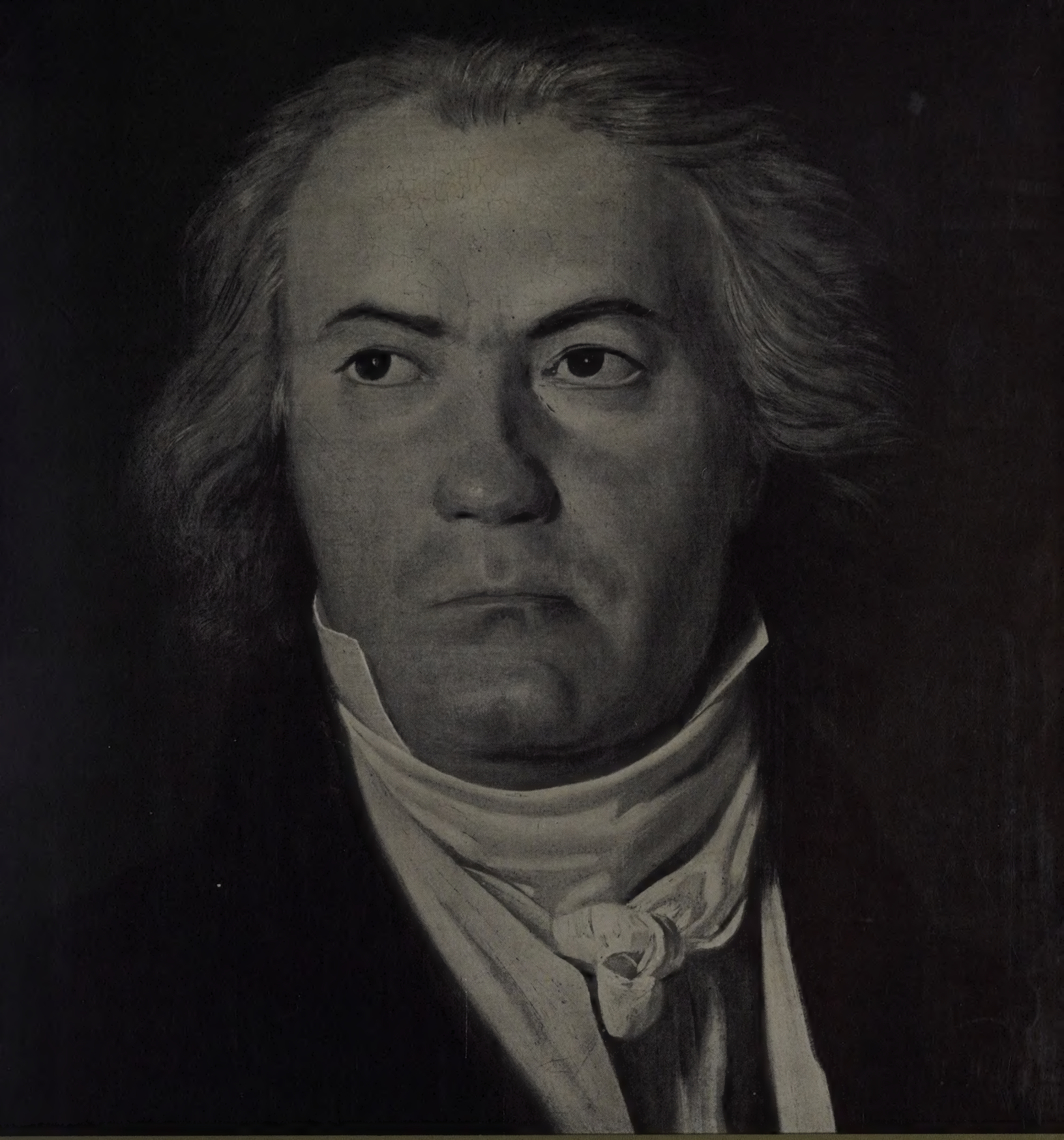


ROBERT BORY

L. v. Beethoven

ROBERT BORY

BEETHOVEN

Robert Bory hat bereits eine Reihe wichtiger ikonographischer Werke über Mozart, Wagner, Chopin und Liszt herausgegeben, denen er nunmehr ein entsprechend umfassendes Bildwerk – das umfassendste seiner Art – über Beethoven folgen läßt. Zu den Porträts des Meisters in seinen verschiedenen Lebenslagen tritt ein überaus reichhaltiges Bildmaterial, durch das wir die Persönlichkeiten seiner Umwelt, die Landschaft, in der er lebte, seine Wohnungen und den ganzen Geist jener Zeit kennenlernen, den sein Genius mitgeprägt hat.
Die vielen sorgfältigen Reproduktionen zeigen teilweise sehr seltene Dokumente, vor allem auch zahlreiche Autographen und Erstausgaben. So entsteht eine faszinierende und überaus anschauliche Chronik dieses beispielhaften Lebens und einer großen Epoche.

Im gleichen Verlag:

Ludwig van Beethoven

Briefe und Gespräche

Herausgegeben von Martin Hürlimann

260 Seiten, Leinen

Zu den unmittelbaren Zeugnissen seiner Briefe treten hier Auszüge aus den Erinnerungen derer, die dem großen Komponisten je begegnen durften.

Besuch bei Beethoven

Beethovens Persönlichkeit im Spiegel der zeitgenössischen Berichte und Konversationshefte. Herausgegeben von Martin Hürlimann.
216 Seiten mit 21 Abbildungen, Leinen.
In Ergänzung zu dem Band «Briefe und Gespräche» vermittelt diese Sammlung das Bild des einsamen Mannes, wie es, besonders in seinen späteren Jahren, von Besuchern aus ganz Europa aufgezeichnet worden ist.

ATLANTIS VERLAG

Zurich - 10-21-66

ROBERT BORY LUDWIG VAN BEETHOVEN

ROBERT BORY

Ludwig van Beethoven

Sein Leben und sein Werk in Bildern

ATLANTIS VERLAG ZÜRICH

AUS DEM FRANZÖSISCHEN ÜBERSETZT VON MICHAEL MEIER UND ALFRED SCHINDLER

© 1960 ATLANTIS VERLAG AG ZÜRICH

DRUCK DER GEBR. FRETZ AG ZÜRICH EINBAND G. WOLFENSBERGER AG ZÜRICH

PRINTED IN SWITZERLAND

Ludwig van Beethoven (1823)

Gemälde von Ferdinand Waldmüller

Es wurde im Auftrag von Verleger Breitkopf & Härtel, Leipzig, geschaffen. Nachdem er dem Maler nur eine Sitzung zugestanden hatte, machte ihm Beethoven derartige Schwierigkeiten, daß Waldmüller beschloß, die Arbeit nach dem Gedächtnis zu vollenden. Wollte sich der Maler am Musiker rächen oder hat er nur die Züge eines schlecht gelaunten Beethoven verewigt? (Breitkopf & Härtel-Archiv)

Vorwort

Das Buch, mit dem ich heute vor die Öffentlichkeit trete, gehört zu einer Reihe von Bildbiographien, die ich seit über zwanzig Jahren herausgebe, und die den großen Meistern der Musik gewidmet ist.

Wie die vorhergehenden Werke – «*La Vie de Franz Liszt par l'Image, La Vie et l'Œuvre de Richard Wagner par l'Image, La Vie et l'Œuvre de Wolfgang-Amadeus Mozart par l'Image*» und «*La Vie de Frédéric Chopin par l'Image*», wobei die Werke über Wagner und Mozart auch auf deutsch erschienen sind – beginnt auch dieses fünfte mit einem kurzen biographischen Abriß. Dieser soll einfach allen jenen als Führer dienen, die die zweihundert Seiten mit den von mir zusammengetragenen Bildern durchgehen wollen.

Meine Arbeit bestand hauptsächlich in der Sammlung der ungefähr 550 Porträte, Stiche, Medaillen und Dokumente aller Art, deren Aneinanderreihung in diesem Band das bewegte und leidvolle Leben Ludwig van Beethovens verfolgen läßt, angefangen bei seiner Geburt in Bonn im Jahre 1770 bis zu seinem Tod in Wien 57 Jahre später.

Das wichtige Bildmaterial ist chronologisch angeordnet, und den Reproduktionen sind jeweils Erklärungen beigefügt. Das Lebensgemälde, welches diese Bilder darstellen, ist durch Titel und Untertitel in Kapitel eingeteilt, die den wesentlichen Perioden im Leben des Komponisten entsprechen.

Was nun im einzelnen die Bilder Beethovens und seiner Familienmitglieder anbelangt, so habe ich mit voller Absicht alle jene ausgeschieden, deren Echtheit zweifelhaft erschien. Dies war namentlich der Fall bei den apokryphen Porträten seiner Eltern sowie bei der Miniatur, die angeblich Ludwig van Beethoven darstellt und dem Maler Gerhard von Kügelgen zugeschrieben wird. Im übrigen habe ich mich darauf beschränkt, die Porträte wiederzugeben, die zu seinen Lebzeiten gemalt wurden oder von Künstlern signiert sind, die den Komponisten persönlich kannten. Man suche hier also nicht eines der unzähligen Bilder oder eine der Medaillen oder Skulpturen, die oft lange nach seinem Tode hergestellt wurden.

Andererseits war es mir – trotz geduldiger Nachforschungen – nicht immer möglich, die Bilder gewisser Verwandten, Freunde oder Interpreten aufzutreiben, deren Gesichter zu kennen interessant gewesen wäre. Hauptsächlich wären da zu nennen: Karl van Beethoven, der Bruder des Meisters, Zmeskall, sein treuer Freund, sowie noch etliche andere. Umgekehrt habe ich das Glück gehabt, ein Porträt des Geigers Karl Holz wiederzuentdecken, der eine Zeitlang an Schindlers Stelle engen Umgang mit Beethoven hatte. Dieses Bildnis ist bis heute sozusagen unbekannt geblieben.
Was die Örtlichkeiten betrifft, wo Beethoven nacheinander gewohnt hat – in Wien und Umgebung –, so habe ich davon nur die zeitgenössischen Wiedergaben aufgenommen. Nun sind aber leider diejenigen nicht zahlreich, die die bekannten Wohnstätten, welche der Komponist mit seinem Geist erfüllte, auf dem Papier festgehalten haben. Trotzdem – und auch um diesem Werk den Charakter zeitgenössischer Dokumentation zu bewahren – habe ich darauf verzichtet, ihm moderne photographische Reproduktionen beizufügen, möchte aber diejenigen, welche ein solches Verfahren befriedigen kann, auf das Werk «Beethovenstätten in Wien und Umgebung» von Bertha Koch verweisen.
Eine Ausnahme von der Regel schien mir immerhin gerechtfertigt: in bezug auf das Geburtshaus des Musikers in Bonn, das in unserer Bildersammlung nicht fehlen durfte, von dem es aber weder ein Gemälde noch eine Zeichnung gibt, die wiedergeben würde, wie es am Ende des 18. Jahrhunderts aussah.

Bei meiner Arbeit hat ein Problem – allerdings rein historischer Art – meine Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen. Jedermann weiß, daß seit mehr als einem Jahrhundert eine ganze Menge bekannter Musikwissenschaftler zu bestimmen versucht haben, an wen der berühmte Brief an die «Unsterbliche Geliebte», dies erschütternde Dokument von zehn Seiten, das von glühender Leidenschaft erfüllt ist und das man unter anderen Papieren Beethovens nach seinem Tod gefunden hat, gerichtet war.
Schindler, der enge Freund und erste Biograph Beethovens, hat kühn behauptet, es könne keine andere sein als die Contessa Guicciardi, deren Hand ihm von den eigensinnigen Eltern verweigert worden war. Dann war es die Sängerin Magdalena Wildmann, deren Namen Theodor von Frimmel nannte. Hierauf schlug der Amerikaner Alexander-Wheelock Thayer Therese von Brunswick vor. Frau La Mara dagegen vertrat die Ansicht, es sei deren Schwester Josephine gewesen. Mit geringerer Aussicht auf Erfolg haben andere Forscher Bettina Brentano, die bekannte junge Freundin Goethes, oder auch die schöne Therese Malfatti und die Sängerin Amalie Sebald vorgeschlagen. Aber nach und nach erwiesen sich alle diese Hypothesen als unhaltbar. So konnte denn der französische Musikwissenschaftler Prod'homme vor wenigen Jahren am Ende eines

wohlfundierten Aufsatzes über das Rätsel der «Unsterblichen Geliebten» folgendes schreiben: «Man muß also darauf verzichten, das Geheimnis lüften zu wollen, das diese ‚unsterbliche Geliebte' umhüllt, sie, die einem von der glühenden Phantasie ihres Liebhabers verklärten Engel gleicht, zu dem Beethoven in jenem regnerischen Sommer 1812 durch den böhmischen Wald eilte . . . Geschichte und Gelehrsamkeit bleiben stumm und widerspenstig und liefern den Schlüssel zu dem Mysterium nicht aus, sondern halten den Namen der ‚unsterblichen Geliebten' geheim, so daß er für uns unbekannt bleibt.»

Diese wiederholten Niederlagen haben dennoch den Mut zu neuen Nachforschungen nicht ganz gelähmt, und 1954 veröffentlichte ein israelitischer Autor, Siegmund Kasnelson, ein Buch von 450 Seiten, das angeblich den endgültigen Beweis liefert, daß in Wirklichkeit Josephine von Brunswick, die zuerst Gräfin Deym, dann Baronin von Stackelberg hieß, die «Unsterbliche Geliebte» Beethovens gewesen sei, wie schon Frau La Mara behauptet hatte. Ja, noch mehr: Kasnelson meint obendrein noch beweisen zu können, daß der Meister der Vater des letzten Kindes der Baronin sei, der kleinen Minona von Stackelberg, die am 8. April 1813 geboren wurde!

Auf diese sensationellen Behauptungen hat Prof. Dr. Joseph Schmidt-Görg, Direktor des Beethoven-Archivs und Beethovenhauses in Bonn, im August 1957 geantwortet, indem er die «Dreizehn unbekannten Briefe Beethovens an Josephine Gräfin Deym geb. Brunswick», die erst kürzlich in die von ihm beaufsichtigte Sammlung eingingen, veröffentlichte, und Kasnelsons «Enthüllungen» für unhaltbar erklärte.

Diese Verurteilung kommt von einer so zuständigen Stelle, daß kein Einspruch gegen sie erhoben werden kann!

Während auf der einen Seite meine Nachforschungen in großem Ausmaß durch die unermüdliche Bereitwilligkeit der Mitarbeiter, von denen noch im Verlauf dieses Vorworts die Rede sein wird, erleichtert wurden, so haben auf der andern Seite die Folgen des letzten Weltkriegs meine Aufgabe außergewöhnlich kompliziert. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Ehemals Preußische Staatsbibliothek in Berlin die Mehrzahl der Autographen und Manuskripte Beethovens besaß. Um Zerstörungen durch Bombenangriffe so weit als möglich zu verhindern, hatten die für die Bewahrung dieser ungeheuren Schätze verantwortlichen Instanzen sie an die verschiedensten Orte verteilt, die eine genügende Sicherheit zu gewähren schienen. Nach der Besetzung Deutschlands durch die fremden Armeen und der Teilung seines Gebiets in zwei völlig getrennte Zonen war es verhältnismäßig leicht, die Manuskripte und Autographen, die sich in Westdeutschland befanden, wieder zusammenzubringen und zu ordnen.

Zahlreich sind hingegen die Manuskripte und Autographen, die während des Kriegs in Ostdeutschland versteckt wurden und nun in unbekannte Hände gefallen und spurlos verschwunden sind. Noch heute sieht sich die Direktion der neuen Deutschen Staatsbibliothek, die in Ostberlin an die Stelle der Ehemals Preußischen Staatsbibliothek getreten ist, gezwungen, auf Anfragen wegen gewisser Manuskripte ausweichend zu antworten.
In der Hoffnung, eines Tages alle diese Schätze wiedervereinigt zu sehen, habe ich mich für meine Person entschlossen, hier alle Dokumente, Autographen und Manuskripte jeweils unter der Reproduktion als Eigentum der Ehemaligen Staatsbibliothek in Berlin zu bezeichnen, soweit sie bei Kriegsbeginn 1939 in ihrem Besitz waren.

Um mich nun einem andern Problemkreis zuzuwenden, möchte ich unterstreichen, welch unschätzbare Dienste mir das neulich veröffentlichte, monumentale Werk «Thematisch-Bibliographisches Verzeichnis aller vollendeten Werke Ludwig van Beethovens» von dem hervorragenden Musikwissenschaftler Georg Kinsky geleistet hat, besonders bei der Beschäftigung mit der schwierigen Frage der Erstausgaben von Beethovens Kompositionen und ihrer Erscheinungsdaten. Bisher mußten sich die Forscher zum Studium dieser heiklen Fragen auf die Benützung zweier überholter Werke beschränken, nämlich auf das «Chronologische Verzeichnis der Werke Ludwig van Beethovens», 1865 von dem Amerikaner Alexander-Wheelock Thayer herausgegeben, oder auf das «Thematische Verzeichnis der im Druck erschienenen Werke von Ludwig van Beethoven» von Gustav Nottebohm, dessen zweite Auflage auf das Jahr 1868 zurückgeht. Nun hat aber die Beethoven-Forschung seit neunzig Jahren beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen, so daß sich zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen dieser schon weit zurückliegenden Quellen im Lauf der Zeit aufdrängten.
Das nunmehr vorliegende Werk von Kinsky, dem der Autor einen Teil seines Lebens geopfert hat, ohne das Erscheinen dieses seines Lebenswerkes noch erleben zu dürfen, bedeutet für Beethoven das, was die letzte Ausgabe des Köchel-Verzeichnisses, in der Bearbeitung von Einstein, für Mozart bedeutet. Die Sorgfalt, die auf dieses monumentale Werk verwendet wurde, und besonders die neue und peinlich genaue Numerierung, die zum ersten Male auf die vom Meister nicht mit Opuszahlen bezeichneten Werke beschränkt wurde, machen das Werk Kinskys zu einer Leistung, vor der sich die Musiker einmütig in Anerkennung und Bewunderung verneigen müssen.
In unserem Falle habe ich die neue Numerierung da angewendet, wo innerhalb dieses Buches eine Komposition Beethovens behandelt wird, die bis jetzt nicht durch eine Opusnummer bezeichnet war. Außerdem habe ich, wiederum auf Grund der gelehrten Arbeit

Kinskys, die Kompositions- und Editionsdaten, die Thayer und Nottebohm angeben und die man vor dem Bekanntwerden von Kinskys Forschungsergebnissen für endgültig angesehen hatte, überall berichtigt, wo es angezeigt schien.

Und nun sei es mir gestattet, eine angenehme Pflicht zu erfüllen: den hauptsächlichen Mitarbeitern zu danken, die auf alle Art meine Nachforschungen erleichtert und sich großzügig eingesetzt haben, um mir bei meinen Bemühungen behilflich zu sein.
Zuerst möchte ich des kürzlich verstorbenen Dr. Hans Carl Bodmer von Zürich gedenken, der der Bahnbrecher für dieses jetzt erschienene Buch war. In seinem wunderbaren Familiensitz an der Bärengasse, wo er mit großer Ausdauer und fehlerlosem Wissen die schönste Sammlung von Autographen, Manuskripten, Porträten und Erinnerungsstücken des Bonner Meisters vereinigt hatte, die jemals ein Privater besessen hat, hat er mich mehrfach aufs freundlichste empfangen, mir seine unglaublichen Reichtümer großzügig zur Verfügung gestellt und mich ermächtigt, alles zu photographieren und zu reproduzieren, was ich wollte, selbst wenn es sich um noch unbekannte oder noch nicht veröffentlichte Stücke handelte. Mit welch großem Interesse hat er doch meine Nachforschungen verfolgt, wie freute er sich über meine Entdeckungen und wartete mit Ungeduld auf die Veröffentlichung dieses Buches! Leider sollte er das Resultat meiner Bemühungen nicht mehr sehen, so daß sein verfrühter Tod einen betrüblichen Schatten auf dieses Werk wirft.
Dann möchte ich einem andern großzügigen Sammler, Herrn Antony van Hoboken in Ascona, bestens danken. Er öffnete mir noch einmal seine außergewöhnliche Bibliothek musikalischer Erstausgaben und gestattete mir ebenfalls, reichlich unter seinen Schätzen zu stöbern.
Der verstorbene Gerhard Wegeler in Koblenz sowie Frau Erna Wegeler in Garmisch-Partenkirchen, beide Nachkommen von Franz-Gerhard Wegeler, dem intimen Freund Beethovens, Baron von Boeselager in Heimerzheim, Baron von Gleichenstein in Lahr im Breisgau, Herr Alfred Cortot in Lausanne und die Herren Aloys Mooser und Dr. Willy Tappolet in Genf haben mir Porträte, persönliche Erinnerungsstücke Beethovens und verschiedene Dokumente zur Verfügung gestellt.
In Bonn bin ich von Herrn Prof. Dr. Schmidt-Görg, Direktor des Beethoven-Archivs und Beethovenhauses, und von seinen Mitarbeitern, Frl. Dr. Dagmar Weise und Herrn Dr. E.-A. Balling, auf zuvorkommendste Weise empfangen worden, desgleichen von der Direktorin des Bonner Stadtarchivs, Frl. Dr. Ennen, von Dr. Oediger, dem Direktor des Staatsarchivs in Düsseldorf, und von Herrn de Roo, dem Direktor und Konservator des Archivs von Mecheln. Auch Frl. Dr. Hedwig Kraus, Direktorin des Archivs der Gesell-

schaft der Musikfreunde in Wien, Herr Prof. Dr. Josef Gregor, Direktor der Theatersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, und seine Kollegen Prof. Dr. Hans Pauer, Direktor des Kupferstich- und Porträtkabinetts, und Prof. Dr. Novak, Direktor der Musikaliensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, haben mir große Hilfe geleistet, und es ist mir eine ganz besondere Ehre, sie meiner Dankbarkeit zu versichern.

Herr Dr. Glück, Direktor des Historischen Museums der Stadt Wien, und sein Mitarbeiter Dr. May, Dr. Mitringer, Direktor der Städtischen Bibliothek Wiens, Dr. Hans Jaeger-Sunstenau, Direktor des Archivs der Stadt Wien, sowie Dr. Luithlen, Direktor der Sammlung alter Musikinstrumente des Kunsthistorischen Museums in Wien, haben mir ebenfalls bei meinen Nachforschungen mit der größten Bereitwilligkeit beigestanden.

Schließlich haben Dr. Cremer, Direktor der Westdeutschen Bibliothek in Marburg, Dr. Virneisel in Tübingen, Direktor des Depots der Ehemals Preußischen Staasbibliothek in Berlin, Herr Fédoroff von der *Bibliothèque de l'Opéra de Paris* und Herr Dr. Auguste Bouvier, Direktor der *Bibliothèque publique et universitaire* in Genf, sowie Herr D.-C. Parker in Glasgow Anspruch auf meinen uneingeschränkten Dank.

Es bereitet mir ein großes Vergnügen, allen diesen selbstlosen Mitarbeitern hier öffentlich zu danken.

Ludwig van Beethoven 1770-1827

Beethoven! Von allen großen Genies, die die Menschheit hervorgebracht hat, hat keines ein so leidenschaftliches Interesse hervorgerufen und die Wißbegierde immer neu angestachelt wie der Komponist der «Eroica» und der «Neunten Symphonie». Von den Biographien seiner Zeitgenossen Johann-Alois Schlosser, Franz-Gerhard Wegeler, Ferdinand Ries und hauptsächlich Anton Schindler bis zur neuesten von Emmanuel Buenzod, von den musikwissenschaftlichen Studien Thayers, Nottebohms, Groves und Colombanis bis zu den mehr oder weniger romanhaften Schilderungen von Edouard Herriot oder Emil Ludwig sind das Leben und Werk Beethovens seit seinem Tod andauernd bearbeitet worden. Die biographische Skizze, die ich an den Anfang dieses Buches stelle, erhebt daher nicht den Anspruch, etwas Neues zur großen Menge der über Beethoven gewonnenen Kenntnisse hinzuzufügen. Ihr Ziel ist es nur, dem Leser, der die in diesem Werk wiedergegebenen Dokumente betrachtet, Anhaltspunkte oder, wenn man lieber will, eine Art Rahmen zu liefern, der es ihm gestattet, die Bilder, die dem leidvollen Leben des großen Musikers gewidmet sind, biographisch einzuordnen.

«Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden lassen» (Mozart)

In einer armseligen Mansarde, in deren trübem Licht heute eine rührende Büste des Meisters steht, wurde Ludwig van Beethoven am 16. Dezember 1770 geboren. Er war flämischen Ursprungs und sowohl Kind als auch Enkel von Musikern. Sein Großvater, der wie er Ludwig hieß, war damals Hofkapellmeister beim Kurfürsten und Erzbischof von Köln, während sein Vater am kurfürstlichen Hof war.

Die Biographen äußern sehr verschiedene Ansichten über das Milieu, in dem Beethoven zur Welt kam und aufwuchs. Die einen, gestützt auf das idyllische Bild, das der benach-

barte Bäckermeister Fischer überliefert hat, malen es mit lieblichen Farben. Andere hingegen, wie Romain Rolland, sehen nur bejammernswerte Familienverhältnisse, wo alles unter der Gewalttätigkeit eines Vaters leidet, der allzugerne den ausgezeichneten Rheinweinen zuspricht.

Wie dem auch sei, es scheint jedenfalls nicht, als ob der Alkohol den Geist Johann van Beethovens so sehr umnebelt hätte, daß er die offensichtlichen musikalischen Anlagen seines Sohnes nicht bemerkt hätte. Schon sehr früh sogar sollte Ludwig die Anfangsgründe der Musik erlernen. Zuerst sind es die Franziskanerpatres, die ihn im Orgelspiel unterrichten, dann einer seiner Vettern, Rovantini, der gestrenge Pfeiffer und Franz Ries, die ihn ins Klavier- und Geigenspiel einführen. Schließlich und vor allem aber Christian Gottlob Neefe, der wichtigste seiner Lehrer, dessen Stellvertreter auf dem Posten des Hoforganisten der junge Ludwig mit kaum zwölf Jahren wird.

Neefe, einem gebildeten Musiker, einem klugen Kopf und philosophisch interessierten Geist, kommt das ungemeine Verdienst zu, seinem Schüler die verschiedensten und ausgedehntesten Kenntnisse vermittelt zu haben: zuerst anhand des «Wohltemperierten Klaviers» von Bach, anhand italienischer und französischer Meister und Händels, also aus den reinsten Quellen, die theoretischen Kenntnisse, dann bei der Einführung in die Tätigkeit als Orchestermusiker – genauer als Bratschist – und als Korrepetitor am Cembalo die praktischen Kenntnisse, die für den späteren Schöpfer des «Fidelio» von nicht geringer Bedeutung sind.

Im Jahre 1787 erlebt Beethoven den schmerzlichen Tod seiner Mutter. Das väterliche Heim, wo inzwischen zwei weitere Söhne geboren worden sind, überlebt diesen Schicksalsschlag nicht lange, denn der Vater sucht nun in seiner bedauerlichen Neigung zum Alkohol den Weg zur Betäubung des Kummers. Zu diesem Zeitpunkt indessen vereinigt sich zum ersten Male eine Anzahl von Freunden und Verehrern um den scheuen und einsamen jungen Mann; einen solchen Kreis sollte er von da an sein ganzes Leben lang um sich haben. Die Familie des verstorbenen Archivars von Breuning, in die ihn sein Freund Wegeler einführt, ist der Kreis, der ihn nun aufnimmt. Beethoven gelangt da in eine Atmosphäre, in der sein Herz und sein Geist Erholung und Bereicherung finden. Bei Frau von Breuning, von der er später sagt, sie sei sein Schutzengel gewesen und habe es verstanden, «die Insekten von den Blüthen abzuhalten», kommt Beethoven mit einem Milieu in Berührung, das seiner Bildung und Kultur nicht weniger gut tut als seinen Gefühlen und freundschaftlichen Beziehungen. In diesem gastlichen Hause, wo Dichtung und Musik mit ebensoviel Geschmack wie Begeisterung gepflegt werden, finden Abende statt, die Eleonore, die Tochter des Hauses, nachmals Frau Wegeler, und ihre Onkel Lorenz und Philipp mit Vorlesungen aus Klopstock und Schiller bestreiten, die aber bald der junge Ludwig um unvergleichliche musikalische Genüsse bereichert.

In dieser Umgebung, wo sorgfältigste Kunstpflege und vortrefflichste Bildung sich die Waage halten, schließt Beethoven neue und für seine zukünftige Laufbahn wertvolle Freundschaften. Von besonders großem Einfluß ist für ihn die Freundschaft mit dem Grafen von Waldstein, dem er später die Klaviersonate opus 53, (genannt «l'Aurore») widmet. Der junge Aristokrat, der zwar acht Jahre älter als der Komponist, aber im Geschmack völlig mit ihm einig ist, begnügt sich nicht damit, ihm seinen ersten Flügel zu schenken. Auch daran hat er nicht genug, daß er ihm Partituren in Auftrag gibt, wovon die bekannteste die «Musik zu einem Ritterballett» ist, nein, er bringt mit Neefe zusammen sogar Beethovens entscheidenden Ortswechsel von Bonn nach Wien zustande. Haydn, den kurz zuvor eine Reise durchs Rheinland geführt hat, wundert sich, daß Beethoven nicht schon vorher zu ihm nach Wien gekommen ist. Doch der Graf gibt sich nicht zufrieden damit, dem Kurfürsten und Erzbischof die Beurlaubung Beethovens sowie die notwendigen Mittel für die Reise und die Niederlassung im Ausland abgenötigt zu haben, sondern er entfaltet auch noch das ganze reiche Arsenal seiner Beziehungen zur Wiener Hocharistokratie, um seinen Freund und Schützling zu fördern, so daß ihm, kaum in der Donaustadt angekommen, die Salons der Swieten, Lichnowsky, Fries, Schwarzenberg und Lichtenstein weit offen stehen.

Zu dem Zeitpunkt, da er sich in Österreich niederläßt, ist Beethoven bei weitem kein Debütant mehr. Er bringt in seinem Gepäck 49 Werke mit, von denen allerdings nur 21 zu seinen Lebzeiten veröffentlicht worden sind. Doch hat unter diesen bis dahin keins in seinen Augen die Bezeichnung «opus 1» verdient. So gebärdet sich Beethoven denn bei der Ankunft in Wien trotz seiner in Bonn so erfolgreich begonnenen Karriere, wie wenn diese jüngste Vergangenheit gar nichts zu bedeuten hätte.
Ohne die Beziehungen, die ihm die Empfehlungen des Kurfürsten und des Grafen von Waldstein eingebracht haben, zu vernachlässigen, macht er sich doch ein Vergnügen daraus, in den aristokratischen Kreisen, in denen er verkehrt, die Rolle des ungehobelten Provinzlers zu spielen. Solche Züge treten jedoch nur in seinem Äußern und bei seinem Auftreten als brillanter Virtuose, der er inzwischen geworden ist, hervor. Als schöpferischer Künstler dagegen hält er sich vorübergehend zurück, weil seine Arbeit noch einer Vertiefung und systematischen Verarbeitung in aller Stille bedarf.
Der leidenschaftliche Wille zu konstruieren, der so unentbehrlich und wesentlich für die von Beethoven angestrebte Kunst des Symphonikers ist, zeigt sich schon in der Weise, wie er seine Zukunft entwirft und einrichtet und sich mit eisernem Willen unterwirft: «Muß es sein? Es muß sein», schreibt er einmal an den Anfang eines seiner Quartette.

Gegenwärtig, also im Jahre 1792, unterzieht sich Beethoven strengen Studien in Kontrapunkt und Fuge unter der Leitung von Albrechtsberger, und bei Salieri und Haydn vollendet er seine kompositorische Ausbildung. Seinen Lebensunterhalt hingegen verdient der vielbewunderte Pianist mit Klavierunterricht. Er führt auch während einiger Jahre ein stärker nach außen gewendetes Leben, indem er in Wien Konzerte gibt und sogar eine Tournee nach Böhmen und Deutschland unternimmt. Er folgt sogar einer Einladung an den Hof nach Berlin, wo er vom preußischen König eine goldene Tabaksdose erhält und Freundschaft mit dem Prinzen Louis-Ferdinand schließt, der ein hervorragender Musiker ist.

Aus dieser Zeit stammen die Werke, in denen der Einfluß Haydns vorherrschend ist und die am Anfang seiner «ersten Periode» stehen. Es sind die Trios opus 1 – dem Fürsten Lichnowsky gewidmet –, die Haydn gewidmeten Klaviersonaten und die zwei ersten Cellosonaten, um nur die bekanntesten zu nennen. Drei andere Kompositionen, von ungleichem Wert allerdings, tragen durch ihren unmittelbaren Erfolg wesentlich dazu bei, Beethoven berühmt zu machen und seinen Ruhm zu festigen: die «Sonate für Klavier», opus 13, die «Pathétique», die Kantate «Adelaide» mit einem Text von Matthisson sowie das Lied, aus dessen Titel eine etwas veraltete Romantik spricht: «Seufzer eines Ungeliebten». In Wirklichkeit greift dieser «Seufzer» den Ereignissen vor. Denn es scheint nicht wahrscheinlich, daß schon in diesem Zeitabschnitt eine ernsthafte Liebe, geschweige denn solche Enttäuschungen, mit ihrer stürmischen Gewalt in Beethovens Leben eingebrochen sind. Aber wenige Jahre später sollte Beethoven auch darin etliche gründliche Erfahrungen gemacht haben.

Um 1800 geht es Beethoven in Wien ausgesprochen gut. Als Pianist, dessen Improvisationen immer einen tiefen Eindruck hinterlassen, wird er in die vornehmsten Salons und in die auserlesenste Gesellschaft eingeladen. In den Kreisen, die um seine Anwesenheit in ihren Palästen wetteifern, hat man keine Ruhe, bis man dem jungen Musiker die musikalische Ausbildung der ganzen Familie anvertraut hat.

Der Komponist hat auch allen Grund, sich mit der Behandlung durch die Großen dieser Welt, die sich für ihn interessieren, zufriedenzugeben, obschon sein natürliches und ungehobeltes Verhalten und seine republikanischen Ideen ihn dazu kaum geneigt machen. Hat Fürst Lichnowsky anläßlich der Veröffentlichung der Trios opus 1 nicht 32 Exemplare des Werks subskribiert? Zudem gibt es kein Kammermusikwerk aus seiner Feder, das nicht sogleich nach der Niederschrift bei demselben Adeligen zur Aufführung gelangen würde. Dort spielt der vortreffliche Schuppanzigh mit Zmeskall, dem Bratschisten Weiß und den Cellisten Kraft und Linke Quartett. Beim Fürsten Lobkowitz schließlich hat Beethoven Gelegenheit, dank einem imposanten Orchester nach Wunsch seine eigenen Orchesterpartituren zu hören.

Zu hören . . . zu hören . . . ! Da steigt der erste Schatten auf in dem hellen Bild eines Lebens und einer Zukunft, das mit den reichsten Hoffnungen bekränzt zu sein schien. Seit 1796 wird Beethovens Gehör zunehmend schlechter. Lange behält er das Geheimnis dieses wachsenden Leidens für sich und teilt seine Besorgnis nur den engsten Freunden, Amenda und Wegeler, mit.

Von quälender Angst erfaßt, eilt er von einem Spezialisten zum andern. Aber so viele Ärzte er auch konsultiert, und so viele Behandlungen man auch unternimmt, immer sind es Mißerfolge. Kalte und laue Bäder, Öleinspritzungen, Pflaster folgen sich und nähren einige Zeit die Hoffnung, bringen aber keine dauerhafte und wirkliche Erleichterung. Die Verzweiflung übermannt ihn. Er wird menschenscheu, flieht die Welt und verläßt sogar seine treuesten Verehrer, in der Hoffnung, sein Gebrechen, das ihn so bedrückt, geheimhalten zu können.

Auf diesen Unglücklichen, der an gewissen Tagen gänzlicher Hoffnungslosigkeit verfallen ist, bricht nun noch eine schwere Prüfung herein: der erste große Liebeskummer. Von den Salons, in denen der Musiker trotz allem verkehren muß, liebt er besonders den der Gräfin Deym, geborenen Brunswick. Sie – im Freundeskreis «Pepi» genannt – ist wie ihre ältere Schwester Therese Schülerin Beethovens. Die Bande, die den Musiker mit den Schwestern Brunswick und ihrem Bruder, Graf Franz, verbinden, sind für den Meister eine Quelle dauerhafter freundschaftlicher Gefühle und gegenseitiger Sympathie; zugleich sollten sie ihn aber auch in ein schmerzliches und erfolgloses Liebesabenteuer stürzen. Doch ist es, wenigstens vorläufig, weder die intelligente und melancholische Therese noch ihre jüngere Schwester, für die in ihm eine plötzliche und unwiderstehliche Leidenschaft entbrennt. Es ist vielmehr eine ihrer Cousinen, die zu einem Aufenthalt nach Marton-Vásár, dem ungarischen Sitz der Brunswick, gekommen ist: die junge und anziehende Gräfin Giulietta Guicciardi. Im Bewußtsein seiner Bedeutung als Künstler, der von der Aristokratie verwöhnt wird, und in der Meinung, aus diesem Grunde habe er das Recht, alles zu wagen, fängt Beethoven – ob und wieweit seine Gefühle erwidert wurden, wird man nie wissen – von einer Heirat zu träumen an und wagt es sogar, um die Hand der schönen Giulietta anzuhalten.

Wäre Beethoven mit diesem liebenswürdigen, aber koketten und oberflächlichen Kind glücklich geworden? Man darf wohl daran zweifeln. Die Ablehnung, auf die er bei ihren Eltern stößt, ist trotzdem unendlich schmerzhaft für ihn, und wie zwei Jahre später das Mädchen, dem die «Mondscheinsonate» gewidmet ist, den Grafen Gallenberg heiratet, ruft Beethoven aus: «Es gibt schlimme Perioden im menschlichen Leben, die wollen überstanden sein!» Seine Wunde ist also auch nach zwei Jahren noch nicht genügend vernarbt.

Noch bezeichnender für den Zustand, in dem sich Beethoven während dieser dunklen

Periode befindet, jedenfalls von grundsätzlicher Bedeutung und noch schwerwiegender, ist das allgemein bekannte Dokument, welches das Anfang Oktober 1802 in Heiligenstadt bei Wien von ihm abgefaßte «Testament» darstellt. In diesem reizenden Marktflecken suchte der Musiker eine Zufluchtstätte, die zu seiner Traurigkeit und seinem Gefühl der Verlassenheit paßte. In dem berühmten, an seine Brüder gerichteten Brief läßt Beethoven seine ganze Hoffnungslosigkeit sehen, vor deren letzter, schlimmster Konsequenz ihn nur seine moralische Haltung zu bewahren vermochte.

Dennoch empfängt Beethovens Kunst gerade dank dieser grausamen Erfahrung, durch das Hin- und Hergerissenwerden zwischen Depressionen und flüchtigen Augenblicken der Hoffnung, mitten in dem Kampf zwischen Niedergeschlagenheit und Willensanstrengung einige ihrer wesentlichen, endgültigen Charakterzüge. Die Klaviersonaten opus 26, opus 27, Nr. 1 und 2, und opus 31, Nr. 2, sowie die «Sonate für Klavier und Violine, opus 47, die «Kreutzersonate», die alle auf verschiedene Weise, aber sehr deutlich die Spuren der Qualen tragen, die der Meister aussteht, sind ganz besonders bemerkenswerte Zeugnisse für seinen Zustand.

Während sich so um Beethoven die verschiedensten Probleme aufhäufen, haben die Siege Bonapartes Wien in Schußweite der französischen Kanonen versetzt. In dieser erregten Kriegsstimmung geht Beethoven, aus dessen zweiter Symphonie noch ein gewisser Optimismus spricht, an die Komposition der dritten, der «Eroica», die er in der Begeisterung und Bewunderung für die ruhmreiche und schon legendäre Gestalt des jungen korsischen Eroberers entwirft. Aber bald wird seine Begeisterung enttäuscht, indem Bonaparte zum Kaiser Napoleon I. wird, und Beethoven in ihm nur noch ein ehrgeiziges Genie sehen kann, in ihm, der ihm zuerst wie ein Held von römisch-republikanischer Gesinnung erschienen war. Die Widmung der «Eroica» an Bonaparte wird in einem Anfall zorniger Ablehnung getilgt, und das Werk hat von da an keine andere Bestimmung mehr, als «das Gedächtnis eines großen Mannes zu feiern» (*Sinfonia eroica, composta per festeggiare il sovvenire di un grand'uomo*). Als Beethoven 1821 vom Tod des Kaisers der Franzosen auf Sankt Helena hört, kommt seine definitive Wertschätzung des großen Mannes in der Bemerkung zum Ausdruck, er habe die Musik zu diesem Ereignis schon siebzehn Jahre zuvor komponiert.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß die selben unruhigen Kriegsjahre, in deren Verlauf sich die Umgebung Wiens in ein verschanztes Lager verwandelt, und die Franzosen, denen gegenüber Beethoven sich nicht immer freundlich zeigt, auf dem Prater mit dem Säbel rasseln, mit den Jahren zusammenfallen, in denen das Beethovensche Liebesgefühl im «Fidelio» seine musikalische und dramatische Gestalt gewinnt. Vor einem zum Teil aus französischem Militär – aus Besatzungstruppen, würde man heute sagen – bestehenden Publikum tritt an einem Novemberabend des Jahres 1805 im Thea-

ter an der Wien, am Tag nach Austerlitz, dieses Werk ins Rampenlicht, das wie wenige die innersten Gefühle des Meisters offenbart.
Trotz der fehlenden wirklich dramatischen Qualitäten ist das von Bouilly nach einer authentischen Episode aus der Verfolgungszeit der französischen Revolution verfaßte Libretto dazu angetan, Beethoven zu gefallen: er findet darin einen Anlaß, die eheliche Liebe und Treue zu verherrlichen.

Nach dem kurzen und bescheidenen Erfolg dieser einzigen Oper aus Beethovens Feder ist die Zeit von 1805 bis 1808 beherrscht von der Arbeit an der fünften Symphonie in c-moll, an den zwei Ouvertüren «Leonore» Nr. 2 und «Leonore» Nr. 3 für die Oper «Fidelio» und am vierten Klavierkonzert in G-dur. Außerdem entstehen die monumentale Klaviersonate opus 57, die «Appassionata», und die vierte Symphonie in dieser Zeit. Diese lichtvolle und von Glück geprägte Symphonie stellt einen Gegensatz zu so vielen dunklen, bisher entstandenen Werken dar, die für den starken innern Zwiespalt Beethovens typisch sind. Sie hat – nach gewissen Biographen – ihren Ursprung in der neben seinen andern Liebesabenteuern besonders leidenschaftlichen Liebe zu Therese von Brunswick und seinem heimlichen Verlöbnis mit ihr. Wir berühren hier das heikle und umstrittene Gebiet, dessen Mitte das Geheimnis um den Brief an die «Unsterbliche Geliebte» ist. Wenn eine Verlobung von Beethoven mit Therese von Brunswick wahrscheinlich erscheint – ihr eigenes Bekenntnis berechtigt zu dieser Annahme –, dann ist es ebenso gewiß, daß ihre Pläne auf dieselben Widerstände stießen, die einige Jahre zuvor dem Idyll des Musikers mit Giulietta Guicciardi, Thereses Cousine, ein Ende gesetzt hatten.
Wenig hätte gefehlt, so hätte Beethoven inzwischen Wien verlassen. Denn anläßlich eines am 22. Dezember 1808 unter der Leitung des Meisters gegebenen Konzerts erlebt er mit der Symphonie in c-moll, sodann mit der kürzlich vollendeten «Pastorale» und schließlich mit der Fantasie für Klavier, Chor und Orchester – auch sie eine der jüngsten Kompositionen – eine sehr ärgerliche Enttäuschung. Ein schlecht geheizter Saal, mehrfaches Versagen bei den Solisten, das Auseinanderfallen des Ensembles bei der Aufführung der Chorfantasie und schließlich eine verfehlte Wiederholung machen das Ganze zu einer künstlerischen Katastrophe, so daß die musikbegeisterten Wiener die Flucht ergreifen.
Doch im gleichen Augenblick unterbreitet König Jérôme von Westfalen, ein Bruder des Kaisers Napoleon, Beethoven höchst verlockende Vorschläge, indem er ihm eine jährliche Besoldung von 600 Golddukaten anbietet, wenn er nach Kassel ziehe und dort im Lauf der Saison einige Konzerte dirigiere, während der Rest der Zeit dem Meister für das

Komponieren zu freier Verfügung bleibe. In dem Augenblick bildet sich auf Antrieb seiner treuen Freundin, der Gräfin Erdödy, die, kaum hat sie Kenntnis von dieser Neuigkeit, unter den Wiener Freunden Beethovens Alarm schlägt, ein Triumvirat von Mäzenen, denen die österreichische Hauptstadt es von nun an verdankt, daß sie eines der größten Genies, die sie jemals beherbergt hat, nicht verliert. Am 1. März 1809 unterzeichnen Erzherzog Rudolf von Österreich, Fürst Ferdinand Kinsky und Fürst Lobkowitz einen Vertrag, durch den sie sich verpflichten, Beethoven eine jährliche Rente von 4000 Gulden zukommen zu lassen.

Von da an wird Beethoven Wien nicht mehr verlassen, wo – wenigstens für die nun folgenden Jahre – die neue finanzielle Lage dem schöpferischen Genius eine seinen Bedürfnissen angemessene Existenz garantiert. Dieser Genius bestätigt sich erneut durch eine ganz besondere Fruchtbarkeit im Verlauf der Jahre 1809 bis 1812. Auf diese Jahre geht nämlich die Komposition des fünften Klavierkonzerts, der Ouvertüre und Bühnenmusik zu «Egmont» und besonders die siebente und achte Symphonie zurück. Neben dieser wichtigen orchestralen Produktion sollen auch die Streichquartette opus 74 und 95 genannt werden, die Klaviersonate opus 78, die oft ganz zu Unrecht gering geschätzt worden ist, und die wunderbare Klaviersonate opus 81, «Das Lebewohl . . .», deren Satz «Wiedersehn» die Heimkehr des «lieben Erzherzogs Rudolph» in sein Wien feiert. Ihm ist die Sonate auch gewidmet.

Zeugnisse enger Freunde des Meisters, besonders Wegelers und Zmeskalls, zeigen uns, wie Beethoven in dieser Periode plötzlich um einen gewissen Luxus in Kleidern und Haushalt besorgt ist, worüber sie sich als erste verwundern. Das rührt daher, daß nun, nachdem Beethoven endlich in den Genuß einer gewissen materiellen Erleichterung gelangt ist, sein Herz erneut von Liebesangelegenheiten in Beschlag genommen wird. Einer seiner Freunde, Baron Gleichenstein, ist daran, sich mit einem reizenden Mädchen zu verloben, mit Anna Malfatti. Diese hat eine Schwester, Therese Malfatti, für die sich der leidenschaftliche Beethoven bald begeistert. Sie ist zwar ein liebenswürdiges Mädchen, aber von oberflächlichem und leichtem Charakter. Der Schöpfer der «Appassionata» treibt, um ihr zu schmeicheln, die Gefälligkeit so weit, daß er sogar ihren Hund spazieren führt. Aber sein Entgegenkommen ist vergebens! Therese Malfatti liebäugelt damit, Baronin zu werden, und Beethoven entdeckt bald ihre Heiratspläne.

Obschon diese wiederum mißratene Liebesaffäre für ihn ein schwerer Schlag ist, macht er trotzdem andere weibliche Bekanntschaften, die mehr oder weniger seine Wunde zu lindern vermögen. Unter ihnen sticht mit einem allerdings etwas zweideutigen Glanz diejenige mit Bettina Brentano hervor, einem Mädchen von aufgewecktem Geist, aber frühreif und streitsüchtig, gebildet, aber auf schwärmerische und ehrgeizige Weise. Man hat wohl Grund zu betonen, daß die Rolle, die sie sich selbst bei Goethe und

Beethoven angemaßt hat, einen etwas merkwürdigen Eindruck macht. Aber dennoch wird man nicht leugnen können, daß das Auftreten dieser Person, die, bevor sie die Gattin Achim von Arnims wurde, flüchtig das Herz des alten Goethe zu beleben wußte, für unsern Musiker sehr anregend war.
Man weiß verhältnismäßig wenig über die Begegnung des Schöpfers der «Eroica» mit dem des «Faust», die in Teplitz stattfand. Nur etwas ist sicher: Während Beethoven den berühmten Dichter zutiefst verehrte, zögerte dieser seinerseits – in musikalischen Dingen von den Ideen seines Freundes Zelter durchdrungen – nicht, Beethoven für ein Genie anzusehen, allerdings für ein gefährliches Genie; denn sein entschlossenes Unabhängigkeitsstreben behagte dem Dichter nicht.

1813 und 1814 sind entscheidende Jahre der europäischen Geschichte, in deren Verlauf das von Napoleon mit Kanonen errichtete Gebäude auf allen Seiten rissig wird und die Völker nach und nach ihre Befreiung erleben. Die wirtschaftlichen Begleitumstände dieses enormen Zusammenbruchs beeinflussen nun direkt – im Gefolge der Geldentwertung – die materielle Lage Beethovens. Trotzdem und ungeachtet der gleichzeitigen Beeinträchtigung seiner Gesundheit unternimmt der Komponist große und selbstlose Anstrengungen, um seinen Verwandten und Freunden zu helfen, die in eine noch schlimmere Lage als er geraten sind.
So viele Sorgen bleiben natürlich nicht ohne Einfluß auf sein musikalisches Schaffen, das 1813 relativ mager bleibt und 1814 hauptsächlich Gelegenheitswerken gewidmet ist: «Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria», «Germanias Wiedergeburt» und «Der glorreiche Augenblick». Dieses letztere Werk ist zu Ehren des Wiener Kongresses komponiert, der dem endgültigen Zusammenbruch Napoleons folgte. Durch seinen prominenten Beschützer, Erzherzog Rudolf, erhält Beethoven Gelegenheit, den in der österreichischen Hauptstadt versammelten Machthabern vorgestellt zu werden und Kontakt mit zahlreichen wichtigen Persönlichkeiten aufzunehmen. Dies offizielle Auftreten aber, durch das sein Name nur den allgemeinen Prunk des Kongresses vermehrt, befestigt den wirklichen Ruhm und die tatsächliche Bedeutung Beethovens vielleicht weniger als die Wiederaufnahme des «Fidelio» in neuer Form im selben Jahre.

Die zwölf Jahre bis zum Tode Beethovens zeigen wenig aufregende oder wichtige Ereignisse. Der Fünfundvierzigjährige ist durch seine fast gänzliche Taubheit wie eingemauert und hat kaum mehr mit jemandem Kontakt außer mit den Freunden, deren Treue durch seine unbeständige Laune nicht entmutigt worden ist: Breuning, Schind-

ler, Graf Moritz Lichnowsky, Gräfin Erdödy und im Hintergrund, aber immer gegenwärtig, wenn es ein Hindernis des täglichen Lebens zu beseitigen gilt, Erzherzog Rudolf. Auch sind nun alle Kräfte des Menschen und Musikers auf das innere Leben gerichtet.

Allerdings: Die Prüfungen sind noch nicht zu Ende. Von einem kürzlich verstorbenen Bruder hat Beethoven die Vormundschaft für einen ungezogenen Neffen geerbt, dem die aufdringliche Besorgnis des eigenartigen Onkels lästig wird und der ihm mit Dummheiten immerzu die schwersten Sorgen bereitet. Die Folge sind zahllose Strafpredigten an den unverbesserlichen Taugenichts und als Folge davon die Last ebensovieler schmerzlicher Konflikte mit der Mutter des ungefügigen Mündels, mit seiner eigenen Schwägerin also.

Obschon Beethoven nunmehr auf dem Höhepunkt seines Ruhms angelangt scheint, erlebt er nichtsdestoweniger gewisse Mißgeschicke, die seine Neigung zur Menschenscheu verstärken. So entgeht ihm beim Tod ihres Inhabers die Stelle eines Kaiserlichen Kapellmeisters, auf die er schon so lange gehofft hat, einfach weil sie nicht wieder besetzt wird.

Aber fallen solche Unannehmlichkeiten wirklich ins Gewicht für den, der gerade daran ist, so gigantische Meisterwerke wie die «Missa Solemnis» und die Neunte Symphonie zu schaffen, und der schon die zwei Cellosonaten opus 102, und die erhabenen Klaviersonaten opus 101, 106 und 109, zu Papier gebracht hat?

Und doch darf man nicht verhehlen, welch tiefe materielle Not den Ruhm des überall verehrten Meisters überschattet. Anläßlich der Uraufführung der Neunten Symphonie verzichten die Ausführenden in ihrer Begeisterung großzügig auf die Probenhonorare und rufen aus: «Alles für Beethoven». Aber dahinter steht das furchtbare Bekenntnis Beethovens, er müsse sich den Anschein geben, es fehle ihm nichts, während er doch tatsächlich dem Bettelstab nahe sei.

Trotzdem erlebt der Meister noch gewisse Genugtuungen, deren eine ihn ganz besonders mit Stolz erfüllt: Die neu erschienene «Missa Solemnis» findet an allen Höfen Europas eine sehr freundliche Aufnahme, und der König von Frankreich, Ludwig XVIII., fügt sogar den fünfzig Dukaten für die Subskription einige schmeichelhafte Worte hinzu sowie eine Medaille mit seinem Bild und der Aufschrift: «*Le Roi à M. Beethoven*».

Noch drei Jahre folgen auf die Veröffentlichung der Messe und der Neunten Symphonie, in denen die erstaunlichen «Diabelli-Variationen» entstehen, und vor allem die fünf letzten Streichquartette, welche vielleicht die reinste Sprache der Seele sind, die die Musik jemals gesprochen hat.

Wie ein Jahr zuvor Carl Maria von Weber – der bekanntlich in London am Tag nach einer Oberon-Aufführung gestorben ist –, so kann auch Beethoven dank der Freizügigkeit seiner Hörer von der Royal Philharmonic Society die letzten Monate seines Lebens relativ unbehelligt von Geldsorgen verbringen.

Nachdem er sich gegen Ende des Jahres 1826 mehrere Monate in der Umgebung von Wien aufgehalten hat, wird er schwer krank. Nach einem harten Todeskampf erliegt er infolge einer komplizierten Blutstauung in der Lunge – nach der Diagnose seines Arztes – am 26. März 1827 einer Entzündung und Atrophie der Leber, während über Wien ein erstaunlich frühlingshaftes Gewitter hereinbricht. Es ist ein Freund Franz Schuberts, Anselm Hüttenbrenner, dem die Pflicht zufällt, ihm die Augen zu schließen.

Daß die Gegenstände, aus denen sein Nachlaß besteht, besonders der ungeheure Schatz seiner Handschriften, durch gerichtliche Verfügung versteigert wird, ist eine letzte Ironie des Schicksals. Und der Preis, der für die 252 Nummern, die das Bücherverzeichnis seiner Musikbibliothek umfaßt, und für die Manuskripte gelöst wird, beträgt nicht mehr als die Summe von zusammen 982 Gulden und 37 Kreutzern.

TAFELN

ANSICHT VON MECHELN (1750)

Stich von August Vind nach Jean-Chrétien-Léopold Mechel

Die Familie Ludwig van Beethovens stammt nicht, wie man lange geglaubt hatte, aus Antwerpen, sondern aus Mecheln. Sie ist dort seit dem 17. Jahrhundert bezeugt. (Archives municipales de Malines)

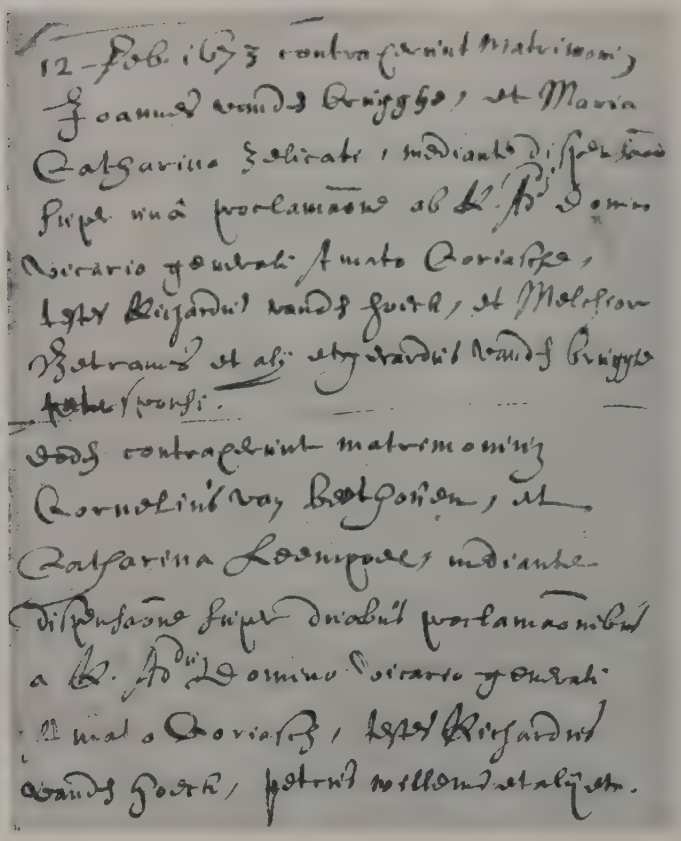
SAINT-ROMBAUD ZU MECHELN

Aquarell von J. B. de Noter (18. Jahrhundert)

In dieser Kirche fanden die Trauungen von Corneille van Beethoven mit Maria Catharina Leempoel (1673) und von Michel van Beethoven mit Marie Louise Stuyckers (1707) statt, den Ururgroßeltern und Urgroßeltern Ludwig van Beethovens. (Archives de la ville de Malines)

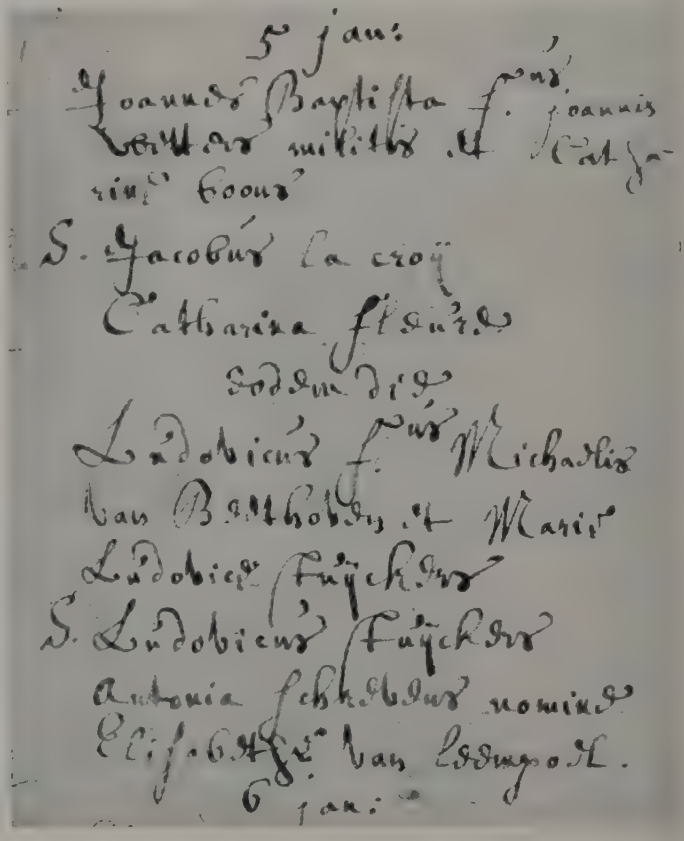
NOTRE-DAME
IN MECHELN
Aquarell von J. B. de Noter
(18. Jahrhundert)

Michel van Beethoven, Ludwig van Beethovens Urgroßvater, wurde in dieser Kirche am 15. Februar 1684 getauft.
(Archives de la ville de Malines)



REGISTEREINTRAG DER HEIRAT VON CORNELIUS VAN BEETHOVEN UND MARIA CATHARINA LEEMPOEL (12. Februar 1673)

Beide waren die Urgroßeltern Ludwig van Beethovens. (Kirchenbücher von Saint-Rombaud – Archives de la ville de Malines)



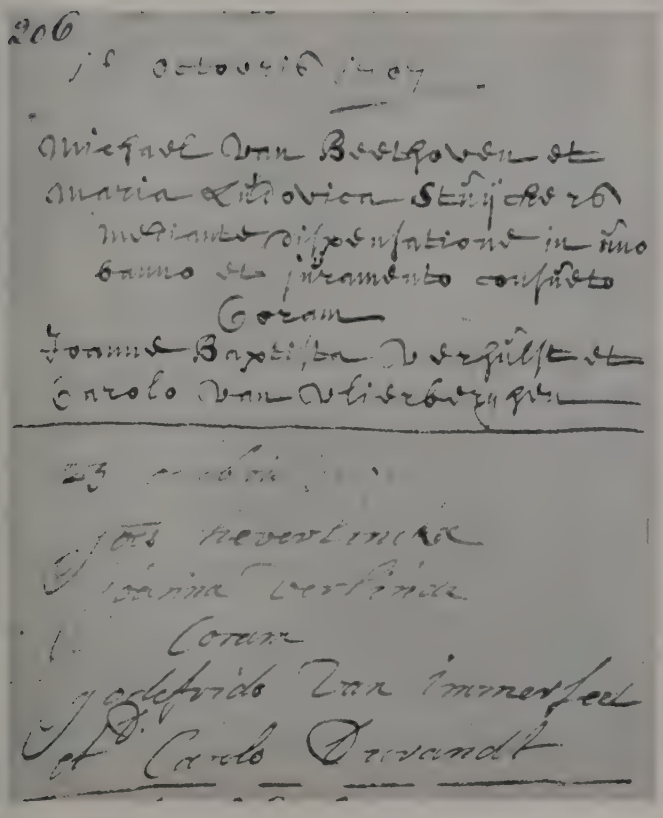
REGISTEREINTRAG DER TAUFE DES LUDOVICUS VAN BEETHOVEN (5. Januar 1712)

Dieses Kind sollte später – nachdem es seinen Geburtsort Mecheln verlassen hatte und nach Bonn gezogen war – zum Großvater Ludwig van Beethovens werden. (Kirchenbücher von Sainte-Catherine – Archives de la ville de Malines)

Sainte-Catherine
in Mecheln
(18. Jahrhundert)

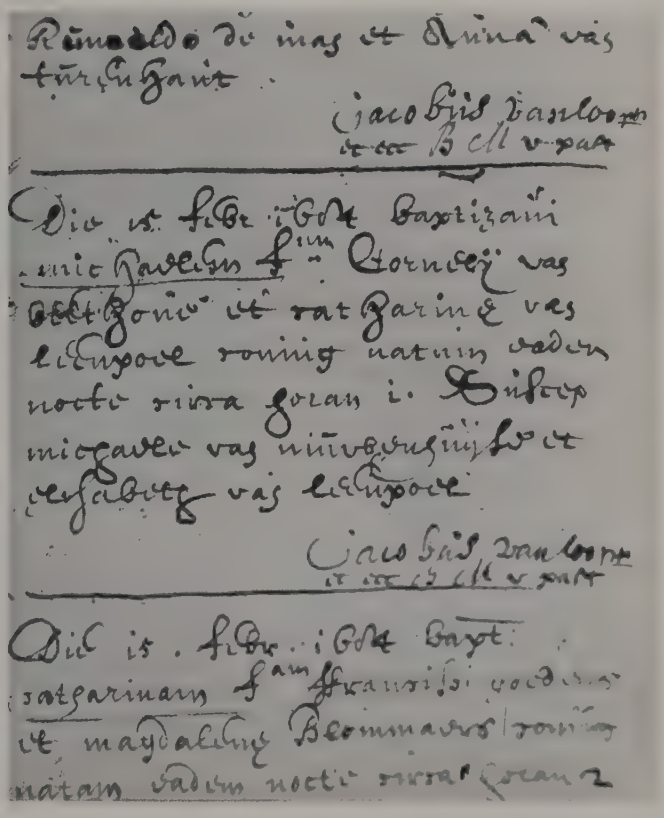
Aquarell von van den Eynde

Ludovicus van Beethoven, Großvater von Ludwig van Beethoven, wurde am 5. Januar 1712 in dieser Kirche getauft. (Kirchenbücher von Sainte-Catherine – Archives de la ville de Malines)



Registereintrag der Heirat von Michel van Beethoven und Marie Louise Stuyckers (18. Oktober 1707)

Beide sind die Urgroßeltern von Ludwig van Beethoven. (Kirchenbücher von Saint-Rombaud – Archives de la ville de Malines)



Registereintrag der Taufe von Michel van Beethoven (15. Februar 1684)

Michel, der Sohn von Corneille van Beethoven und Maria Catharina Leempoel, war der Urgroßvater Ludwig van Beethovens. (Kirchenbücher von Notre-Dame in Mecheln – Archives de la ville de Malines)

DIE FAMILIE BEETHOVEN LÄSST SICH IN BONN NIEDER (1733)

1733 hatte Ludwig van Beethoven, der Großvater, seinen Geburtsort Mecheln verlassen und war nach einem Aufenthalt in Löwen nach Bonn gezogen, der Residenz des Erzbischofs von Köln, Kurfürst Clemens August von Bayern.

Das Schloss in Bonn, Sitz der Kurfürsten von Köln
Nach einem Stich von Fr. Rousseau

Dieses Schloß ging mitsamt seiner unschätzbaren Ausstattung im Januar 1777 in Flammen auf. (Stadtarchiv Bonn)

Clemens August von Bayern,
Kurfürst und Erzbischof von Köln
(1700—1761)
Stich von G. Bodenehr nach A. Vind

Unter der Regierung dieses Kirchenfürsten ließ sich Ludwig van Beethoven, der Großvater, in Bonn nieder. (Stadtarchiv Bonn)

Maximilian Friedrich,
Graf von Königsegg-Aulendorf,
Kurfürst und Erzbischof von Köln
(1708—1784)
Ölgemälde

Er war Nachfolger des Kurfürsten Clemens August. (Rathaus, Bonn)

Beide Fürsten, welche gleichermaßen Pracht und Verschwendung liebten, bemühten sich, aus ihrer Residenzstadt Bonn ein Zentrum künstlerischen und prunkvollen Lebens zu machen, in dem die Künste, das Theater und der Tanz einen wichtigeren Platz einnahmen als der Gottesdienst.

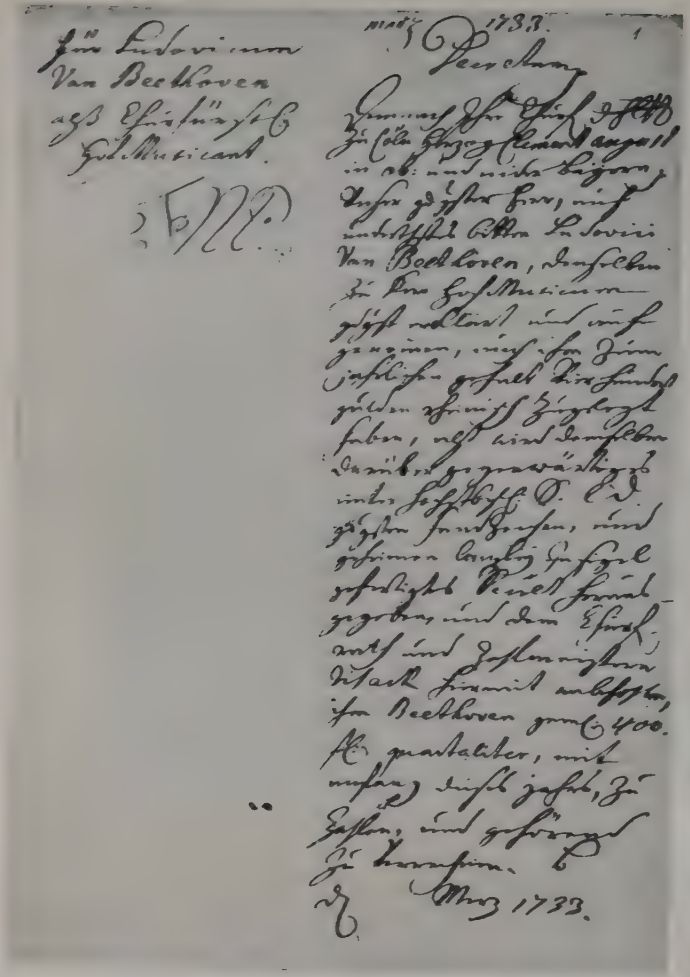
Das Schloss in Bonn

Kolorierter Stich von J. Ziegler nach L. Janscha
(Beethovenhaus in Bonn)

Maximilian Franz, Kurfürst von Köln (1756—1801)

Stich von J. E. Mansfeld

Maximilian Franz, der jüngere Bruder des Kaisers Joseph II., war Erzbischof von Köln von 1784 bis 1794, in welchem Jahr ihn die französischen Revolutionstruppen aus seinem Erzbistum vertrieben. Liberal und hoch gebildet, schützte er die Künste, vor allem die Musik und das Theater. Der junge Beethoven erfreute sich seines besonderen Interesses. (Nationalbibliothek, Wien)



Ernennungsurkunde von Clemens August, Kurfürst von Köln (März 1733)

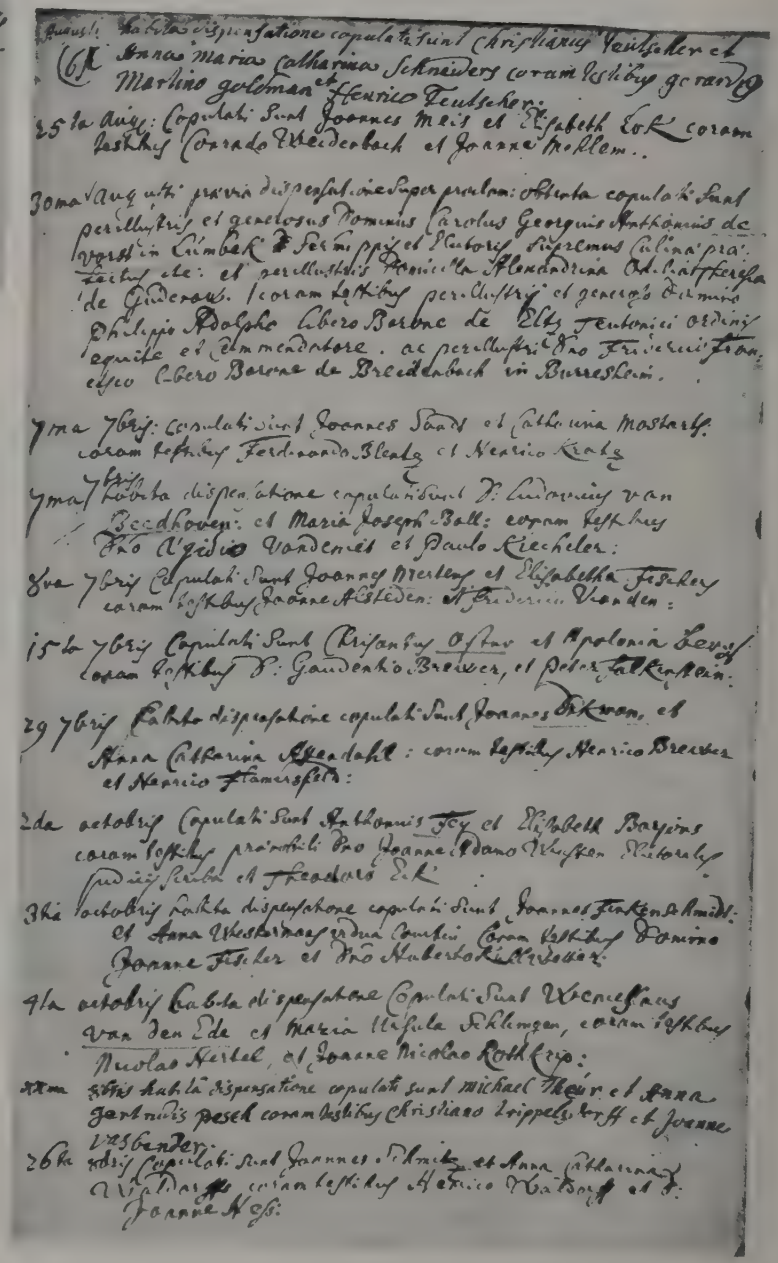
In dieser Urkunde wird Ludwig van Beethoven, der Großvater, zum Hofmusikus des Kurfürsten ernannt. (Staatsarchiv Düsseldorf)

Ludwig van Beethoven, der Grossvater (1712—1773)
Nach einem Ölporträt von A. Radoux

Nach seinem Wegzug aus Mecheln hatte sich dieser intelligente Mensch und ausgebildete Musiker im Alter von achtzehn Jahren zu Löwen niedergelassen. Dort war er anfangs Tenor an Saint-Pierre, bald darauf Leiter des Chores ebendort. 1733 wurde er als Baß nach Bonn berufen, wo er seit 1746 den Titel eines Kammermusikus der erzbischöflichen Kapelle trug, deren Kapellmeister er im Jahre 1761 wurde. Er starb in Bonn am 24. Dezember 1773, drei Jahre nach der Geburt seines großen Enkels. (Beethovenhaus, Bonn)

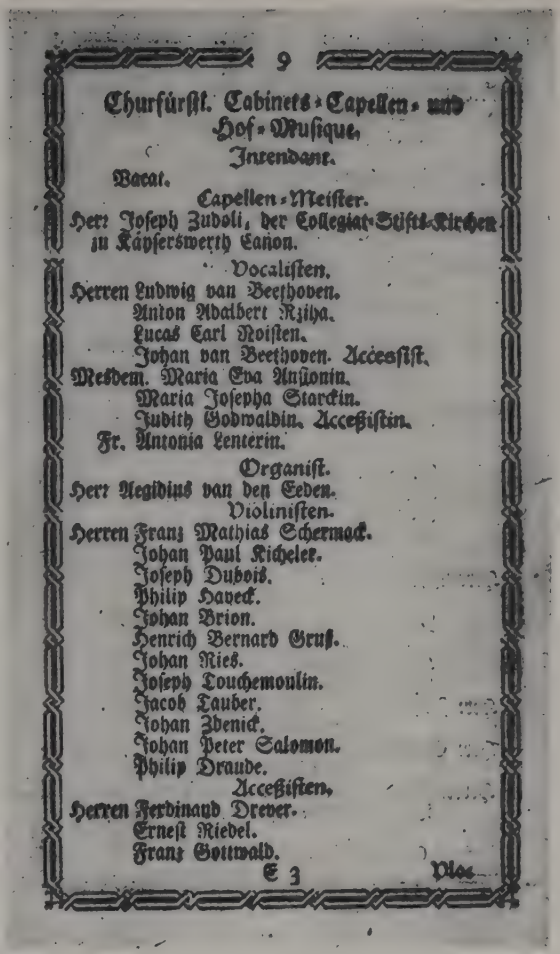
Registereintrag der Heirat von Ludwig van Beethoven und Maria Josepha Poll (7. September 1733)

(Kirchenbücher von St. Remigius, Stadtarchiv Bonn)



Seite 9 des «Kurkölnischen Hofkalenders» von 1760

Auf dieser Seite stehen die Mitglieder der «Kurfürstl. Kabinets-Kapellen und Hofmusik» verzeichnet. Unter den Sängern findet man die Namen von Ludwig van Beethoven, dem Großvater, und von dessen Sohn Johann. (Stadtarchiv Bonn)



9

Churfürſtl. Cabinets-Capellen- und Hof-Muſique.

Intendant.

Vacat.

Capellen-Meiſter.

Herr Joſeph Zudoli, der Collegiat-Stifft-Kirchen zu Käyſerswerth Canon.

Vocaliſten.

Herren Ludwig van Beethoven.
Anton Adalbert Rziha.
Lucas Carl Noiſten.
Johan van Beethoven. Acceſſiſt.
Mesdem. Maria Eva Antonin.
Maria Joſepha Starckin.
Judith Godwaldin. Acceßiſtin.
Fr. Antonia Lenterin.

Organiſt.

Herr Aegidius van den Eeden.

Violiniſten.

Herren Franz Mathias Schermack.
Johan Paul Kicheler.
Joſeph Dubois.
Philip Hayeck.
Johan Brion.
Henrich Bernard Gruß.
Johan Ries.
Joſeph Touchemoulin.
Jacob Tauber.
Johan Zbenick.
Johan Peter Salomon.
Philip Draude.

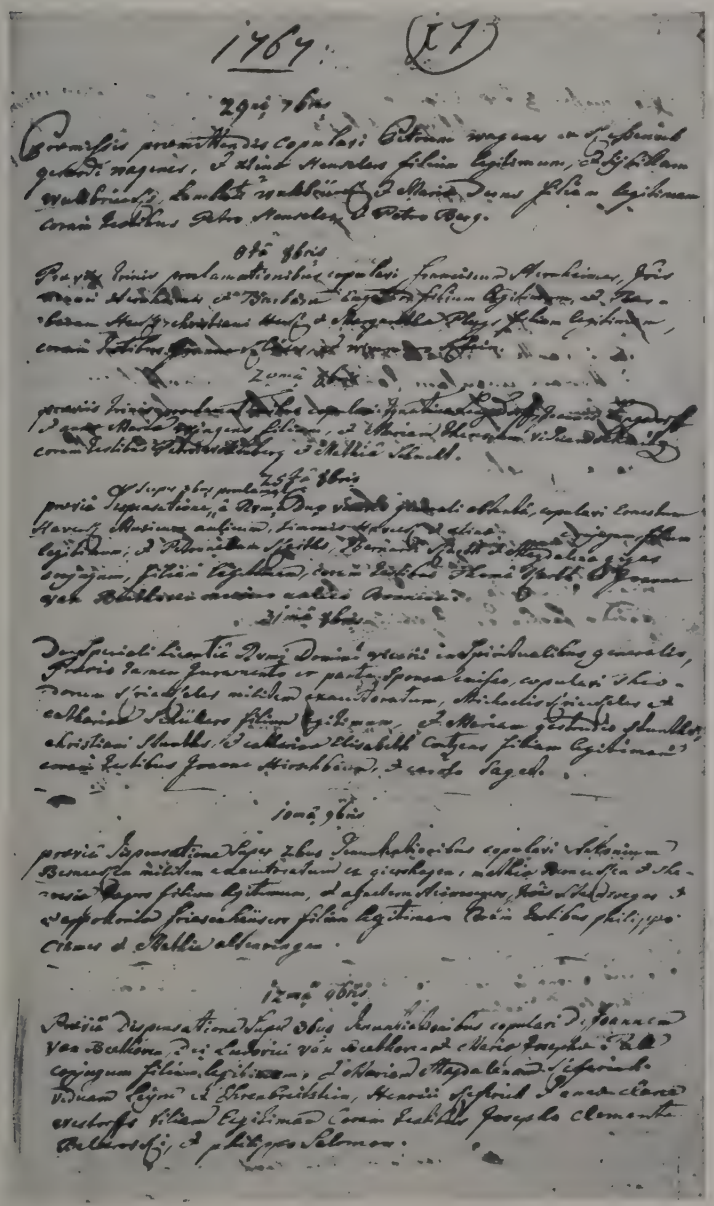
Acceßiſten.

Herren Ferdinand Drever.
Erneſt Riedel.
Franz Gottwald.

E 3 Viol.

Registereintrag der Heirat von Johann van Beethoven und Maria Magdalena Keverich (12. November 1767)

Das zweite Kind aus dieser Ehe war Ludwig van Beethoven, der große Komponist. (Kirchenbücher von St. Remigius, Stadtarchiv Bonn)

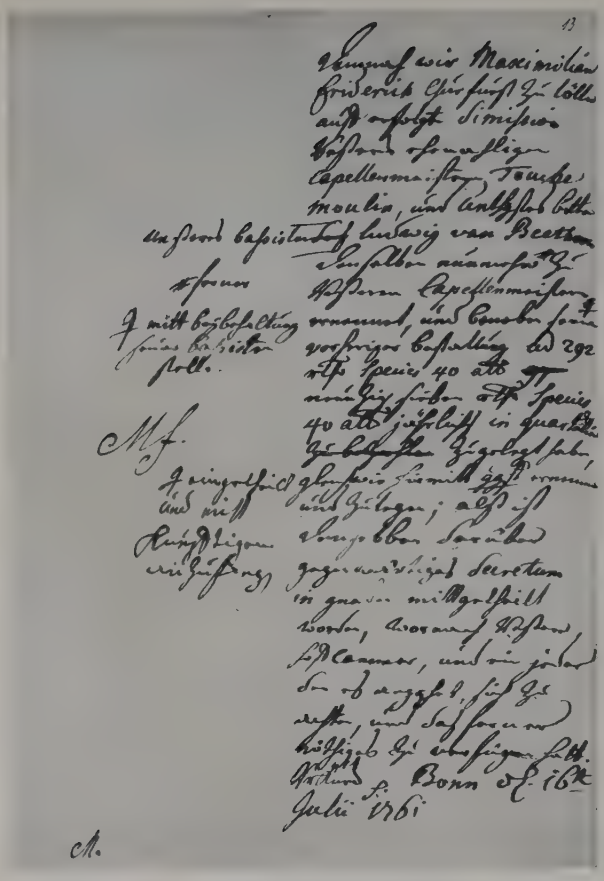


1767. (17)

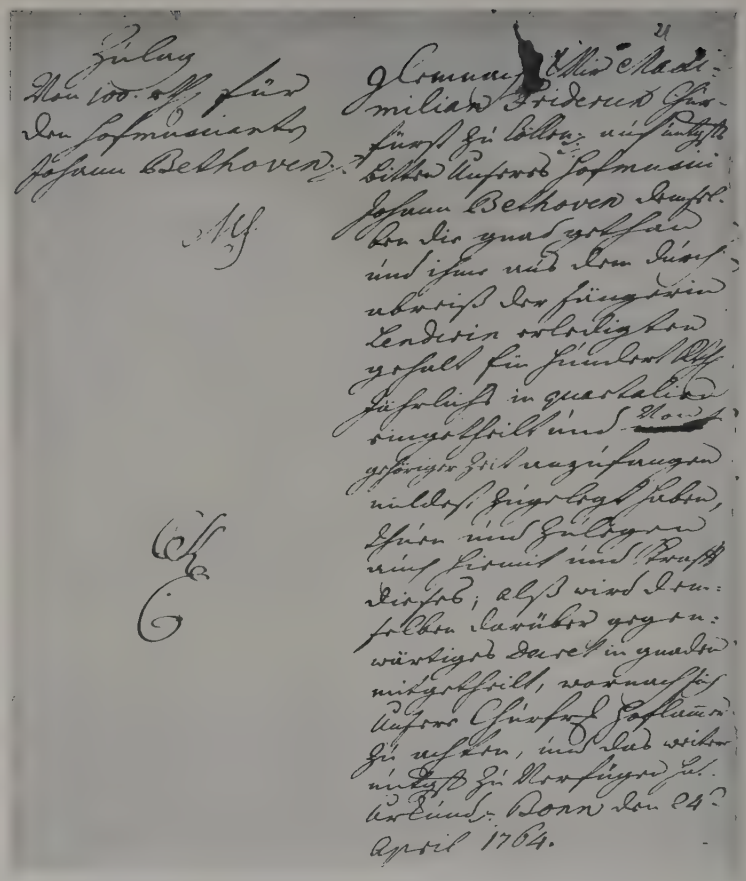
Bonn. Im Vordergrund St. Remigius inmitten des Friedhofes

Zeichnung von W. Schirmer nach dem Stich von Merian

In dieser Kirche, die 1801 verbrannte, wurden Ludwig van Beethoven (der Großvater) und Maria Josepha Poll getraut (1733), ebenso wie beider Sohn Johann (getraut 1767 mit Maria Magdalena Keverich). Ludwig van Beethoven, ihr großer Nachkomme, wurde hier am 17. Dezember 1770 getauft. (Stadtarchiv Bonn)

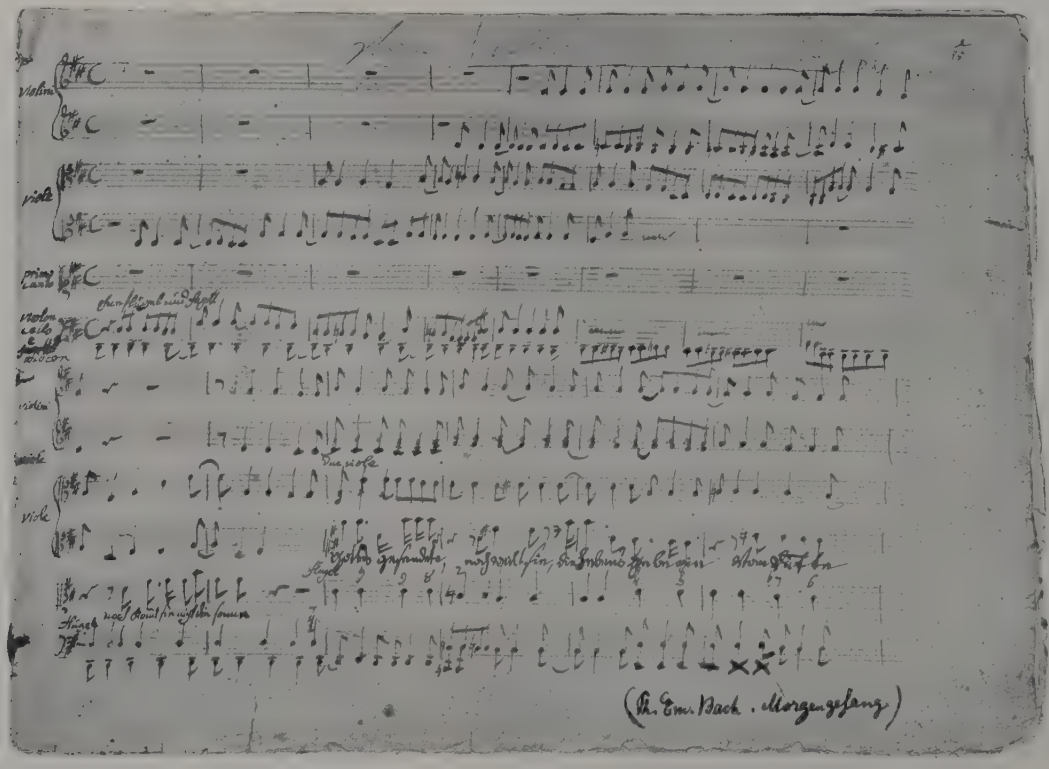


Erzbischöfliche Ernennungsurkunde, durch die Ludwig van Beethoven, der Grossvater, zum Kapellmeister der kurfürstlichen Kapelle befördert wurde (16. Juli 1761)
(Staatsarchiv Düsseldorf)



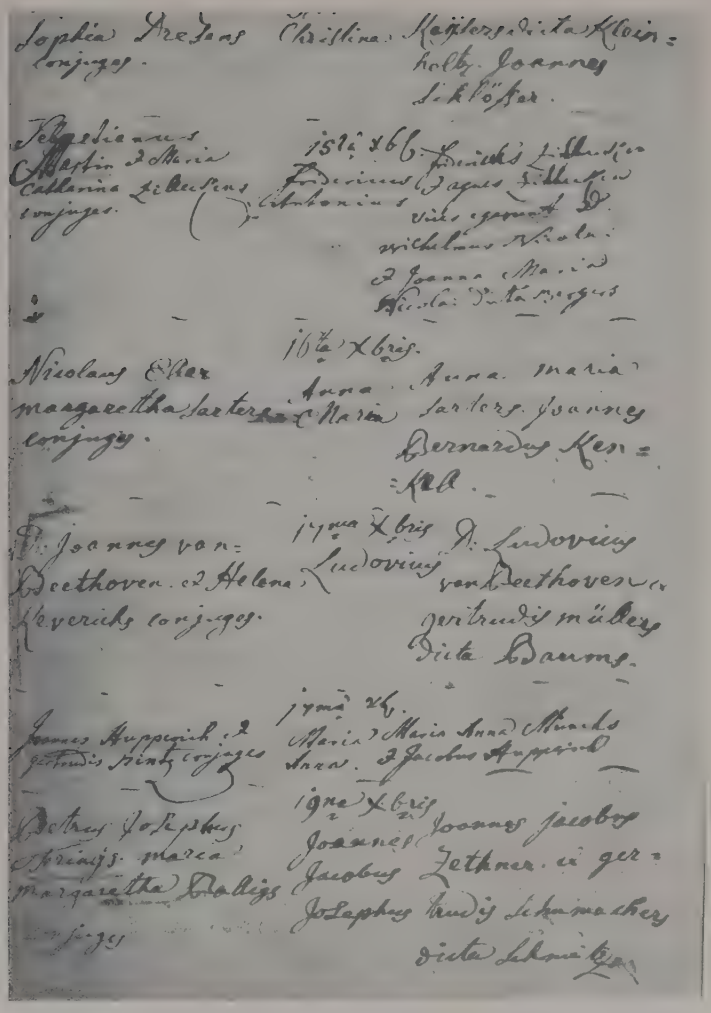
«Zulag von 100 Reichsthaler für den Hofmusicanten Johann Beethoven» (24. April 1764)

Auf Ersuchen seines Vaters Ludwig wurde Johann, der «bereits 13 jahr lang ohne gehalt mit seiner singstim den sopran, Conteralt, und tenor in jeden vorfallenden nothwendigkeiten auf dem Duc sahl abgesungen, zugleich auch vor die Violin capabel ist», eine bescheidene Entlohnung gewährt. (Staatsarchiv Düsseldorf)



Abschrift von Philipp Emanuel Bachs «Morgengesang» von Johann van Beethovens Hand

Dieses elf Seiten starke Manuskript ist das einzige bisher bekannte Musikautograph des Vaters von Ludwig van Beethoven. Dieser hat später mit Bleistift am Kopf des Manuskriptes vermerkt: «Von meinem theuren Vater geschrieben.» Das kostbare Dokument wurde 1893 von seinem damaligen Besitzer, Johannes Brahms, dem Beethovenhaus in Bonn gestiftet. (Beethovenhaus in Bonn)



BEURKUNDUNG VON BEETHOVENS TAUFE
(17. Dezember 1770)

Irrtümlicherweise wurde die Mutter des Komponisten mit dem Vornamen Helena eingetragen. Ihr richtiger Name lautete Magdalena Keverich. Die Paten waren Ludwig van Beethoven, der Großvater, und Frau Gertrude Baum, eine Nachbarin, die das Haus Zum Mohren besaß, in dem sich heute das Beethoven-Archiv befindet. (Taufregister der Remigiuspfarrei, Stadtarchiv Bonn)

LUDWIG VAN BEETHOVENS GEBURTSZIMMER

Die Direktion des Beethovenhauses hat auf eine willkürliche Wiederherstellung dieses historischen Raumes verzichtet und so den geweihten Raum taktvoll bewahrt. Nur die Marmorbüste von Wolff-Voß hat in diesem Heiligtum ihren Platz gefunden.

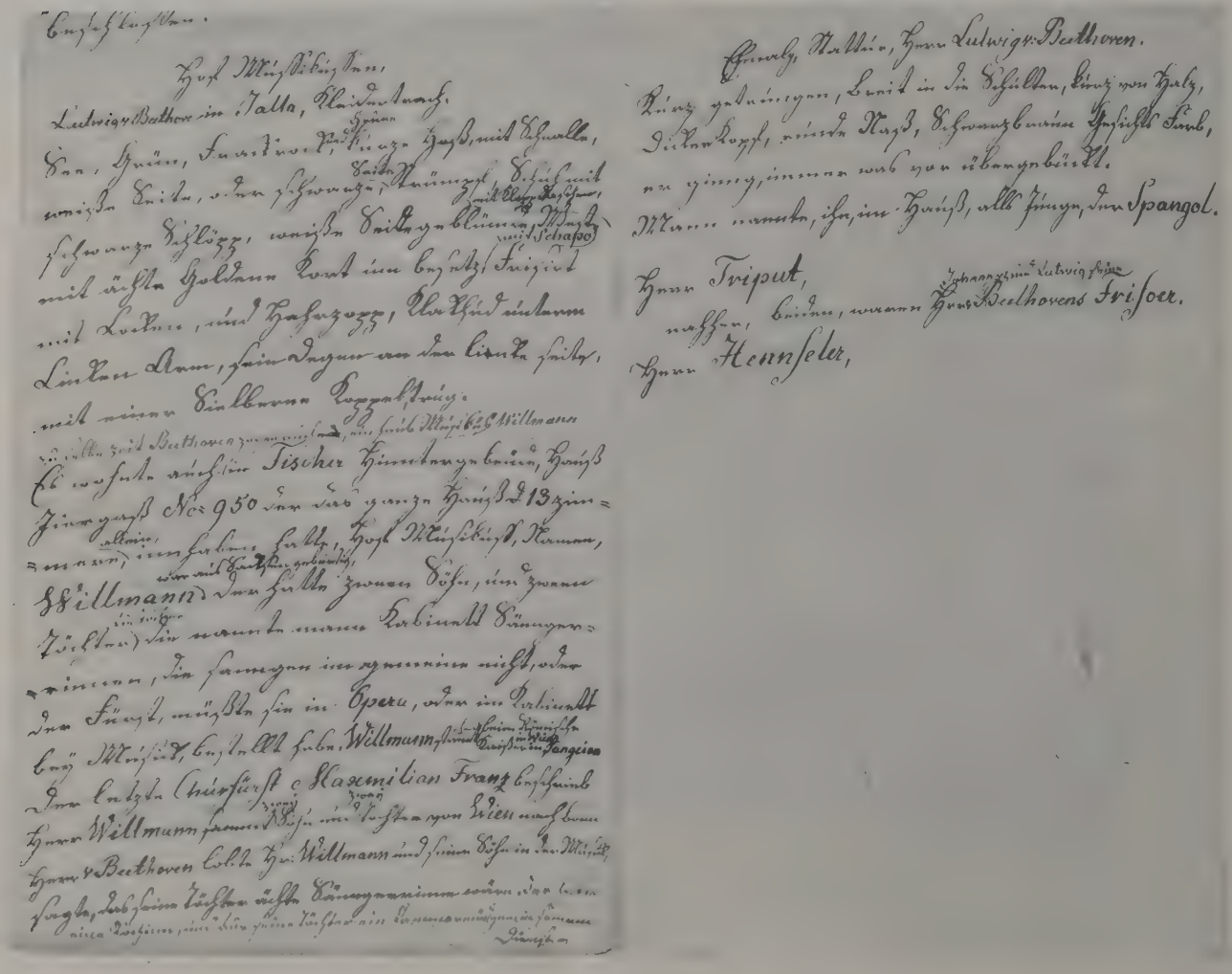
Das Haus Rheingasse Nr. 934 zu Bonn

Unsigniertes Ölgemälde

1774 hatte die Familie Beethoven das Haus an der Bonngasse verlassen, um sich 1776 in dem hier abgebildeten Hause einzurichten. Es gehörte einem Bäcker namens Fischer, welcher mit seiner Familie einen Teil des Gebäudes bewohnte. Die Beethovens verblieben hier bis 1787. (Beethovenhaus, Bonn)

«Die Fischersche Handschrift»

Gottfried Fischer, der Sohn des Bäckers, bei dem die Familie Beethoven wohnte, hatte in einer Art von Chronik die täglichen Ereignisse aufgezeichnet, welche die beiden Familien betrafen. Er hatte vor allem auch vom Leben und Erleben des jungen Ludwig van Beethoven berichtet. Diese Aufzeichnungen besitzen daher dokumentarischen Wert für jeden, der sich mit der Kindheit und Jugend Beethovens beschäftigt. (Beethovenhaus, Bonn)

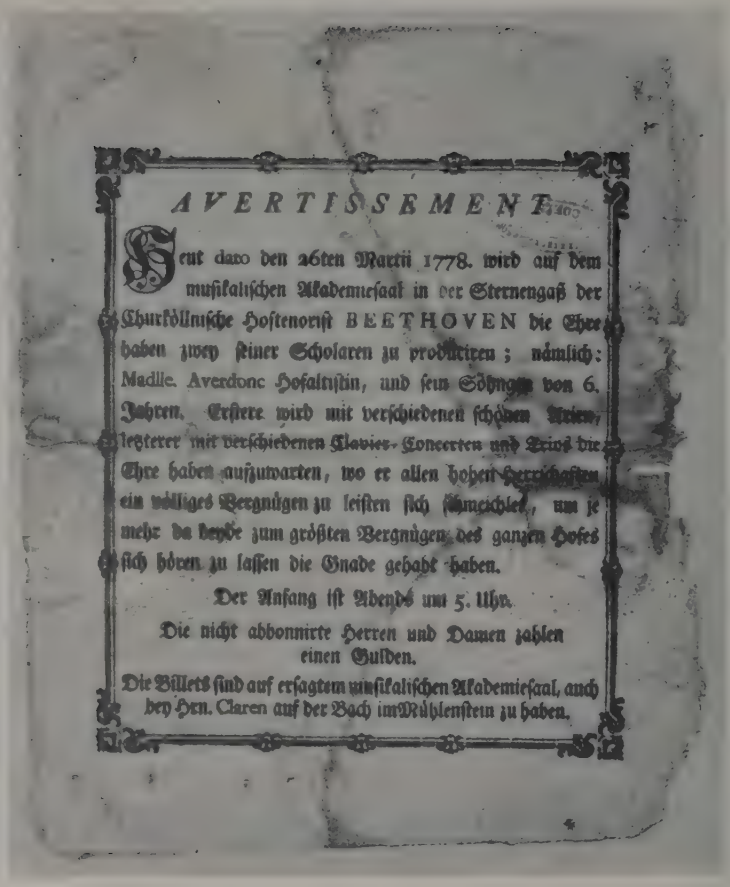


Ansichten des Geburtshauses von Beethoven in Bonn
(Heutiger Zustand)

Hinter dem rechten Dachfenster im zweiten Geschoß des bescheidenen Gebäudes kam der große Meister zur Welt. In diesem und im Nachbarhaus, deren Fronten auf die Bonngasse gehen, befinden sich heute die Sammlungen des Beethovenhauses und des Beethoven-Archives.

DIE MUSIKALISCHE ERZIEHUNG LUDWIG VAN BEETHOVENS

Der erste Musiklehrer seines Sohnes war Johann van Beethoven selbst. Dieser wendete sich jedoch, als er das frühreife Genie des Sohnes erkannt hatte, an berühmtere Musiker, die sich in Bonn aufhielten: an F. T. Pfeiffer und Rovantini für den Klavierunterricht; an die Organisten van den Eeden und den Franziskanerbruder Willibald Koch; an den Geiger Franz Ries. Schließlich und vor allem an Christian Gottlob Neefe.



AVERTISSEMENT.

Heut dato den 26ten Martii 1778. wird auf dem musikalischen Akademiesaal in der Sternengaß der Churkölnische Hostenorist BEETHOVEN die Ehre haben zwey seiner Scholaren zu produciren; nämlich: Madlle. Averdonc Hofaltistin, und sein Söhngen von 6. Jahren. Erstere wird mit verschiedenen schönen Arien, letzterer mit verschiedenen Klavier-Concerten und Trios die Ehre haben aufzuwarten, wo er allen hohen Herrschaften ein völliges Vergnügen zu leisten sich schmeichlet, um je mehr da beyde zum größten Vergnügen des ganzen Hofes sich hören zu lassen die Gnade gehabt haben.

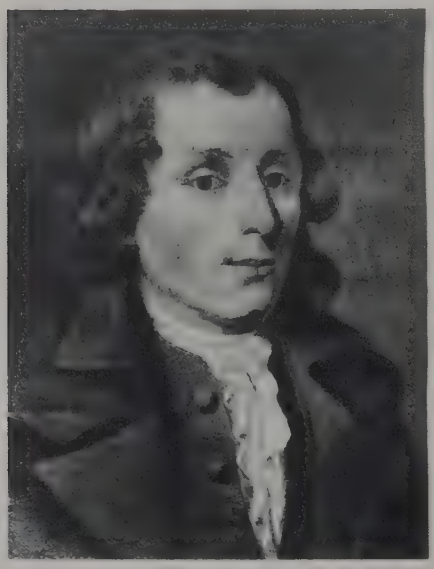
Der Anfang ist Abends um 5. Uhr.

Die nicht abbonnirte Herren und Damen zahlen einen Gulden.

Die Billets sind auf ersagtem musikalischen Akademiesaal, auch bey Hrn. Claren auf der Bach im Mühlenstein zu haben.

KONZERTZETTEL
ZU BEETHOVENS ERSTEM ÖFFENTLICHEN AUFTRETEN
(26. März 1778)

Ähnlich wie Leopold Mozart, der seinen Sohn Wolfgang Amadeus mit sechs Jahren vor der Kaiserin Maria Theresia zu Wien vorspielen ließ, stellte auch Johann van Beethoven seinen Sohn Ludwig bereits mit sieben Jahren – nicht mit sechs, wie dieses «Avertissement» fälschlich meldet – der Öffentlichkeit des bischöflichen Hofes vor. (Beethovenhaus, Bonn)



CHRISTIAN GOTTLOB NEEFE (1748—1798)
Unsigniertes Ölporträt

Neefe, ein ausgezeichneter Musiker und Mensch von hoher Bildung, traf 1779 als musikalischer Leiter des Nationaltheaters in Bonn ein. Er wurde Organist des bischöflichen Hofes und verehrter Lehrer des jungen Beethoven. Dieser schrieb zwanzig Jahre später: «Werde ich einst ein großer Mann, so haben auch Sie teil daran.» (Beethovenhaus, Bonn)

ALTE ORGEL IM MINORITENKLOSTER ZU BONN

Bereits mit kaum neun Jahren konnte der junge Beethoven den Organisten des Klosters vertreten. Er spielte auf dem hier abgebildeten Instrument regelmäßig zur Frühmesse. (Beethovenhaus, Bonn)

ARTIKEL ÜBER LUDWIG VAN BEETHOVEN,
ERSCHIENEN IN «C. F. CRAMERS MAGAZIN DER MUSIK»
(2. März 1787)

Der Aufsatz stammt von Christian Gottlob Neefe und beweist den prophetischen Sinn seines Autors. (Beethovenhaus, Bonn)

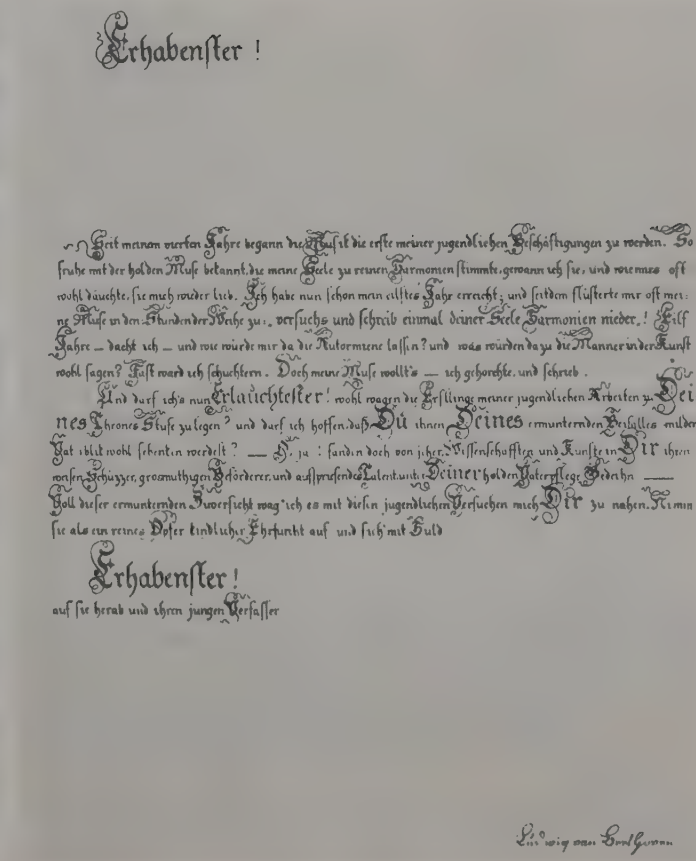
Louis van Beethoven, Sohn des obenangeführten Tenoristen, ein Knabe von 11 Jahren, und von vielversprechendem Talent. Er spielt sehr fertig und mit Kraft das Clavier, liest sehr gut vom Blatt, und um alles in einem zu sagen: Er spielt größtentheils das wohltemperirte Clavier von Sebastian Bach, welches ihm Herr Neefe unter die Hände gegeben. Wer diese Sammlung von Präludien und Fugen durch alle Töne kennt, (welche man fast das non plus ultra nennen könnte,) wird wissen, was das bedeute. Herr Neefe hat ihm auch, sofern es seine übrige Geschäfte erlaubten, einige Anleitung zum Generalbaß gegeben. Jetzt übt er ihn in der Composition, und zu seiner Ermunterung hat er 9 Variationen von ihm fürs Clavier über einen Marsch in Mannheim stechen lassen. Dieses junge Genie verdiente Unterstützung, daß er reisen könnte. Er würde gewiß ein zweyter Wolfgang Amadeus Mozart werden, wenn er so fortschritte, wie er angefangen.

«DREI SONATEN FÜRS KLAVIER»,
MAXIMILIAN FRIEDRICH, DEM ERZBISCHOF UND
KURFÜRSTEN VON KÖLN, GEWIDMET

Diese Werke wurden geschrieben, als der Komponist elf Jahre alt war. Sie wurden 1783 von dem Verleger Boßler in Speyer herausgebracht. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Titelseite

Widmung


Erhabenster!

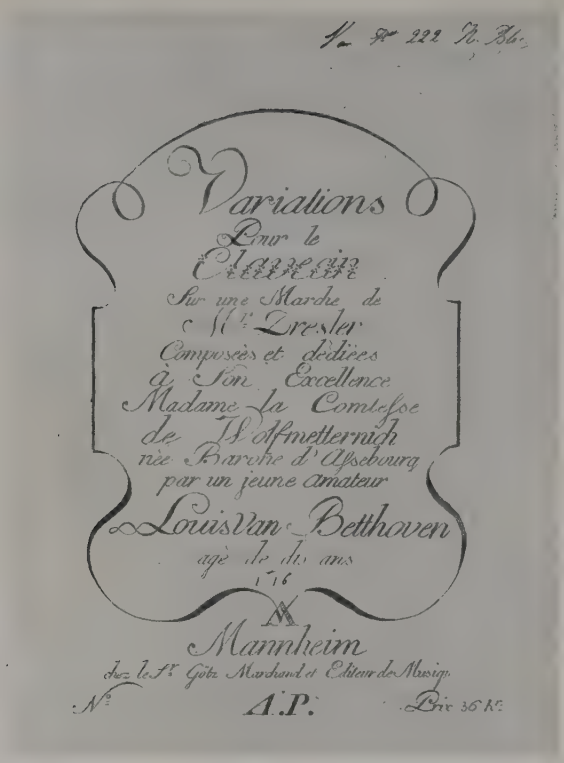
Seit meinem vierten Jahre begann die Musik die erste meiner jugendlichen Beschäftigungen zu werden. So frühe mit der holden Muse bekannt, die meine Seele zu neuen Harmonien stimmte, gewann ich sie, und wie mußt oft wohl däuchte, sie mich wieder lieb. Ich habe nun schon mein eilftes Jahr erreicht; und seitdem flüsterte mir oft meine Muse in den Stunden der Nähe zu: versuchs und schreib einmal deiner Seele Harmonien nieder! Eilf Jahre — dacht ich — und wie würde mir da die Autorwelt lassen? und was würden da zu die Männer in der Kunst wohl sagen? Fast ward ich schüchtern. Doch meine Muse wollt's — ich gehorchte, und schrieb.

Und darf ich nun Erlauchtester! wohl wagen die Erstlinge meiner jugendlichen Arbeiten zu Deines Thrones Stufe zu legen? und darf ich hoffen, daß Du ihnen Deines ermunternden Beifalles milden Gnadenblick wohl schenken werdest? — O, ja: sind in doch von jeher Wissenschaften und Künste in Dir ihren wärmsten Schützer, großmüthigen Beförderer und aufmunternden Talentrichter. Deiner holden Vaterpflege empfehle ich — Voll dieser ermunternden Zuversicht wag ich es mit diesen jugendlichen Versuchen mich Dir zu nahen. Nimm sie als ein reines Opfer kindlicher Ehrfurcht auf und sieh mit Huld

Erhabenster!

auf sie herab und ihren jungen Verfasser

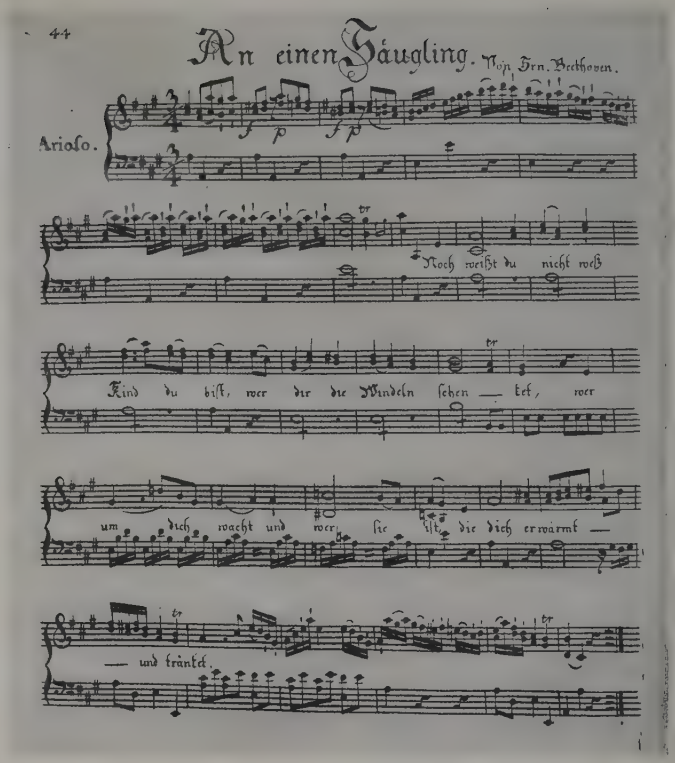
Ludwig van Beethoven



«Variations pour le Clavecin sur une Marche de Mr Dressler» (Kinsky WoO 63)

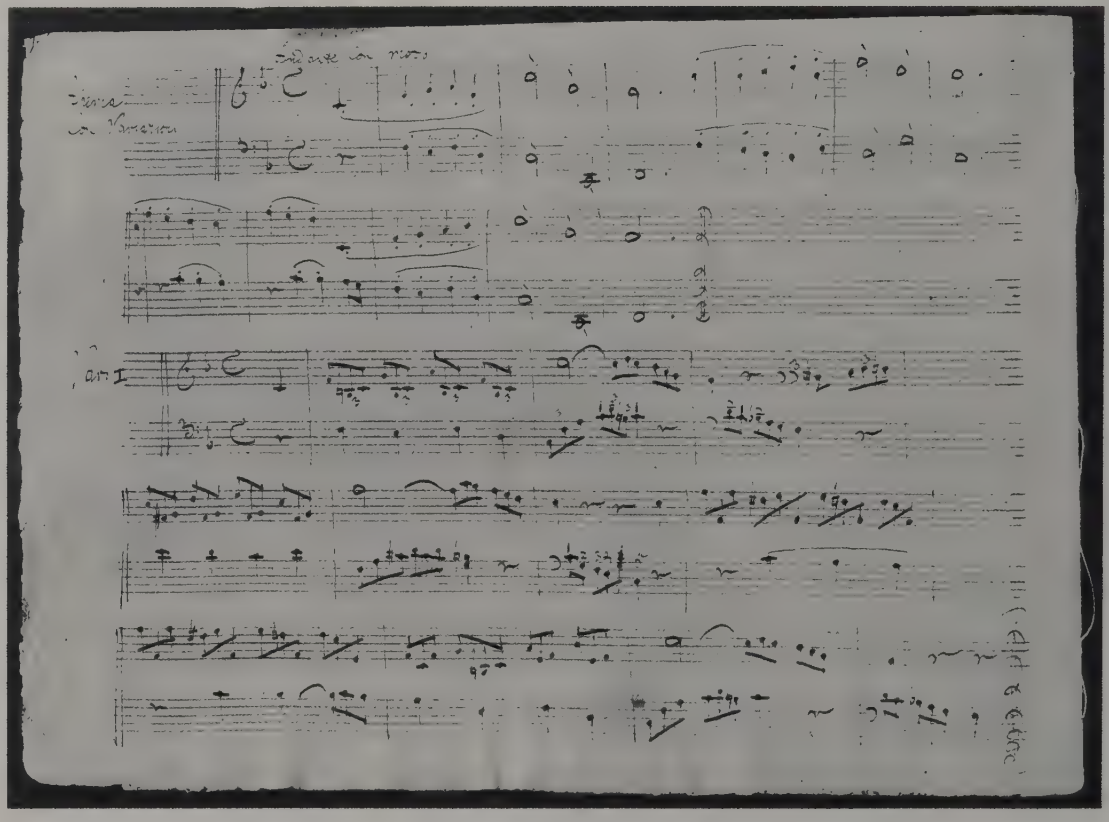
Titelseite mit der Widmung an die Gräfin Wolff-Metternich

Dieses 1782 komponierte Werk war Beethovens erstes Stück, das zur Veröffentlichung gelangte. Es erschien 1782 bei Götz in Mannheim. (Sammlung Aloys Mooser, Bibliothèque publique et universitaire, Genève)



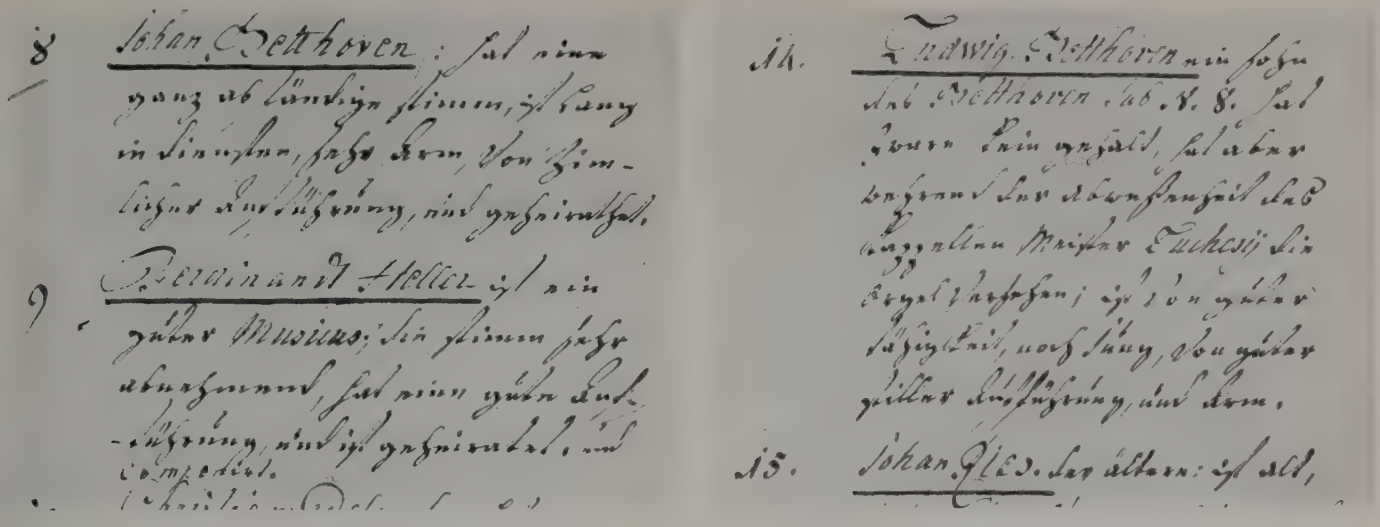
«An einen Säugling», Lied (Kinsky WoO 108)

Das kleine Werk, welches 1783 komponiert wurde, erschien zuerst in der Sammlung «Neue Blumenlese für Klavierliebhaber», die 1784 von Boßler in Speyer herausgebracht wurde. (Beethoven-Archiv, Bonn)



Handschrift der «Variationen über ein Schweizer Lied» (Kinsky WoO 64)

1790 in Bonn komponiert, wurde das Werk um 1798 bei N. Simrock in Bonn unter dem Titel «Six Variations faciles d'un air Suisse pour la Harpe ou le Forte-Piano par L. van Beethoven» gedruckt. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



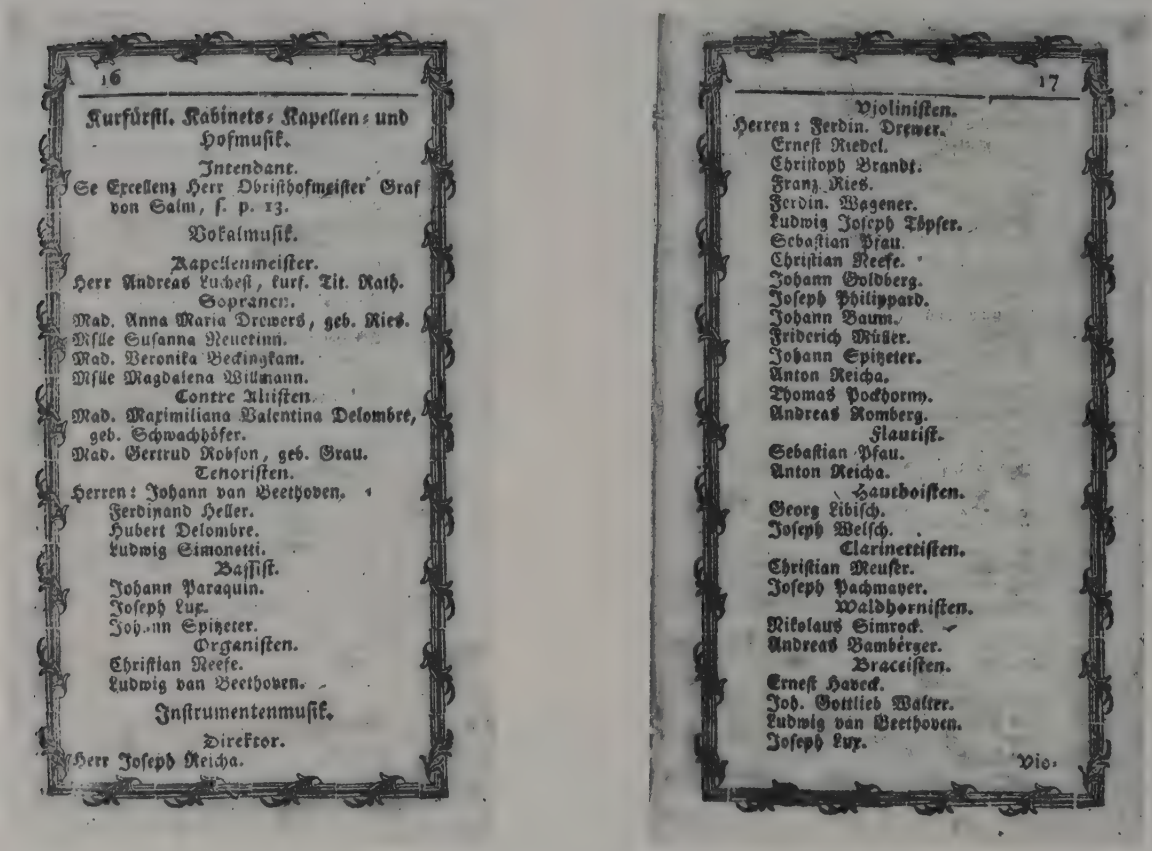
PROMEMORIA, DIE KURFÜRSTLICHE HOFMUSIK IN BONN BETREFFEND (1784)

Nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Friedrich verlangte sein Nachfolger, der Kurfürst Maximilian Franz, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, einen Bericht über den derzeitigen «Stand der Kurfürstlichen Kappellen» seiner neuen Diözese (1784). Jeder Musiker wurde genau beurteilt. – Links die Beurteilung Johann van Beethovens, rechts das Urteil über Ludwig. Auf Grund dieses Berichtes ernannte der neue Kirchenfürst den jungen Ludwig trotz seiner vierzehn Jahre zum zweiten Organisten, an der Seite seines Lehrers Neefe und mit einem Gehalt von 150 Gulden jährlich. (Staatsarchiv Düsseldorf)

SCHLOSS AUGUSTUSBURG ZU BRÜHL, SOMMERSITZ DER KURFÜRSTEN VON KÖLN

Stich von Mettely nach J. M. Metz

Wenn der Erzbischof sich mit seinem Hof nach Brühl, halbwegs zwischen Köln und Bonn, begab, reisten die Kapelle und alle Musiker gleichfalls dorthin. So hatte der junge Beethoven des öfteren Gelegenheit, den Cembalopart oder die Bratsche zu spielen, wenn das Orchester in dem prachtvollen barocken Musiksalon des Schlosses konzertierte. (Stadtarchiv Bonn)



16

Kurfürſtl. Kabinets- Kapellen- und Hofmuſik.

Intendant.

Se Excellenz Herr Obriſthofmeiſter Graf von Salm, ſ. p. 13.

Vokalmuſik.

Kapellenmeiſter.

Herr Andreas Lucheſi, kurf. Tit. Rath.

Sopranen.

Mad. Anna Maria Drewers, geb. Ries.
Mſlle Suſanna Neuetinn.
Mad. Veronika Beckingkam.
Mſlle Magdalena Willmann.

Contre Altiſten.

Mad. Maximiliana Valentina Delombre, geb. Schwachhöfer.
Mad. Gertrud Robſon, geb. Grau.

Tenoriſten.

Herren: Johann van Beethoven.
Ferdinand Heller.
Hubert Delombre.
Ludwig Simonetti.

Baſſiſt.

Johann Paraquin.
Joſeph Lux.
Johann Spitzeter.

Organiſten.

Chriſtian Neefe.
Ludwig van Beethoven.

Inſtrumentenmuſik.

Direktor.

Herr Joſeph Reicha.

17

Violiniſten.

Herren: Ferdin. Drewer.
Erneſt Riedel.
Chriſtoph Brandt.
Franz Ries.
Ferdin. Wagener.
Ludwig Joſeph Töpfer.
Sebaſtian Pfau.
Chriſtian Neefe.
Johann Goldberg.
Joſeph Philippard.
Johann Baum.
Friderich Müller.
Johann Spitzeter.
Anton Reicha.
Thomas Pockhorny.
Andreas Romberg.

Flautiſt.

Sebaſtian Pfau.
Anton Reicha.

Hautboiſten.

Georg Libiſch.
Joſeph Welſch.

Clarinettiſten.

Chriſtian Meuſer.
Joſeph Pachmayer.

Waldhorniſten.

Nikolaus Simrock.
Andreas Bamberger.

Braceiſten.

Erneſt Haveck.
Joh. Gottlieb Walter.
Ludwig van Beethoven.
Joſeph Lux.

Vio.

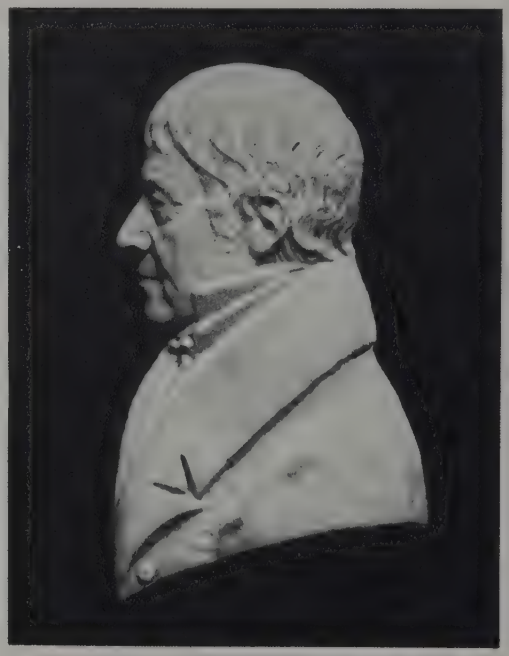
«Kurkölnischer Hof- und Adresskalender auf das Jahr 1792»

In diesem Kalender, der unter anderem eine Aufstellung des Personals am erzbischöflichen Hofe gibt, findet man auf Seite 16 Johann van Beethoven als «ersten Tenor», auf derselben und auf der folgenden Seite seinen Sohn Ludwig als zweiten «Organisten» (neben seinem Lehrer Neefe) und dritten «Bratschisten» verzeichnet. Anton Reicha, Freund des jungen Beethoven und künftiger Professor am Pariser Konservatorium, ist unter den Violinen und als zweiter «Flötist» genannt. (Stadtarchiv Bonn)

Gerhard F. W. Grossmann (1746—1796)

Kupferstich von Geyser nach Cöntgen

Großmann, Direktor der Seylerschen Schauspieltruppe, die durch Kurfürst Maximilian Friedrich an das Bonner «Nationaltheater» berufen wurde. Seine Tochter Friederike Flittner war fünf Jahre lang der Stern der Bonner Oper. (Beethovenhaus, Bonn)



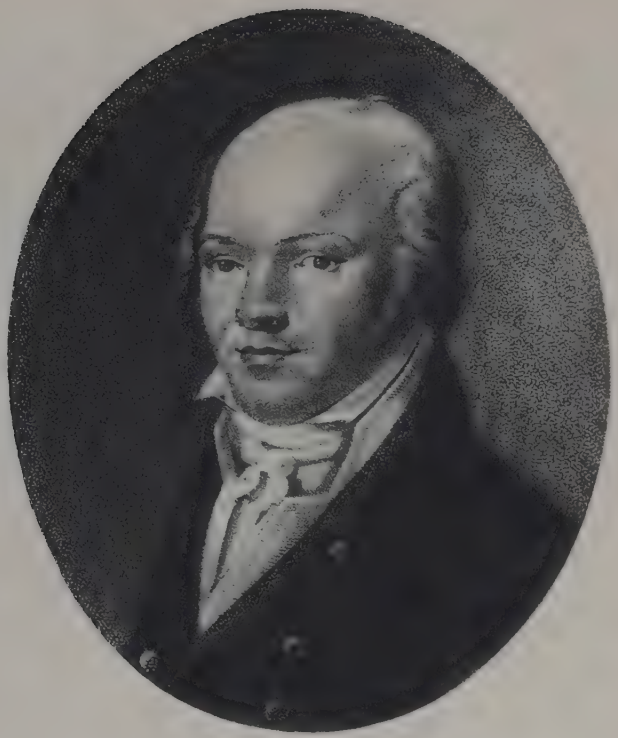
Franz Anton Ries (1755—1846)

Wachsmedaillon

Der ausgezeichnete erste Geiger der kurfürstlichen Kapelle in Bonn war nicht nur einer der Lehrer des jungen Beethoven, sondern blieb auch sein ganzes Leben lang ein Freund und Wohltäter der Beethovenschen Familie. (Archiv der Familie Wegeler, Koblenz)

Bernhard Romberg (1767—1841)
Lithographie von Gentili nach Krüger

Einer der berühmtesten Cellisten seiner Zeit.



Andreas Romberg (1767—1821)
Nach einem unbezeichneten Stich

Bratschist und Komponist. Er komponierte unter anderem «Die Glocke» von Schiller.

Die beiden Vettern Bernhard und Andreas Romberg gehörten zur kurfürstlichen Kapelle in Bonn, neben dem jungen Ludwig van Beethoven (1790—1793). Alle drei sollten sich später in Wien wieder treffen. (Nationalbibliothek, Wien – Beethovenhaus, Bonn)

Nicolas Simrock (1752—1834)
Nach einer Lithographie von Weber

Simrock, «Archivar» und «Hornist» der kurfürstlichen Kapelle in Bonn, war ein stets großzügiger Freund der Beethovens. 1790 gründete er das berühmte Verlagshaus, welches noch heute seinen Namen trägt, und veröffentlichte mehrere von Beethovens Jugendwerken. (Beethovenhaus, Bonn)

Abbé Franz Xaver Sterkel (1750—1817)
Nach einer Lithographie von H. E. Wintter

Dieser ausgezeichnete Pianist und geschickte Komponist hat auf den jungen Beethoven zweifellos eingewirkt, und zwar ebenso durch sein brillantes Spiel wie durch seine gefälligen Werke. (Beethovenhaus, Bonn)

LUDWIG VAN BEETHOVEN IM 16. LEBENSJAHRE
Silhouette von Neesen

Das erste bekannte Porträt des jungen Musikers. Über das Aussehen Ludwigs in jener Zeit schreibt Fischer in seinem Tagebuch: «Kurz gedrungen, breit in die Schultern, kurz von Hals, dicker Kopf, runde Naß, Schwarzbraune Gesichts Farb, er ging immer was vor übergebückt. Mann nannte, ihn, im Hauß, alls Junge, der Spagnol.»

GRÄFIN ANNA HORTENSIA VON HATZFELDT
Ölgemälde

Die Gräfin, welche bei den besten Wiener Lehrern Singen und Klavierspielen gelernt hatte, war eine tüchtige Pianistin geworden. Einflußreich und begeistert protegierte sie die Musiker und vor allem den jungen Beethoven (Fürst von Hatzfeldt, Trachenberg)

GRÄFIN FELISE WOLFF-METTERNICH
Ölgemälde von Beckenkamp

Eine der bedeutendsten Damen des Bonner Hofes. Sie interessierte sich für Beethoven, der ihr seine «Variations pour le clavecin sur une Marche de Mr. Dressler» widmete (siehe Seite 42). (Graf Wolff-Metternich, Schloß Gracht)

Franz Gerhard Wegeler (1765—1848)
Silhouette von Neesen

Wegeler wurde, obgleich er fünf Jahre älter als Ludwig van Beethoven war, bald einer der besten Freunde des Komponisten. Als er 1794 – damals schon Professor der Medizin und Rektor der Universität Bonn – vor den französischen Revolutionstruppen fliehen mußte, flüchtete er sich nach Wien zu Beéthoven. (Archiv der Familie Wegeler, Koblenz)

Carl August Freiherr von Malchus (1770—1840)
Ölgemälde von Schlaberg

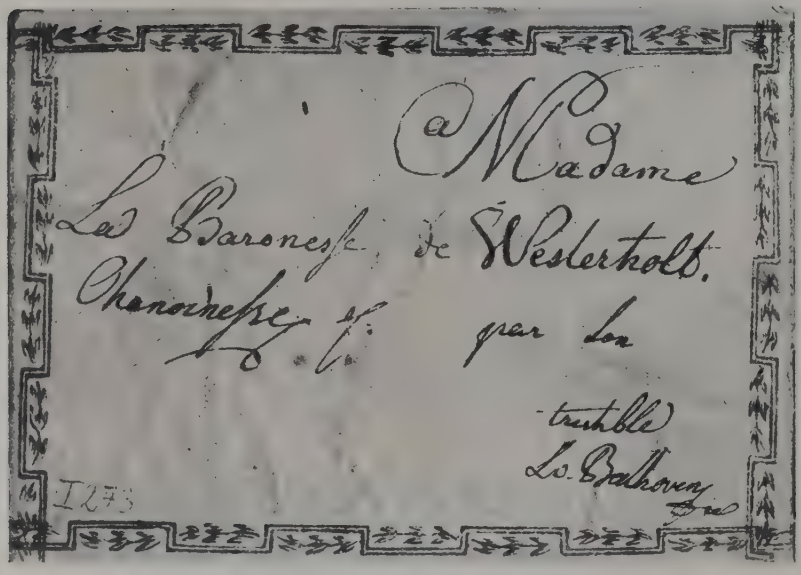
Malchus, der wie Beethoven 1770 geboren wurde, gehörte zum engsten Freundeskreis des Musikers. Er wurde 1813 Minister des Innern von Jérôme Napoléon, dem König von Westfalen. (Privatbesitz, Wiesbaden)

Anton Reicha (1770—1836)
Stich von M. F. Dien nach Cunis

Im selben Jahr wie Beethoven geboren und sein Kollege als «Flötist» der erzbischöflichen Kapelle in Bonn, war Reicha ein treuer Freund des jungen Ludwig. Beide sollten sich später in Wien wieder begegnen. (Conservatoire de Musique, Paris)

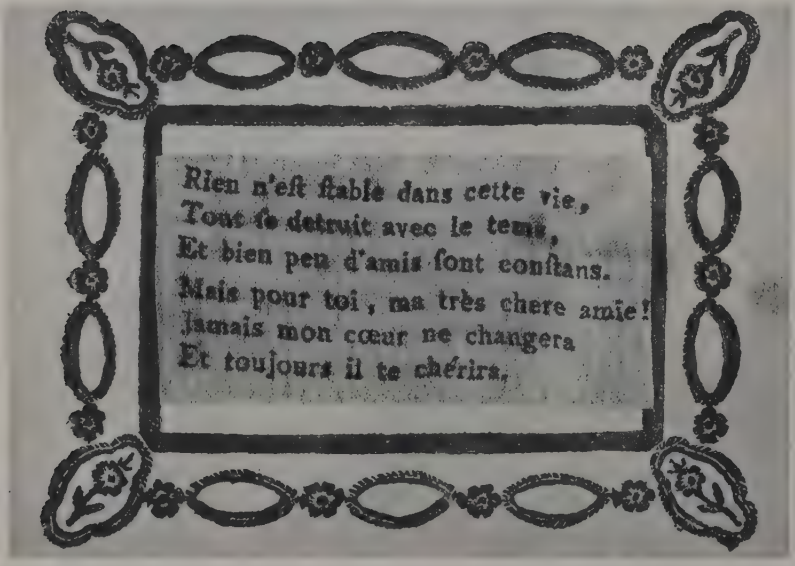
Freiin Maria Anna Wilhelmine von Westerholt
Ölgemälde

Beethoven hatte sie, die drei Jahre jünger war als er, im Hause der Frau von Breuning kennengelernt. Sie wurde Schülerin des jungen Meisters, der ihr eine seiner ersten und leidenschaftlichsten Lieben verdankt. Später heiratete sie einen Freiherrn von Beverförde-Werries. (Freiherr v. Beverförde-Werries, Schloß Loburg)



Billet Beethovens
an die Baronesse von Westerholt

Dieses Billet-doux Beethovens an seine Freundin – geschrieben wahrscheinlich in dem Augenblick, da seine junge und ungestüme Liebe sich entflammte – dürfte aus dem Jahre 1790 stammen. (Beethovenhaus, Bonn)



Die Zwillingsbrüder Gerhard (1772—1820) und Carl von Kügelgen (1772—1832)
Ölporträt von G. v. Kügelgen

Die beiden Maler-Brüder – der eine war Porträtist, der andere Landschafter – schlossen mit Beethoven Freundschaft. Sie hatten dessen Bekanntschaft im Hause der Frau von Breuning gemacht. Anzumerken ist, daß das sogenannte Beethoven-Porträt von Kügelgen apokryph ist, trotz des Aufsehens, das es bei seiner Entdeckung am Ende des 19. Jahrhunderts erregte. (Privatbesitz)

Babette Koch,
Gattin des Grafen Belderbusch (1771—1807)
Ölgemälde

Die Mutter der Babette Koch war Inhaberin des berühmten Gasthauses «Der Zehrgarten» am Marktplatz von Bonn. Babette wurde eine intime Freundin von Eleonore von Breuning. Sie vermählte sich mit dem Grafen Anton von Belderbusch und starb mit sechsunddreißig Jahren. (Freiherr von Boeselager, Heimerzheim)

Der Marktplatz zu Bonn
Stich von Hundeshagen

Im Hintergrund, Bildmitte, das Bonner Rathaus. Rechts, auf der anderen Straßenseite, befand sich das Gasthaus «Der Zehrgarten», bewirtschaftet von der Mutter der Babette Koch. Hier war der Treffpunkt nicht nur der Künstler, sondern überhaupt der einer guten Geselligkeit. Der junge Beethoven traf dort oft eine gewählte Gesellschaft. Sein Freund Wegeler hat später geschrieben, daß Babette Koch für ihn dem «Ideal eines vollkommenen Frauenzimmers am nächsten stande». (Stadtarchiv, Bonn)

BEETHOVEN UND DIE FAMILIE DER «FRAU HOFRÄTIN VON BREUNING»

Nachdem ihn sein Freund F. G. Wegeler in die Bonner Familie von Breuning eingeführt hatte, wurde Beethoven bald nicht allein ein guter Freund der jungen Breunings, sondern auch zu einer Art Adoptivsohn der «Frau Hofräthin». Frau von Breuning umgab den jungen Musiker mit der Fürsorge, deren er seit dem Tode seiner Mutter, 1787, entbehrt hatte.

Das Breuningsche Haus am Münsterplatz in Bonn
Zeichnung von M. Frickel

In diesem gastlichen Hause, das den Freunden der Familie von Breuning immer offen stand, war Beethoven bald wohlgelitten. Die Aufnahme, welche er hier fand, war so herzlich, daß der junge Künstler Frau von Breuning aus dankbarer Zuneigung wie seine zweite Mutter betrachtete. (Stadtarchiv, Bonn)

Christoph von Breuning (1771—1814)
Miniatur von G. von Kügelgen
(Beethovenhaus, Bonn)

Stephan von Breuning (1774—1827)
Miniatur von G. von Kügelgen
(Beethovenhaus, Bonn)

Helene von Breuning geb. von Kerich (1751—1838)
Miniatur von G. von Kügelgen

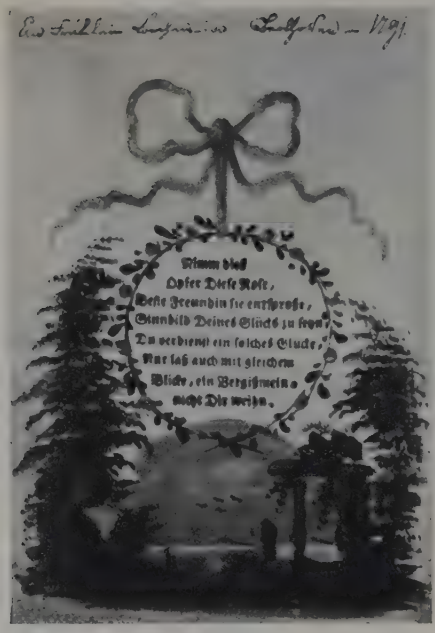
Helene von Breuning, Witwe des Hofrats Emanuel Joseph von Breuning, welcher beim Brand des erzbischöflichen Palais ums Leben gekommen war (Januar 1777), widmete sich ganz der Erziehung ihrer vier Kinder Christoph, Eleonore, Stephan und Lorenz. (Beethovenhaus, Bonn)

«Zum Thee bei Frau von Breuning»
Silhouette von unbekannter Hand

Von links nach rechts: Der Kanonikus von Kerich, Bruder der Helene von Breuning und ihre Tochter Eleonore. Letztere war Beethovens erste ernsthafte Liebe, welche er nie ganz vergessen konnte. Sie heiratete später seinen treuen Freund Franz Gerhard Wegeler. – Leider gibt es kein anderes Porträt Eleonores außer diesen beiden hier abgebildeten Silhouetten. (Familie Wegeler, Koblenz)

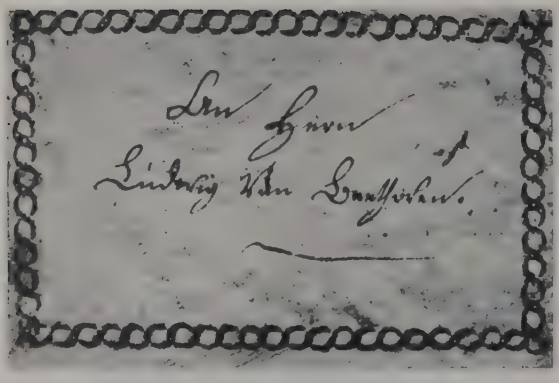
Frau von Breuning in Begleitung ihrer Kinder und des Kanonikus von Kerich (1782)
Silhouette von unbekannter Hand

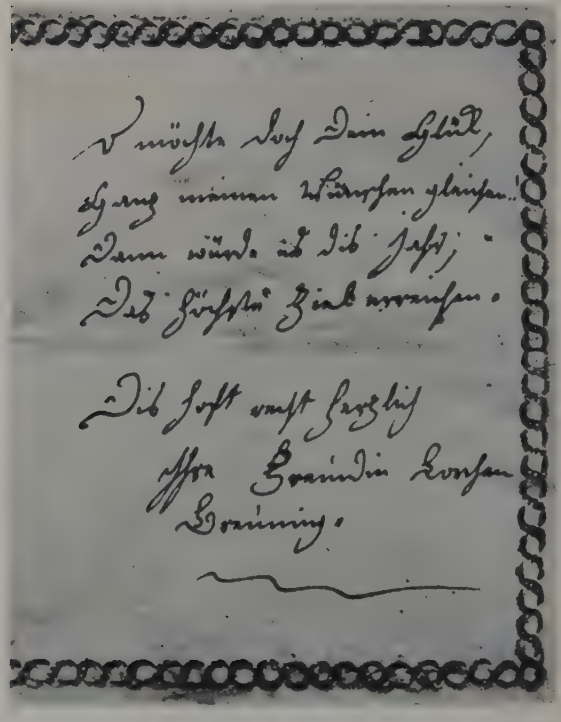
Eleonore von Breuning und ihr jüngerer Bruder Lorenz waren beide Schüler Beethovens, der sie im Klavierspiel unterrichtete. Christoph und Stephan studierten die Rechte, Lorenz die Medizin. (Frau von Nell, Trier)



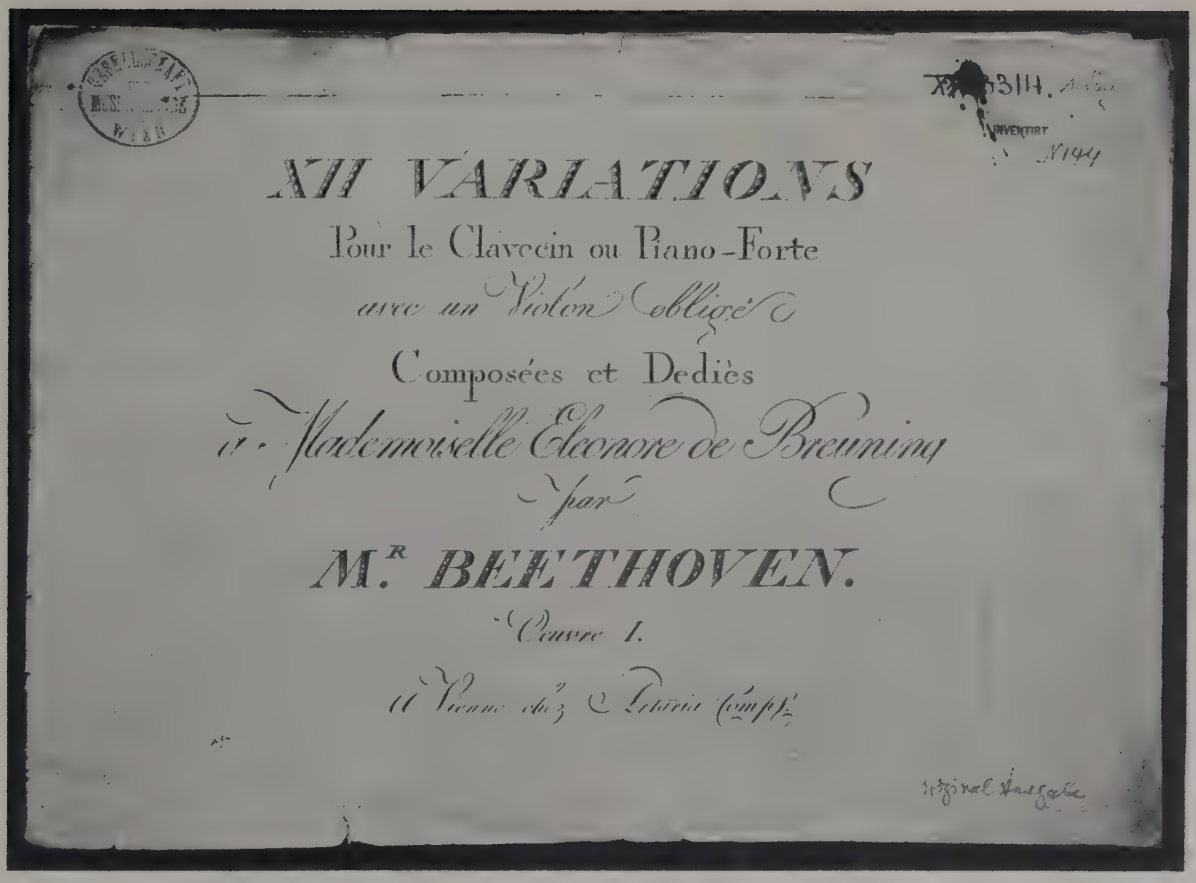
Glückwunschkarten Beethovens für Eleonore von Breuning

Die eine Karte trägt das Datum 1791. (Familie Wegeler, Koblenz)





Neujahrswünsche Eleonore von Breunings für Beethoven

Anschrift und Inhalt sind von Eleonore selbst geschrieben. (Familie Wegeler, Koblenz)

«XII Variations pour le Clavecin avec un Violon obligé»
über das Thema «Se vuol ballare» aus Mozarts «Hochzeit des Figaro» (Kinsky WoO 40)
Titelseite mit Widmung an Eleonore von Breuning

Diese Variationen wurden 1792/93 von Beethoven für seine Freundin komponiert. Im Juli 1793 erschienen sie bei Artaria in Wien. Die hier abgebildete Titelseite stammt aus der Auflage von 1794. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Franz Gerhard Wegeler (1765—1848)
Nach einer Lithographie

Wegeler ließ sich – nach dem Abschluß seines Studiums in Bonn und einem unfreiwilligen Aufenthalt in Wien – in Koblenz als Arzt nieder. Er heiratete später Eleonore von Breuning und bewahrte die freundschaftlichsten Beziehungen zu Beethoven. (Beethovenhaus, Bonn)

Glas aus böhmischem Kristall, von Beethoven seinem Freunde Wegeler geschenkt
(Familie Wegeler, Koblenz)

Ansicht der Stadt Wien (1785)
Kolorierter Stich von Carl Schütz

Es ist nicht genau bekannt, wann Beethoven nach Wien aufbrach und wie lange er sich dort aufhielt. Seine Reise hat aber im Frühjahr 1787 stattgefunden, da er am 7. April die Kaiserstadt Wien zum ersten Male betrat. Wahrscheinlich hatte ihn der Erzbischof von Köln seinem Bruder, dem Kaiser Joseph II., und auch Mozart empfohlen. Von Beethoven weiß man, daß er gern für einige Zeit Haydns und Mozarts Unterricht genießen wollte. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)
Stich von Giovanni Bosio nach Sasso

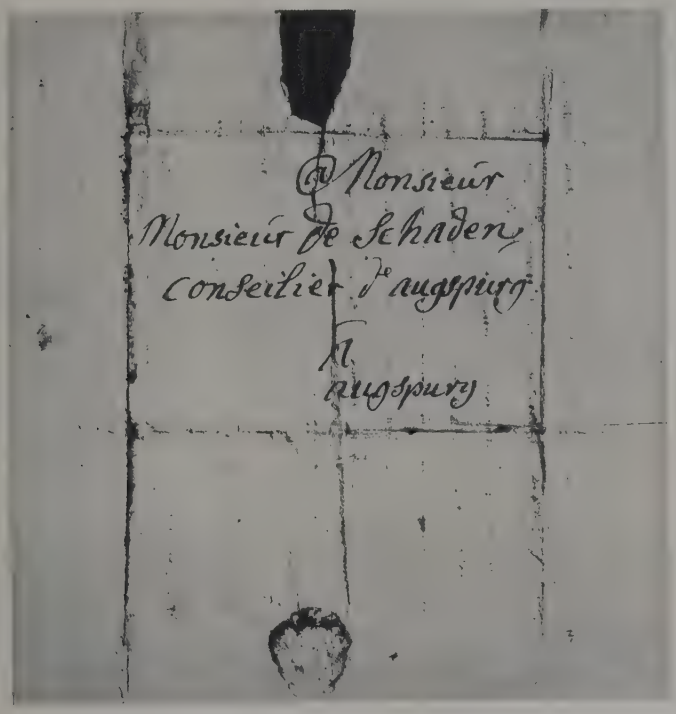
Es ist nicht sicher, ob Mozart dem jungen Beethoven Stunden gegeben hat oder nicht. Als er aber vor ihm genial am Klavier phantasierte, soll Mozart gesagt haben: «Auf den gebt Acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen.» (Mozartmuseum, Salzburg)

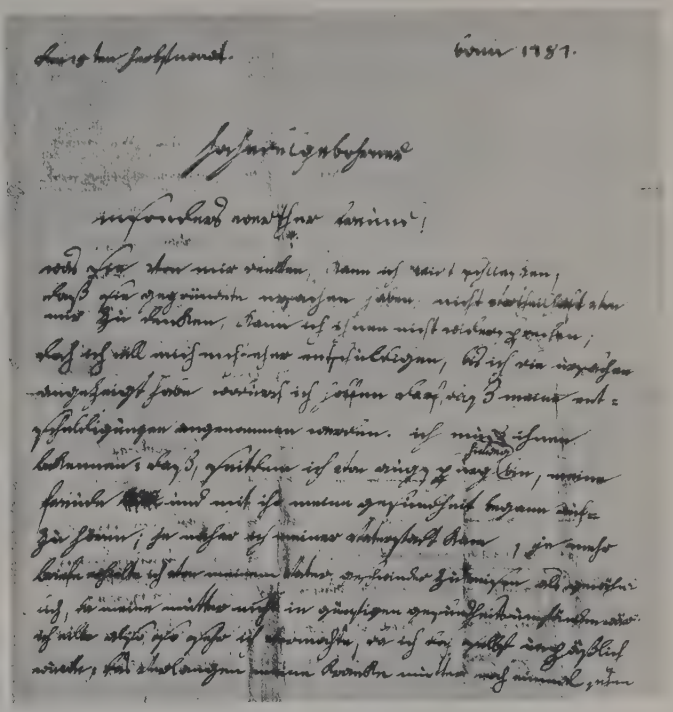
Kaiser Joseph II. (1741—1790)
Stich von Friedrich John nach Heinrich Friedrich Füger

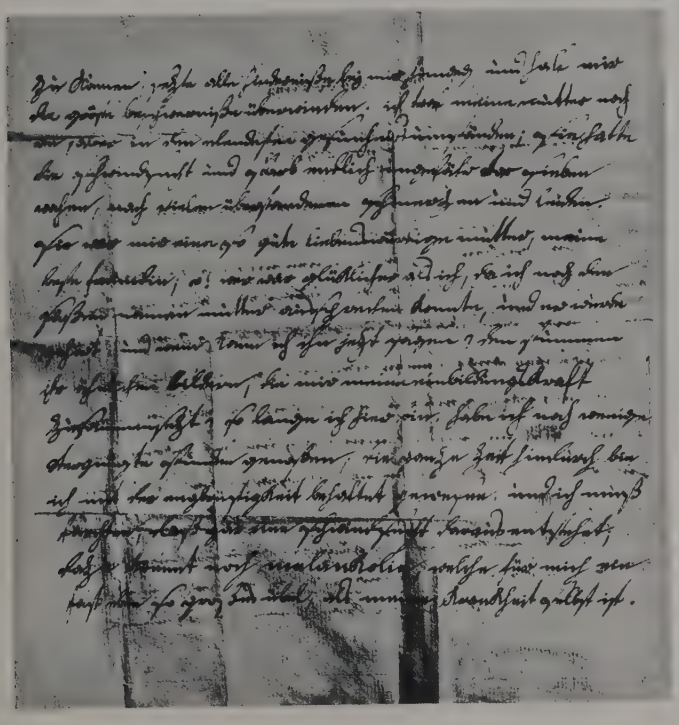
Es läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob Beethoven dem Kaiser vorgestellt worden ist oder nicht. Vielleicht hat er einmal – als einer unter vielen Gästen – an einer Soirée bei Hofe teilnehmen können. Als er Wien verließ, hatte er sich die Bilder des Kaisers und Mozarts unauslöschlich eingeprägt. (Nationalbibliothek, Wien)

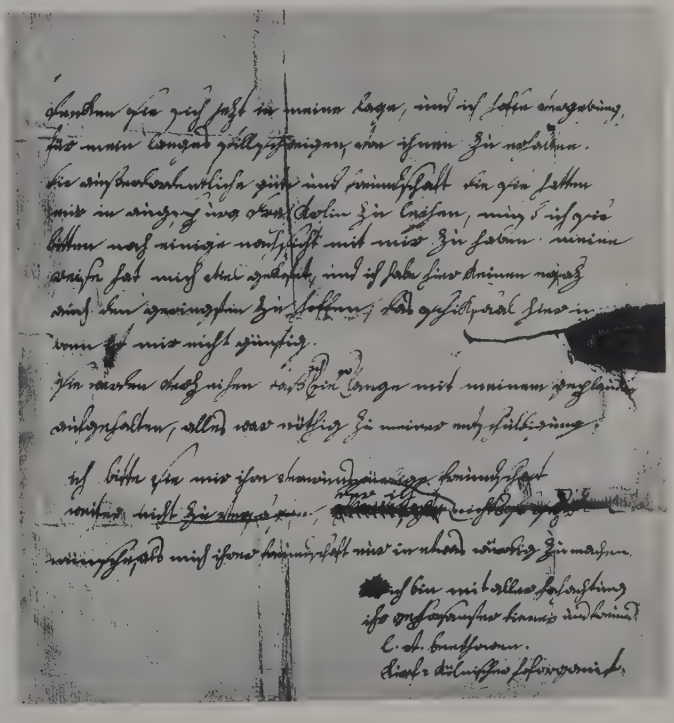
TOD DER MUTTER LUDWIGS, MARIA MAGDALENA VAN BEETHOVEN

Als Beethoven von seiner Familie benachrichtigt wurde, daß die Gesundheit seiner geliebten Mutter Anlaß zu Befürchtungen gebe, brach er sofort seinen Aufenthalt in Wien ab und begab sich eilig auf den Rückweg nach Bonn. Obgleich er mit ziemlicher Schnelligkeit reiste, gelangte er doch erst nach Haus, als seine Mutter bereits in den letzten Zügen lag. Ihr Tod hat ihn tief getroffen.







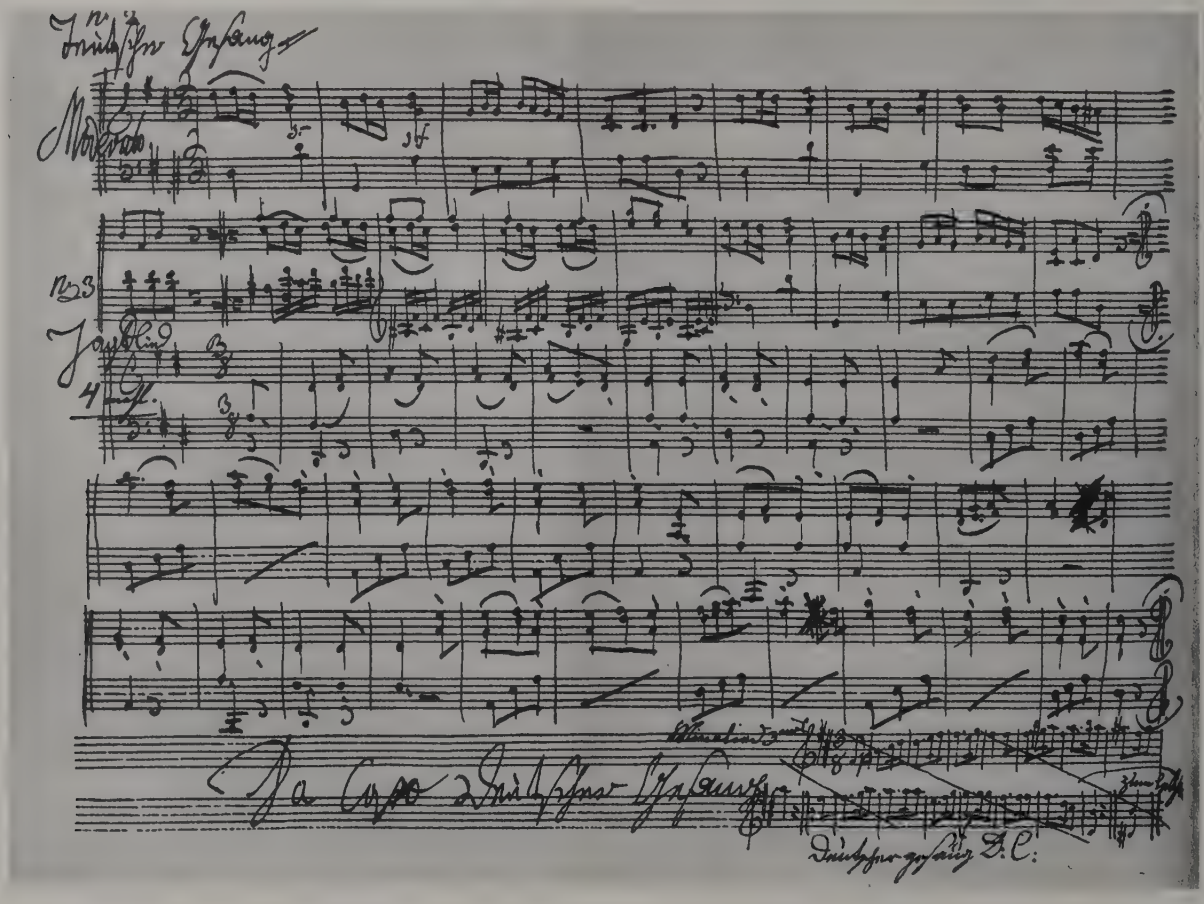


BRIEF BEETHOVENS AN DEN AUGSBURGER RAT VON SCHADEN (15. Herbstmonat 1787)

Der älteste erhaltene Brief Beethovens. Darin besonders wichtig der Absatz über den Tod seiner Mutter und die für ihn einschneidenden Folgen dieses Schicksalsschlages. (Beethovenhaus, Bonn)

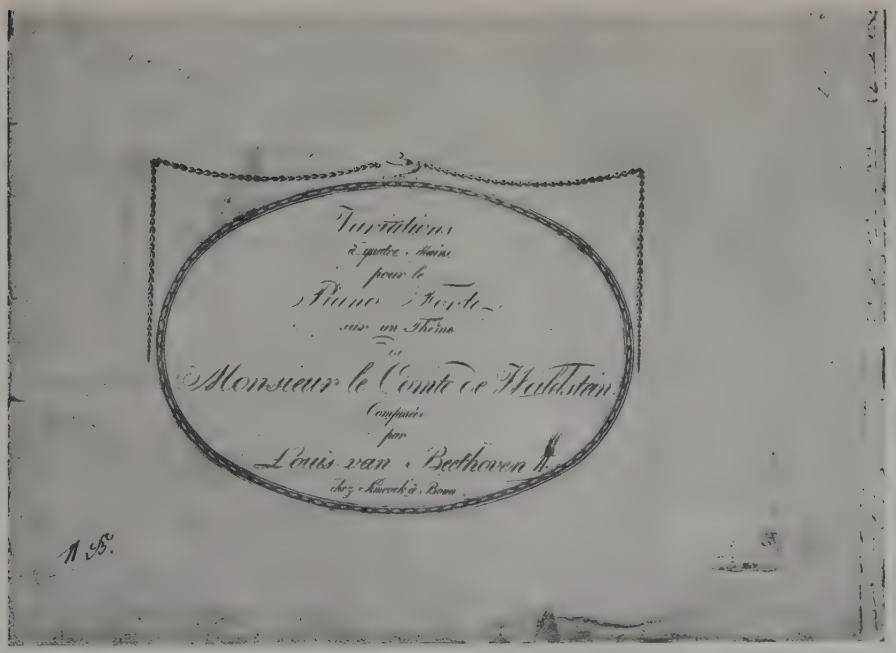
GRAF FERDINAND ERNST VON WALDSTEIN (1762—1823)
Silhouette aus dem Stammbuch Beethovens

Der Graf stammte aus Österreich. Er war seinem Freunde, dem Erzherzog Maximilian Franz, nach Bonn gefolgt, als dieser zum Kurfürsten von Köln ernannt wurde. Waldstein, der selbst ein begabter Musiker war – ausübend und als Komponist – machte im Hause der Frau von Breuning die Bekanntschaft Beethovens, für den er sich sofort interessierte. Er dürfte die Berufung Beethovens zum Hoforganisten mit veranlaßt haben. In der Folgezeit half er seinem jungen Schützling so oft wie möglich. Schließlich überzeugte er den Kurfürsten von der Notwendigkeit, Beethoven nach Wien zu schicken, damit er dort seine Ausbildung vollenden könne. (Nationalbibliothek, Wien)



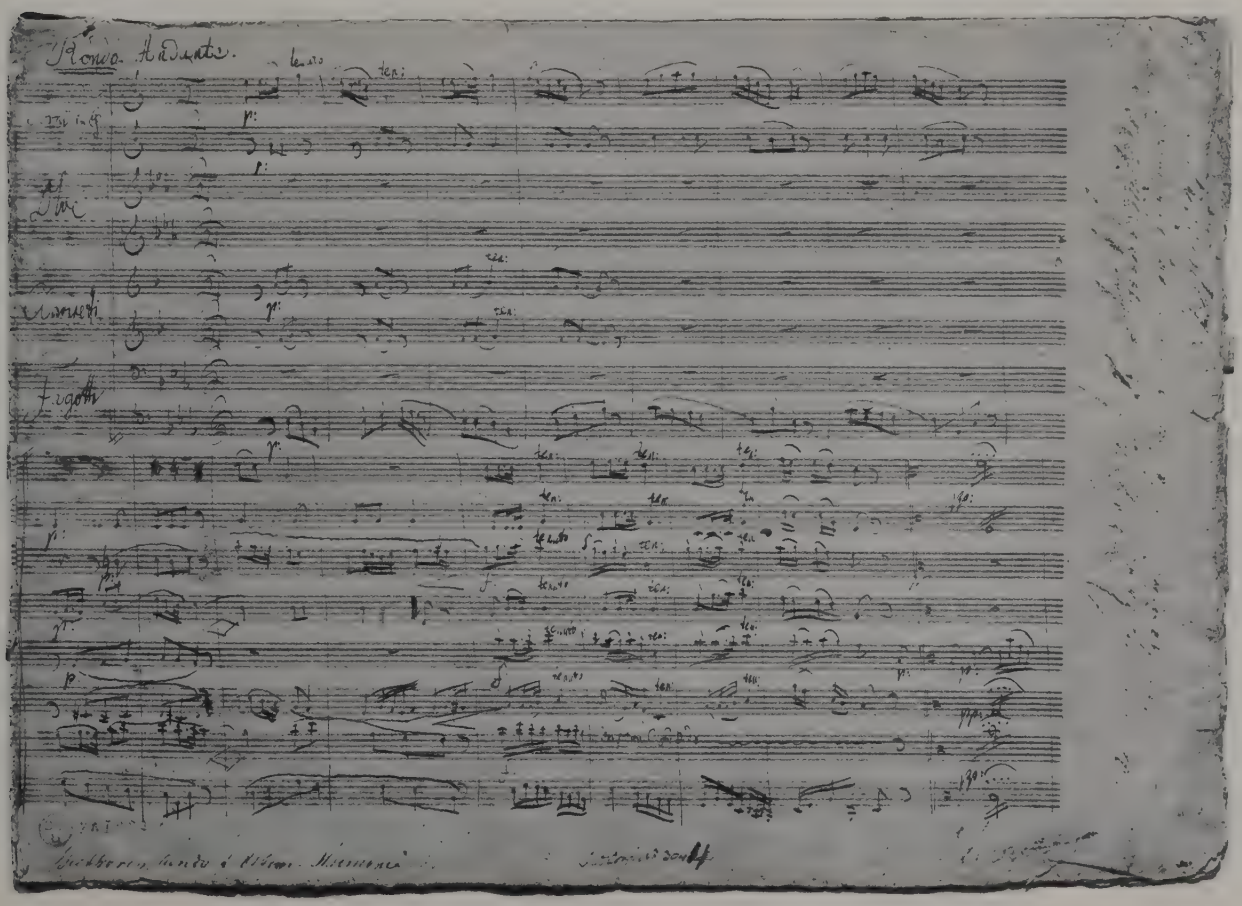
SEITE AUS DEM EIGENHÄNDIGEN MANUSKRIPT DER KLAVIERFASSUNG DES «RITTERBALLET» (Kinsky WoO 1)

Das «Ritterballett», von Beethoven 1790/91 komponiert, wurde am 6. März 1791 vom Adel des bischöflichen Hofes im Redoutensaal des Bonner Palais und bei Gelegenheit des Karnevals aufgeführt. Komposition und Choreographie wurden dem Grafen von Waldstein zugeschrieben! – Die Ehem. Preußische Staatsbibliothek besaß von diesem Stücke die Orchesterpartitur. Die Klavierfassung wurde 1872, die Orchesterpartitur 1888 herausgegeben. (Beethovenhaus, Bonn)



«Variations à quatre mains pour le Piano-Forte sur un thème de M. le Comte Waldstein» (Kinsky WoO 67)
Titelseite mit Widmung an den Grafen von Waldstein

Die «Variationen» gehen über ein Thema, das der Graf dem Komponisten aufgegeben hatte. Sie wurden während der letzten Bonner Zeit, 1791/92, geschrieben. Die erste Ausgabe erschien 1794 bei Simrock in Bonn. Das Manuskript wird in der Bibliothek des Pariser Konservatoriums verwahrt. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

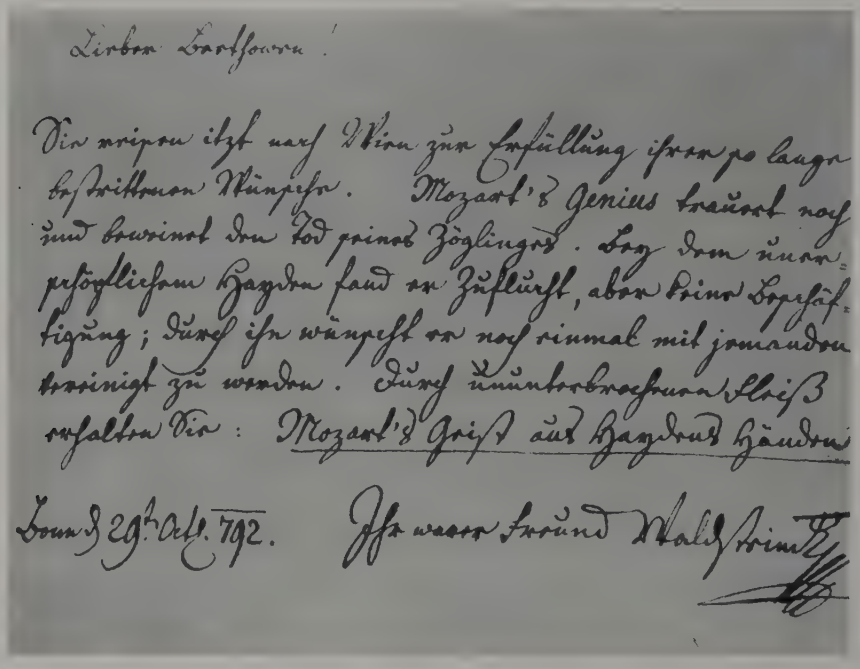


Autograph des Rondo «Andante für acht Blasinstrumente» in Es-dur (Kinsky WoO 25)

Das Werk wurde 1792 für zwei Oboen, zwei Klarinette, zwei Fagotte und zwei Hörner komponiert als Tafelmusik für den Hof des Kurfürsten Maximilian Franz. Erst 1830, nach dem Tode Beethovens, ist es bei Diabelli in Wien erschienen unter dem Titel «Rondino für achtstimmige Harmonie». (Beethovenhaus, Bonn)

«Beethovens Stammbuch»

Ehe Beethoven von Bonn nach Wien aufbrach, versammelten sich noch einmal seine Freunde um ihn im Gasthaus Zehrgarten bei der Mutter von Babette Koch. Sie widmeten, wie es damals üblich war, dem Scheidenden ein Stammbuch, auf dessen Seiten jeder von ihnen eine Widmung, ein paar Verse oder eine Zeichnung eingetragen hatte. Die oben abgebildete Seite trägt die Unterschrift des Bruders der Babette Koch. (Nationalbibliothek, Wien)



Eintrag des Grafen von Waldstein in das Stammbuch Beethovens

(Nationalbibliothek, Wien)

BEETHOVENS ERSTE WIENER ZEIT (November 1792)

Der junge Musiker erhielt dank der Bemühungen des Grafen von Waldstein die Erlaubnis des Kurfürsten, seine Studien in Wien, bei Joseph Haydn, zu vollenden. Kaum angekommen, erfuhr er die Nachricht vom Tode seines Vaters (18. Dezember). Seine erste Wiener Zeit war trotz der bescheidenen Pension, welche ihm der Kurfürst ausgesetzt hatte, schwierig und seine materielle Lage häufig bedrückend.

ANSICHT DER STADT WIEN VOM BELVEDERE AUS
Ölgemälde von B. Bellotto, genannt «il Canaletto»

Hinter dem Park des Palais sieht man das Palais Schwarzenberg und den kaiserlichen Marstall. Im Hintergrund, Mitte, der Stephansturm. Die großartige Architektur der Kaiserstadt machte auf Beethoven den stärksten Eindruck. (Nationalgalerie, Wien)

DER GRABEN GEGEN DEN KOHLMARKT
Kolorierter Stich von C. Schütz

Um 1800 wohnte Beethoven auf dem Graben Nr. 214 im dritten Stock. Das erste Haus rechts, mit fünf Geschossen, gehörte dem Buchhändler und Buchdrucker Trattner. Rechts im Hintergrund des Platzes war die Jungferngasse, die zum Petersplatz führte. Im Paternostergäßchen, links, befand sich der Laden des Musikverlegers Haslinger, eines Freundes von Beethoven. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Der Michaelerplatz in Wien
Kolorierter Stich von C. Schütz

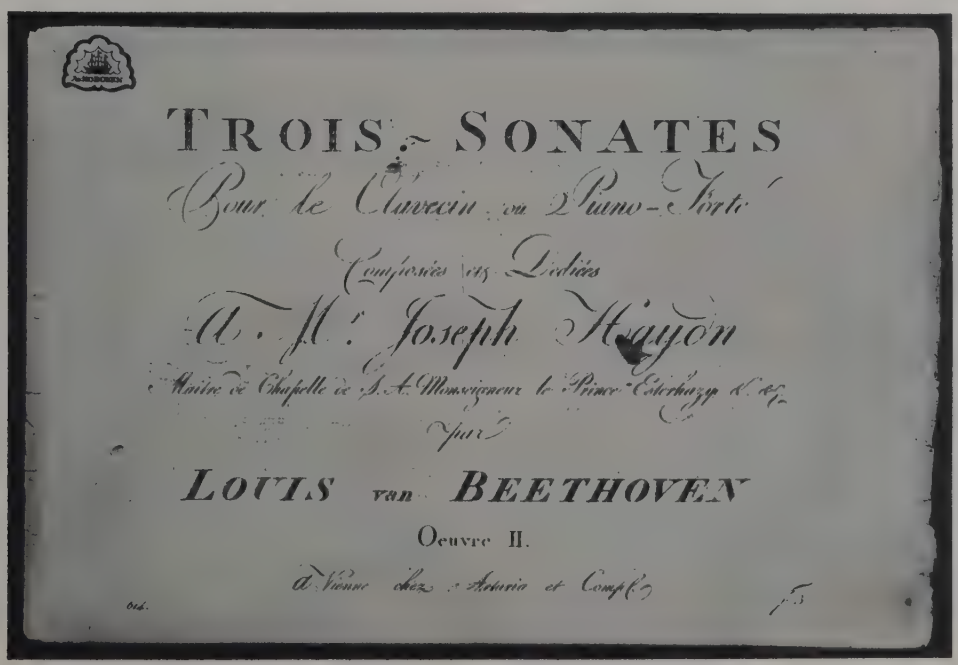
Links die Michaelskirche. Gegenüber unter der Kuppel die berühmte Reitschule, deren großer Saal häufig zu Konzerten benutzt wurde. Ganz rechts das entzückende kaiserlich-königliche Hoftheater, in dem viele Werke Beethovens aufgeführt worden sind, kaum daß sie fertig waren. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Die Schottenkirche und der Platz «bis auf dem Hof»
Kolorierter Stich von C. Schütz

Die beiden schönsten Gebäude an diesem Platz waren der gräflich Kinskysche Palast und das gräflich Harraschsche Palais. Rechts hält gerade eine Kutsche vor dem Kinskyschen Palast. In der Mitte führt eine Gasse auf den Platz Am Hof. Links davor mündet der Tiefe Graben, wo Beethoven Ende 1800 wohnte. (Historisches Museum der Stadt Wien)

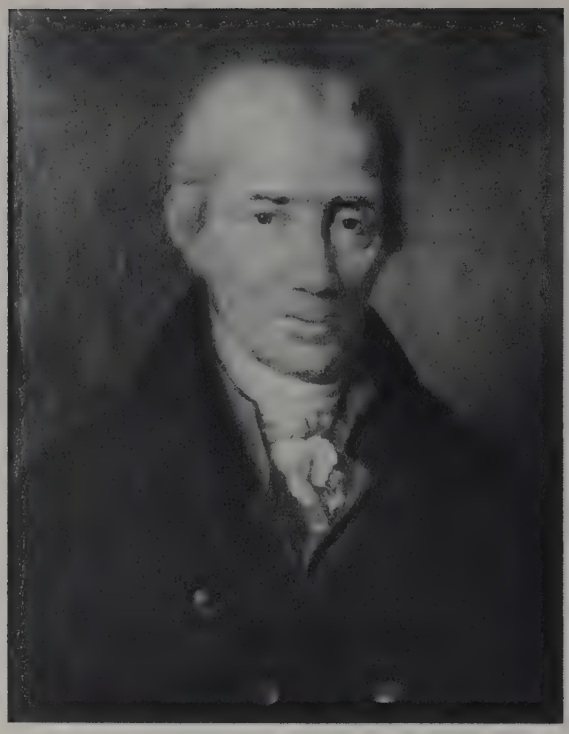
JOSEPH HAYDN (1732—1809)
Stich von Johann Ernst Mansfeld

Beethoven hatte die Erlaubnis zu einem Aufenthalt in Wien bekommen, damit er Haydns Unterricht genießen konnte. Er begann sofort sein Studium bei dem berühmten Meister – dem größten seit Mozarts Tod – und blieb sein Schüler bis 1794, das heißt bis zu Haydns Londoner Reise. (Mozartmuseum, Salzburg)


TROIS SONATES
Pour le Clavecin ou Piano-Forte
Composées par Dédiées
A. M.r Joseph Haÿdn
Maître de Chapelle de S.A. Monseigneur le Prince Esterhazy &c. &c.
par
LOUIS van BEETHOVEN
Oeuvre II.
A Vienne chez Artaria et Comp.ie

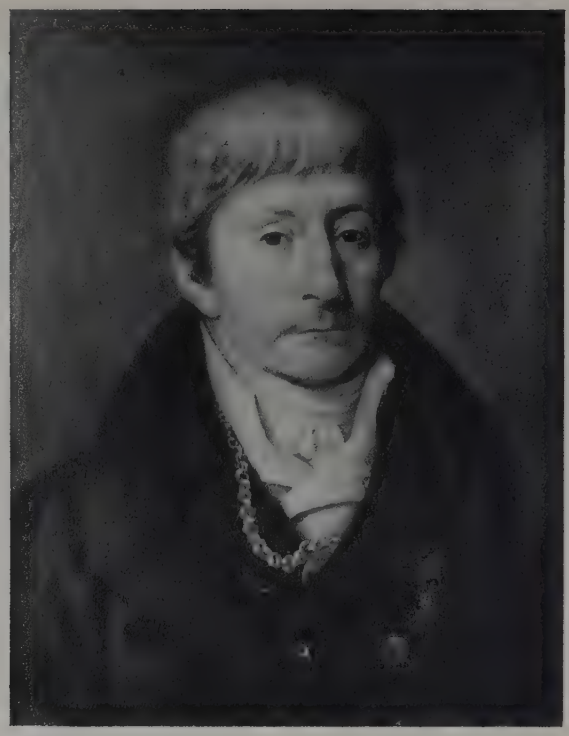
«TROIS SONATES POUR LE CLAVECIN», OPUS 2
Titelseite mit der Widmung an Haydn

Die drei Sonaten, welche 1796 bei Artaria in Wien erschienen, waren dem großen Lehrer in Dankbarkeit gewidmet. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



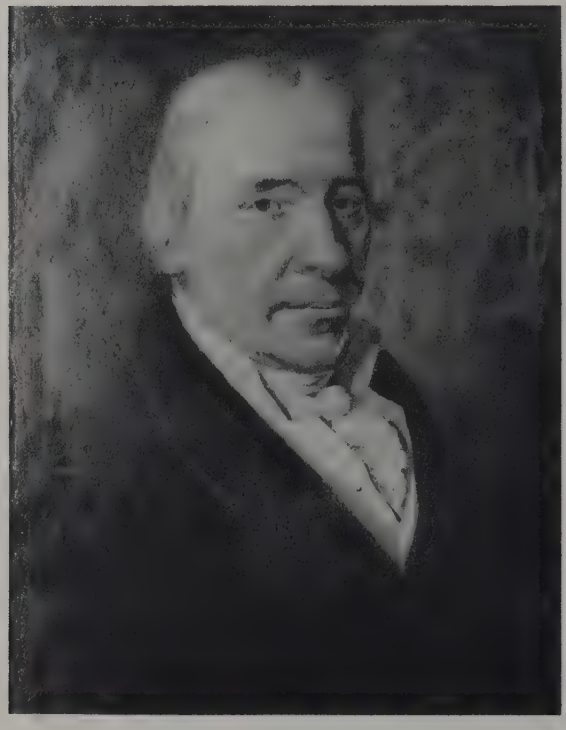
Johann Georg Albrechtsberger (1736—1809)
Ölgemälde

Albrechtsberger, Hoforganist und Kapellmeister am Stefansdom, außerdem ein hervorragender Musiktheoretiker und Komponist, übernahm, als Haydn 1794 nach London reiste, den Unterricht Beethovens im Kontrapunkt und setzte ihn bis Mai 1795 fort. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



Anton Salieri (1750—1825)
Ölgemälde

Salieri, Hofkapellmeister und geschickter Komponist, lebte seit 1766 in Wien. Von 1793 bis 1802 nahm Beethoven bei ihm Unterricht in dramatischer Komposition und holte auch später noch gelegentlich seinen Rat ein. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

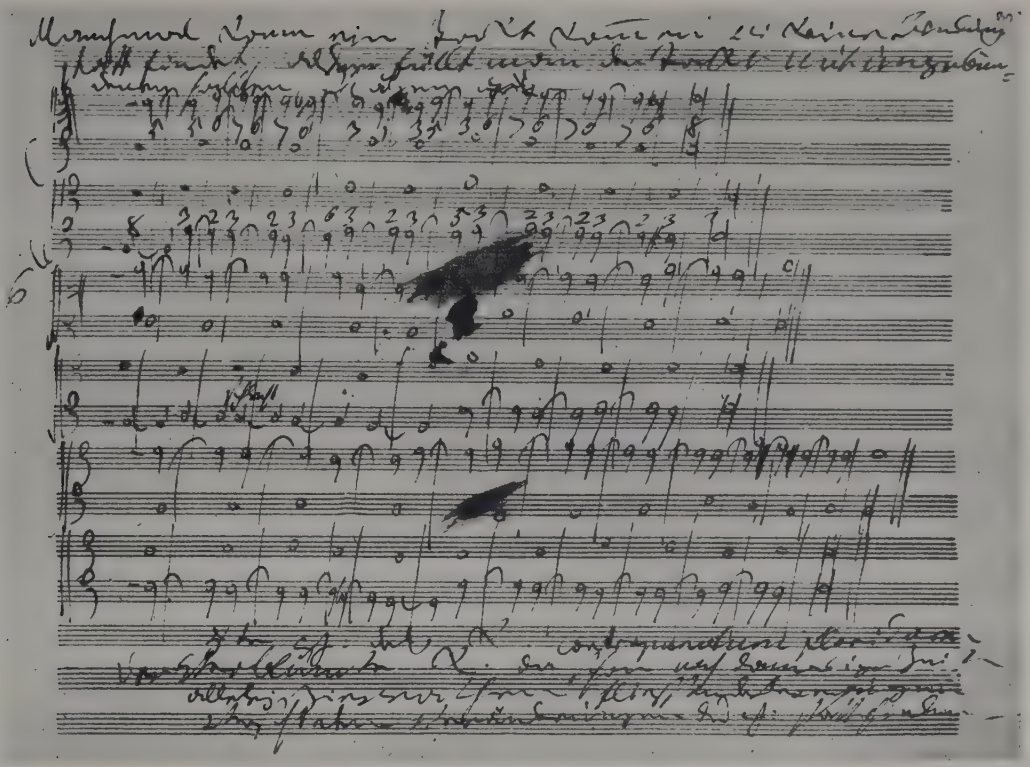


Johann Schenk (1754—1836)
Ölgemälde

Beethoven suchte bei diesem in Wien sehr beliebten Opernkomponisten seine musiktheoretische Ausbildung zu ergänzen, was von beiden vor Haydn geheimgehalten wurde. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

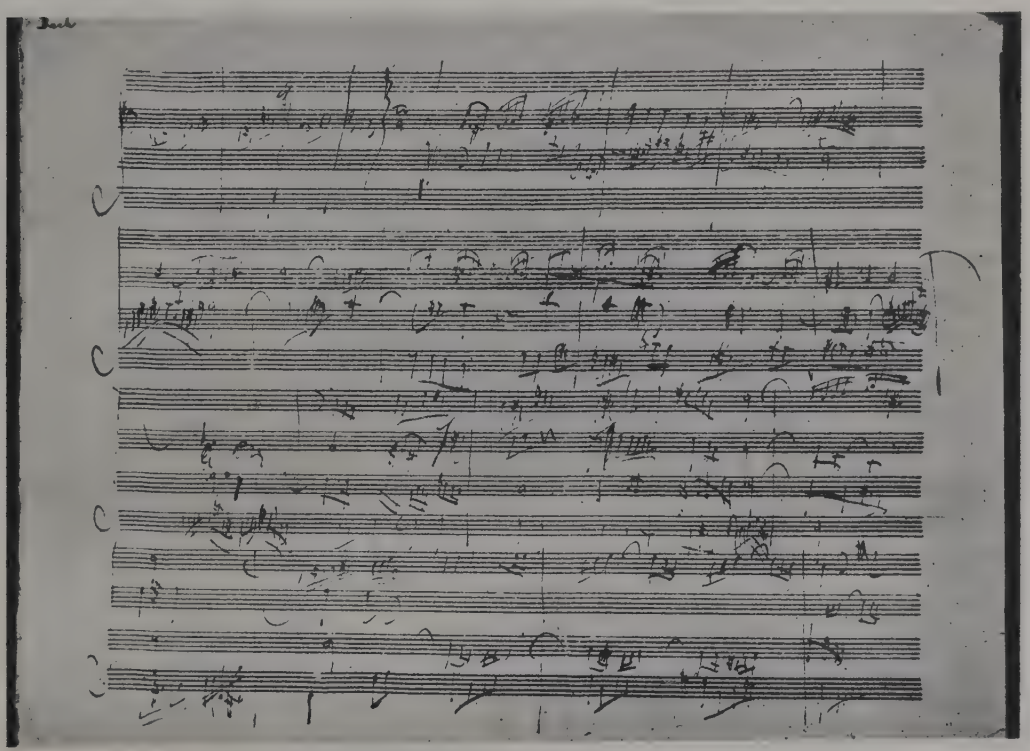
Emanuel Alois Förster (1748—1823)
Lithographie von Joseph Teltscher

Bei Förster, einem schätzbaren Komponisten und vor allem guten Pädagogen, besonders für Kontrapunkt, fand Beethoven nicht nur freundliche Aufnahme, sondern auch gute Ratschläge, die ihm bei der Komposition seiner Quartette nützen sollten. (Historisches Museum der Stadt Wien)



«Übung im zweistimmigen Kontrapunkt mit Synkopen»
Seite aus einem Übungsheft Beethovens

Zu beachten seine eigenhändigen Randbemerkungen: «Manchmal kann ein Takt kommen, wo keine Bindung stattfindet, alsdann fült man den Takt mit ungebundenen halben Schlägen aus.» – Am Schluß der Seite: «5te G(attung) des K(ontrapunkt). Contrapunctum floridum, der verblümte K(ontrapunkt). Da schon nach damaligen Zeiten allerlei Zierraten, fließende Bewegungen, verschiedene Veränderungen der G. stattfanden.» Schließlich hat er beim vierten Beispiel, im dritten Takt, mit «schlecht» die nachschlagenden offenen Quinten bezeichnet. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«Übertragung der h-moll-Fuge aus Johann Sebastian Bachs ‚Wohltemperiertem Klavier' für Streichquartett»
Autograph Ludwig van Beethovens

Zweifellos ein Übungsstück aus der Studienzeit des Meisters. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Heute Sonntag den 29. März 1795.
wird
die hiesige Tonkünstlergesellschaft
im k. k. Nazional-Hof-Theater
zum Vortheil ihrer Wittwen und Waisen

Eine große musikalische Akademie

in zwey Abtheilungen zu geben, die Ehre haben.

Erste Abtheilung.

1) Eine große neue Symphonie vom Hrn. Kapellmeister Cardellieri.
2) Ein neues Konzert auf dem Piano-Forte, gespielt von dem Meister Herrn Ludwig von Beethoven, und von seiner Erfindung.

Zweyte Abtheilung.

Der erste Theil des in welscher Sprache abgefaßten Oratoriums betittelt:

Gioas, König in Judäen,

von der Erfindung des obbenannten Hrn. Cardellieri.

Dabey werden die Hauptstimmen absingen:

Gioas, Hr. Viganoni. () Giojada, Hr. Saal.
Sebia, Mlle. Sessi. () Mathan, Hr. Vogel.
Athalia, Delle. Maresschalchi. () Ismael, Hr. Spangler.

NB. Da die Recitative zu lange sind, so traf man in einigen Stellen eine Abänderung.

Diese Akademie, mit Instrumenten und Singstimmen gerechnet, wird von mehr denn 150 Personen aufgeführt.

Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich im Nazionaltheater.

Diejenigen, welche sonst einen geringeren Eintrittspreis zahlen, erhalten das Billet für 30 kr.

Jene von der hohen Noblesse, welche ihre bey den sonst gewöhnlichen Schauspielen abonnirten Logen nicht beybehalten wollen, werden gezieмend ersucht, es der Kassa bezeiten melden zu lassen.

Die Büchel von dem Oratorium sind ebenfalls bey der Kasse für 7 kr. zu haben.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Oggi Domenica il 29. Marzo 1795.
nel Teatro Nazionale
la Società della Musica
avrà l'onore di dare
a benefizio delle Vedove, ed Orfani di essa

UNA GRANDE

ACCADEMIA DI MUSICA,

in due parti, nella quale si eseguirà

Per prima parte:

1) Una grande nuova Sinfonia del Sigre. Maestro Cardellieri.
2) Il Sigre. Maestro Ludovico de Beethoven, suonerà sul Piano Forte un Concerto nuovo di sua composizione.

Per seconda parte:

Sarà eseguito in lingua italiana il primo Atto d'un Oratorio intitolato:

GIOAS, RE DI GIUDA,

composto dal sudetto Sigre. Maestro Cardellieri.

Le parti principali saranno cantate dalli Signori professori:

Gioas, Sigre. Viganoni. () Giojada, Sigre. Saal.
Sebia, Sigra. Sessi. () Matan, Sigre. Vogel.
Atalia, Sigra. Marescalchi. () Ismaele, Sigre. Spangler.

L'Academia fra cantanti e suonatori sarà eseguita da più di 150 Persone.

Li prezzi per l'ingresso sono come il solito al Teatro Nazionale.

Li Signori, che sono soliti pagar meno per l'entrata, riceveranno il viglietto a 30 car.

Per li Palchi abbonati quelli Signori, che non sono intenzionati di ritenerli, sono rispettosamente pregati di darne avviso a tempo alla Cassa.

I Libretti dell' Oratorio si trovano alla Cassa per 7 car.

Il principio dell' Accademia sarà alle ore 7 in punto.

Programm der musikalischen Akademie im Burgtheater vom 29. März 1795

In diesem Konzert spielte Beethoven als Komponist und Interpret sein «zweites Klavierkonzert», opus 19, das er gerade vollendet, aber noch nicht herausgegeben hatte. Der Abend war für die «Witwen- und Waisenkasse der Tonkünstlergesellschaft» veranstaltet worden. (Nationalbibliothek, Wien)

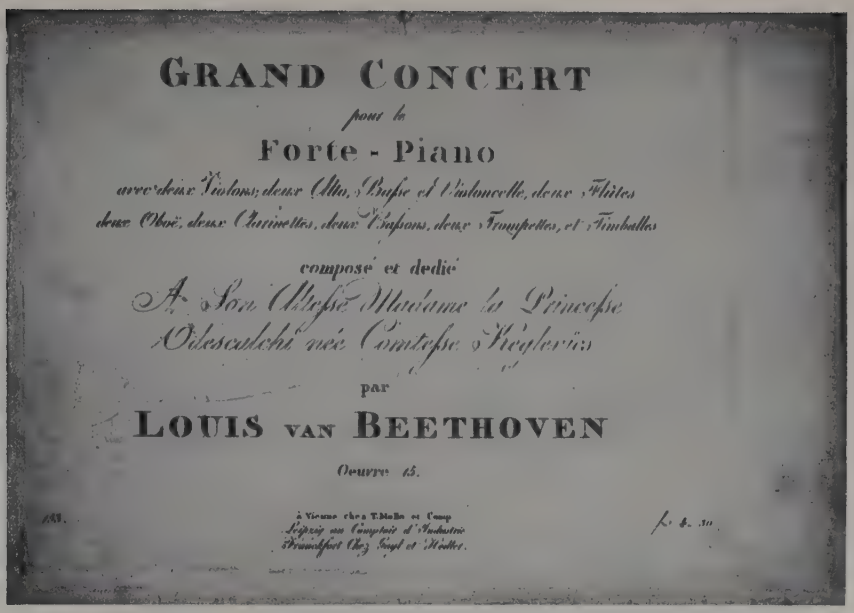
Das National-Hof-Theater zu Wien

Kolorierter Stich von Tranquillo Mollo

In diesem Theater fand das erwähnte Konzert statt. Anderntags nahm Beethoven an einem zweiten Konzert teil, bei dem er brillant am Klavier phantasierte. Am 31. März spielte er in einer von Mozarts Witwe veranstalteten Aufführung ein Klavierkonzert des verstorbenen Meisters. – Im selben Saal wurde 1801 die Ballettmusik zu «Die Geschöpfe des Prometheus» und 1810 die Musik zum «Egmont» aufgeführt. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Am 29. und 30. März wurde in dem K. K. Hoftheater nächst der Burg in dem gewöhnlichen grossen Konzerte der hiesigen Tonkünstler-Gesellschaft für Witwen und Waisen ein Oratorium von Erfindung des Herrn Kapellmeisters Xartellieri, betitelt: Joas König in Juda, aufgeführet, wobey die Demoiselle Sessi, Herr Viganoni, Mad. Marescalchi, Herr Saal, Herr Vogel, und Herr Spangler die Hauptstimmen unentgeltlich absangen. Zum Zwischenspiel hat am ersten Abend der berühmte Herr Ludwig von Beethoven, mit einem von ihm selbst verfaßten ganz neuen Konzerte auf dem Piano Forte den ungetheilten Beyfall des Publikums geärndtet, und am zweyten Abende Herr Matuschzeck, Kammer-Tonkünstler in wirklichen Diensten Sr. kurfürstl. Durchlaucht zu Maynz, mit einem auf dem Fagotte gespielten ganz neuen Konzerte, von der Erfindung des Herrn Xartellieri, nicht weniger die vollkommenste Zufriedenheit erworben. Die Gesellschaft, durchdrungen von dem wärmsten Dankgefühle, hält es für ihre Pflicht, gegen alle oben angeführte Künstler für die ihr mit so liebvoller Bereitwilligkeit erwiesene Freundschaft überhaupt, insbesondere aber gegen den Herrn Vice-Direktor der K. K. Hoftheater, Freyherrn v. Braun, für die so thätige Unterstützung mit allen Erfordernissen, ihre innigsten Empfindungen des Dankes hiermit laut werden zu lassen.

BERICHT ÜBER DAS KONZERT VOM 29. MÄRZ 1795

Aus der Nummer des 1. April der Wiener Zeitung (Stadtbibliothek, Wien)

GRAND CONCERT

pour le

Forte-Piano

avec deux Violons, deux Alto, Basse et Violoncelle, deux Flûtes deux Oboë, deux Clarinettes, deux Bassons, deux Trompettes, et Timballes

composé et dedié

A Son Altesse Madame la Princesse Odescalchi née Comtesse Keglevics

par

LOUIS VAN BEETHOVEN

Oeuvre 15.

A Vienne chez T. Mollo et Comp.
Leipzig au Comptoir d'Industrie
Francfort Chez Sigel et Müller.

«ERSTES KLAVIERKONZERT», C-DUR, OPUS 15, VON LUDWIG VAN BEETHOVEN

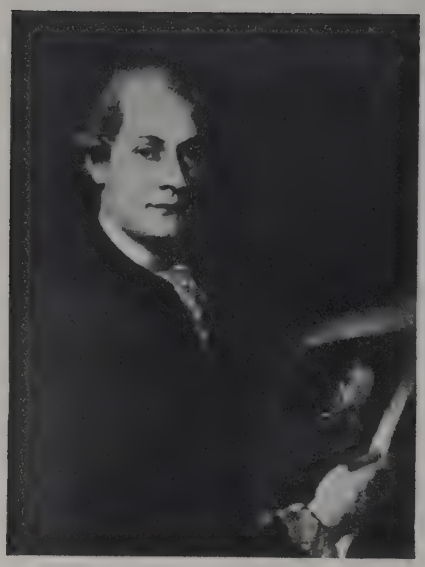
Titelblatt mit Widmung an seine Schülerin, die Fürstin Odescalchi geb. Gräfin Keglevics

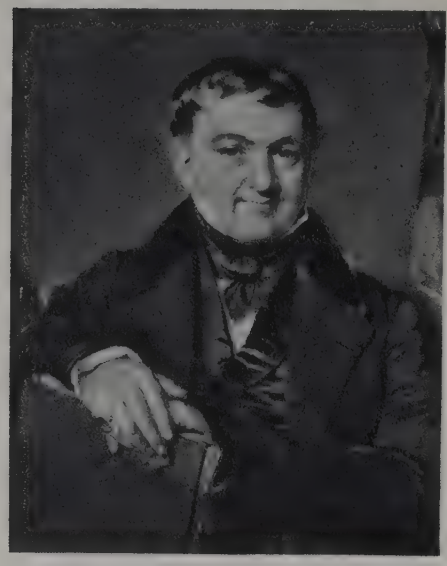
Dieses Konzert, 1795/96 und dann wieder 1798 komponiert, wurde erst nach dem «Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2», B-dur, opus 19, vollendet. – Wahrscheinlich wurde es von Beethoven selbst 1798 in Prag uraufgeführt. 1801 ist es bei T. Mollo in Wien erschienen, das heißt nach der Hochzeit der Gräfin mit dem Fürsten Odescalchi. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

DER KOHLMARKT IN WIEN

Kolorierter Stich von L. Beyer

Hier, an einer der Hauptstraßen der Stadt, saß das Kunst- und Verlagshaus Artaria, welches viele Werke von Beethoven herausbrachte. Rechts vorne der Laden von Artaria & Co. (Historisches Museum der Stadt Wien)



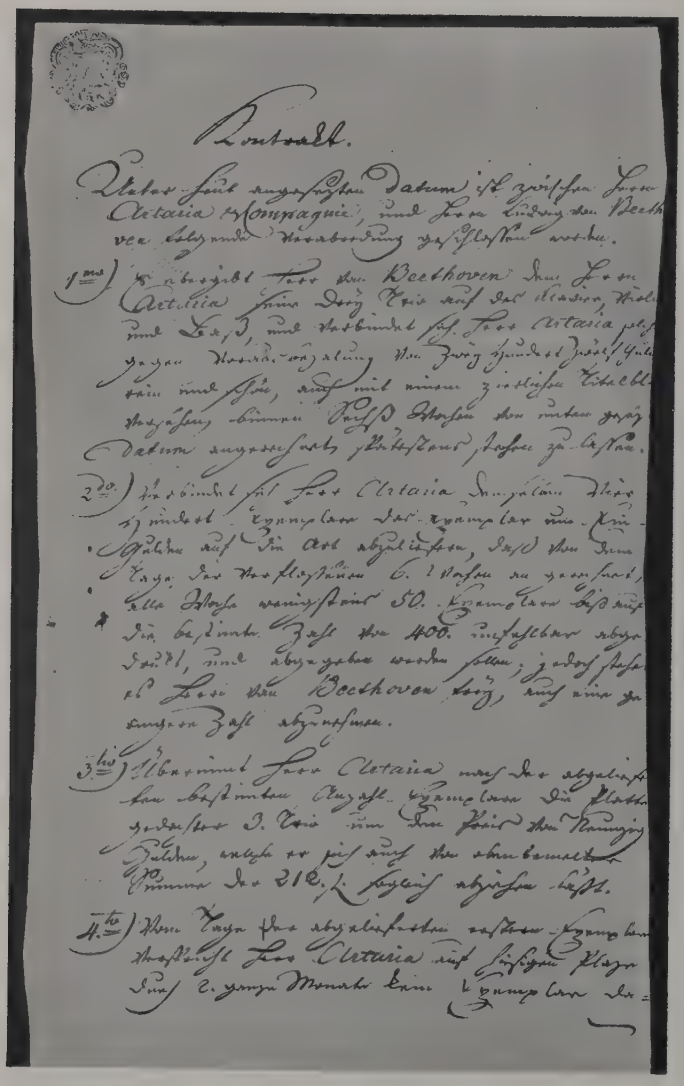


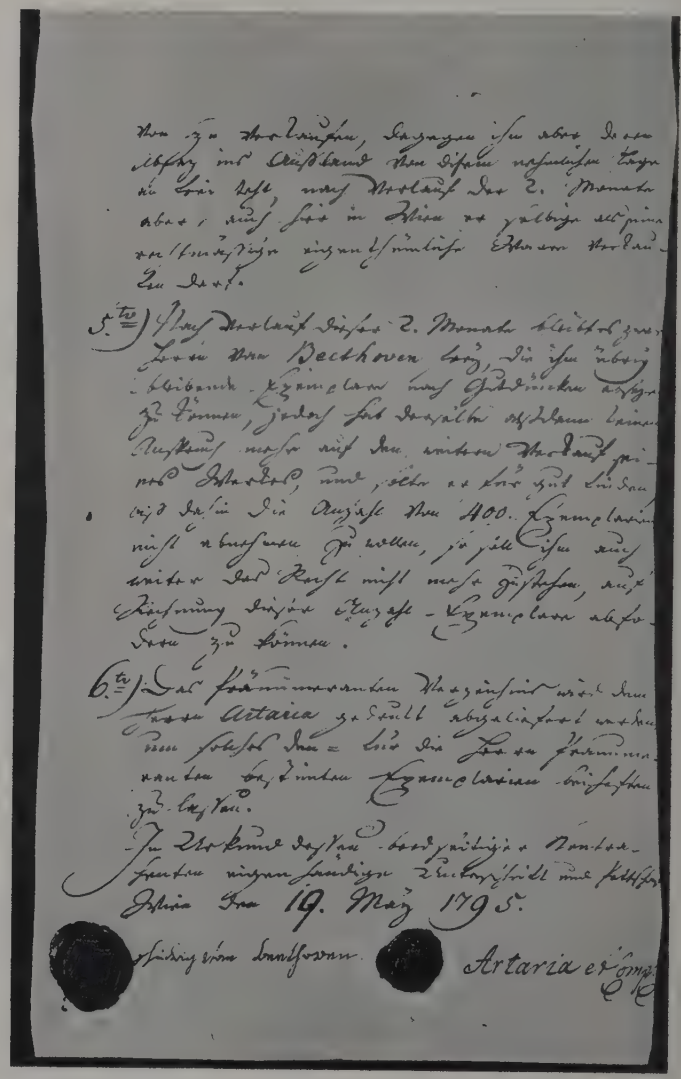
CARLO ARTARIA (1747—1808)
Ölgemälde von Joseph Kreutzinger

1770 gründete er zusammen mit seinem Vetter Francesco Artaria das berühmte Verlagshaus Artaria & Co. Seit seiner Ankunft in Wien stand Beethoven mit dieser Firma in Verbindung. Schon 1793 brachte sie seine «Variationen für Violine und Klavier» über das Thema aus Mozarts Figaro «Se vuol ballare» heraus. Die Verbindung mit Artaria war andauernd und freundschaftlich. (Archiv von Artaria, Wien)

DOMENICO ARTARIA (1775—1842)
Ölgemälde von Peter Krafft

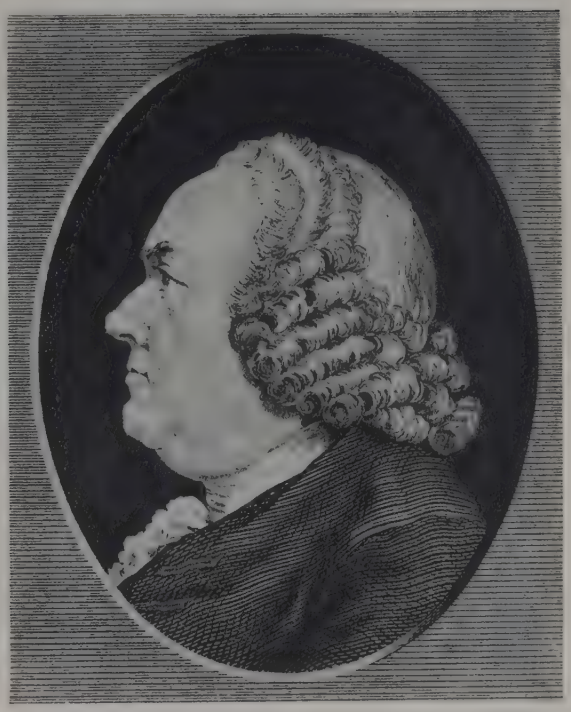
Domenico, Sohn des Francesco Artaria, war seit 1804 alleiniger Leiter des Unternehmens. Er stand weiterhin mit Beethoven in geschäftlicher Verbindung. (Archiv von Artaria, Wien)





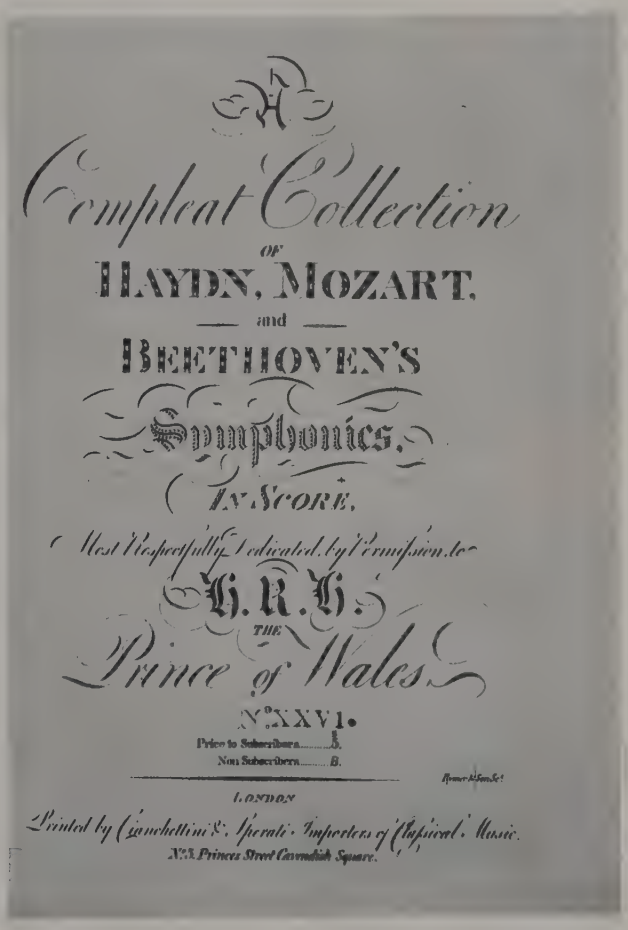
VERLAGSVERTRAG ZWISCHEN BEETHOVEN UND DEM VERLEGER C. ARTARIA (19. Mai 1795)

Nach diesem Vertrag übernahm Artaria den Stich der «drei Trios», opus 1, für den Preis von 212 Florins; er verpflichtete sich außerdem, Beethoven vierhundert Exemplare um 400 Gulden zu liefern und versicherte obendrein, daß er die Platten für 90 Gulden zurücknehmen wolle. Beethoven sicherte sich für zwei Monate den Verkauf, einen Dukaten pro Exemplar, am Platze. Danach sollte Artaria den Verkauf auf eigene Rechnung betreiben. Beethoven gelang es, 241 Exemplare seiner Trios subskribieren zu lassen. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



BARON GOTTFRIED VAN SWIETEN (1734—1803)
Stich von J. Axmann nach P. Fendi

Van Swieten, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, war Diplomat, später Präfekt der Hofbibliothek. Er hatte für den Wiener Hochadel eine Vereinigung zur Pflege klassischer Musik, besonders der von Johann Sebastian Bach, begründet. Als einer der ersten nahm er sich Beethovens, dessen Begabung er erkannt hatte, an und führte ihn in die aristokratischen Zirkel ein. Beethoven hatte bei diesem liebenswerten Manne Gelegenheit, sich mit den Werken Bachs und Händels vertraut zu machen. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«SYMPHONIE NR. 1», C-DUR, OPUS 21

Orchesterstimmen
Titelblatt der Erstausgabe (links), 1801 bei Hoffmeister & Co. in Wien erschienen.

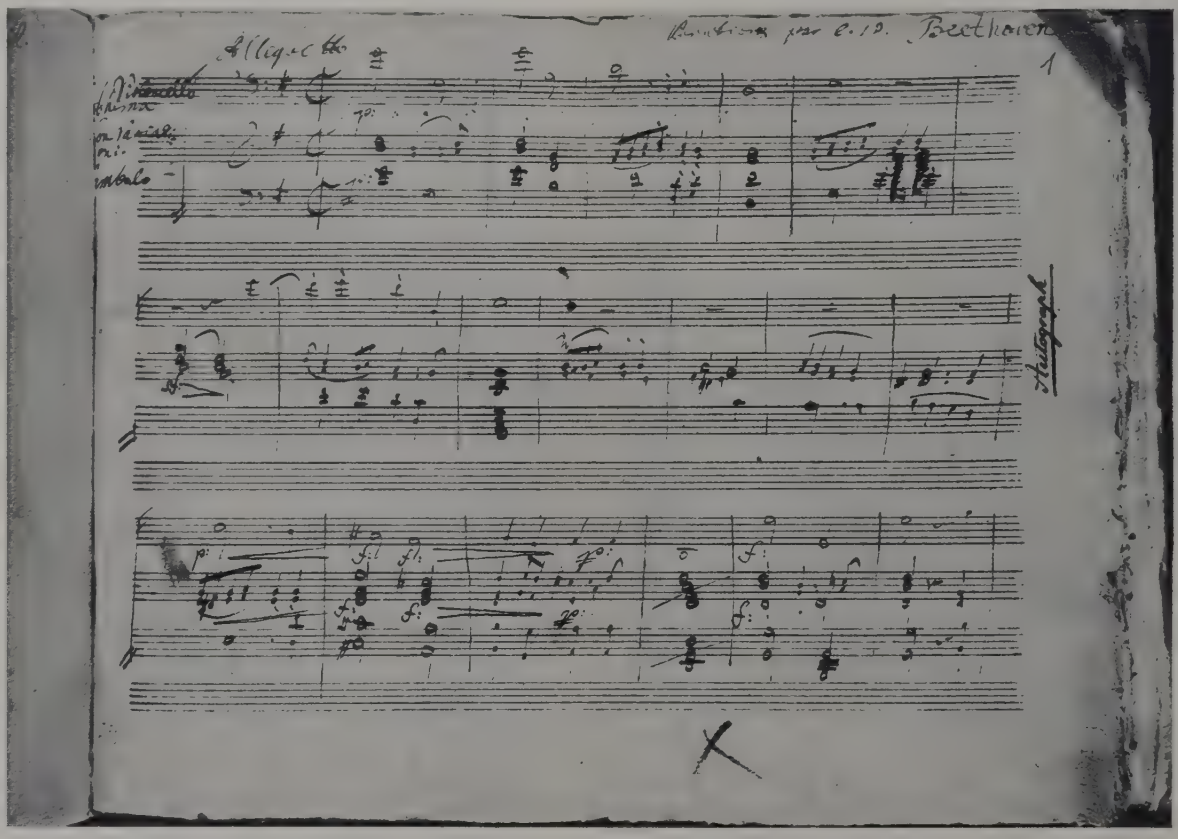
Partitur
Titelblatt der Erstausgabe (rechts), 1809 bei Cianchettini & Sperati in London erschienen.

Die erste Symphonie wurde 1799/1800 komponiert und von Beethoven seinem Gönner, dem Baron van Swieten, gewidmet. Der Komponist selbst dirigierte sie bei der Uraufführung im Konzert vom 2. April 1800. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin – Bibliothek des Britischen Museums, London)

Fürstin Marie Christine Lichnowsky
(1765—1841)
Stich von C. Pfeiffer nach J. Grassi
(Nationalbibliothek, Wien)

Fürst Karl Lichnowsky (1756—1814)
Ölgemälde
(Sammlung des Fürsten Lichnowsky, Grätz)

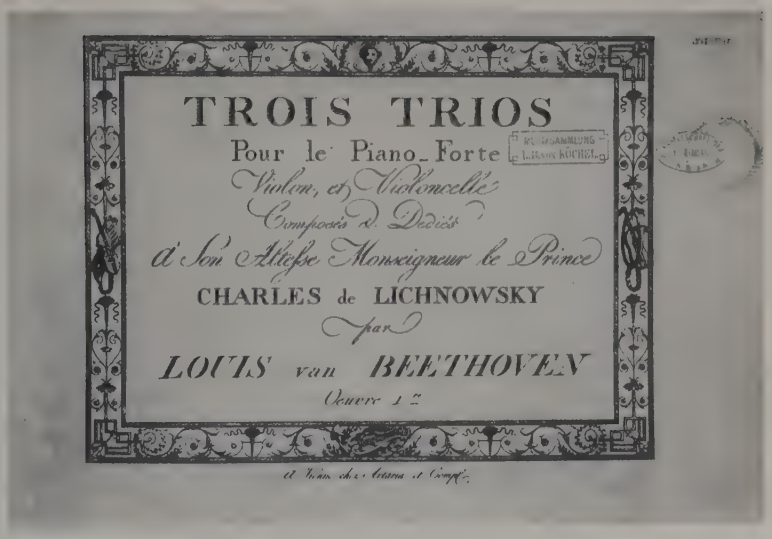
Beide unterstützten Beethoven nicht nur auf das freigebigste, sondern waren auch seine aufrichtigen Freunde. Ihr reiches Haus stand dem bisweilen unbequemen Genie weit offen. Sie boten ihm außer Logis auch einen Platz an ihrem Tisch, einen eigenen Diener und die Instrumente zu einem ausgezeichneten Streichquartett (siehe Seite 226). Über die oft ungeschliffenen Gewohnheiten ihres Gastes sahen sie hinweg. Es war vergeblich, daß sich die Fürstin bemühte, ihm, den sie wie einen Adoptivsohn behandelte, den «bon ton» anzugewöhnen. – Im Palais Lichnowsky fanden zahlreiche Uraufführungen von Werken Beethovens statt.



«Zwölf Variationen für Klavier und Violoncell» über ein Thema aus Händels Oratorium «Judas Makkabäus» für Klavier und Violoncello (Kinsky WoO 45)
Erste Seite des Autographs

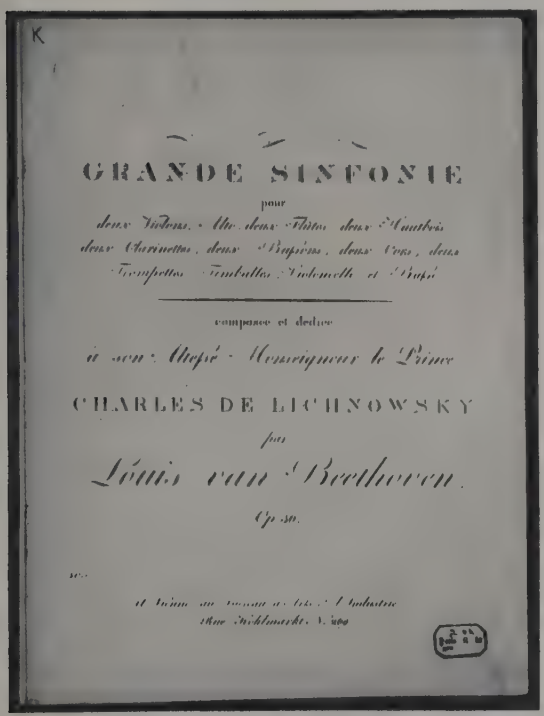
1796 komponiert, im folgenden Jahr durch Artaria herausgegeben. Die Variationen sind der Fürstin Lichnowsky gewidmet. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

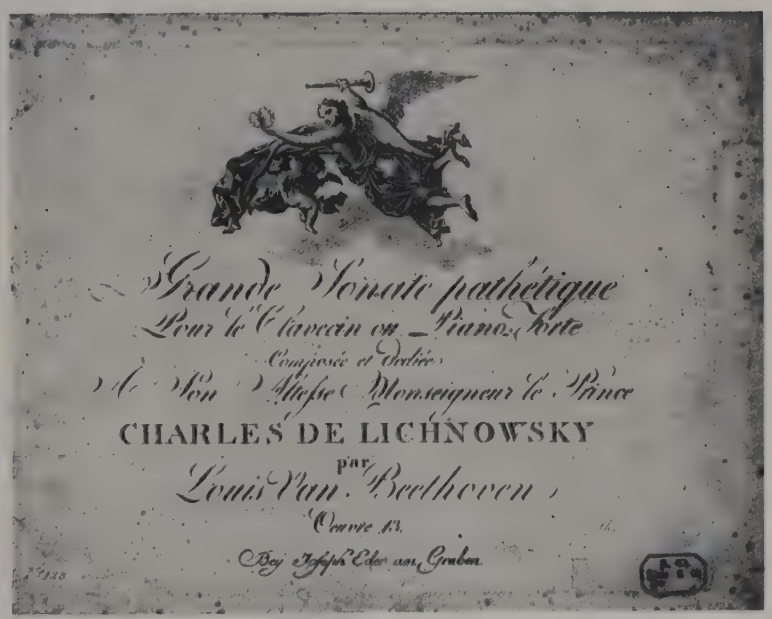
«Drei Trios
für Klavier, Violine und Violoncell», opus 1
Titelblatt mit Widmung für Fürst Karl Lichnowsky

Komponiert 1793 und 1794. Von Artaria herausgegeben 1795. – Als Haydn diese Trios auf einer Soirée beim Fürsten Lichnowsky hörte, riet er Beethoven, das «Trio in c-moll» zurückzuziehen, da es seiner nicht würdig sei. Beethoven aber, der dieses Werk mit Recht für das beste der drei hielt, begann zu argwöhnen, daß Haydn ihm mißgünstig sein könnte. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

TROIS TRIOS
Pour le Piano-Forte
Violon, et Violoncelle
Composés & Dediés
à Son Altesse Monseigneur le Prince
CHARLES de LICHNOWSKY
par
LOUIS van BEETHOVEN
Oeuvre 1 re

«Symphonie Nr. 2», D-dur, opus 36,
Orchesterstimmen
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lichnowsky

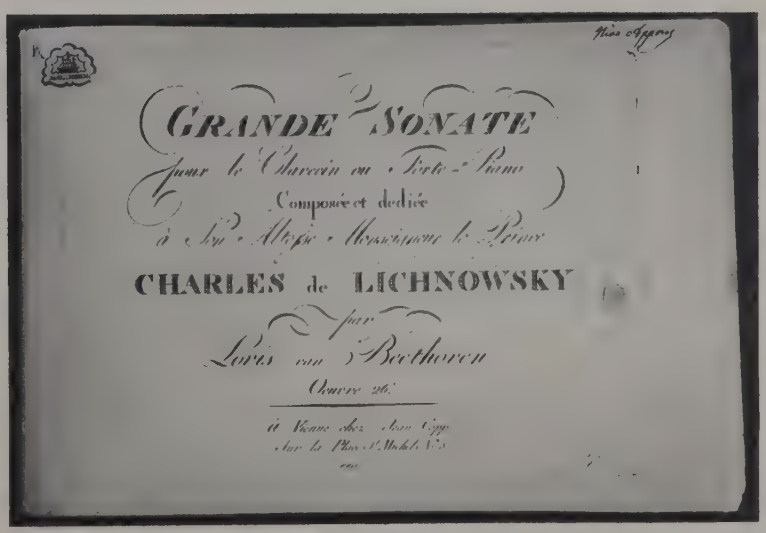
1802 komponiert, 1804 vom Bureau d'Arts et d'Industrie in Wien verlegt. – Die erste Ausgabe der Partitur erschien 1808 bei Cianchetti & Sperati in London. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)


GRANDE SINFONIE
pour
deux Violons, Alto, deux Flutes, deux Hautbois
deux Clarinettes, deux Bassons, deux Cors, deux
Trompettes, Timballes, Violoncelle et Basse
composée et dediée
à son Altesse Monseigneur le Prince
CHARLES DE LICHNOWSKY
par
Louis van Beethoven.
Op: 36.


Grande Sonate pathétique
Pour le Clavecin ou Piano-Forte
Composée et Dediée
A Son Altesse Monseigneur le Prince
CHARLES DE LICHNOWSKY
par
Louis Van Beethoven
Oeuvre 13.
Bey Joseph Eder aus Graben

«Grosse Klaviersonate» in c-moll, opus 13,
die «Pathétique»
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lichnowsky

Die Sonate wurde 1798/99 komponiert und 1799 von Joseph Eder in Wien herausgegeben. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)


GRANDE SONATE
pour le Clavecin ou Forte-Piano
Composée et dediée
à Son Altesse Monseigneur le Prince
CHARLES de LICHNOWSKY
par
Louis van Beethoven
Oeuvre 26.

«Grosse Klaviersonate» in As-dur, opus 26
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lichnowsky

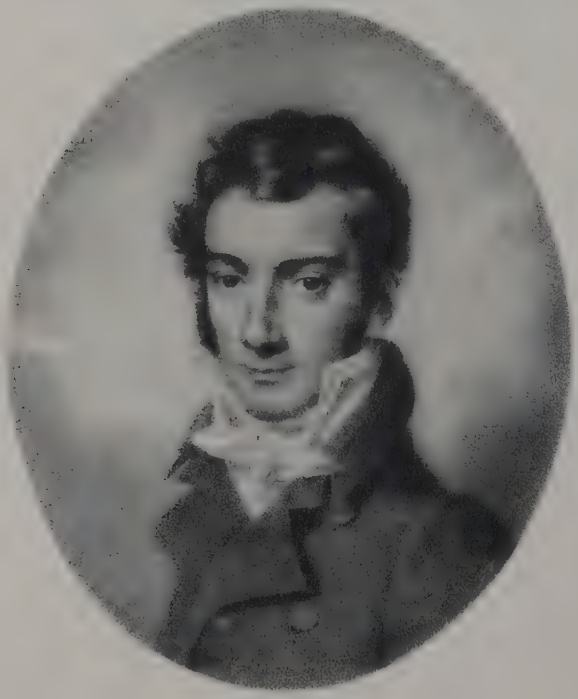
1800/01 komponiert, 1802 bei J. Cappi in Wien verlegt (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

DAS SCHUPPANZIGH-QUARTETT

Das berühmte Quartett – von dem ausgezeichneten Geiger Schuppanzigh gegründet – hatte vor allem Kammermusik von Haydn und Mozart gespielt, ehe es in den Dienst des Fürsten Lichnowsky trat. Seitdem stand es Beethoven zur Verfügung, dessen Werke, kaum daß sie fertig waren, von diesem Ensemble aufgeführt wurden. – Später ging das Quartett in den Dienst des Grafen Rasumoffsky über, eines andern Gönners von Beethoven.

IGNAZ SCHUPPANZIGH (1776—1830)
Lithographie von B. Schrötter

Schuppanzigh, ein hervorragender Geiger und unvergleichlicher Musiker, war mit seinem Ensemble der ideale Interpret Beethovens. Er bewährte sich auch als Dirigent. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

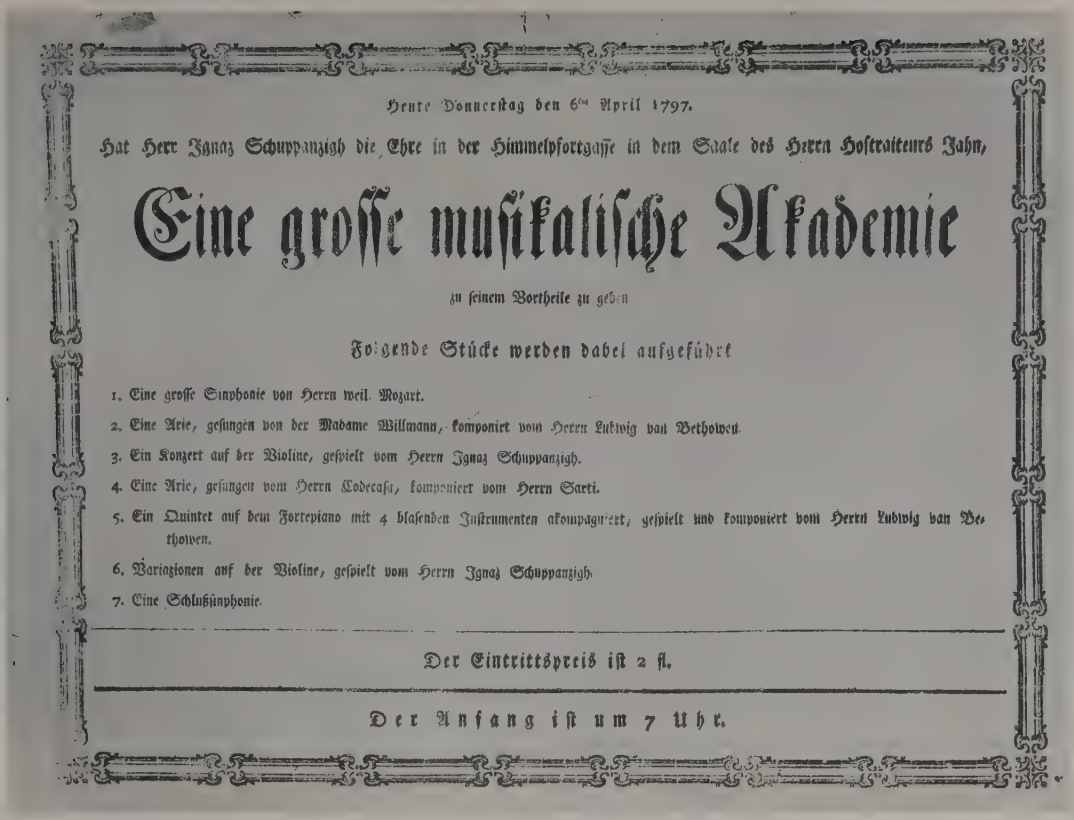


JOSEPH MAYSEDER (1789—1863)
Stich von Blasius Höfel nach L. Létronne

Mayseder, Virtuose und nicht ungeschickter Komponist, gehörte seit seiner Jugend zu diesem Quartett. Bisweilen räumte er seinen Platz als zweite Violine dem Fürsten Lichnowsky ein. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

NIKOLAUS KRAFT (1778—1855)
Bleistiftzeichnung von J. Alberti

Der bedeutende Cellist war Mitglied des Schuppanzigh-Quartetts wie auch der Cellist Linke. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



Heute Donnerstag den 6ten April 1797.

Hat Herr Ignaz Schuppanzigh die Ehre in der Himmelpfortgasse in dem Saale des Herrn Hoftraiteurs Jahn,

Eine grosse musikalische Akademie

zu seinem Vortheile zu geben

Folgende Stücke werden dabei aufgeführt

1. Eine grosse Simphonie von Herrn weil. Mozart.
2. Eine Arie, gesungen von der Madame Willmann, komponiert vom Herrn Ludwig van Bethoven.
3. Ein Konzert auf der Violine, gespielt vom Herrn Ignaz Schuppanzigh.
4. Eine Arie, gesungen vom Herrn Codecasa, komponiert vom Herrn Sarti.
5. Ein Quintet auf dem Fortepiano mit 4 blasenden Instrumenten akompagnirt, gespielt und komponiert vom Herrn Ludwig van Bethoven.
6. Variazionen auf der Violine, gespielt vom Herrn Ignaz Schuppanzigh.
7. Eine Schlußsimphonie.

Der Eintrittspreis ist 2 fl.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

PROGRAMM DER VON IGNAZ SCHUPPANZIGH IM JAHNSCHEN SAAL GEGEBENEN MUSIKALISCHEN AKADEMIE VOM 6. APRIL 1797

Bei dieser «Akademie» wurde dem Wiener Publikum zum erstenmal das «Quintett für Klavier und Blasinstrumente», opus 16, in Es-dur, vorgestellt, welches Beethoven dem Fürsten Schwarzenberg gewidmet hatte. Beethoven selbst spielte den Klavierpart (siehe Seite 78). (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

DIE KONZERTHALLE IM AUGARTEN ZU WIEN

Kolorierter Stich von L. Poratzky

Hier, wo schon Mozart konzertiert hatte, veranstaltete das Schuppanzigh-Quartett seine «Morgenkonzerte», bei denen manche Quartette von Beethoven aufgeführt wurden. Beethoven selbst spielte hier, zusammen mit dem Geiger Bridgetower, seine «Kreutzer-Sonate», opus 47, im Mai 1803. Schließlich dirigierte er in diesem Saal sein «Konzert für Klavier, Violine, Cello und Orchester», opus 56, im Mai 1808. (Historisches Museum der Stadt Wien)

BEETHOVENS REISE NACH PRAG, DRESDEN, LEIPZIG UND BERLIN (Frühjahr 1796)

Beethoven verließ Wien, wahrscheinlich in Begleitung des Fürsten Lichnowsky, im Februar 1796. Erst zu Beginn des folgenden Sommers kehrte er zurück.

DAS NATIONAL-THEATER ZU PRAG

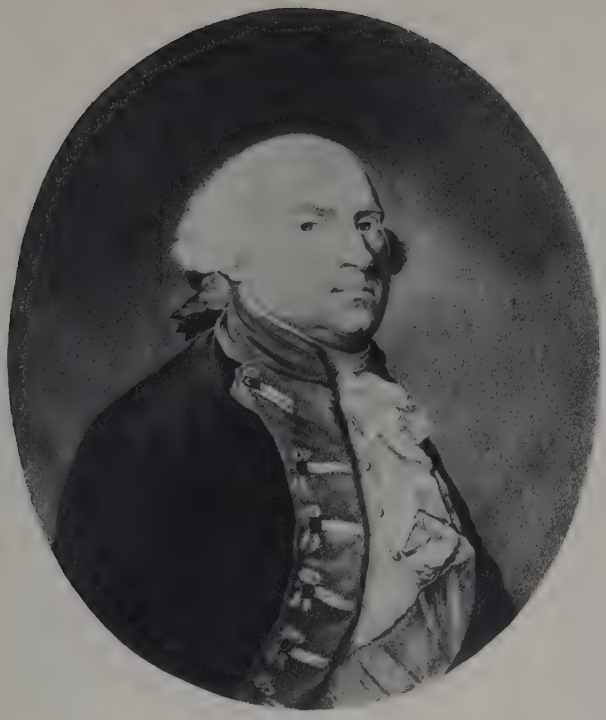
Aquarell von Vincenz Morstadt

In diesem schönen Gebäude, das vom Grafen Nostitz gestiftet worden war, dirigierte Mozart, 1787, eine Aufführung von «Figaros Hochzeit» und im selben Jahr die Uraufführung des «Don Giovanni». Beethoven hielt sich einige Wochen in Prag auf und gab Konzerte, in denen er nicht nur die eigenen Werke aufführte, sondern auch Improvisationen, deren unvergleichliche Meisterschaft das Publikum begeisterte. Als er die Stadt verließ, hatte er mit seinen Konzerten viele Freunde und eine beträchtliche Menge Geld gewonnen. (Stadtmuseum, Prag)

DIE SINGAKADEMIE ZU BERLIN

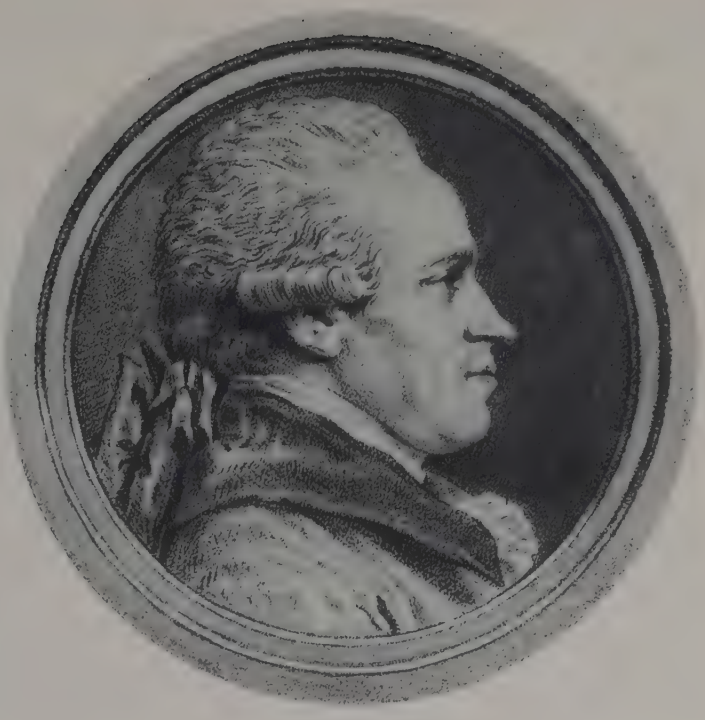
Lithographie von Finden nach Klose

Beethoven benutzte seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens, um mehrere Male vor dem Hofe und vor dem großen Publikum zu spielen, meistens im Konzertsaal der Singakademie. Anscheinend hat sein Phantasieren am Klavier nach vom Publikum gestellten Themen größeren Eindruck hervorgerufen als seine eigenen Werke. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)



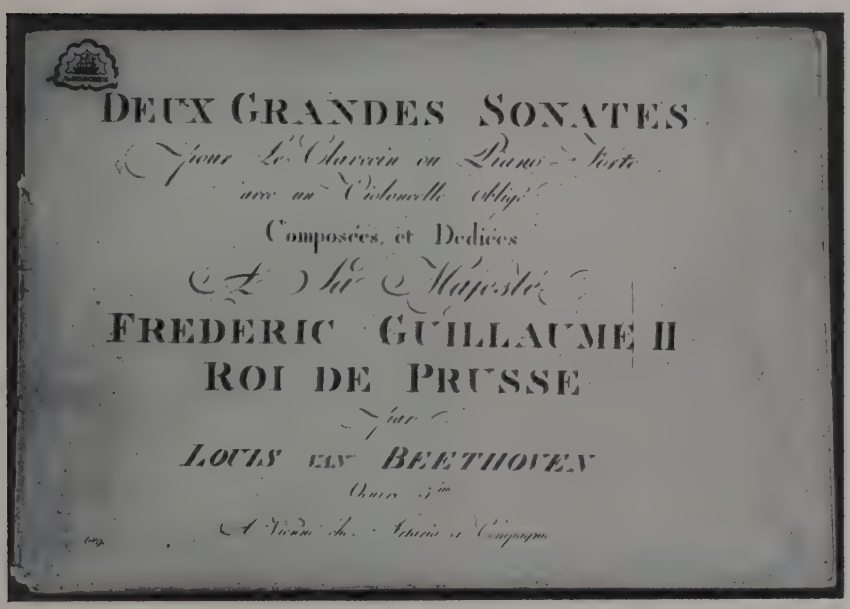
Friedrich Wilhelm II., König von Preussen
(1744—1797)
Stich von Sintzenich nach Schröder

Der Neffe und Nachfolger Friedrichs des Großen, selbst Musikliebhaber, dem sogar Meister wie Mozart und Boccherini ihre Werke gewidmet hatten, empfing Beethoven, der damals sechsundzwanzig Jahre alt war, sehr freundlich. Er ließ ihn mehrmals vorspielen und ihm bei seiner Abreise eine goldene Dose voller Louis d'or überreichen. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)



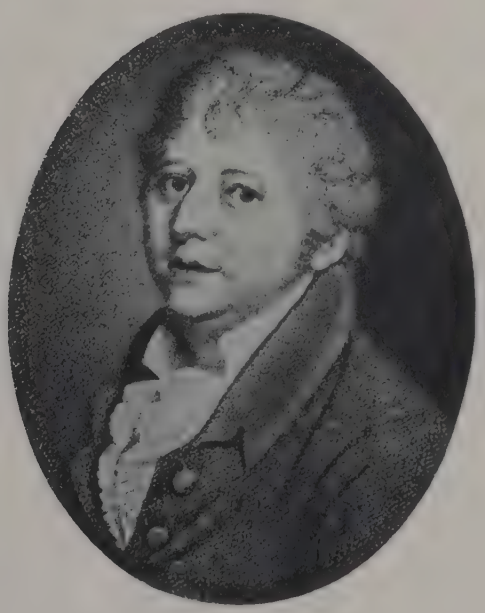
Jean-Louis Duport (1741—1818)
Stich von Madame Lingée nach Charles-Nicolas Cochin

Beethoven hatte zusammen mit diesem ausgezeichneten Cellisten der königlichen Familie in Berlin vorgespielt. (Nationalbibliothek, Wien)


DEUX GRANDES SONATES
Pour Le Clavecin ou Piano-Forte
avec un Violoncelle obligé
Composées, et Dediées
A Sa Majesté
FREDERIC GUILLAUME II
ROI DE PRUSSE
par
LOUIS VAN BEETHOVEN
Oeuvre 5me
A Vienne chez Artaria & Compagnie

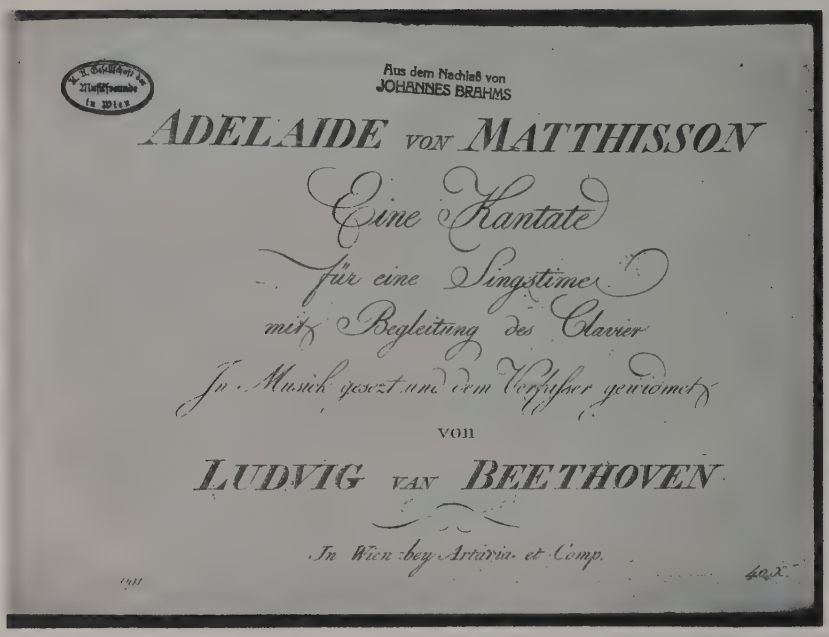
«Zwei grosse Sonaten für Klavier und Violoncello», opus 5

Beethoven widmete dem König von Preußen aus Dankbarkeit jene beiden Sonaten für Klavier und Violoncello, die er dem Monarchen in Begleitung von Jean-Louis Duport, dem Solocellisten des Hoforchesters, vorgeführt hatte. Die Werke erschienen 1797 bei Artaria in Wien. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



Friedrich Heinrich Himmel (1765—1814)
Nach einem unsignierten Stich

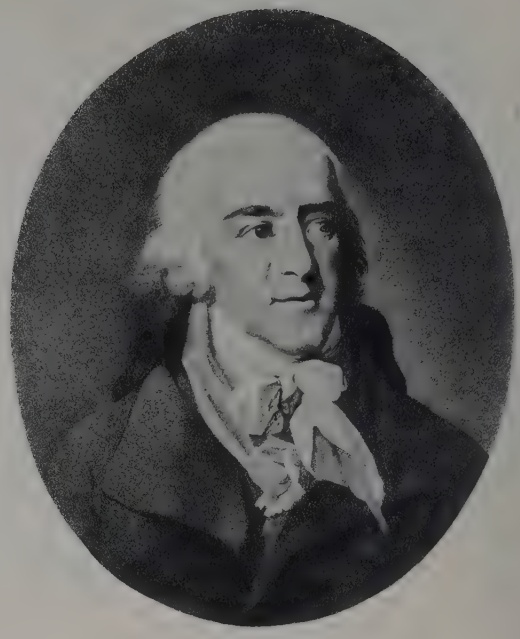
Himmel, ein talentierter Komponist und Dirigent, traf mit Beethoven in Berlin zusammen. Sie überwarfen sich nach kurzer Freundschaft. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)



«Adelaide, eine Kantate für eine Singstimme mit Klavierbegleitung», opus 46

Titelblatt mit Widmung für den Dichter Friedrich Matthisson

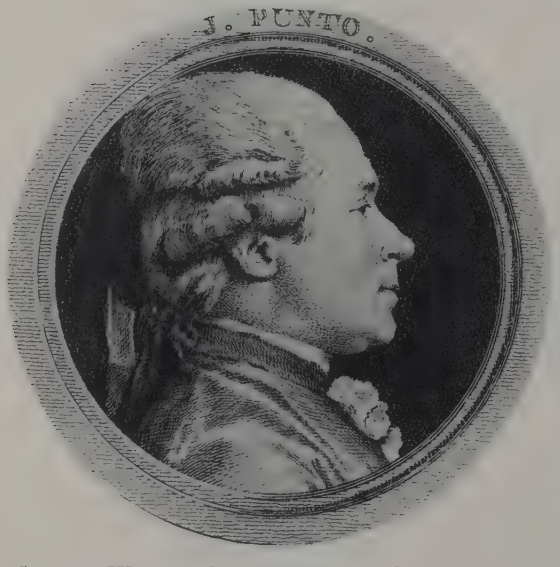
Beethoven komponierte diese Kantate 1796 auf ein Gedicht von Matthisson und fand damit sofort den lebhaftesten Beifall des Publikums, das darauf stärker reagierte als auf manch andere Werke Beethovens von höherem Wert. – Erste Ausgabe 1797 bei Artaria in Wien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



Friedrich von Matthisson

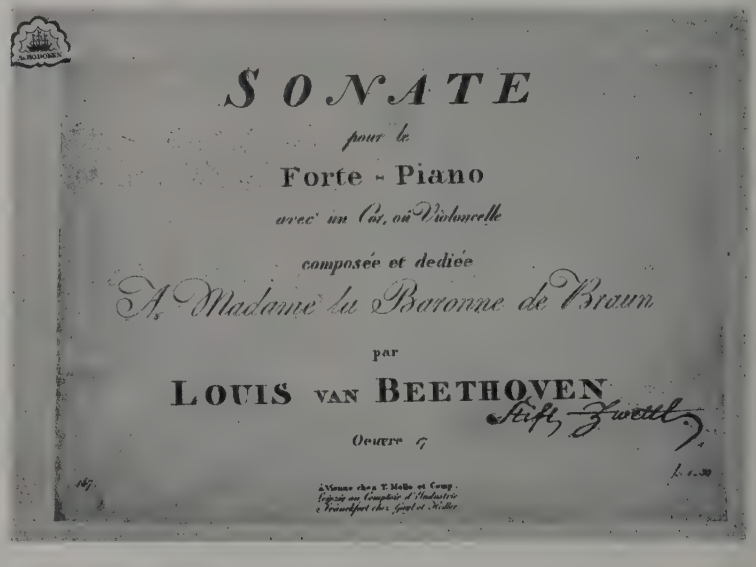
Stich von W. Arndt nach Tischbein

Beethoven wurde durch die Werke des bekannten Dichters stark beeinflußt. Mehrere seiner Gedichte hat er vertont. (Nationalbibliothek, Wien)



Johann Wenzel Stich, genannt Giovanni Punto (1748—1803)

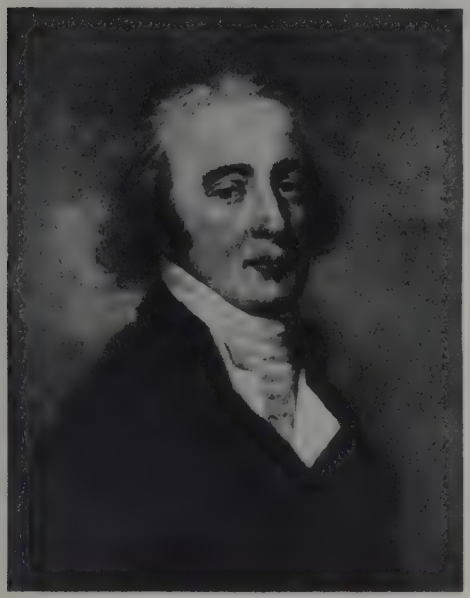
Stich von S. C. Miger nach Charles-Nicolas Cochin

Punto, Komponist, vor allem aber Hornist von Rang, ließ sich 1799 in Wien nieder. Er lehrte Beethoven die Technik seines Instruments. Beethoven komponierte innerhalb von achtundvierzig Stunden die «Sonate für Horn und Klavier», opus 17, und spielte sie mit Punto bei einer Veranstaltung zum Wohl invalider Soldaten. (Nationalbibliothek, Wien)

«Sonate für Klavier und Horn» in F-dur, opus 17

Titelblatt mit Widmung für die Baronin von Braun

Im April 1800 für Giovanni Punto komponiert, 1801 bei T. Mollo in Wien, ferner beim Comptoir d'Industrie in Leipzig und bei Gayl & Hedler in Frankfurt erschienen. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

Es ist merkwürdig, wie viele aus der großen Gesellschaft Beethovens Genie anerkannten und ihm die größte Protektion angedeihen ließen, ohne sich an seinem Unabhängigkeitsdrang und seinem Mangel an Manieren zu stoßen.

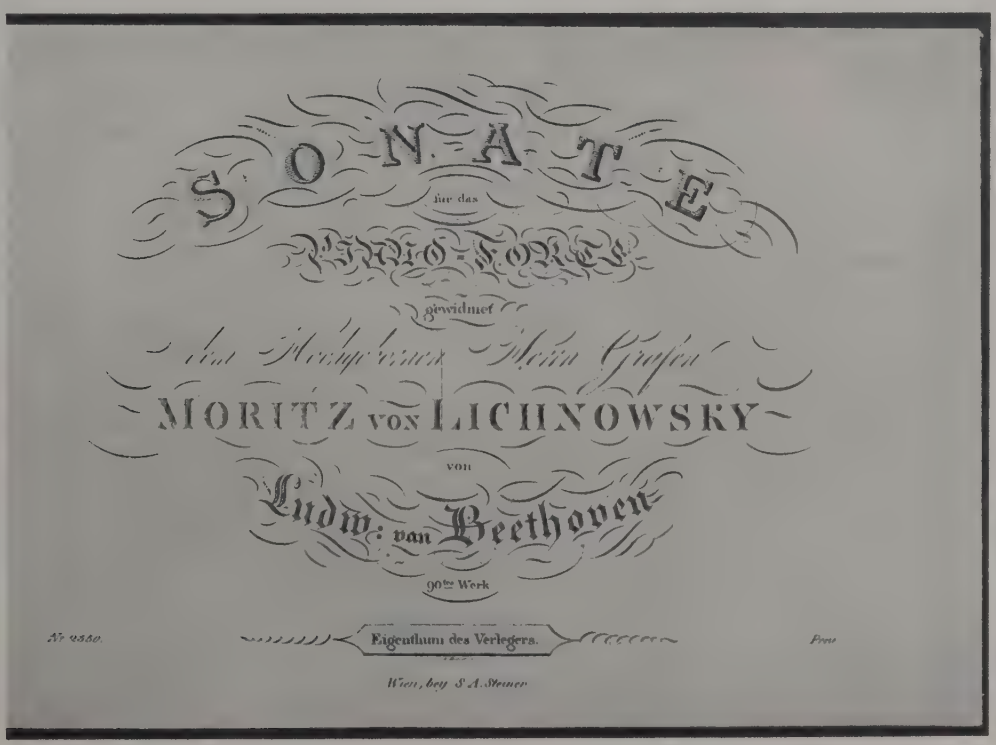


Graf Moritz Lichnowsky (1771—1837)
Ölgemälde

Er war ein jüngerer Bruder des Fürsten Karl und wie dieser ein begeisterter Musiker, ehemaliger Schüler Mozarts, als Pianist begabter als sein älterer Bruder. Sein Leben lang bewahrte er für Beethoven die wärmste Freundschaft. Seinen wertvollen Vermittlungen gelang es mehrfach, dem undisziplinierten Musiker ernsthaftere Schwierigkeiten zu ersparen. (Sammlung Lichnowsky, Grätz)

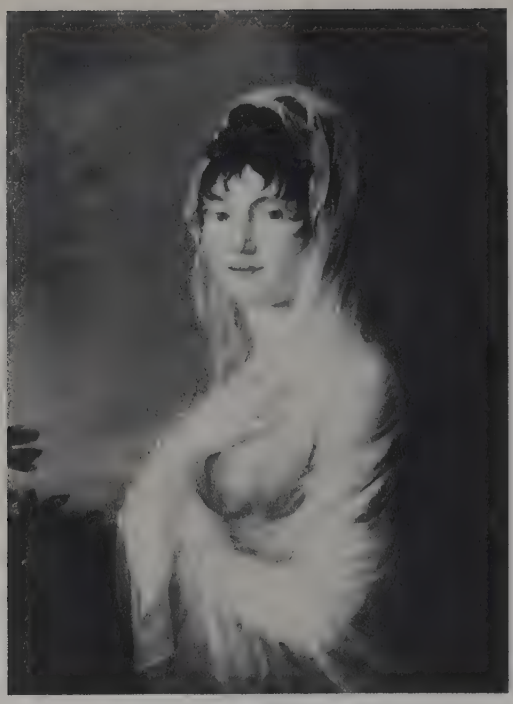
«XV Klaviervariationen mit einer Fuge» in Es-dur, opus 35
Titelblatt mit Widmung für Graf Moritz Lichnowsky

Diese Variationen gehen über ein Thema aus den Geschöpfen des Prometheus. Sie wurden 1802 komponiert und erschienen 1803 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



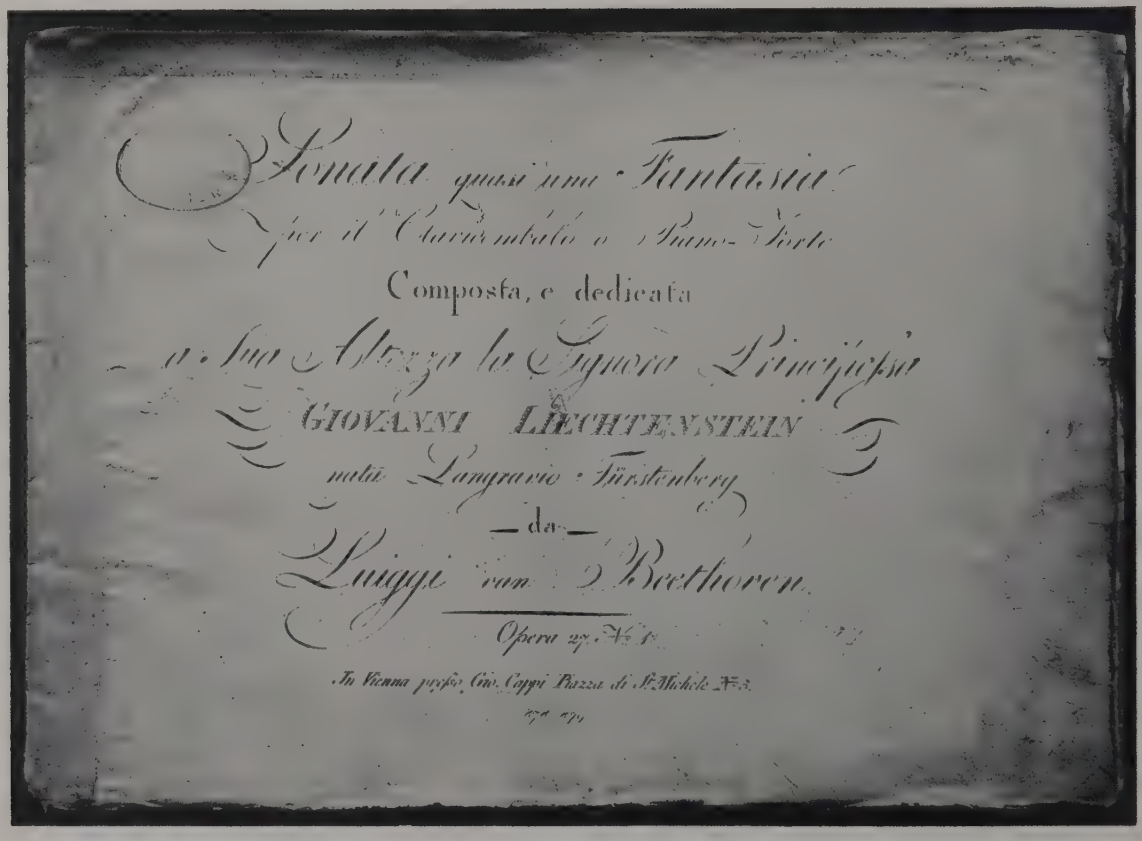
«Klaviersonate» in e-moll, opus 90
Titelblatt mit Widmung für Graf Moritz Lichnowsky

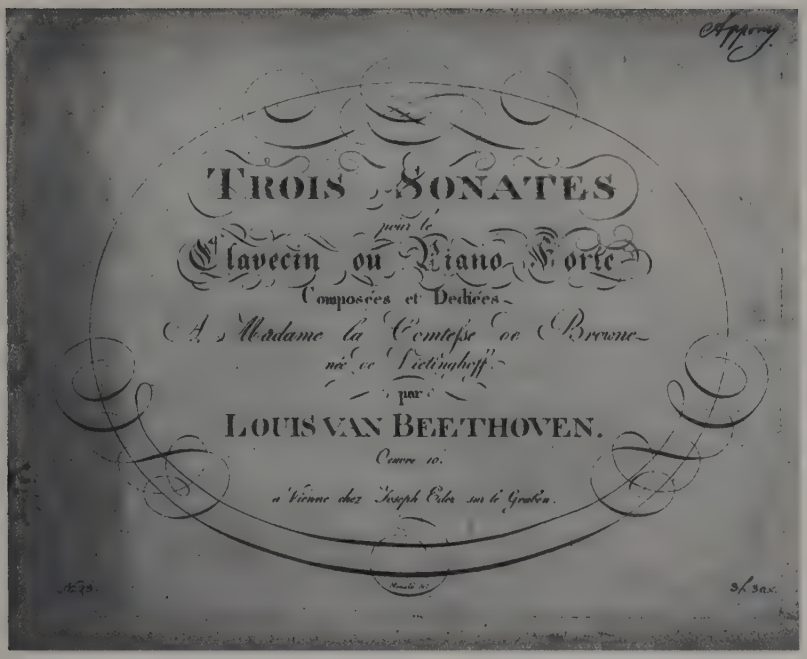
1814 komponiert, 1815 bei S. A. Steiner in Wien herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



Josephine, Fürstin von Liechtenstein,
geb. Prinzessin von Fürstenberg
(1776—1836)
Nach einem unsignierten Stich
Die Prinzessin lernte das Klavierspiel unter Beethovens Anleitung. Der Lehrer widmete seiner Schülerin, deren Talent er anerkannte, die «Sonata quasi una Fantasia per il Clavicembalo», opus 27 Nr. 1. (Nationalbibliothek, Wien)

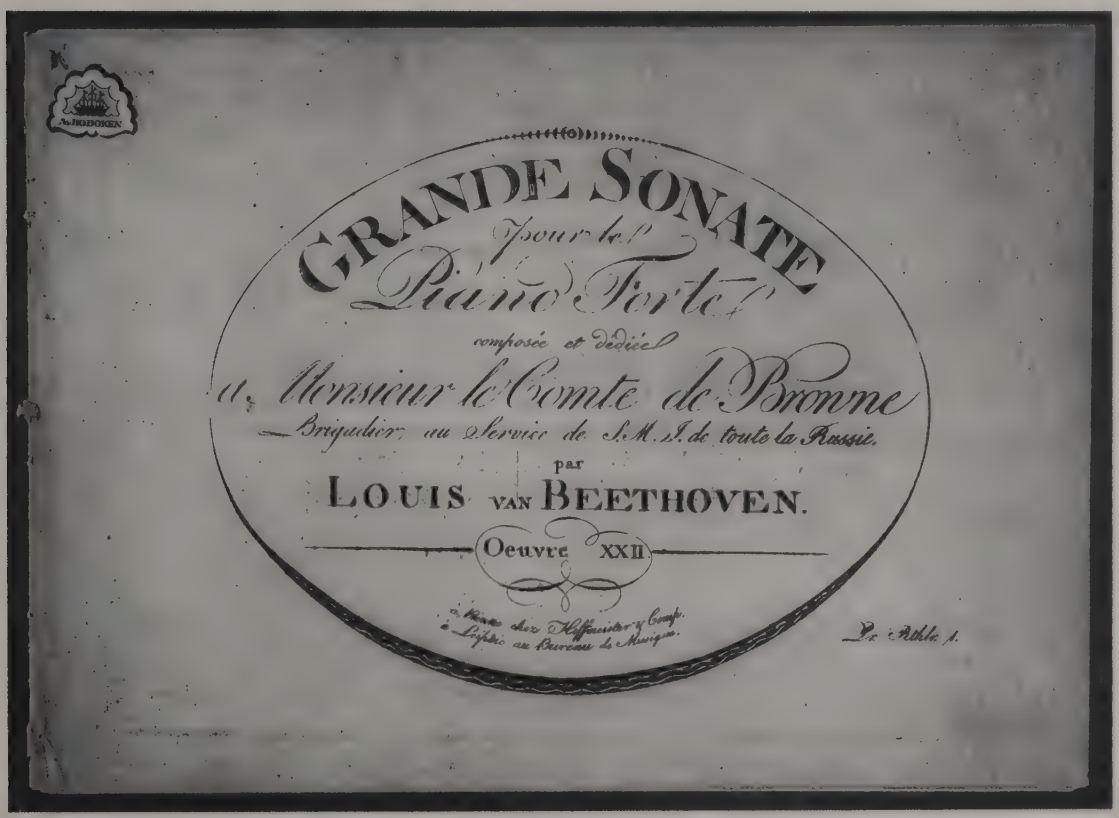
Johann Joseph, Fürst von Liechtenstein
(1768—1836)
Stich von Pichler nach Friedrich Heinrich Füger
Der Fürst unterhielt eine Kapelle, mit der er in seinem Palais Konzerte veranstaltete. (Nationalbibliothek, Wien)

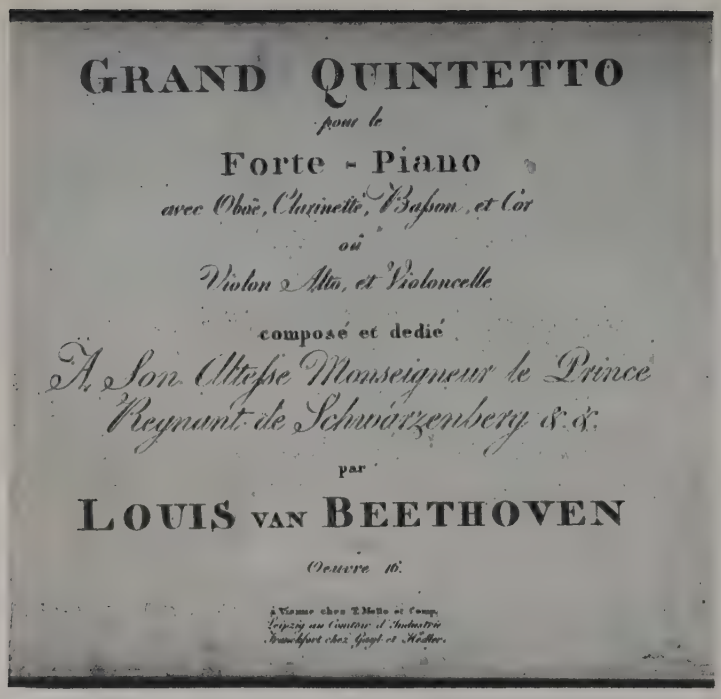


«Sonata quasi una Fantasia per il Clavicembalo» in Es-dur, opus 27 Nr. 1
Titelblatt mit Widmung für die Fürstin von Liechtenstein
Die Sonate wurde um 1801 komponiert und erschien als erste der beiden «Klaviersonaten», opus 27 Nr. 1 und 2, bei Cappi in Wien, März 1802. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

«Drei Klaviersonaten», opus 10
Titelblatt mit Widmung für die Gräfin Browne

Diese Sonaten wurden im Juli 1798 bei Joseph Eder in Wien herausgegeben und zur Subskription angeboten. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

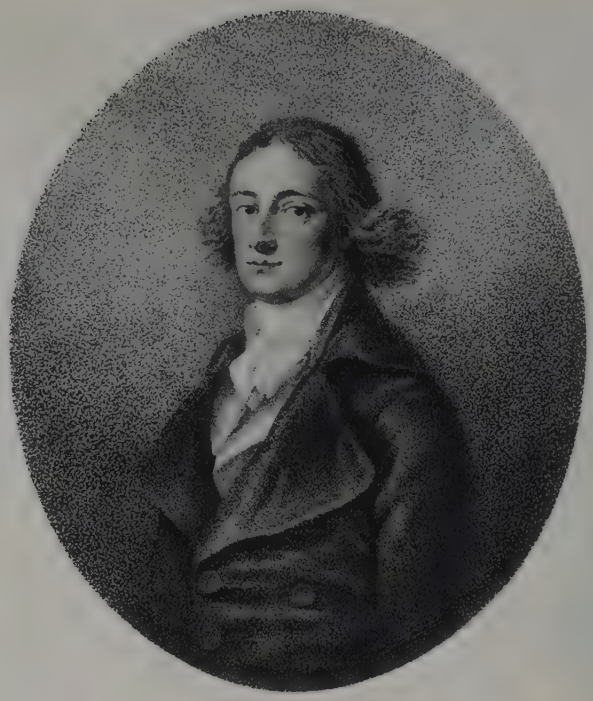
Johann Georg Reichsgraf von Browne-Camus
(1767—1827)
Stich von J. G. Mansfeld

Beethoven fand von 1798 bis 1804 im Grafen von Browne einen begeisterten und großzügigen Protektor, «le premier Mécène de ma Muse», schrieb Beethoven etwas ungerecht, wenn man an den freigebigen Fürsten Lichnowsky denkt. Beethoven widmete ihm eine Reihe von Werken, darunter vor allem die «Sieben Variationen für Klavier und Violoncell über ein Thema aus Mozarts Zauberflöte», «Drei Trios für Violine, Bratsche und Violoncello», opus 9, die «Klaviersonate», opus 22, «Sechs Lieder für Klavier und Gesang» nach Gedichten von Gellert, opus 48. – Beethoven widmete der Gattin des Grafen, Anna Margerita Browne, die «Drei Sonaten für Klavier», opus 10, «XII Variationen für Klavier über ein russisches Thema» und «VI Variationen für Klavier nach einem Thema von Süßmayr».

«Grosse Sonate für Pianoforte» in B-dur, opus 22
Titelblatt mit Widmung für den Grafen Browne

Das Werk – 1800 komponiert – erschien 1802 bei Hoffmeister in Wien. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

GRAND QUINTETTO
pour le
Forte - Piano
avec Oboë, Clarinette, Basson, et Cor
ou
Violon, Alto, et Violoncelle
composé et dedié
A Son Altesse Monseigneur le Prince
Regnant de Schwarzenberg &c. &c.
par
LOUIS van BEETHOVEN
Oeuvre 16.

«Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn» in Es-dur, opus 16
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Schwarzenberg

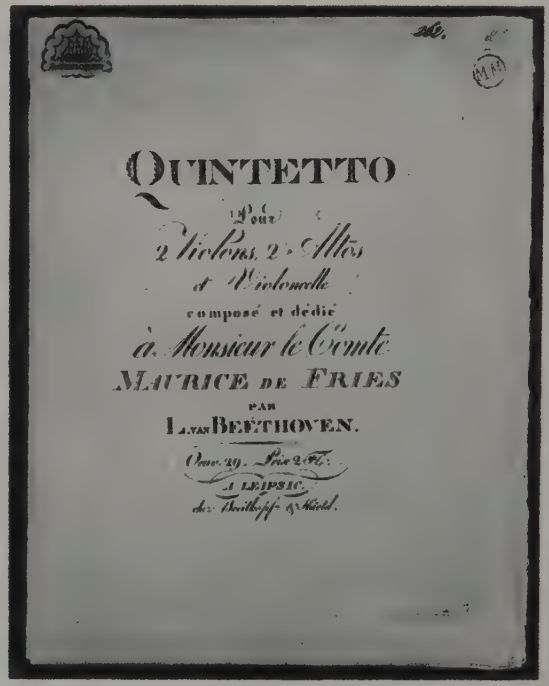
Dieses Quintett wurde am 6. April 1797 von Beethoven, begleitet von vier Blasinstrumenten, bei einer von Schuppanzigh gegebenen Akademie uraufgeführt. Er hatte damit den größten Erfolg. Das Werk wurde 1801 von T. Mollo in Wien herausgegeben. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



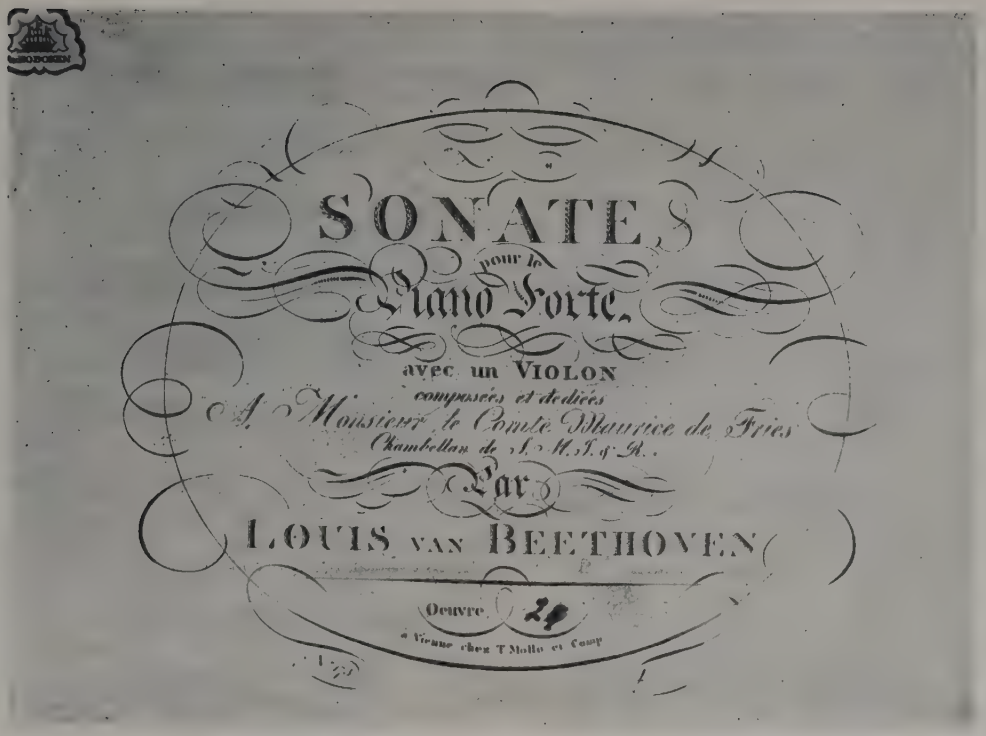
Joseph Johann Fürst von Schwarzenberg
(1769—1833)
Stich von C. Pfeiffer nach J. Oelenhainz

Auch der Fürst Schwarzenberg besaß eine Hauskapelle. In seinem Palais wurde das «Septett», opus 20, zum erstenmal aufgeführt. Beethoven widmete ihm das «Quintett», opus 16. (Nationalbibliothek, Wien)

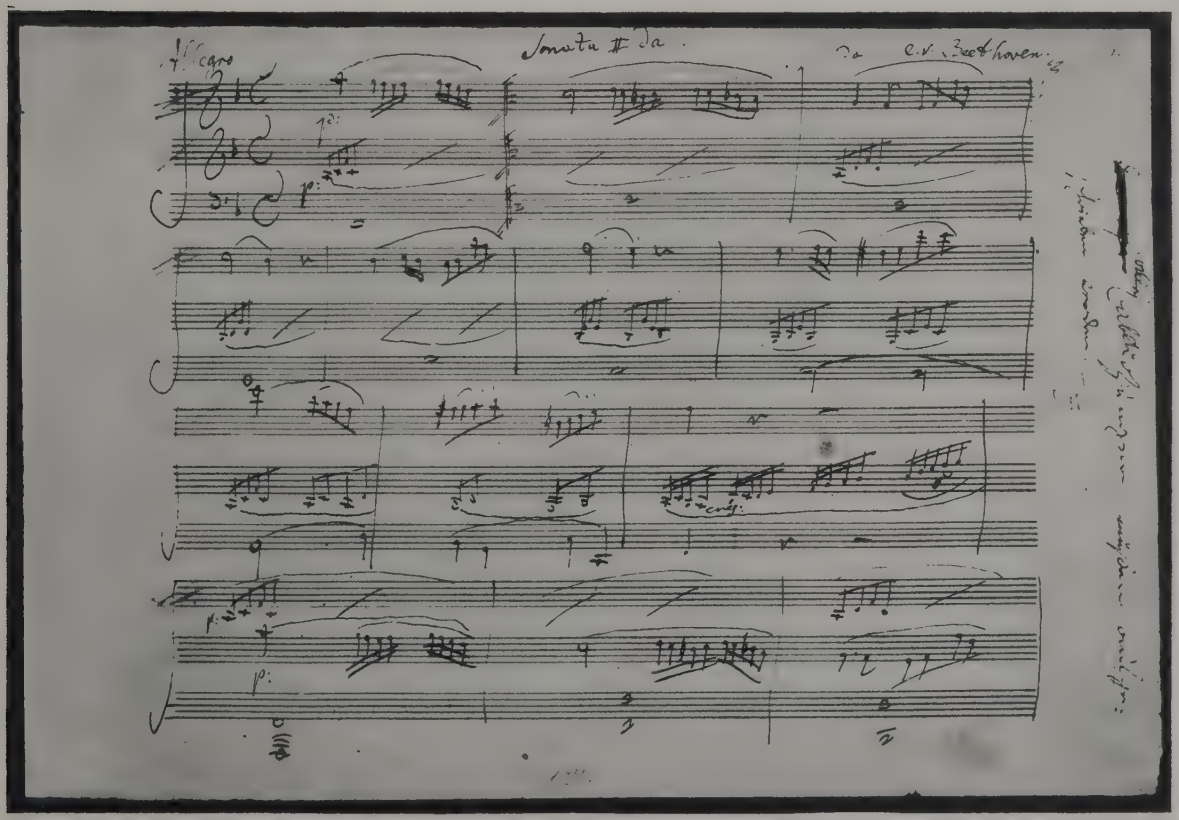
Graf und Gräfin Moritz von Fries mit ihrem Sohn
Ölgemälde von Baron F. Gérard

Der Graf von Fries, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, veranstaltete in seinem Palais die schönsten Konzerte. Als geborener Verschwender war er einer der großzügigsten Gönner Beethovens, der ihm mehrere seiner wichtigsten Werke zueignete: die «Sonaten für Klavier und Violine», opus 23 und 24, das «Streichquintett», opus 29, die «Siebente Symphonie», opus 92. (Nationalbibliothek, Wien)

QUINTETTO
Pour
2 Violons, 2 Altos
et Violoncelle
composé et dédié
à Monsieur le Comte
MAURICE DE FRIES
par
LVAN BEETHOVEN.
Oeuv. 29. Prix 2 Rt.
A LEIPSIC.
chez Breitkopf & Härtel.

«Quintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell» in C-dur, opus 29
Titelblatt mit Widmung für den Grafen von Fries

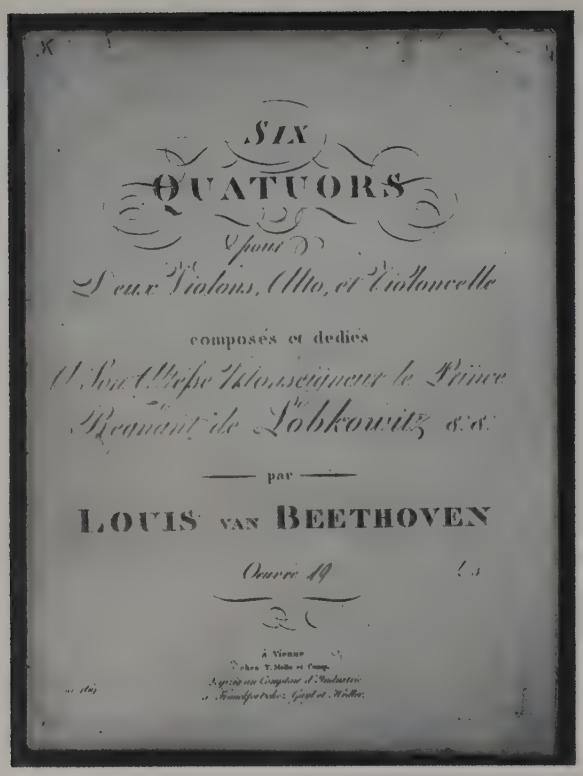
Das Quintett wurde 1801 vollendet. Da Artaria ihn im Stich gelassen hatte, wandte sich Beethoven an Breitkopf & Härtel in Leipzig, wo das Werk 1802 erschienen ist. Artaria druckte, darüber erregt, sofort eine angeblich von «Beethoven revidierte und korrigierte» Zweitausgabe. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

«Sonate für Pianoforte und Violine» in F-dur, opus 24
Titelblatt mit Widmung für den Grafen von Fries

Die sogenannte «Frühlingssonate» wurde 1801 bei T. Mollo in Wien herausgebracht. Die Fehler auf dem Titel der Originalausgabe erklären sich durch die Tatsache, daß die Sonaten opus 23 und 24 ursprünglich unter einer gemeinsamen Opusnummer erscheinen sollten. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



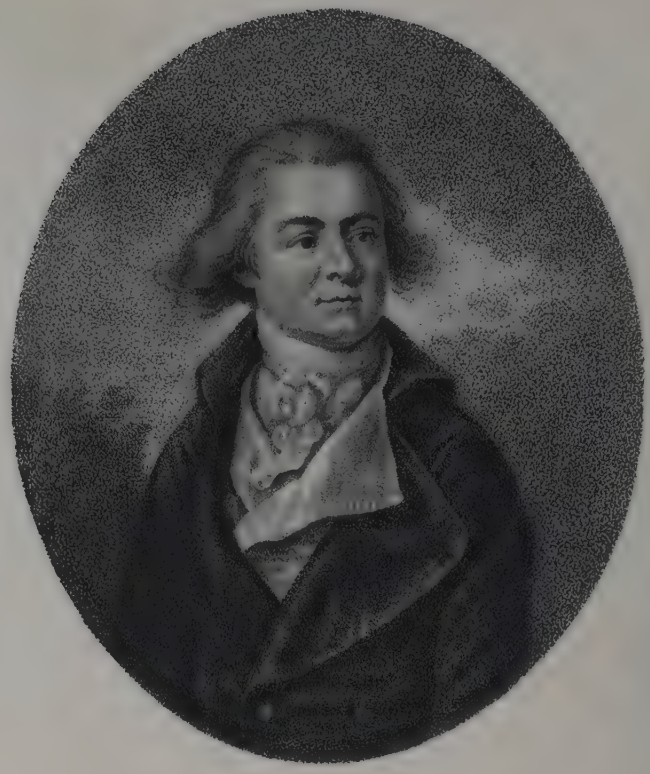
Handschrift der «Frühlingssonate», opus 24
Erste Seite des Manuskriptes

An den Anfang seines Werkes hat der Autor geschrieben: «Sonata da L. v. Beethoven.» Weiter unten auf derselben Seite steht sein Vermerk für den Kopisten: «Alle Abkürzungen müssen ausgeschrieben werden.» (Nationalbibliothek, Wien)


SIX
QUATUORS
pour
Deux Violons, Alto, et Violoncelle
composés et dediés
A Son Altesse Monseigneur le Prince
Regnant de Lobkowitz &c. &c.
par
LOUIS van BEETHOVEN
Oeuvre 18 [19]
A Vienne
Chez T. Mollo et Comp.
A Leipzig au Comptoir d'Industrie
et Bureau de Musique de Breitkopf & Härtel.

«Sechs Quartette für zwei Violinen, Bratsche und Violoncello», opus 18 und 19

Die ersten drei wurden als opus 18 im Juni 1801, die anderen drei als opus 19 im Oktober desselben Jahres bei T. Mollo in Wien herausgegeben. Später wurden die sechs Quartette unter opus 18 zusammengefaßt. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



Franz Joseph Max Fürst Lobkowitz (1772—1816)
Stich von C. Pfeiffer nach J. Oelenhainz

Der Fürst, welcher selbst die Violine spielte, lernte Beethoven kurz nach seiner Ankunft in Wien kennen. Er nahm ihn, von seinem jungen Genie begeistert, unter seinen hohen Schutz und bewies ihm bis zu seinem Tode die ausdauerndste Freundschaft. Beethoven zeigte sich dankbar, indem er seinem Wohltäter die «Sechs Quartette», opus 18 (1801), das «Konzert für Klavier, Violine und Violoncell mit Orchester», opus 56 (1807), das «Quartett», opus 74 (1810), die «Lieder an die ferne Geliebte», opus 98 (1816), endlich und vor allem die «Eroica», opus 55 (1806), widmete. Darauf widmete er, ihm und dem Grafen Rasumoffsky, die «Fünfte Symphonie», opus 67, und die «Pastorale», opus 68 (1809). – Viele seiner Werke wurden von der Hauskapelle des Fürsten in seinem Wiener Palais gespielt. (Nationalbibliothek, Wien)

Das Palais Lobkowitz in Wien
Unsignierte Zeichnung
(Nationalbibliothek, Wien)

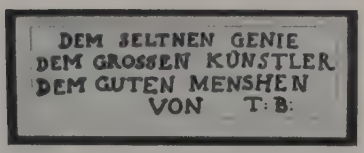
DIE FAMILIE VON BRUNSWICK

«Damals ward mit Beethoven die innige herzliche Freundschaft geschlossen, die bis an sein Lebensende dauerte. Er kam nach Ofen, er kam nach Mortonvásár, er wurde in unsere Societätsrepublik von auserlesenen Menschen aufgenommen. Ein runder Platz ward mit hohen edlen Linden bepflanzt; jeder Baum trug den Namen eines Mitgliedes, und auch in der schmerzlichen Abwesenheit sprachen wir mit ihren Sinnbildern, unterhielten und belehrten uns mit ihnen. Sehr oft, nachdem der gute Morgen gesagt ward, frug ich den Baum um dieß und das, was ich gern wissen wollte, und er blieb mir nie die Antwort schuldig.» (Memoiren der Therese von Brunswick)

THERESE GRÄFIN VON BRUNSWICK (1775—1861)

Ölgemälde von J. B. de Lampi dem Älteren

Die Gräfin war eine sehr begabte Schülerin Beethovens, der sich leidenschaftlich in sie verliebte. Sie selbst blieb nicht ohne lebhafte Neigung für den Musiker und gab damit Anlaß zu der manchenorts gehegten Vermutung, daß sie die Adressatin des berühmten Briefes an die Unsterbliche Geliebte gewesen sei, den man in Beethovens Nachlaß gefunden hatte. Sicher ist, daß Beethoven ihr die «Sonate für Klavier», opus 78, widmete und daß er ihr Bildnis, welches hier abgebildet ist, sorgfältig bewahrte. (Beethovenhaus, Bonn)



INSCHRIFT AUF DER RÜCKSEITE DES PORTRÄTS DER THERESE VON BRUNSWICK, angeblich von ihrer Hand

JOSEPHINE GRÄFIN DEYM, SPÄTERE BARONIN STACKELBERG, GEB. BRUNSWICK (1779—1821)

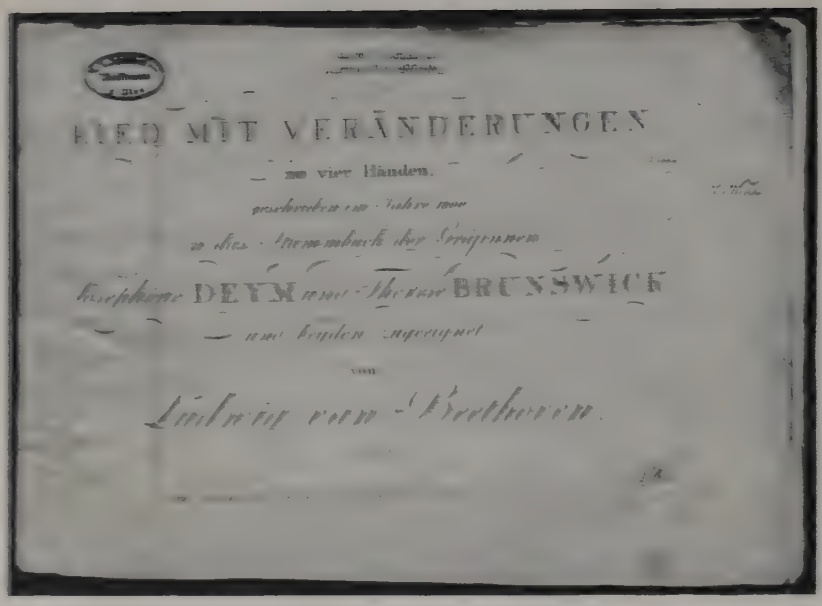
Miniatur auf Elfenbein

War vielleicht diese Schwester von Franz und Therese von Brunswick die Adressatin des Briefes an die Unsterbliche Geliebte? Sicher ist, daß Beethoven in sie leidenschaftlich verliebt war, wie seine dreizehn Briefe an die Gräfin beweisen, die über anderthalb Jahrhunderte unbekannt geblieben und erst 1957 herausgegeben worden sind. Es scheint aber, daß die Gräfin zurückhaltend geblieben ist. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

FRANZ GRAF VON BRUNSWICK (1777—1849)

Ölgemälde von Tugut

Er war zwei Jahre jünger als seine Schwester Therese. Seine Beziehungen zu Beethoven waren so enge – seit 1799 –, daß beide sich trotz des Standesunterschiedes duzten. Beethoven komponierte für seinen Freund während eines Aufenthaltes in Martonvásár die «Appassionata» (1806) und widmete ihm ferner die «Fantasie für Klavier», opus 77 (1810). (Ehemalige Sammlung Figdor, Wien)

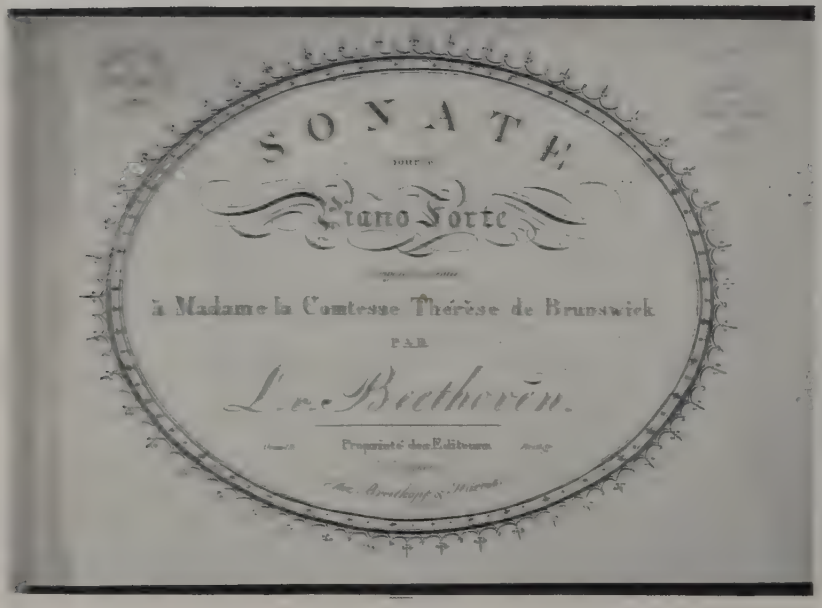


«Lied mit Veränderungen
für Klavier zu vier Händen»
über das Gedicht «Ich denke Dein»

Es war seine erste Komposition nach einer Dichtung von Goethe. Beethoven schrieb vier Variationen im Mai 1799 in das Stammbuch der Geschwister Josephine und Therese von Brunswick. Ehe sie 1805 im Comptoir d'Art et d'Industrie in Wien herausgegeben wurden, fügte Beethoven noch zwei weitere Variationen hinzu. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

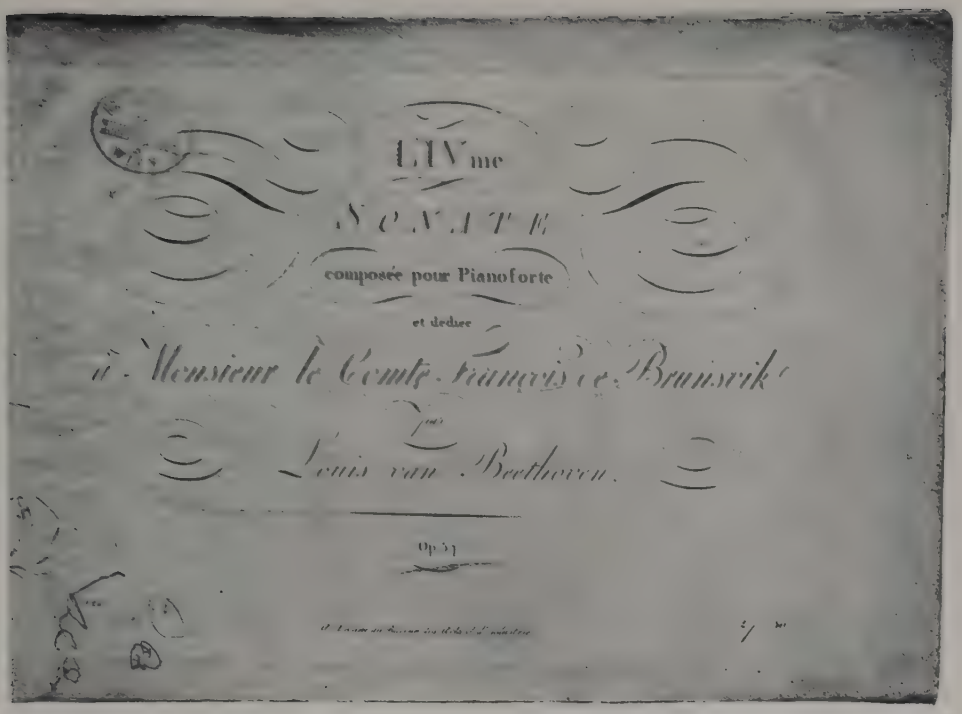
«Fantasie für Klavier» in g-moll, opus 77
Titelblatt mit Widmung
für den Grafen Franz von Brunswick

Die Fantasie wurde im Oktober 1809 komponiert und 1810 bei Breitkopf & Härtel herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«Klaviersonate» in Fis-dur, opus 78
Titelblatt mit Widmung
für die Gräfin Therese von Brunswick

Die Sonate – 1809 geschaffen und 1810 gleichzeitig bei Breitkopf & Härtel und bei Artaria erschienen – ist das einzige Werk, das Beethoven seiner Freundin Therese gewidmet hat. Warum widmete er ihr keine wichtigeren Werke? (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



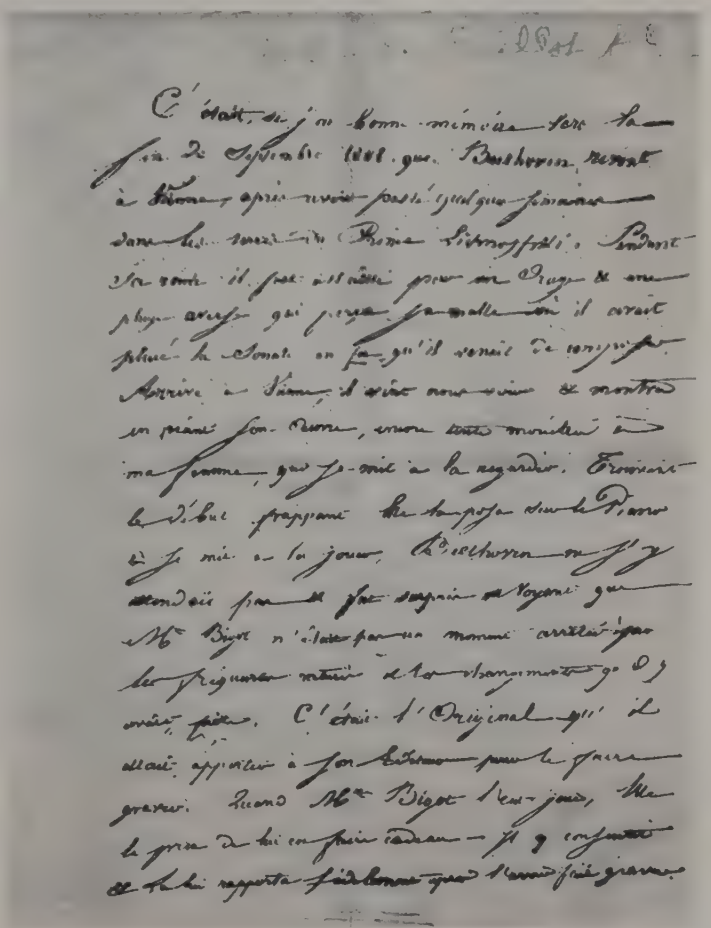
«Klaviersonate» in f-moll, opus 57, die sogenannte «Appassionata»
Titelseite mit Widmung für den Grafen Franz von Brunswick

Nach Ries hätte Beethoven das gewaltige Werk 1804 in Döbling geschaffen. Schindler glaubt dagegen, daß es 1806, während eines Aufenthaltes bei seinem Freunde, in einem Zuge komponiert worden sei. Man muß der Vermutung von Ries den Vorzug geben. Das Werk erschien 1807 in Wien im Bureau des Arts et d'Industrie. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Marie Bigot de Moroges geb. Kiéné (1786—1820)

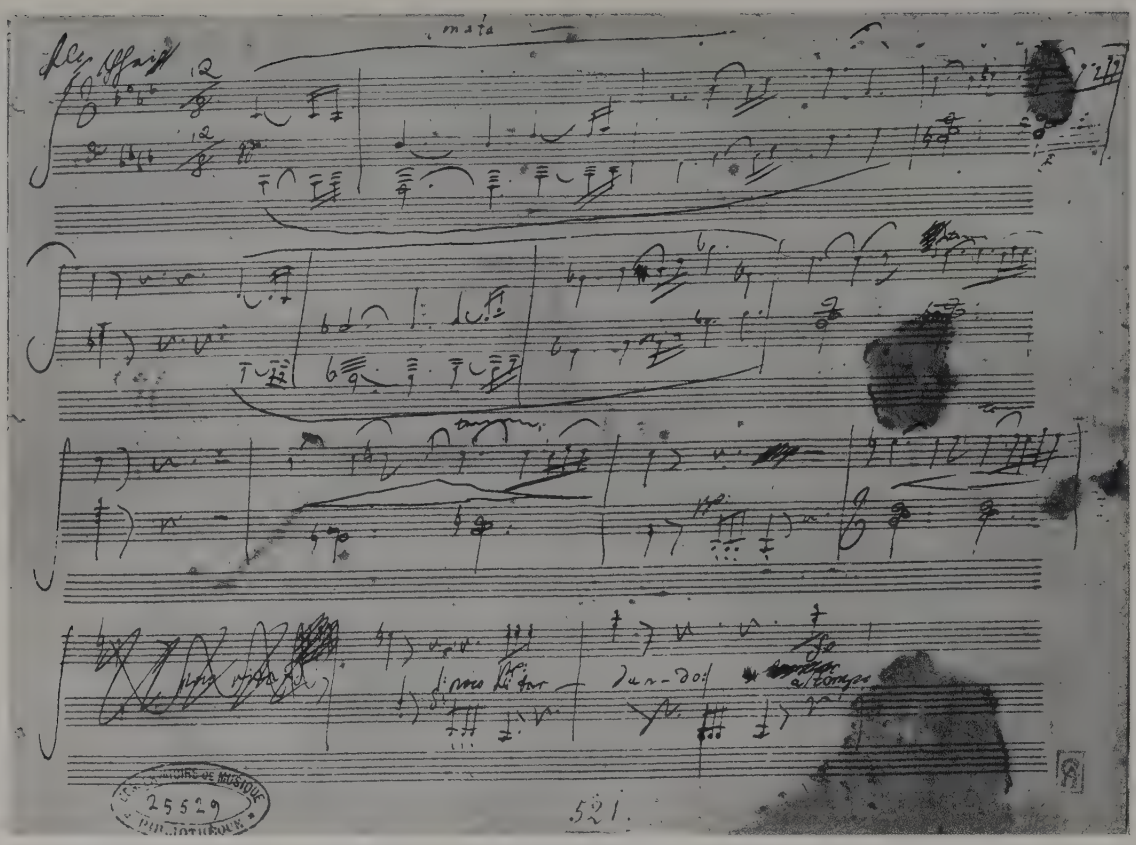
Zeichnung nach einem Originalbild

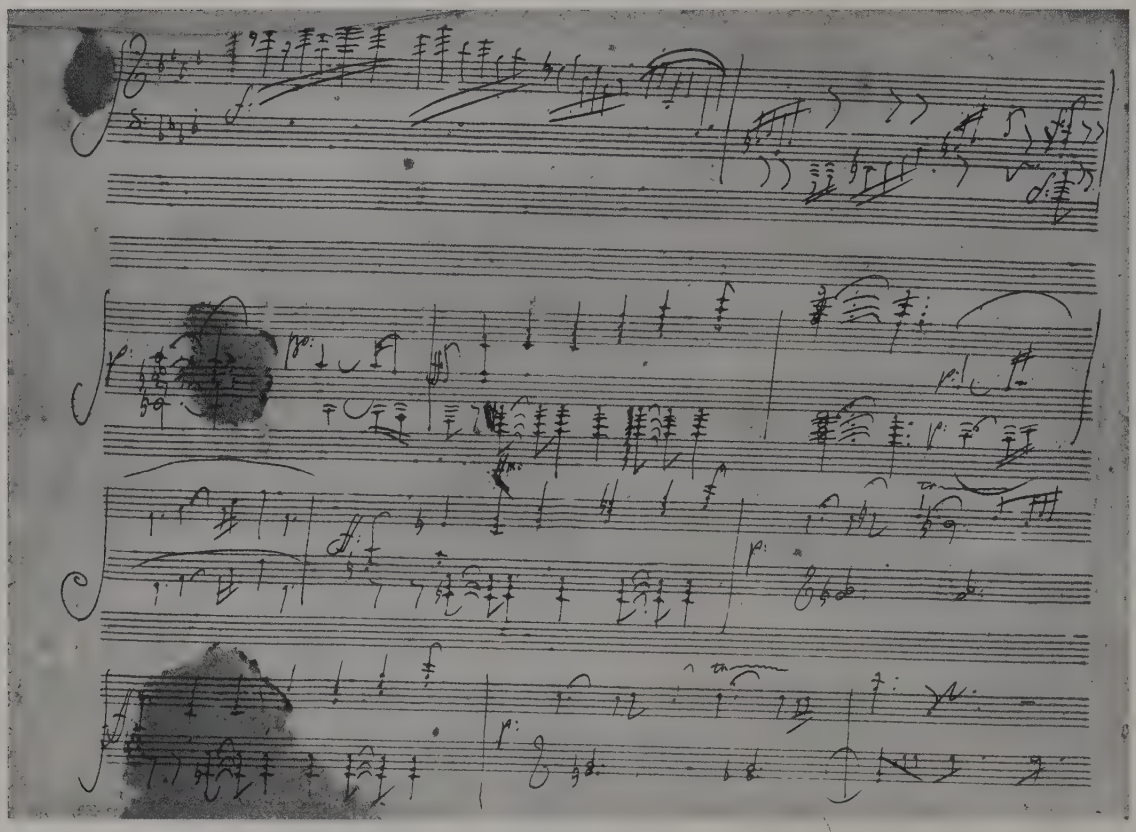
Das junge Paar, eine Komponistin und ihrem Manne nach Wien gekommen, als dieser 1804 Bibliothekar des Fürsten Rasumofsky geworden war. Als Beethoven sie einmal eine seiner Sonaten spielen hörte, meinte er: «Das ist nicht genau der Charakter, den ich diesem Stück geben wollte, aber machen Sie nur zu, wenn es nicht ganz Ich ist, so ist's besser als Ich.»



Bemerkung von der Hand des französischen Pianisten René-Paul Baillot, der das Manuskript der «Sonate», opus 57, von 1832 an bis zu seinem Tode 1889 besass

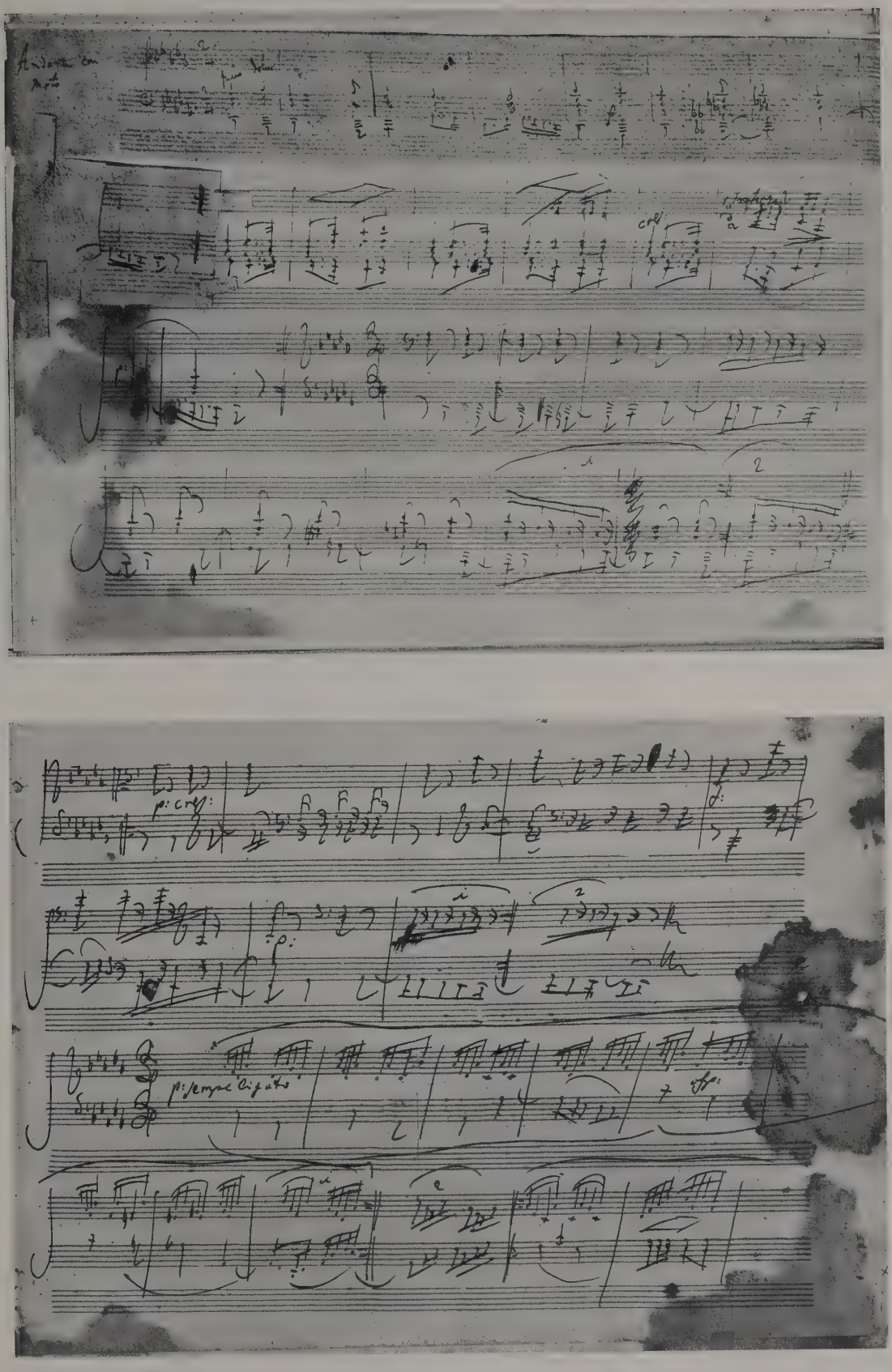
Aus dieser Bemerkung geht hervor, warum das Manuskript der «Appassionata» auf den meisten Seiten die Spuren von Regentropfen zeigt (siehe die folgenden Seiten). (Bibliothèque du Conservatoire, Paris)





MANUSKRIPTSEITEN DER «APPASSIONATA» . . . DIE BEIDEN ERSTEN SEITEN DES «ALLEGRO ASSAI»

Die rechte obere Ecke der ersten Seite ist unglücklicherweise abgeschnitten. Man darf annehmen, daß sich dort die Unterschrift Beethovens befand oder sonst eine Anmerkung, welche Beethoven später weggeschnitten hatte. – Bei dieser Gelegenheit darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bezeichnung «Appassionata» nicht von Beethoven stammt. (Bibliothèque du Conservatoire, Paris)



. . . opus 57, von Ludwig van Beethoven
Die beiden ersten Seiten des «Andante con moto»

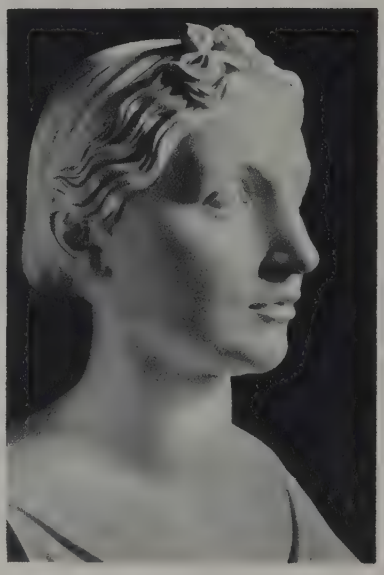
Nach Vollendung der Komposition änderte Beethoven den Anfang des zweiten Satzes und klebte auf die erste und zweite Zeile eine neue Fassung. – Das Manuskript geriet über Marie Bigot an deren Gatten, 1852 an den Pianisten René-Paul Baillot, der es der «Bibliothèque du Conservatoire» vermachte. (Bibliothèque du Conservatoire, Paris)

GIULIETTA GRÄFIN GUICCIARDI

Die Gräfin, eine Cousine der Geschwister Brunswick, wurde 1801 Schülerin von Beethoven, dessen Leidenschaft für sie derart groß war, daß er sogar um ihre Hand anhielt. Die Weigerung ihrer Eltern war für Beethoven Grund zu neuer Verzweiflung. – Schindler und andere hielten Giulietta Guicciardi für die Adressatin des Briefes an die Unsterbliche Geliebte. Aber auch hier beruht die Vermutung auf schwachen Beweisgründen.

GIULIETTA GUICCIARDI
Miniatur auf Elfenbein

Das Porträt wurde nach Beethovens Tode in seinem Schreibtisch gefunden. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



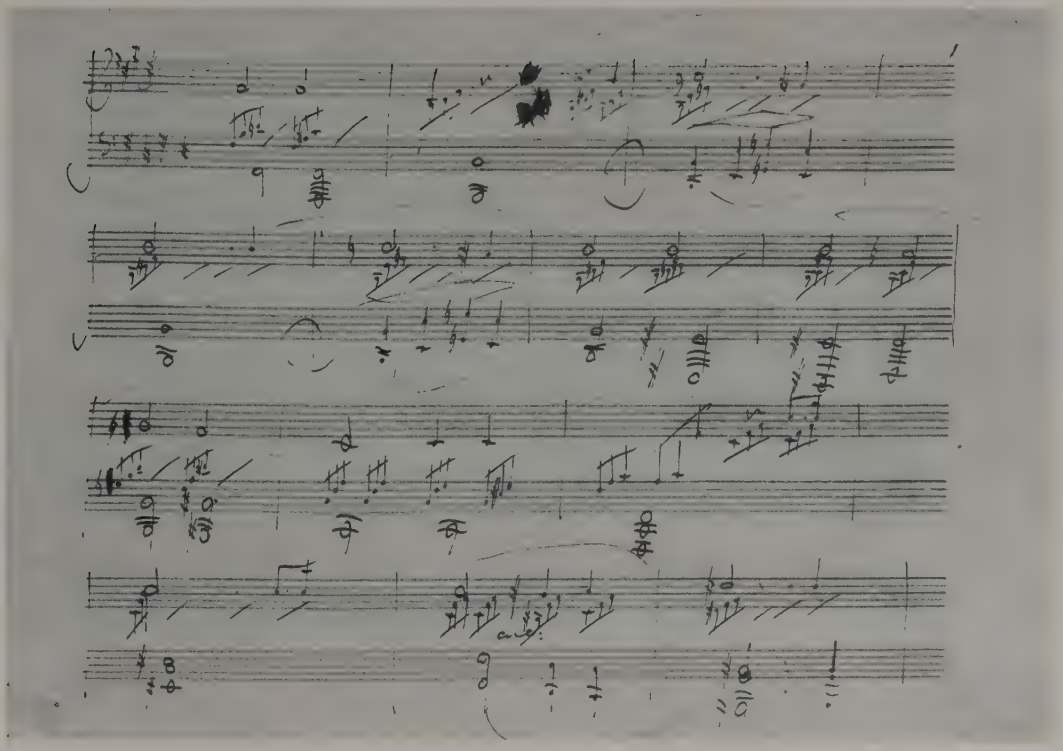
GIULIETTA GUICCIARDI
Nach einer Zeichnung

Die Gräfin heiratete 1803 den Grafen Gallenberg, einen Ballett-Komponisten, welcher später Theaterdirektor wurde. Die Ehe war nicht glücklich. (Nationalbibliothek, Wien)

GIULIETTA
GRÄFIN GUICCIARDI,
GATTIN DES GRAFEN
ROBERT GALLENBERG
(1784—1856)
Marmorbüste von Schweikle
(Beethovenhaus, Bonn)

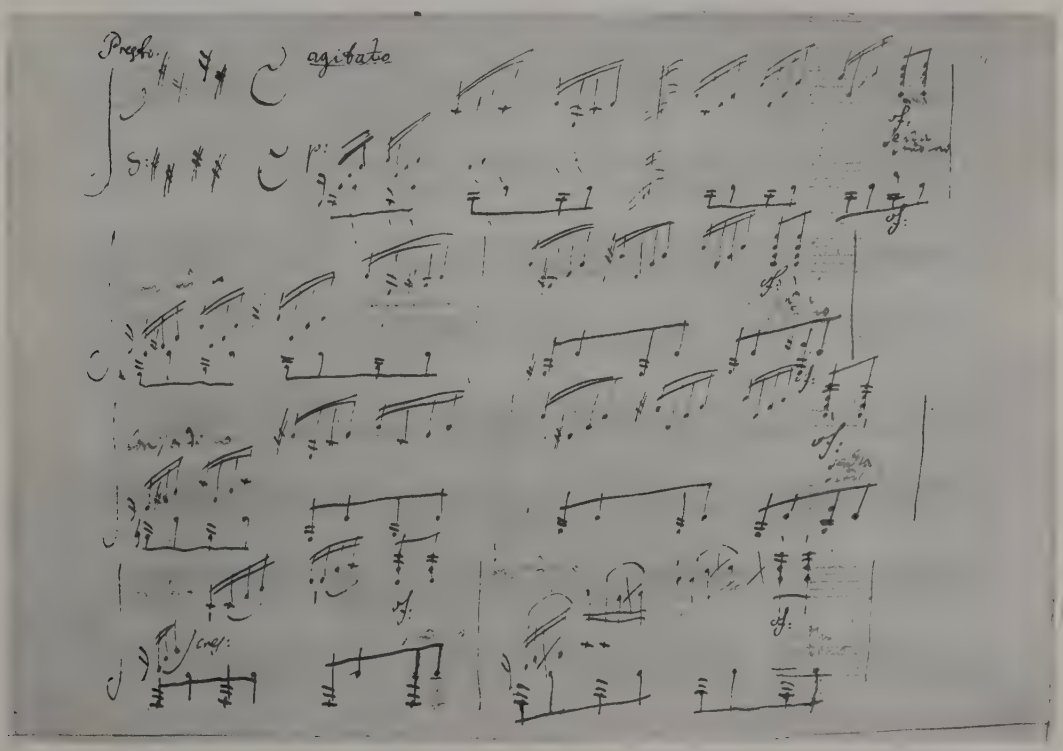
«SONATA QUASI UNA FANTASIA» IN CIS-MOLL,
OPUS 27 NR. 2,
DIE SOGENANNTE «MONDSCHEINSONATE»
Titelblatt mit Widmung
für die Gräfin Giulietta Guicciardi

Die Sonate wurde 1801 komponiert und 1802 bei J. Cappi in Wien herausgegeben. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



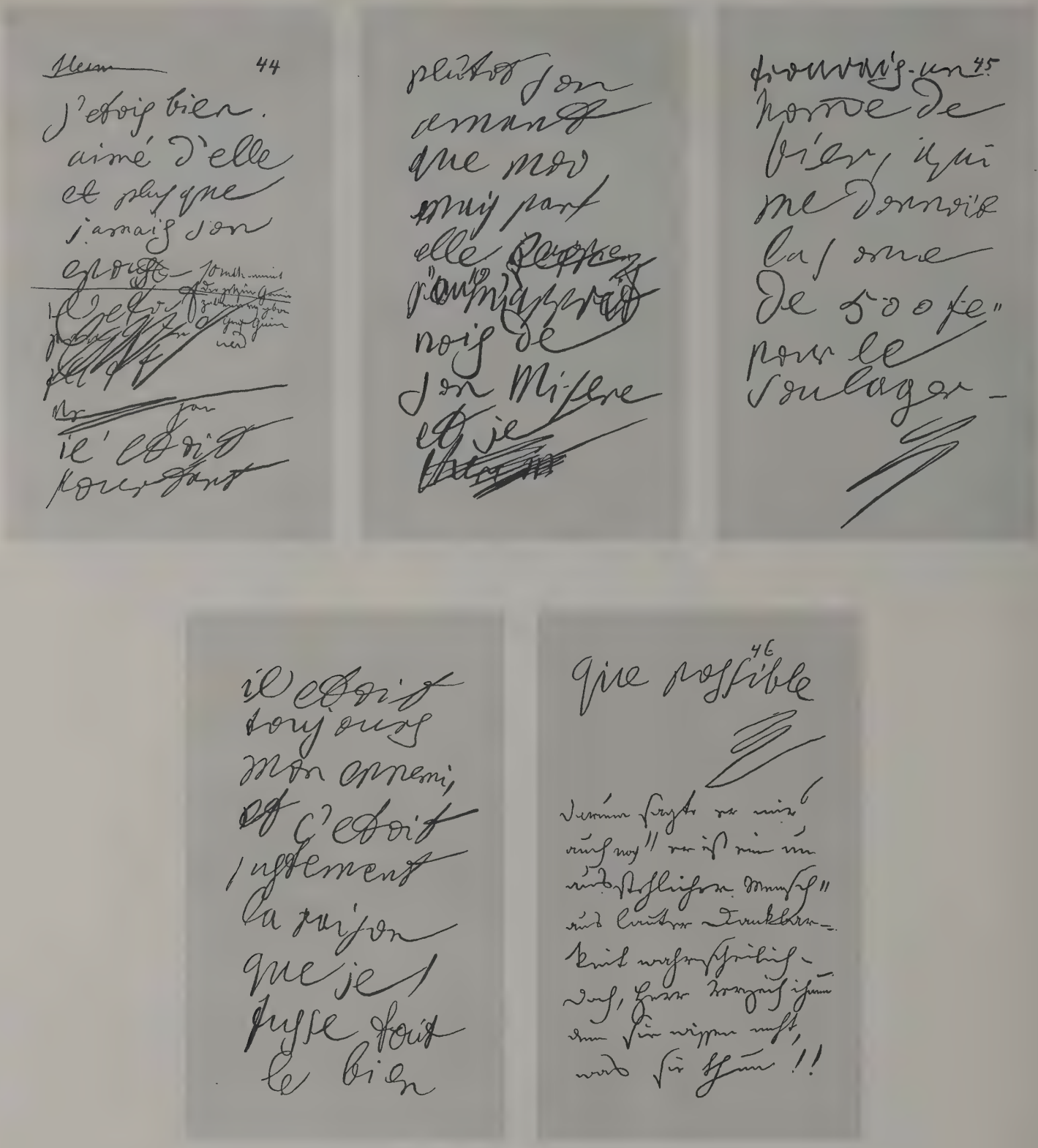
Erste Seite der Handschrift der «Mondscheinsonate»

Das erste und das letzte Blatt dieser Handschrift sind verloren. Daher beginnt das Manuskript erst bei der dritten Seite, mit dem vierzehnten Takt des ersten Satzes. (Beethovenhaus, Bonn)



Erste Seite des Schluss-Satzes der «Mondscheinsonate»

(Beethovenhaus, Bonn)



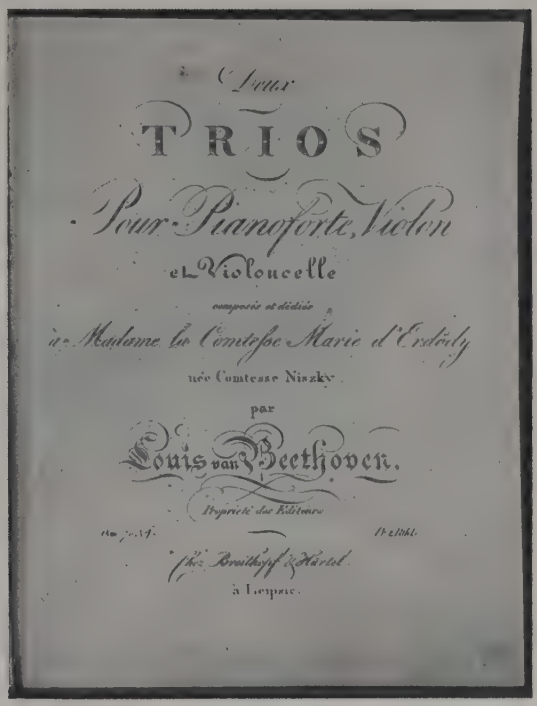
Blätter aus einem der «Konversationshefte» von Beethoven

Daß die Leidenschaft Beethovens für Giulietta Guicciardi nicht unerwidert geblieben ist, sieht man aus den oben abgebildeten Blättern. Diese schriftliche Unterhaltung zwischen dem tauben Lehrer und seinem Schüler und Biographen Schindler fand 1823 in einem Wiener Kaffeehaus statt. Beethoven benutzt das Französische bei seinen Antworten, um unberufene Blicke abzulenken. Die Heirat der schönen Giulietta lag damals schon zwanzig Jahre zurück. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

Der Text dieser Blätter: «*J'étois bien aimé d'elle, plus que jamais* [ne le fut] *son époux. Il étoit pourtant plutôt son amant, que moi. Mais, par elle, j'en apprenois de sa misère et je trouvois un homme de bien, qui me donnoit la somme de cinq cents* [florins] *pour le soulager. Il étoit toujours mon ennemi et c'étoit justement la raison que je* [lui] *fasse tout le bien que possbile.*»

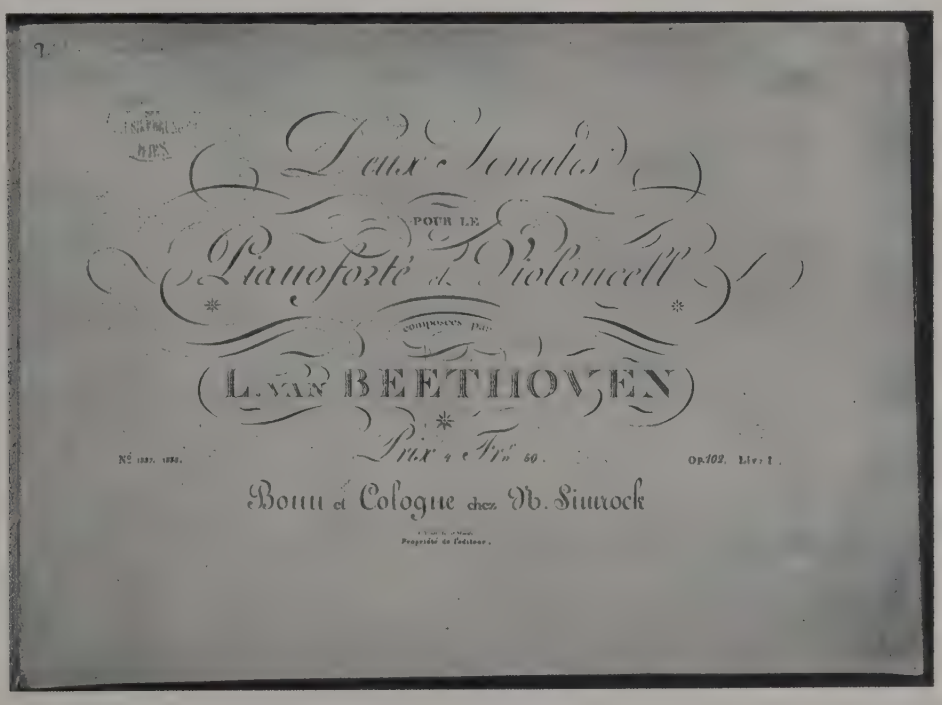
GRÄFIN MARIE ERDÖDY GEB. GRÄFIN NISZKY
(1779—1837)
Miniatur auf Elfenbein

Dieses Porträt seiner treuen Freundin – Beethoven nannte sie seinen «Beichtvater» – wurde nach dem Tode des Meisters in seinem Schreibtisch gefunden. Beethoven hatte sich 1801 zu der warmherzigen Frau geflüchtet, als ihn Verzweiflung über seine beginnende Taubheit überkam. Die Gräfin nahm ihn in ihrem Gut Idlersee auf, in dessen Stille er später oft gearbeitet hat. – Nach einem zeitweiligen Zerwürfnis, das von rascher Aussöhnung gefolgt war, sorgte die Gräfin 1809 dafür, daß der Vertrag zwischen Beethoven einerseits und dem Erzherzog Rudolf sowie den Fürsten Lobkowitz und Kinsky andererseits abgeschlossen wurde. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



«ZWEI TRIOS FÜR KLAVIER, VIOLINE UND VIOLONCELLO», OPUS 70
Titelblatt mit Widmung für die Gräfin Erdödy

Beide Trios wurden 1808 komponiert und vom Komponisten selbst im Salon der Gräfin – vielleicht zum Zeichen der Versöhnung – gespielt. 1809 erschienen sie bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

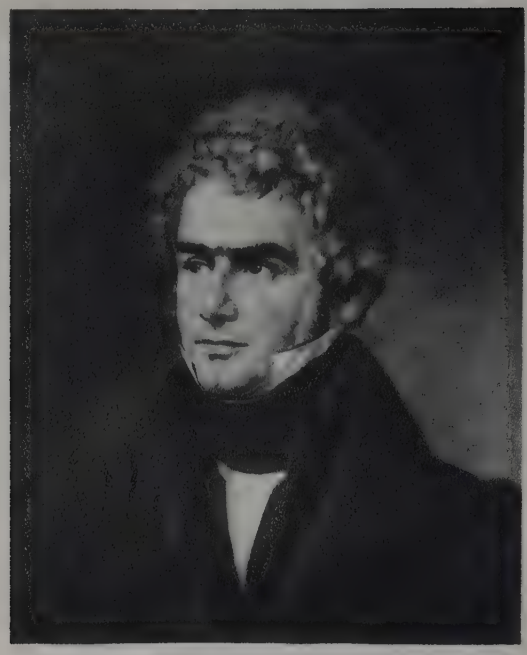


«ZWEI SONATEN FÜR KLAVIER UND VIOLONCELLO», OPUS 102
Titelblatt der Originalausgabe

Beide Sonaten wurden 1815 komponiert und erschienen 1819 gleichzeitig bei Simrock in Bonn und Artaria in Wien. – Auf eine Kopie des Autographs hatte Beethoven geschrieben: «Composée et dédiée à son ami Charles Neates.» Die bei Artaria erschienene Ausgabe trug aber die Widmung: «Dédiées à Madame la Comtesse Marie Erdödy née Comtesse Niszky.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

FRIEDRICH AUGUST KANNE (1778—1833)
Lithographie

Kanne, der anfangs Theologie und Medizin studiert hatte, wurde später ein fruchtbarer Komponist und Musikkritiker. Er stand unter dem Schutz des Fürsten Lobkowitz und unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Beethoven, die bisweilen allerdings von leidenschaftlichen Kontroversen gestört wurden. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



FERDINAND RIES (1784—1838)
Ölgemälde

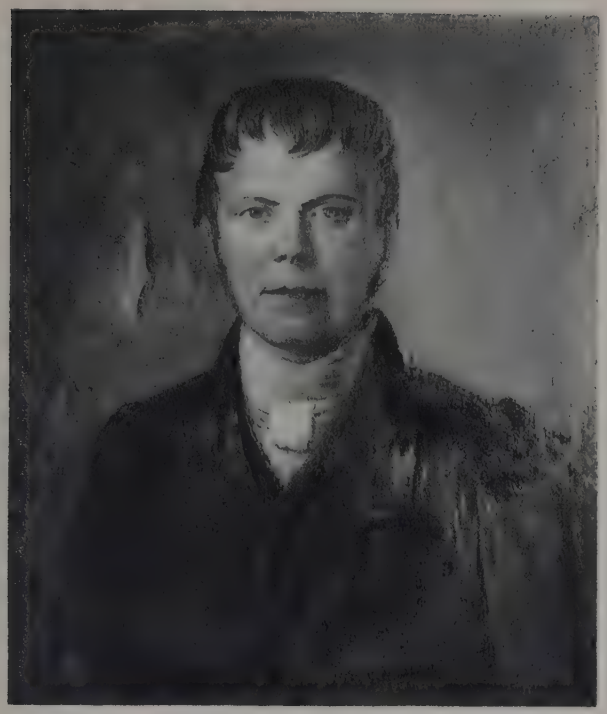
Ferdinand Ries, ein Sohn von Beethovens Bonner Freund Franz Ries, war Beethovens Schüler von 1801 bis 1805. Nach Konzertreisen als Pianist ließ er sich 1813 in London nieder, wo er bis 1824 blieb. Während dieser Zeit beauftragte ihn Beethoven oft, seine Interessen in Großbritannien wahrzunehmen. 1838 veröffentlichte er zusammen mit F. G. Wegeler die wichtigen «Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven». (Beethovenhaus, Bonn)

CARL CZERNY (1791—1857)
Stich von Blasius Höfel nach Joseph Lanzedelly

Er wurde mit zehn Jahren Schüler Beethovens und blieb es drei Jahre lang. Beethoven machte ihn danach zum Lehrer seines Neffen Carl van Beethoven. Czerny spielte als erster in Wien – 1812 – das «Klavierkonzert» in Es-dur, opus 73, das dem Erzherzog Rudolf gewidmet war. (Nationalbibliothek, Wien)

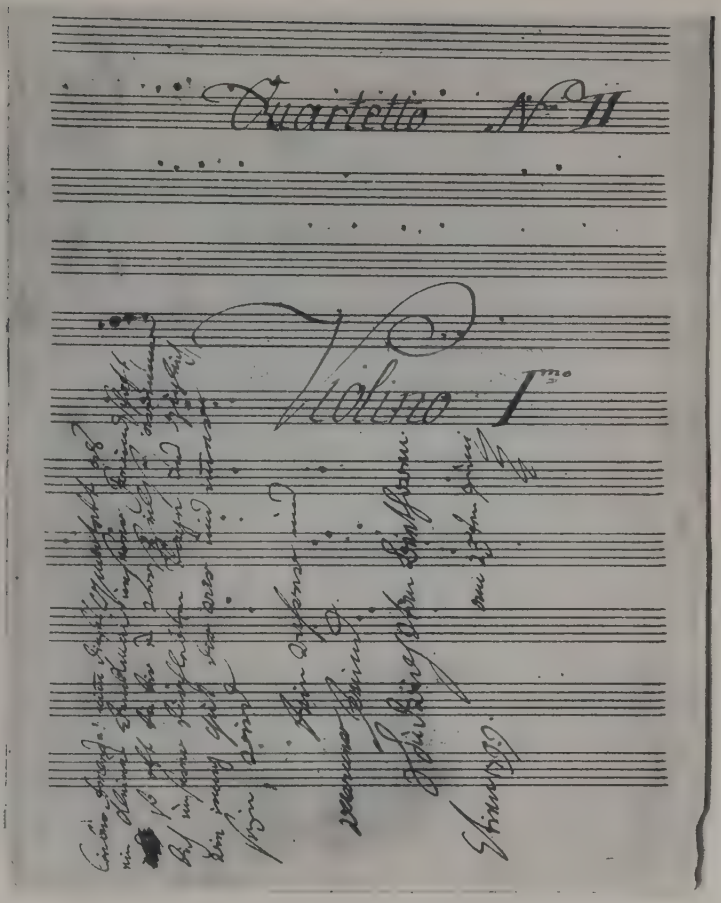
JOHANN NEPOMUK HUMMEL (1778—1837)
Lithographie von Constans nach Vigneron

Hummel kam 1793 wieder nach Wien, nachdem er zwei Jahre bei Mozart studiert und fünf Jahre Konzertreisen durch Europa gemacht hatte. Er arbeitete zusammen mit Albrechtsberger und Salieri. Beethoven, dessen Freund er damals wurde, schätzte sein brillantes Spiel. (Sammlung Alfred Cortot, Lausanne)



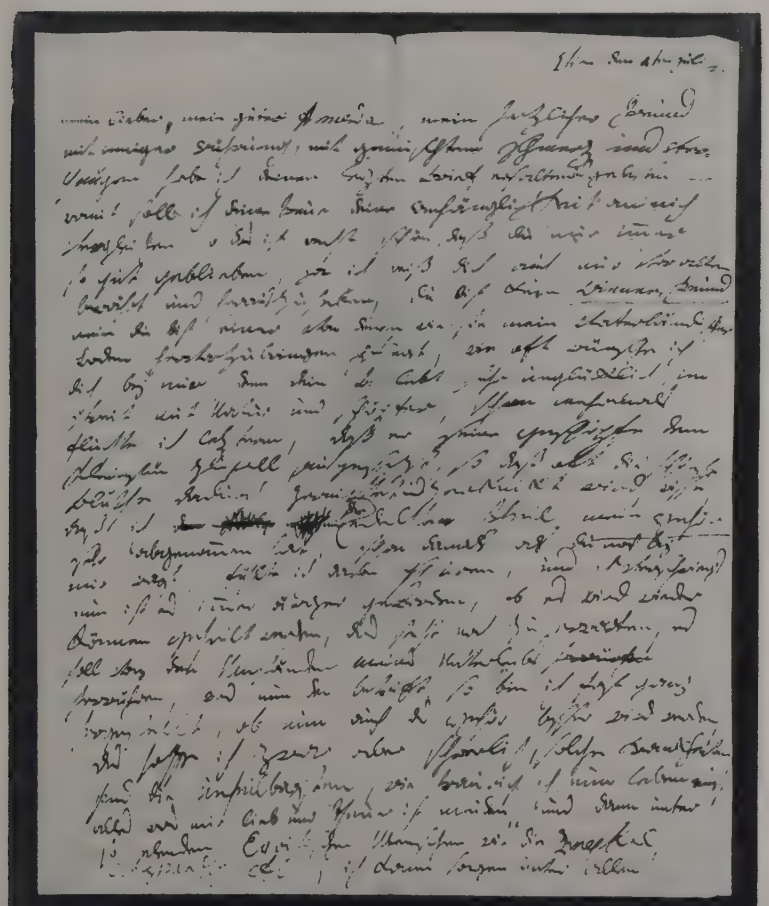
Carl Ferdinand Amenda (1771—1836)
Ölgemälde von J. S. B. Grüne

Dieser junge Theologe war 1798 von Kurland nach Wien gekommen. Er wurde einer der besten Freunde Beethovens, nachdem dieser ihn einmal die erste Violine in einem seiner Quartette hatte spielen hören. Die Freundschaft blieb seitdem vollkommen, obgleich Amenda Wien schon im nächsten Jahre wieder verließ. (Beethovenhaus, Bonn)



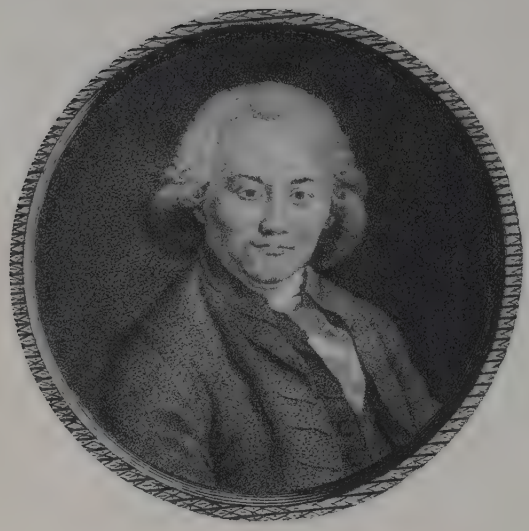
Eigenhändige Widmung Beethovens für seinen Freund C. F. Amenda auf dem Part der ersten Violine des «Streichquartetts» opus 18 Nr. 1 in F-dur

(nicht «Quartett Nr. 2», wie das Manuskript irrtümlich anzeigt) Der Text dieser Widmung lautet: «Lieber Amenda! Nimm dieses Quartett als ein kleines Denkmal unserer Freundschaft, so oft Du Dir es vorspielst, erinnere Dich unserer durchlebten Tage und zugleich, wie innig gut Dir war und immer seyn wird Dein wahrer und warmer Freund Ludwig van Beethoven. Wien 1799, am 25ten Juni.» (Beethovenhaus, Bonn)



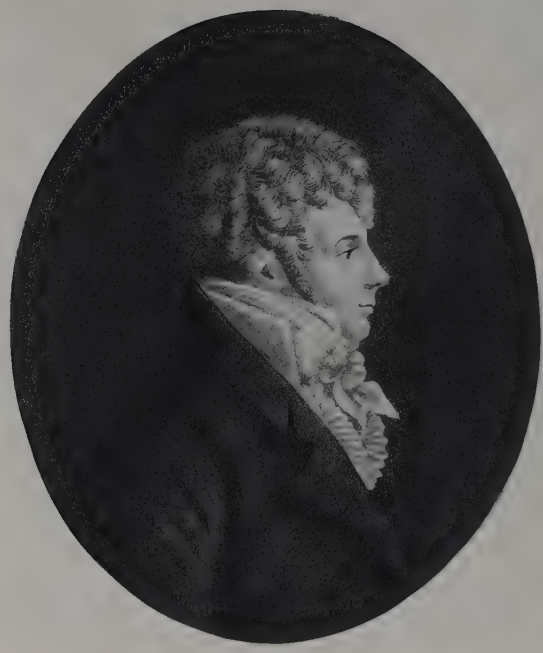
Eigenhändiger Brief Beethovens an C. F. Amenda (Wien, den 2. Juli ?)

In diesem Briefe, wahrscheinlich aus dem Jahre 1801, spricht Beethoven zum erstenmal von seiner beginnenden Taubheit. Er fügt hinzu: «Die Sache meines Gehörs bitte ich dich als ein großes Geheimnis aufzubewahren, und niemanden, wer er auch sey, anzuvertrauen . . .» (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



ABT GEORG JOSEPH VOGLER (1749—1814)
Stich von J. M. Schramm

Vogler war 1803, als sein Ruf als Komponist, Pianist und Organist bereits feststand, nach Wien gekommen und hatte sich mehrfach im Phantasieren am Klavier geschickt gezeigt. Ein zeitgenössischer Kenner, Junkers, stellte nach einer gerechten Einschätzung Voglers fest: «Aber Beethoven ist außer der Fertigkeit sprechender, bedeutender, ausdrucksvoller, kurz, mehr für das Herz . . .» (Beethovenhaus, Bonn)



DANIEL STEIBELT (1765—1823)
Stich von A. Quenedy

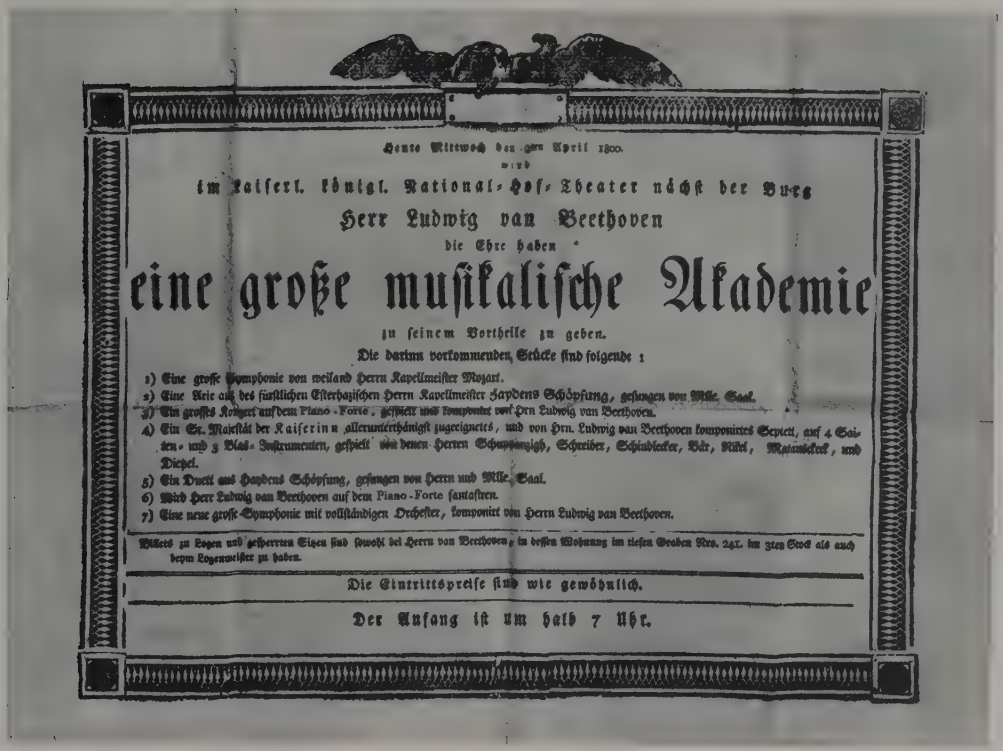
Der bedeutende Klaviervirtuose war 1800 in Wien eingetroffen und hatte reichen Lorbeer geerntet. Als er sich allerdings in einer Art musikalischem Turnier in den Salons des Grafen Fries mit Beethoven messen wollte, verlor er derart deutlich, daß er noch vor dem Ende der Soirée das Feld räumte. (Nationalbibliothek, Wien)

ABBÉ JOSEPH GELINEK (1758—1825)
Stich von C. F. Riedel nach G. H. Lips

Seine Art, ein Thema zu variieren, war berühmt wie auch sein brillantes Spiel. Nach einer Konkurrenz mit Beethoven erklärte er: «In dem jungen Menschen steckt der Satan. Nie habe ich so spielen gehört.» (Beethovenhaus, Bonn)

JOSEPH WOELFL (1772—1812)
Stich von Scheffner

Dieser ehemalige Schüler von Leopold Mozart erfreute sich in Wien einer großen Beliebtheit als Komponist und Pianist. In einer Konkurrenz mit Beethoven bei Gelegenheit einer musikalischen Soirée im Hause des Freiherrn von Wetzlar behielt er seinen Ruf als brillanter Virtuose, während Beethoven durch seine Improvisationen und die Tiefe seines Spiels als Sieger hervorging. (Nationalbibliothek, Wien)



Heute Mittwoch den 2ten April 1800.
wird
im kaiserl. königl. National-Hof-Theater nächst der Burg
Herr Ludwig van Beethoven
die Ehre haben
eine große musikalische Akademie
zu seinem Vortheile zu geben.
Die darinn vorkommenden Stücke sind folgende:

1) Eine große Symphonie von weiland Herrn Kapellmeister Mozart.
2) Eine Arie aus des fürstlichen Esterhazischen Herrn Kapellmeister Haydens Schöpfung, gesungen von Mlle. Saal.
3) Ein großes Konzert auf dem Piano-Forte, gespielt und komponirt von Hrn Ludwig van Beethoven.
4) Ein Gr. Majestät der Kaiserinn allerunterthänigst zugeeignetes, und von Hrn. Ludwig van Beethoven komponirtes Septett, auf 4 Saiten- und 3 Blas-Instrumenten, gespielt von denen Herren Schuppanzigh, Schreiber, Schindlecker, Bär, Nikl, Matauschek, und Dietzl.
5) Ein Duett aus Haydens Schöpfung, gesungen von Herrn und Mlle. Saal.
6) Wird Herr Ludwig van Beethoven auf dem Piano-Forte fantasiren.
7) Eine neue große Symphonie mit vollständigen Orchester, komponirt von Herrn Ludwig van Beethoven.

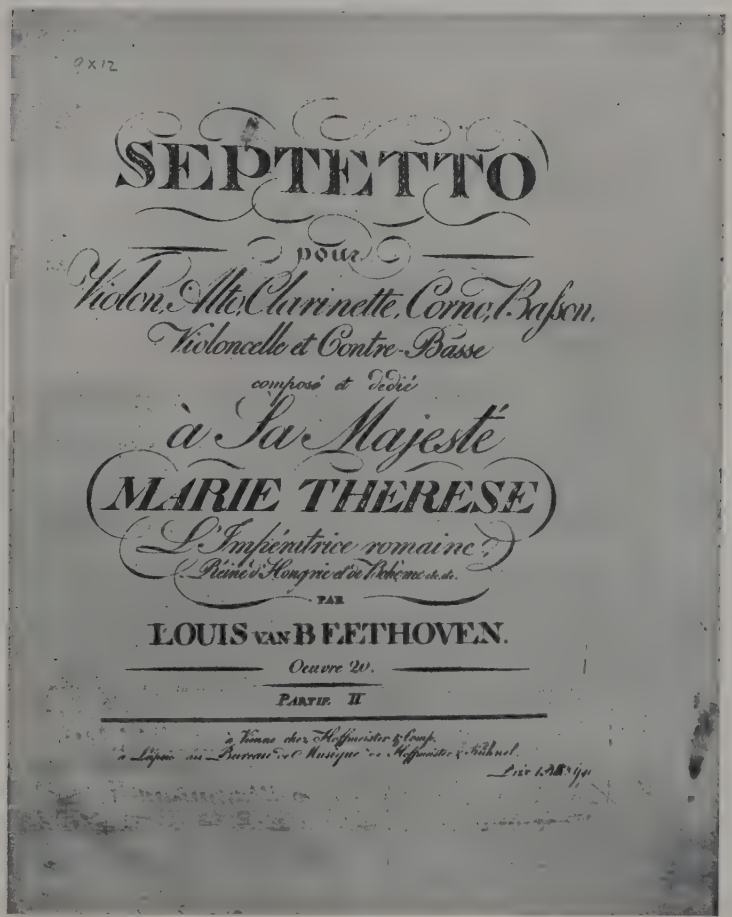
Billets zu Logen und gesperrten Sitzen sind sowohl bei Herrn van Beethoven, in dessen Wohnung im tiefen Graben Nro. 241. im 3ten Stock als auch beym Logenmeister zu haben.

Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist um halb 7 Uhr.

KONZERTPLAKAT FÜR DIE AKADEMIE, DIE BEETHOVEN AUF EIGENE RECHNUNG IM NATIONAL-HOF-THEATER ZU WIEN GAB (2. April 1800)

Das Publikum hatte bei diesem Konzert Gelegenheit, Beethoven nicht nur als großen Komponisten, sondern auch als Dirigenten und Virtuosen zu schätzen. Er spielte sein zweites «Klavierkonzert» in B-dur, opus 19, und gab außerdem eine seiner Improvisationen zu Gehör, welche das Publikum stets hingerissen hatten. Danach führte das Schuppanzigh-Ensemble das «Septett», opus 20, das der Kaiserin Maria Theresia gewidmet war, auf. Schließlich dirigierte Beethoven seine «Erste Symphonie» in C-dur, opus 21, deren Komposition er gerade beendet hatte. Der Erfolg war einmalig. (Beethovenhaus, Bonn)



SEPTETTO
pour
Violon, Alto, Clarinette, Corno, Basson,
Violoncelle et Contre-Basse
composé et dédié
à Sa Majesté
MARIE THERESE
L'Impératrice romaine
Reine d'Hongrie et de Bohême etc. etc.
PAR
LOUIS van BEETHOVEN.
Oeuvre 20.
PARTIE. II

à Vienne chez Hoffmeister & Comp.
à Leipsic au Bureau de Musique de Hoffmeister & Kühnel.

«SEPTETT FÜR VIOLINE, BRATSCHE, KLARINETTE, HORN, FAGOTT, VIOLONCELLO UND KONTRABASS» IN ES-DUR, OPUS 20

Titelblatt mit Widmung für Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia. Das «Septett» wurde am 2. April 1800 uraufgeführt und 1802 bei Hoffmeister in Wien herausgegeben. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

MARIA CASENTINI
Nach einem punktierten Stich

Maria Casentini wirkte 1796—1801 und 1803—1805 als eine der ersten Tänzerinnen der kaiserlichen Theater. Die Uraufführung der «Geschöpfe des Prometheus» geschah auf ihre Rechnung. Sie selbst hatte die Rolle der Statue, die lebendig wird, übernommen. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

SALVATORE VIGANO (1769—1821)
Stich von G. Scotto

Vigano, der Ballettmeister der Wiener Theater, hatte die Choreographie zu den «Geschöpfen des Prometheus» entworfen und persönlich an der Uraufführung dieses Werkes teilgenommen. (Nationalbibliothek, Wien)

N a c h r i c h t.

Samstag den 21ten März 1801. wird in dem Theater nächst der k. k. Burg, zum Vortheil der Mlle. Marie Casentini ein neues Ballet aufgeführt werden.

Genannt:

Die Menschen des Prometheus.

Ein mythologisches allegorisches Ballet von der Erfindung und Ausführung des Balletmeisters Herrn Salvator Vigano.

Die Musik ist von der Komposition des Hrn. Ludwig van Bethoven.

Die Dekorationen sind vom Herrn Platzer, Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste und würklichen Kammermaler Sr. Majestät des Kaisers.

Durchdrungen vom dankbarsten Gefühle für das gütige Wohlwollen eines so verehrungswürdigen Publikums, wird die Künstlerin mit unermüdetem Fleiße, die Zufriedenheit Desselben ferner zu erwerben trachten.

Logen und gesperrte Sitze sind am Vorabend und am Tage der Vorstellung in ihrer Wohnung auf der Laimgrube am Ende der Himmelpfortgasse Nro. 1017. im zweyten Stock zu bestellen.

Diejenigen Herren Abonenten, welche nicht gesonnen wären Ihre Logen und gesperrten Sitze beyzubehalten, werden gehorsamst ersucht, Ihre Entschließung der Mlle. Casentini etwas früher, wenigstens Tags vorher gütigst wissen zu lassen.

A V V I S O.

Questo Martedì si darà nel Teatro presso la Cesarea-Regia Corte a beneffizio della Signora *Maria Casentini* un Ballo nuovo intitolato,

GLI UOMINI DI PROMETEO.

Ballo favoloso allegorico d'Invenzione ed Esecuzione del Maestro di Ballo Signor *Salvatore Vigano*.

La Musica è composta dal Signor Lodovico van Bethoven.

Le Decorazioni sono del Signor Platzer, Socio dell'Academia Imperiale, Reale delle Belle-Arti, e Pittore attuale di Camera al Servizio di Sua Maestà l'imperadore

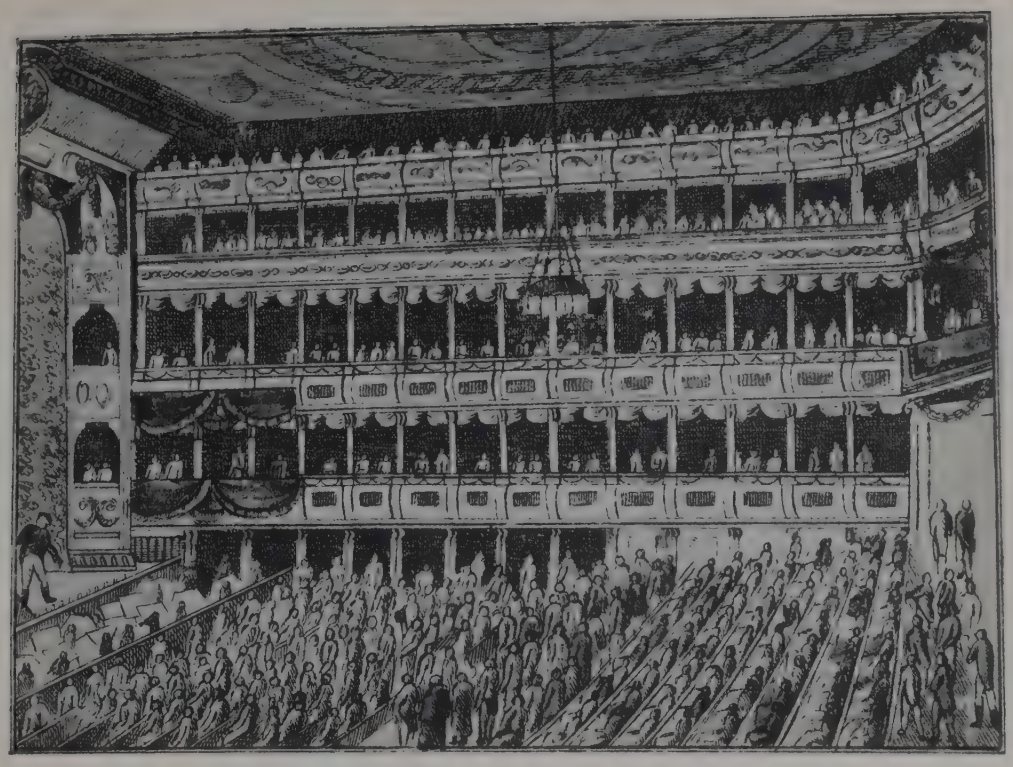
La Signora Maria Casentini piena di riconoscenza per il grazioso favore compatrotole da questo rispettabilissimo Publico, cercherà di meritarsi anche in avvenire colla più infaticabile diligenza la di Lui approvazione.

Le Logge e le Sedie chiuse verranno distribuite la vigilia ed il giorno della rappresentazione stessa, in casa della suddetta Signora Casentini, nella Salita all' angolo della Himmelpfortgasse Nro. 1017. al secondo piano.

I Signori Abbonati, che non avranno intenzione di ritenere le Loro Logge e Sedie chiuse, sono pregati a darne avviso alla Signora Casentini qualche tempo innanzi, e almeno il giorno prima della detta rappresentazione.

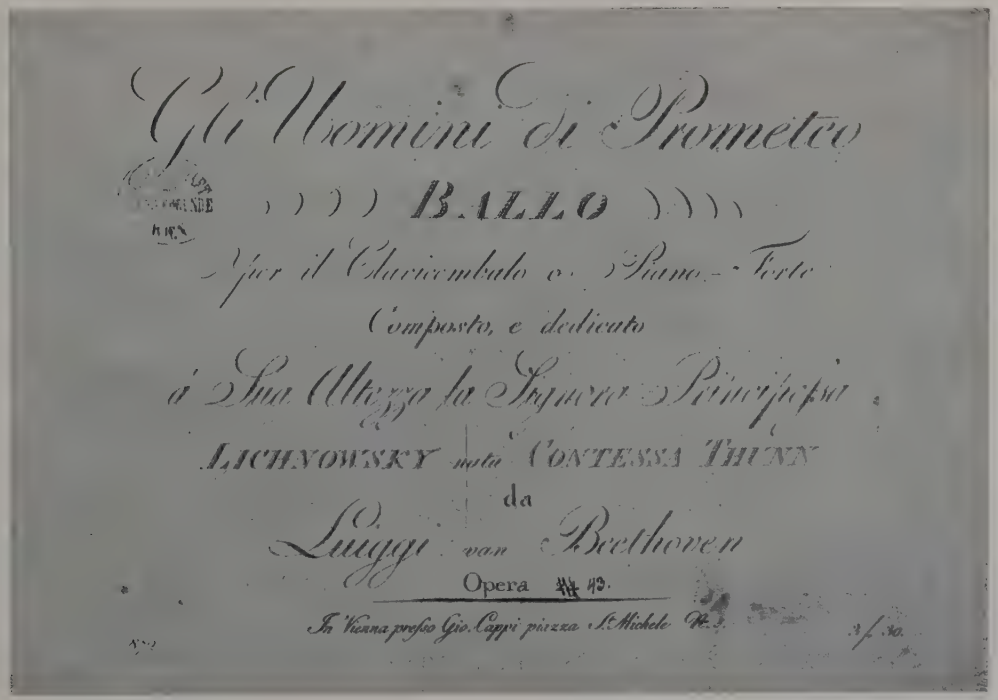
PLAKAT FÜR DIE URAUFFÜHRUNG DES BALLETTS «DIE GESCHÖPFE DES PROMETHEUS» CHOREOGRAPHIE VON S. VIGANO, MUSIK VON LUDWIG VAN BEETHOVEN

Beethoven komponierte sein erstes dramatisches Werk nach einer Allegorie von Salvatore Vigano. Die Aufführung – bereits für den 21. März 1801 angekündigt – konnte erst am 28. März desselben Jahres im Hoftheater zu Wien stattfinden. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



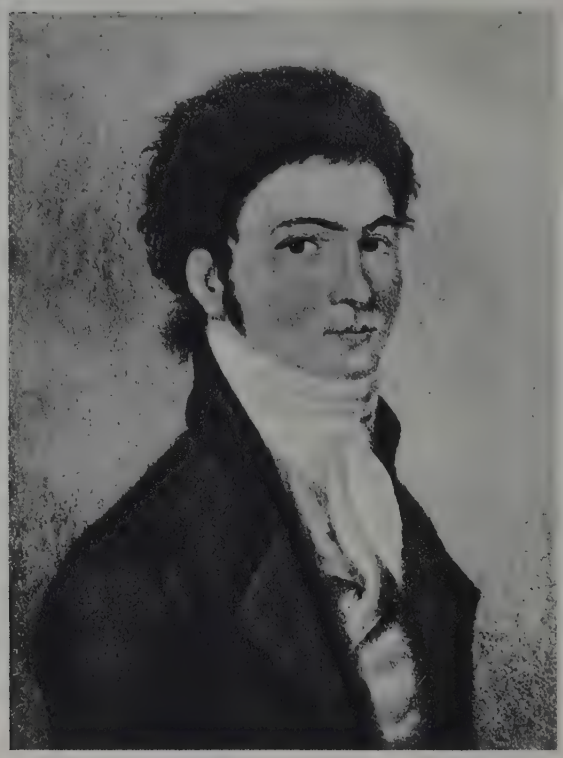
Zuschauerraum des alten «Burgtheaters» oder «Nationaltheaters» zu Wien
Nach einem kolorierten Stich

In diesem Rahmen fanden die Aufführungen von Beethovens erstem Bühnenwerke, den «Geschöpfen des Prometheus», statt. (Historisches Museum der Stadt Wien)



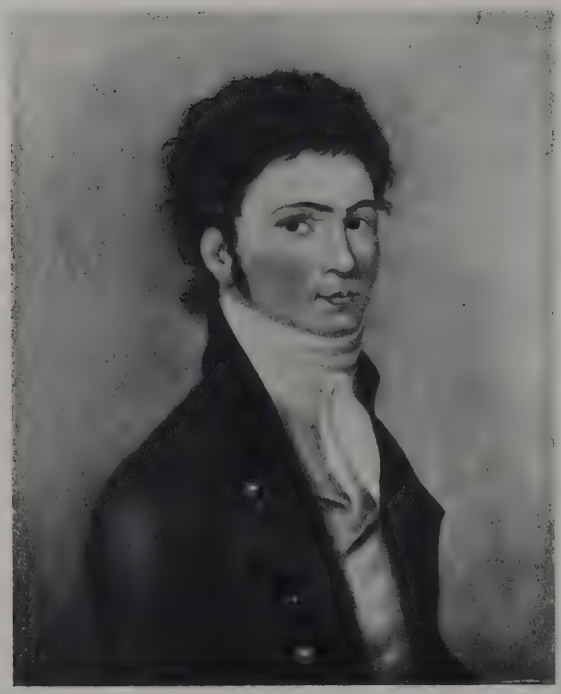
«Die Geschöpfe des Prometheus», opus 43, ursprünglich opus 24
Titelblatt der Klavierausgabe mit Widmung für die Fürstin Lichnowsky

Das Werk wurde 1800/01 komponiert und erschien 1801 zuerst als Klavierbearbeitung bei Artaria in Wien, später bei Cappi ebendort (1802). Die Orchesterstimmen kamen 1804 heraus, die ganze Partitur erst 1864. – Die Kritiker tadelten Beethovens Musik als zu «gelehrt». Der Komponist schrieb seinerseits am 22. April 1801, daß die Aufführung dem Ballettmeister nicht ganz geglückt sei. Sicher ist, daß Vigano das Ballett in der Folgezeit für eine Aufführung in Mailand revidierte und dabei Stücke anderer Komponisten verwendete. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

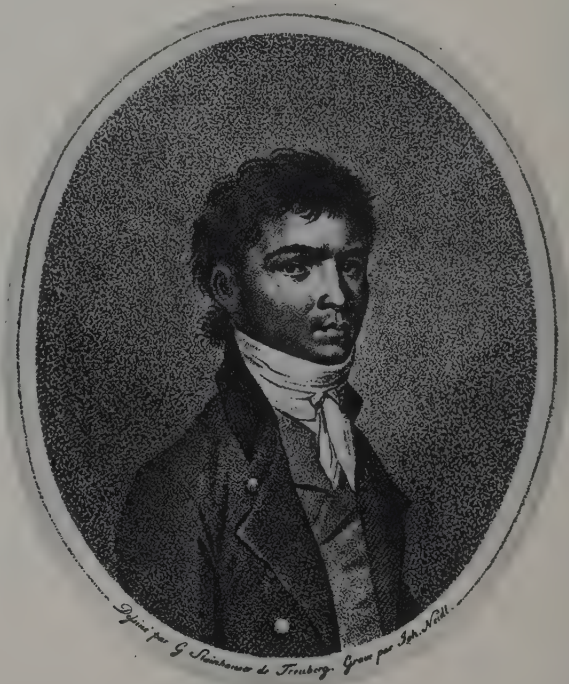


LUDWIG VAN BEETHOVEN
Ölgemälde, signiert Bock (oder Boch)

Liegt dieses Porträt dem des Malers G. Stainhauser, das verlorenging, zugrunde? Oder verhält es sich umgekehrt? Die Fragen lassen sich nicht mit Sicherheit beantworten. (Privatsammlung, Berlin)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Nach einem Stich von C. F. Riedel
(Beethovenhaus, Bonn)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Nach einem Stich von Johann Neidl
(Beethovenhaus, Bonn)

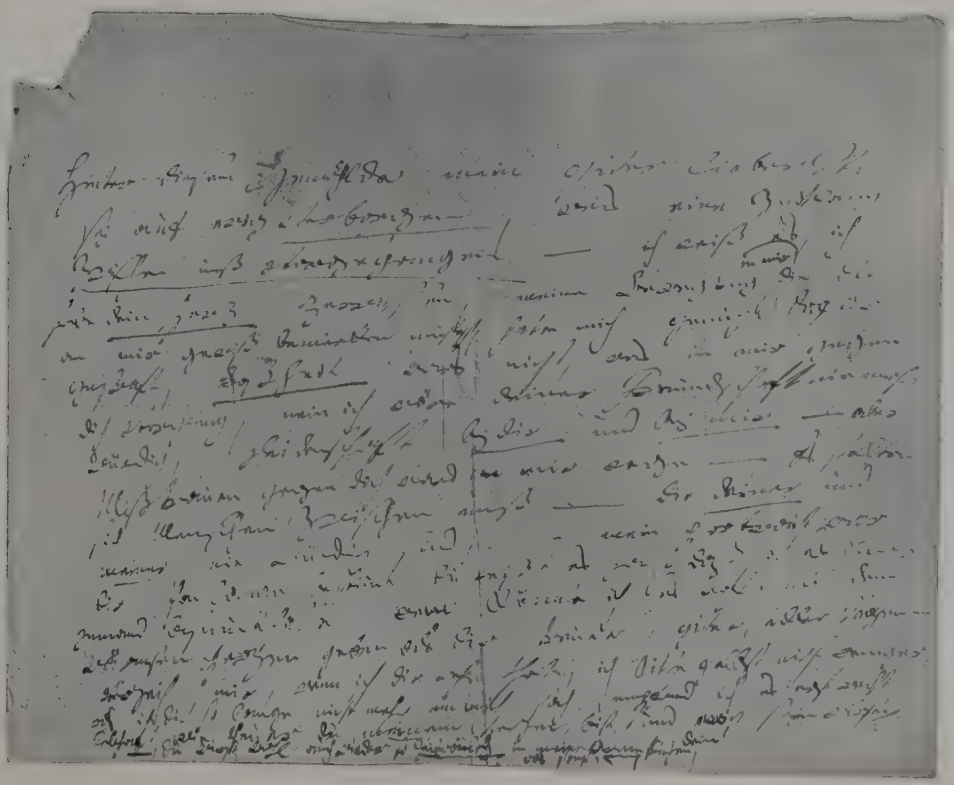
Beide Stiche gehen auf das verlorene Gemälde von Stainhauser zurück.

Ludwig van Beethoven (1803)
Miniatur auf Elfenbein von Christian Horneman

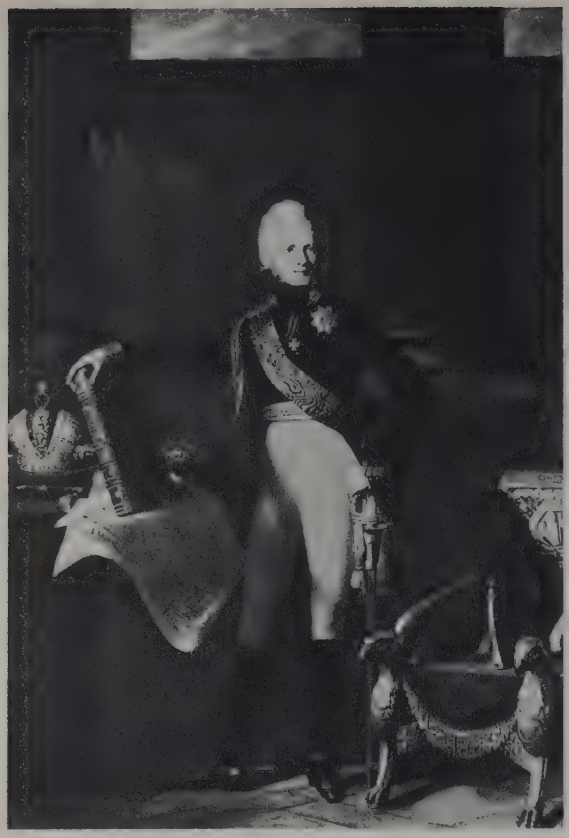
Von Beethoven seinem Freunde Stephan von Breuning als Zeichen der Versöhnung geschenkt. In dem Begleitschreiben (siehe unten) bekennt Beethoven sein Unrecht. Er bittet den Freund zu vergessen, was zwischen ihnen geschehen war. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

Ludwig van Beethoven (1804/05)
Ölgemälde von Willibord Joseph Mähler

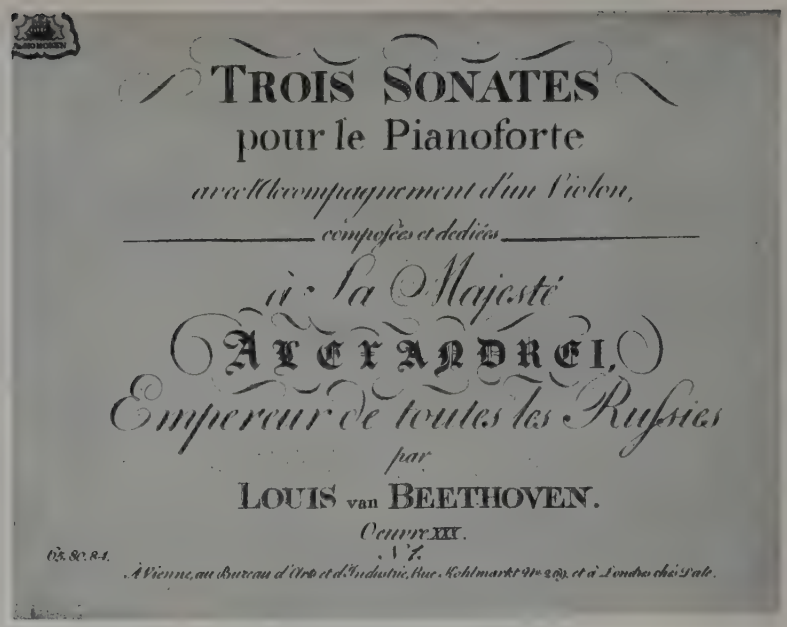
Das erste von vier Porträts dieses Malers. Es blieb bis zu seinem Tode in Beethovens Besitz, kam dann an seinen Neffen Karl und gehört jetzt einem von dessen Nachkommen. (Privatsammlung, Wien)

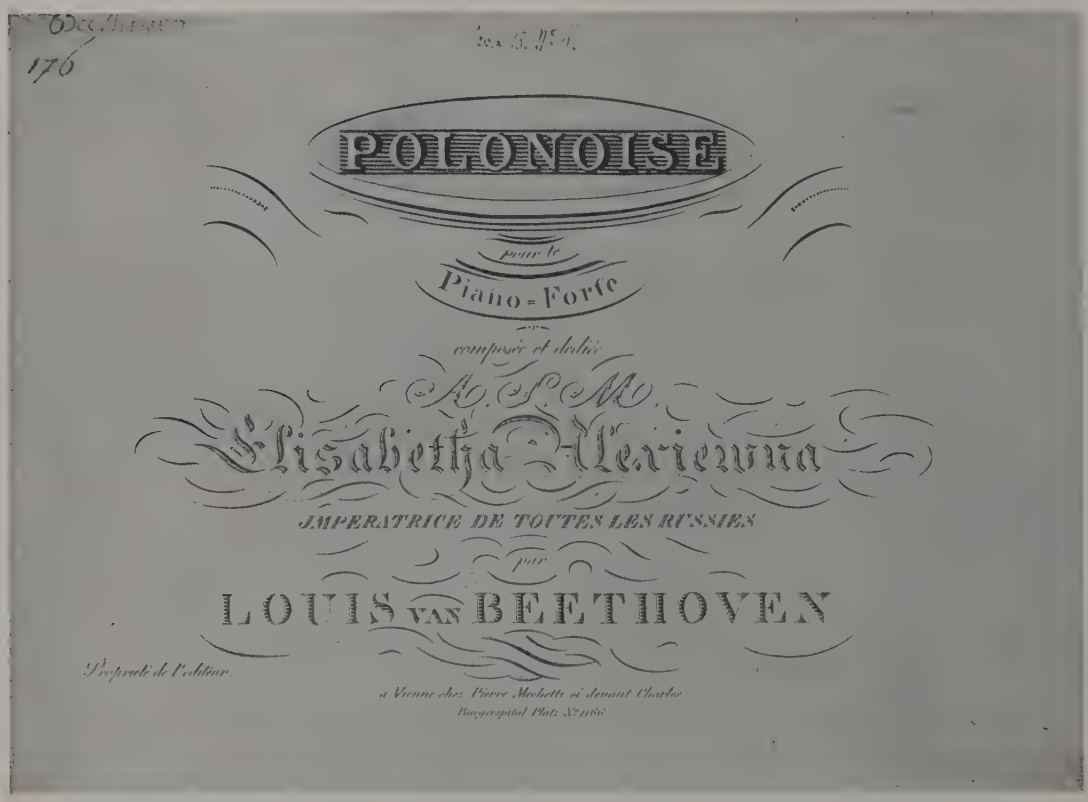


Eigenhändiges Schreiben Beethovens an Stephan von Breuning
Es begleitete Beethovens Miniaturporträt von Horneman. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



ZAR ALEXANDER I. VON RUSSLAND (1777—1825)
Ölgemälde von Monnier

Der Zar, selbst ein Musikliebhaber, vergaß, Beethoven für die Widmung der «Drei Sonaten für Klavier und Violine», opus 30, zu danken. Erst 1815, als Beethoven der Kaiserin Elisabeth von Rußland die «Polonaise für Klavier», opus 89, widmete, erhielt er von ihr fünfzig Dukaten für die Polonaise und hundert Dukaten nachträglich für die erwähnten Sonaten. (Ehem. Sammlung Stroganoff, Moskau)

«DREI SONATEN FÜR KLAVIER UND VIOLINE», OPUS 30
Titelblatt mit Widmung für den Zaren Alexander I.

Das Werk, 1802 komponiert, erschien 1803 im Bureau d'Arts et d'Industrie in Wien. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

«POLONAISE FÜR KLAVIER», OPUS 89
Titelblatt mit Widmung für die Zarin Elisabeth von Rußland

Das Werk wurde 1814 komponiert und 1815 bei Mechetti in Wien herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

PRINZ LOUIS FERDINAND VON PREUSSEN (1772—1806)
Ölgemälde

Der Prinz, ein Neffe Friedrichs des Großen, fiel am 10. Oktober 1806 in der Schlacht bei Saalfeld. Er war Musiker und Komponist von wirklicher Begabung und besaß eine grenzenlose Verehrung für Beethoven, der seinen musikalischen Stil beeinflußte. Beethoven schätzte den Prinzen, wie die Äußerung beweist, welche er ihm gegenüber eines Tages machte: «er spiele Klavier nicht wie ein König oder ein Prinz, sondern wie ein guter Pianist», was in seinem Sinn ein beneidenswertes Kompliment war. (Gemäldegalerie, Berlin)

«KLAVIERKONZERT NR. 3», C-MOLL, OPUS 37
Titelblatt mit Widmung für den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen

Das «Konzert» wurde 1800 komponiert und durch Beethoven selbst am 5. April 1803 im Theater an der Wien zur Uraufführung gebracht. Bei der gleichen Gelegenheit dirigierte er zum erstenmal seine «Zweite Symphonie», opus 36, und sein Oratorium «Christus am Ölberg», opus 85. – Das «Klavierkonzert in c-moll» erschien 1804 im Bureau d'Arts et d'Industrie in Wien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

HEILIGENSTADT
Aquarell von Tobias Raulino

Beethoven, dessen Gehör seit 1800 stets schlechter geworden war, wurde darüber von Schrecken und Menschenscheu ergriffen. Er verbrachte den Sommer 1802 im Dorfe Heiligenstadt bei Wien, wo er Besserung für sein Leiden zu finden hoffte. Wenngleich dieser Periode die wichtigsten Kompositionen verdankt werden, blieb die erhoffte Besserung doch aus. (Historisches Museum der Stadt Wien)

DIE KIRCHE VON HEILIGENSTADT
Kolorierter Stich von L. Janscha

Während seines Aufenthaltes in Heiligenstadt, 1802, komponierte Beethoven, jedenfalls teilweise, die «Sechs Klaviervariationen», opus 34, die «Fünfzehn Variationen und Fuge» für Klavier, opus 35, über ein Thema aus «Prometheus», schließlich und vor allem die «Zweite Symphonie» in D-dur, opus 36. (Historisches Museum der Stadt Wien)

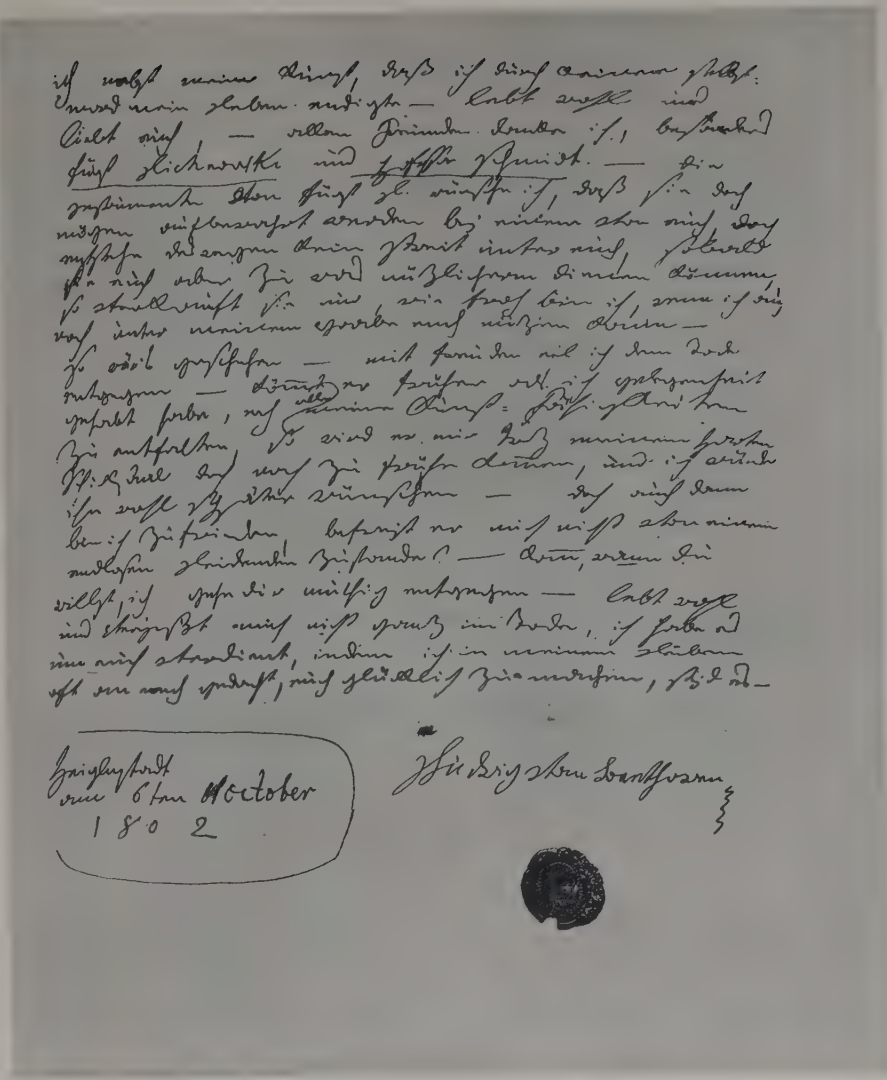
TITELBLATT DES «RÉPERTOIRE DES CLAVECINISTES»

Der Schweizer Verleger J. G. Naegeli in Zürich veröffentlichte zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Sammlung neuer Werke unter dem Titel «Répertoire des Clavecinistes». Im 5. Band dieser Sammlung brachte er als erster die «Klaviersonaten», opus 31 Nr. 1 und 2, von Ludwig van Beethoven heraus. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

«ZWEI SONATEN FÜR KLAVIER», OPUS 31 NR. 1 UND 2

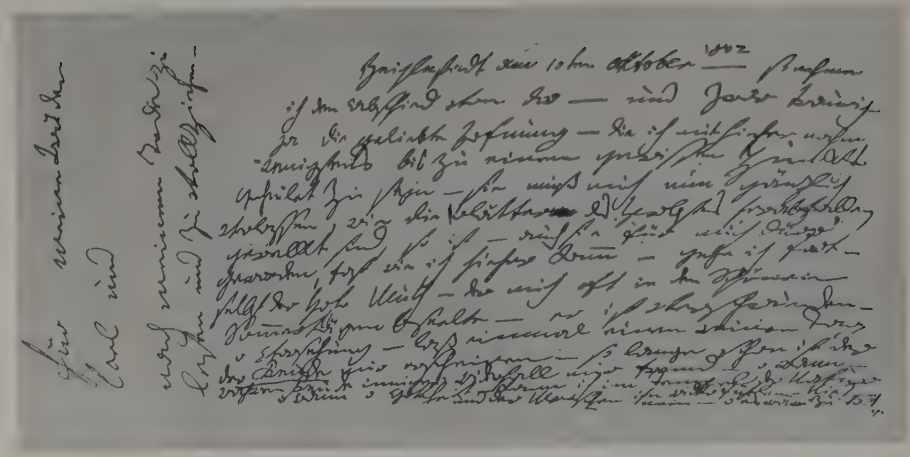
Titelblatt der bei J. G. Naegeli 1803 in Zürich erschienenen ersten Ausgabe

Naegeli, der den Charakter des Komponisten ungenügend kannte, kam auf den unglücklichen Gedanken, Beethovens Fassung auf eigene Faust zu ändern, indem er dem ersten Allegro der Sonate in G-dur, auf Seite 9, vier Takte nach eigenem Ermessen anfügte. Als Beethoven diese Eigenmächtigkeit entdeckte, war er außer sich und beauftragte seinen Schüler Ries, sich umgehend mit dem Verleger Simrock in Bonn zu verständigen, damit dieser eine neue Ausgabe der beiden Sonaten herausbrächte, deren Titelblatt den Vermerk tragen sollte: «Edition très correcte.» (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



Heiligenstadt
am 6ten October
1802

Für meine Brüder
Carl und



«DAS HEILIGENSTÄDTER TESTAMENT» (6. Oktober 1802)

Als Beethoven feststellen mußte, daß trotz aller Bemühungen, seinen Zustand zu bessern, seine Taubheit nur schnellere Fortschritte machte, erlitt er einen Anfall von Nervenerschütterung, ja, er dachte sogar an Selbstmord. Wenn er auch diesen Gedanken nicht zur Ausführung brachte, erwartete er doch das Schlimmste und verfaßte im Hinblick auf seine Brüder jenes berühmte Dokument, das als «Heiligenstädter Testament» bekannt geworden ist.

IM PARK VON SCHÖNBRUNN BEI WIEN
Kolorierter Stich von J. Ziegler nach L. Janscha

Als eifriger Spaziergänger pflegte Beethoven im Park von Schönbrunn sich zu ergehen, wo er sich manche Anregungen zu seinen Kompositionen holte. So arbeitete er hier in der Zeit von 1802 auf 1803 an seinem Oratorium «Christus am Ölberg» und im Jahre 1804 an seiner Oper «Fidelio». (Historisches Museum der Stadt Wien)

DAS «GASTHAUS ZUM WEISSEN SCHWAN» AM WIENER NEUMARKT
Aquarell von Emil Hütter

Bereits seit 1796 war Beethoven ständiger Besucher dieses Gasthauses. Hier pflegte er sich zu verabreden, und er liebte es, hier seinem treuen Freund Nicolas Zmeskall von Domanowetz zu begegnen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Der Petersplatz und St. Peter in Wien
Kolorierter Stich von Carl Schütz

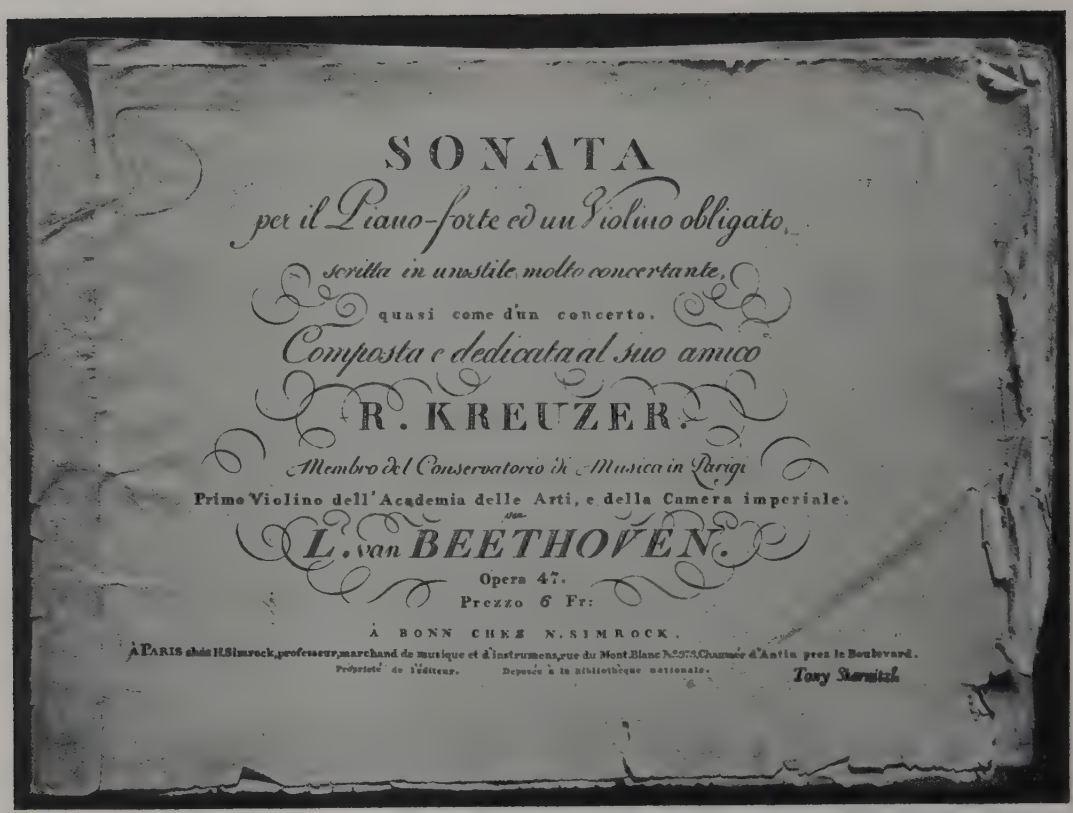
Nach seiner Rückkehr von Heiligenstadt, 1802, wohnte Beethoven am «Petersplatz neben der Wache». Das Wachgebäude beherbergte eine Kompanie berittener Polizei. Rechts im Bild der Eingang zur Wache. (Historisches Museum der Stadt Wien)

«Christus am Ölberg», opus 85
Titelblatt des Klavierauszuges

Auf dem Titelblatt dieser Originalausgabe die eigenhändige Widmung Beethovens: «Meiner verehrungswürdigen Freundin / Frau Toni von Brentano / gebohrne edle von Birkenstock / vom Verfasser.» (Siehe Seite 138)
Die Komposition des Oratoriums fällt in das Jahr 1803. Breitkopf & Härtel brachten im Oktober 1811 die erste Orchesterpartitur und den Klavierauszug heraus. (Beethovenhaus, Bonn)

RUDOLF KREUTZER (1766—1831)
Stich von C. T. Riedel nach A. P. Vincent

Kreutzer, Komponist und Violinvirtuose, war später Leiter des Orchesters an der Pariser Oper. Er kam 1798 im Gefolge von Bernadotte nach Wien. Hier hatte er Gelegenheit, Beethoven kennenzulernen, welcher ihm Sympathie entgegenbrachte und mit ihm, auch nach seinem Aufenthalt in Österreich, in Briefwechsel blieb. Am 4. Oktober 1804 schrieb Beethoven an den Verleger Simrock: «Dieser Kreutzer ist ein guter, lieber Mensch, der mir bei seinem hiesigen Aufenthalte sehr viel Vergnügen gemacht, seine Anspruchslosigkeit und Natürlichkeit ist mir lieber als alles Extérieur und Intérieur der meisten Virtuosen – da die Sonate für einen tüchtigen Geiger geschrieben ist, um so passender ist die Dedikation an ihn.» Daß Kreutzer diese hohe Ehre nicht recht zu schätzen wußte, geht aus einer giftigen Erklärung von Berlioz in seinem «Voyage musical en Allemagne et en Italie», erschienen 1844, hervor: «Beethoven hatte Kreutzer eine seiner erhabensten Sonaten für Klavier und Violine gewidmet; man muß anerkennen, daß die Huldigung wirklich gerechtfertigt war. Deswegen konnte sich der berühmte Geiger nie entschließen, dieses gänzlich unverständliche Werk aufzuführen!» (Beethovenhaus, Bonn)



«SONATE FÜR KLAVIER UND VIOLINE» IN A-DUR, OPUS 47,
DIE SOGENANNTE «KREUTZERSONATE»
Titelblatt mit Widmung für den Geiger Rudolf Kreutzer

Der Geiger Bridgetower, welcher im Dienst des Prinzen von Wales stand, gab zwei Konzerte in Wien, am 17. und am 24. Mai 1803 im Saal des Augarten. In seinem Auftrag unternahm es Beethoven, die Sonate in A-dur zu schreiben, aber da die Zeit knapp war, konnte er nur das erste «Allegro» und das «Andante mit Variationen» fertigstellen. Bridgetower und Beethoven spielten im Konzert vom 17. Mai diese beiden ersten Sätze der Sonate opus 47, und als «Finale» gaben sie den letzten Satz der Sonate opus 30 Nr. 1. Das richtige «Finale» wurde in der Folgezeit geschaffen. – Dieses Werk, 1805 bei N. Simrock in Bonn erschienen, wurde schließlich, da der Komponist sich mit Bridgetower überworfen hatte, Kreutzer gewidmet. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

GRANDE SONATE

pour le Pianoforte,

composée et dédiée

à

Monsieur le Comte de Waldstein

Commandeur de l'ordre Teutonique à Virnsberg et Chambellan

de Sa Majesté I. & R. Ap.

par

LOUIS VAN BEETHOVEN.

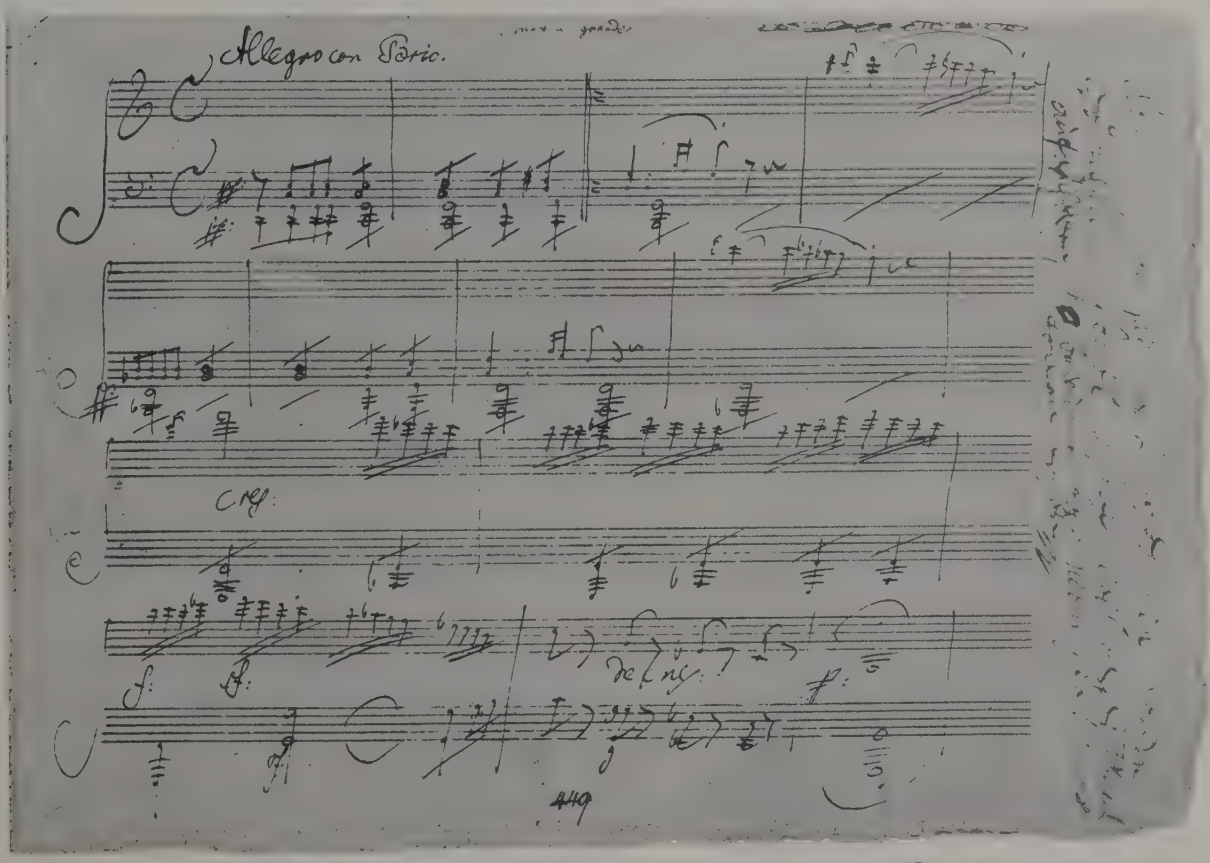
Op. 53.

A Vienne au Bureau des arts et d'industrie.

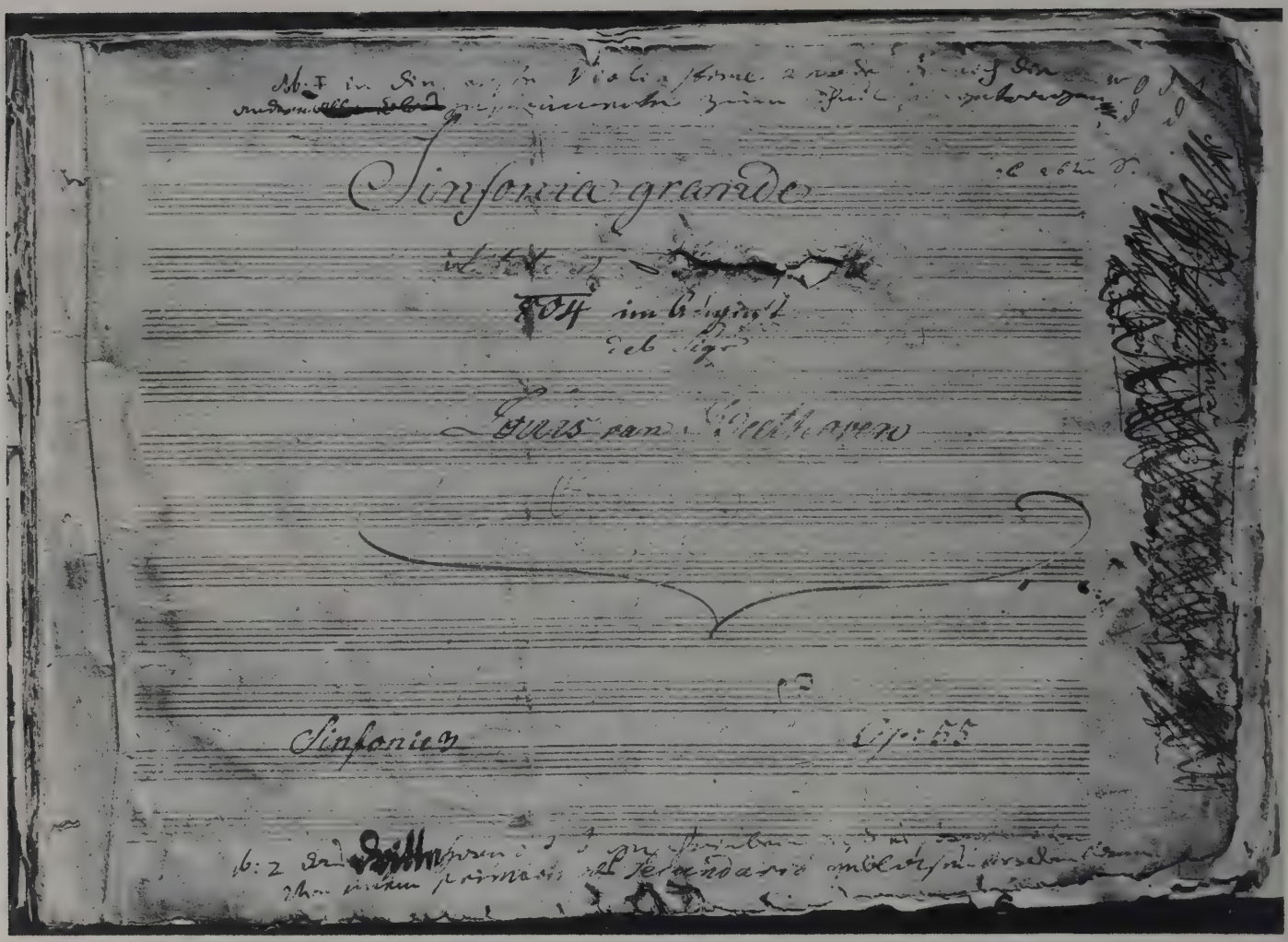
«KLAVIERSONATE» IN C-DUR, OPUS 53, VON LUDWIG VAN BEETHOVEN

Titelblatt mit Widmung für Graf Ferdinand von Waldstein

Das Werk wurde 1803/04 komponiert und 1805 im Bureau des Arts et de l'Industrie zu Wien herausgegeben. – Beethoven beglich mit der Widmung einer seiner wichtigsten Klaviersonaten eine alte Dankesschuld, die ihn an einen seiner ersten Wohltäter in Bonn gebunden hatte. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



ERSTE SEITE DES AUTOGRAPHS DER «KLAVIERSONATE», OPUS 53

Am Kopf dieses Manuskriptes hatte Beethoven vermerkt: «Sonata grande da L. van Beethoven.» Darauf strich er die Worte «da L. van Beethoven». Am rechten Rand steht die eigenhändige Notiz: «NB. Wo ped. steht wird die ganze Dämpfung sowohl etwas Baß als Diskant aufgehoben. 0 bedeutet daß man sie wieder fallen läßt.» Dieses Manuskript befand sich lange Zeit im Besitz des gräflichen Zweiges der Familie Waldstein zu Prag. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

TITELSEITE DER PARTITURHANDSCHRIFT DER «SYMPHONIE NR. 3» IN ES-DUR, OPUS 55, DER SOGENANNTEN «EROICA»

Das Autograph zu dieser Symphonie ist spurlos verschwunden. Das Manuskript, von dem hier zwei Seiten abgebildet werden, ist eine Kopie, welche Beethoven seinerzeit benutzt hat. In der rechten oberen Ecke der Titelseite ein eigenhändiger Vermerk: «NB. I. in die erste Violinstimme werden auch die andern Instrumente zum Teil eingetragen.» – Unten der Titel von der Hand des Kopisten: «Sinfonia grande intitolata Bonaparte. 1804 im August del Sigr Louis van Beethoven.» Die Worte «intitolata Bonaparte» wurden vom Autor heftig durchgestrichen, als er erfuhr, daß der Erste Konsul, für den er eine große Bewunderung hegte, sich zum Kaiser gemacht hatte. – Unten von der Hand Beethovens: «NB. Das dritte Horn ist so geschrieben, daß es sowohl von einem primario als secundario geblasen werden kann.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

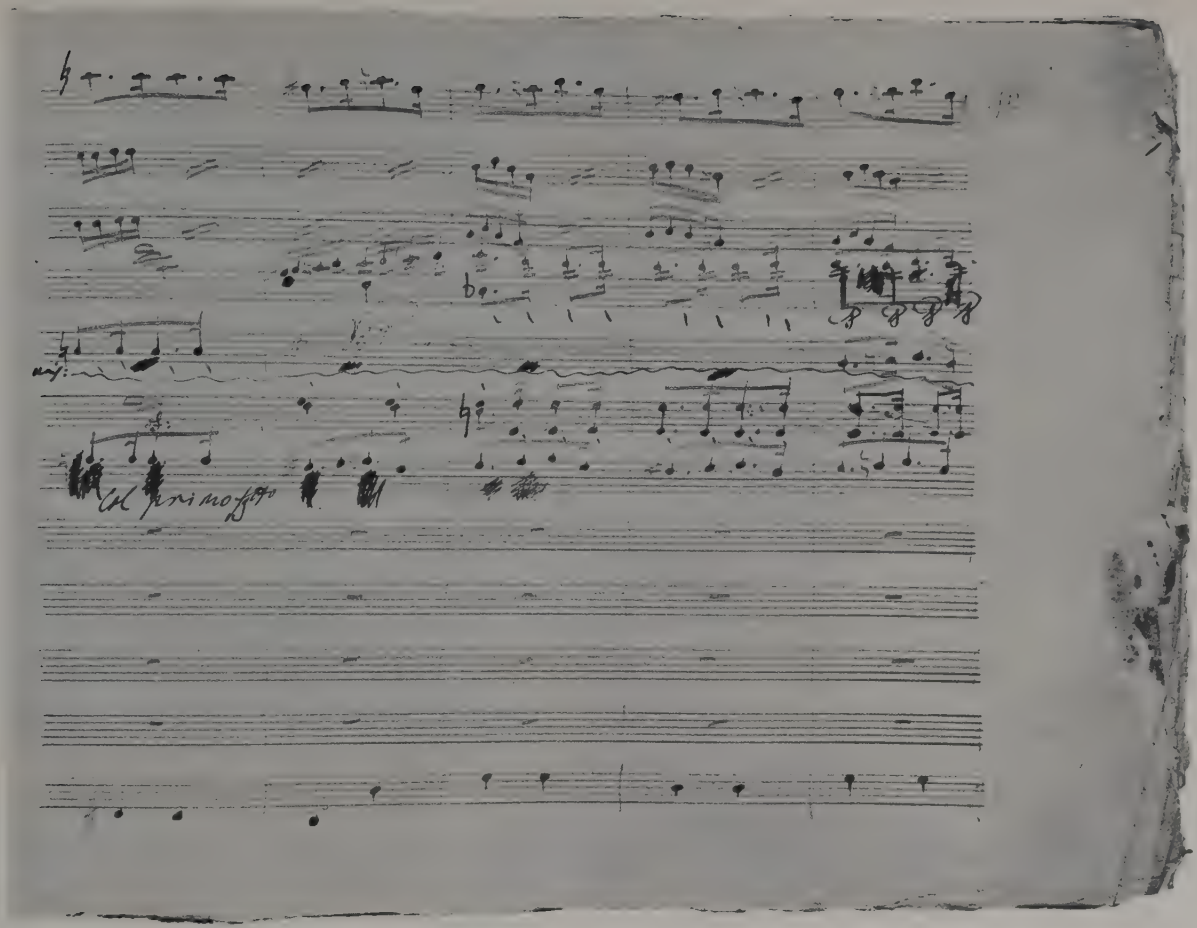
SEITE AUS DEM FINALE DER PARTITURHANDSCHRIFT DER «EROICA»

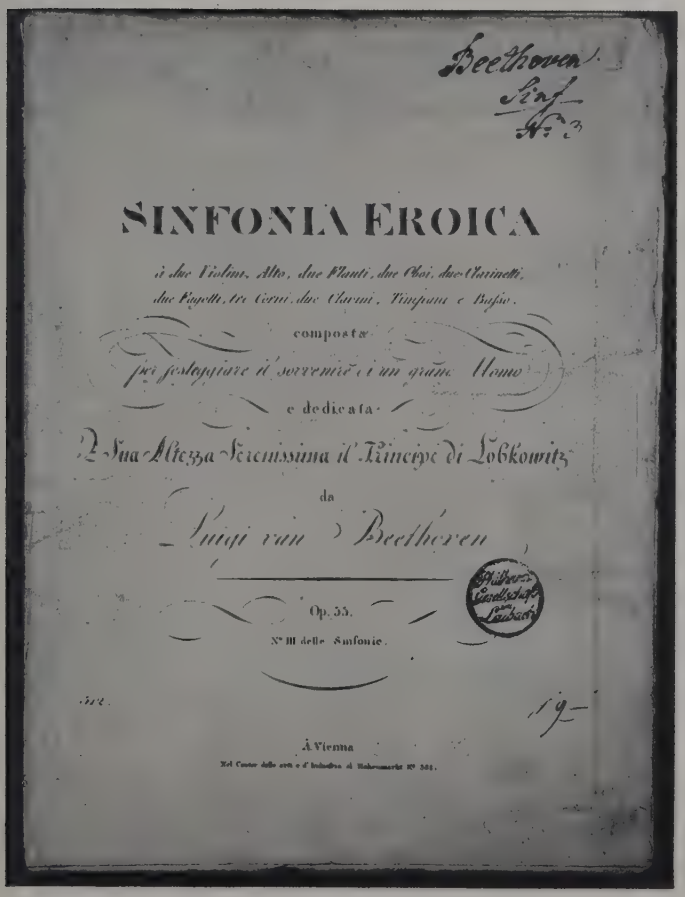
Auf dieser von einem Kopisten geschriebenen Seite sind Beethovens zahlreiche eigenhändige Korrekturen, mit Tinte und mit Rotstift, zu erkennen. – Nachdem diese Symphonie mehrmals in den Salons des Fürsten Lobkowitz gespielt worden war, erlebte sie am 7. April 1805 unter der Leitung des Komponisten ihre erste öffentliche Aufführung. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

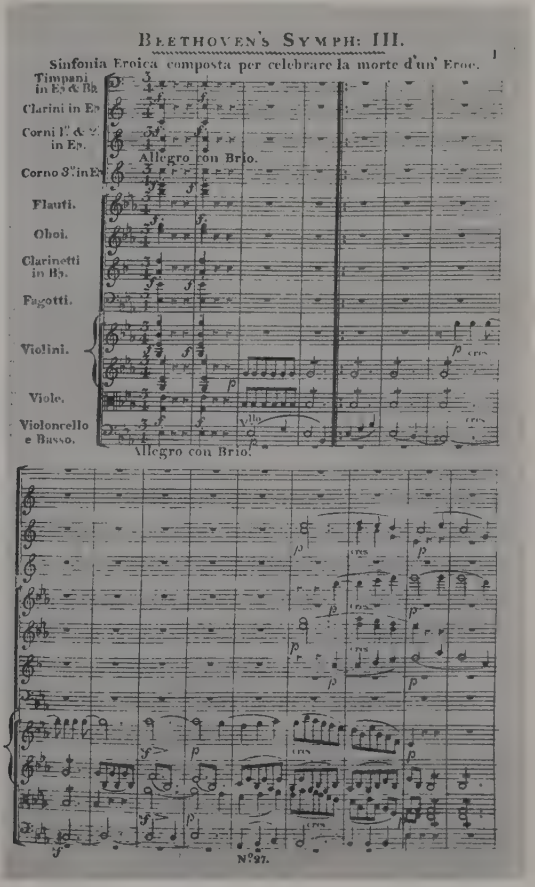
«DRITTE SYMPHONIE» IN ES-DUR, OPUS 55, DIE SOGENANNTE «EROICA»

Orchesterstimmen (1806), Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lobkowitz; *Orchesterpartitur* (1809), erste Seite der Partitur mit dem Vermerk «composta per celebrare la morte d'un Eroe».

Das großartige Werk, welches mit dem überkommenen Stil der klassischen Symphonie brach, wurde im Laufe der Jahre 1803/04 komponiert. 1806 erschien im Comptoir des Arts et d'Industrie zu Wien die erste Ausgabe der Orchesterstimmen. Drei Jahre später veröffentlichten die Verleger Cianchettini & Sperati in London die erste Ausgabe der Orchesterpartitur (1809). (Sammlung A. van Hoboken, Ascona – Bibliothek des Britischen Museums, London)


col primo soggetto


Beethoven
SINFONIA EROICA
à due Violini, Alto, due Flauti, due Oboi, due Clarinetti,
due Fagotti, tre Corni, due Clarini, Timpani e Basso.
composta
per festeggiare il sovvenire di un gran Uomo
e dedicata
Sua Altezza Serenissima il Principe di Lobkowitz
da
Luigi van Beethoven
Op. 55.
N.o III delle Sinfonie.
A Vienna

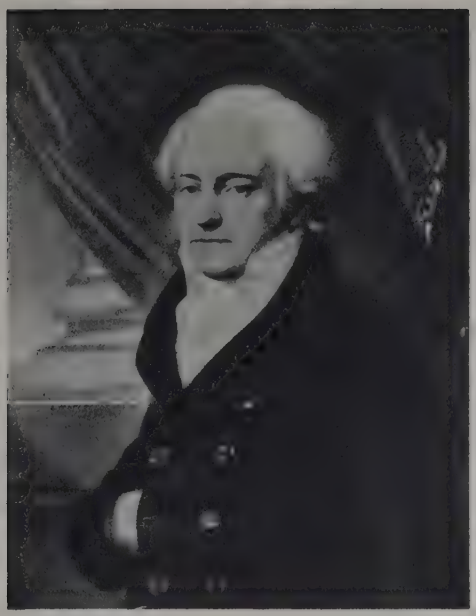

BEETHOVEN'S SYMPH: III.
Sinfonia Eroica composta per celebrare la morte d'un' Eroe.
Timpani in Es & Bb.
Clarini in Es
Corni I.mo & II.do in Es.
Allegro con Brio.
Corno III.tio in Es
Flauti.
Oboi.
Clarinetti in Bb.
Fagotti.
Violini.
Viole.
Violoncello e Basso.
Allegro con Brio.
N.o 27.

EMANUEL SCHIKANEDER (1751—1812)
Stich von Löschenkohl

Schikaneder, welcher als Schauspieler dem Burgtheater angehört hatte, übernahm 1788 die Leitung des Freihaus-Theaters in Wien. Von ihm stammt das Libretto zu Mozarts «Zauberflöte», dem größten Erfolg, den dieses Theater erlebte. Im Juni 1801 erhielt er die Leitung des Theaters an der Wien, welches gerade errichtet worden war. Er bot Beethoven eine Wohnung im neuen Theatergebäude an und beauftragte ihn mit der Komposition seines Librettos «Vestas Feuer». Beethoven trat jedoch von dieser Arbeit zurück, kaum daß die ersten Szenen dieser Oper skizziert waren. (Mozartmuseum, Salzburg)

«DAS K.K. THEATER AN DER WIEN»
Kolorierter Stich

Seit Anfang 1803 bewohnte Beethoven die ihm von Schikaneder angebotenen Räume. Der Saal des Theaters an der Wien erlebte nacheinander die Uraufführungen mehrerer Hauptwerke Beethovens: am 7. April 1805 die «Eroica», am 20. November desselben Jahres «Fidelio», am 23. Dezember 1806 das «Violin-Konzert», am 22. Dezember 1808 die «Fünfte Symphonie» und die «Symphonie Pastorale», dazu die «Fantasie für Klavier, Chor und Orchester», opus 80, zum Teil unter der persönlichen Leitung des Komponisten. (Historisches Museum der Stadt Wien)



Joseph Sonnleithner (1766—1835)
Ölgemälde von Alois Karner

Baron von Braun, welcher 1804 die Leitung des Theaters an der Wien von Schikaneder übernommen hatte, forderte Beethoven auf, eine Oper für das Theater zu schreiben. Der Komponist wählte zu diesem Zweck ein französisches Werk, «Léonore ou l'amour conjugal» von J. N. Bouilly, und vertraute die Übersetzung und die Schrift des Librettos dem Hofsekretär Sonnleithner an, welcher daraus ein Drama in drei Akten machte. – Beethoven, den der Gedanke, die eheliche Liebe zu verherrlichen, begeisterte, ging ohne Verzug an die Arbeit. (Privatbesitz, Wien)

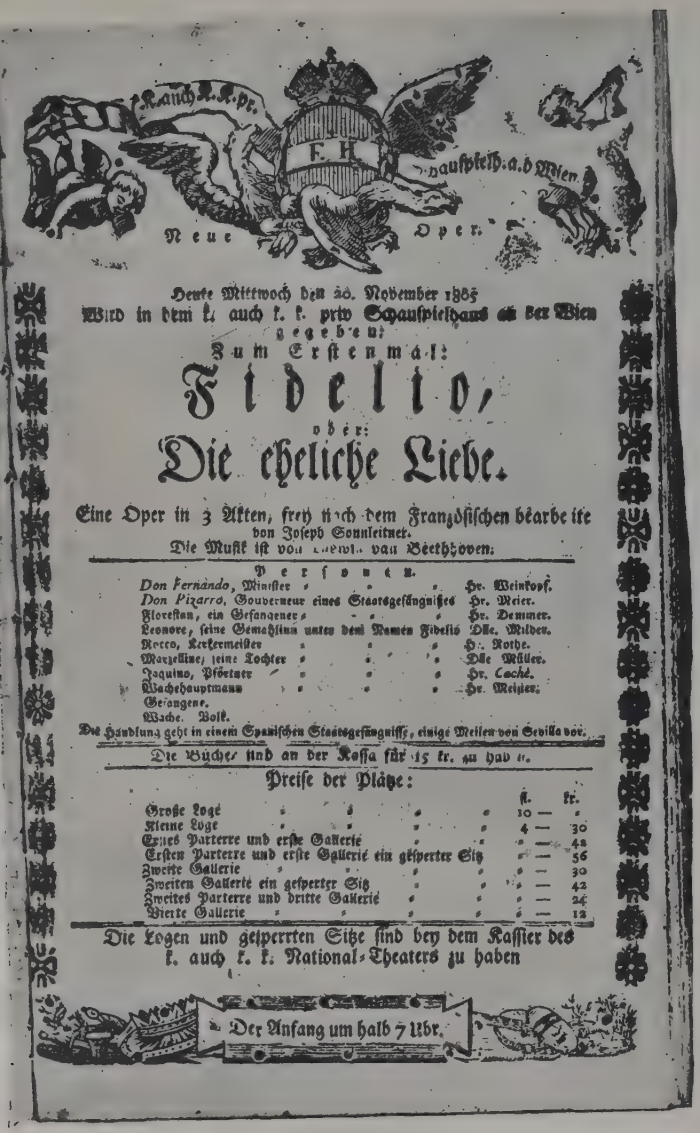
Georg Friedrich Treitschke
(1776—1842)
Lithographie von Joseph Kriehuber

Treitschke, der anfangs Schauspieler, später Dramaturg wurde, hatte die Spielleitung der Wiener Oper zur Zeit, als der «Fidelio» uraufgeführt wurde. Nach dem Mißerfolg von 1805 und dem halben Erfolg von 1806 arbeitete er das Textbuch des «Fidelio» für die Aufführungen von 1814 um. (Beethovenhaus, Bonn)

Ignaz von Seyfried (1776—1841)
Nach einer Lithographie von Joseph Kriehuber

Seyfried, der ehemalige Schüler Mozarts und Albrechtsbergers, war von 1798 bis 1828 Kapellmeister am Theater an der Wien. Er kam mit Beethoven bei der Einstudierung des «Fidelio», den er am 29. März und 10. April dirigierte, in Berührung. Es entwickelte sich daraus ein nahezu freundschaftliches Verhältnis. (Beethovenhaus, Bonn)

Das Programm der Uraufführung des «Fidelio»

Trotz der Besetzung Wiens durch die Truppen Napoleons (13. November 1805) und trotz der ungünstigen Umstände, welche dadurch entstanden waren, fand die Uraufführung des «Fidelio» am 20. November 1805 im Theater an der Wien statt. Der Erfolg entsprach den Hoffnungen Beethovens und seiner Freunde nicht, und bereits nach drei Aufführungen verschwand das Werk vom Spielplan. – Beethoven war von dem Wert seines Werkes überzeugt und ließ das Libretto durch seinen Freund Stephan von Breuning umarbeiten und kürzen. Er änderte auch seine Partitur unter dem abgewandelten Titel «Leonore oder der Triumph der ehelichen Liebe», Oper in zwei (statt drei) Akten. In dieser Form wurde die Oper am 29. März 1806 wieder aufgeführt. Aber nach zwei Aufführungen überwarf sich Beethoven mit der Theaterleitung und zog sein Werk zurück. (Nationalbibliothek, Wien)

Heute Mittwoch den 20. November 1805
Wird in dem k. auch k. k. priv. Schauspielhaus an der Wien
gegeben:
Zum Erstenmal:

Fidelio,
oder:
Die eheliche Liebe.

Eine Oper in 3 Akten, frey nach dem Französischen bearbeitet
von Joseph Sonnleitner.
Die Musik ist von Ludewig van Beethoven.

Personen.

Don Fernando, Minister	Hr. Weinkopf.
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses	Hr. Meier.
Florestan, ein Gefangener	Hr. Demmer.
Leonore, seine Gemahlinn unter dem Namen Fidelio	Dlle. Milder.
Rocco, Kerkermeister	Hr. Rothe.
Marzelline, seine Tochter	Dlle Müller.
Jaquino, Pförtner	Hr. *Cochl.*
Wachehauptmann	Hr. Meister.
Gefangene.	
Wache. Volk.	

Die Handlung geht in einem Spanischen Staatsgefängniß, einige Meilen von Sevilla vor.

Die Bücher sind an der Kassa für 15 kr. zu haben.

Preise der Plätze:

	fl.	kr.
Große Loge	10	—
Kleine Loge	4	— 30
Erstes Parterre und erste Gallerie	—	42
Ersten Parterre und erste Gallerie ein gesperrter Sitz	—	56
Zweite Gallerie	—	30
Zweiten Gallerie ein gesperrter Sitz	—	42
Zweites Parterre und dritte Gallerie	—	24
Vierte Gallerie	—	12

Die Logen und gesperrten Sitze sind bey dem Kassier des
k. auch k. k. National-Theaters zu haben

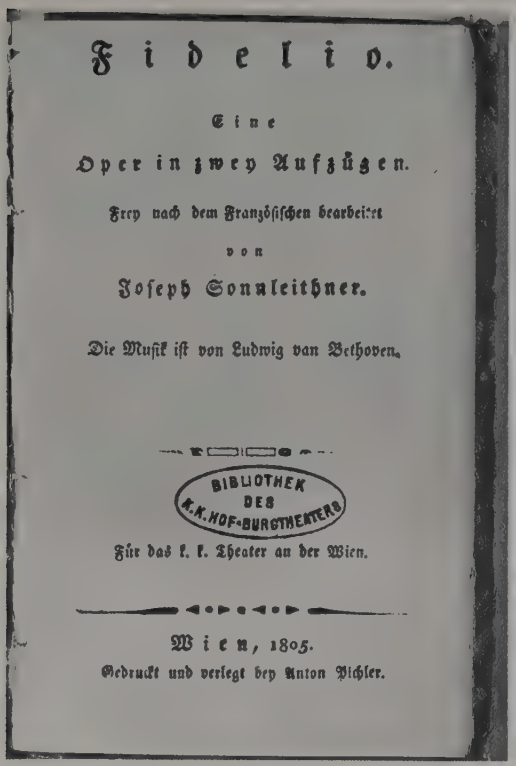
Der Anfang um halb 7 Uhr.

Fritz Demmer
Unsignierte Lithographie

Der Tenor Demmer hatte bei der Uraufführung die Rolle des Florestan. (Nationalbibliothek, Wien)

Anna Milder-Hauptmann (1785—1838)
Aquarellierte Zeichnung von Perger

Die berühmte Wiener Sängerin spielte bei der Uraufführung die Rolle der Leonore. (Historisches Museum der Stadt Wien)



Fidelio.

Eine

Oper in zwey Aufzügen.

Frey nach dem Französischen bearbeitet

von

Joseph Sonnleithner.

Die Musik ist von Ludwig van Bethoven.

BIBLIOTHEK DES K.K. HOF-BURGTHEATERS

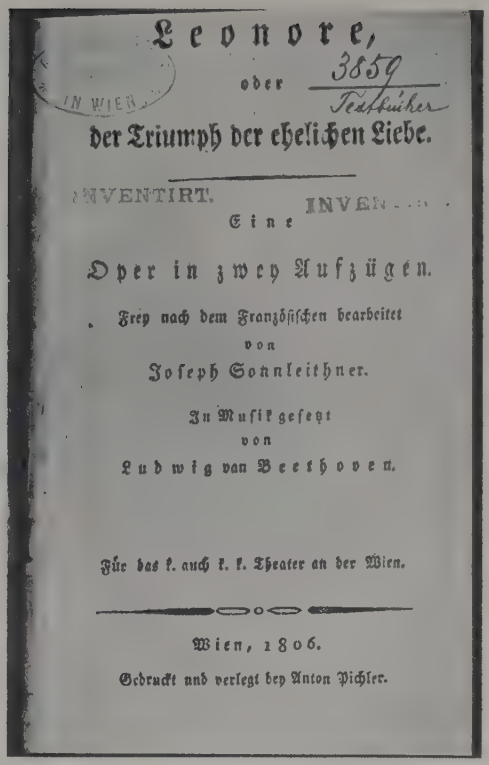
Für das k. k. Theater an der Wien.

Wien, 1805.

Gedruckt und verlegt bey Anton Pichler.

«Fidelio oder die eheliche Liebe», Libretto von Joseph Sonnleithner

Titelblatt der 1805 bei Anton Pichler in Wien erschienenen ersten Ausgabe. (Nationalbibliothek, Wien)



IN WIEN

Leonore,

oder 3859

Testbücher

der Triumph der ehelichen Liebe.

INVENTIRT. INVEN...

Eine

Oper in zwey Aufzügen.

Frey nach dem Französischen bearbeitet

von

Joseph Sonnleithner.

In Musik gesetzt

von

Ludwig van Beethoven.

Für das k. auch k. k. Theater an der Wien.

Wien, 1806.

Gedruckt und verlegt bey Anton Pichler.

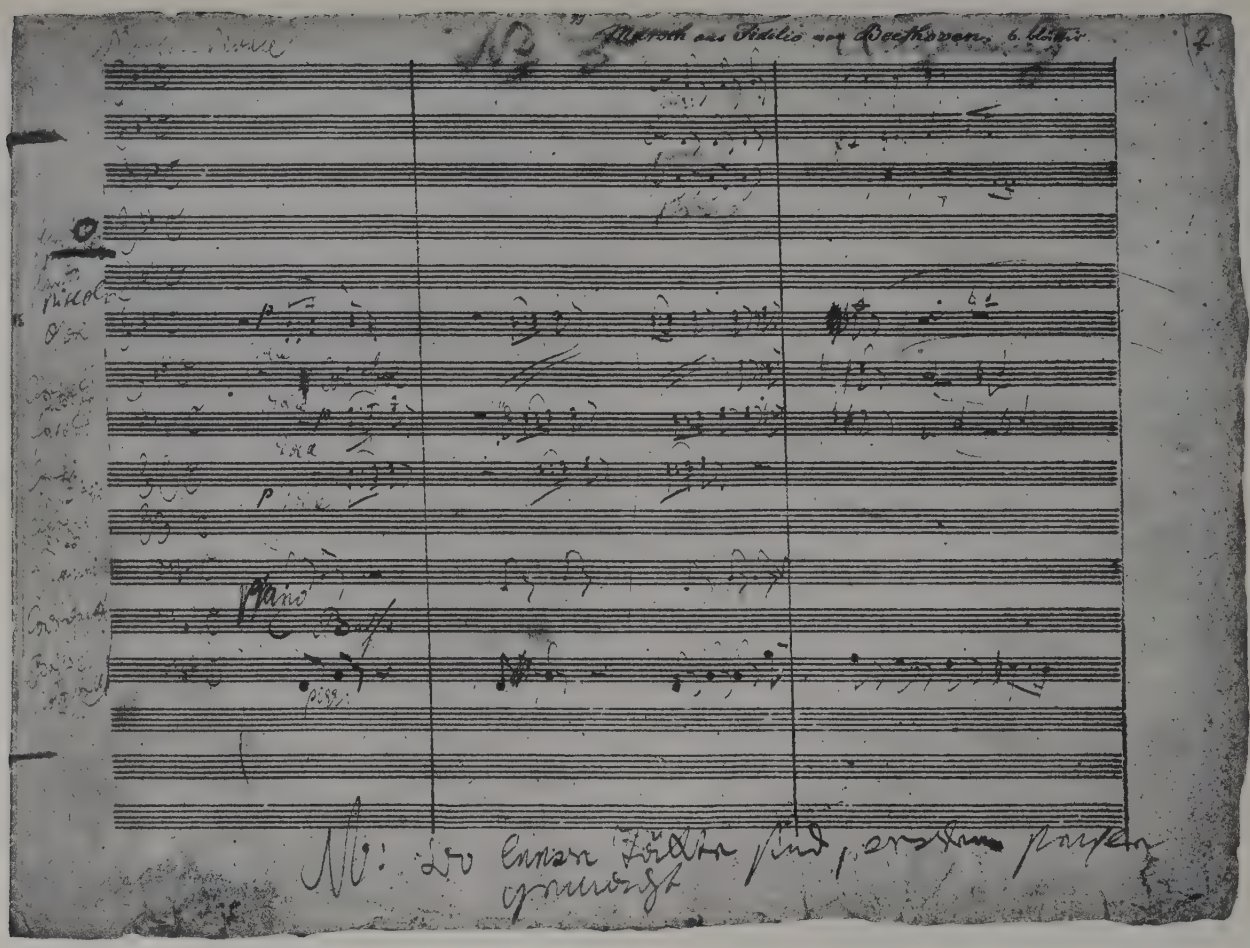
«Leonore oder der Triumph der ehelichen Liebe», Libretto von J. Sonnleithner, von Stefan von Breuning umgearbeitet

Titelblatt der zweiten, 1806 bei Anton Pichler in Wien erschienenen Ausgabe (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

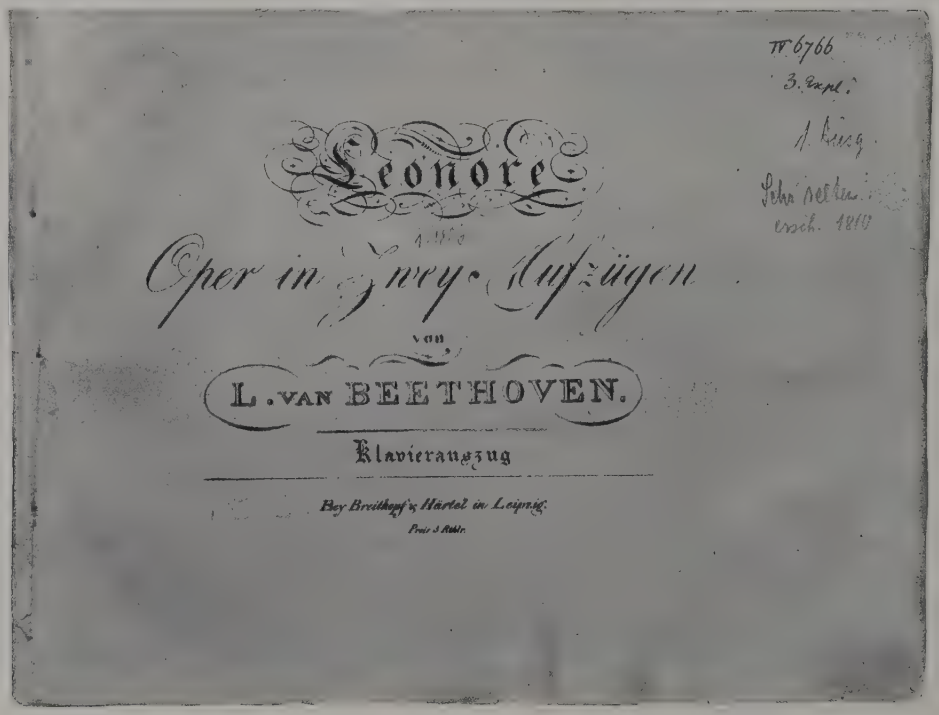
Napoleon und seine Truppen bei ihrem Einzug in Wien

Stich von Le Beau nach Naudet

Napoleon marschierte nach der Kapitulation von Ulm auf Wien, welches am 13. November 1805 eingenommen wurde. Am 2. Dezember vernichtete er bei Austerlitz in Mähren die russischen und österreichischen Truppen, die vom Zaren Alexander I. und Kaiser Franz II. kommandiert wurden. Am 26. Dezember desselben Jahres wurde der Friede zu Preßburg geschlossen. Durch ihn kamen die Staaten von Venedig an das Königreich Italien, und verschiedene Mitglieder der Familie Napoleons stiegen auf die Throne von Westfalen, Spanien, Neapel und Holland. – Wien wurde zum zweitenmal durch Napoleon im Jahre 1809 eingenommen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

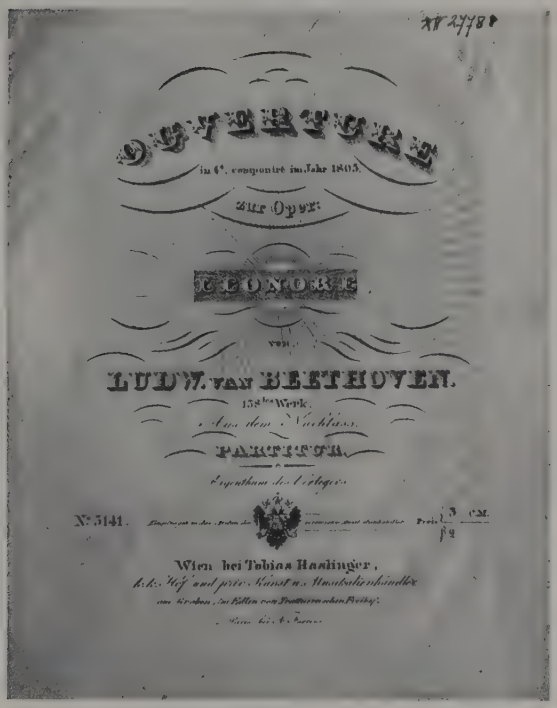


AUTOGRAPH DES MARSCHES AUS «FIDELIO» (1804/05)

In der ersten Fassung der Oper (drei Akte), die 1805 zur Aufführung kam, stand dieser Marsch am Anfang des zweiten Aktes. Unten auf der Seite hat Beethoven vermerkt: «Wo leere Täkte sind, werden Pausen gemacht.» (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

«LEONORE (FIDELIO)». AUSZUG FÜR KLAVIER UND GESANG

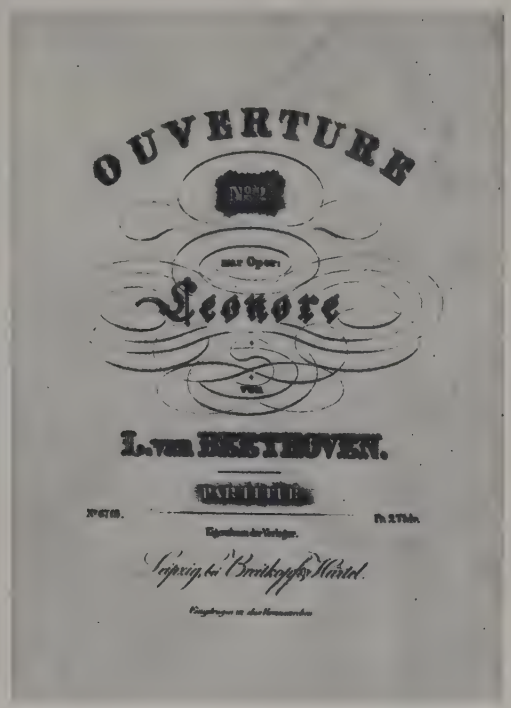
Titelblatt der ersten Ausgabe für Klavier und Gesang, welche 1810 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschien

Diese Bearbeitung der Fassung von 1806 enthält nicht die «Ouvertüre Leonore III» und weder die «Arie des Rocco» noch das «Finale» der Oper. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



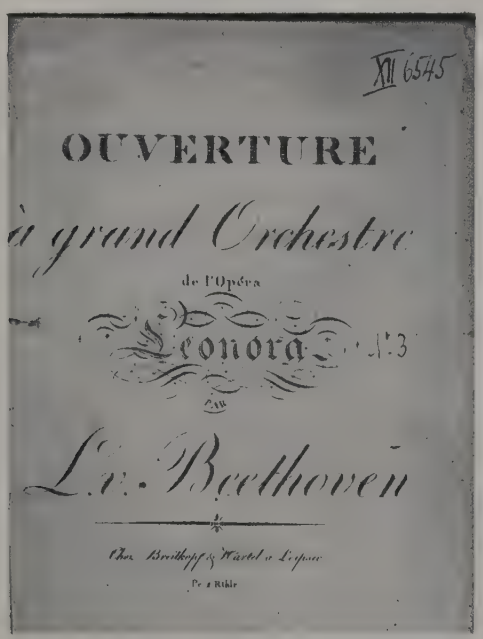
«Leonoren-Ouvertüre Nr. I» in C-dur
Titelblatt der Orchesterpartitur

Diese Ouvertüre, 1805 komponiert und von Beethoven wenig geschätzt, wurde zuerst mit kleinem Orchester bei dem Fürsten Lichnowsky aufgeführt. Da sie kein Echo bei den Zuhörern erweckte, ließ Beethoven sie fallen, so daß sie zu seinen Lebzeiten nicht wieder aufgeführt wurde. – Erst 1838 wurde sie herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«Leonoren-Ouvertüre Nr. II» in C-dur
Titelblatt der Orchesterpartitur

Das Werk wurde im Herbst 1805 geschaffen und bei der Uraufführung des «Fidelio» am 20. November 1805 und an den beiden folgenden Aufführungen verwendet. Danach verschwand auch sie und erschien erst 1842 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig im Druck. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)



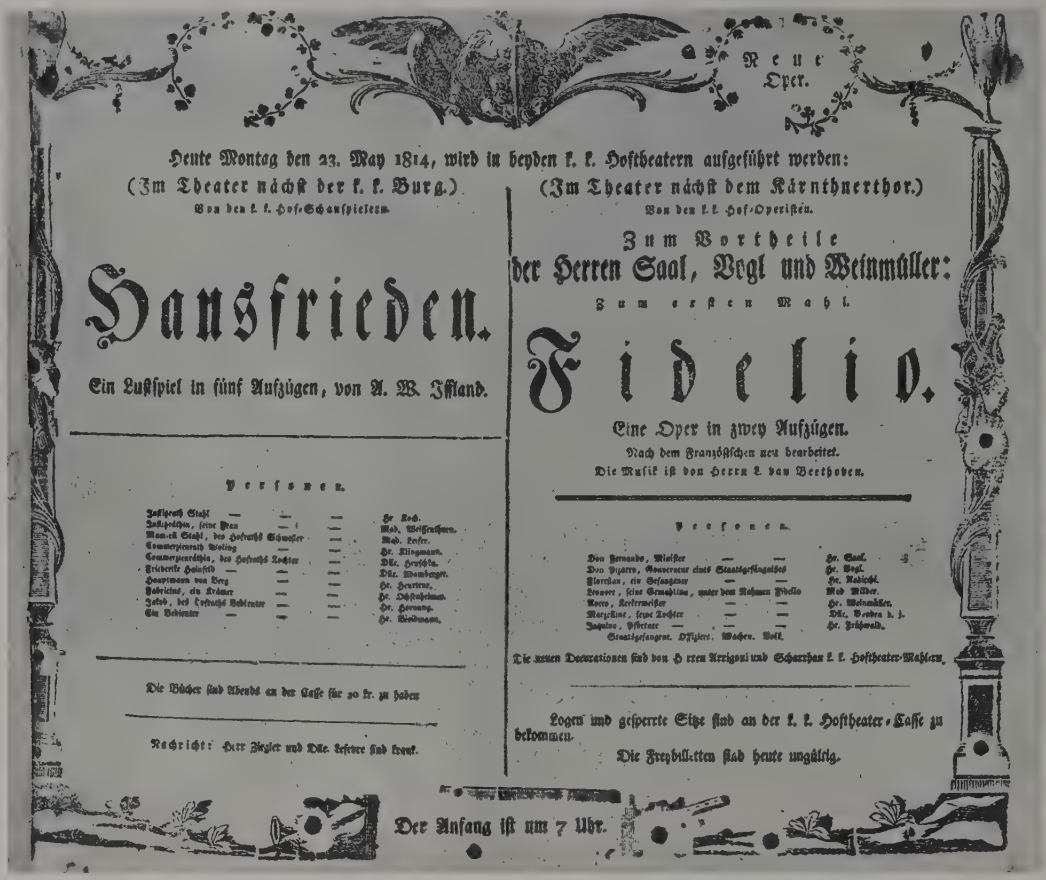
«Leonoren-Ouvertüre Nr. III» in C-dur
Titelblatt der Orchesterstimmen

Diese Ouvertüre wurde im März 1806 vollendet und bei den Aufführungen der «Leonore» vom 29. März und 10. April 1806 verwendet. – Die erste Ausgabe der Orchesterstimmen erschien 1810 bei Breitkopf & Härtel, die Erstausgabe der Partitur erst 1828. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

«Ouvertüre zu Fidelio» in E-dur
Titelblatt der Orchesterpartitur (1828 erschienen)

Diese Ouvertüre wurde im Mai 1814 für die Neufassung der Partitur des «Fidelio» geschaffen und bei der Aufführung vom 26. Mai 1814 zu Gehör gebracht. Für die Aufführung vom 23. Mai, also drei Tage früher, verwendete man die Ouvertüre zu «Die Ruinen von Athen», da diejenige zu «Fidelio» noch nicht fertiggestellt war. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

DRITTE UND LETZTE FASSUNG DES «FIDELIO»

Im Frühjahr 1814 wandte sich Johann Michael Vogl, Schuberts bekannter Freund, mit zweien seiner Kollegen vom Kärntnerthortheater an Beethoven mit der Bitte, ihnen die Aufführung des «Fidelio» auf ihre Rechnung zu gestatten. Beethoven ging sein Werk noch einmal durch – er hatte den Text von Treitschke revidieren lassen – und komponierte vor allem eine vierte Ouvertüre, die «Ouvertüre zu Fidelio». In dieser endgültigen Form, in der die Oper seitdem in aller Welt bekannt geworden ist, hatte sie bei der Aufführung vom 23. Mai 1814 und allen folgenden den größten Erfolg.

Neue Oper.

Heute Montag den 23. May 1814, wird in beyden k. k. Hoftheatern aufgeführt werden:

(Im Theater nächst der k. k. Burg.)

Von den k. k. Hof-Schauspielern.

Hausfrieden.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von A. W. Iffland.

Personen.

Die Bücher sind Abends an der Casse für 30 kr. zu haben

Nachricht: Herr Ziegler und Dlle. Lefevre sind krank.

(Im Theater nächst dem Kärnthnerthor.)

Von den k. k. Hof-Operisten.

Zum Vortheile der Herren Saal, Vogl und Weinmüller:

Zum ersten Mahl.

Fidelio.

Eine Oper in zwey Aufzügen.

Nach dem Französischen neu bearbeitet.

Die Musik ist von Herrn L. van Beethoven.

Personen.

Die neuen Decorationen sind von Herrn Arrigoni und Scharrhan k. k. Hoftheater-Mahlern.

Logen und gesperrte Sitze sind an der k. k. Hoftheater-Casse zu bekommen.

Die Freybillets sind heute ungültig.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

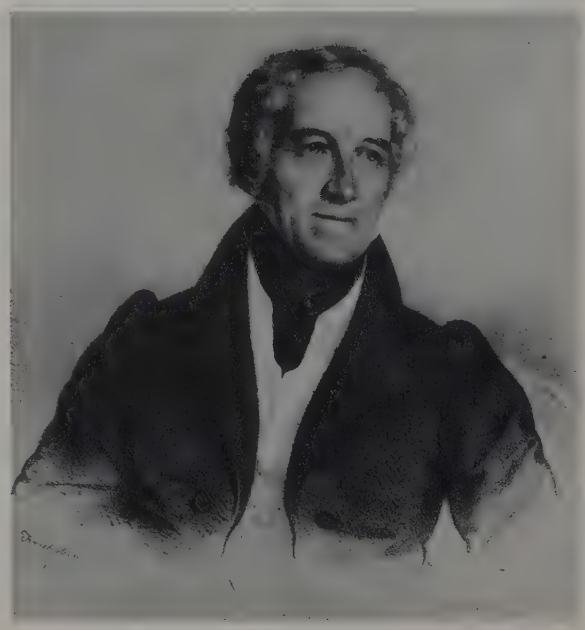
PLAKAT FÜR DIE AUFFÜHRUNG DES «FIDELIO» IM KÄRNTNERTHORTHEATER AM 23. MAI 1814

(Nationalbibliothek, Wien)

KARL WEINMÜLLER (1764—1828)

Stich von David Weiß nach C. Mahnke

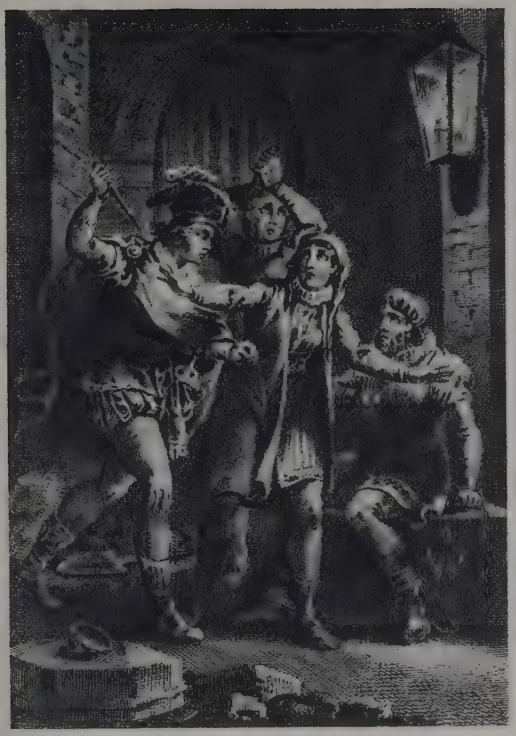
Weinmüller, einer der Sterne der Wiener Oper, spielte den Rocco. (Nationalbibliothek, Wien)



JOHANN MICHAEL VOGL (1768—1840)

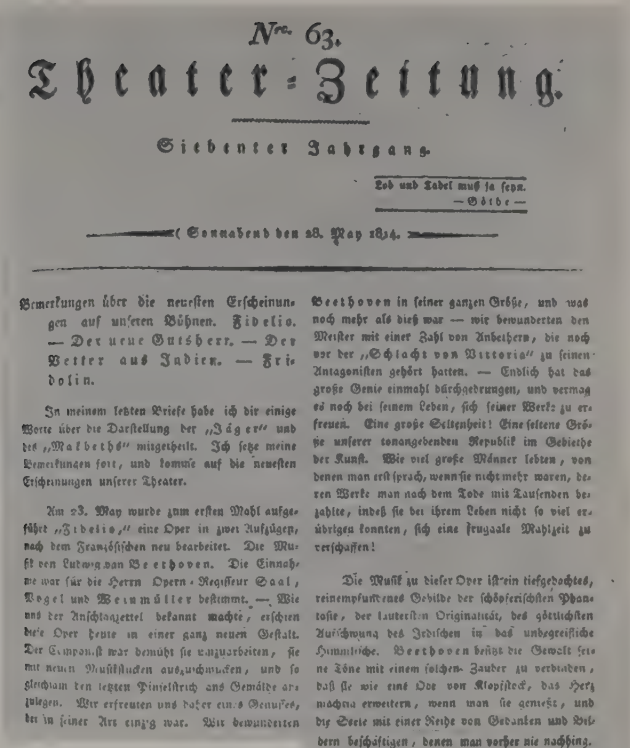
Nach einer Lithographie von Joseph Kriehuber

Vogl, den mit Franz Schubert eine unzertrennliche Freundschaft verband, hatte 1814 die Rolle des Pizarro übernommen. (Beethovenhaus, Bonn)



«Pizarro will Florestan erstechen»
Szene aus dem zweiten Akt des «Fidelio»
Stich von V. R. Grüner

Dieser Druck war der Ausgabe des «Wiener Hoftheater-Taschenbuches» von 1815 beigegeben. (Nationalbibliothek, Wien)



Nro. 63.

Theater-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Lob und Tadel muß so seyn.
— Göthe —

Sonnabend den 28. May 1814.

Bemerkungen über die neuesten Erscheinungen auf unseren Bühnen. Fidelio. — Der neue Gutsherr. — Der Vetter aus Indien. — Fridolin.

In meinem letzten Briefe habe ich dir einige Worte über die Darstellung der „Jägerr" und des „Malbeths" mitgetheilt. Ich setze meine Bemerkungen fort, und komme auf die neuesten Erscheinungen unserer Theater.

Am 23. May wurde zum ersten Mahl aufgeführt „Fidelio," eine Oper in zwei Aufzügen, nach dem Französischen neu bearbeitet. Die Musik von Ludwig van Beethoven. Die Einnahme war für die Herrn Opern-Regisseur Saal, Vogel und Weinmüller bestimmt. — Wie uns der Anschlagzettel bekannt machte, erschien diese Oper heute in einer ganz neuen Gestalt. Der Componist war bemüht sie umzuarbeiten, sie mit neuen Musikstücken auszuschmücken, und so gleichsam den letzten Pinselstrich ans Gemälde anzulegen. Wir erfreuten uns daher eines Genusses, der in seiner Art einzig war. Wir bewunderten Beethoven in seiner ganzen Größe, und was noch mehr als dieß war — wir bewunderten den Meister mit einer Zahl von Anbetern, die noch vor der „Schlacht von Vittoria" zu seinen Antagonisten gehört hatten. — Endlich hat das große Genie einmahl durchgedrungen, und vermag es noch bei seinem Leben, sich seiner Werke zu erfreuen. Eine große Seltenheit! Eine seltene Größe unserer tonangebenden Republik im Gebiethe der Kunst. Wie viel große Männer lebten, von denen man erst sprach, wenn sie nicht mehr waren, deren Werke man nach dem Tode mit Tausenden bezahlte, indeß sie bei ihrem Leben nicht so viel erübrigen konnten, sich eine frugale Mahlzeit zu verschaffen!

Die Musik zu dieser Oper ist ein tiefgedachtes, reinempfundenes Gebilde der schöpferischsten Phantasie, der lautersten Originalität, des göttlichsten Aufschwung des Irdischen in das unbegreifliche Himmlische. Beethoven besitzt die Gewalt seine Töne mit einem solchen Zauber zu verbinden, daß sie wie eine Ode von Klopstock, das Herz machtig erweitern, wenn man sie genießt, und die Seele mit einer Reihe von Gedanken und Bildern beschäftigen, denen man vorher nie nachhing. Der Rezensent, der sie nach ihren Tonarten gegliedern wollte, würde einen lächerlichen Versuch machen, wäre er auch noch so aufgeblasen und thörigt wie der Herr Sperling aus Krähwinkel, er würde nur einen Maykäfer dem Fluge eines Adlers nachsenden! Armer Sperling, wenn du einmahl selbst fliegen wolltest, du würdest keine Mücke erreichen. Zwar

„Der Esel, wenn er im Ausland schre
Hält sein I—A für Harmonie,"

darum möge sich unser großer Beethoven immer gefallen lassen, daß ein solches Thier sein I—A schreit, glaubt es doch, es habe ein Recht hiezu.—

Kritik
zu einer Aufführung
des «Fidelio»

In der Nummer 63 der Theaterzeitung vom 28. Mai 1814 berichtet der Chronist mit Begeisterung von der Aufführung am 23. Mai 1814. (Stadtbibliothek, Wien)

Ignaz Moscheles (1794—1870)
Lithographie von Brandt

Der hervorragende Pianist, welcher schon mit vierzehn Jahren öffentlich aufgetreten war, hatte in Wien unter der Leitung von Albrechtsberger und Salieri gearbeitet. Beethoven übertrug ihm 1814 die Aufgabe, eine Klavierbearbeitung seines «Fidelio» zu schaffen. (Sammlung Alfred Cortot, Lausanne)

Klavierauszug des «Fidelio» von Ignaz Moscheles

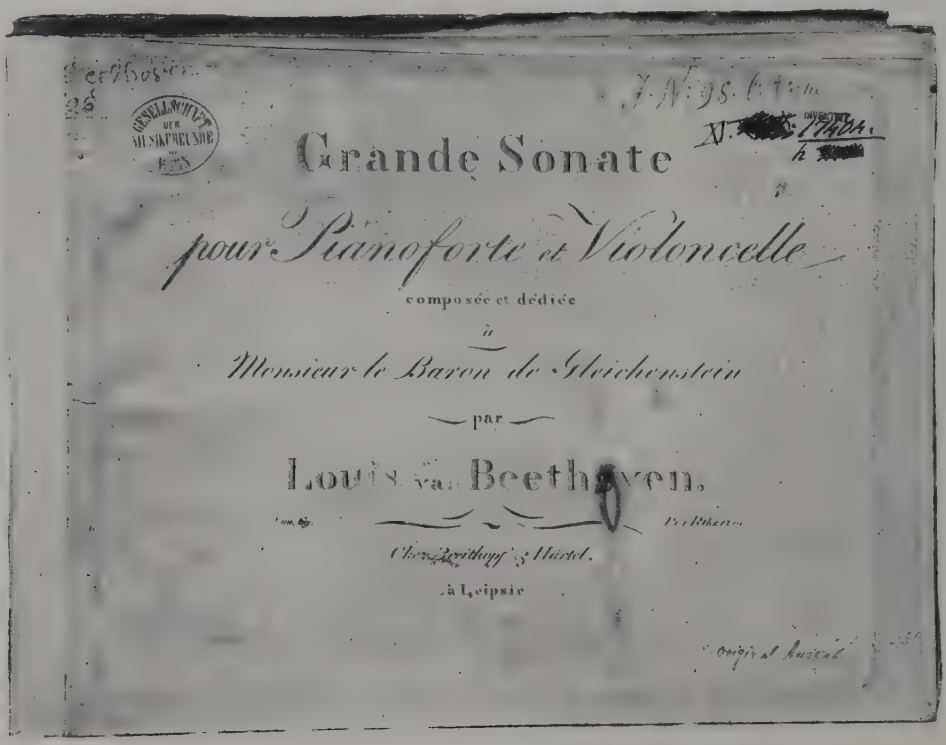
Diese Bearbeitung der dritten und letzten Fassung von Beethovens Oper wurde im August 1814 durch Artaria & Cie. herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

THERESE VON MALFATTI (1792—1851)
Pastell

Sie war die Nichte des berühmten Arztes Malfatti, welcher eine Zeitlang auch Beethoven behandelt hatte. Die Bekanntschaft Beethovens machte sie im Hause ihres Vaters. Beethoven verliebte sich auf den ersten Blick in die schöne Wienerin und hielt um ihre Hand an. Die Ablehnung war für ihn eine neue und schlimme Katastrophe. (Sammlung Baron von Gleichenstein, Lahr)

FREIHERR IGNAZ VON GLEICHENSTEIN
(1778—1828)
Lithographie

Gleichenstein gehörte zur kaiserlichen Verwaltung und war seit 1797 ein Freund Beethovens. Sein fröhliches und einnehmendes Wesen ließ ihn zu einem treuen und verständigen Berater des Komponisten werden. Er heiratete Anna von Malfatti, die Schwester der schönen Therese. (Sammlung Freiherr von Gleichenstein, Lahr)

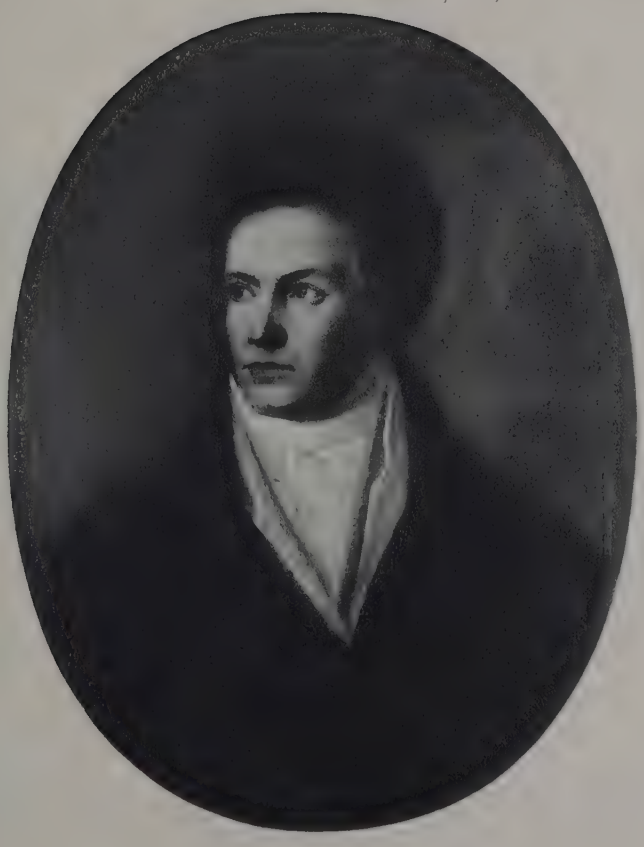


«SONATE FÜR KLAVIER UND VIOLONCELLO» IN A-DUR, OPUS 69
Titelblatt mit Widmung für den Freiherrn von Gleichenstein

Beethoven widmete seinem Freunde, der ein ausgezeichneter Cellist war, die großartige «Sonate in A-dur» als Zeichen seiner Dankbarkeit. Das Werk wurde 1807/08 geschaffen und 1809 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig verlegt. Das Motto, welches Beethoven an den Anfang seiner Komposition stellte: «Inter lacrimas et luctum», gilt dem immer noch herrschenden Kriege. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (um 1808)
Bleistiftzeichnung von Ludwig Schnorr von Carolsfeld

Unter dem Porträt von fremder Hand: «Vom alten Direktor Schnorr von Carolsfeld aus Dresden im Jahre 1808 oder 1809 in einem Skizzenbuch der Familie Malfatti in München. Im Besitz der Frau von Gleichenstein geb. Malfatti in Freiburg i. Br.» (Sammlung Freiherr von Gleichenstein, Lahr)

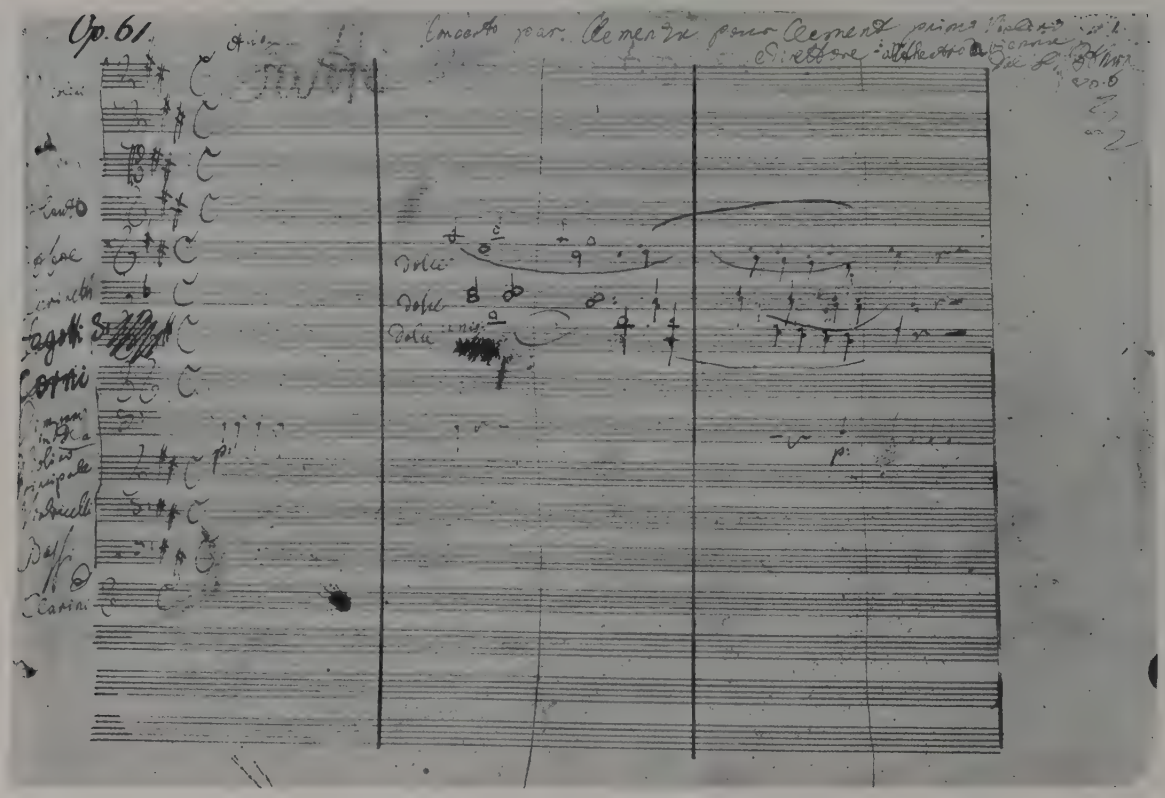


LUDWIG VAN BEETHOVEN (1806)
Ölgemälde von Isidor Neugaß

Das Gemälde wurde im Auftrag des Fürsten Lichnowsky durch den Wiener Maler Neugaß geschaffen. Es besitzt nur geringe Bedeutung, da es den Dargestellten stark idealisiert. (Sammlung Lichnowsky, Grätz)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1805 ?)
Ölgemälde

Das Bild war von dem Grafen Franz von Brunswick bestellt worden. Es kann mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Maler Neugaß zugeschrieben werden. (Marchesa Capponi, Florenz)

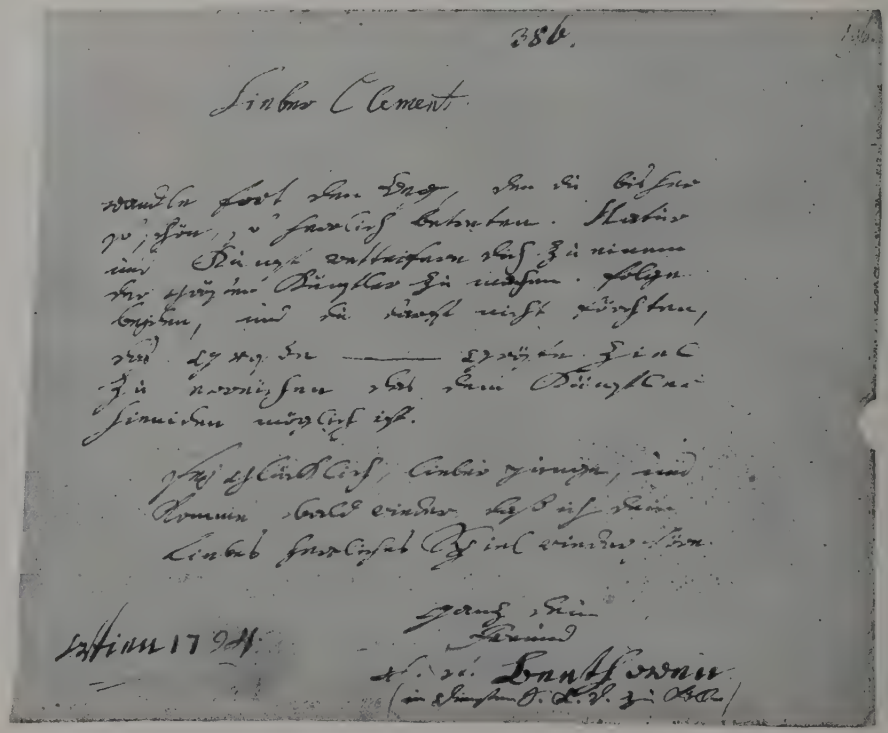


ERSTES BLATT AUS DEM AUTOGRAPH DES VIOLINKONZERTES IN D-DUR, OPUS 61

Beethoven, der die Uraufführung des «Violinkonzertes» dem Geiger Clement übertragen hatte, schrieb an den Kopf des Manuskriptes «Concerto par Clemenza pour Clement, primo Violino e Direttore al Theatro a Vienna, dal L. v. Bthn. 1806». Die Orchesterstimmen erschienen 1808 im Bureau des Arts et d'Industrie in Wien und in Pesth, die Partitur kam jedoch erst 1861 bei C. F. Peters in Leipzig und Berlin heraus. Auf Anraten von Clementi bearbeitete Beethoven selbst sein Werk zu einem «Konzert für Klavier und Orchester» (1807). Die Originalfassung des «Violinkonzertes» war dem Freunde Stephan von Breuning gewidmet, die Bearbeitung für Klavier und Orchester dagegen Julie von Breuning. (Nationalbibliothek, Wien)

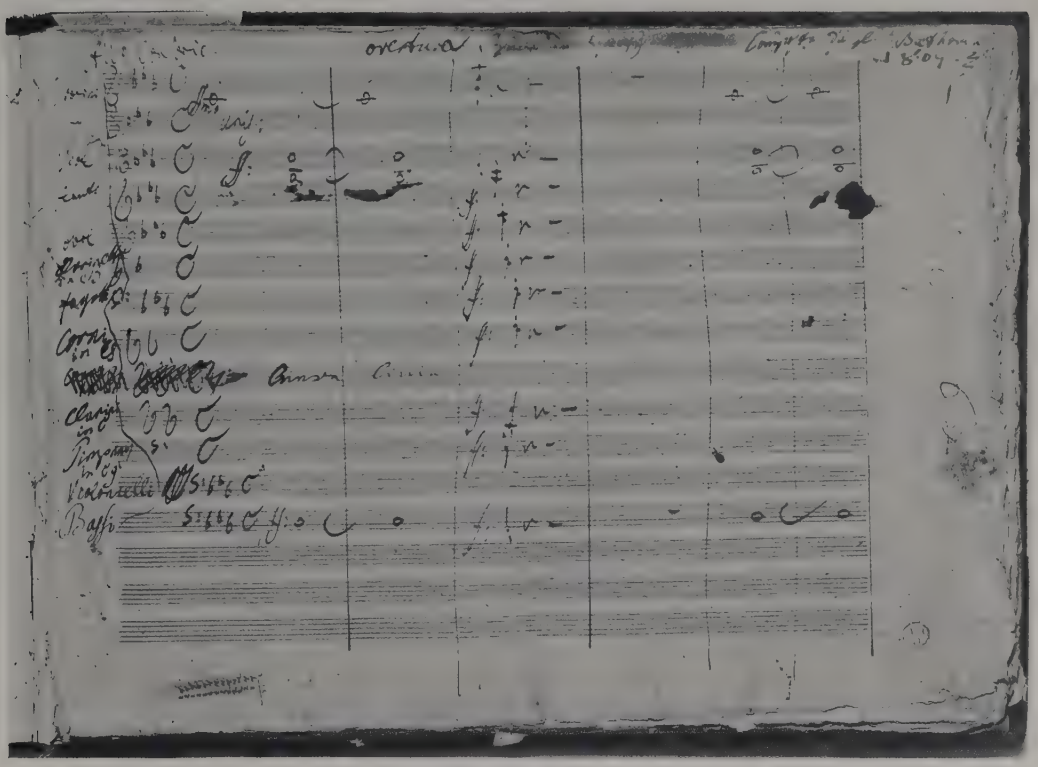
FRANZ JOSEF CLEMENT (1780—1842)
Stich von H. Hessell (1789)

Der gebürtige Wiener war, wie Mozart, ein Wunderkind, und dies nicht nur als Geiger, sondern auch als Komponist. Beethoven ließ durch ihn am 23. Dezember 1806 sein einziges «Violinkonzert» aufführen. Unglücklicherweise begann der Künstler zu trinken, nachdem er Kapellmeister gewesen war. (Nationalbibliothek, Wien)



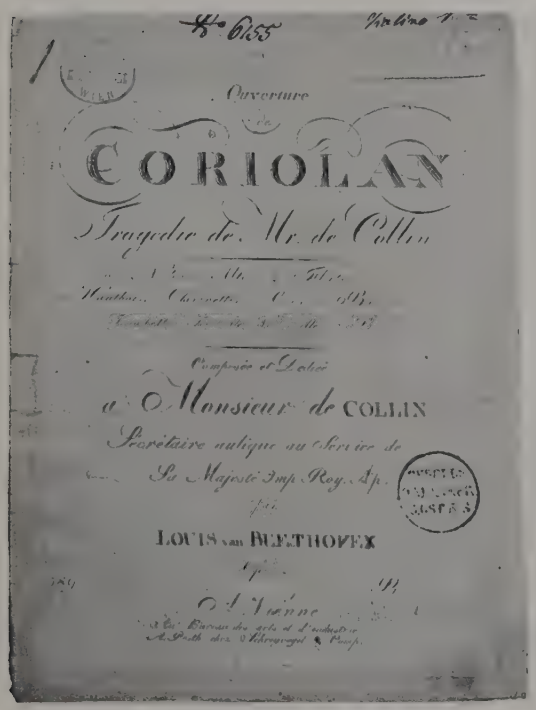
SEITE AUS DEM ALBUM VON FRANZ CLEMENT MIT EIGENHÄNDIGEM EINTRAG VON BEETHOVEN

«Lieber Clement, Wandle fort den Weg, den Du bis hier so schön, so herrlich betreten. Natur und Kunst wetteifern Dich zu einem der größten Künstler zu machen. Folge beiden, und Du darfst nicht fürchten, daß Große – größte Ziel zu erreichen, daß dem Künstler hienieden möglich ist. Sey glücklich, lieber Junge und komme bald wieder, daß ich dein liebes herrliches Spiel wieder höre. Ganz Dein Freund L. v. Beethoven (in Diensten S.K.D. zu Köln). Wien 1794.» Beethoven war damals 24, Clement 14 Jahre alt. (Nationalbibliothek, Wien)



ERSTE SEITE AUS DEM AUTOGRAPH DER «CORIOLAN-OUVERTÜRE», OPUS 62

Am Kopf des Manuskriptes ein Eintrag Beethovens: «Ouvertüre [zum Trauerspiel Coriolan] composta de L. v. Beethoven 1807.» Die Worte in Klammern hat er später ausradiert. Diese Ouvertüre wurde im Dezember 1807 bei einem «Liebhaberkonzert» in Wien aufgeführt. (Beethovenhaus, Bonn)



DIE «CORIOLAN-OUVERTÜRE», OPUS 62, VON LUDWIG VAN BEETHOVEN

Titelseite mit Widmung für H. J. von Collin

Die Ouvertüre wurde 1807 geschaffen und 1808 im Bureau des Arts et d'Industrie zu Wien herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

HEINRICH JOSEPH VON COLLIN (1772—1811)

Stich von J. F. Bolt nach Josef Lange

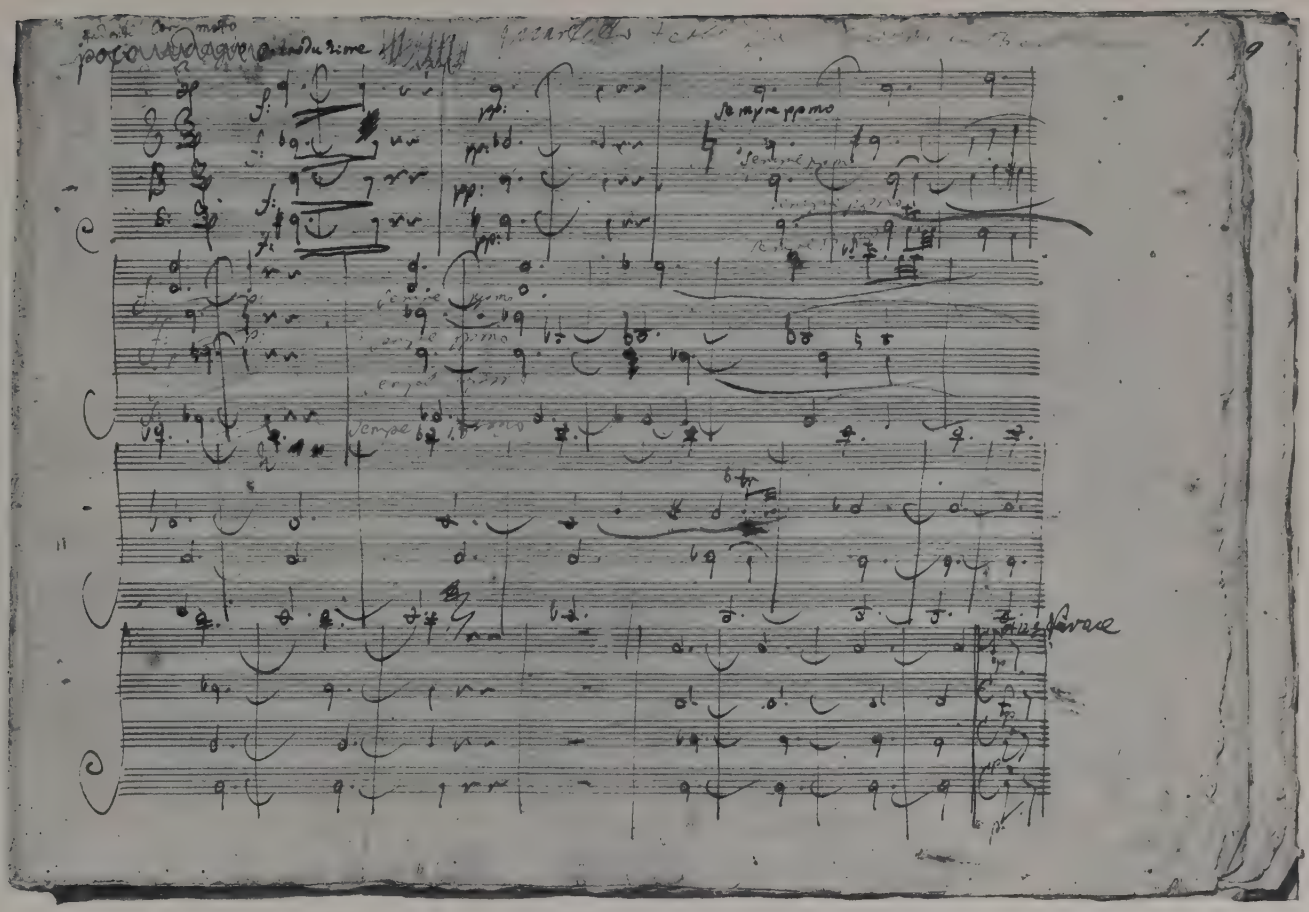
Er hatte anfangs zwei Librettos, «Macbeth» und danach «Bradamante», geliefert, deren Komposition Beethoven ablehnte. Mit seinem «Coriolan» hatte er schließlich Erfolg, da der Komponist hierzu die berühmte Ouvertüre schuf. (Beethovenhaus, Bonn)

FÜRST ANDRÉ CYRILLOWITSCH RASUMOFFSKY (1752—1836)
Miniatur auf Elfenbein

Der Fürst war 1790 nach Wien gekommen und Botschafter des Zaren am Wiener Hof seit 1792, eine Stellung, die er bis auf eine kurze Unterbrechung bis zum Jahre 1809 innehatte. Er brachte 1812 das österreichisch-russische Bündnis gegen Napoleon zustande. Sein Palais war Mittelpunkt der Hocharistokratie. – Er war selbst ein Musiker und daher begeisterter Bewunderer Beethovens und seiner Werke. 1808 gründete er ein neues Streichquartett, in dem er selbst die zweite Violine spielte neben dem berühmten Schuppanzigh, den er dem Fürsten Lichnowsky abgeworben hatte. Dieses Ensemble stellte er Beethoven für die Aufführung seiner Kammermusik zur Verfügung. Zur Zeit des Wiener Kongresses gab er unvergleichliche Feste. (Ehemals Sammlung A., Moskau)

DAS PALAIS RASUMOFFSKY IN WIEN
Aquarell von E. Gurk

In diesem kostbaren Palais hatte der Fürst Kunstwerke von unerhörtem Reichtum versammelt. Seine Empfänge übertrafen an Glanz alles, was die Wiener bis dahin erlebt hatten, besonders 1814 während des Wiener Kongresses. – Das Palais wurde durch Feuer in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 1814 zerstört. (Historisches Museum der Stadt Wien)



AUTOGRAPH DES «STREICHQUARTETTS» IN C-DUR, OPUS 59 NR. 3

Am Kopf des Manuskriptes ein Eintrag Beethovens: «Quartetto terzo da Luigi van Beethoven.» Die «Drei Quartette», opus 59, dem Fürsten Rasumoffsky gewidmet, wurden 1805/06 komponiert, jedoch erst zwei Jahre später, 1808, durch das Bureau des Arts et d'Industrie zu Wien herausgegeben. (Beethovenhaus, Bonn)

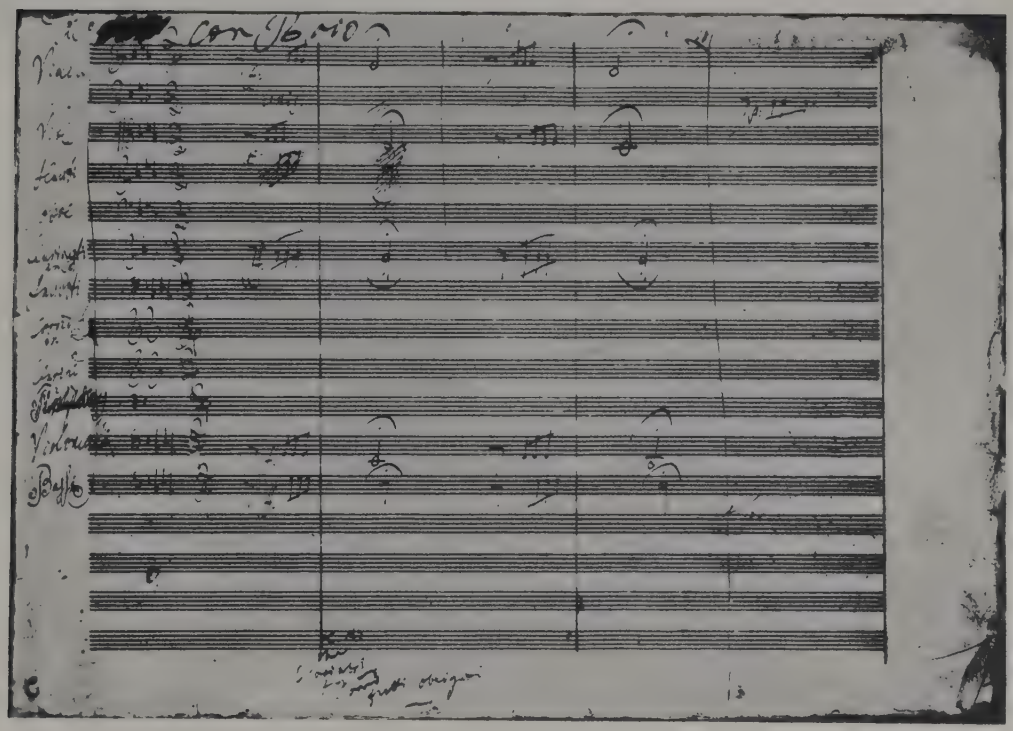
EINBAND DES AUTOGRAPHS VOM «STREICHQUARTETT» OPUS 59 NR. 3

Das kostbare Manuskript von einem der «Drei Streichquartette», opus 59, welches Beethoven dem Fürsten Rasumoffsky gewidmet hatte, gelangte 1904 in das Beethovenhaus zu Bonn. Es ist in roten Samt gebunden, mit Titel und Ecken in vergoldetem Metall, Email und mehrfarbigen Perlen. (Beethovenhaus, Bonn)

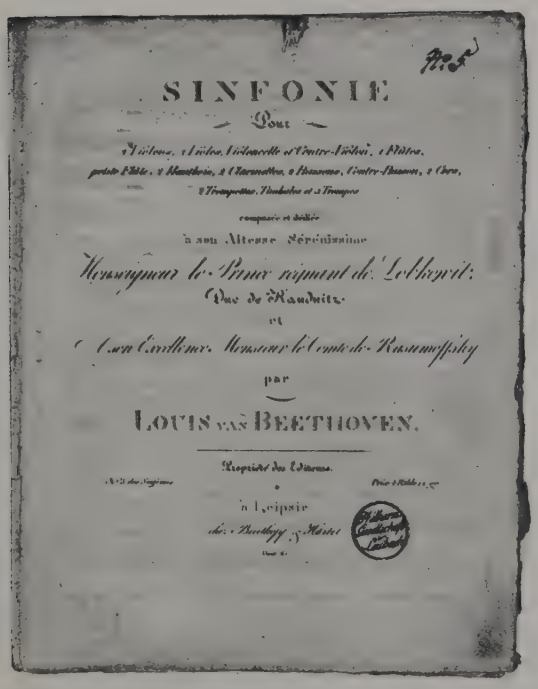
FÜRST NICOLAUS ESTERHÁZY (1765—1833)
Kolorierter Stich

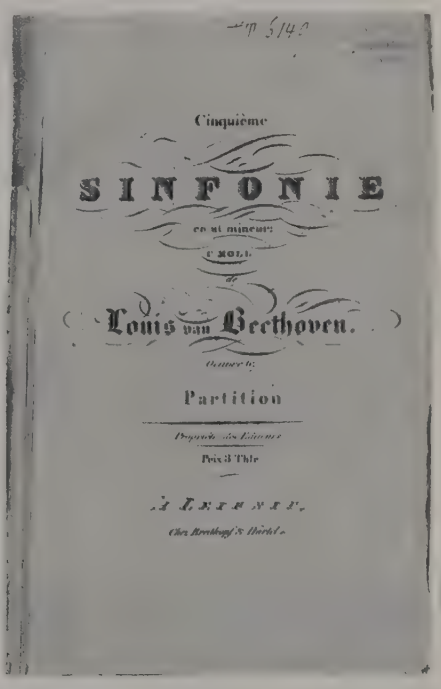
Wie schon sein verstorbener Vater hatte auch Fürst Nicolaus Esterházy Joseph Haydn die Leitung seiner Hauskapelle übergeben. Der alte Meister stellte den jungen Beethoven dem Fürsten vor, welcher ihn freundlich aufnahm. Beethoven widmete der Fürstin Esterházy die «Drei großen Märsche für Klavier zu vier Händen», opus 45. (Nationalbibliothek, Wien)

«MESSE IN C-DUR FÜR VIER STIMMEN, CHOR UND ORCHESTER», OPUS 86

1807 hatte Fürst Esterházy bei Beethoven eine Messe für den Jahrtag der Fürstin bestellt. Dieser Auftrag gab dem Komponisten Gelegenheit, den liturgischen Text auf persönliche und neue Weise zu behandeln, was bereits in die Richtung wies, welche eines Tages zu der großartigen «Missa Solemnis» führen sollte. Der Fürst war jedoch an die herkömmliche Musik gewöhnt und fand daher keinen Gefallen an dem Werke, dessen Aufführung unter der Leitung des Komponisten außerdem zu wünschen übrig ließ. Die Beziehungen zwischen Beethoven und dem Fürsten verschlechterten sich infolgedessen und endeten schließlich ganz, als die Messe 1812 mit einer Widmung für den Fürsten Kinsky erschien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

ERSTE SEITE DES AUTOGRAPHS DER «FÜNFTEN SYMPHONIE» IN C-MOLL, OPUS 67

Am Kopf des Manuskriptes Beethovens Eintrag mit Rotstift: «Sinfonia da L. v. Beethoven.» Dieser Eintrag ist fast unleserlich geworden. Am Fuß des zweiten Taktes hat Beethoven mit Tinte notiert: «Flauti, Oboe, Clarinetti, Fagotti, Corni, tutti obligati.» Die Symphonie in c-moll wurde zwischen 1804 und 1808 geschaffen und am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien unter der Leitung des Komponisten in einem Konzert uraufgeführt, welches ganz den Werken Beethovens gewidmet war. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

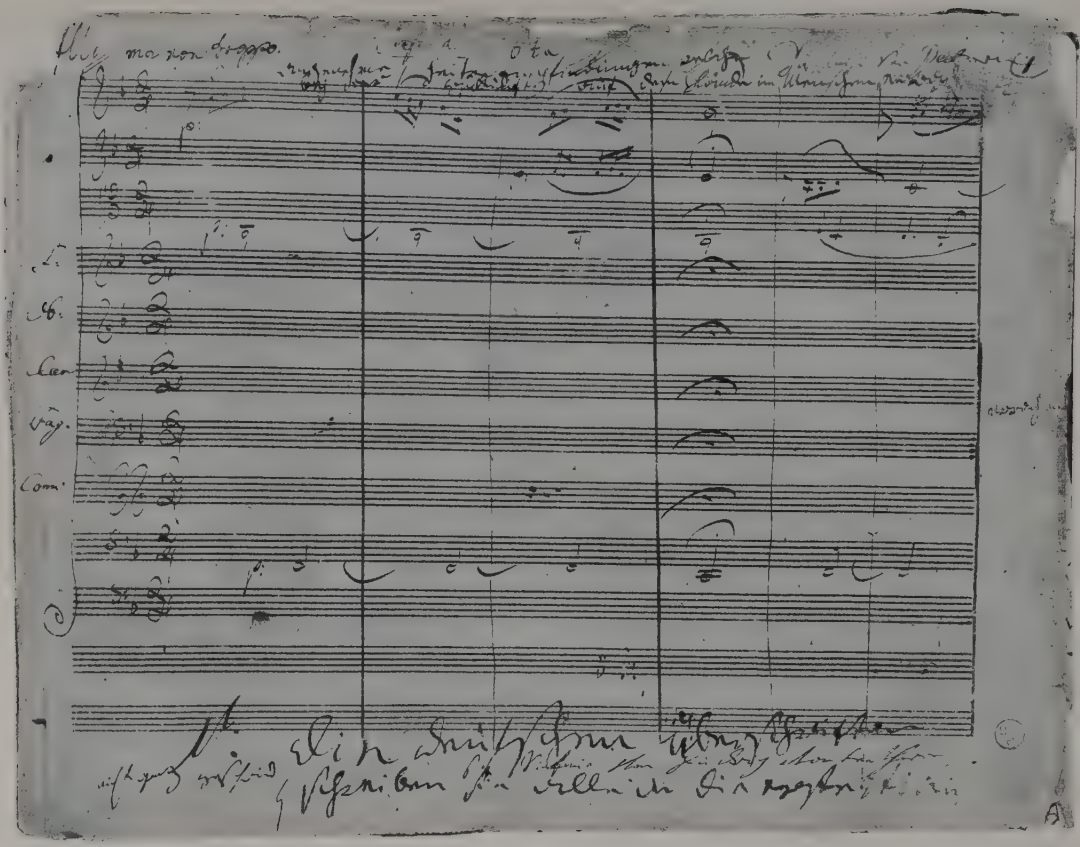




«FÜNFTE SYMPHONIE» IN C-MOLL, OPUS 67

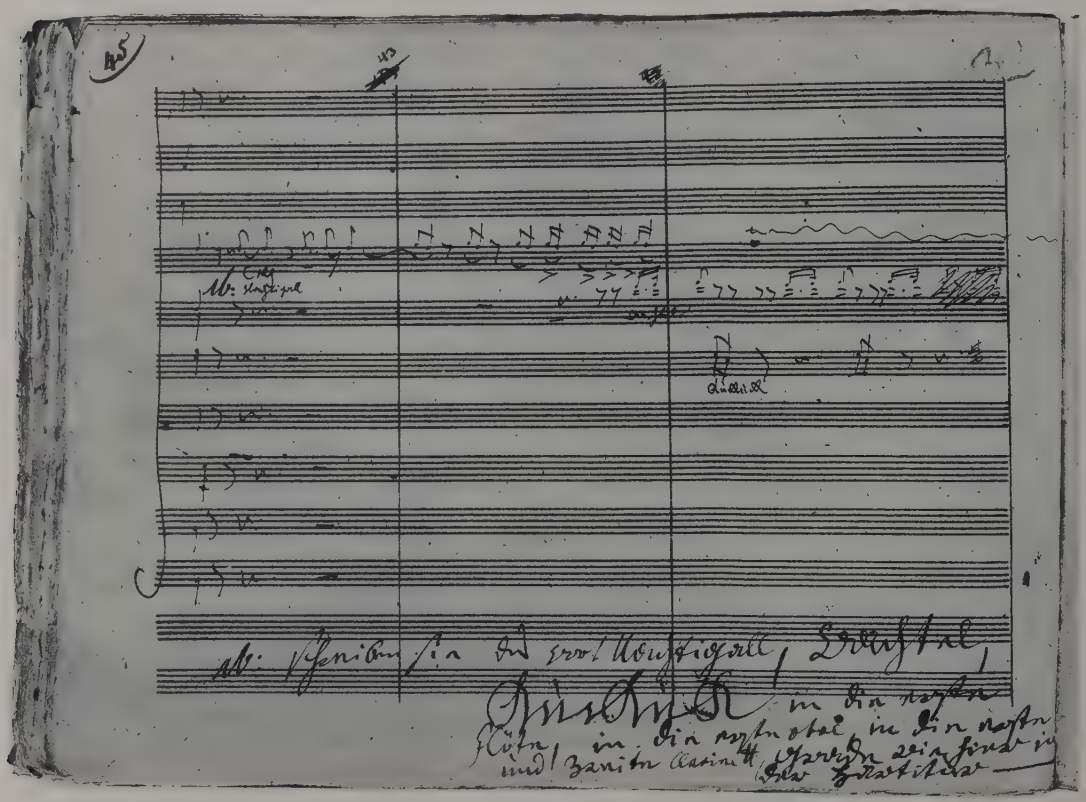
Orchesterstimmen
Titelblatt mit Widmung für Fürst Lobkowitz und Graf Rasumoffsky
(Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

Partitur
Titelblatt
(Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Die erste Ausgabe der «Fünften Symphonie» (nur die Orchesterstimmen) erschien 1809 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. Die Orchesterpartitur wurde erst 1826 von denselben Verlegern herausgegeben.

AUTOGRAPH DER «SYMPHONIE PASTORALE» NR. 6, IN F-DUR, OPUS 68

Erste Seite des ersten Satzes

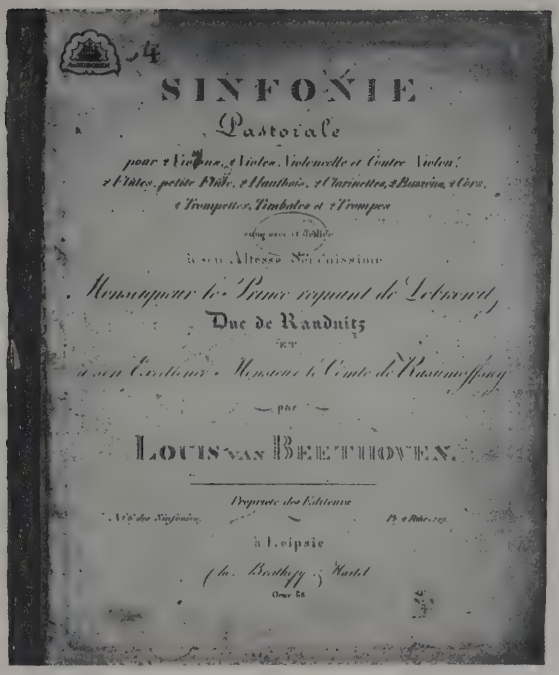
Am Anfang der Partitur der eigenhändige Eintrag: «Sinfonia 6ta Da Luigi van Beethoven. Allegro ma non troppo. Angenehme, heitre Empfindungen, welche bey der Ankunft auf dem Lande im Menschen erwachen.» Am rechten Rand, Mitte, hat der Komponist das Wort «Erwachen» wiederholt. Am Fuß: «NB: die Deutschen Überschriften, nicht ganz geschwind, 6te Sinfonie von Ludwig van Beethoven, schreiben sie alle in die erste Violin.» (Beethovenhaus, Bonn)

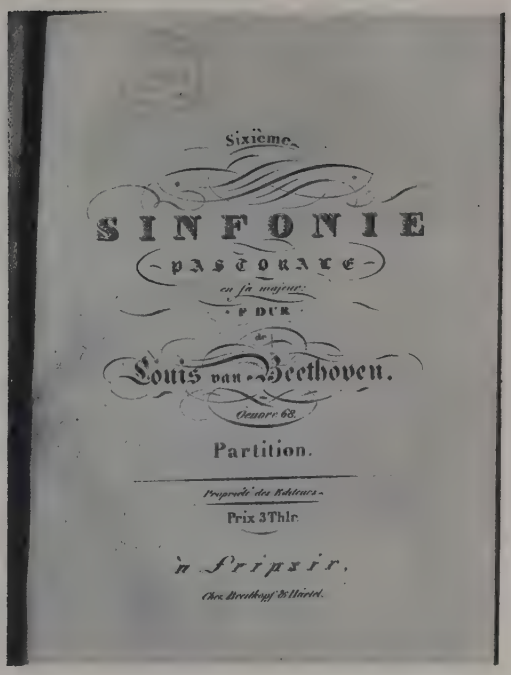


SEITE AUS DEM AUTOGRAPH DER «SYMPHONIE PASTORALE»

Eine der letzten Seiten des zweiten Satzes

Es handelt sich um die berühmte Stelle, welche den Gesang der Vögel evoziert. An den Fuß des Blattes notiert Beethoven: «Nb: schreiben Sie die Worte Nachtigall, Wachtel, Kuckuck in die erste Flöte, in die erste Oboe, in die erste und zweite Clarinett, gerade wie hier in der Partitur.» (Beethovenhaus, Bonn)


4
SINFONIE
Pastorale
pour 2 Violons, 2 Violes, Violoncelle et Contre Violon,
2 Flûtes, petite Flûte, 2 Hautbois, 2 Clarinettes, 2 Bassons, 2 Cors,
2 Trompettes, Timbales et 2 Trompes
Louis van Beethoven.
Propriété des Editeurs
à Leipsic
chez Breitkopf & Härtel


Sixième
SINFONIE
PASTORALE
en fa majeur.
F DUR
de
Louis van Beethoven.
Oeuvre 68.
Partition.
Propriété des Editeurs.
Prix 3 Thlr.
à Leipsic,
Chez Breitkopf & Härtel.

Symphonie Nr. 6 in F-dur, opus 68

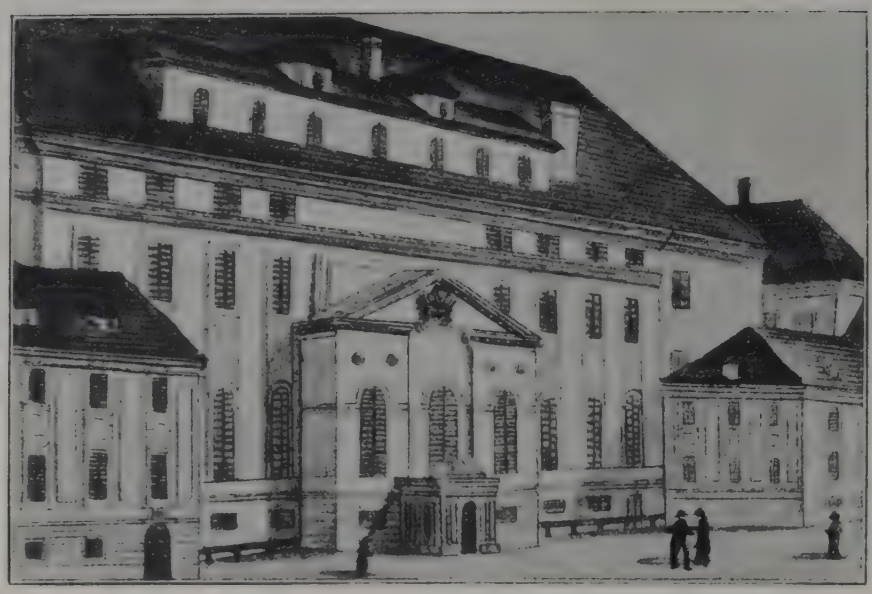
Orchesterstimmen
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lobkowitz und den Grafen Rasumoffsky
(Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

Partitur
Titelblatt
(Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Dieses Werk wurde 1808 bei einem Aufenthalt Beethovens in Heiligenstadt vollendet und ist ein einzigartiges Zeugnis für die Naturempfindung des Komponisten. Die erste öffentliche Aufführung fand am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien unter Leitung Beethovens statt. Die Symphonie wurde 1809 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig herausgegeben (nur die Orchesterstimmen). Die Orchesterpartitur erschien 1826 im gleichen Verlag. – In einem seiner Notizbücher hat Beethoven zu dieser Symphonie angemerkt: «Wer auch nur je eine Idee vom Landleben erhalten, kann sich ohne viel Überschriften selbst denken, was der Autor will.»

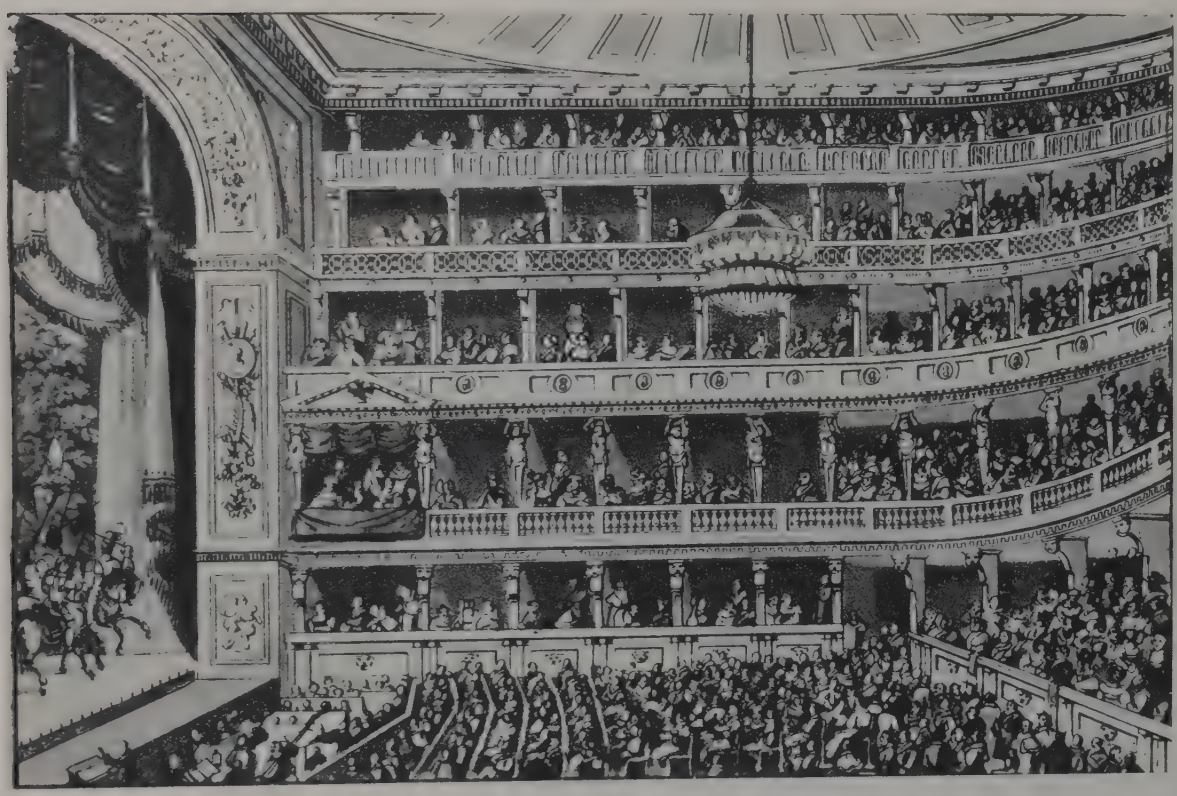
Beethoven bei der Komposition der «Symphonie Pastorale»
Farblithographie aus dem Almanach der «Musikgesellschaft Zürich» vom Jahr 1834

Im Gespräch über das Tal von Nußdorf bei Wien erzählte Beethoven seinem Biographen Schindler: «Hier habe ich die Szene am Bach geschrieben, und die Goldammern da oben, die Wachteln, Nachtigallen und Kukkuke ringsum haben mit komponiert.» (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

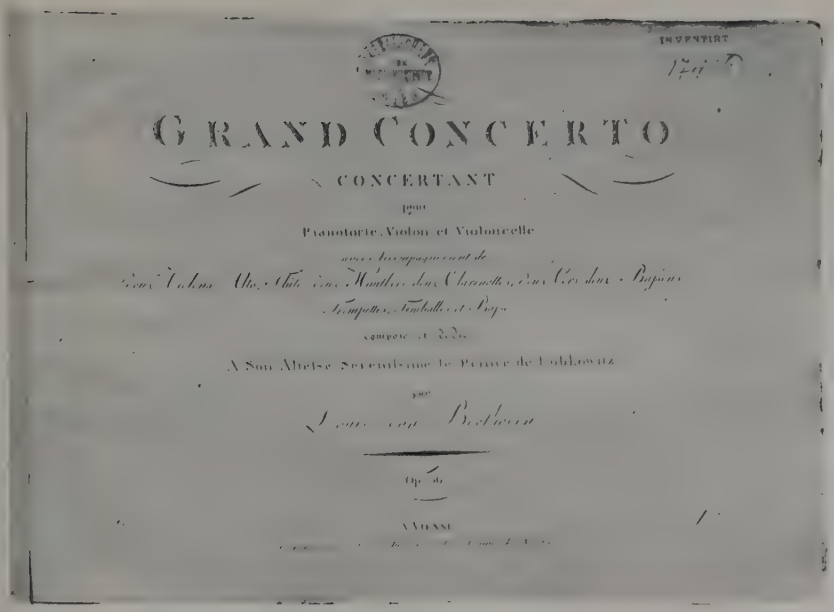


«Das Theater an der Wien, von der Jägergasse gesehen»
Kolorierter Stich

1808, drei Tage vor Weihnachten, gab Beethoven eine große Akademie mit seinen jüngst entstandenen Werken. Es wurden unter seiner Leitung vor allem die «Symphonie Pastorale» und die «Fünfte Symphonie» aufgeführt. Darauf spielte Beethoven selbst sein «Viertes Klavierkonzert» und den Klavierpart seiner «Fantasie für Klavier, Chor und Orchester», opus 80. (Nationalbibliothek, Wien)

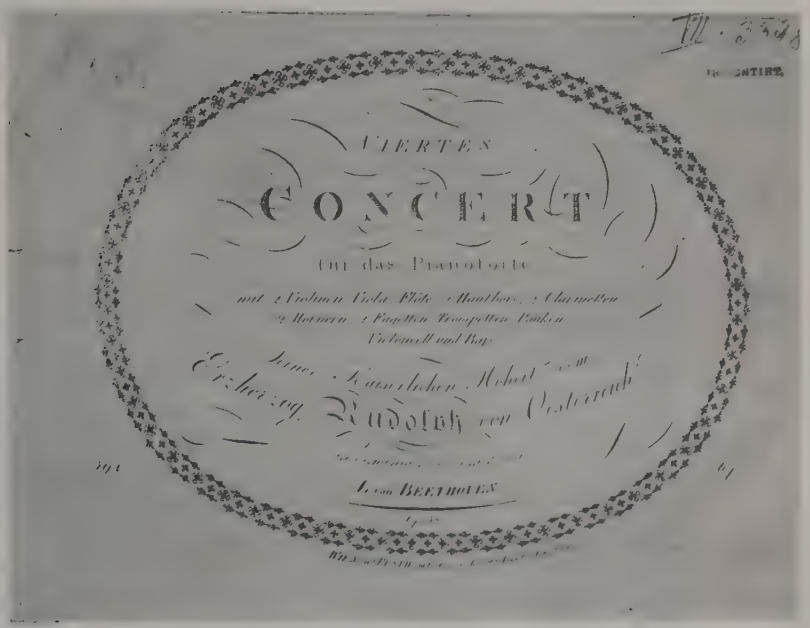


«Der Zuschauerraum des Theaters an der Wien»
Kolorierter Stich

In diesem Raum, welcher bereits die Uraufführung der «Eroica», des «Fidelio» und des «Violinkonzertes» erlebt hatte, fand das berühmte Konzert vom 22. Dezember 1808 statt. (Historisches Museum der Stadt Wien)

GRAND CONCERTO
CONCERTANT
Pianoforte, Violon et Violoncelle
A Son Altesse Serenissime le Prince de Lobkowitz
par
Louis van Beethoven
Op. 56
A VIENNE

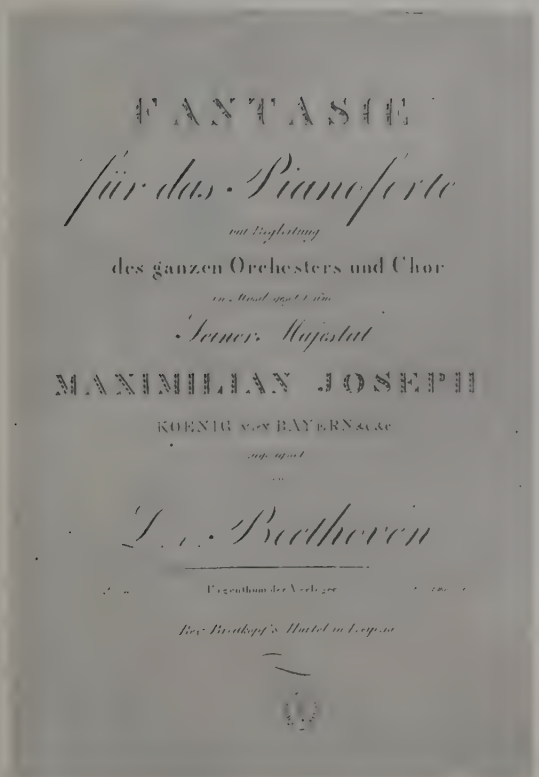
«Konzert für Klavier, Violine, Violoncello mit Orchesterbegleitung» in C-dur, opus 56
Titelblatt mit Widmung für den Fürsten Lobkowitz

Das Konzert wurde 1803/04 komponiert und 1807 im Bureau d'Arts et d'Industrie in Wien herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)


VIERTES
CONCERT
für das Pianoforte
Erzherzog Rudolph von Oesterreich
Louis BEETHOVEN

«Klavierkonzert Nr. 4» in G-dur, opus 58
Titelblatt mit Widmung für Erzherzog Rudolf von Österreich

Dieses Konzert, das 1805/06 entstand, wurde durch Beethoven selbst im März 1807 bei einem Konzert im Palais des Fürsten Lobkowitz aufgeführt. Es erschien 1808 im Comptoir d'Arts et d'Industrie zu Wien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)


FANTASIE
für das Pianoforte
mit Begleitung
des ganzen Orchesters und Chor
Seiner Majestät
MAXIMILIAN JOSEPH
KOENIG von BAYERN &c. &c.
L. v. Beethoven
Eigenthum der Verleger
Bey Breitkopf & Härtel in Leipzig

«Fantasie für Klavier, Chor und Orchester», opus 80
Titelblatt mit Widmung für König Maximilian Josef von Bayern

Das Werk entstand 1808. Es verwendet zum erstenmal in der Musikgeschichte die menschliche Stimme wie Orchesterinstrumente und bildet damit eine gewisse Vorform zum Finale der «Neunten Symphonie». Es erschien 1811 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

FÜRST FERDINAND KINSKY (1781—1812)
Lithographie von Joseph Kriehuber

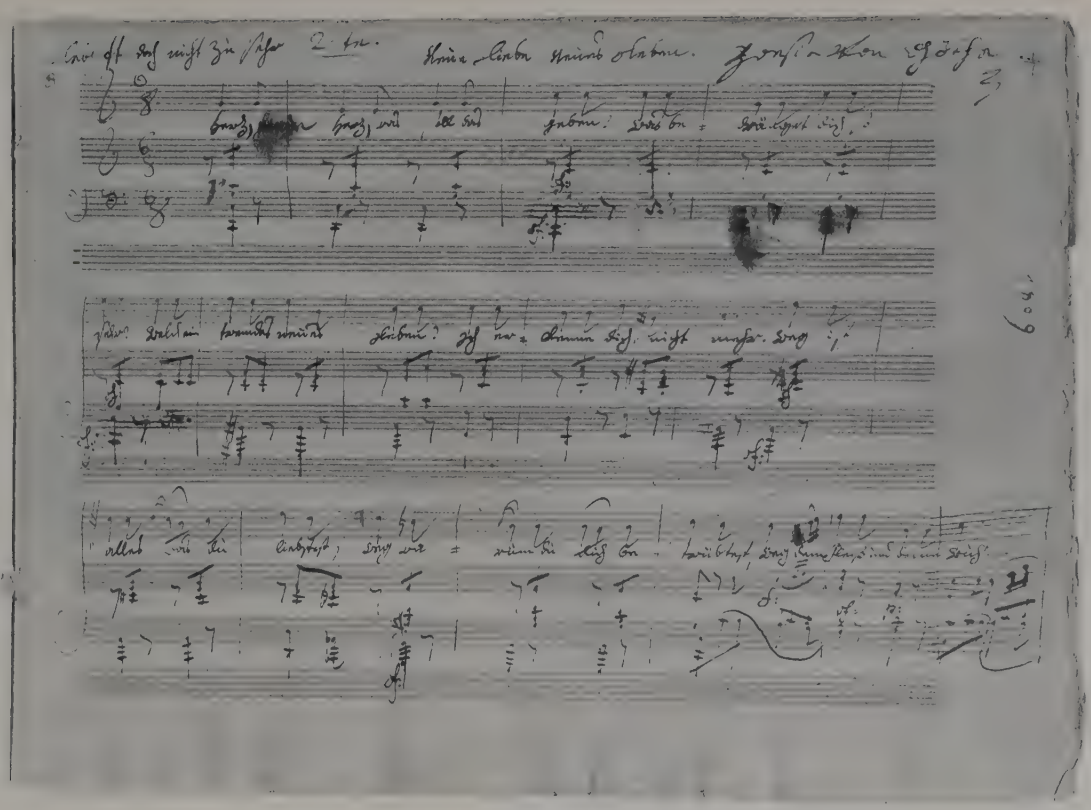
Er gehörte zu den wärmsten Gönnern Beethovens. Zusammen mit Erzherzog Rudolf und dem Fürsten Lobkowitz beschloß er 1809, Beethoven ein festes Jahresgehalt auszusetzen, um ihn zu veranlassen, das Kasseler Angebot abzulehnen und in Wien zu bleiben. (Nationalbibliothek, Wien)

FÜRSTIN CAROLINE MARIE KINSKY
GEB. VON KERPEN (1782—1841)
Lithograhie von J. Kriehuber nach Ender

Beethoven widmete der Gattin seines Mäzens nacheinander die «Sechs Gesaenge», opus 75, die «Drey Gesaenge nach Versen von Goethe», opus 83, und schließlich den Gesang «An die Hoffnung», opus 94. (Nationalbibliothek, Wien)

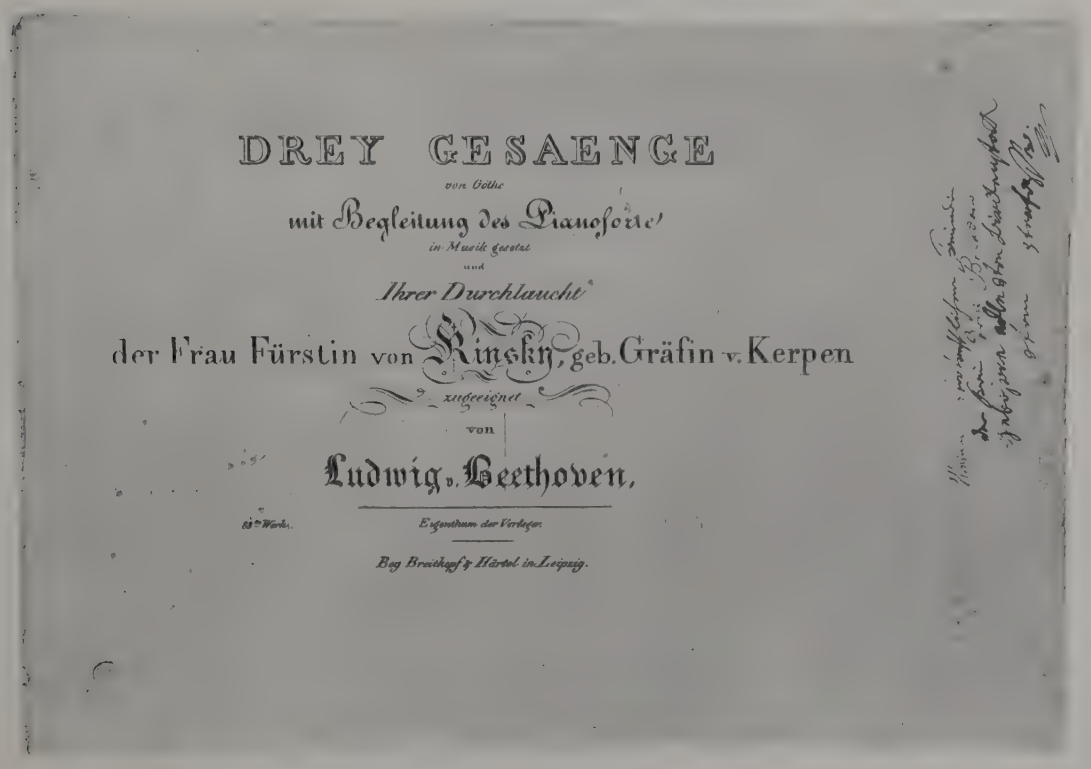
DAS PALAIS KINSKY IN WIEN
Zeichnung von Salomon Kleiner

Fürst Kinsky, der sich als Offizier in den Kämpfen gegen Napoleon ausgezeichnet hatte, starb nicht den Soldatentod, sondern verlor mit einunddreißig Jahren das Leben durch einen Sturz vom Pferde. Sein unerwartetes Ende stellte Beethoven vor ein schweres Problem, da es die Jahresrente von 1800 Gulden, die der Fürst ihm zugesichert hatte, fraglich werden ließ. (Nationalbibliothek, Wien)



AUTOGRAPH DES LIEDES «NEUE LIEBE, NEUES LEBEN», OPUS 75 NR. 2

Das Lied, auf Verse von Goethe komponiert, ist das zweite der «Sechs Gesaenge», die der Fürstin Kinsky geb. Gräfin Kerpen gewidmet waren. Es wurde 1809 komponiert. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



«DREY GESAENGE VON GÖTHE», OPUS 83
Titelblatt mit Widmung an die Fürstin Kinsky

Diese drei Lieder – «Wonne der Wehmuth», «Sehnsucht» und «Mit einem gemalten Bande» – wurden 1810 komponiert und 1811 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig herausgegeben. Auf dem hier abgebildeten Titelblatt hat Beethoven eigenhändig folgende Widmung geschrieben: «Meiner vortrefflichen Freundin der Frau Toni Brentano gebhoren edle von Birkenstock, vom Verfasser.» (Beethovenhaus, Bonn)

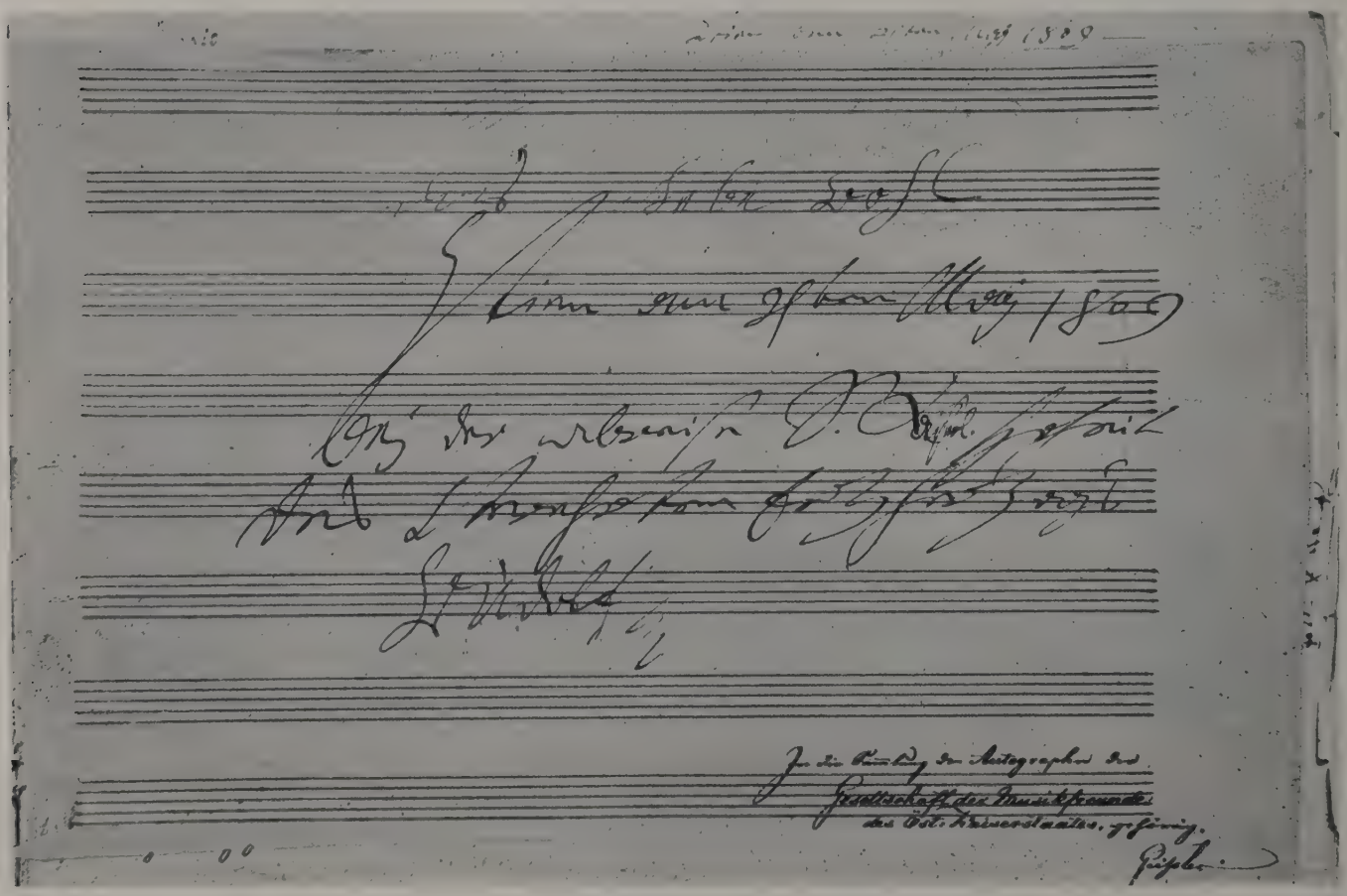
ERZHERZOG RUDOLF, BEETHOVENS SCHÜLER UND GÖNNER

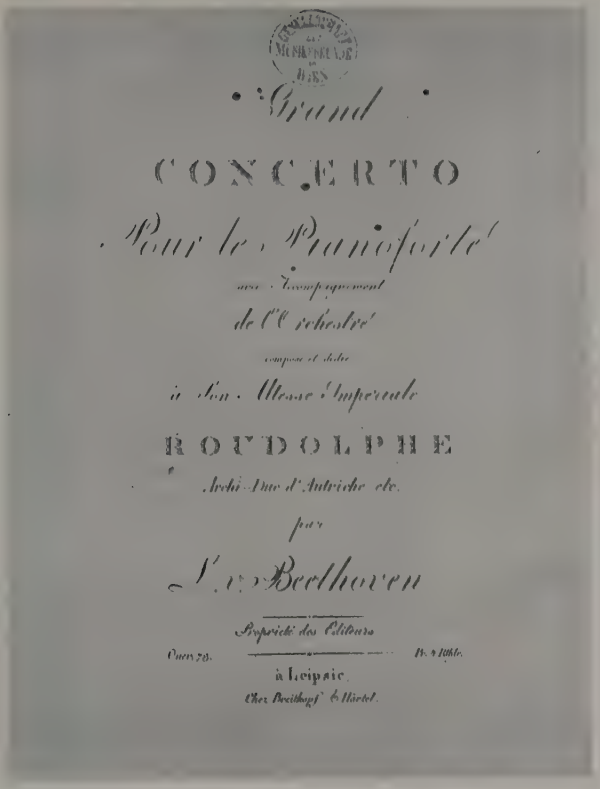
Erzherzog Rudolf, leidenschaftlicher Musikliebhaber, war seit dem Winter 1803/04 Beethovens Schüler. Er lernte bei ihm nicht nur das Klavierspiel, sondern auch Komposition. Trotz des Standesunterschiedes wurde er ein wirklicher Freund seines Lehrers. Der Erzherzog verpflichtete sich 1808, zusammen mit den Fürsten Kinsky und Lobkowitz, jährlich viertausend Gulden für den Komponisten aufzubringen, um ihn dadurch in Wien festzuhalten.

ERZHERZOG RUDOLF VON ÖSTERREICH, KARDINAL UND ERZBISCHOF VON OLMÜTZ (1788—1831)
Ölgemälde
(Historisches Museum der Stadt Wien)

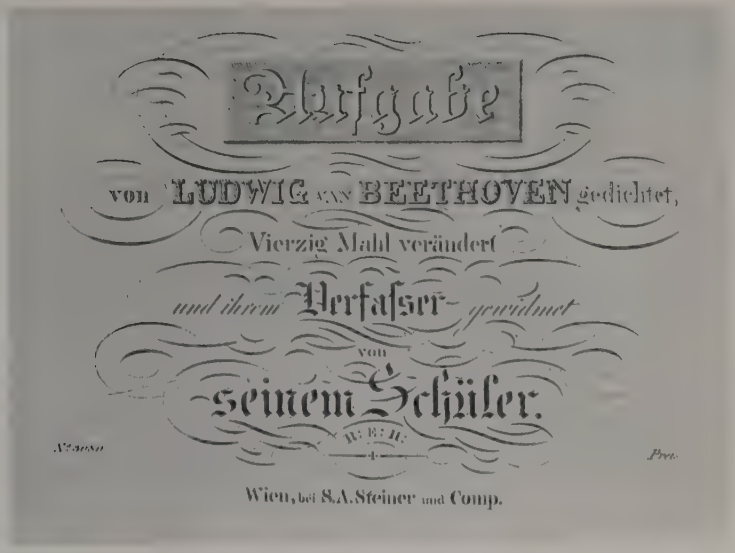
AUTOGRAPH DER «KLAVIERSONATE» IN ES-DUR, OPUS 81 A

Auf die Umschlagseite des Manuskriptes hat Beethoven geschrieben: «Das Lebe Wohl / Wien am 4ten May 1809 / bei der Abreise S. Kaiserl. Hoheit / des Verehrten Erzherzogs Rudolf.» Am Kopf der ersten Seite wiederholt Beethoven das Datum «Wien, den 4ten May 1809». Zu Beginn des letzten Satzes dieser Sonate hat Beethoven noch notiert: «Die Ankunft S. Kais. Hoheit des verehrten Erzh. Rudolph den 30. Januar 1810.» Da sie tatsächlich bei Gelegenheit einer mehrmonatigen Abwesenheit des Erzherzogs komponiert ist, heißt sie die «Lebewohl-Sonate». Sie wurde 1809/10 geschaffen und 1811 bei Breitkopf & Härtel herausgegeben. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)





Grand
CONCERTO
Pour le Pianoforte
avec Accompagnement
de l'Orchestre
composé et dédié
à Son Altesse Impériale
ROUDOLPHE
Archi-Duc d'Autriche etc.
par
L. v. Beethoven
Propriété des Editeurs
Oeuv. 73. Pr. 4 Rthlr.
à Leipsic
Chez Breitkopf & Härtel.



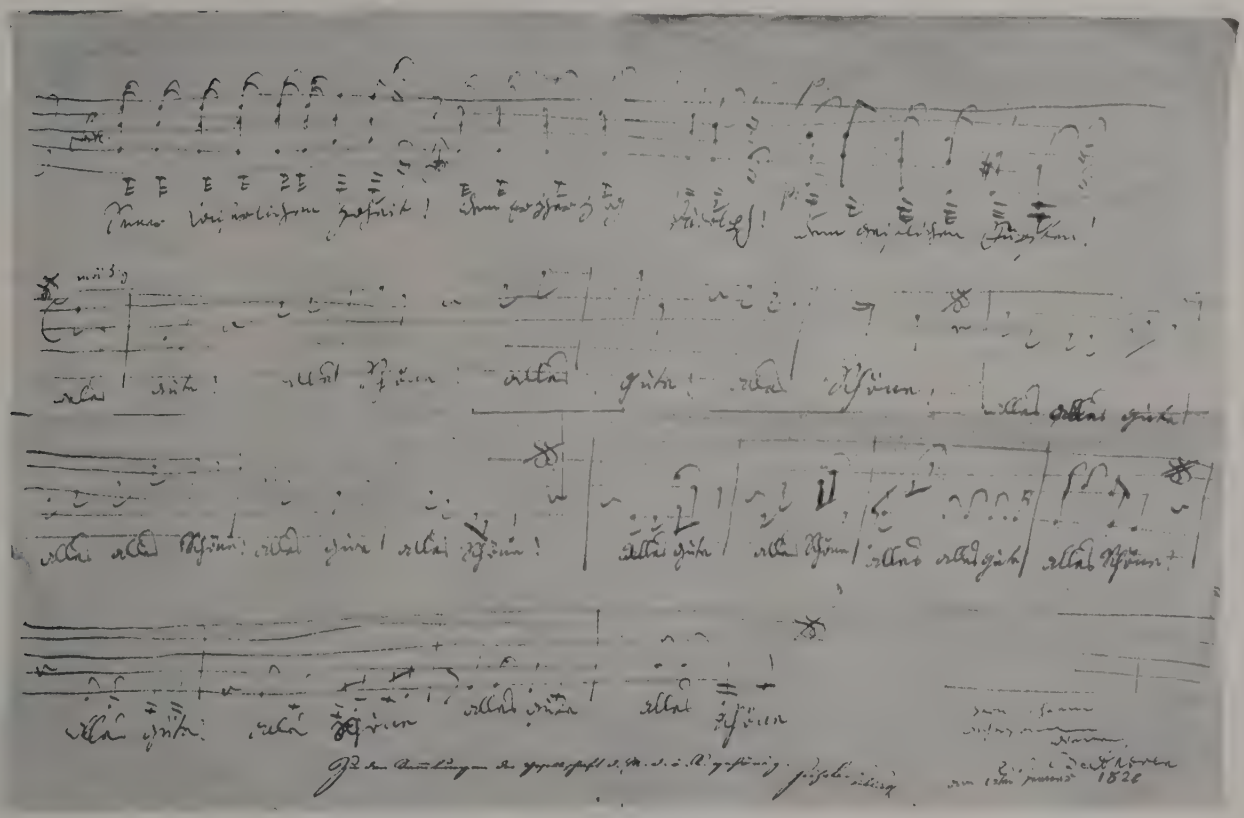
Aufgabe
von LUDWIG van BEETHOVEN gedichtet,
Vierzig Mahl verändert
und ihrem Verfasser gewidmet
von
seinem Schüler.
Wien, bei S.A. Steiner und Comp.

«Vierzig Variationen nach einem Thema von Beethoven», komponiert von Erzherzog Rudolf
Titelblatt mit Widmung an Beethoven

Der Erzherzog widmete sein Werk, das er «Aufgabe» nennt, bescheidentlich seinem Lehrer und zeichnet selbst als: «von seinem Schüler». Die Komposition wurde 1819 bei Steiner in Wien, in der Sammlung «Museum für Klaviermusik» herausgegeben. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

«Klavierkonzert in Es-dur», Nr. 5, opus 73
Titelblatt mit Widmung an Erzherzog Rudolf

Das Konzert, welches 1809 vollendet wurde, erschien 1811 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

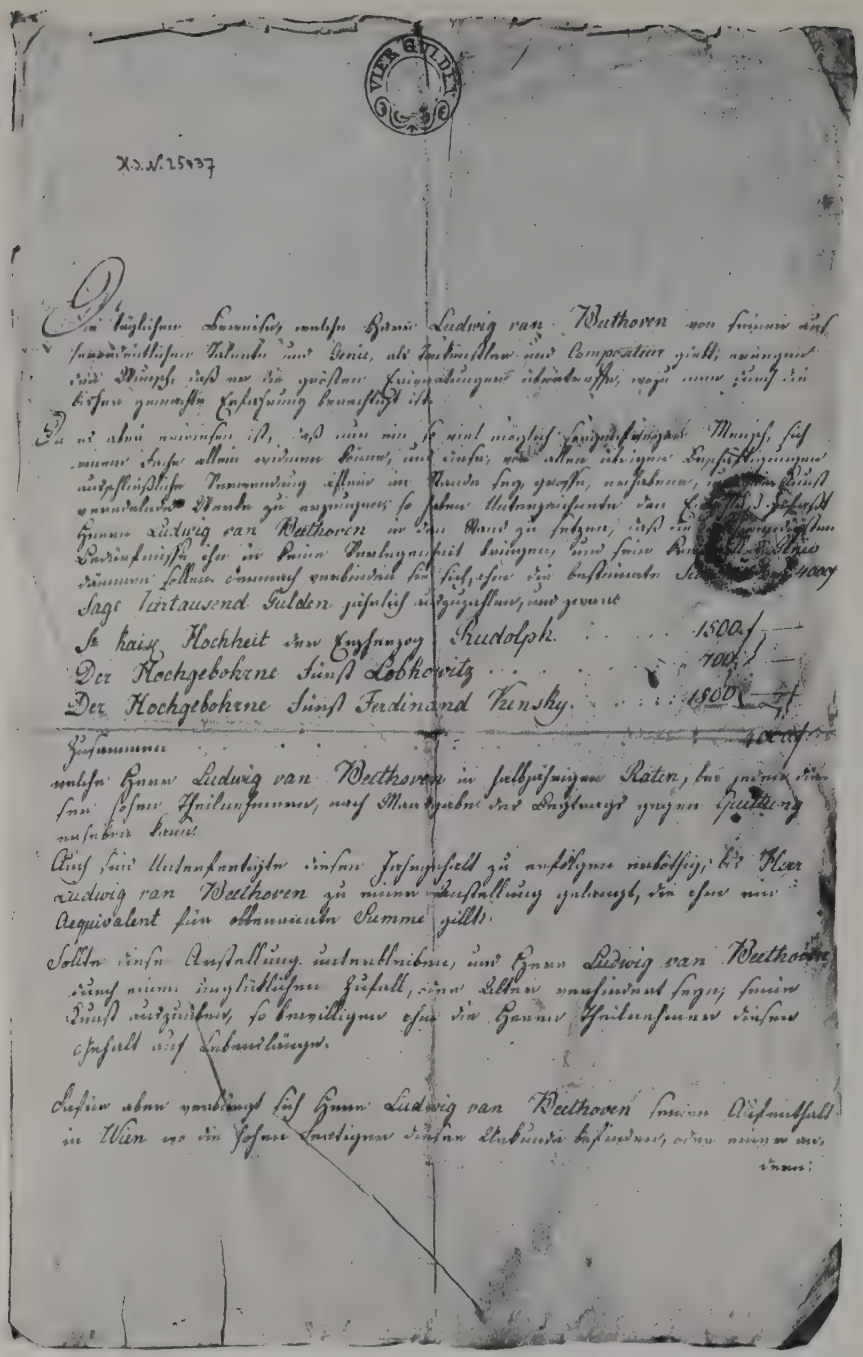


Autograph des «Kanons» für Erzherzog Rudolf (Kinsky WoO 179)

Beethoven sandte diesen «Kanon» als Neujahrsglückwunsch an seinen kaiserlichen Schüler und Gönner mit dem Vermerk: «Von ihrem / gehorsamen / Diener / L. v. Beethoven / am 1ten jenner 1820.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

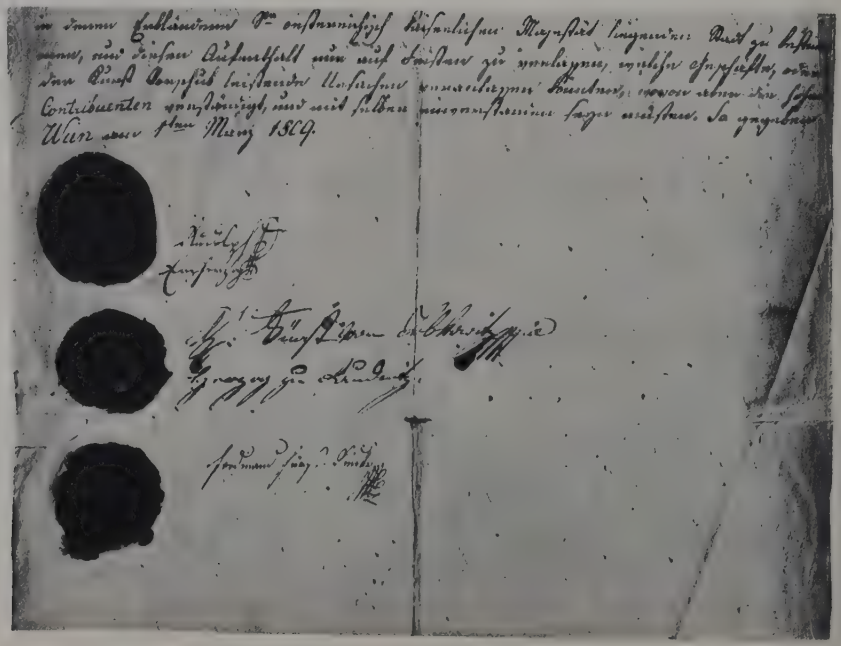
BEETHOVEN IM BESITZ EINES FESTEN GEHALTES

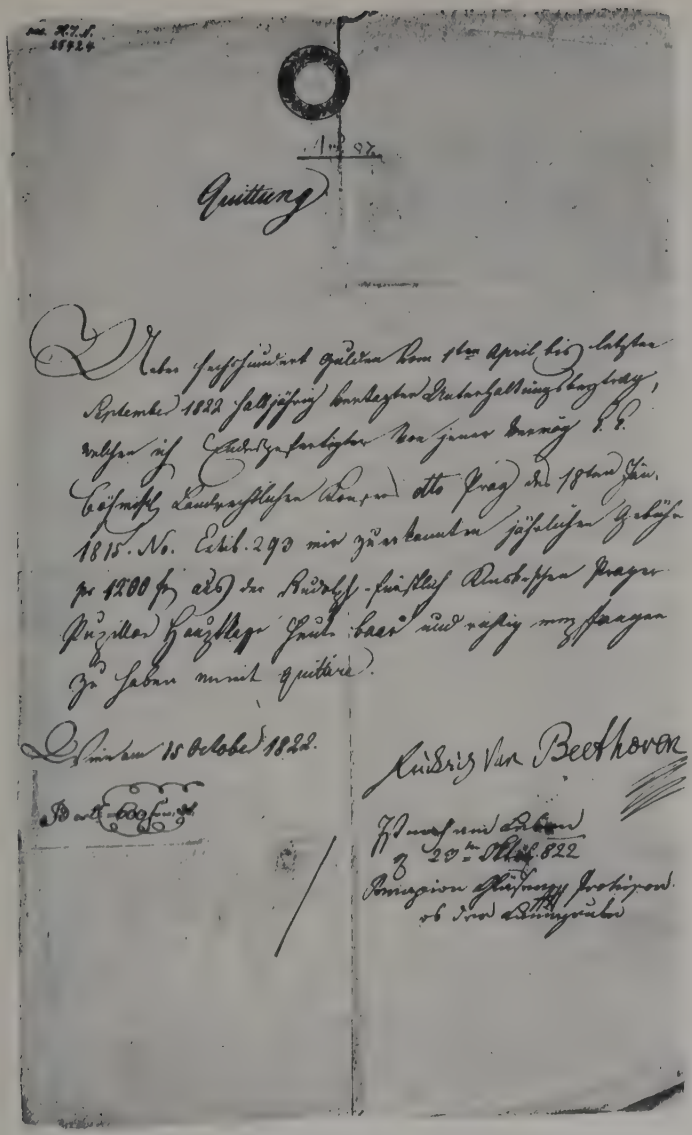
Seine materiell nicht gesicherte Lage veranlaßte Beethoven zu mehrfachen Versuchen, ein festes Einkommen zu erhalten. Erst 1809 kam er, dank der Großzügigkeit seiner drei Mäzene, in den Besitz dieser erwünschten Versicherung.



Vereinbarung
zwischen dem Erzherzog Rudolf, dem Fürsten Franz Joseph Max Lobkowitz und dem Fürsten Ferdinand Kinsky einerseits, Ludwig van Beethoven andrerseits
(Wien, 1. März 1809)

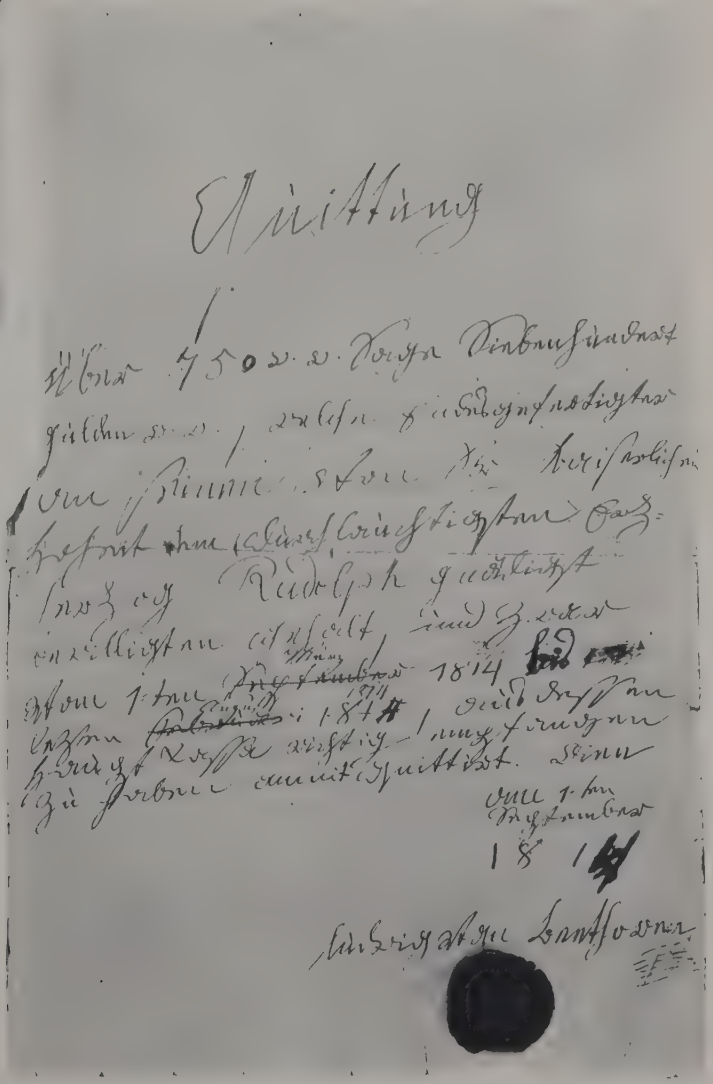
Als Folge eines Rufes, den Beethoven durch den König Jérôme von Westfalen erhalten hatte – man bot ihm in Kassel eine Dirigentenstelle mit guten Bezügen –, boten drei seiner größten Verehrer, der Erzherzog Rudolf, die Fürsten Kinsky und Lobkowitz ihrerseits aus eigenen Mitteln Beethoven ein Jahrgehalt von 4000 Gulden unter der Bedingung, daß er in Wien bliebe. 1500 Gulden wurden vom Erzherzog, 1800 Gulden vom Fürsten Kinsky und der Rest von Fürst Lobkowitz gezeichnet. Wenngleich der Erzherzog seinen Teil stets pünktlich bezahlte, machten der vorzeitige Tod des Fürsten Kinsky und ein Wandel in den Vermögensumständen des Fürsten Lobkowitz, daß die Vereinbarung von 1809 ihr Ziel nicht ganz erreichte: Beethoven von materiellen Sorgen künftig zu befreien. (Stadtbibliothek, Wien)





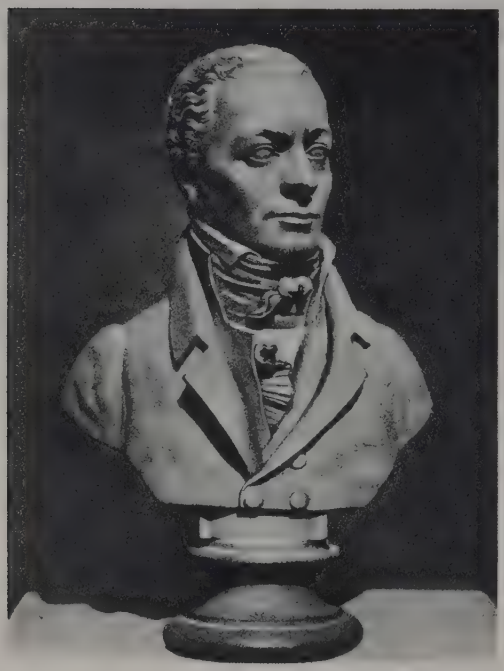
Quittung mit Beethovens Unterschrift
(15. Oktober 1822)

Sie betrifft eine Bezahlung von 600 Gulden durch die Fürstlich Kinskysche Hauptkasse zu Prag für die Monate April bis September 1822. (Stadtbibliothek, Wien)



Eigenhändige Quittung Beethovens
(1. September 1814)

Sie betrifft eine Zahlung von 750 Gulden auf Ordre des Erzherzogs Rudolf für die Monate März bis August 1814 und ist gänzlich eigenhändig. Beethovens Monatsangaben mußten korrigiert werden. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



JOHANN ANDREAS STREICHER (1761—1833)
Bronzebüste von Franz Klein

Streicher, der Schillers Freund gewesen war, heiratete Nanette Stein, die Tochter des berühmten Augsburger Klavierfabrikanten. Nachdem er in dessen Geschäft eingetreten war, verpflanzte er die Firma nach Wien, wo sie sich eines beträchtlichen Rufes erfreute. Streicher war eng mit Beethoven befreundet und erhielt dessen Rat beim Bau seiner Instrumente. (Familie Streicher, Wien)

NANETTE STREICHER GEB. STEIN (1760—1833)
Aquarell

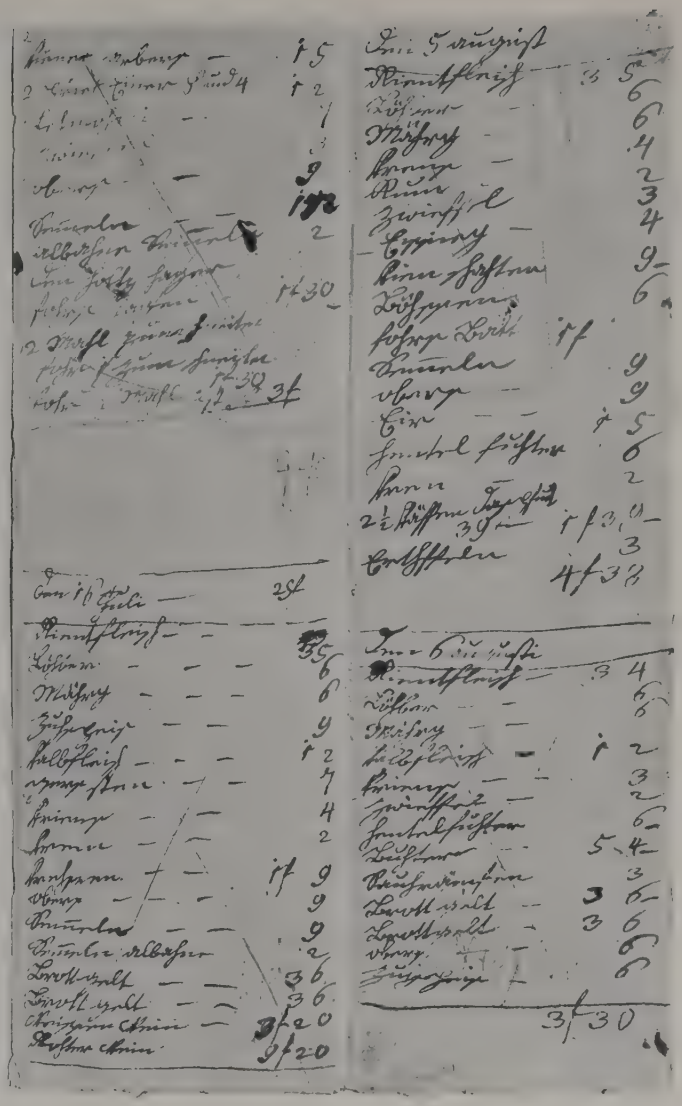
Sie, die selbst eine begeisterte Pianistin war, sah in den Räumen ihrer Firma alle Virtuosen Wiens verkehren. So machte sie die Bekanntschaft Beethovens und wurde für ihn seit 1812 sein guter Hausgeist. Mit Selbstverleugnung und Hingabe half sie ihm bei der Lösung der Dienstbotenprobleme, welche Beethoven oft bedrängten, und ließ sich nie durch materielle Schwierigkeiten noch durch die Bescheidenheit ihrer Aufgabe abschrecken. (Familie Streicher, Wien)

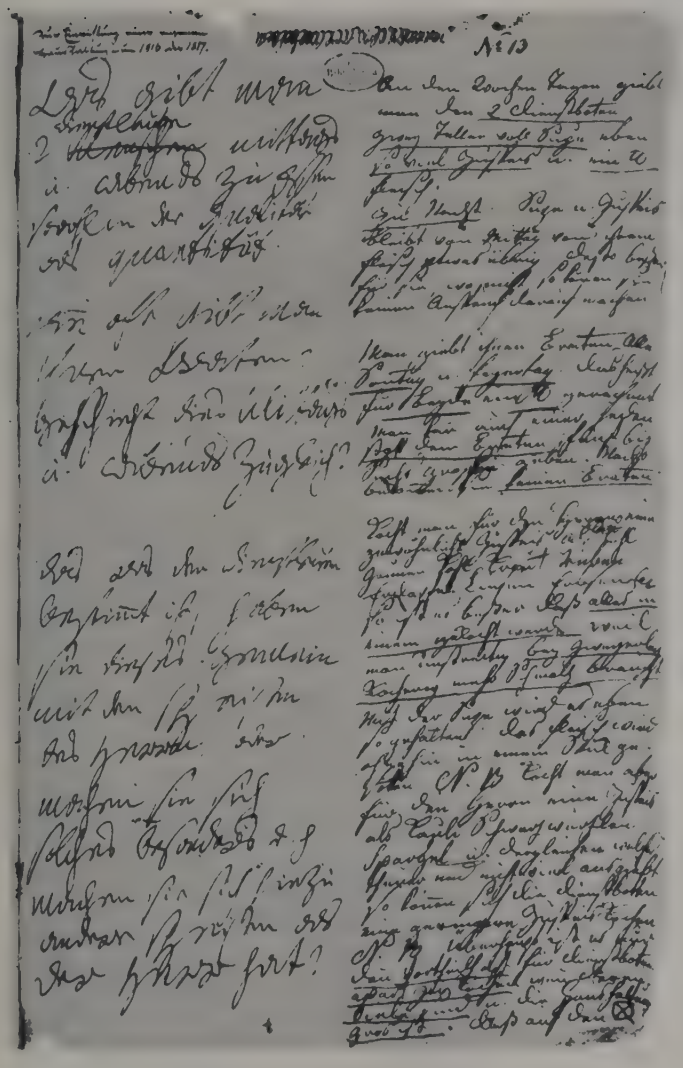
KONZERTSAAL DER KLAVIERFABRIK STREICHER IN WIEN
Lithographie von F. X. Sandmann nach G. Lahn

Hier wurden im Anfang des 19. Jahrhunderts häufig Konzerte gegeben, und es geschah mehrmals, daß sich auch Beethoven hier hören ließ. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Blatt aus Beethovens Haushaltungsbuch (Sommer 1825)

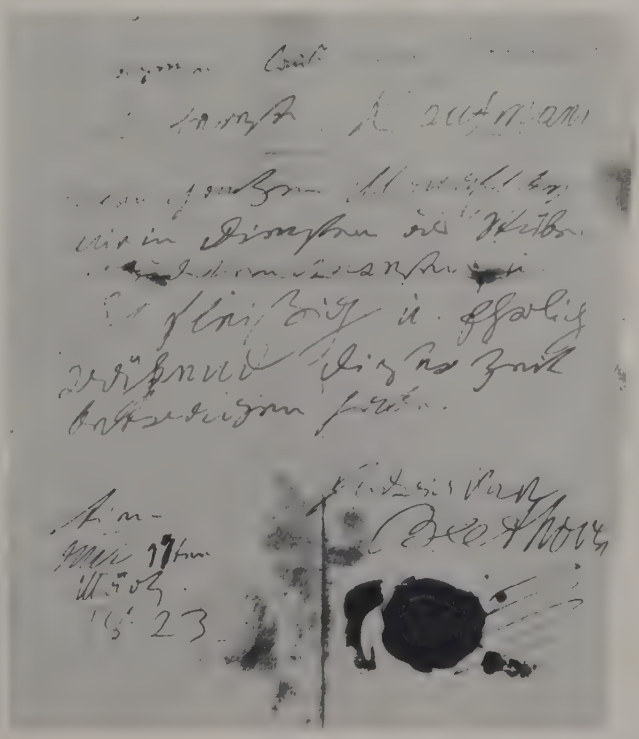
Enthält, mit Tinte geschrieben, die täglichen Ausgaben der Haushälterin; von Beethovens Hand nur einige Durchstreichungen und Ausrechnungen, mit Bleistift. (Beethovenhaus, Bonn)





Fragen Beethovens an Nanette Streicher, seinen Haushalt betreffend

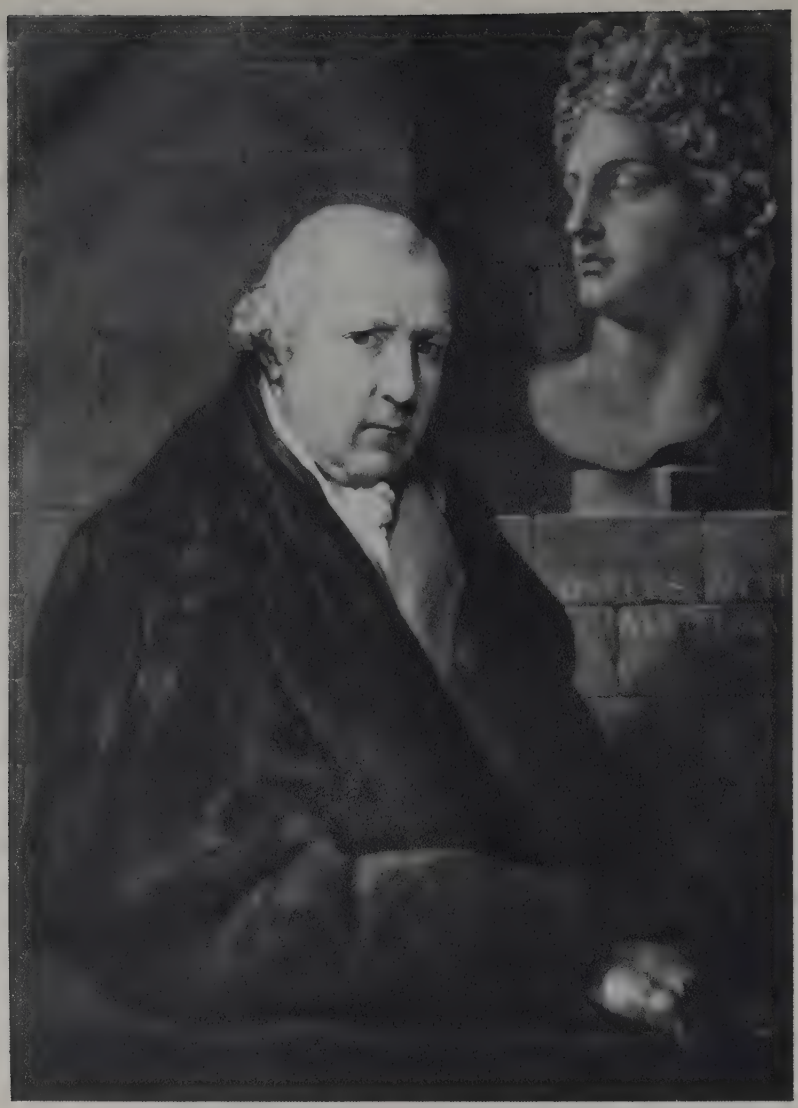
Beethoven wandte sich 1817 an seine Freundin Nanette Streicher mit der Bitte, seinen Haushalt, der ihm Sorgen machte, zu reorganisieren. – Die Fragen links sind von Beethoven eigenhändig, die Antworten rechts von der Hand Nanette Streichers. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)



Zeugnis, das Beethoven seiner Magd Therese Kaufmann ausstellte (17. März 1823)

Es ist gänzlich eigenhändig und bezeugt Beethovens Sorge um seine häuslichen Probleme. (Ehem. Sammlung Figdor, Wien)

BEETHOVEN UND DIE FAMILIE BRENTANO



JOHANN MELCHIOR VON BIRKENSTOCK (1738—1809)
Stich von J. Pichler nach F. H. Füger

Im gastlichen Hause dieses feinsinnigen Kunstfreundes wurde viel musiziert. Beethoven gehörte zu den ständigen Gästen und machte hier, 1810, die Bekanntschaft der Bettina Brentano, der Freundin Goethes. (Historisches Museum der Stadt Wien)

FRANZ BRENTANO (1765—1844)
Stahlstich

Brentano, der aus Frankfurt gebürtig war, heiratete in Wien Antonie von Birkenstock. Auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland bewahrte er die großzügige Freundschaft, die ihn mit Beethoven verband. (Beethovenhaus, Bonn)

ANTONIE BRENTANO GEB. VON BIRKENSTOCK (1780—1869)
Stich

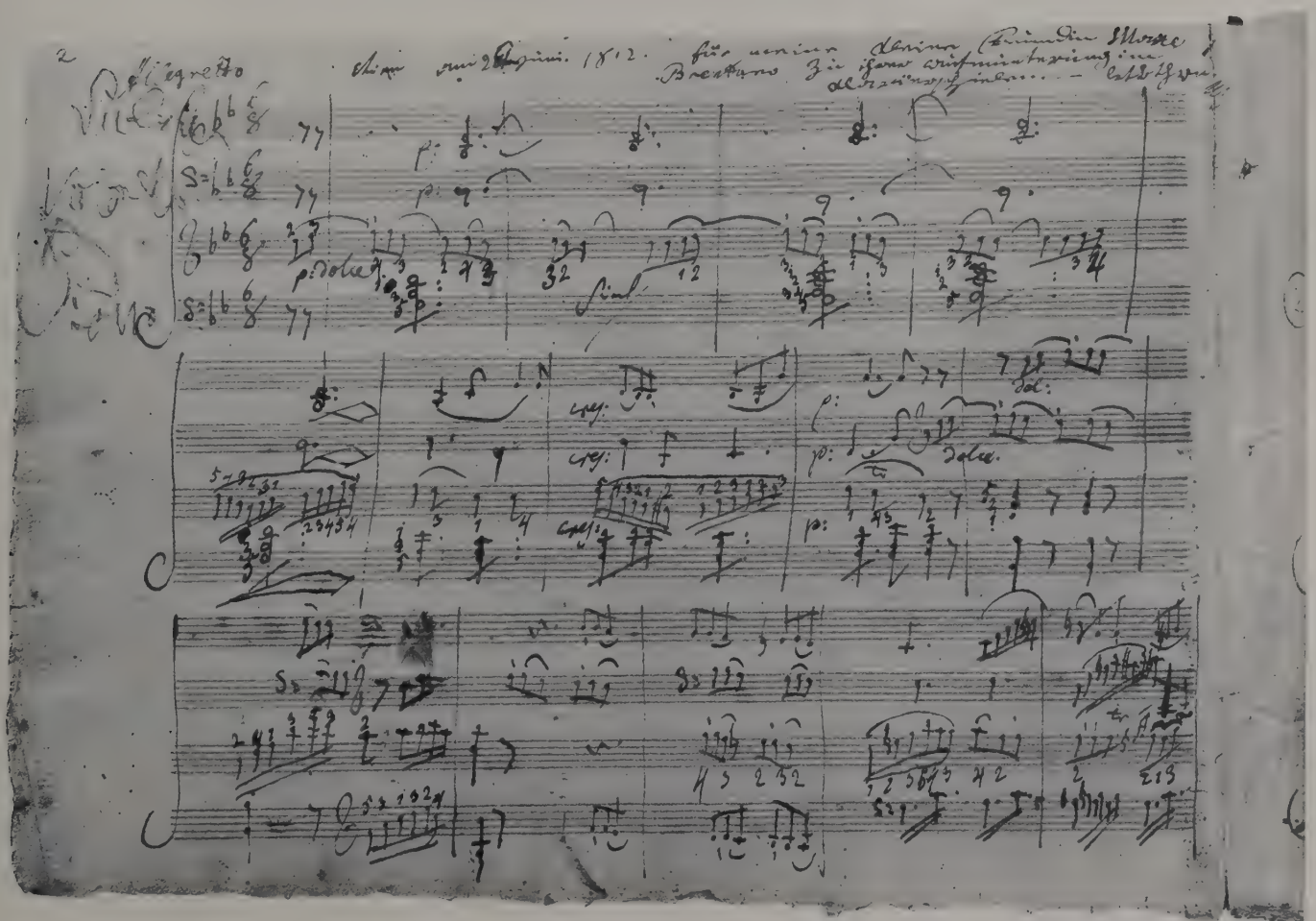
Beethoven widmete dieser Freundin «in guten und schlechten Tagen» die «33 Veränderungen über einen Walzer von Diabelli», opus 120. (Beethovenhaus, Bonn)

Maximiliane von Blittersdorf geb. Brentano (1802—1861)
Ölgemälde

Beethoven widmete der Tochter seiner Freunde Franz und Antonie Brentano außer dem «Trio in einem Satz» die große «Klaviersonate», opus 109. (Privatsammlung)

Autograph des «Trio in einem Satz für Klavier, Violine und Violoncello» in B-dur (2. Juni 1812)

Beethoven komponierte dieses Trio für die damals zehn Jahre alte Tochter. Am Kopf steht folgende Widmung: «Für meine kleine Freundin Maxe Brentano zu ihrer Aufmunterung im Klavierspielen.» Das Werk wurde 1830 bei Dunst in Frankfurt herausgegeben. (Beethovenhaus, Bonn)



Neues Trauerspiel.

Heute Donnerstag den 24. May 1810, wird in beyden k. k. Hoftheatern aufgeführt werden:

(Im Theater nächst der k. k. Burg)

Von den k. k. Hof-Schauspielern:

Zum ersten Mahl:

Egmont.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Göthe.

Personen:

(Im Theater nächst dem Kärnthnerthor)

Von den k. k. Hof-Opernsten:

Der Sammtrock.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

Nach einem Lustspiele des Herrn A. v. Kotzebue.

Die Musik ist von Dem Herrn Gyrowetz, Kapellmeister der k. k. Hoftheater.

Personen:

Nachher

Die Weinlese.

Eine pantomimische Posse von den Herren Pasquale und Nikolo Angiolini, Gottesträngern der k. k. Hoftheater.

Die Tanzstücke werden von Herrn und Mad. Vigano ausgeführt werden.

Die Bücher vom Singspiel sind Abends an der Kasse für 18 kr. zu haben.

Die neuen Dekorationen sind von Herrn Janitz, k. k. Hoftheatermahler.

Nachricht:

Der Anfang ist um 7 Uhr.

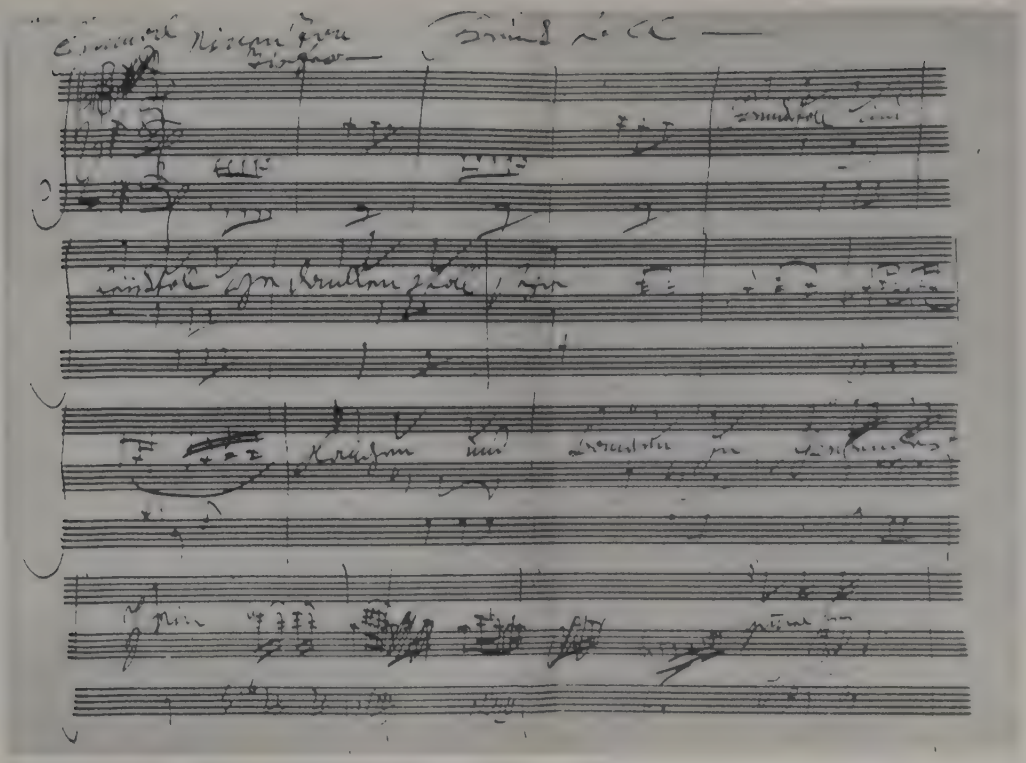
PROGRAMM ZUR ERSTEN AUFFÜHRUNG VON «EGMONT», TRAUERSPIEL VON GOETHE, DAS ANFÄNGLICH OHNE DIE MUSIK BEETHOVENS AUFGEFÜHRT WURDE

Diese Aufführung fand am 24. Mai im Wiener Burgtheater statt und hatte den größten Erfolg. (Nationalbibliothek, Wien)

DER MICHAELERPLATZ MIT DEM ALTEN BURGTHEATER RECHTS

Kolorierter Stich von Karl Postl

Hier wurde am 15. Juni 1810 zum erstenmal Beethovens Musik zu «Egmont» aufgeführt. Das Gebäude ist später abgerissen worden. (Historisches Museum der Stadt Wien)

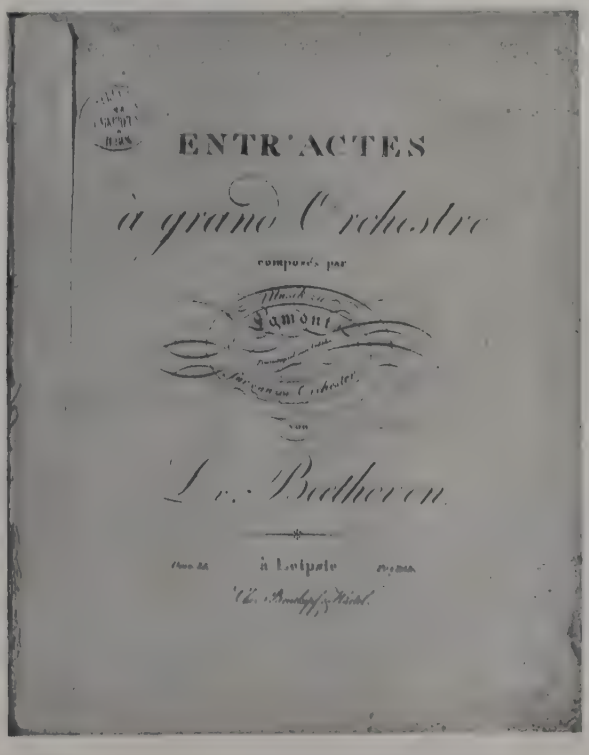


SEITE AUS DEM EIGENHÄNDIGEN MANUSKRIPT DER MUSIK ZU EGMONT
NR. 4, KLÄRCHENS LIED «FREUDVOLL UND LEIDVOLL»

Die Musik, 1809/10 komponiert, umfaßt außer der «Ouvertüre» und den vier «Zwischenakt-Musiken» noch zwei «Lieder», gesungen von Klärchen, und drei Orchesterstücke: «Klärchens Tod», «Melodram» und «Siegessymphonie». – Es ist eigentümlich zu sehen, wie Beethoven, der stets die größte Abneigung gegen die simultane Verwendung von Musik und gesprochenem Wort bezeugt hat, gerade hier, im «Melodram», dieses Verfahren anwendet. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

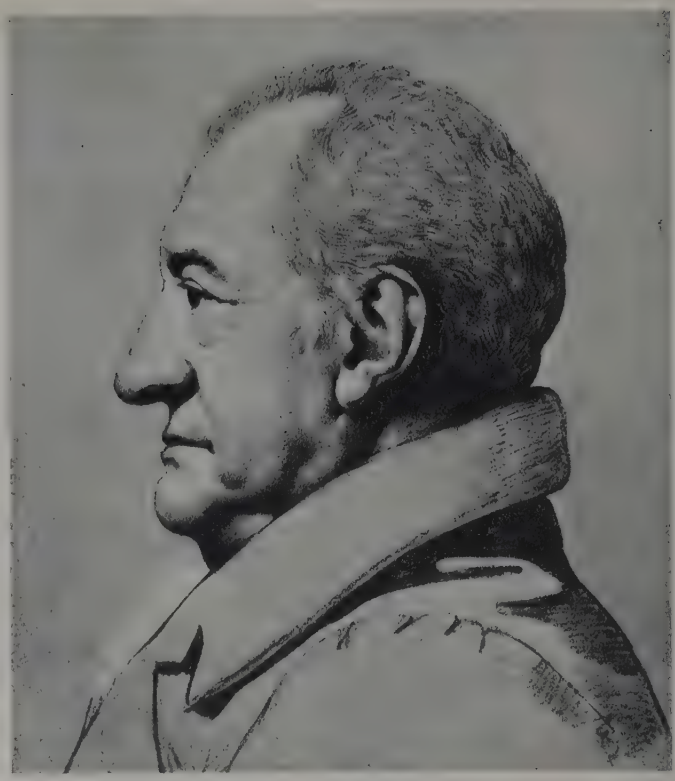
«EGMONT UND CLÄRCHEN»
Bleistiftzeichnung von Angelica Kauffmann

Diese Zeichnung wurde von J. H. Lips gestochen und in eine illustrierte Ausgabe der Werke Goethes aufgenomm en. (Goethe-Nationalmuseum, Weimar)



MUSIK ZU «EGMONT», OPUS 84
Titelblatt der Erstausgabe der Orchesterstimmen

Die «Ouvertüre zu Egmont» erschien in Orchesterstimmen 1810, die Partitur der «Zwischenakt-Musiken» 1812 bei Breitkopf & Härtel. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



WOLFGANG VON GOETHE (1749—1832)
Bleistiftzeichnung von Ferdinand Jagemann (1817)

Beethoven hatte seit seiner Jugend dem größten deutschen Dichter aufrichtige Verehrung bewahrt. Als er 1810 die Bekanntschaft der Bettina von Arnim-Brentano machte, sprach diese leidenschaftliche Bewunderin Goethes mit ihm über ihr Idol. Auch berichtete sie Goethe, der doch vor allem nur zu der Musik seines bevorzugten Zelter ein Verhältnis hatte, von dem unvergleichlichen Genie Beethovens. Als der Zufall die beiden Großen bei Gelegenheit eines Kuraufenthaltes in Teplitz zusammenführte – im Juli 1812 –, veranlaßte Goethe ein Treffen mit Beethoven, welcher mehr als zwanzig Jahre jünger war als er. (Goethe-Nationalmuseum, Weimar)

ANSICHT DER STADT TEPLITZ
Nach einem kolorierten Stich

Warum haben sich Goethe und Beethoven nach den Treffen am 19., 20., 21. und 23. Juli 1812 niemals wiedergesehen? Und weshalb hat Goethe auf Beethovens bewegenden Brief – er war krank und von Geldsorgen bedrängt – vom 8. Februar 1823 nicht geantwortet? Goethe schreibt darüber am 2. September 1812 an Zelter: «Beethoven habe ich in Teplitz kennen gelernt. Sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt; allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar nicht unrecht hat wenn sie die Welt detestabel findet, aber sie freilich dadurch weder für sich noch für andere genußreicher macht», ein Urteil, das, da es von Goethe kam, eine Verdammung bedeutete. – Beethoven seinerseits hat nach den Teplitzer Begegnungen erklärt: «Goethe behagt die Hofluft zu sehr, mehr als es einem Dichter ziemt. Es ist nicht viel mehr über die Lächerlichkeiten der Virtuosen hier zu reden, wenn Dichter, die als die ersten Lehrer der Nation angesehen sein solten, über diesen Schimmer alles andere vergessen können.» (Historisches Museum der Stadt Wien)

Bettina von Arnim geb. Brentano (1785—1859)
Radierung von Ludwig Emil Grimm

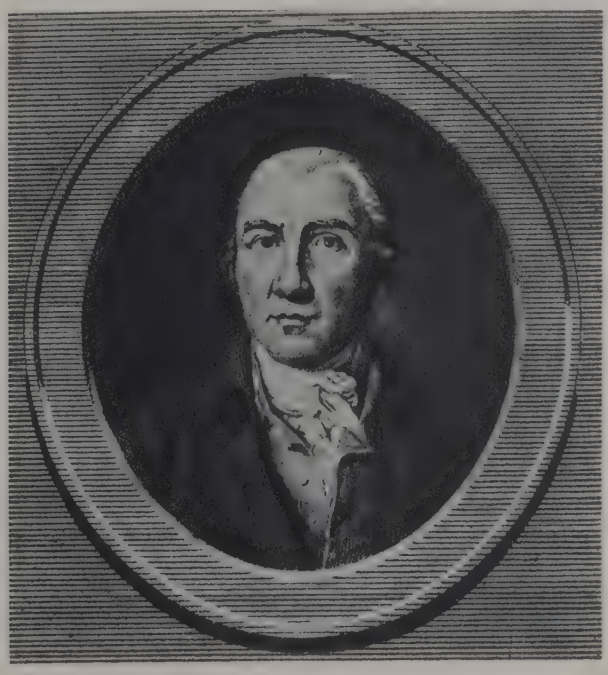
Goethes Freundin, berühmt vor allem wegen des «Goethes Brief-Wechsel mit einem Kinde», den sie nach dem Tode des Dichters 1835 veröffentlichte. Sie überwarf sich mit Goethe kurz vor der Teplitzer Begegnung und mußte Weimar verlassen. (Goethe-Nationalmuseum, Weimar)

Karl August Varnhagen von Ense (1785—1858)
Lithographie von Loeillot de Mars

Varnhagen, vermählt mit der berühmten Rahel, zählte zu Beethovens Verehrern. Er hatte ihn 1811 in Teplitz getroffen. In seinen «Denkwürdigkeiten» spricht er von dieser Begegnung, die er außerdem in einem Brief an Uhland erwähnt (siehe Seite 164). (Nationalbibliothek, Wien)

Marianne von Willemer (1784—1860)
Pastell (1819)

Mit fünfundsechzig Jahren verliebte sich Goethe in diese Frau, die fünfunddreißig Jahre jünger war als er. Aus dieser Liebe entstand das unsterbliche Werk des «West-östlichen Divan», in dem Marianne als Suleika erscheint. – Sie hatte den Mut, Goethe zu sagen, daß einzig Beethoven für die Vertonung seiner Gedichte in Frage käme.



Karl Friedrich Zelter (1758—1832)
Stich von B. H. Bendix nach P. Bardon

Zelter, Direktor der Berliner Singakademie und fruchtbarer, wenn auch mittelmäßiger Komponist, war Freund Goethes und sein Berater in musikalischen Dingen. Für Beethovens Bedeutung blieb er anfangs unempfänglich – er verstand ihn nicht –, und er wagte daher auch nicht, Goethe dessen Werke nahezubringen, bis schließlich auch er zu Beethovens Verehrern zählte. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

Christoph August Tiedge (1752—1841)
Stich von Baumann und Gottschick nach Weitsch

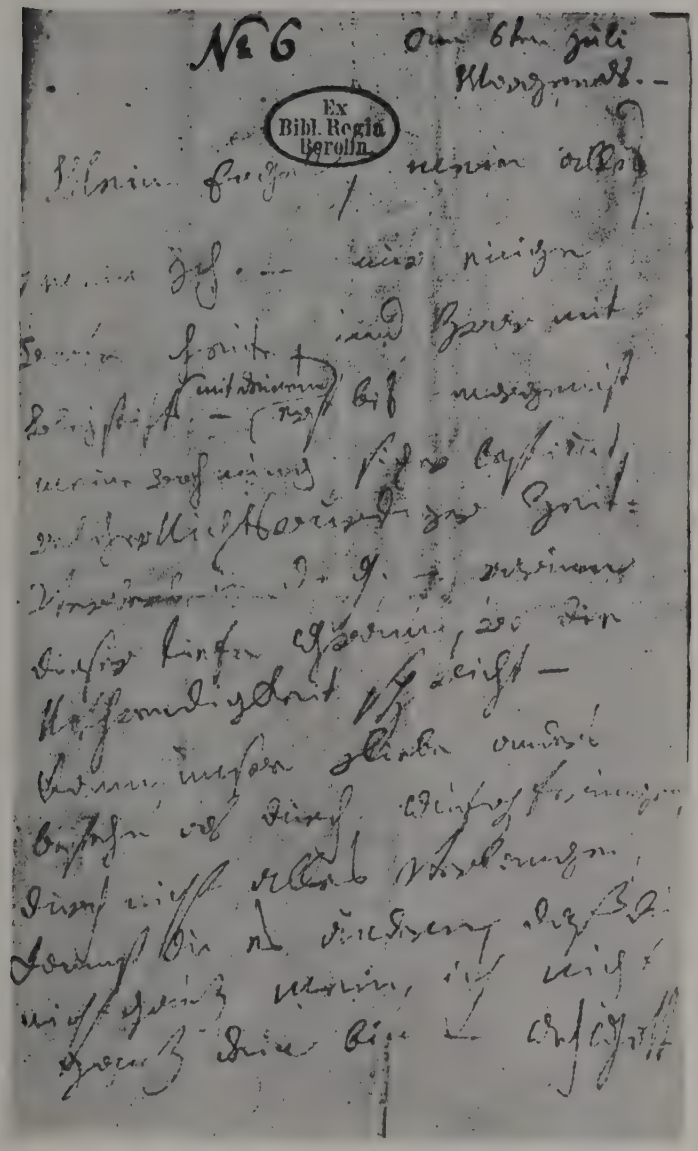
Beethoven lernte 1811 in Teplitz den Dichter Tiedge kennen, dessen Gedicht «An die Hoffnung» er vertonte. Während dieses Aufenthaltes stellte Tiedge den Komponisten der Sängerin Amalie Sebald vor. (Nationalbibliothek, Wien)

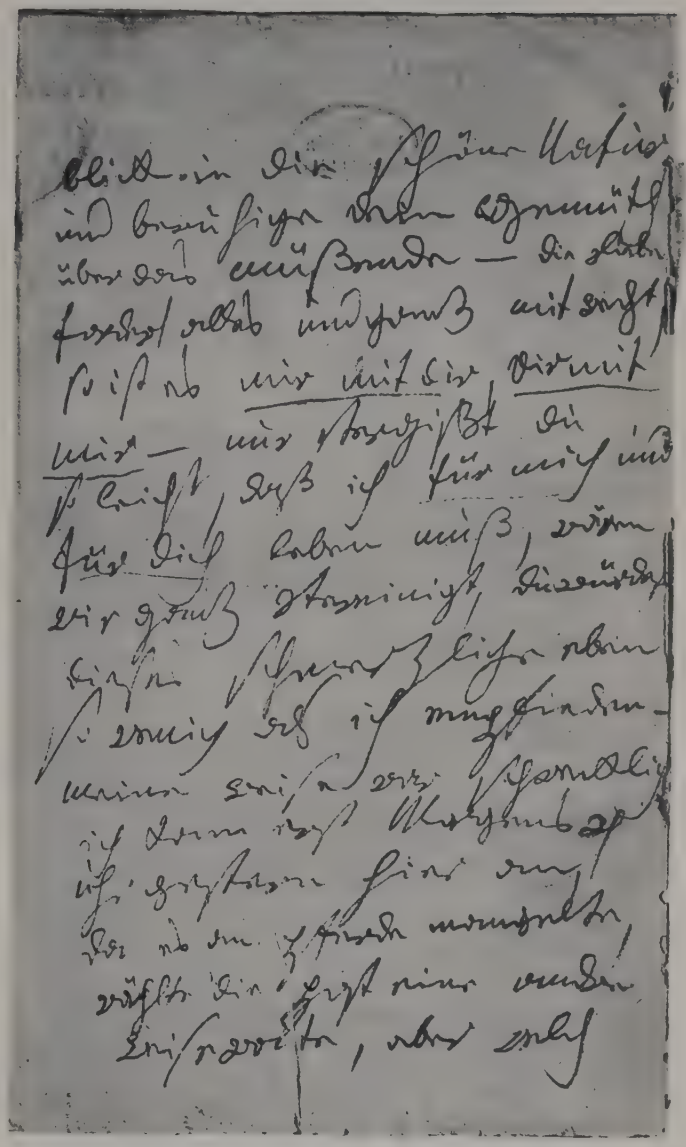
Constanze Elisabeth Charlotte,
genannt Elise von der Recke,
geb. Gräfin Medem (1754—1833)
Stich von E. Henne

Die Dichterin, eine Freundin von Tiedge, hielt sich mit diesem 1811 in Teplitz auf. Sie bot Beethoven ihre Gedichte zur Vertonung an, jedoch ohne Erfolg. (Nationalbibliothek, Wien)

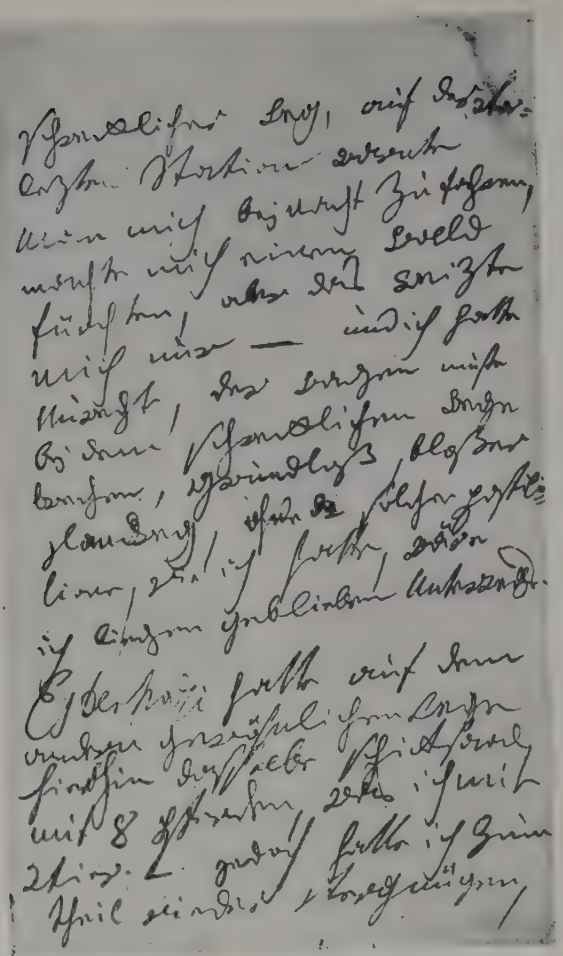
Amalie Sebald
Stich nach einem Porträt von C. Kolb

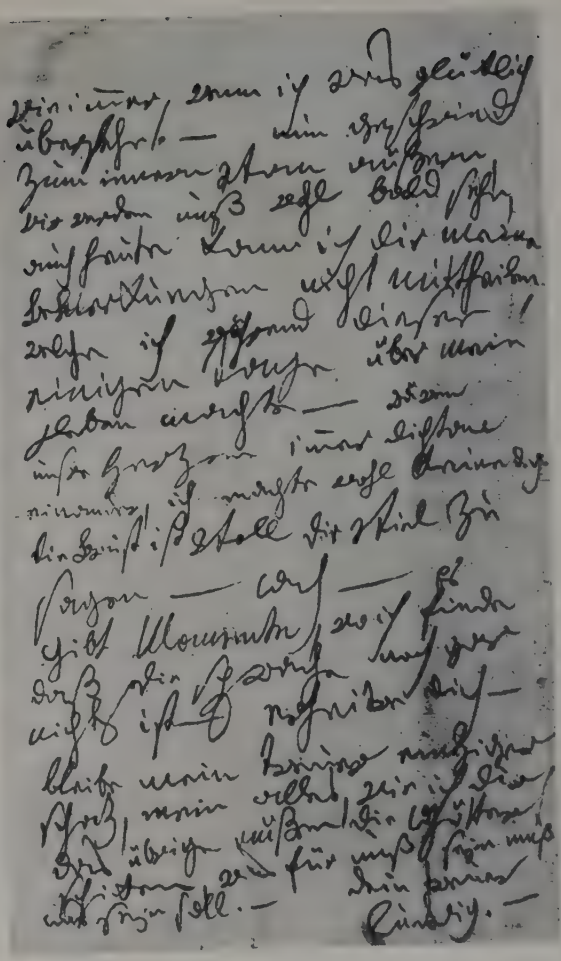
Beethoven hatte die ausgezeichnete Sängerin 1811 in Teplitz getroffen und eine derart lebhafte Neigung zu ihr bewiesen, daß manche Musikwissenschaftler in ihr – und nicht in Therese von Brunswick oder Giulietta Guicciardi – die Empfängerin des Briefes «An die unsterbliche Geliebte» sehen wollten. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

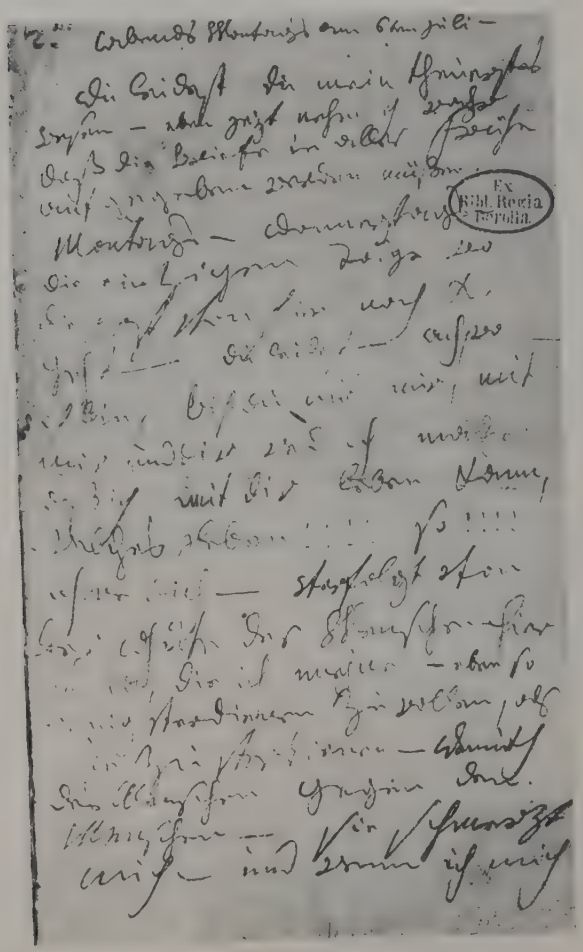


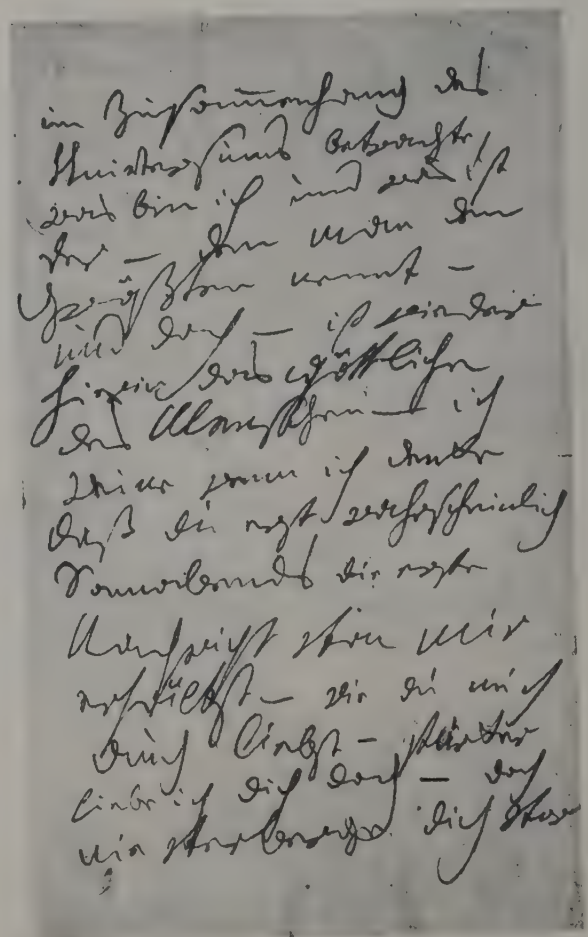


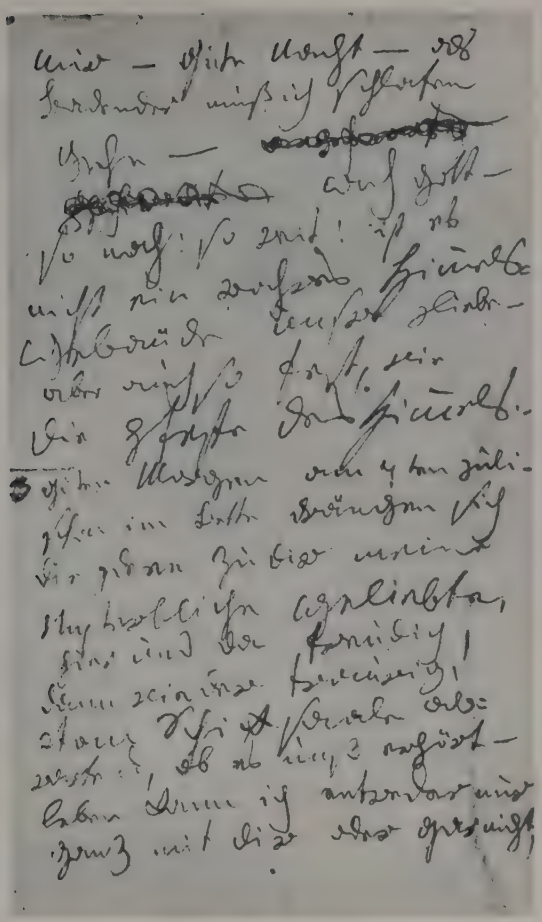
Dieser Brief von zehn Seiten wurde, zusammen mit den Miniaturen der Giulietta Guicciardi und der Gräfin Erdödy, nach dem Tode Beethovens in dessen Schreibtisch gefunden. Obgleich er keine Jahreszahl trägt und nur «Montag 6. Juli» datiert ist, kann man ihn mit Sicherheit auf das Jahr 1812 festlegen. Es ist nicht bekannt, ob der Brief die Empfängerin je erreicht hat und ob diese ihn an Beethoven zurücksandte. Überschwenglich und eruptiv, in Ausrufen und Einschüben, deren Bindestriche Fragmente von Aussagen beenden – typisch für seine Briefe –, gibt Beethoven seiner Leidenschaft Ausdruck, um unmittelbar zu nüchternen Einzelheiten überzugehen und gleich wieder den leidenschaftlichsten Äußerungen Raum zu geben! (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

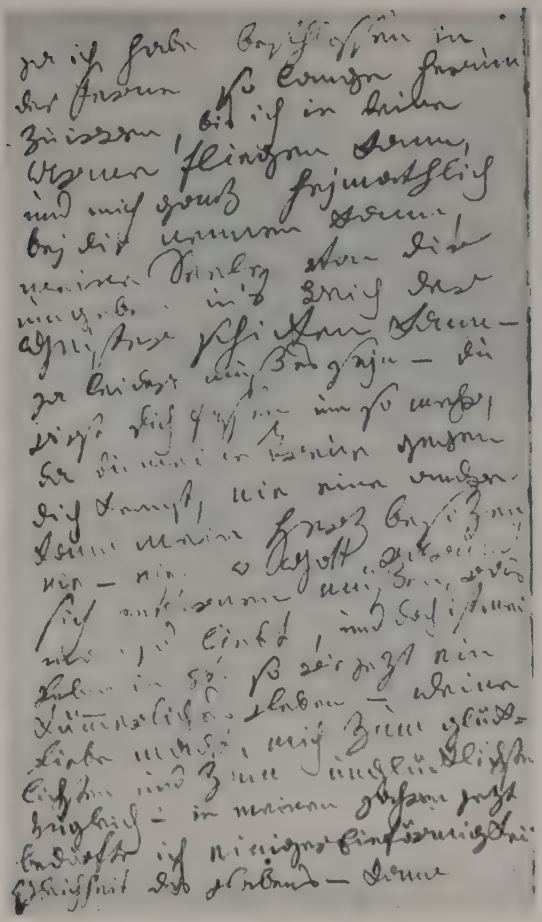


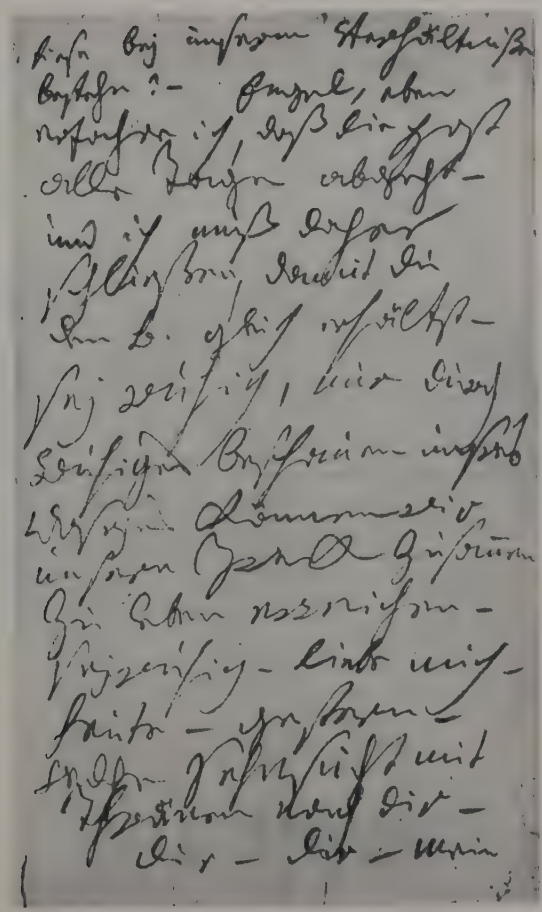


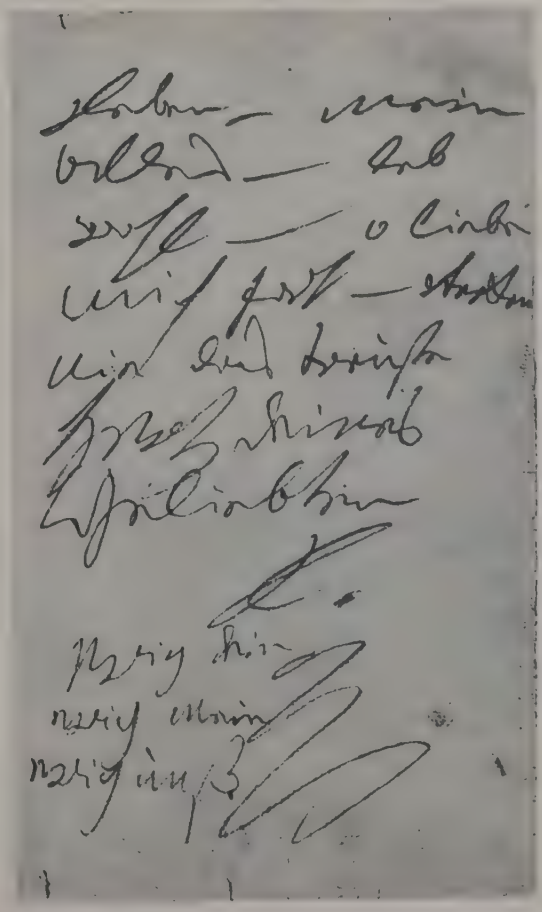

Ex Bibl. Regia Berolin.











DOMENICO DRAGONETTI (1763—1846)

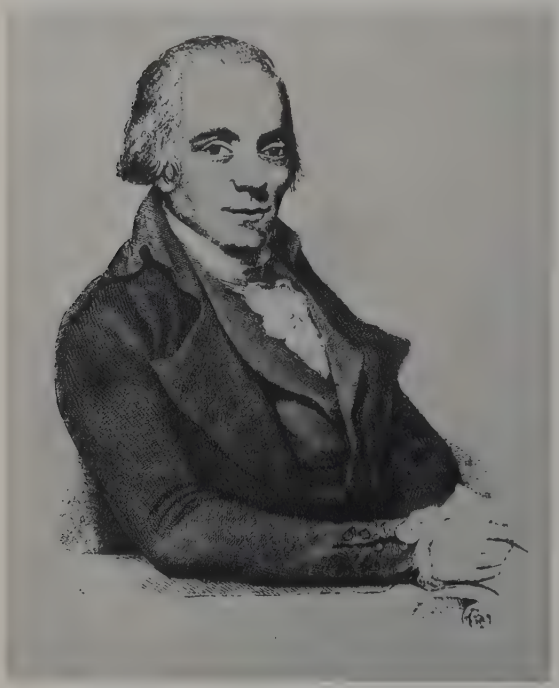
Stich von Bartolozzi

Beethoven lernte ihn 1798 in Wien kennen und wurde durch ihn, der ein beachtlicher Kontrabassist war, in die Eigenart seines Instrumentes eingeweiht. (Bibliothèque du Conservatoire, Paris)

ADALBERT GYROWETZ (1763—1850)

Stich von J. E. Mansfeld

Er war Komponist ungezählter gefälliger Werke, sowohl der Bühnenmusik als auch der Symphonie, Kammer- und Kirchenmusik. Seit 1804 war er Kapellmeister und Direktor der Wiener Oper. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



MUZIO CLEMENTI (1746—1832)

Stich von A. Lemoine

Der berühmte Pianist und Komponist machte Beethovens Bekanntschaft bei Gelegenheit eines Aufenthaltes in Wien, Frühjahr 1807. Beethoven war von seinem brillanten Spiel sehr beeindruckt. (Bibliothèque du Conservatoire, Paris)

MARIA-LUIGI CHERUBINI (1760—1842)

Lithographie von J. Boilly

Cherubini war 1805 nach Wien gekommen, um hier seine Oper «Lodoiska» und im folgenden Jahr die Oper «Faniska» aufzuführen. Er begegnete Beethoven bei Sonnleithner. Wie sein Lehrer Haydn war auch Beethoven von den Werken Cherubinis sehr begeistert. (Bibliothèque publique et universitaire, Genf)

THEODOR KÖRNER (1791—1813)

Stich von F. X. Müller nach Emma Körner

Beethoven hatte bei diesem jungen Dichter, welcher mit dreiundzwanzig Jahren fiel, einen Operntext bestellt. Dieser Plan scheiterte jedoch. – In der Tasche des Gefallenen fand man einen Brief Beethovens. (Historisches Museum der Stadt Wien)

JOSEPH VON HAMMER-PURGSTALL (1774—1856)

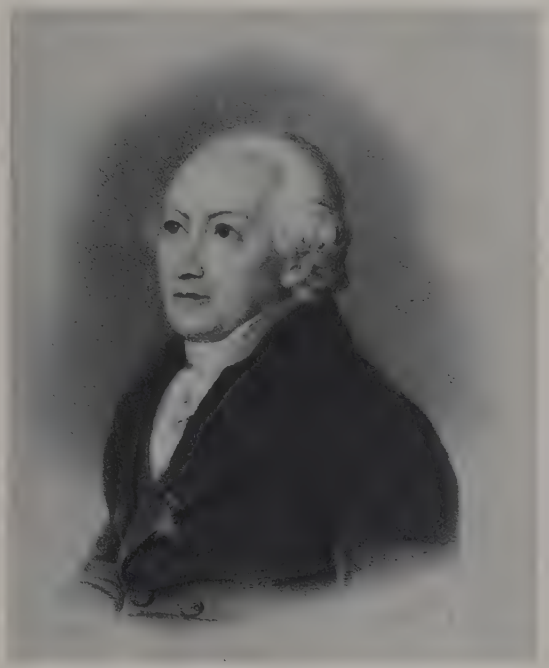
Stich von F. John nach P. Krafft

Er war Orientalist und hatte sich durch seine Übersetzungen östlicher Dichtung einen Namen gemacht. Als Bewunderer Beethovens versuchte er, diesen mit der orientalischen Literatur vertraut zu machen, und er schlug ihm vor, indische Gedichte zu vertonen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

JOHANN FRIEDRICH REICHARDT (1752—1814)

Stich von C. F. Riedel nach Anton Graff

In seinen «Vertrauten Briefen aus Wien», veröffentlicht 1808 und 1809, berichtet dieser liebenswürdige Komponist, Dirigent und Musikkritiker von seinen Begegnungen mit Beethoven. Auf seine Veranlassung hin wurde Beethoven 1808 die Dirigentenstelle am Kasseler Hof, welche Reichardt selbst zuvor innegehabt hatte, angeboten. (Nationalbibliothek, Wien)



JOHANN FRIEDRICH ROCHLITZ (1769—1842)

Lithographie von C. Lange nach A. Böhme

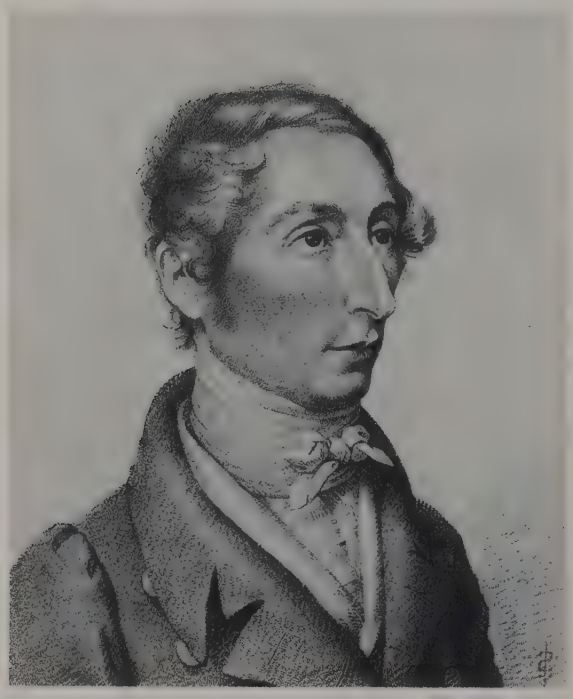
Der Direktor der «Allgemeinen musikalischen Zeitung» in Leipzig gehörte zu den bedeutendsten Musikwissenschaftlern seiner Zeit. Als einer der ersten hatte er die Außerordentlichkeit der Beethovenschen Werke erkannt. 1822 schlug er Beethoven vor, eine Partitur zu Goethes Faust zu schreiben. (Nationalbibliothek, Wien)

GIACOMO MEYERBEER (1791—1864)
Lithographie von Delpech nach Maurin

Meyerbeer kam 1813 mit seiner Oper «Alimelek» nach Wien, um hier Fuß zu fassen. Damals lernte er Beethoven kennen und spielte, November 1813, im Orchester während der berühmten Konzerte, in denen Beethovens «Schlacht von Vittoria» aufgeführt wurde (siehe Seite 158). (Conservatoire de Musique, Genf)

LUDWIG SPOHR (1784—1859)
Stich von J. Lier nach Bodmer

Der bedeutende Violinvirtuose und Komponist hatte in Wien, wo er 1812 eintraf, einen derartigen Erfolg – besonders während einer musikalischen Konkurrenz mit Peter Rode –, daß er als Kapellmeister im Theater an der Wien angestellt wurde. Er lernte Beethoven kennen und spielte die erste Violine bei der Uraufführung der «Siebenten Symphonie». (Sammlung Alfred Cortot, Lausanne)



CARL MARIA VON WEBER (1786—1826)
Lithographie von C. A. Schwerdgeburth nach C. Vogel

Die Aufführung des «Freischütz» in Wien, 1822, hatte dort und zumal bei Beethoven den lebhaftesten Beifall erweckt. Im Jahr danach dirigierte Weber den «Fidelio» in Dresden und korrespondierte darüber mit Beethoven, den er noch einmal besuchte, als ihn die Aufführung seiner «Euryanthe» nach Wien führte. (Breitkopf & Härtel, Wiesbaden)

GIOACCHINO ANTONIO ROSSINI (1792—1868)
Nach einer Zeichnung von M. M. Daffinger

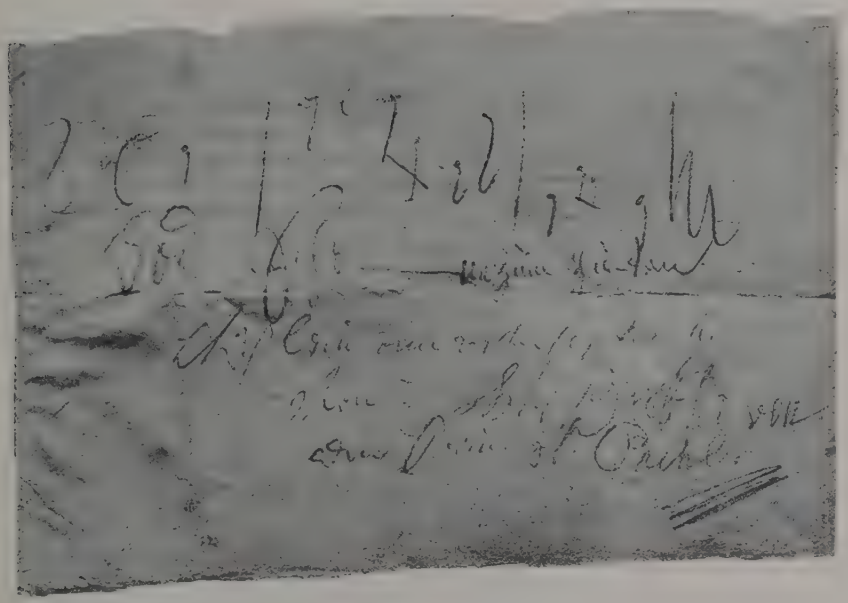
Rossini hatte 1822 mit seinem «Barbier von Sevilla» den größten Erfolg in Wien. Er suchte Beethoven auf, der ihn seiner Wertschätzung versicherte. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Baronin Dorothea von Ertmann (1781—1849)
Miniatur auf Elfenbein

Diese Freundin Beethovens war eine ausgezeichnete Pianistin und Künstlerin im besten Sinne des Wortes. Beethoven widmete der genialen Interpretin seiner Werke die «Klaviersonate» in A-dur, opus 101. Er nannte sie seine «Dorothea-Cäcilia». (Beethovenhaus, Bonn)

Glückwunschkarte Beethovens
an die Baronin von Ertmann

«An die Baronin Ertman zum neuen Jahre 1804 von ihrem Freunde und Verehrer Beethoven», schrieb Beethoven unter die Vignette mit den beiden Engeln, welche die Embleme der Musik tragen, der eine die goldene Lyra, der andere den Stift, bereit, die Inspiration aufzuzeichnen. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

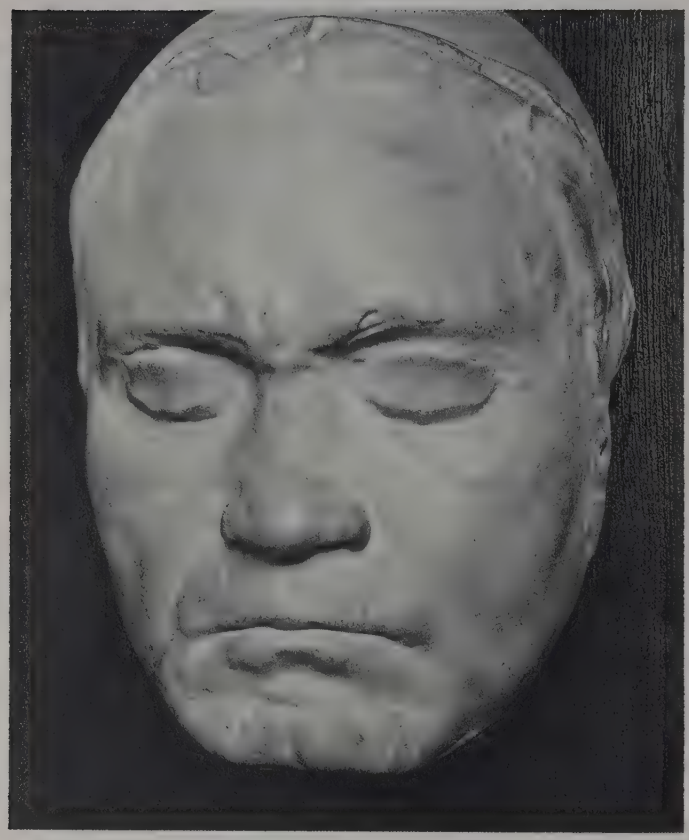


Albumblatt, von Beethoven für Marie Pachler-Koschak geschrieben
(Kinsky WoO 202)

Beethoven schrieb seiner Freundin drei Takte und die Worte: «Das Schöne zum Guten. Vößlau am 27sten Septemb. (1823) von Ludwig van Beethoven an Frau v. Pachler.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

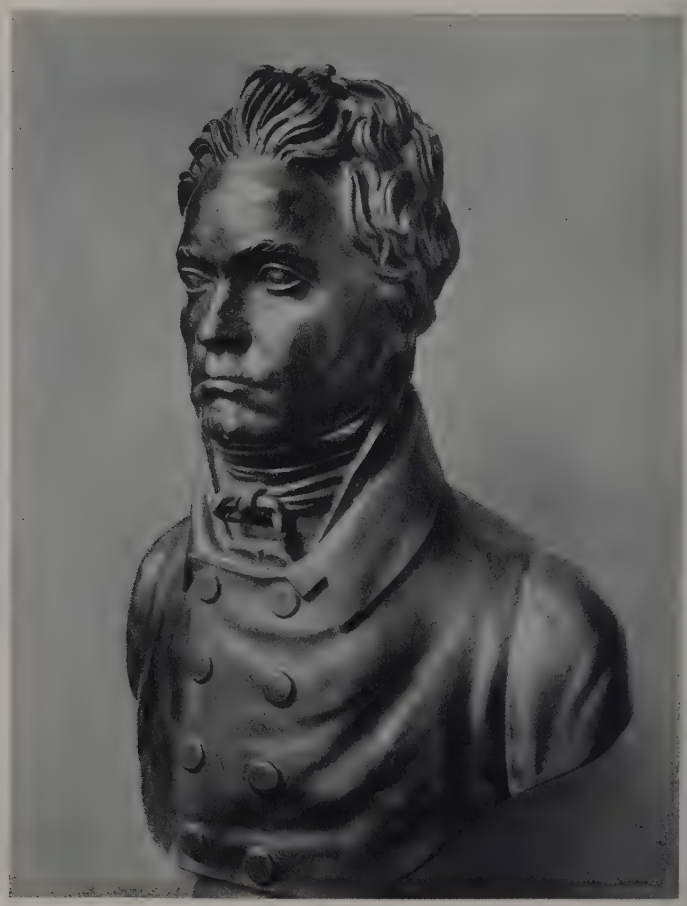
Marie Leopoldine Pachler-Koschak
(1794—1855)
Miniatur auf Elfenbein

Die ausgezeichnete Pianistin lernte Beethoven 1817 in Wien kennen. Er schrieb über sie: «Ich habe noch niemand gefunden, der meine Compositionen so gut vorträgt als Sie, die großen Pianiste nicht ausgenommen, sie haben nur Mechanik oder Affektion.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



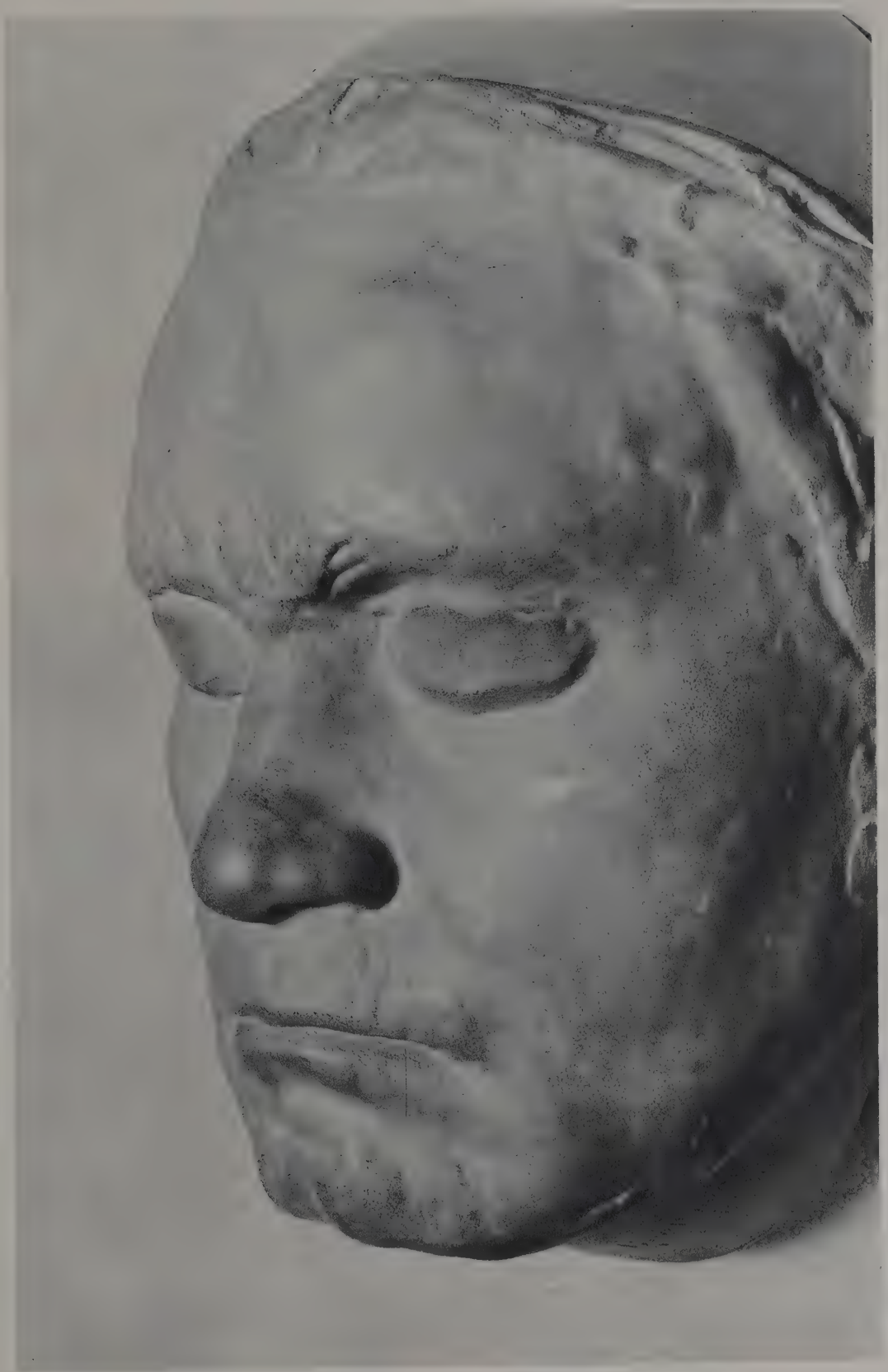
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Abguß nach dem Leben, 1812, von Franz Klein

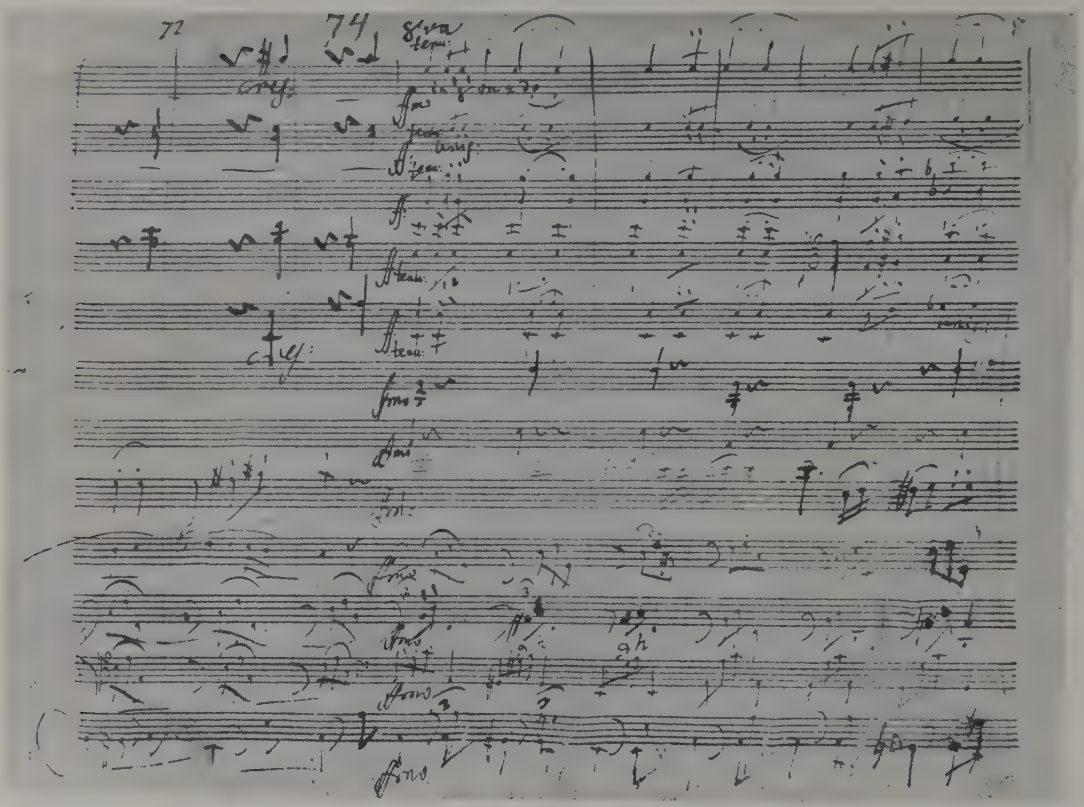
Klein, der einen Auftrag zu einer Büste Beethovens von dem Klavierfabrikanten J. A. Streicher erhalten hatte, bekam – sicher nicht ohne Mühe – von Beethoven die Erlaubnis, sein Antlitz in Gips abzuformen. Diese absolut zuverlässige Maske gibt die Züge Beethovens genau wieder. Er war damals zweiundvierzig Jahre alt. Die meisten der späteren Porträts gehen sichtlich von dieser Maske aus. (Beethovenhaus, Bonn)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Bronzebüste von Franz Klein

Sie wurde nach dem Abguß geschaffen. (Sammlung Th. Streicher, Krumpendorf)

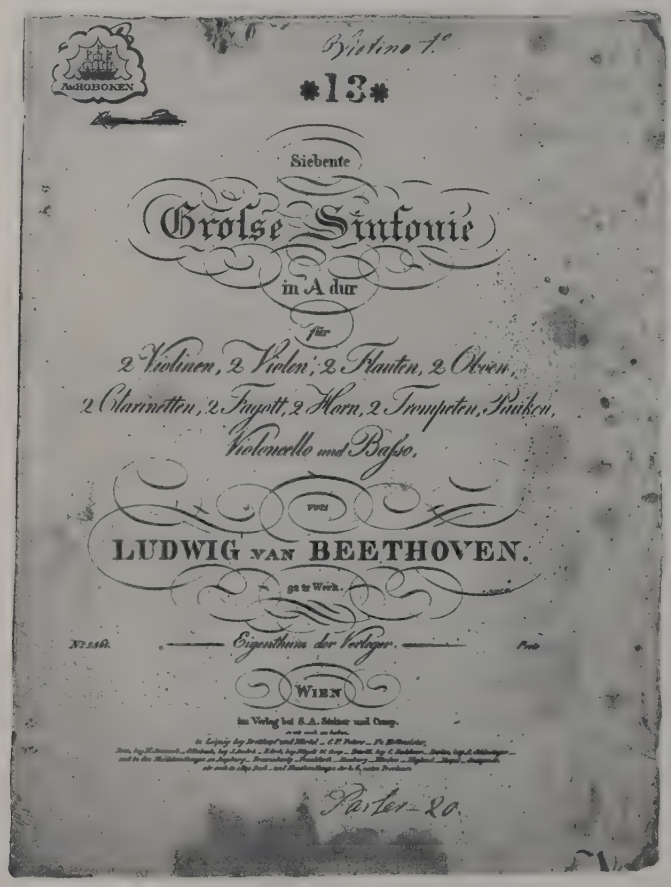


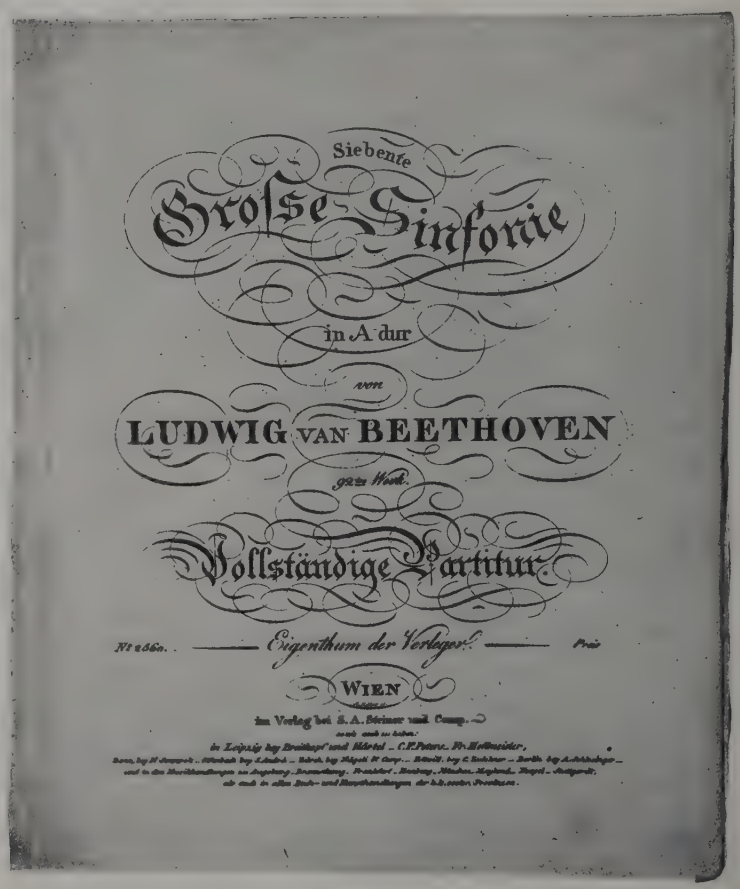


«SIEBENTE SYMPHONIE» IN A-DUR, OPUS 92

Seite aus dem eigenhändigen Manuskript des «Allegretto», Takt 72—80

Die Komposition wurde im Herbst 1811 begonnen und im Juni des folgenden Jahres beendet. Beethoven widmete sie dem Grafen Moritz von Fries, seinem Gönner. Die erste Aufführung fand am 8. Dezember 1813 im Saal der Universität statt. – Das Manuskript dieser Symphonie ist zurzeit verschollen. (Ehem. Preußische Staatsbibliothek, Berlin)





DIE ERSTAUSGABEN DER «SIEBENTEN SYMPHONIE»

Orchesterstimmen, Titelblatt (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

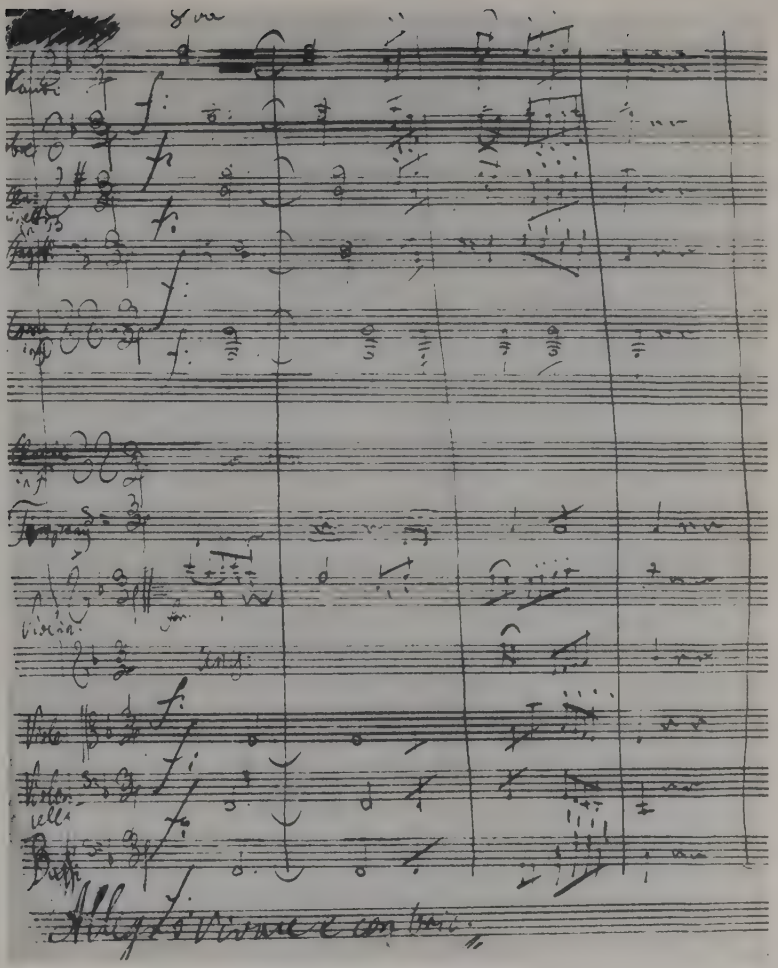
Partitur, Titelblatt (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Die verschiedenen Ausgaben (Orchesterstimmen, Partitur, mehrere Bearbeitungen) erschienen zugleich, 1816, bei Steiner & Comp. in Wien. Die Widmung an den Grafen von Fries steht im Innern dieser Ausgaben.

Autograph der «Achten Symphonie» in F-dur, opus 93

Erster Satz, erste Seite

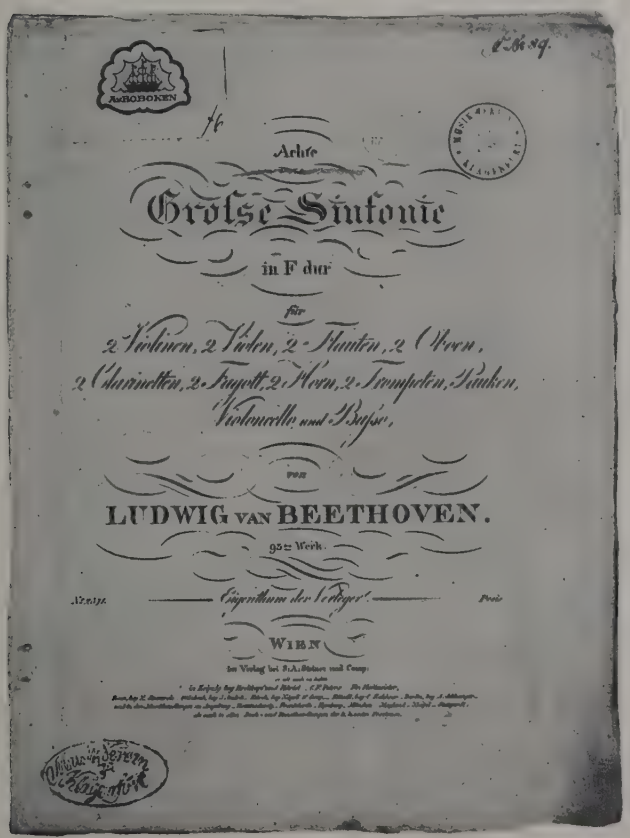
Die Symphonie wurde im Oktober 1812 in Linz vollendet und im Großen Redoutensaal zu Wien, den 27. Februar 1814, zusammen mit anderen Werken Beethovens uraufgeführt. (Staatsbibliothek, Berlin)

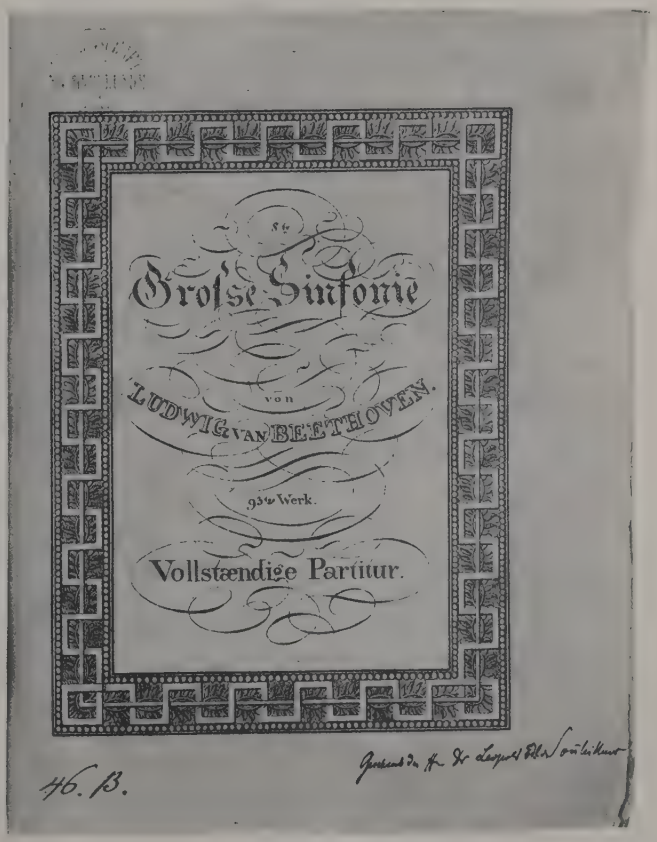


Erstausgaben der «Achten Symphonie»

Titelblätter der *Orchesterstimmen* und der *Partitur*

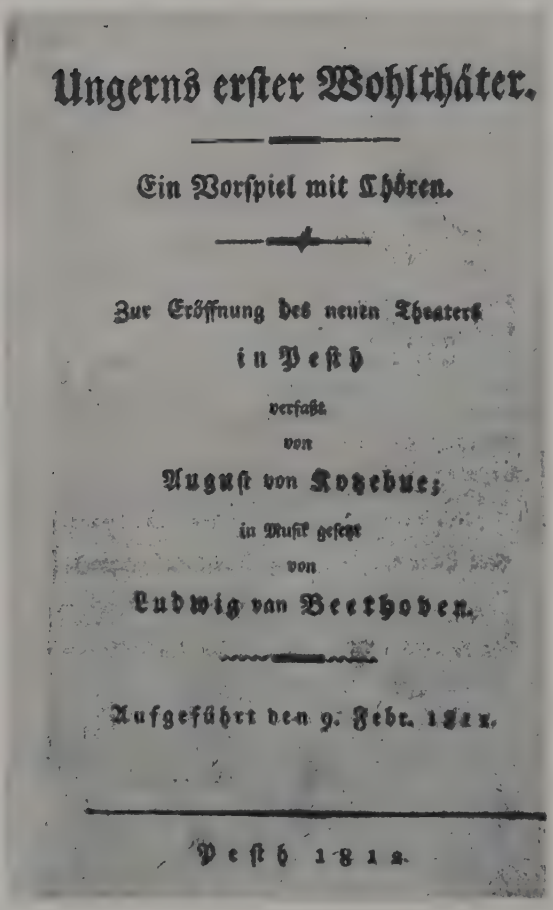
Steiner & Comp. ließen, wie schon bei der «Siebenten Symphonie», 1817 sieben verschiedene Ausgaben der «Achten Symphonie» erscheinen. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona, und Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)





August von Kotzebue (1761—1819)
Stich von J. F. Bolt

Beethoven machte seine Bekanntschaft 1803. Auf seine Bitte hin unternahm er es, eine Musik zu dem Vor- und Nachspiel zu schreiben, die dem Dichter für die Eröffnung der neuen Oper in Budapest in Auftrag gegeben war. Das Vorspiel hieß «König Stephan, Ungarns erster Wohltäter», das Nachspiel «Die Ruinen von Athen». Beethoven schrieb die beiden Partituren in einigen Wochen (1811). Die Eröffnung der Oper fand am 9. Februar 1812 statt. (Historisches Museum der Stadt Wien)


Ungerns erster Wohlthäter.

Ein Vorspiel mit Chören.

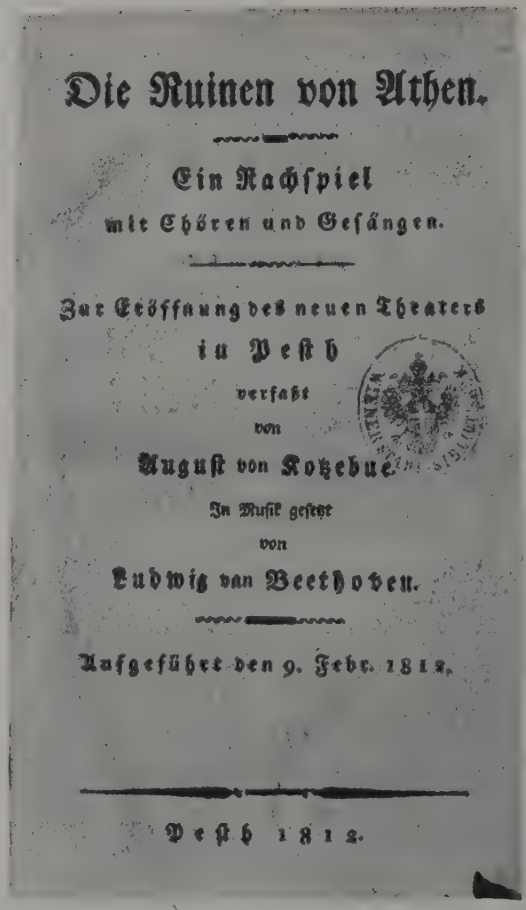
Zur Eröffnung des neuen Theaters
in Pesth
verfaßt
von
August von Kotzebue;
in Musik gesetzt
von
Ludwig van Beethoven.

Aufgeführt den 9. Febr. 1812.

Pesth 1812.

Textbuch zu «Ungarns erster Wohltäter»

Beethovens Musik, opus 117, umfaßt eine «Ouvertüre», fünf «Chöre», einen «Siegesmarsch», zwei «Melodramen» und einen «Schlußchor». (Stadtbibliothek, Wien)


Die Ruinen von Athen.

Ein Nachspiel
mit Chören und Gesängen.

Zur Eröffnung des neuen Theaters
in Pesth
verfaßt
von
August von Kotzebue.
In Musik gesetzt
von
Ludwig van Beethoven.

Aufgeführt den 9. Febr. 1812.

Pesth 1812.

Textbuch zu «Die Ruinen von Athen»

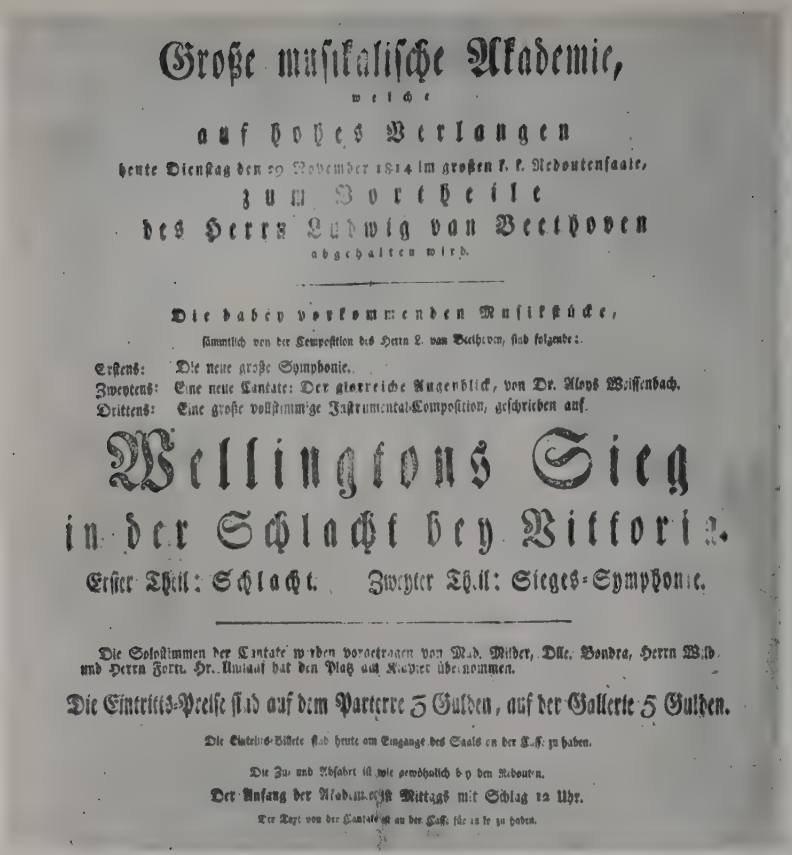
Beethovens Musik, opus 113, umfaßt eine «Ouvertüre», fünf «Chöre», mehrere «Arien» und zwei «Märsche». (Stadtbibliothek, Wien)

MASKENBALL IM GROSSEN REDOUTENSAAL DER HOFBURG
Aquarell von Joseph Schütz

Während der Dauer des Kongresses schufen Maskenbälle, Theateraufführungen, Konzerte und tausend andere Veranstaltungen die Atmosphäre eines permanenten Festes. Im Großen Redoutensaal, wo man schon früher bisweilen Werke von Beethoven hören konnte, fand das berühmte Konzert vom 29. November 1814 unter Leitung des Komponisten statt. (Historisches Museum der Stadt Wien)

EINE SITZUNG DES KONGRESSES
Stich von J. Godefrey nach J. B. Isabey

Auf dem bekannten Bild figurieren die Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten, welche am Kongreß teilnahmen. Rechts am Ende des Tisches Fürst Talleyrand-Périgord, Vertreter Frankreichs, welcher für sein Land zu retten suchte, was nach der Katastrophe Napoleons noch zu retten war. Ihm gegenüber Fürst Metternich, Kanzler Österreichs, der den Vertreter Englands, den Herzog von Wellington, in den Konferenzsaal hereinführt. (Historisches Museum der Stadt Wien)



Große musikalische Akademie,

welche

auf hohes Verlangen

heute Dienstag den 29 November 1814 im großen k. k. Redoutensaale,

zum Vortheile

des Herrn Ludwig van Beethoven

abgehalten wird.

Die dabey vorkommenden Musikstücke,

sämmtlich von der Komposition des Herrn L. van Beethoven, sind folgende:

Erstens: Die neue große Symphonie.
Zweytens: Eine neue Cantate: Der glorreiche Augenblick, von Dr. Aloys Weissenbach.
Drittens: Eine große vollstimmige Instrumental-Composition, geschrieben auf

Wellingtons Sieg

in der Schlacht bey Vittoria.

Erster Theil: Schlacht. Zweyter Theil: Sieges-Symphonie.

Die Solostimmen der Cantate werden vorgetragen von Mad. Milder, Dlle. Bondra, Herrn Wild und Herrn Forti. Hr. Umlauf hat den Platz am Klavier übernommen.

Die Eintritts-Preise sind auf dem Parterre 5 Gulden, auf der Gallerie 5 Gulden.

Die Eintritts-Billete sind heute am Eingange des Saals an der K.K. zu haben.

Die Zu- und Abfahrt ist wie gewöhnlich bey den Redouten.

Der Anfang der Akademie ist Mittags mit Schlag 12 Uhr.

Der Text von der Cantate ist an der Kass. für 12 kr zu haben.

Ankündigung des Konzertes vom 29. November 1814

Vor den damals in Wien versammelten Monarchen und ihrem Gefolge dirigierte Beethoven eine Akademie, welche ganz seinen Werken gewidmet war. Das Programm umfaßte die «Siebente Symphonie», die Kantate «Der glorreiche Augenblick», schließlich noch «Wellingtons Sieg», eine Art von Kriegssymphonie zu Ehren des großen Soldaten. Trotz der unleugbaren Schwächen dieses Werkes machte das Publikum diese Akademie zu einem Höhepunkt in Beethovens Laufbahn. (Beethovenhaus, Bonn)

WELLINGTONS SIEG
oder
die Schlacht bey Vittoria
Für das Piano-Forte
von
Ludwig van Beethoven
91te Werk.
— Eigenthum der Verleger. —

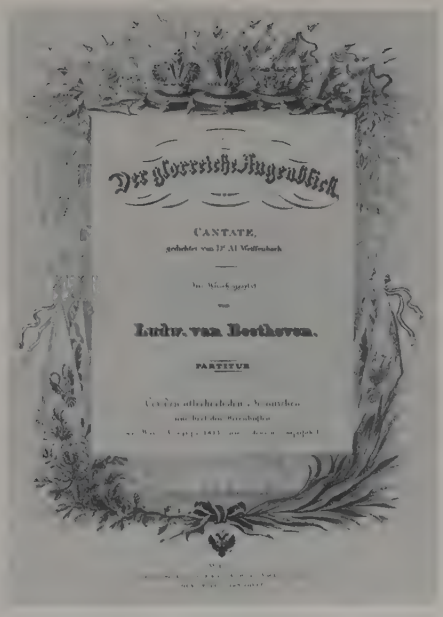
Wien im Verlag bey S.A. Steiner und Comp.
so wie auch zu haben:
in Leipzig bey Breitkopf und Härtel – C.F. Peters – Fr. Hoffmeister,
Bonn, bey N. Simrock – Offenbach, bey J. André – Zürich, bey Nägeli & Comp. – Basel, bey C. Lachner, – und in
den Musikhandlungen zu Augsburg – Berlin – Braunschweig – Frankfurth – Hamburg – München – Mayland – Neapel – Stuttgardt.

No. 2561. Preis

«Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria», opus 91

Titelblatt des von Beethoven selbst geschriebenen Klavierauszugs

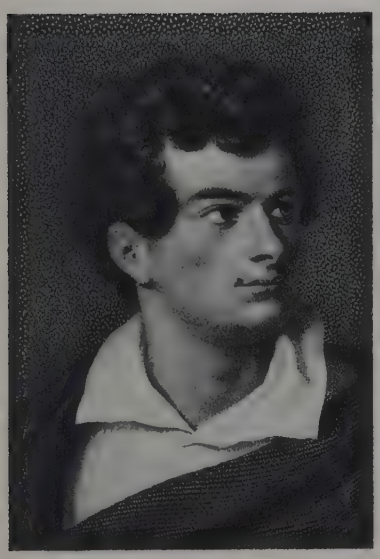
Als am 27. Juli 1813 die Nachricht von Wellingtons Sieg bei Vittoria nach Wien gelangte, begann Beethoven unter dem Eindruck dieses Ergebnisses die kriegerische Musik zu schreiben, welche er dem nachmaligen König von England, Georg IV., widmete. Das sehr mittelmäßige Werk wurde 1816 bei Steiner & Comp. in Wien herausgebracht. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



«Der glorreiche Augenblick», Kantate für Soli, Chor und Orchester, opus 136

Einband *Titelblatt*

Die Kantate ist auf einen Text von Aloys Weißenbach geschrieben. Sie wurde im Herbst 1814 geschaffen, den 29. November desselben Jahres uraufgeführt und 1835 als Partitur in einer Luxusausgabe in nur ganz wenigen Exemplaren herausgegeben, von denen je eines für die Bewidmeten: Kaiser Franz I. von Österreich, Zar Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, bestimmt war. Der Verleger Haslinger hielt für sich einige weitere Exemplare zurück, die er um 200 Gulden pro Stück anbot! Eine bescheidenere Ausgabe wurde 1837 zur Subskription aufgelegt. – Das hier abgebildete Stück wurde dem Zaren überreicht. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



Franz Wild (1792—1860)
Stich von F. John nach L. Létronne

Anna Milder-Hauptmann
(1785—1838)
Stich von Gustav Leybold
nach E. F. Leybold

Anton Forti (1790—1859)
Lithographie von J. Lanzedelly

Sie gehörten zu den Hauptkräften der Wiener Oper und nahmen an der Uraufführung der Kantate «Der glorreiche Augenblick» teil. (Nationalbibliothek, Wien)

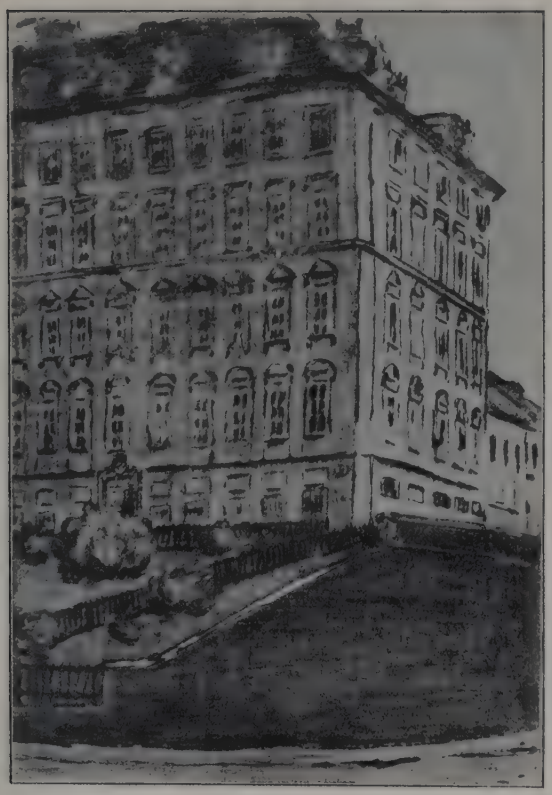
Sigmund Anton Steiner (1773—1838)
Lithographie von J. Kriehuber

Tobias Haslinger (1787—1842)
Lithographie von J. Teltscher

1803 hatte S. A. Steiner die alte Druckerei Senefelder unter der Firma Steiner & Comp. übernommen. Haslinger, der 1810 in das Geschäft eingetreten war, wurde 1814 Teilhaber und 1826 alleiniger Inhaber, der dem Hause seither seinen Namen verlieh. – Beethovens Beziehungen zu dem Verlag reichen bis 1814 zurück. In seinen zahlreichen Briefen an die Inhaber nennt Beethoven Steiner scherzhaft den «Generalleutnant», Haslinger den «Jungen Adjutanten» und sich selbst «Generalissimus». (Nationalbibliothek, Wien)

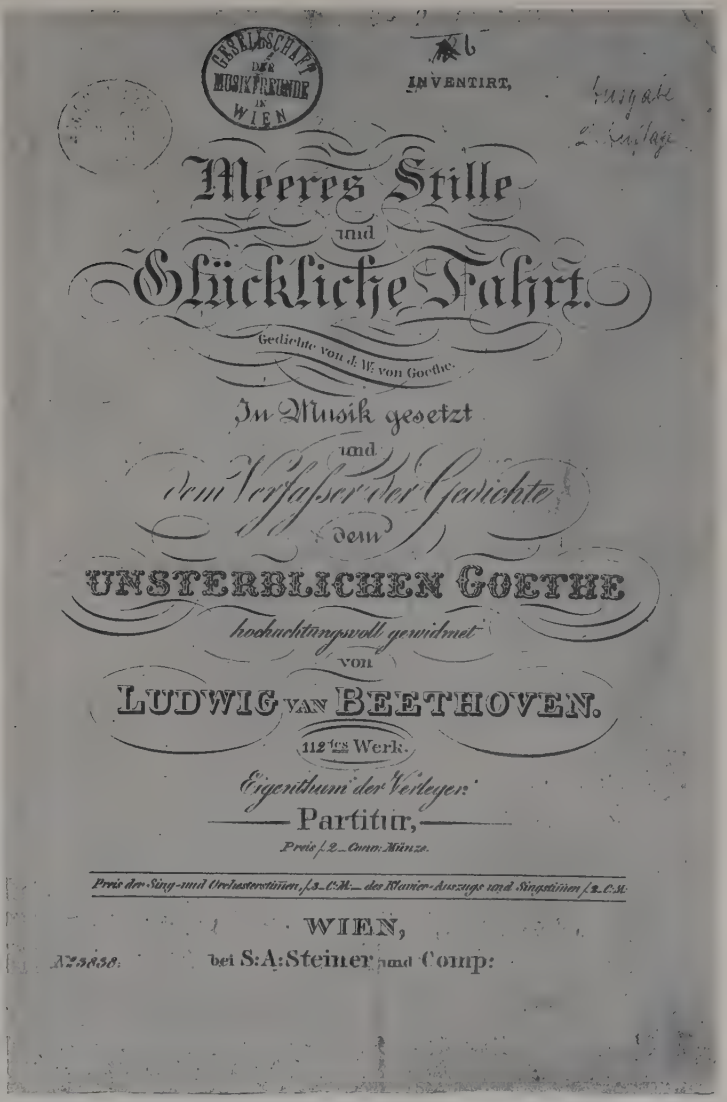
Innenansicht des Haslingerschen Musikladens in Wien
Aquarell von Franz Weigl

Beethoven unterhielt herzliche Beziehungen zu Steiner und Haslinger und besuchte sie oft in ihrem Laden am Paternostergäßchen nahe bei St. Stephan. Nach einer Renovierung des Ladens schrieb Beethoven an seine Verleger: «Bester Hr.; Hr.; Hr.; Hr. leben Sie recht wohl in Ihrer frisch lakierten Handelsstube, sorgen Sie, daß nun das vorige Nest ein Bierhaus werde, da alle Biertrinker gute Musikanten sind und bei Ihnen auch vorsprechen müssen. Ihr ergebenster Beethoven.» (Archiv Haslinger, Wien)



BEETHOVENS WOHNUNG AUF DER MÖLKERBASTEI IN WIEN
Nach einem Stich von L. Grüner

Beethoven wohnte das erste Mal 1804 in diesem Hause, von wo er eine weite Aussicht auf die Umgebung hatte. Das Gebäude gehörte dem Baron Pasqualati, einem reichen Kaufmann und Musikenthusiasten. Mehrfach gab der leicht erregbare Komponist diese Wohnung auf – oft unter den geringsten Vorwänden –, um dann stets glücklich zu sein, wenn er von neuem in das gastliche Haus zurückkehren konnte.



«MEERES STILLE UND GLÜCKLICHE FAHRT» VON GOETHE, VERTONT FÜR SOPRAN, ALT, TENOR UND BASS ALS OPUS 112
Titelblatt

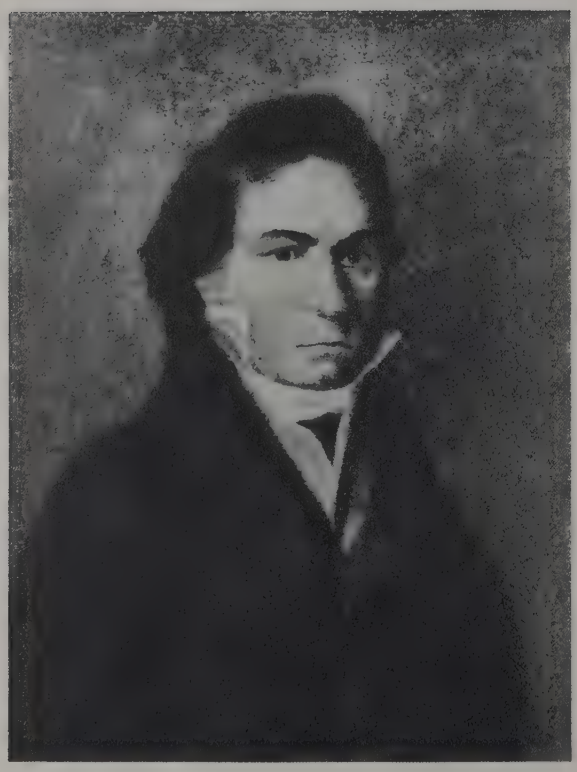
1815 beendet, 1822 bei Steiner & Comp. in Wien verlegt. Die Uraufführung des Werkes fand am 25. Dezember 1815 statt. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

HÖR-INSTRUMENTE VON MÄLZEL, DEM ERFINDER DES METRONOMS, FÜR BEETHOVEN ZWISCHEN 1812 UND 1814 ANGEFERTIGT

Beethoven hatte bei wachsender Taubheit diese Instrumente bestellt, ohne daß sie ihm wirklich nützten. Das kleinste dieser Hörner hatte er aber stets in Reichweite. (Beethovenhaus, Bonn)

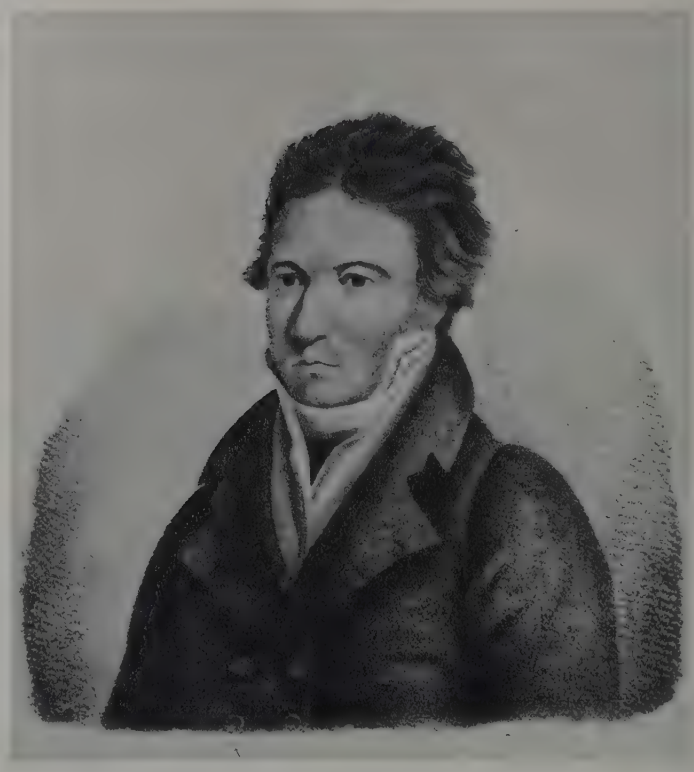
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Bleistiftzeichnung von Gustav Adolph Hippius

Es bestehen Zweifel, wann dieses Porträt entstanden ist. Hippius hielt sich von Anfang 1814 bis 1816 in Wien auf. Um 1815 muß also diese Zeichnung entstanden sein. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



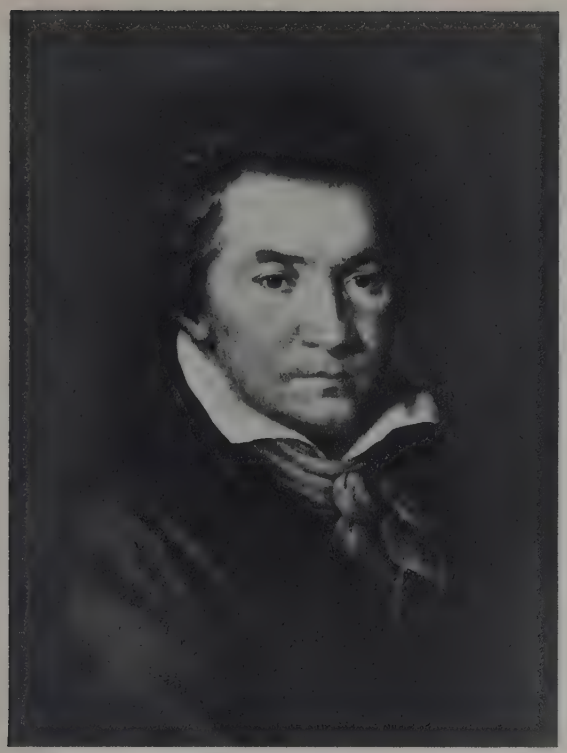
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Ölgemälde von Christoph Heckel

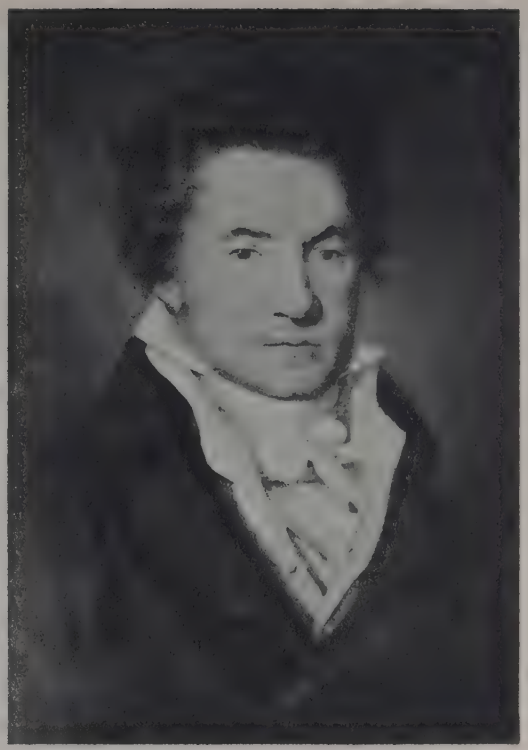
Dieses Porträt soll um 1815 im Musiksalon des Klavierfabrikanten Streicher zu Wien geschaffen worden sein (siehe Seite 136). (Sammlung A. Lichtenberger, Heidelberg)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Lithographie von A. Hatzfeld
nach einem zweiten Porträt Beethovens von Christoph Heckel

Dieses Porträt entstand kurze Zeit nach dem vorigen und stammt daher aus den Jahren 1815 oder 1816. (Beethovenhaus, Bonn)





LUDWIG VAN BEETHOVEN (1815)
Ölgemälde von Willibord Joseph Mähler

Es ist das zweite der vier Beethoven-Porträts von Mähler und entstand im Auftrag des Barons Ignaz von Gleichenstein, eines Freundes von Beethoven. (Sammlung Baron von Gleichenstein, Lahr)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1815)
Ölgemälde von Willibord Joseph Mähler

Es ist das dritte Bildnis von Mähler und stammt aus seinem Nachlaß. (Sammlung Karajan, Salzburg)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1815)
Ölgemälde von Willibord Joseph Mähler

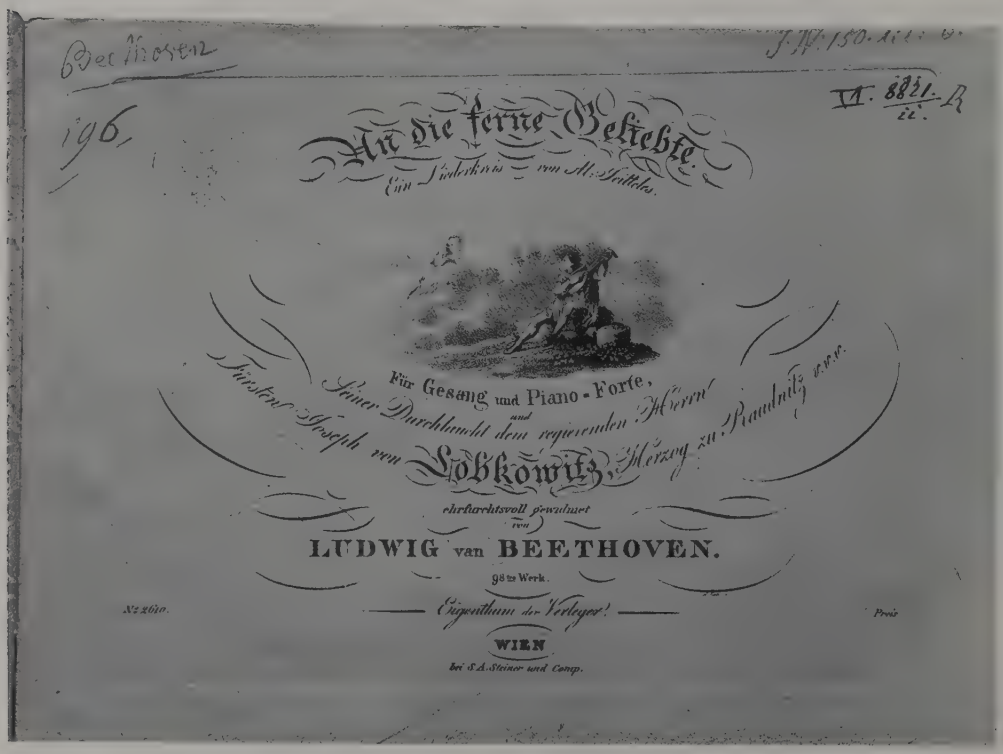
Das vierte und letzte Porträt von Mähler kam nach dem Tode des Malers an Joseph von Sonnleithner und danach an seinen gegenwärtigen Eigentümer. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1814)
Stich von Blasius Höfel nach L. Létronne

Der Stecher Höfel fand das Originalbildnis von Létronne nicht getreu genug. Um dem Porträt einen höchsten Grad von Ähnlichkeit verleihen zu können, erhielt er von Beethoven die Erlaubnis, ihn selbst porträtieren zu dürfen. Das Ergebnis der Sitzung war derart überzeugend, daß man in der Umgebung Beethovens erklärte, dieser Stich wäre äußerst ähnlich geraten. Beethoven selbst fand Gefallen an seinem Bildnis und verschenkte es in mehreren Exemplaren an seine Freunde. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

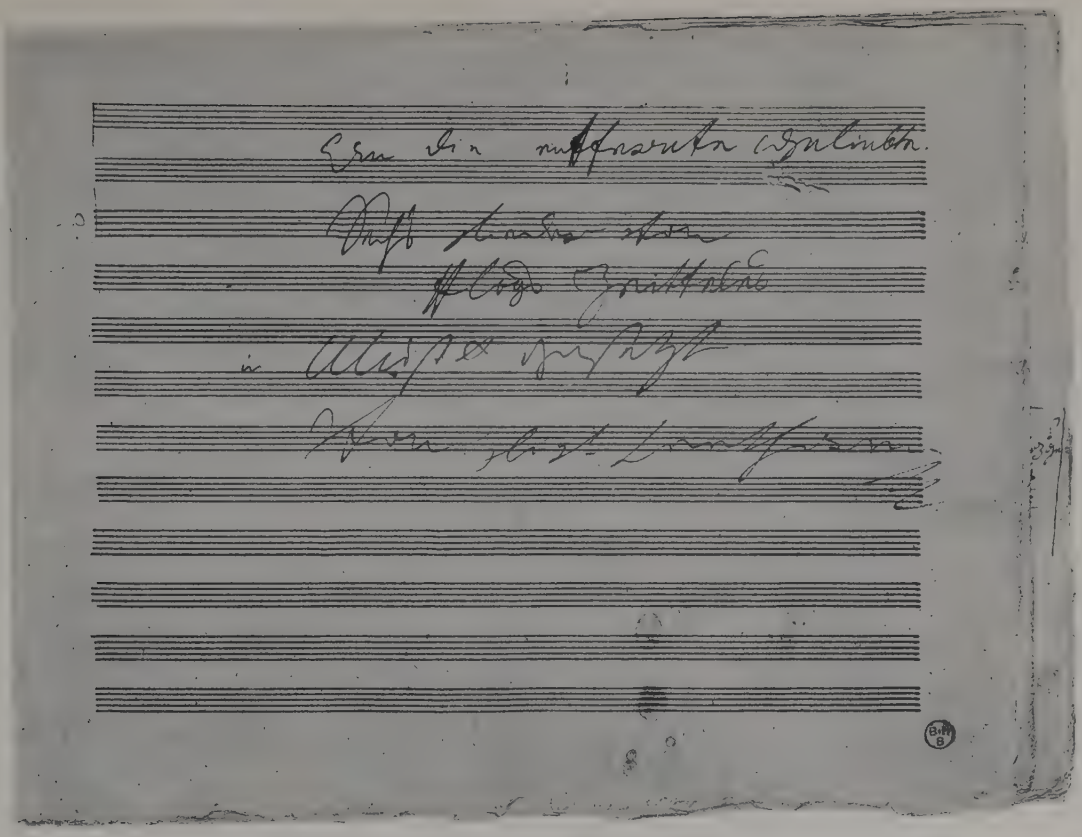
RAHEL VARNHAGEN VON ENSE
GEBORENE ROBERT-LEVIN (1771—1833)
Pastell von M. M. Daffinger

Beethoven begegnete dieser außerordentlichen Frau 1811 in Teplitz zum erstenmal. Rahel hatte damals, mit vierzig Jahren, schon einige Romanzen erlebt. Mit ihrem Charme und ihrem Geist konnte sie rasch das Herz Beethovens für sich einnehmen. – Nach der kürzlichen Untersuchung von S. Kaznelson hätte Beethoven den Liederzyklus «An die ferne Geliebte» für Rahel Varnhagen geschrieben (siehe Seite 143).



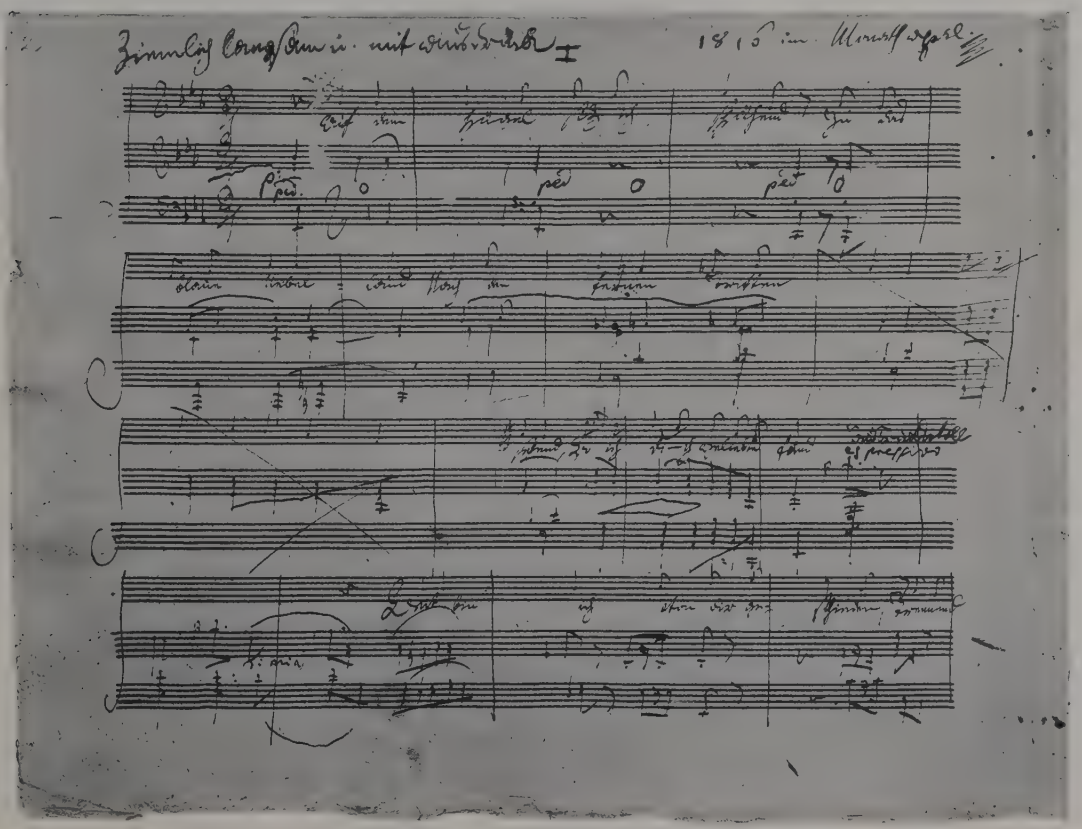
«AN DIE FERNE GELIEBTE»
EIN LIEDERKREIS
VON ALOYS JEITTELES,
OPUS 98
Titelseite mit Widmung
für den Fürsten Lobkowitz

Diese Liederfolge entstand 1816 und erschien im gleichen Jahr im Verlag von Steiner & Comp. in Wien.
(Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



AUTOGRAPH DER LIEDER «AN DIE FERNE GELIEBTE», OPUS 98

Auf der Titelseite von Beethovens Hand: «An die entfernte Geliebte / Sechs Lieder von / Aloys Jeitteles / in Musik gesetzt / von L. v. Beethoven.» (Beethoven-Archiv, Bonn)



ERSTE SEITE DES AUTOGRAPHS DER LIEDER «AN DIE FERNE GELIEBTE», OPUS 98

Am Anfang des ersten Liedes hat Beethoven notiert: «Ziemlich langsam u[nd] mit Ausdruck / 1816 im Monath April.» (Beethoven-Archiv, Bonn)

BEETHOVEN IN BADEN BEI WIEN

In den Jahren 1807, 1810, 1813, 1814 und 1817 hielt sich Beethoven während des Sommers zur Kur in Baden bei Wien auf. 1815 und 1816 verblieb er längere Zeit an diesem Orte. Er kam schließlich 1821 bis 1825 wiederum zur Kur nach Baden.

Das Thermalbad Baden bei Wien
Kolorierter Stich von Vinzenz Grüner nach V. Grimm
(Historisches Museum der Stadt Wien)

Das «Helena-Thal» bei Baden
Nach einem Aquarell

Als leidenschaftlicher Spaziergänger liebte Beethoven vor allem dieses hübsche Tal. (Historisches Museum der Stadt Wien)

DIE KIRCHE VON HEILIGENSTADT
Bleistiftzeichnung mit Sepia von A. Hofmann

Beethoven hielt sich von Mitte Mai bis Ende Juni 1817 in Heiligenstadt auf. Danach blieb er für einige Zeit in Wien, um dann den Rest des Sommers in Nußdorf zu verbringen. (Beethovenhaus, Bonn)

NUSSDORF, MIT WIEN IM HINTERGRUND
Kolorierter Stich von Joseph und Peter Schaffer

Seit je vom Landleben eingenommen, wählte sich Beethoven im Juli 1817 den kleinen Ort Nußdorf bei Wien zum Sommeraufenthalt. Er kehrte später mehrmals dorthin zurück. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Mödling bei Wien
Unsignierter kolorierter Stich

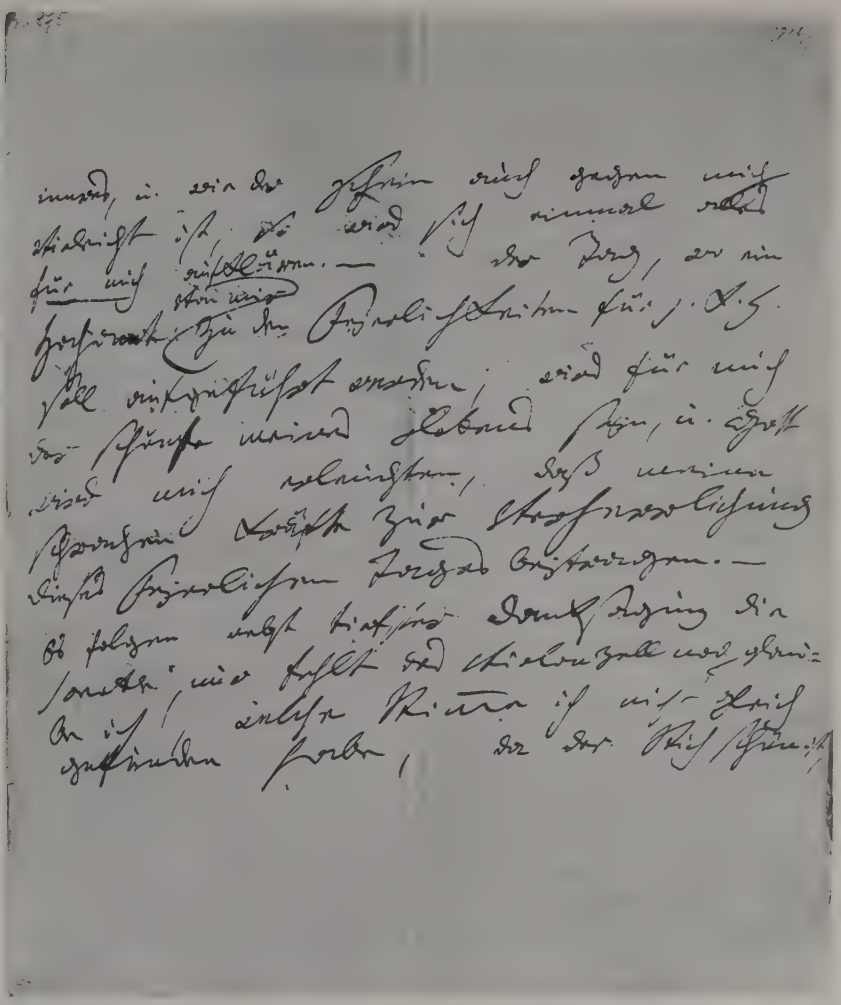
Beethoven kannte diesen kleinen Ort seit 1799, hielt sich aber erst im Sommer der Jahre 1818—1821 dort auf. In den Stunden seiner Erholung unternahm er längere Spaziergänge in der näheren Umgebung. Beethoven arbeitete in Mödling an der Sonate für Klavier, opus 106, an der «Missa Solemnis» und an der «Neunten Symphonie». (Historisches Museum der Stadt Wien)

Der Hof des Hauses
von Töpfermeister Jakob Tuscheck
in Mödling

Beethoven verbrachte den Sommer von 1818 und 1819 in diesem alten Haus. Während seines zweiten Aufenthaltes arbeitete er vor allem am «Credo» der «Missa Solemnis». (Historisches Museum der Stadt Wien)

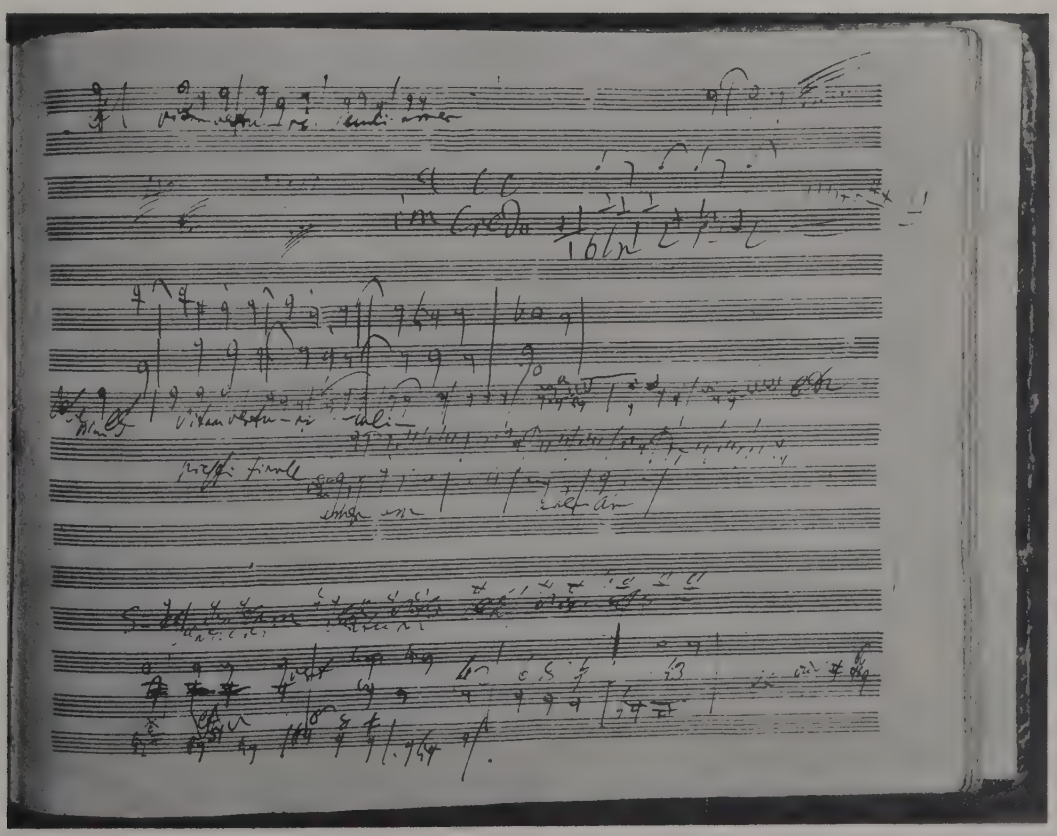
Brief Beethovens
an den Erzherzog Rudolf von Österreich
(1819)
Fragment

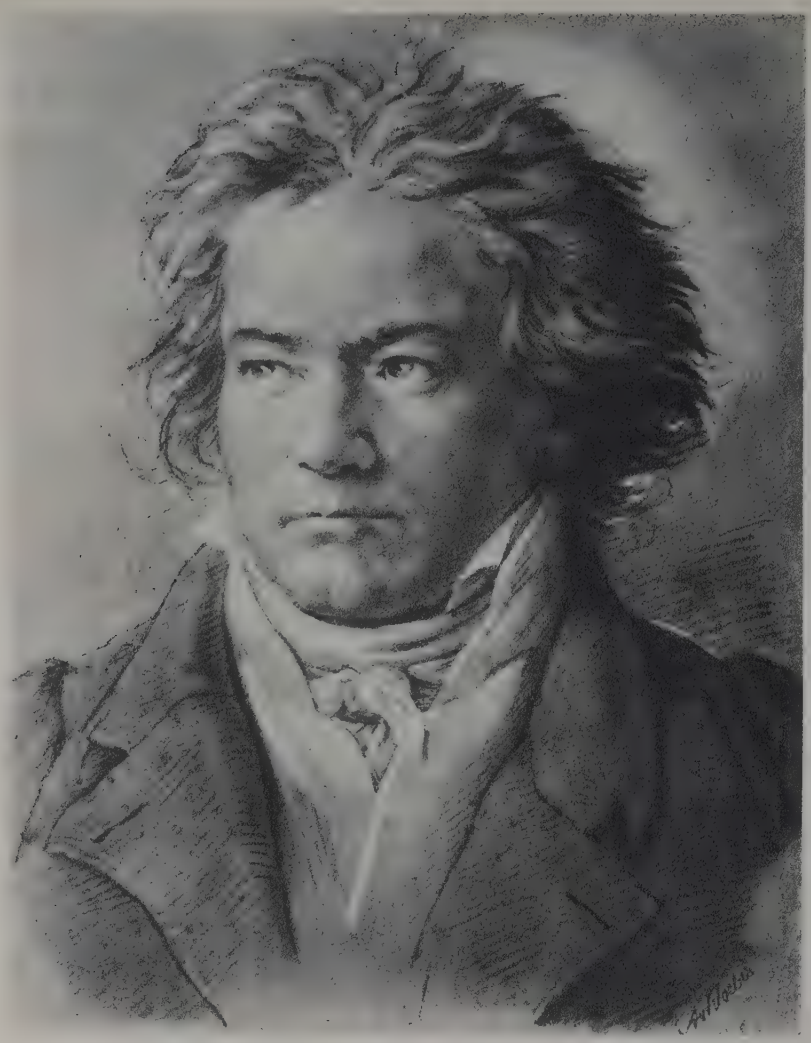
Auf der dritten Zeile der hier abgebildeten Seite schreibt Beethoven: «... Der Tag, wo ein Hochamt von mir zu den Feierlichkeiten für I. K. H. soll aufgeführt werden, wird für mich der schönste meines Lebens sein, und Gott wird mich erleuchten, daß meine schwachen Kräfte zur Verherrlichung dieses feierlichen Tages beitragen ...» Beethoven spielt hier an auf seine Komposition zu Ehren seines großen Gönners, welcher am 19. März 1820 Kardinal von Olmütz geworden war. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



Seite aus einem «Skizzenbuch»
von Ludwig van Beethoven

In diesem Skizzenbuch sind zahlreiche Aufzeichnungen zu den «Variationen über einen Walzer von Diabelli» und außerdem Notizen für die «Missa Solemnis» enthalten. Besonders für die Entstehung des letzteren Werkes, welches Beethoven als sein Hauptwerk betrachtete, ist das Skizzenbuch von größtem Interesse. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



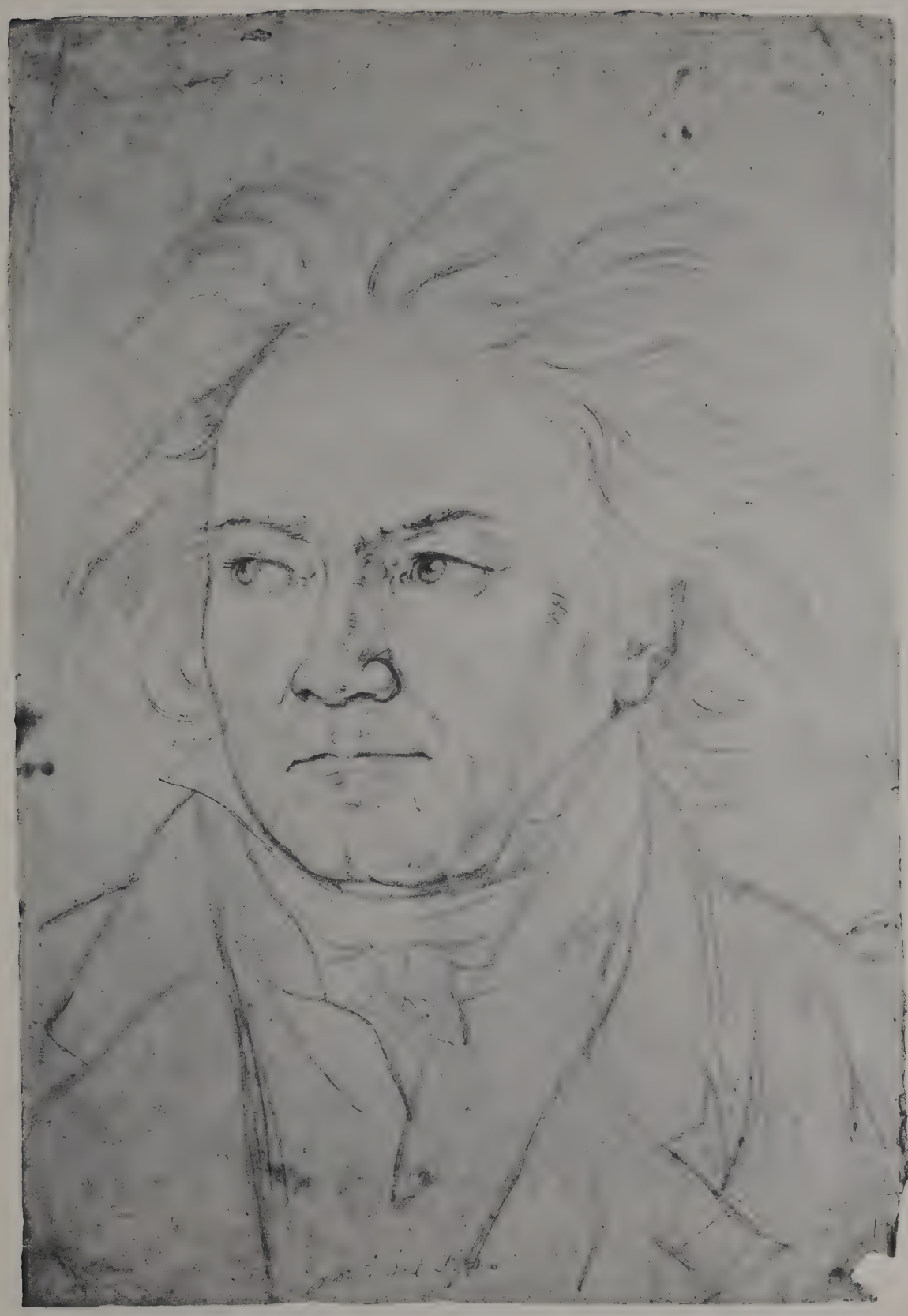


Ludwig van Beethoven
Kohlezeichnung, weiß gehöht,
von August Karl Friedrich von Klöber

Der Maler Klöber hatte durch die Vermittlung des Cellisten Jakob Dont 1818, als Beethoven sich in Mödling aufhielt, die Erlaubnis erhalten, das Porträt des Komponisten und das seines Neffen Karl anzufertigen. Der Maler stellte beide vor dem Hintergrund der Landschaft von Brühl bei Mödling in natürlicher Größe dar. Dieses Gemälde ist leider verschwunden. Die hier abgebildete Zeichnung, gleichfalls 1818 in Mödling entstanden, dürfte eine Studie zu diesem Doppelporträt gewesen sein. (Archiv C. F. Peters, Leipzig)

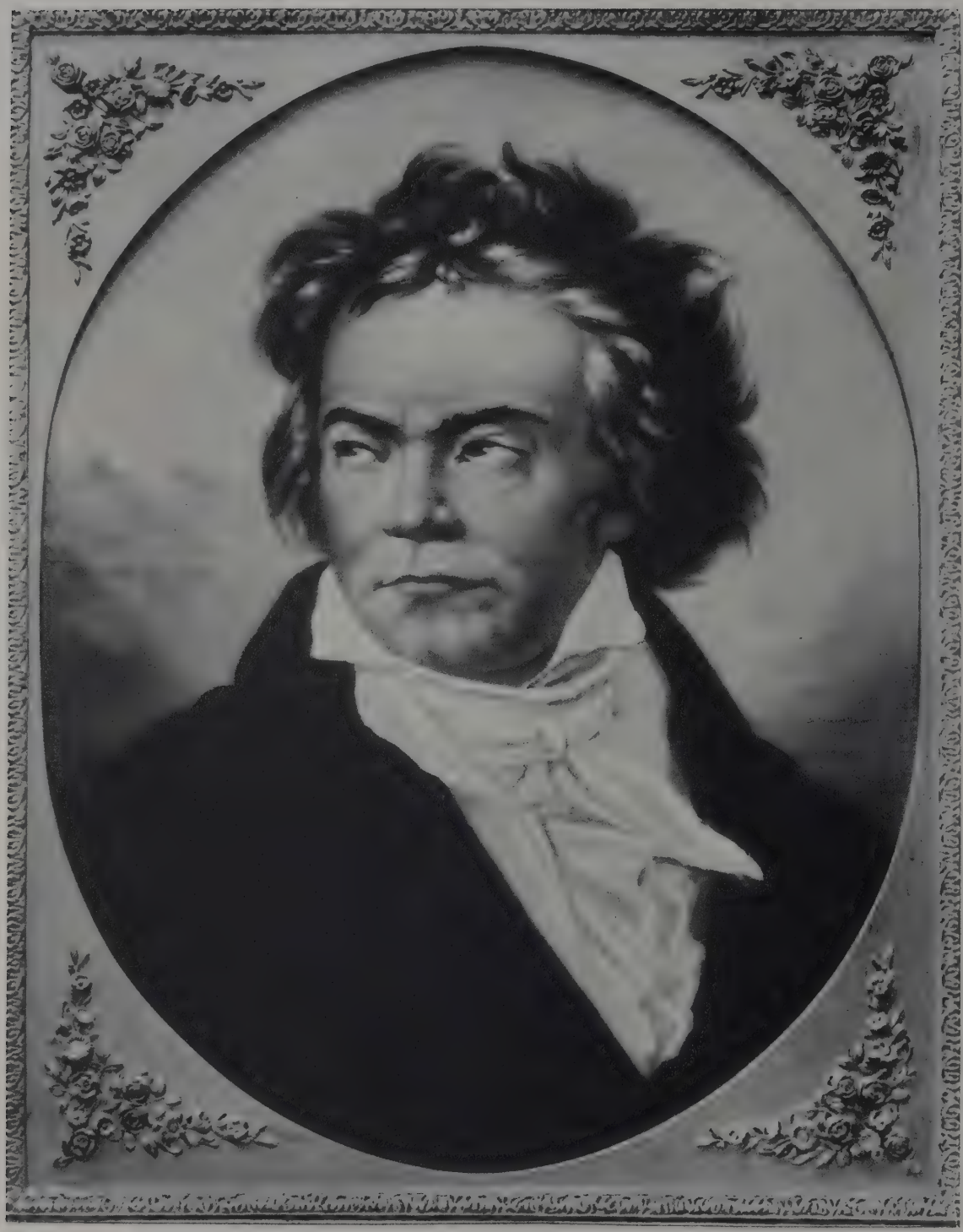
Die Hände von L. van Beethoven
Bleistiftzeichnung von A. von Klöber

Auch hier handelt es sich um eine Studie für das Doppelporträt. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



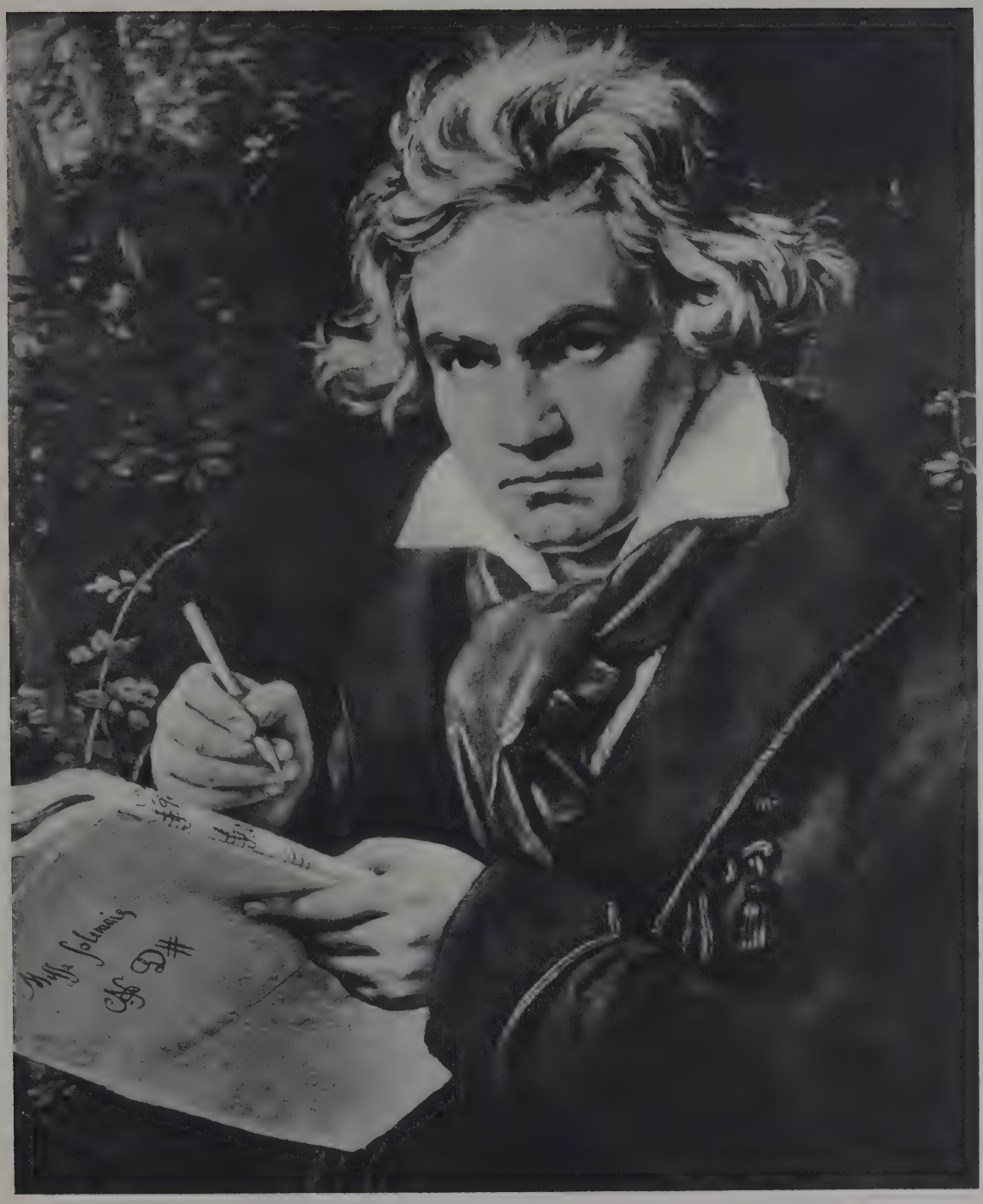
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Bleistiftzeichnung von A. von Klöber

Auch diese Zeichnung war eine Studie zu dem großen Doppelporträt von Klöber. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



Ludwig van Beethoven
Gemälde nach Ferdinand Schimon

Während der Jahre 1818 oder 1819, in denen Beethoven an der Komposition der «Missa Solemnis» arbeitete, versuchte der junge Maler und Sänger Schimon die Erlaubnis zu einem Porträt vom Komponisten zu erhalten, die ihm dieser jedoch verweigerte. Durch die Vermittlung von Schindler wurde ihm immerhin gestattet, seine Staffelei und sein Malgerät im Arbeitszimmer Beethovens aufzustellen, und er konnte so in Ruhe dieses Porträt schaffen. Nur die Augen des Meisters blieben unvollendet. – Beethoven änderte dann plötzlich seinen Entschluß und lud Schimon mehrmals zum Kaffee ein, so daß der Maler Gelegenheit hatte, sein Porträt während der Mußestunden des Komponisten zu vollenden. – Es gehörte anfangs Schindler und später der Staatsbibliothek in Berlin. (Beethovenhaus, Bonn)



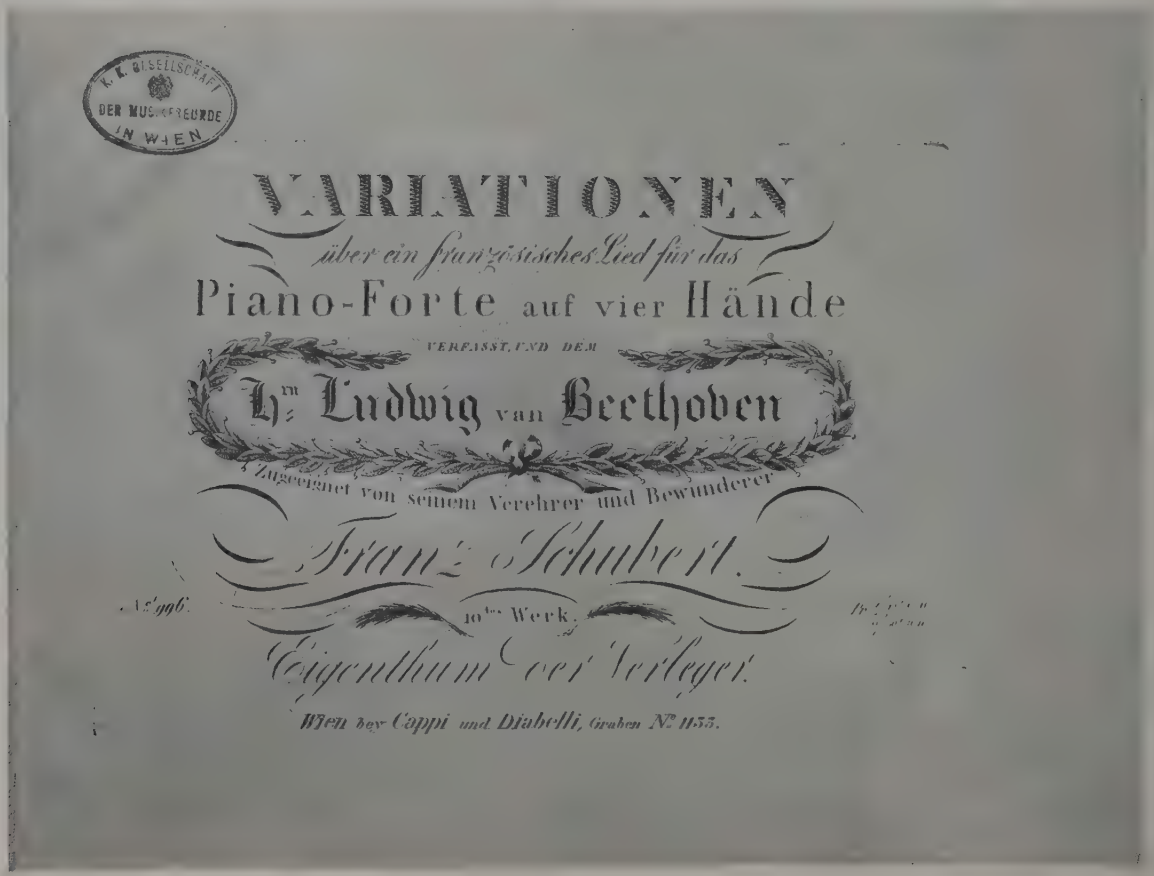
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Gemälde von Josef Karl Stieler

Beethoven räumte dem Maler für sein Porträt – 1819 entstanden – nur drei Sitzungen ein, so daß Stieler sein Gemälde nicht gänzlich durchführen konnte, vor allem die Hände nicht. Daher kommt es, daß die von Stieler gemalten Hände deutlich abweichen von denen, die auf den anderen Beethoven-Porträts zu sehen sind (siehe vor allem Seite 170). – Die Aufschrift «Missa Solemnis», die auf der Partitur, welche der Komponist in den Händen hält, zu lesen ist, wurde wahrscheinlich auf den Wunsch von Beethoven dort angebracht; denn er arbeitete damals an diesem Werke. (Archiv C. F. Peters, Leipzig)

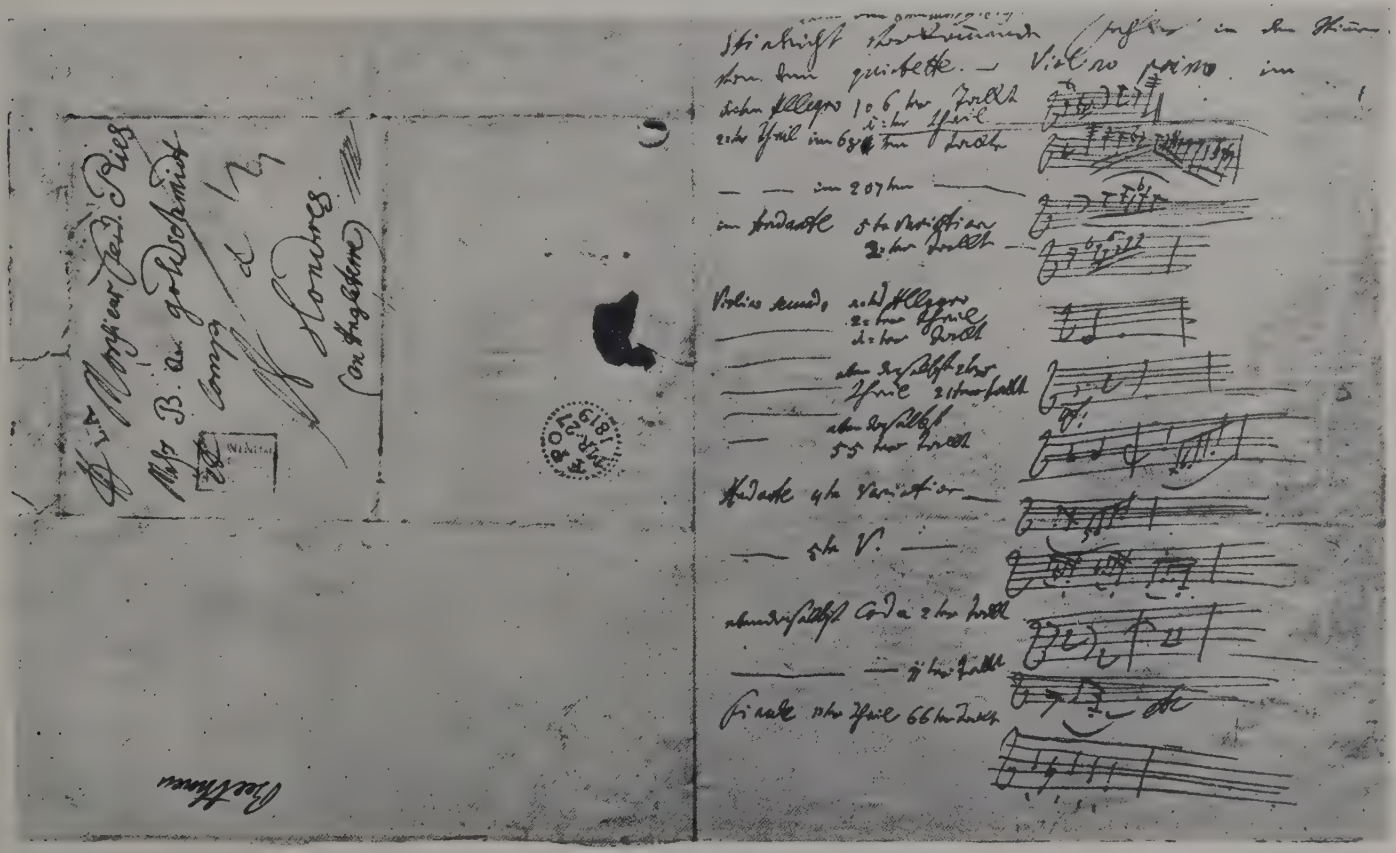
FRANZ SCHUBERT (1797—1828)
Gemälde von Wilhelm August Rieder

Sonderbarerweise machte Beethoven die Bekanntschaft Schuberts – obgleich beide in derselben Stadt wohnten und jeder von Bewunderern, bisweilen sogar von gemeinsamen Freunden umgeben war – erst, als Schubert ihm seine «Variationen für Klavier zu vier Händen», opus 10, brachte, die er ihm 1822 widmete. Beethoven ließ seinem jungen Kollegen die vollste Anerkennung zuteil werden, es entstand jedoch zwischen beiden keine engere Beziehung. (Schubert-Museum, Wien)

«VARIATIONEN ÜBER EIN FRANZÖSISCHES LIED», OPUS 10, VON FRANZ SCHUBERT

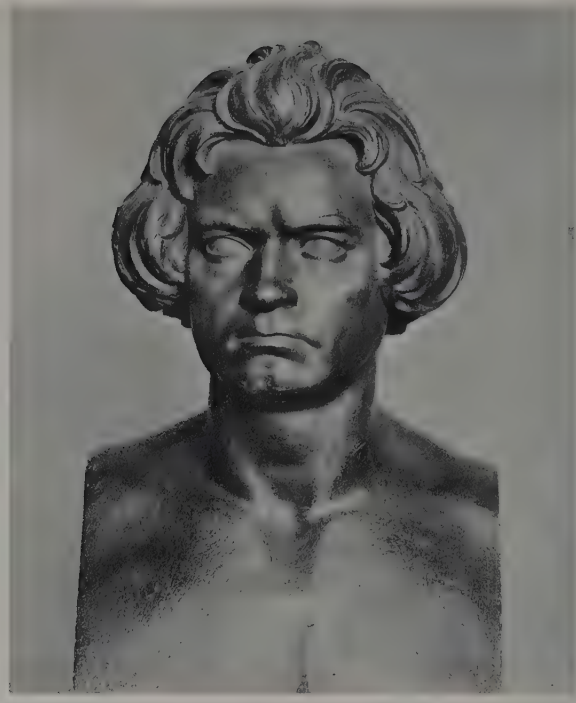
Das Werk wurde 1821 komponiert und im folgenden Jahr bei Cappi & Diabelli in Wien herausgegeben. Es wurde von Schubert als Huldigung für den doppelt so alten Meister mit der Widmung an Beethoven versehen. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

ANTON SCHINDLER (1795—1864)
Nach einer Photographie

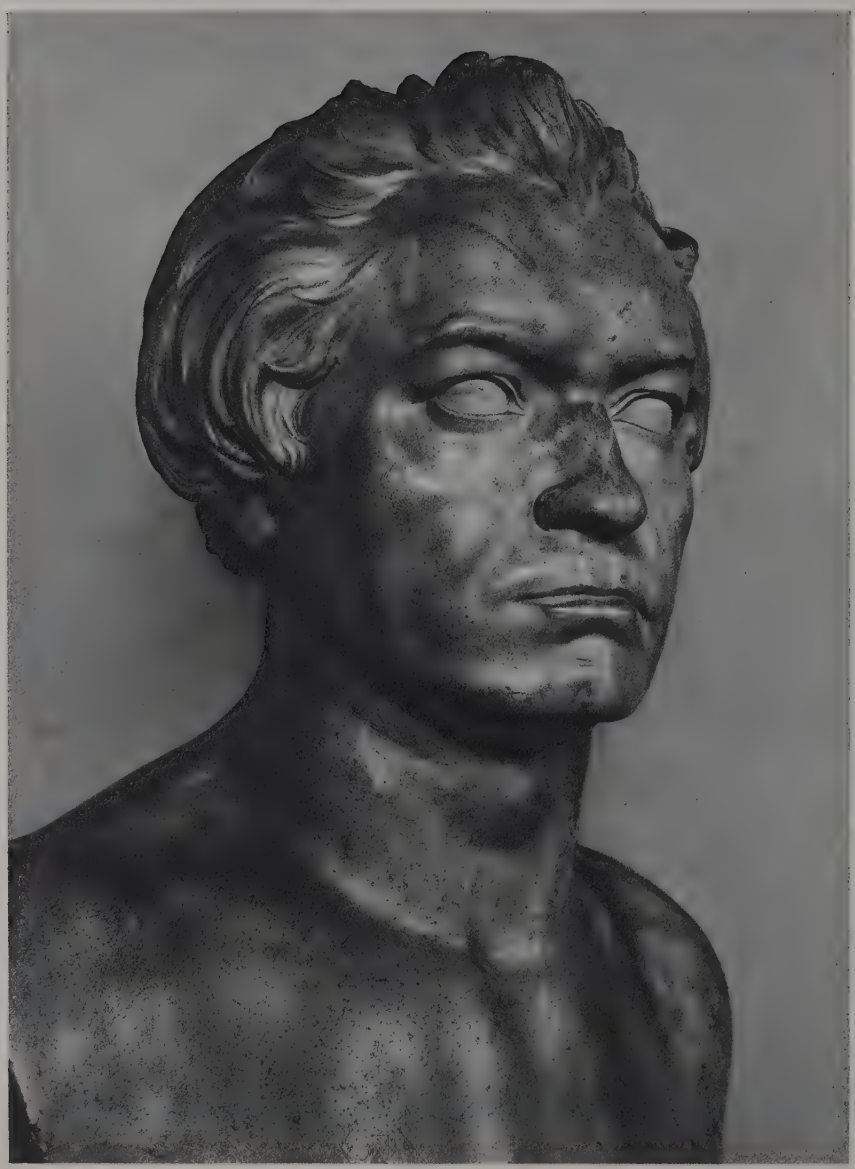
Schindler, der zu Meidel in Mähren geboren war, kam nach Wien, um Jura zu studieren, ohne jedoch darauf zu verzichten, sich im Violinspiel fortzubilden. Er gelangte auf diese Weise bald in das Orchester des Theaters an der Wien, das er sogar eine Zeitlang leitete. So konnte er Beethoven kennenlernen, für dessen Werke er sich begeisterte. – 1819 trat er in das Büro des Advokaten Bach, des Rechtsberaters von Beethoven, ein, und seitdem wurden seine Beziehungen zu Beethoven derart, daß kaum ein Tag verging, an dem er den Komponisten nicht besucht hätte. Er wurde schließlich sein ständiger Gast.
Die berühmten «Konversationshefte», durch die Beethoven auch bei wachsender Taubheit mit seinen Freunden verkehren konnte, beweisen die Ergebenheit und Geduld Schindlers und auch die Selbstverleugnung, mit welcher er die ungerechten Vorwürfe des so leicht erzürnbaren Meisters ohne Widerspruch ertragen hat. – Man muß allerdings hinzufügen, daß Beethoven sich sofort, wenn er seine Ungerechtigkeit erkannt hatte, bemühte, allen Kummer durch die rührendsten Freundschaftsbezeugungen wieder gut zu machen. Dies hinderte ihn allerdings nicht, Schindler im Laufe der Jahre 1825 und 1826 eingebildeter Vorwürfe wegen zu opfern und seinen Platz durch den Geiger Karl Holz zu besetzen, welcher gleichfalls sein Vertrauen besaß.
Schindler war nicht nachtragend und nahm seine Stellung wieder ein, sobald Beethoven ihn benötigte. Während der letzten und schlimmsten Krankheit des Meisters sorgte er für ihn in rührender Weise. – Nach Beethovens Tode arbeitete er für Jahre an einem Werke, das er zum Gedächtnis des Genies, welches er verehrte, schaffen wollte. 1840 schließlich veröffentlichte er seine Biographie von Ludwig van Beethoven, auf welche, trotz mancher Irrtümer, alle späteren Biographen zurückgreifen müssen. (Beethovenhaus, Bonn)



BRIEF LUDWIG VAN BEETHOVENS AN FERDINAND RIES (8. März 1819)

Beethoven schrieb an seinen alten Schüler Ries, welcher damals in London lebte, eines Quintettes wegen, das bei einem englischen Verleger erscheinen sollte: «Wien, den 8ten März 1819. Vieleicht vorkomende Fehler in den Stimmen von dem Quintette . . .» Es folgen drei Seiten Korrekturen, die Ries dem Verleger zu übermitteln hatte. (Sammlung Julius Wegeler, Koblenz)





LUDWIG VAN BEETHOVEN
Gipsbüste von Anton Dietrich

Die Büste trägt auf der rechten Seite des Sockels die Inschrift: «Nach dem Leben modellirt 1821 v. Ant. Dietrich.» (Historisches Museum der Stadt Wien)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Lithographie von Faust Herr nach Anton Dietrich

Dieses Beethoven-Porträt Dietrichs entstand gleichzeitig mit den beiden hier abgebildeten Büsten. (Nationalbibliothek, Wien)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Büste aus Elfenbeinmasse von Anton Dietrich

Diese zweite Büste Beethovens, die der Wiener Bildhauer Dietrich schuf, entstand 1822. Angesichts dieser nach dem Leben modellierten Büste schrieb Nikolaus Lenau sein Gedicht «Beethovens Büste»: «Ha! Ich fand des Mannes Büste . . .»

ERÖFFNUNG DES THEATERS IN DER JOSEFSTADT ZU WIEN (1822)

Ankündigung der Eröffnung des Theaters in der Josefstadt zu Wien (3. Oktober 1822)

Der denkwürdige Abend wurde durch Beethovens Ouvertüre «Die Weihe des Hauses», opus 124, und durch einen «Prolog» des Dramaturgen Carl Meisl eingeleitet. (Stadtbibliothek, Wien)

Eröffnung des k. k. priv. Theaters

Heute Donnerstag den 3. October 1822
wird in dem k. k. priv. Theater in der Josephstadt gegeben,
am Vorabend des glorreichen Nahmensfestes Seiner Majestät des Kaisers,
unter der Direction des Carl Freyh. Hetzler
zum ersten Mahle:

Die Weihe des Hauses.

Gelegenheitsgedicht in einem Acte von Herrn Carl Meisl.
Musik für diese Feyer komponirt von Herrn Ludwig van Beethoven.
Die neuen Dekorationen sind von den ersten Theater-Mahlern in Wien gemahlt.
Herr van Beethoven wird die Ehre haben, seine Musik selbst zu dirigiren.

Personen:

Hallos	Dem. Kaiser.	Die Grazie,	Dem. Wittisch.
Thespis, ein Mime	Hr. Blumenfeld.	Der Tanz,	Hr. Stiasny.
Der Oberpriester des Apollo	Hr. Gned.	Der Gesang,	Dem. Hebel.
Ein griechischer Jüngling	Hr. Kreiner.	Das Schauspiel, personifizirt	Dem. Felsenthal.
Ein griechisches Mädchen	Mad. Rey.	Das Lustspiel,	Dem. Neudeker.
Priester und Priesterinnen.		Die Parodie,	Dem. Grünthal.
Nimphen und Hirten. Genien.		Die Satyre,	Dem. Wells.
Der Schutzgeist von Oesterreich	— —		Dem. Saurius, k. k.

Nach diesem:
zum ersten Mahle:

Das Bild des Fürsten.

Gelegenheitsgedicht nach Weissenbach und Langer, dramatisch bearbeitet von Hrn. Carl Meisl.
Musik von Hrn. Jos. Drechsler, Kapellmeister dieser Schaubühne und Professor der Harmonie bey St. Anna.

Personen:

Martin, Förster im Gebirge	Hr. Blumenfeld.	Ein Greis im Dorfe	Hr. Köppl.
Marthe, seine Schwester und Pflegerin seiner Kinder	Dem. Wells.	Ein Offizier	Hr. Wimmer.
Peter, ein Landesvertheidiger	Hr. Schmidt.	Ein Soldat	Hr. Nowak.
Liß, seine Geliebte	Dem. Saurius, k. k.	Landesvertheidiger. Greise. Weiber. Kinder. Soldaten.	

Preise der Plätze:

Eine große Loge	12 fl. W. W.	Ein gesperrter Sitz auf der zweyten Gallerie	1 fl. W. W.
Eine kleine Loge	8 fl. — —	Parterre	1 fl. — —
Ein gesperrter Sitz auf dem Parterre und ersten Gallerie	1 fl. 30 kr.	Zweyte Gallerie	— 36 kr.
		Dritte Gallerie	— 18 kr.

Billets für Logen und gesperrte Sitze sind von Früh Morgens 9 bis 4 Uhr Nachmittags in der Stadt im vormahls Tarrouischen Kaffeehause am Graben, und im Theaterhause im ersten Stock in der Theater-Kanzeley zu bekommen.

Bey dem neuen Bau dieses Theaters wurden zu dem vorher bestandenen Eingange hier in der Kaisergasse, wohin ebenfalls wie dorthin die Zufahrt geschehen kann, noch zwey Thore in der Piaristenstrasse errichtet, welche jedoch ausschlüßlich nur für die zufahrenden Titl. Herrn Besitzer von Logen und gesperrten Sitzen, des ersten Parterre links und der ersten Gallerie, so wie auch zur alleinigen Abfahrt bestimmt sind, daher sich die leeren Wägen auf dem Piaristenplatze aufzustellen haben.

Anfang 7 Uhr.

Innenansicht des Theaters in der Josefstadt zu Wien
Kolorierter Stich
(Historisches Museum der Stadt Wien)

Sonntag den 3. November 1822.

Im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Fidelio.

Oper in zwey Aufzügen, nach dem Französischen.

Musik von L. v. Beethoven.

Neu in die Scene gesetzt.

Personen.

Don Fernando, Minister	—	Hr. Nestroy.
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses		Hr. Forti.
Florestan, ein Gefangener	—	Hr. Haizinger.
Leonore, seine Gemahlinn, unter dem Nahmen Fidelio		Dlle. Schröder.
Rokko, Kerkermeister	—	Hr. Zeltner.
Marzelline, seine Tochter	—	Dlle. Demmer.
Jaquino, Pförtner	—	Hr. Rauscher.

Staatsgefangene. Offiziere. Wachen. Volk.

Vor Anfang der Oper wird das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser" angestimmt.

Meds. Rozier, Courtin und Dlle. Vio sind unpäßlich.

Freibillets sind heute ungültig.

Der Anfang ist um halb 7 Uhr.

Im k. k. priv. Theater an der Wien:

Die Räuber in den Abruzzen,

oder:

Der Hund, seines Herrn Retter.

Große Spectakel-Pantomime von Herrn Baptiste Fouraux.

Musik von Herrn Hoftheater-Kapellmeister Gyrowetz.

Personen:

Graf St. Amand	—	Hr. Pitrot.
Leon, sein Sohn	—	Hr. D. Tourniaire
Fanny, seine Ziehtochter	—	Mad. Baptiste Fouraux.
Marquis Diego	—	Hr. L. Fouraux.
Fra Diavallo, erster Räuberhauptmann	—	Hr. Bapt. Fouraux.
Babarlino, zweyter Räuberhauptmann	—	Hr. S. Fouraux.
	—	Hr. Occioni.
Anführer der Räuber	—	Hr. Rerent.
	—	Hr. Hann.
	—	Hr. Willax.
Schiffs-Capitäne	—	Hr. Helmbäck.
	—	Hr. Renner.
Capitäne der Cavallerie	—	Hr. Gautier.
	—	Hr. Biberger.
Eine Kellnerin	—	Dlle. Lutz.

Kriegsvolk zu Fuß und zu Pferd. Räuber zu Fuß und zu Pferd. Landleute.

Vorher:

Der hölzerne Säbel.

Lustspiel in einem Aufzuge, nach einer Anecdote, von Ferdinand Rosenau.

Als Seitenstück zum Tagsbefehl.

Personen:

Der Herzog	Hr. Sandner.	Kilian Schlicht, ein Landmann	Hr. Mayerhofer
General von Winterfeld	Hr. Schmidt.	Margarethe, sein Weib	Mad. Müller.
Oberst von Erlen	Hr. Schütz.	Lise, ihre Tochter	Dlle. Demmer.
Hauptmann von Bannewitz	Hr. Rerent.	Schneid, ein Wirth	Hr. Fischer.
Lieutenant von Mallwitz	Hr. Arnold.	Generäle und Offiziere im Gefolge des Herzogs.	
Gottfried Frisch, Grenadiere	Hr. Rosenau.	Grenadiere.	
Peter Wacker, Grenadiere	Hr. Hann.	Ordonanzen. Landleute.	

Hr. Rosenau wird die Ehre haben, obenangezeigte Gastrolle zu geben.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

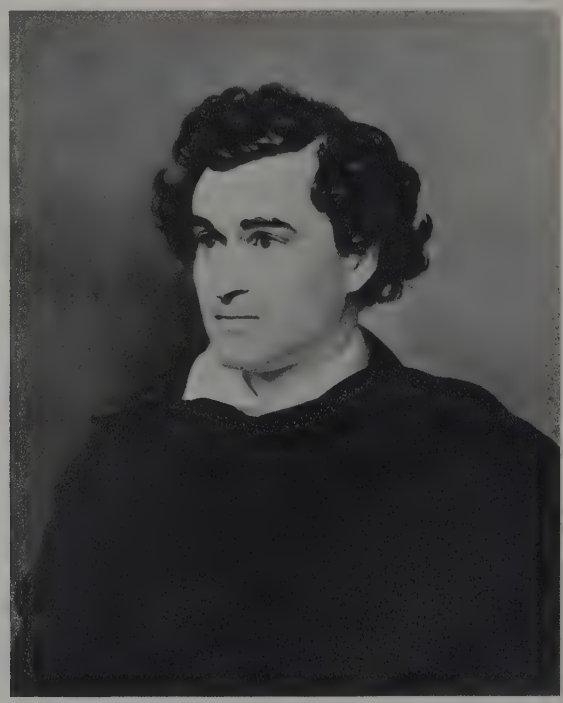
ANKÜNDIGUNG DER WIEDERAUFFÜHRUNG DES «FIDELIO» (3. November 1822)

Die Neuaufführung des «Fidelio» verdankte ihren außerordentlichen Erfolg zum Teil der hervorragenden Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient, welche damals in Wien gastierte. (Nationalbibliothek, Wien)

WILHELMINE SCHRÖDER-DEVRIENT (1804—1860)

Lithographie von W. Santer

Die Darstellerin der Leonore.
(Nationalbibliothek, Wien)



ANTON HAIZINGER (1796—1869)

Porträt von unbekannter Hand

Er spielte 1822 den Florestan.
(Historisches Museum der Stadt Wien)

«Fidelio»
Freskenfolge von Moritz von Schwind

Schwind malte in der Wiener Oper eine Folge von Fresken mit Szenen aus dem «Fidelio», von denen drei hier abgebildet werden.

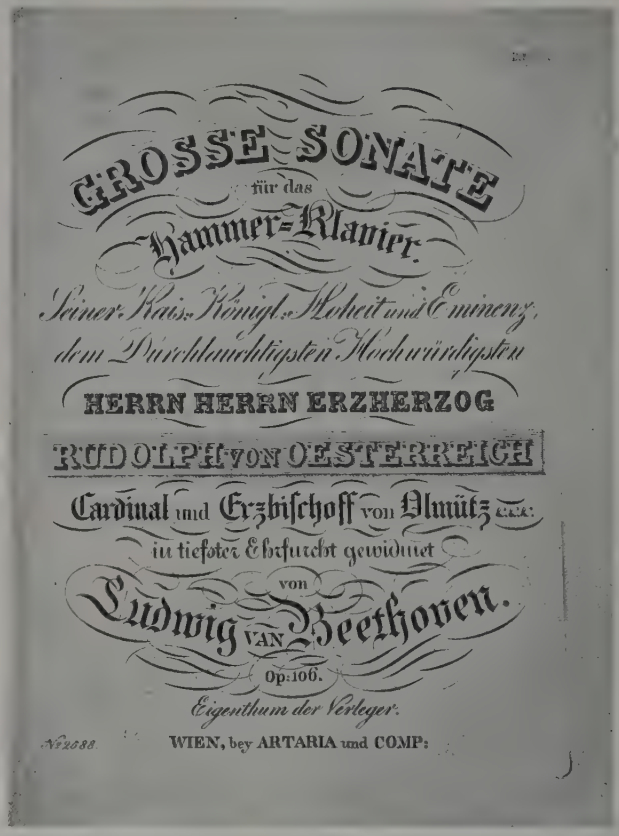
1. Akt, 4. Szene

2. Akt, 3. Szene

«Klaviersonate» in A-dur, opus 101

Titelseite mit Beethovens eigenhändiger Widmung für Karl Czerny

Die Sonate wurde 1816 vollendet und erschien 1817 bei S. A. Steiner & Comp. in Wien im Rahmen der Sammlung «Musée musical des Clavicinistes». Beethoven widmete das Werk der Baronin Dorothea Ertmann (siehe Seite 151). (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«Grosse Sonate für das Hammerklavier», in B-dur, opus 106

Titelseite mit Widmung für den Erzherzog Rudolf von Österreich

Das Werk, welches zum Teil in Mödling während des Sommers 1818 komponiert wurde, erschien im September 1819 bei Artaria & Cie. in Wien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

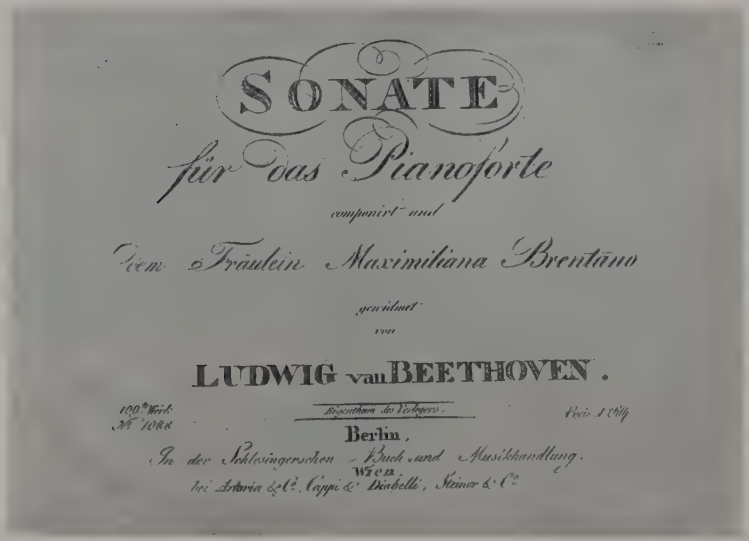
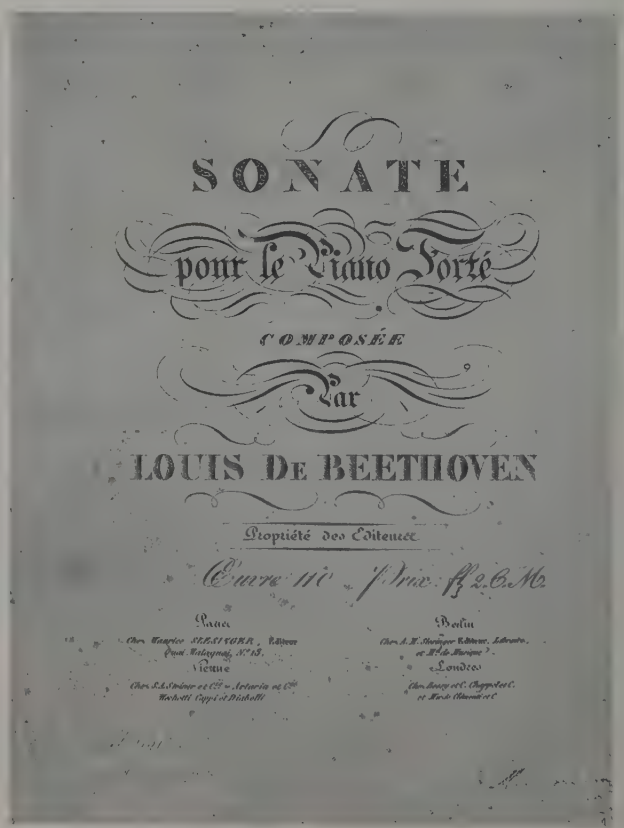
«Klaviersonate» in E-dur, opus 109

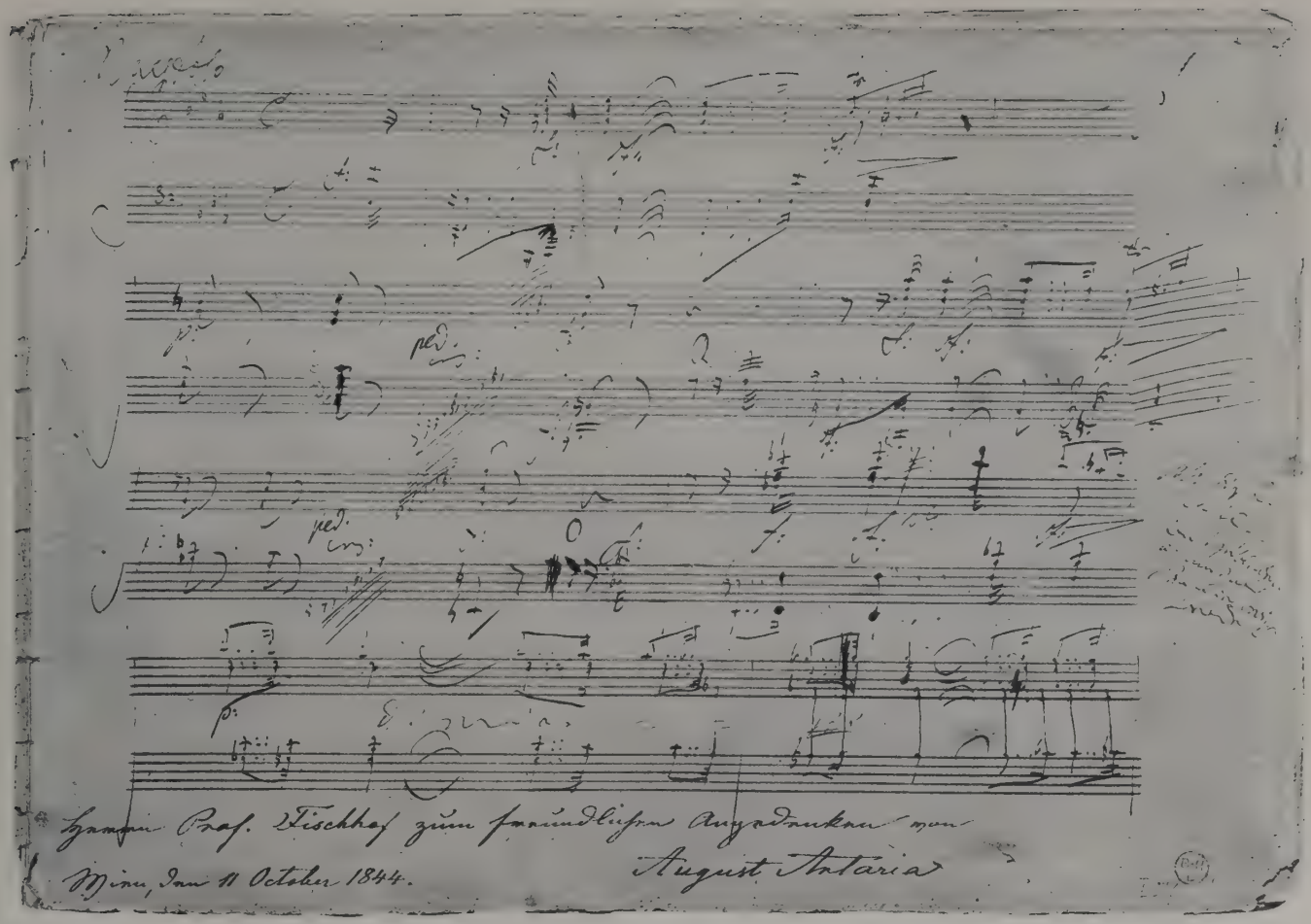
Titelseite mit Widmung an Maximiliane Brentano

Beethoven widmete das Werk der Tochter seiner Freunde Franz und Antonie Brentano. Das Werk wurde 1820 komponiert und erschien im folgenden Jahr gleichzeitig bei Schlesinger in Berlin und bei Artaria, Cappi & Diabelli und Steiner in Wien (siehe Seite 138 und 139). (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Klaviersonate in As-dur, opus 110

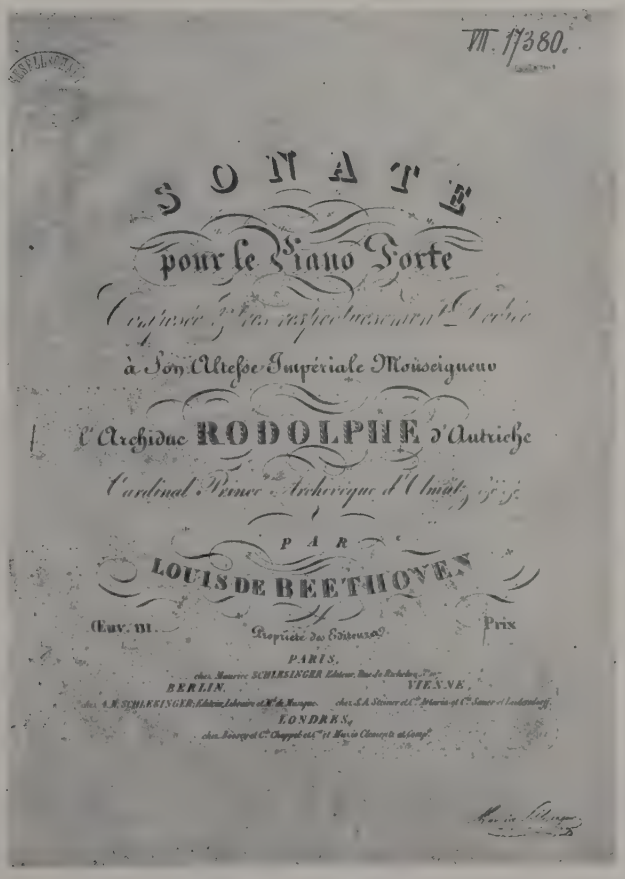
Titelseite

Diese Sonate – ein Hauptwerk der Klavierliteratur – wurde am 25. Dezember 1821 vollendet und im Juli 1822 gleichzeitig in Paris, Berlin, Wien und London herausgegeben. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)





AUTOGRAPH DER «KLAVIERSONATE» IN C-MOLL, OPUS 111
Erste Seite des ersten Satzes

Oben links auf dieser Seite von Beethoven mit Bleistift: «am 13ten Jänner 1822»; die Notiz ist kaum noch lesbar. Die Aufschrift am Fuß der Seite stammt vom Verleger Artaria, welcher das Manuskript besessen hatte. Rechts am Rand eine Notiz von Beethoven. – Das kostbare Autograph, von dem eine Replik in der Ehem. Staatsbibliothek in Berlin existiert, gelangte 1903 in das Beethoven-Archiv zu Bonn. (Beethovenhaus, Bonn)

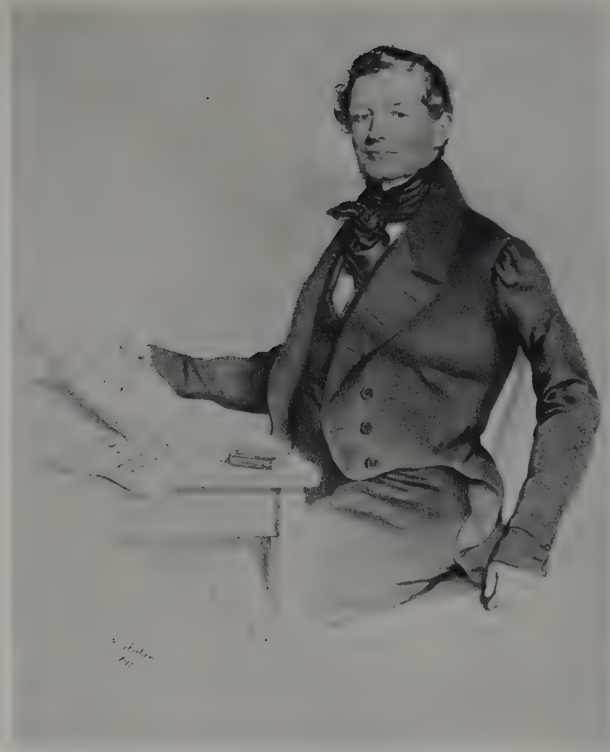


«KLAVIERSONATE» IN C-MOLL, OPUS 111
Titelseite mit Widmung an Erzherzog Rudolf von Österreich

Die letzte der Klaviersonaten Beethovens erschien zuerst im Laufe des April 1823 in Paris bei Schlesinger. Da diese Ausgabe viele Irrtümer enthielt, ließ Schlesinger eine neue Ausgabe in Berlin erscheinen. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

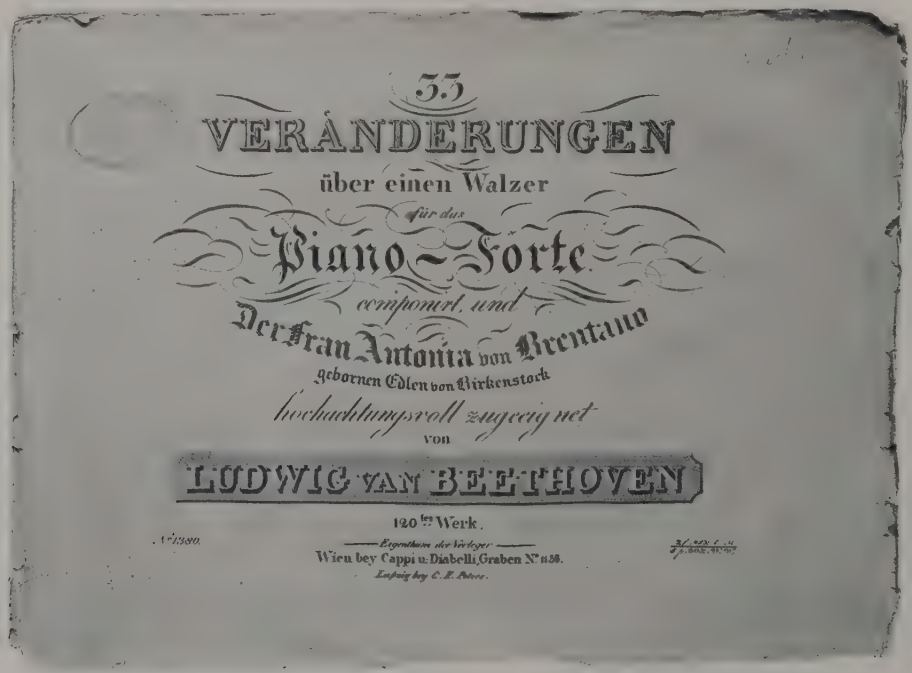
Karl Holz (1798—1858)
Miniatur auf Elfenbein von Barbara Fröhlich

Er spielte seit 1824 die Geige im Schuppanzigh-Quartett und lernte dadurch Beethoven kennen, dessen Vertrauen er gewann. 1826 trat er an die Stelle des treuen Schindler, und Beethoven beauftragte ihn, seine Biographie zu verfassen. Schindler nahm seine alte Stelle beim Meister erst während der letzten Krankheit Beethovens wieder ein. (Historisches Museum der Stadt Wien)



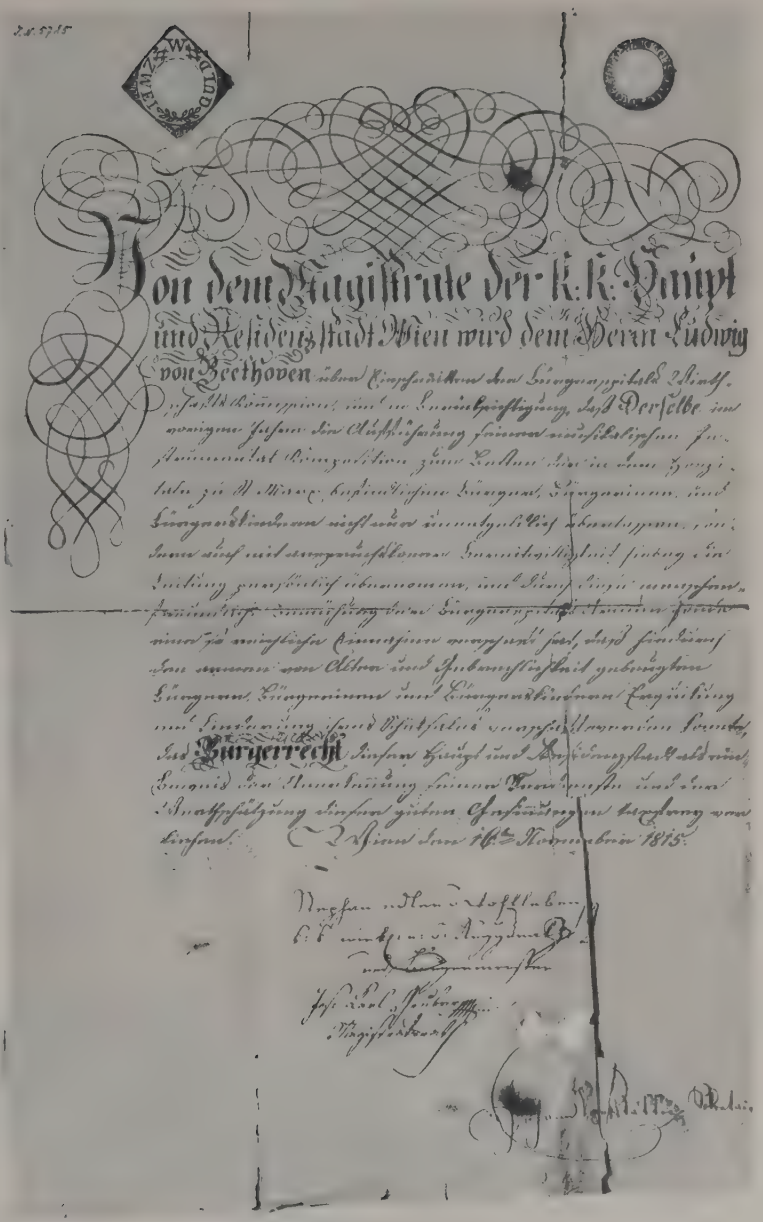
Anton Diabelli (1781—1858)
Lithographie von Josef Kriehuber

Diabelli kam 1804 nach Wien, wo er anfangs Klavier und Gitarre unterrichtete. Er assoziierte sich bald mit dem Verleger Cappi und wurde schließlich, seit 1824, Verleger in eigenem Namen. – Er war außerdem ein fruchtbarer Komponist, dessen Werke allerdings längst vergessen sind. – Beethoven bezeichnete ihn oft in seiner Eigenschaft als Verleger als «Diabolus». (Nationalbibliothek, Wien)



«33 Veränderungen über einen Walzer für das Piano-Forte» von Diabelli, opus 120, von Ludwig van Beethoven

Der Verleger und Komponist Diabelli wandte sich 1819 an einen großen Kreis von bedeutenden oder gerade beliebten Musikern mit der Aufforderung, Variationen über einen Walzer zu schreiben, den er komponiert hatte. Unter den Namen der Aufgeforderten findet man Beethoven, Schubert und Liszt. Beethoven war dem Unternehmen nicht abgeneigt, schrieb aber statt nur einer schließlich dreiunddreißig Variationen, die 1823 bei Cappi & Diabelli gesondert erschienen und sein opus 120 bildeten. – Das magistrale Werk widmete der Autor seiner Freundin Antonie Brentano geb. Birkenstock (siehe Seite 138). (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)


Von dem Magistrate der k. k. Haupt
und Residenzstadt Wien wird dem Herrn Ludwig
von Beethoven
Bürgerrecht
Wien den 16ten November 1815.

EHRENBÜRGER-DIPLOM,
BEETHOVEN VON DER STADT WIEN ÜBERREICHT

Am 16. November 1815 ernannte die Stadt Wien, welche den Komponisten für seine außerordentlichen Verdienste auszeichnen und ihn auch weiterhin an seine Wahlheimat binden wollte, Beethoven zum Ehrenbürger der Kaiserstadt. (Stadtbibliothek, Wien)

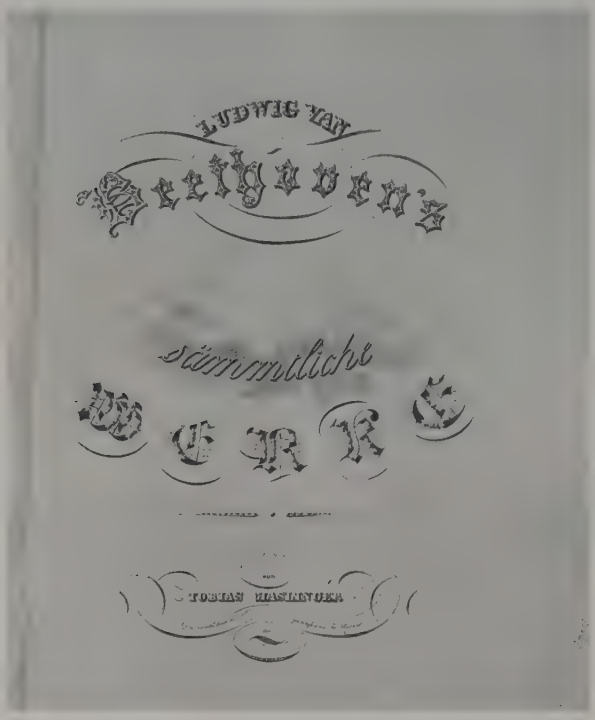
Kongl. Svenska Musikaliska Academien
Som räknar för en skyldighet, at ihogkomma och för en vinst, at tillägna sig
Hr Louis de Beethoven.
Stockholm den 28 December Ar 1822
På Kongl. Svenska Musicaliska Academiens Vägnar.

URKUNDE EINES MITGLIEDS
DER KÖNIGLICHEN MUSIKAKADEMIE IN STOCKHOLM
FÜR LUDWIG VAN BEETHOVEN

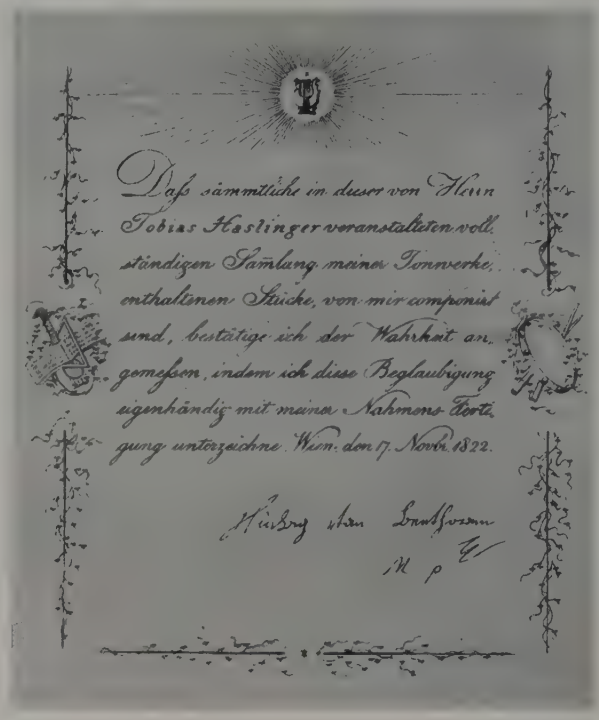
Am 28. Dezember 1822 ernannte die Musikakademie von Stockholm Beethoven zu ihrem Mitglied. Die gleiche Auszeichnung wurde ihm von der Akademie von Amsterdam zuteil. (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

DAS PROJEKT EINER AUSGABE DER «GESAMMELTEN WERKE VON LUDWIG VAN BEETHOVEN»

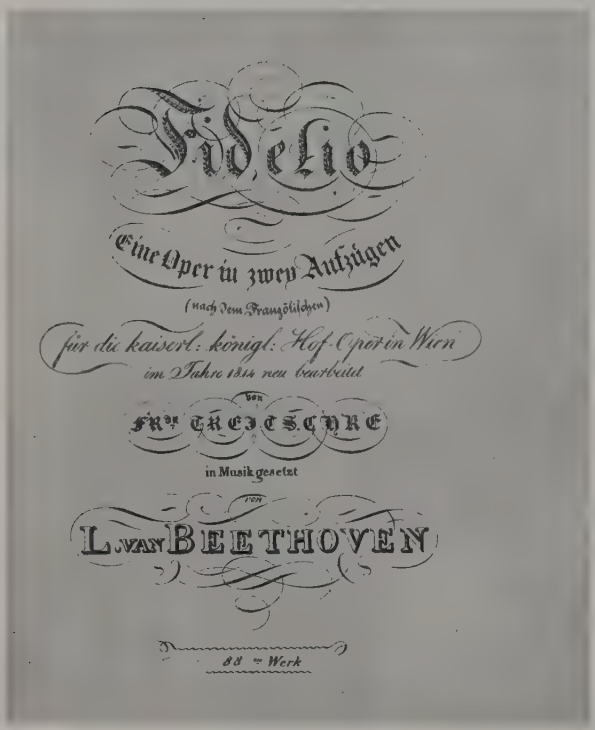
Die Verleger Steiner und Haslinger hatten seit langem den Plan, eine vollständige Ausgabe der Werke Beethovens zu veranstalten. Sie ließen mit großen Kosten die ersten Werke des Meisters auf Folioblätter abschreiben. Aber abgeschreckt durch den Umfang ihrer Aufgabe, nahmen die Verleger Abstand von dem Unternehmen, kaum daß eines oder zwei der Werke gestochen waren. Der Erzherzog Rudolf übernahm die schon fertiggestellten Abschriften unter der Bedingung, daß die Arbeit in dieser Art auf Beethovens ganzes Werk ausgedehnt würde. Sie füllt mehr als dreißig Bände und gehört heute der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.



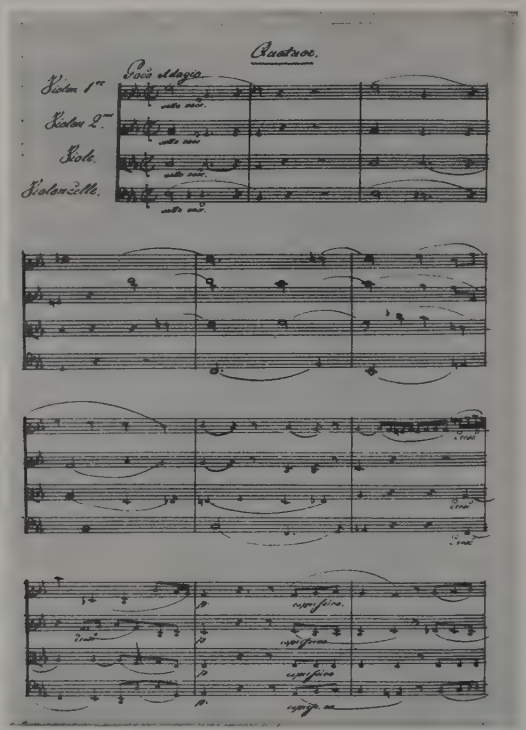
Titelseite der Gesamtausgabe



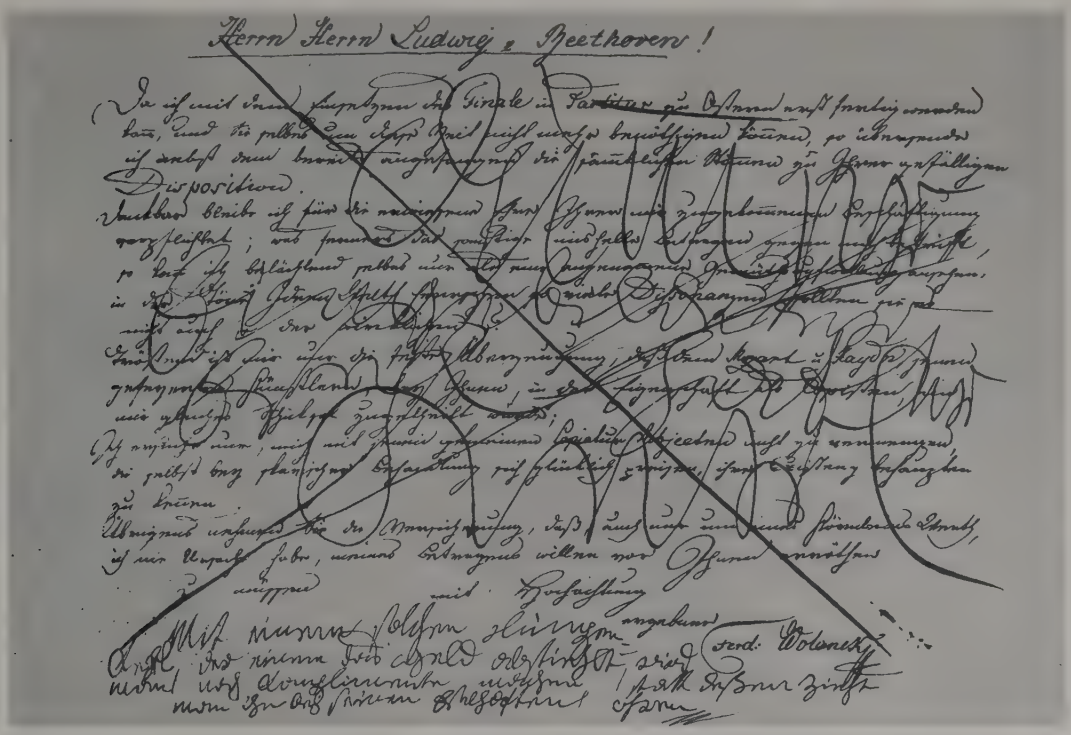
Eine der ersten Seiten
der abschriftlichen Gesamtausgabe
Die Unterschrift Beethovens ist eigenhändig.



Titelseite des «Fidelio» aus der Gesamtausgabe

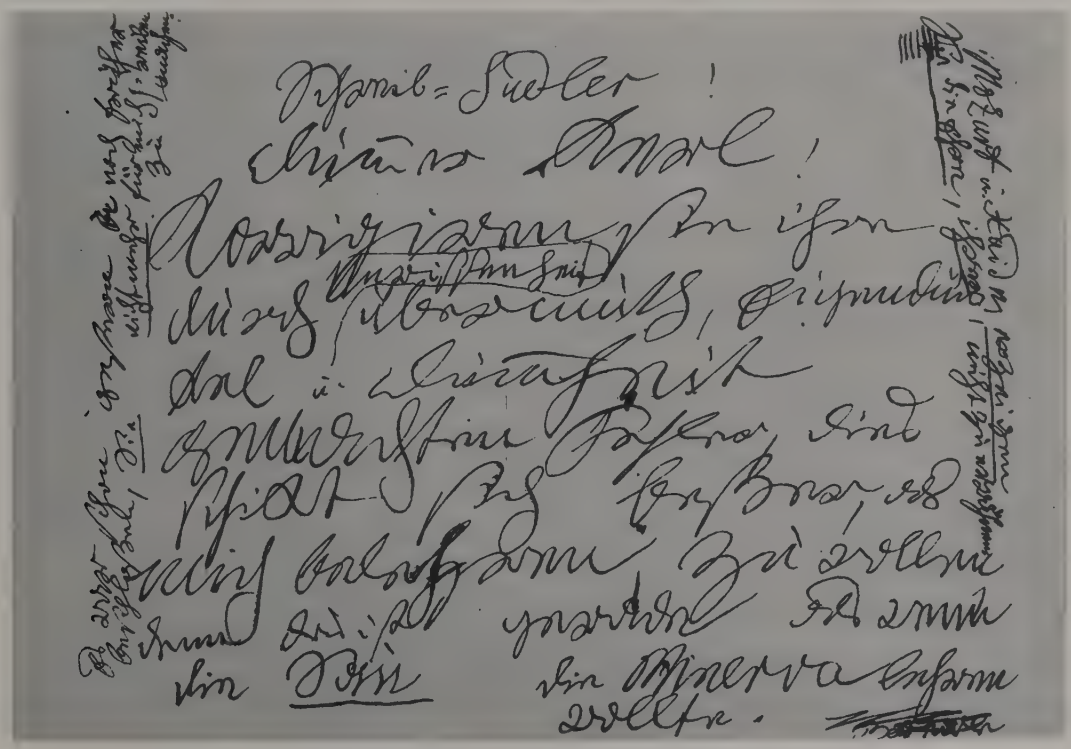


Erste Seite des «Streich-Quartetts» in Es-dur,
opus 74, aus der Gesamtausgabe



EIN BRIEF DES KOPISTEN WOLANEK AN BEETHOVEN (nicht datiert)

Wolanek war der undankbaren Arbeit, Beethovens häufig unlesbare Manuskripte ins Reine zu bringen, überdrüssig und schrieb ihm einen Brief, in dem er an seine Arbeiten für Mozart und Haydn erinnerte und sich einige Bemerkungen über Beethoven erlaubte. Er bat um seine Entlassung. Beim Empfang dieses Briefes geriet Beethoven in den höchsten Zorn. Er durchstrich voller Wut den Text von Wolanek und schrieb in seiner Riesenschrift: «Mit einem solchen Lumpenkerl, der einem das Geld abstiehlt, wird man noch Komplimente machen, statt dessen zieht man ihn bey seinen eselhaften Ohren.» (Beethovenhaus, Bonn)



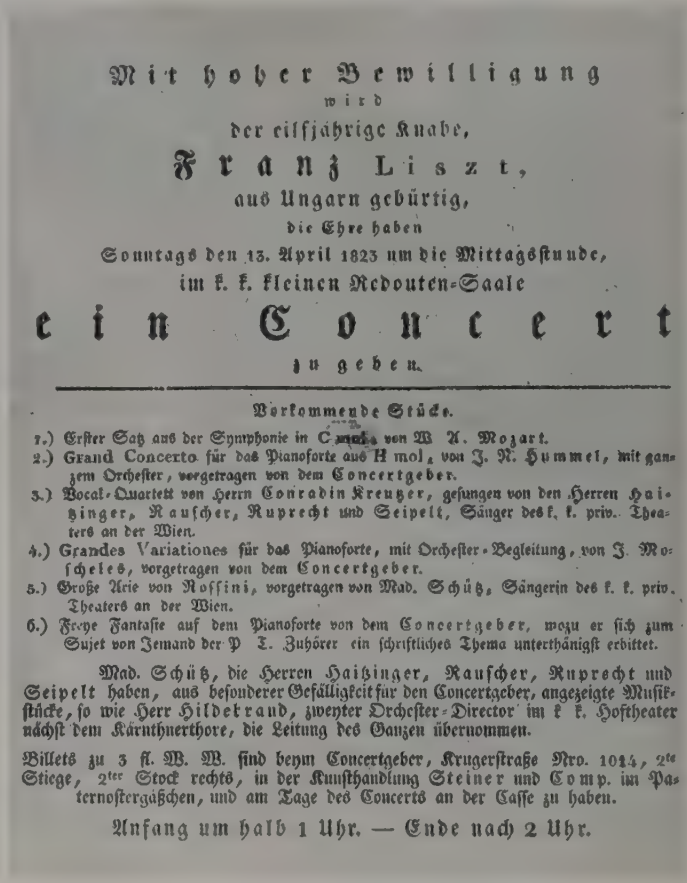
RÜCKSEITE DES VORIGEN BRIEFES MIT DER ANTWORT VON BEETHOVEN

Beethoven war durch die obgenannten Zeilen noch nicht beruhigt und fährt auf der Rückseite desselben Briefes fort: «Schreib-Sudler, dumer Kerl! Korrigieren sie ihre durch Unwissenheit, Übermuth, Eigendünkel u. Dumheit gemachten Fehler, dies schickt sich beßer, als mich belehren zu wollen. Denn dies ist gerade als wenn die Sau die Minerva lehren wollte.» Und links: «Es war schon gestern und noch früher beschloßen, Sie nicht mehr für mich schreiben zu machen.» Und rechts: «Mozart u. Haydn erzeigen Sie die Ehre, ihrer nicht zu erwähnen.» (Beethovenhaus, Bonn)

Liszt war nach Wien gekommen, um seine Studien zu vollenden, und zwar bei Czerny im Klavierspiel und bei Salieri in der Harmonielehre und Komposition. Er und sein Vater machten vergebliche Anstrengungen, Beethoven zu besuchen. Erst bei dem Konzert, das Liszt in Wien gab, kam es zu einem Treffen der beiden.

FRANZ LISZT IM JAHRE 1824

Lithographie von Villain nach einer Zeichnung von A. X. Leprince
(Sammlung R. Bory)



Mit hoher Bewilligung
wird
der eilfjährige Knabe,
Franz Liszt,
aus Ungarn gebürtig,
die Ehre haben
Sonntags den 13. April 1823 um die Mittagsstunde,
im k. k. kleinen Redouten-Saale
ein Concert
zu geben.

Vorkommende Stücke.

1.) Erster Satz aus der Symphonie in C [illegible] von W. A. Mozart.
2.) Grand Concerto für das Pianoforte aus H mol, von J. N. Hummel, mit ganzem Orchester, vorgetragen von dem Concertgeber.
3.) Vocal-Quartett von Herrn Conradin Kreutzer, gesungen von den Herren Haitzinger, Rauscher, Ruprecht und Seipelt, Sänger des k. k. priv. Theaters an der Wien.
4.) Grandes Variationes für das Pianoforte, mit Orchester-Begleitung, von J. Moscheles, vorgetragen von dem Concertgeber.
5.) Große Arie von Rossini, vorgetragen von Mad. Schütz, Sängerin des k. k. priv. Theaters an der Wien.
6.) Freye Fantasie auf dem Pianoforte von dem Concertgeber, wozu er sich zum Sujet von Jemand der P. T. Zuhörer ein schriftliches Thema unterthänigst erbittet.

Mad. Schütz, die Herren Haitzinger, Rauscher, Ruprecht und Seipelt haben, aus besonderer Gefälligkeit für den Concertgeber, angezeigte Musikstücke, so wie Herr Hildebrand, zweyter Orchester-Director im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, die Leitung des Ganzen übernommen.

Billets zu 3 fl. W. W. sind beym Concertgeber, Krugerstraße Nro. 1014, 2te Stiege, 2ter Stock rechts, in der Kunsthandlung Steiner und Comp. im Paternostergäßchen, und am Tage des Concerts an der Casse zu haben.

Anfang um halb 1 Uhr. — Ende nach 2 Uhr.

PROGRAMM DES KONZERTES,
WELCHES LISZT AM 13. APRIL 1823 IN WIEN GEGEBEN HAT

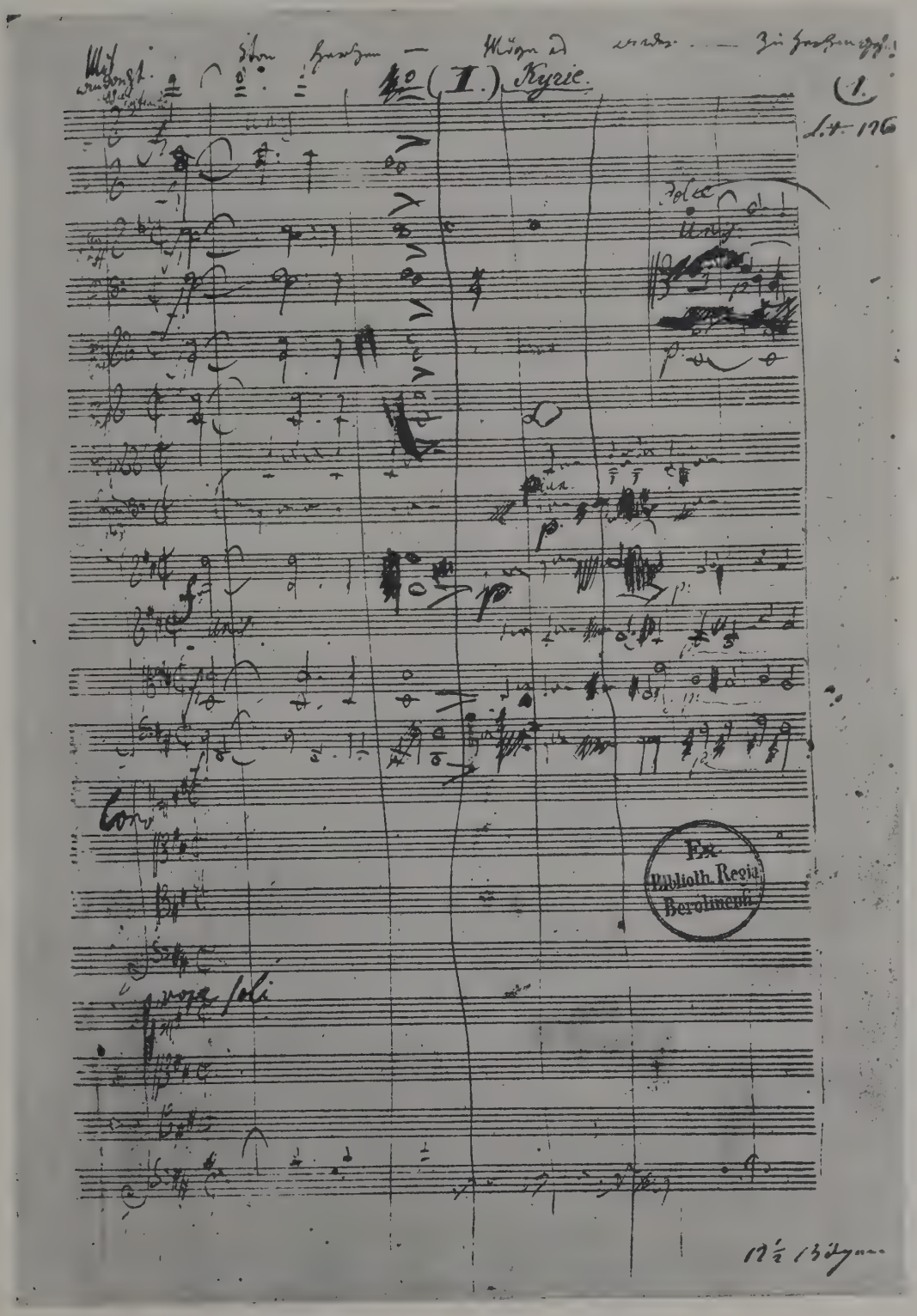
Bei diesem Konzert geschah es, daß Beethoven, begeistert von der Kunst des elfjährigen Virtuosen, Liszt umarmte. (Nationalmuseum, Budapest)

«BEETHOVEN UMARMT FRANZ LISZT BEIM KONZERT DES 13. APRIL 1823»

Nach einer unbezeichneten Lithographie,
1873 in Budapest zum Franz-Liszt-Jubiläum erschienen

Beethoven hielt nichts von jungen Virtuosen und war nur auf Drängen von Schindler in dieses Konzert gegangen. Schindler hatte das Wunderkind vorher gehört und Beethoven darauf aufmerksam gemacht. (Sammlung R. Bory)

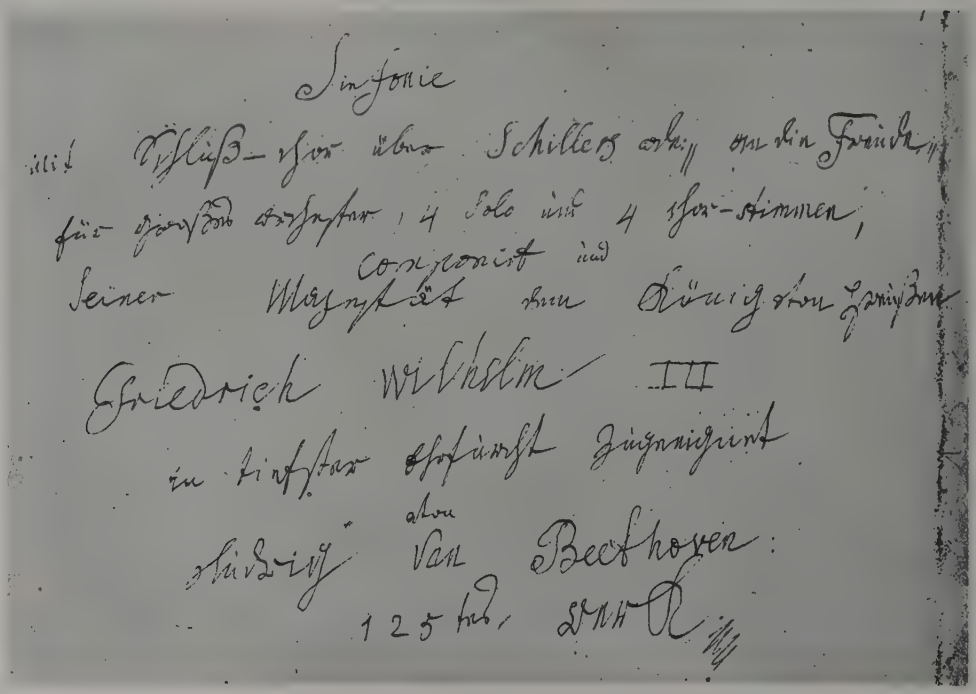
Das Werk war 1819 begonnen, aber erst 1823 vollendet worden. Es sollte ursprünglich im März 1820 bei der Konsekration des Erzherzogs Rudolf zum Kardinal-Erzbischof von Olmütz aufgeführt werden. Am 23. März 1823 übergab Beethoven die Messe dem Erzherzog, seinem Gönner, dem er sie trotz der Verspätung gewidmet hatte. – Am 7. Mai 1824 wurden nur das «Kyrie, Credo und Agnus Dei» in Wien aufgeführt, am selben Tag wie die Uraufführung der «Neunten Symphonie».



AUTOGRAPH DER «MISSA SOLEMNIS», OPUS 123, ERSTE SEITE DES «KYRIE»

Am Kopf des Autographs Beethovens eigenhändige Worte: «Von Herzen – möge es wieder – zu Herzen gehn.» (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

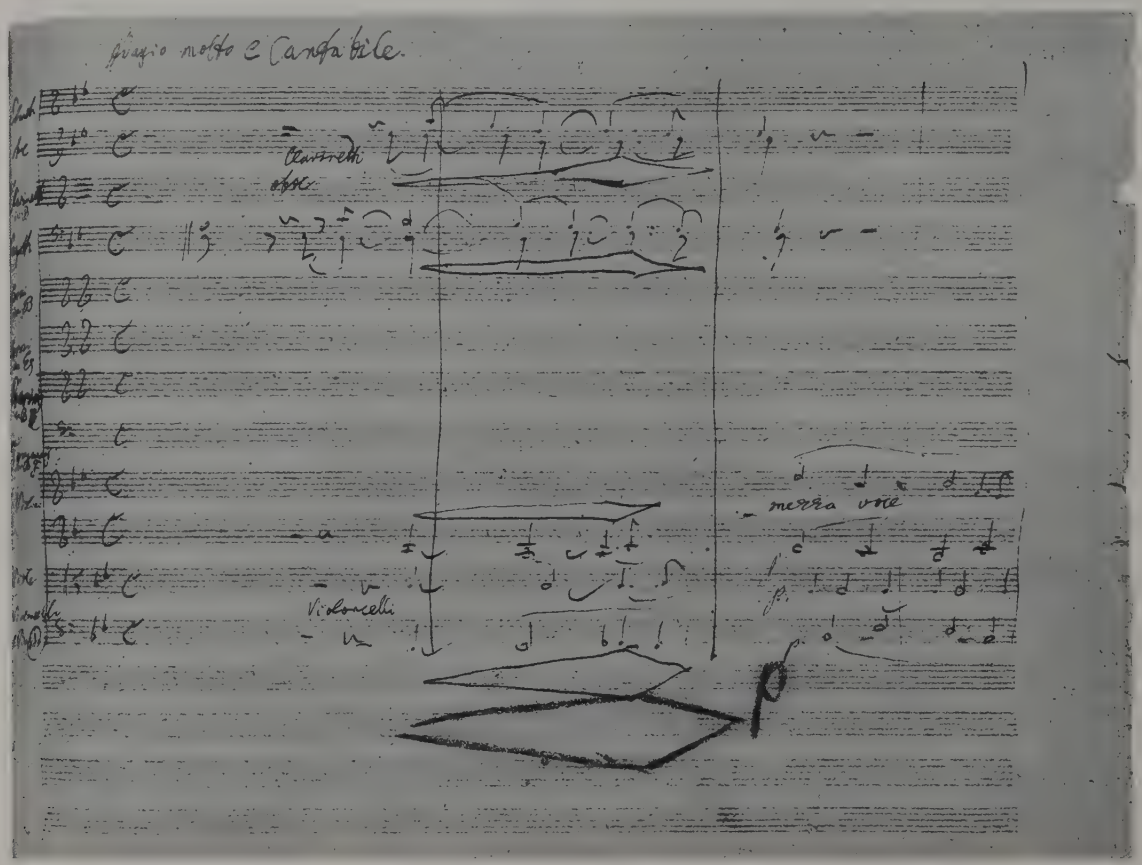
Schon vor 1817 findet man in Beethovens Skizzenbüchern Notizen, welche die lange Entstehungszeit beweisen, die schließlich im Laufe der Jahre 1822 und 1823 zum Hauptwerk des Komponisten führte, der «Neunten Symphonie» in d-moll, mit einem Schlußchor über Schillers Ode «An die Freude».



PARTITUR-MANUSKRIPT
DER «NEUNTEN SYMPHONIE»
IN D-MOLL, OPUS 125

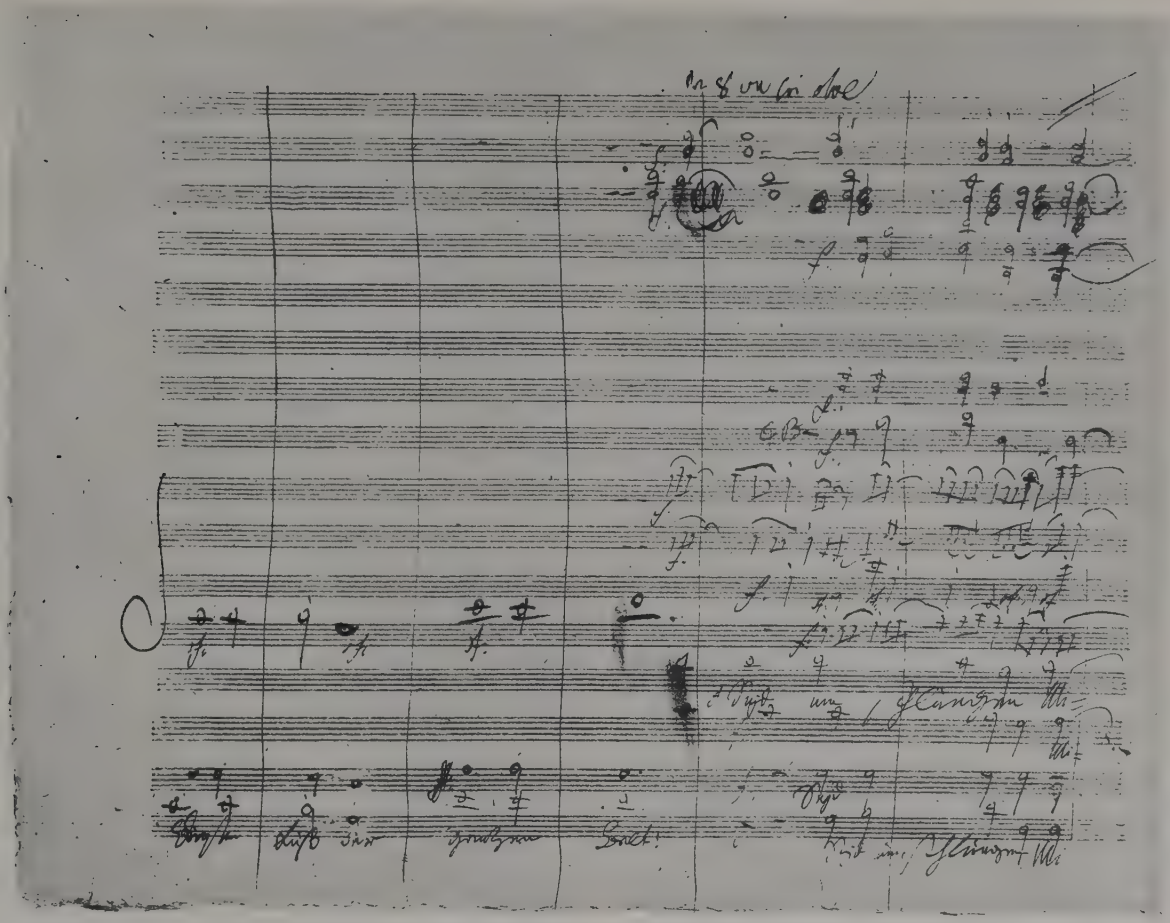
Erste Seite des Manuskripts
mit Widmung an Friedrich Wilhelm III.,
König von Preußen

Die Titelseite fehlt in dem Autograph der «Neunten Symphonie». Beethoven schrieb seine Widmung, welche hier abgebildet ist, an den Kopf des Partitur-Manuskripts (von der Hand des Kopisten Peter Gläser), welches er für den König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., bestimmt hatte. (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

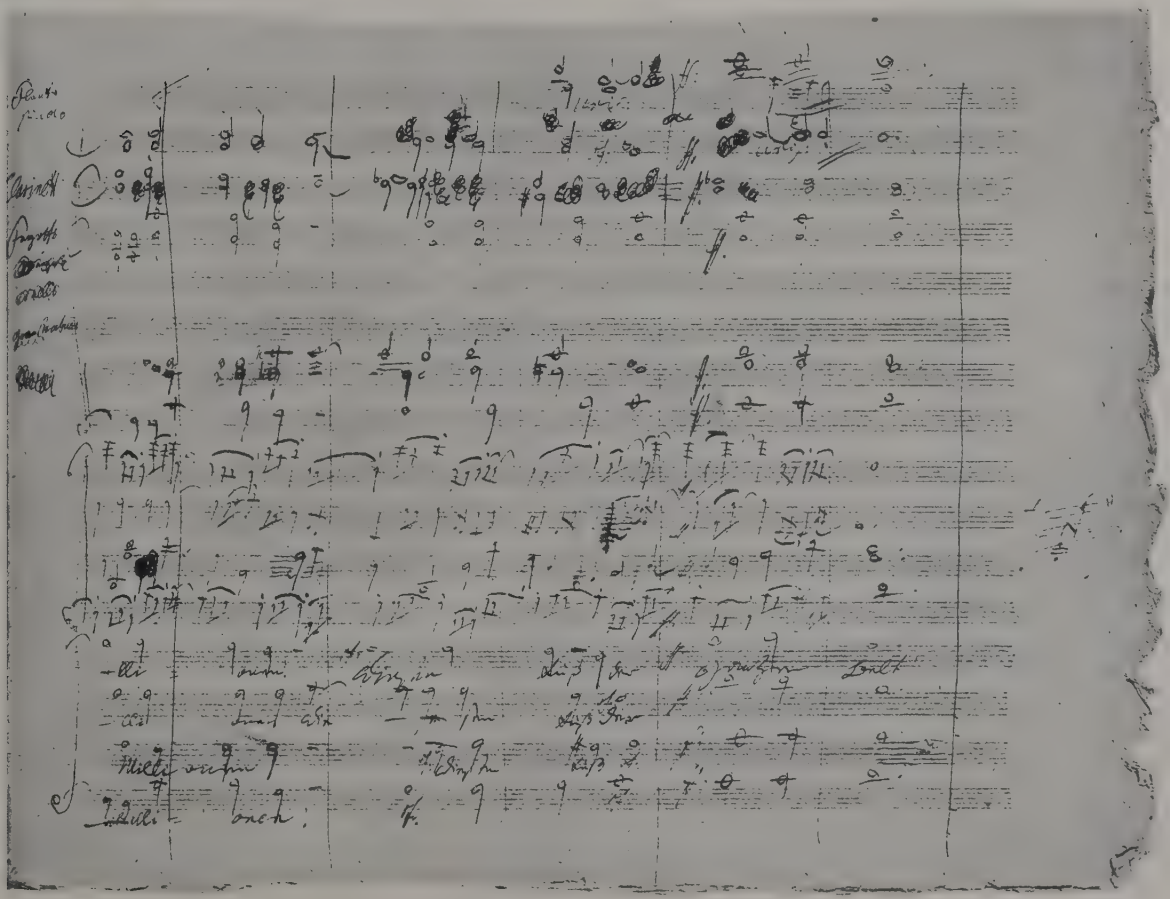


EINE SEITE AUS DEM AUTOGRAPH DER «NEUNTEN SYMPHONIE»

Anfang des «Adagio molto e cantabile». (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

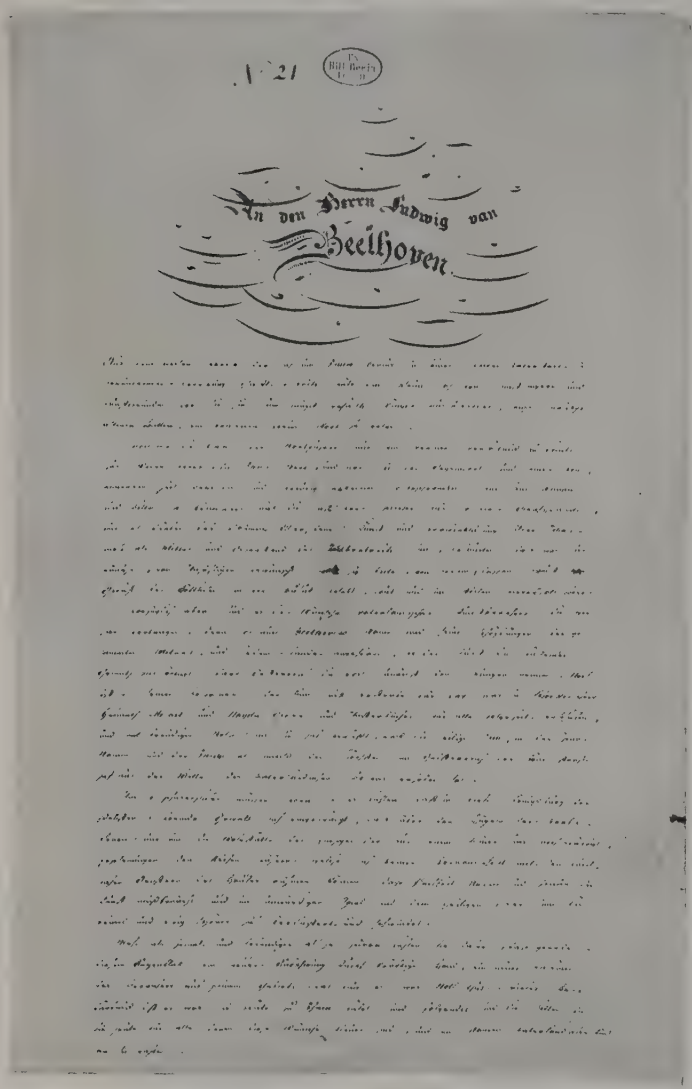


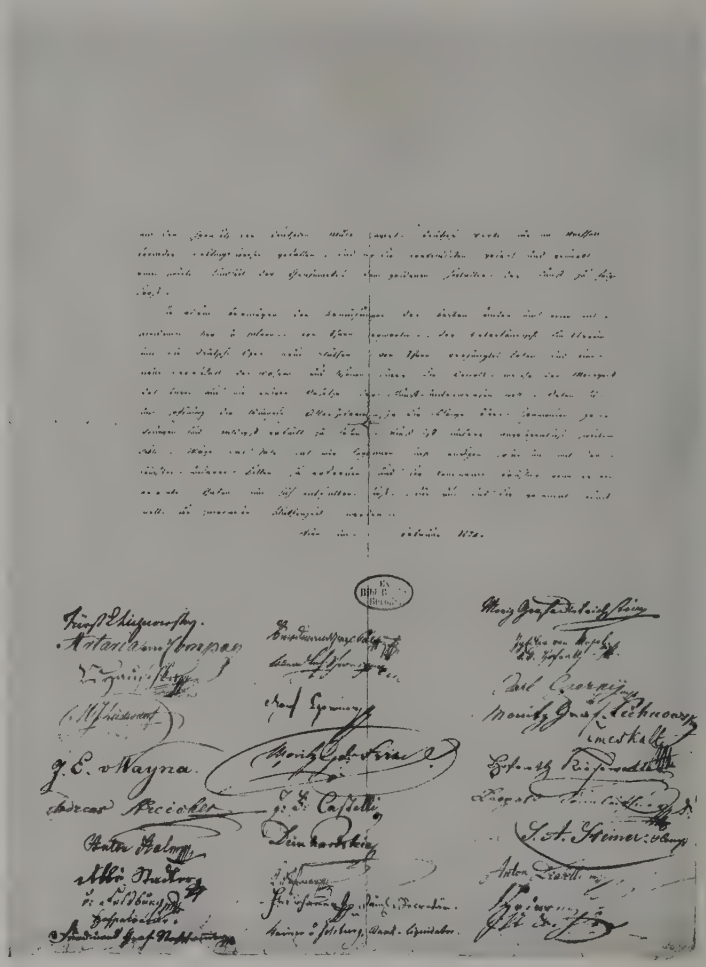
Zwei Seiten aus der «Ode an die Freude» mit der berühmten Stelle: «Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt.»



URAUFFÜHRUNG DER «MISSA SOLEMNIS» UND DER «NEUNTEN SYMPHONIE»

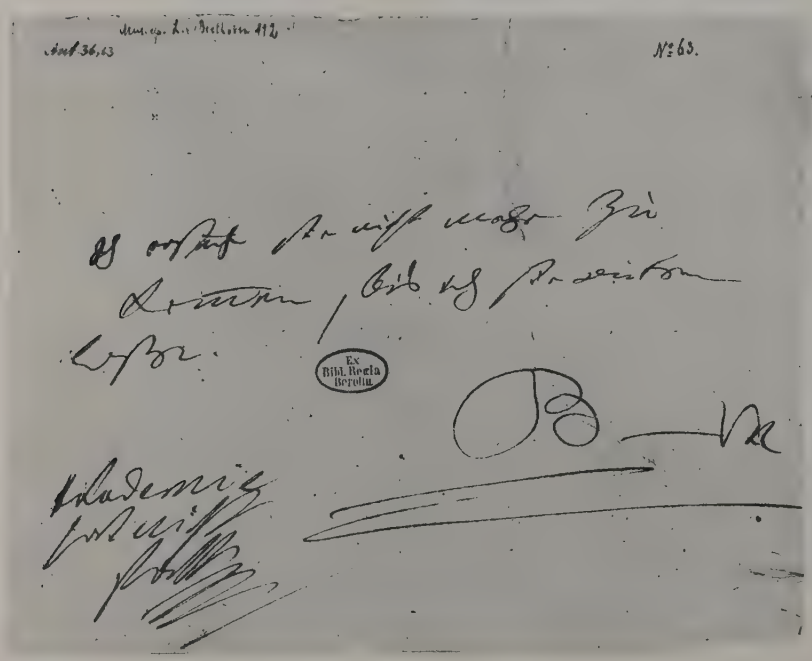
Die Hindernisse, welche sich dem Konzert entgegenstellten, bei dem zum erstenmal Teile aus der «Missa Solemnis» und die «Neunte Symphonie» aufgeführt werden sollten, waren unvorstellbar groß. Nur wenig fehlte daran, daß das Wiener Publikum um dieses musikalische Ereignis zugunsten des Berliner Publikums gebracht worden wäre.





Die erste und letzte Seite der «Adresse», welche Wiener Künstler und Musikliebhaber im Februar 1824 an Beethoven richteten

Die großen Erfolge der letzten italienischen Opern – vor allem der Opern von Rossini – beim Wiener Publikum, dazu eine vollständige Gleichgültigkeit gegenüber der deutschen Musik, hatten Beethoven mit derartigem Widerwillen erfüllt, daß er sich mehr und mehr zurückzog, die Öffentlichkeit floh und selbst an seinen treuesten Freunden zweifelte. Die ihm natürliche Menschenscheu und seine fast vollständige Taubheit unterstützten diese Neigung. – Als man erfuhr, daß er Berliner Angeboten nicht unfreundlich gegenüberstand, richteten seine Bewunderer die hier abgebildete Bittschrift an ihn mit der Beschwörung, die Ehre einer Uraufführung der «Neunten Symphonie» und der «Missa Solemnis» der Stadt Wien zu belassen. (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)



Zettel Beethovens an Schindler

Nicht ohne Mühe war es seinen Freunden gelungen, ihn dazu zu bringen, ein großes Konzert in Wien vorzubereiten, bei dem man die «Missa» und die «Neunte Symphonie» aufführen wollte. Beethoven aber, überzeugt, daß man einer Katastrophe gegenüberstünde und daß man sich gegen ihn verschworen habe, machte das Unterfangen doppelt schwierig. – In der Überzeugung, daß der Fürst Lichnowsky, Schuppanzigh und Schindler ihn verrieten, schickte er an diese treuen Freunde drei beleidigende Notizen. «Besuche er mich nicht mehr, ich gebe keine Akademie. Beethoven», schreibt er an Schuppanzigh. «Ich ersuche Sie nicht mehr zu komen, bis ich Sie rufen laße. Akademie hat nicht statt, Beethoven», schreibt er voller Wut an Schindler. Lichnowsky, sein alter Gönner, erhält ein Billet mit den Worten: «Falschheiten verachte ich. Besuchen Sie mich nicht mehr. Akademie hat nicht statt.» (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

Große musikalische Akademie
des Herrn
Ludwig van Beethoven
den 7. May im k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore
zu seinem Vortheile.

Die dabey vorkommenden Musikstücke sind die neuesten Werke des Herrn van Beethoven.

1) Große Ouvertüre.
2) Drey große Hymnen, mit Solo- und Chorstimmen.
3) Große Symphonie mit im Finale eintretenden Solo- und Chorstimmen.

Die Dlles Sontag und Unger und die Herren Haitzinger und Preissinger werden die Soloparten vortragen. Herr van Beethoven selbst wird mit den Herren Umlauf und Schupanzigh das Ganze leiten.

ANKÜNDIGUNG DES KONZERTES VOM 7. MAI 1824 ZU WIEN
(Beethovenhaus, Bonn)

PROGRAMM DES KONZERTES VOM 7. MAI 1824

Nach unzähligen Aufregungen kam endlich der große Tag heran, an dessen Abend das denkwürdige Konzert im Saal des Kärntnerthor-Theaters stattfand. Nach der «Ouvertüre für großes Orchester», opus 124, hörte das Wiener Publikum das «Kyrie», das «Credo und Agnus Dei» aus der «Missa Solemnis». Am Schluß und als Krönung des Ganzen die «Neunte Symphonie». (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

Große
musikalische Akademie
von
Herrn L. van Beethoven,
welche
morgen am 7. May 1824,
im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore,
abgehalten wird.

Die dabey vorkommenden Musikstücke sind die neuesten Werke des Herrn Ludwig van Beethoven.

Erstens. Große Ouverture.

Zweytens. Drey große Hymnen, mit Solo- und Chor-Stimmen.

Drittens. Große Symphonie, mit im Finale eintretenden Solo- und Chor-Stimmen, auf Schillers Lied, an die Freude.

Die Solo-Stimmen werden die Dlles. Sontag und Unger, und die Herren Haizinger und Seipelt vortragen. Herr Schuppanzigh hat die Direction des Orchesters, Herr Kapellmeister Umlauf die Leitung des Ganzen, und der Musik-Verein die Verstärkung des Chors und Orchesters aus Gefälligkeit übernommen.

Herr Ludwig van Beethoven selbst, wird an der Leitung des Ganzen Antheil nehmen.

Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich.

Die Logen und gesperrten Sitze sind am Tage der Vorstellung an der Theaterkasse, in der Kärnthnerstraße Nro. 1038, im Eckhause beym Kärnthnerthore, im ersten Stocke, zu den gewöhnlichen Amtsstunden zu haben.

Freybillete sind ungültig.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends.

DAS KÄRNTNERTHOR-THEATER IN WIEN
Kolorierter Stich von Tranquillo Mollo

Im Saale dieses Theaters fand das berühmte Konzert vom 7. Mai 1824 statt. Da sein Erfolg außerordentlich war, wurde es am 23. Mai wiederholt, aber diesmal in dem großen Redoutensaal der Hofburg. (Historisches Museum der Stadt Wien)

HENRIETTE SONTAG (1806—1854)

Nach einer Lithographie

Die berühmte Primadonna, die sich im Frühjahr 1824 zu Wien aufhielt, sang den Sopran bei der Uraufführung der «Neunten Symphonie». (Bibliothèque de l'Opéra, Paris)

CAROLINE UNGER-SABATIER (1803—1877)

Lithographie von F. von Lütgendorf

Sie hatte Beethoven mitveranlaßt, daß er das Konzert vom 7. Mai 1824 gab, bei welchem die berühmte Sängerin den Alt in der «Neunten Symphonie» übernahm. (Nationalbibliothek, Wien)

IGNAZ SCHUPPANZIGH (1776—1830)

Lithographie von Rolling nach Joseph Danhauser

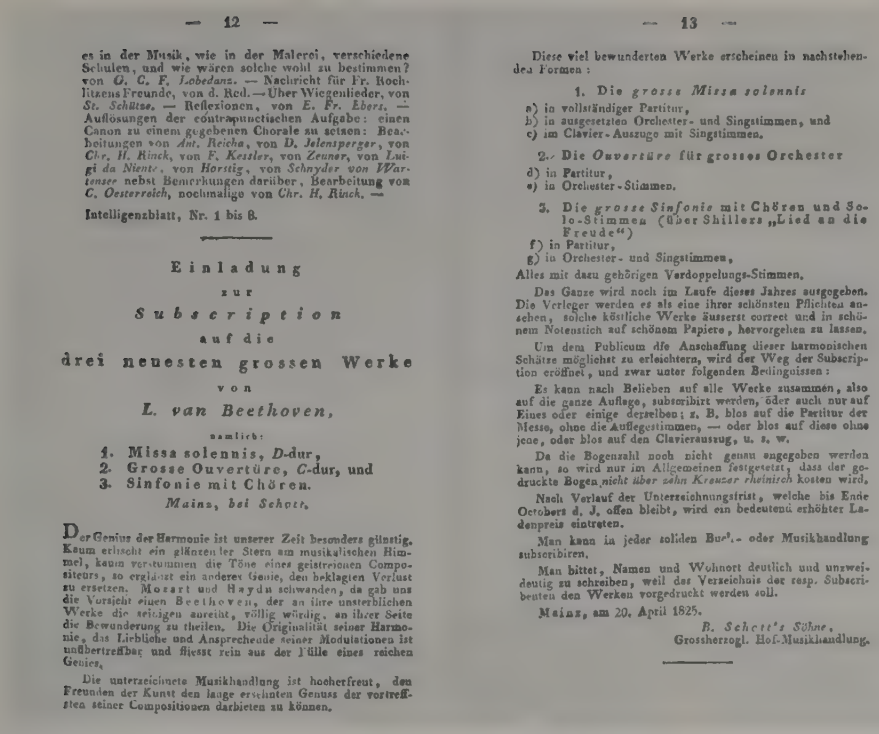
Schuppanzigh wirkte bei der Uraufführung der «Neunten Symphonie» als Konzertmeister mit. (Historisches Museum der Stadt Wien)

ANTON HAIZINGER (1796—1869)

Gemälde von unbekannter Hand

Der Florestan des «Fidelio» von 1822 nahm auch an der Uraufführung der «Neunten Symphonie» teil. (Historisches Museum der Stadt Wien)

DIE VERÖFFENTLICHUNG
DER
«MISSA SOLEMNIS»,
DER
«NEUNTEN SYMPHONIE»
UND DER OUVERTÜRE
«DIE WEIHE DES HAUSES»



— 12 —

es in der Musik, wie in der Malerei, verschiedene Schulen, und wie wären solche wohl zu bestimmen? von *G. C. F. Lobedanz.* — Nachricht für Fr. Rochlitzens Freunde, von d. Red. — Uber Wiegenlieder, von *St. Schütze.* — Reflexionen, von *E. Fr. Ebers.* — Auflösungen der contrapunctischen Aufgabe: einen Canon zu einem gegebenen Chorale zu setzen: Bearbeitungen von *Ant. Reicha*, von *D. Jelensperger*, von *Chr. H. Rinck*, von *F. Kessler*, von *Zeuner*, von *Luigi da Niente*, von *Horstig*, von *Schnyder von Wartensee* nebst Bemerkungen darüber, Bearbeitung von *C. Oesterreich*, nochmalige von *Chr. H. Rinck.* —

Intelligenzblatt, Nr. 1 bis 8.

— 13 —

Diese viel bewunderten Werke erscheinen in nachstehenden Formen:

1. Die *grosse Missa solennis*

a) in vollständiger Partitur,
b) in ausgesetzten Orchester- und Singstimmen, und
c) im Clavier-Auszuge mit Singstimmen.

2. Die *Ouvertüre* für grosses Orchester

d) in Partitur,
e) in Orchester-Stimmen.

3. Die *grosse Sinfonie* mit Chören und Solo-Stimmen (über Shillers „Lied an die Freude")

f) in Partitur,
g) in Orchester- und Singstimmen,

Alles mit dazu gehörigen Verdoppelungs-Stimmen.

Das Ganze wird noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben. Die Verleger werden es als eine ihrer schönsten Pflichten ansehen, solche köstliche Werke äusserst correct und in schönem Notenstich auf schönem Papiere, hervorgehen zu lassen.

Um dem Publicum die Anschaffung dieser harmonischen Schätze möglichst zu erleichtern, wird der Weg der Subscription eröffnet, und zwar unter folgenden Bedingnissen:

Es kann nach Belieben auf alle Werke zusammen, also auf die ganze Auflage, subscribirt werden, oder auch nur auf Eines oder einige derselben; z. B. blos auf die Partitur der Messe, ohne die Auflegestimmen, — oder blos auf diese ohne jene, oder blos auf den Clavierauszug, u. s. w.

Da die Bogenzahl noch nicht genau angegeben werden kann, so wird nur im Allgemeinen festgesetzt, dass der gedruckte Bogen *nicht über zehn Kreuzer rheinisch* kosten wird.

Nach Verlauf der Unterzeichnungsfrist, welche bis Ende Octobers d. J. offen bleibt, wird ein bedeutend erhöhter Ladenpreis eintreten.

Man kann in jeder soliden Buch- oder Musikhandlung subscribiren.

Man bittet, Namen und Wohnort deutlich und unzweideutig zu schreiben, weil das Verzeichnis der resp. Subscribenten den Werken vorgedruckt werden soll.

Mainz, am 20. April 1825.

B. Schott's Söhne,
Grossherzogl. Hof-Musikhandlung.

Mainz, *bei Schott.*

Der Genius der Harmonie ist unserer Zeit besonders günstig. Kaum erblickt ein glänzender Stern am musikalischen Himmel, kaum verstummen die Töne eines geistreichen Componisteurs, so erglänzt ein anderer Genie, den beklagten Verlust zu ersetzen. Mozart und Haydn schwanden, da gab uns die Vorsicht einen Beethoven, der an ihre unsterblichen Werke die seinigen anreiht, völlig würdig, an ihrer Seite die Bewunderung zu theilen. Die Originalität seiner Harmonie, das Liebliche und Ansprechende seiner Modulationen ist unübertreffbar und fliesst rein aus der Fülle eines reichen Genies.

Die unterzeichnete Musikhandlung ist hocherfreut, den Freunden der Kunst den lange ersehnten Genuss der vortrefflichsten seiner Compositionen darbieten zu können.

EINLADUNG ZUR SUBSKRIPTION,
VERÖFFENTLICHT AM 20. APRIL 1825
IM «INTELLIGENZ-BLATT DER CÄCILIA»,
BD. III, NR. 9, BEI SCHOTT IN MAINZ

Diese Einladung verspricht eine baldige Ausgabe der «Missa Solemnis», der «Neunten Symphonie» und der Ouvertüre «Die Weihe des Hauses». (Nationalbibliothek, Wien)

SUBSCRIBENTEN-VERZEICHNISS
AUF FOLGENDE WERKE
VON
Ludwig van Beethoven.

Missa solennis . . . . . Op. 123.
Ouverture . . . . . Op. 124.
Sinfonie mit Chor . . . . Op. 125.

Se. Majestät der Kaiser von Russland.
Se. Majestät der König von Preussen.
Se. Majestät der König von Frankreich.
Se. Majestät der König von Dänemark.
Se. Majestät der König von Sachsen.

Se. Königl. Hoheit der Grosherzog von Toscana.
Se. Königl. Hoheit der Grosherzog von Hessen und bei Rhein.
Se. Durchlaucht der Fürst Nicolaus von Galitzin, Obristlieutenant der Russisch Kaiserl. Garde.
Se. Durchlaucht der Fürst Radzivill.

Aachen.
Herren Forstmann, Friedrich Wilhelm.
" Starts, Gotthard.

Amsterdam.
" Hagenaar, L. et J. A.
" Miller, Julius.
" Nolting, J. B.
" Steup, H. C.

Ansbach.
" Scherfer, Stadt- und Stiftscantor.

Augsburg.
" Gitter, A.
" Gombart, W.
" Witzcka, C. B., Capellmeist. im Dom.

Baden, Canton Aargau.
" Eister, D., Doctor.

Bamberg.
" Lachmüller, J. B.

Barmen.
" Gleeser, Carl.

Basel.
" Neukirch.

Bensheim.
Die Pfarrkirche.

Berlin.
Herren Grochenschütz et Seiler.
" Ideler, K. inspector am Joachimsthalschen Gymnasium.
" Lenz, Friedrich.
" Lischke, F. S.
" Merz, Carl, Musiclehrer.
" Moeser, C., Musicdirector.
Schlesinger'sche Buch- und Musichandlung.
Herren Trautwein, F.
" Wustrow, Hofrath.

Bieberich.
" Rummel, Christian, Musicdirector.

Bologne.
" Cipriani, Musicverleger.

Bonn.
" Simrock, N.

Brandenburg.
" Wiesike, J. J.

Braunschweig.
Herren Hasenbalg, Musicdirector.
" Herrig, C. G.
" Spehr, J. P., Musical. Magasin.

Bremen.
" Stock, J. G.

Breslau.
" Berner, Oberorganist.
" Eppstein.
" Foerster, Carl Gustav.
" Leukert, F. E. C.
" Schnabel, Capellmeister.
" Winterfeld, von, Oberlandesgerichtsrath.

Broitroda, bei Schmalkalden.
" Fuchs, Et. Christian, Kaufmann.

Brügge.
" Weber, Musicdirector.

Brünn.
" Gsatl, Joh. Georg.

Büren.
" Honcamp, F., Musiclehrer im Seminar.

Carlsruhe.
" Velten, Johann.

Cassel.
" Fischer, J. N., Musicmeister im ersten Linien-Infant. Regiment Charprinz von Hessen.
" Grosheim, Dr.
" Hornthal, Ad.

Chur.
" Tscharner, P. C. von, Obristlieutenant und Director der sämmtlichen Posten des Cantons Graubündten.

Coblenz.
" Anschütz, Obergerichtsamtk.
" Falkenberg, C. J.
" Hoelscher, H. J.

Cöln.
" Almenraeder, Gebrüder.
" Verkenius, Landgerichtsrath.

Constanz.
Herren Seemüller, J. N.

Coppenhagen
" Loose, C. C.

Danzig.
" Reichel, C. A.

Darmstadt.
Die grossherzogliche Hofcapelle.

Dresden.
Die Arnold'sche Kunst- und Buchhandlung.

Düsseldorf.
Herren Beyer et Comp. G. H.

Elberfeld.
" Blaysecu, P. J.
" Wortmann, Wilhelm.

Erfurt.
" Suppus, J.

Flensburg.
" Korte Jessen.

Frankfurt a. M.
Der Caecilien-Verein.
Herren Guyl, Conrad.
" Gelst, Capellmeister.
" Hodler, C. H.
" Kessler, Ferdinand.
" Scheible, Joh. Nepomuc.
" Stoepel, Doctor.

Freyberg.
" Anacker, Mag., Cantor am Gymnas.

Freyburg.
Die Herder'sche Buchhandlung.

Fulda.
Herren Henkel, M., Musicdirector.

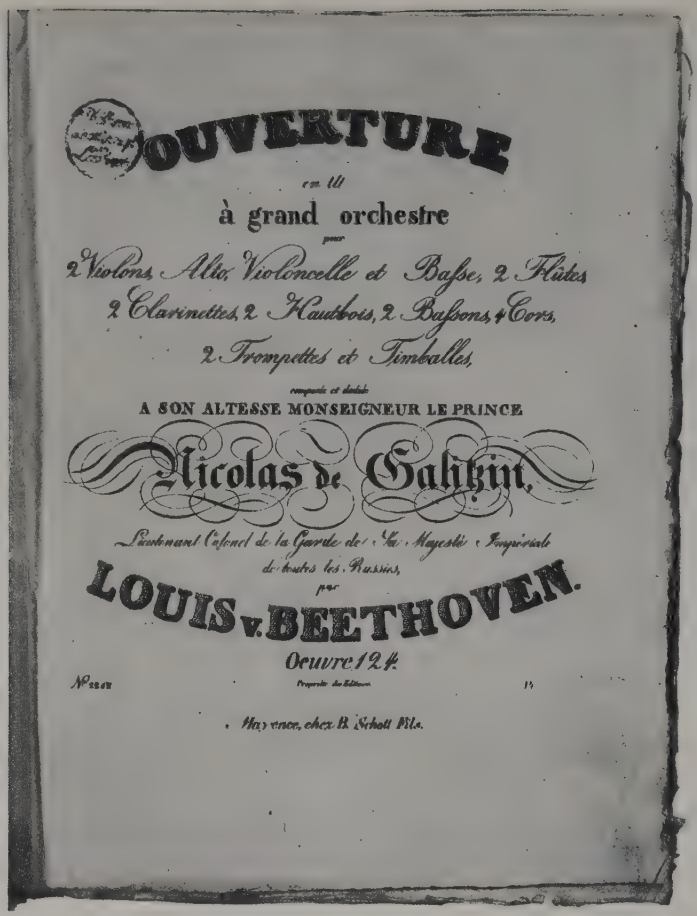
St. Gallen.
" Huber et Comp.

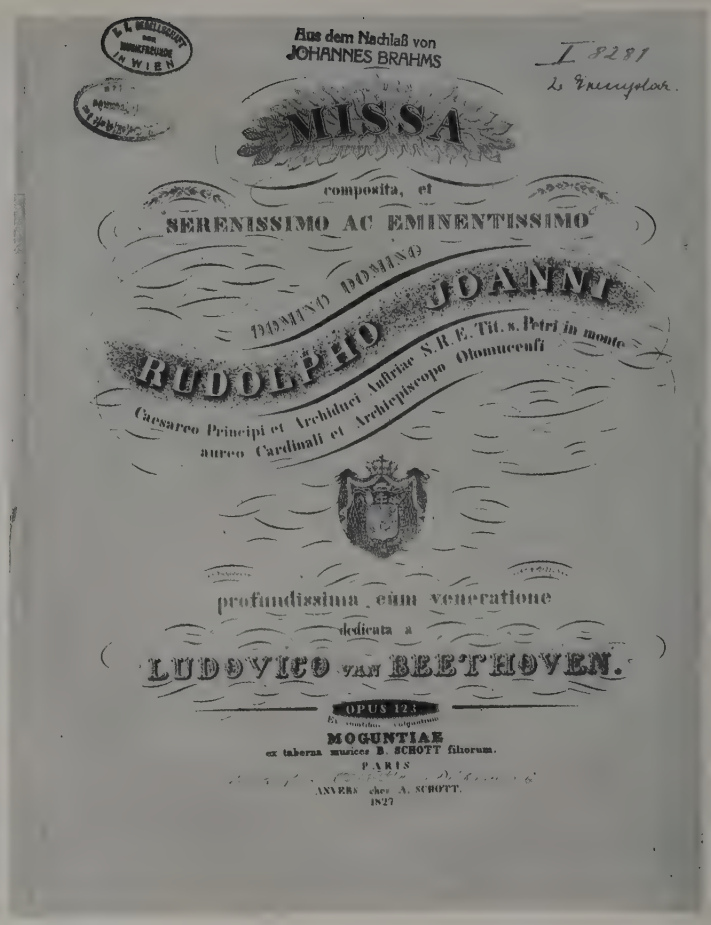
Gebweiler im Elsass.
" Kienzl, Carl, Organist und Musicdirector.

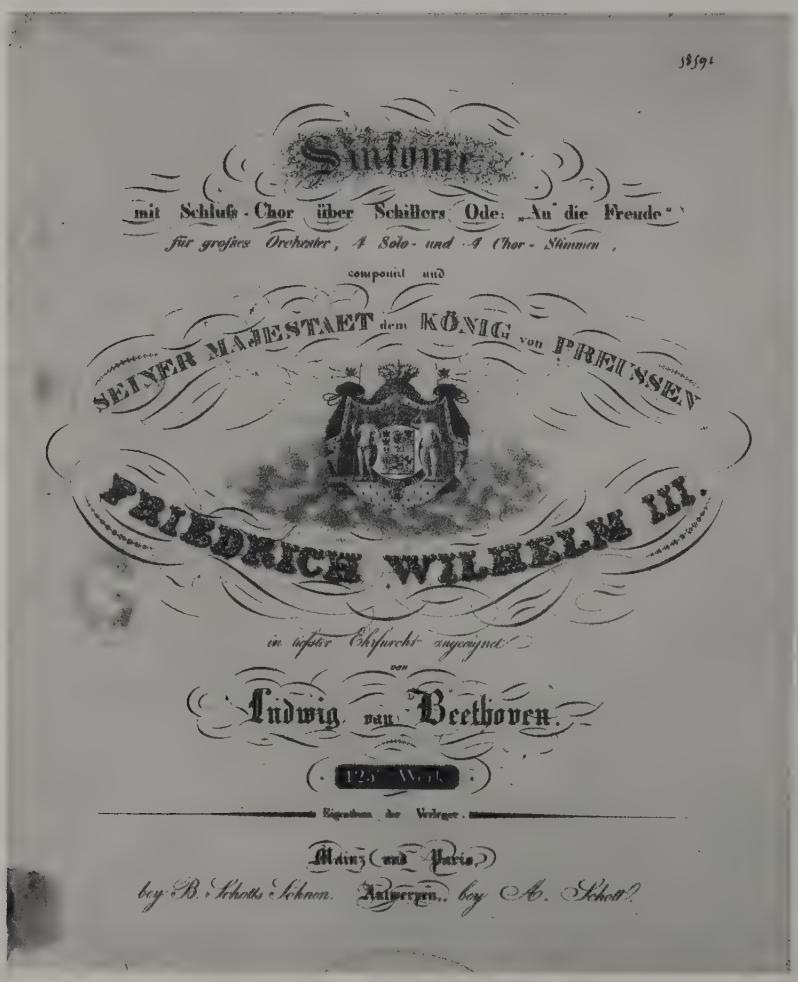
Gend.
" Devylder, A. F.

Erste Seite
aus dem «Subscribenten-Verzeichnis»,
abgedruckt vor dem Beginn der
Orchesterpartitur
zur «Neunten Symphonie»

Mit Stolz stellt der Verleger Schott an den Anfang dieser Liste die Namen des Kaisers von Rußland und der Könige von Preußen, Frankreich, Dänemark und Sachsen. Es folgen die der Großherzoge von Toscana und von Hessen, der Fürsten Radziwill und Galitzin. Die Liste umfaßt mehrere Seiten. (Conservatoire de Musique, Genève)







Ouvertüre «Die Weihe des Hauses» für Orchester, opus 124

Titelseite der Partitur mit Widmung an den Fürsten Nikolaus Galitzin

1822 komponiert und 1825 bei Schott in Mainz erschienen. (Sammlung A. van Hoboken, Ascona)

«Missa Solemnis» für vier Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel, opus 123

Titelseite der Partitur mit Widmung an den Erzherzog Rudolf von Österreich, Kardinal-Erzbischof von Olmütz (dieses Exemplar gehörte Johannes Brahms)

Die großartige Partitur, welche 1819 begonnen und 1823 vollendet worden war, erschien erst 1827 bei Schott in Mainz. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

«Neunte Symphonie», opus 125

Titelseite der Partitur mit Widmung an Friedrich Wilhelm III., König von Preußen

1826 bei Schott in Mainz erschienen. (Conservatoire de Musique, Genève)

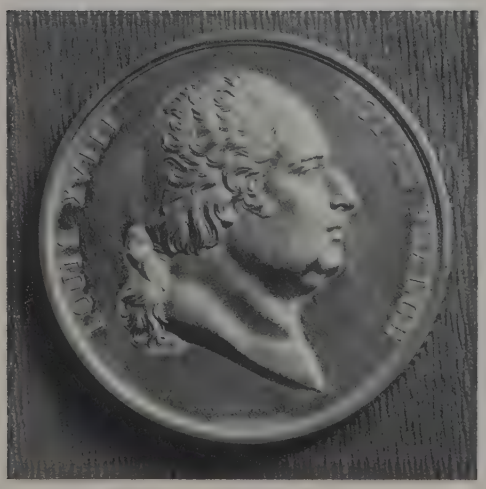
Friedrich Schiller (1759—1805)
Stich von J. G. Müller nach Anton Graff

Der letzte Satz der «Neunten Symphonie» wurde auf die Verse seiner «Ode an die Freude» komponiert. (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

Friedrich Wilhelm III., König von Preussen (1770—1840)
Stich von Meno Haas nach Lauer

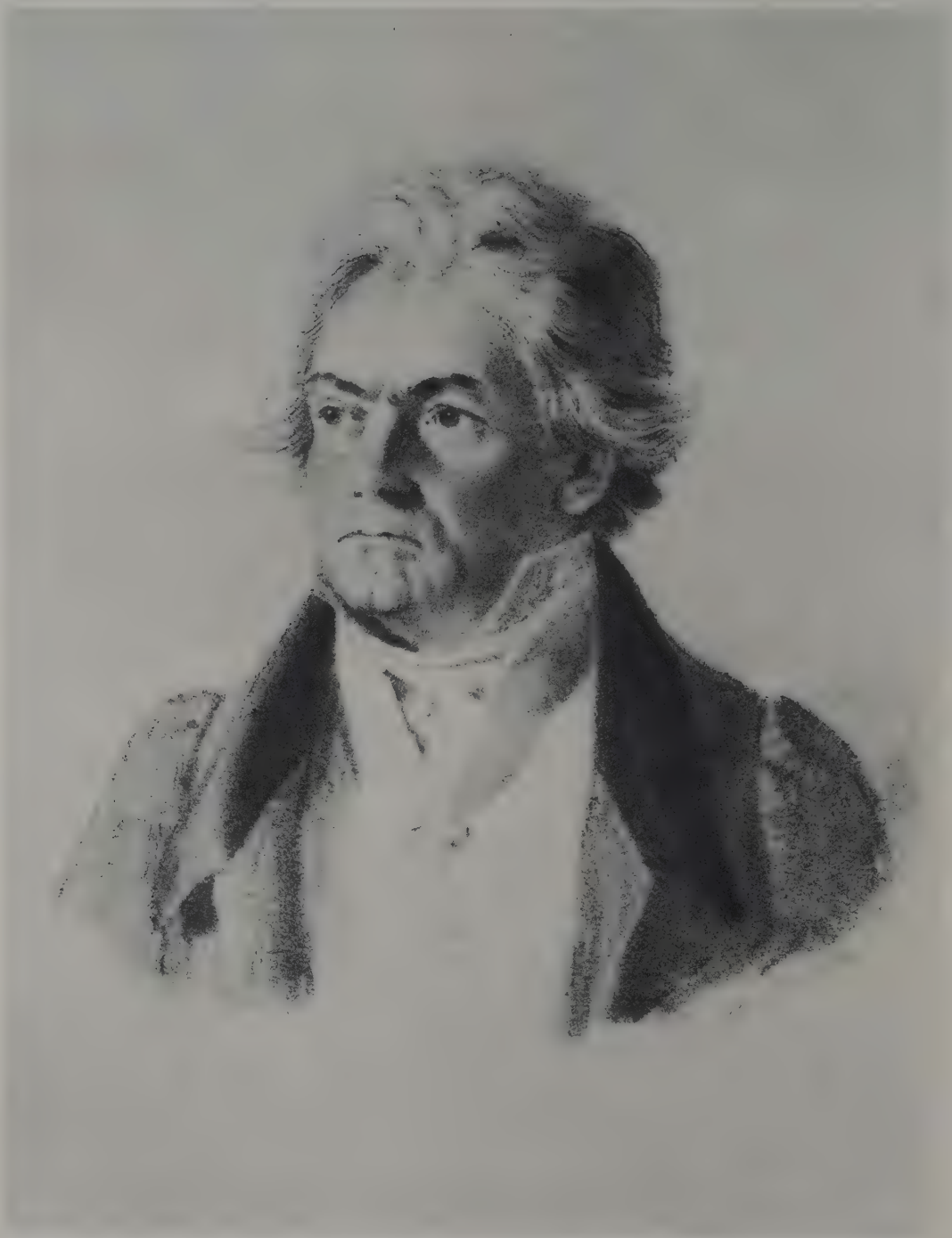
Beethoven hatte mit seiner Widmung der «Neunten Symphonie» den König von Preußen dem Kaiser von Österreich vorgezogen. Vielleicht hatte sich dieser deshalb nicht in das «Subscribenten-Verzeichnis» eingetragen? (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

Wachssiegel auf der Rückseite eines Briefes der französischen Gesandtschaft in Wien an Beethoven
(Sammlung Wegeler, Koblenz)



Goldmedaille von F. Gayrard, welche Beethoven von Ludwig XVIII., König von Frankreich, übersandt wurde

Als Beethoven von Sorgen aller Art bedrängt wurde, erhielt er eines Tages die Nachricht, daß König Ludwig XVIII., sein unbedingter Bewunderer, ihm eine Goldmedaille mit seinem, des Königs Bildnis übersenden wollte. Diese außerordentlich seltene Auszeichnung hat ihn mit berechtigtem Stolz erfüllt. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

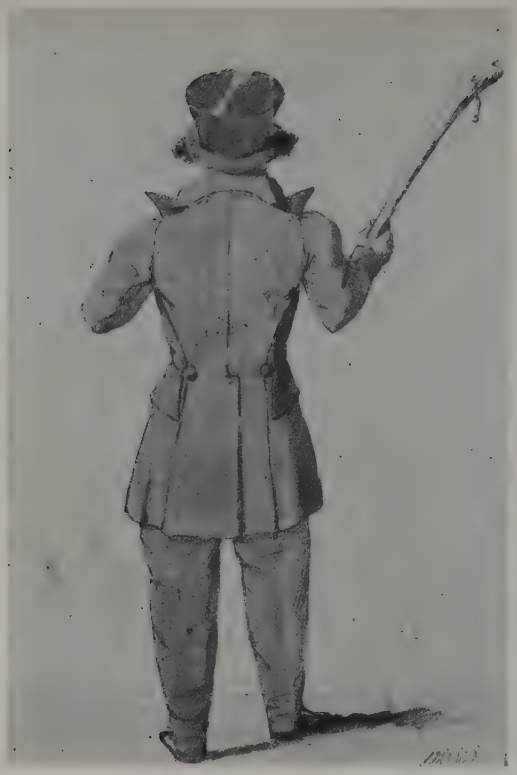


LUDWIG VAN BEETHOVEN
Porträt von Stefan Decker

Es wurde wahrscheinlich 1824 in Beethovens Räumen geschaffen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Ludwig van Beethoven (um 1823)
Stich nach einer getuschten Zeichnung von Martin Tejcek

Im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht hielt Beethoven sehr auf seine Kleidung. Schindler berichtet, daß seine Wäsche stets tadellos gewesen sei und daß seine Garderobe eine Auswahl sehr gepflegter Kleidung enthalten habe. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



Ludwig van Beethoven (1825)
Aquarellierte Bleistiftzeichnung von Joseph Weidner

Beethoven von hinten, mit dem Stock gestikulierend. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)

Beethoven im Regen
Aquarellierte Federzeichnung von J. N. Hoechle

Beethoven bei schlechtem Wetter, eingehüllt in seinen Regenmantel, die rechte Seite seines Gesichts verdeckt.

Ludwig van Beethoven von hinten

Ludwig van Beethoven, seitlich gesehen

Beide Zeichnungen von Josef Daniel Böhm. Sie entstanden wahrscheinlich 1820.

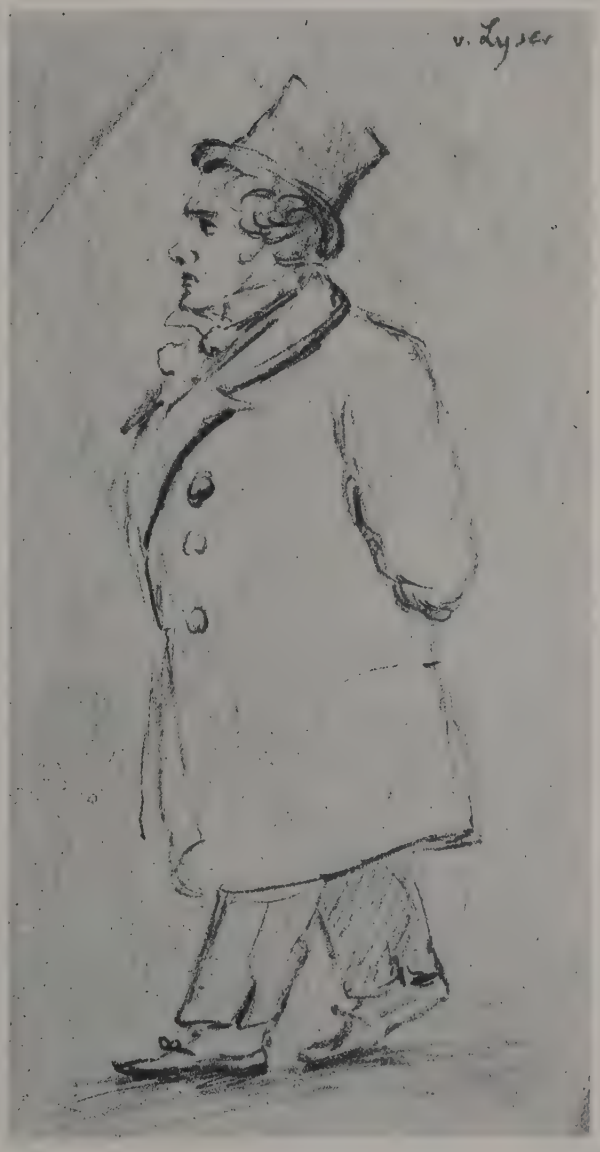
Beethoven in den Strassen von Wien
Zeichnung von Johann Peter Lyser

Sie erschien 1833 in der Zeitschrift Cäcilia zu Hamburg und war von folgender Unterschrift begleitet: «Treu nach der Natur gezeichnet, wie er in den letzten Jahren seines Lebens durch die Straßen Wiens mehr sprang und lief denn gings.» (Beethovenhaus, Bonn)

Ludwig van Beethoven
Zeichnung von Johann Peter Lyser
(Beethovenhaus, Bonn)

Ludwig van Beethoven
Zwei Zeichnungen von Johann Peter Lyser

Es steht fest, daß Lyser Beethoven niemals gesehen hat. Man muß daher annehmen, daß ihm heute unbekannte Skizzen vorgelegen haben, nach denen er seine berühmten Zeichnungen geschaffen hat. (Privatsammlung – Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



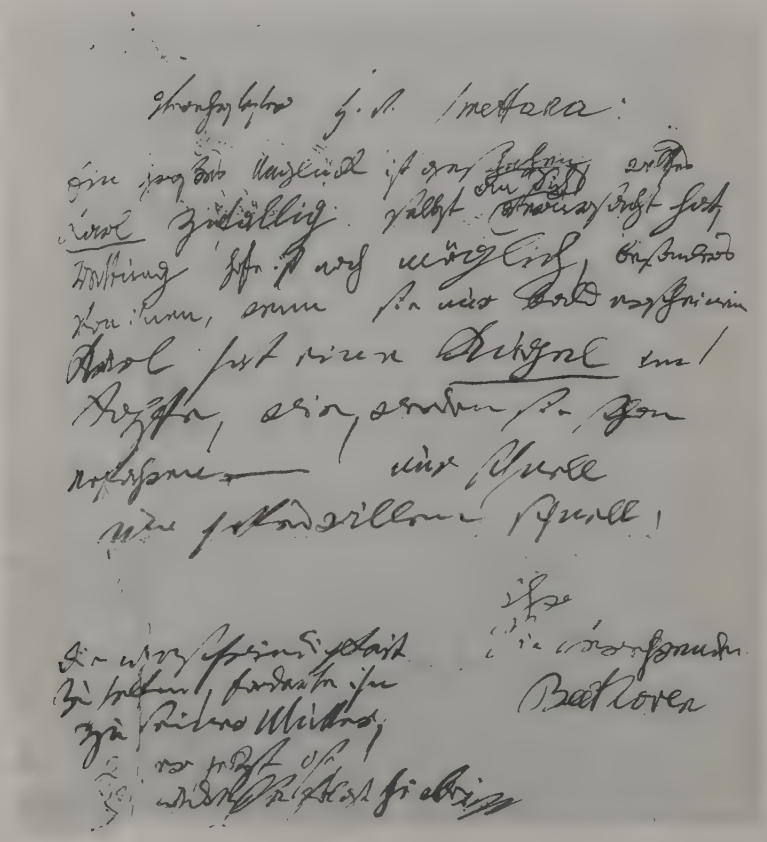
KARL VAN BEETHOVEN, BEETHOVENS NEFFE UND MÜNDEL

Karl van Beethoven, der jüngere Bruder Ludwigs, hatte in seinem Testament vom 14. November 1815, Artikel 5, geschrieben: «Bestimme ich zum Vormund [meines Sohnes Karl] meinen Bruder Ludwig van Beethoven. ... Ich erwarte auch fernerhin mit voller Zuversicht und im vollen Vertrauen auf sein edles Herz, daß er die mir so oft bezeigte Liebe und Freundschaft auch bei meinem Sohne Karl haben und alles anwenden wird, was demselben nur immer zur geistigen Bildung meines Sohnes und zu seinem ferneren Fortkommen möglich ist. Ich weiß, er wird mir diese meine Bitte nicht abschlagen.»

KARL VAN BEETHOVEN IN KADETTENUNIFORM (1806—1858)

Bildnis von unbekannter Hand

Beim Tode seines Bruders Karl van Beethoven hatte Ludwig die Vormundschaft über seinen Neffen Karl übernommen. Er ging ernsthaft an die Erfüllung dieser Aufgabe und beschloß, seinen Neffen, den er bald wie seinen eigenen Sohn betrachtete, dem schädlichen Einfluß seiner Mutter zu entziehen. 1817 und 1818 brachte er ihn in dem Wiener Pensionat Giannatasio del Rio unter, 1819 im Pensionat Blöchlinger. Karls Mutter war durch diese Maßnahmen derart aufgebracht worden, daß sie nicht enden wollende Prozesse gegen ihren Schwager anstrengte und diesem die größten Sorgen bereitete. – Man muß hinzufügen, daß die Führung des Mündels nicht zufriedenstellend und daß die Unruhe seines Vormunds daher gerechtfertigt war. Beethoven bewahrte jedoch trotz allem eine leidenschaftliche Zuneigung für seinen Neffen, dessen Benehmen die großen Opfer, welche sein unglücklicher Adoptivvater sich auferlegte, keineswegs rechtfertigte. (Nationalbibliothek, Wien)



BRIEF BEETHOVENS AN SEINEN NEFFEN KARL (17. Mai 1825)

Dieser kurze Brief aus Baden beginnt mit: «Lieber Sohn ...» und endet mit den Worten: «Dein guter treuer Vater.» Beethoven bittet seinen Neffen, ihm Schokolade zu schicken. (Nationalbibliothek, Wien)

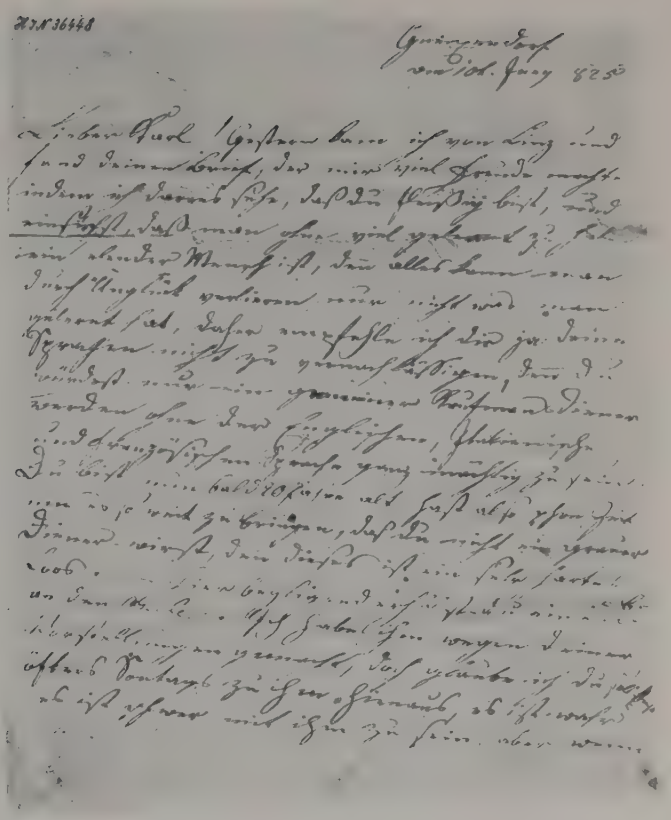
BRIEF BEETHOVENS AN DR. SMETTANA (August 1826)

Nach einem Selbstmordversuch seines Neffen Karl schickt Beethoven seinem Arzte diesen Eilbrief: «Ein großes Unglück ist geschehen ... Karl hat eine Kugel im Kopfe ... nur schnell, um Gottes willen schnell ...» (Beethovenhaus, Bonn)

Johann van Beethoven, ein jüngerer Bruder Ludwigs (1776—1848)

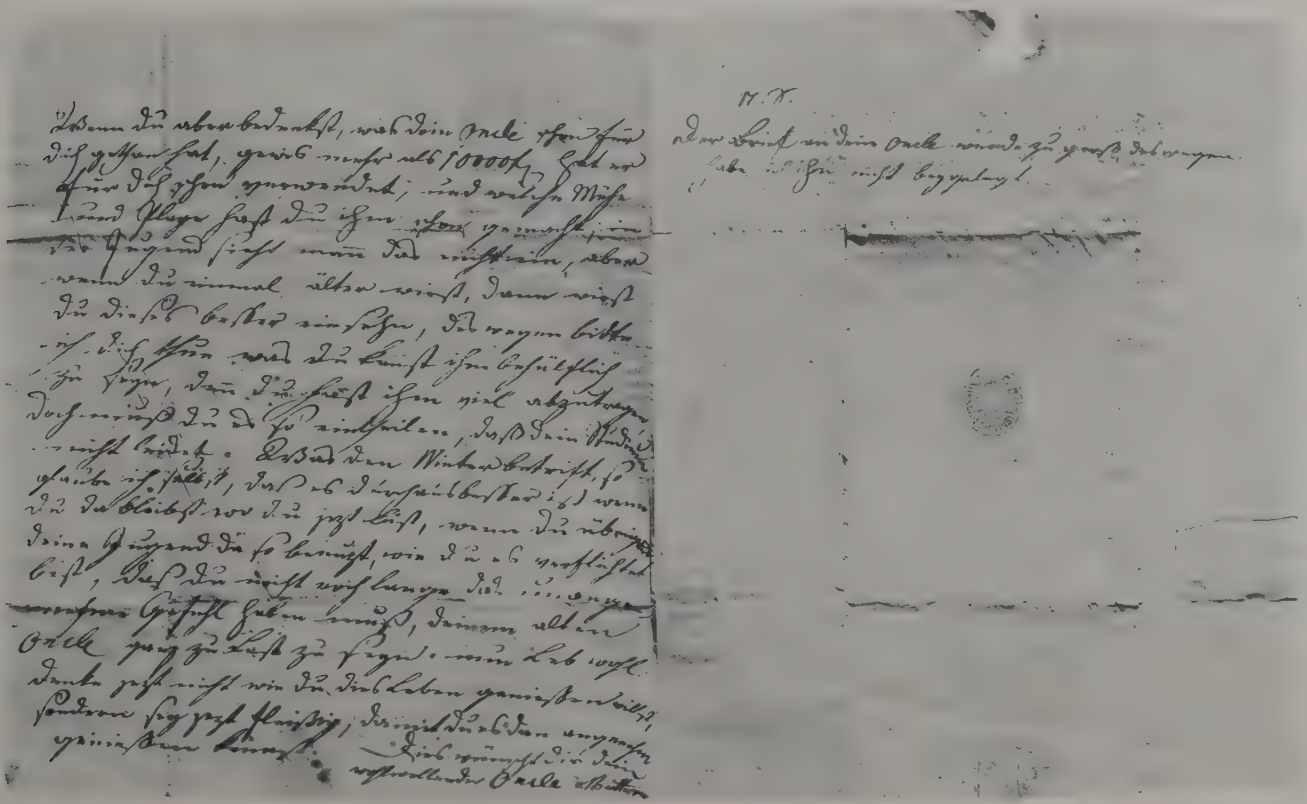
Gemälde von Leopold Groß

Im Gegensatz zu seinen beiden älteren Brüdern war es Johann van Beethoven gelungen, ein gewisses Vermögen zu erwerben. Er war zeitweilig als Apotheker in Linz und erwarb danach ein Landgut in Gneixendorf bei Wien. (Nationalbibliothek, Wien)



Ein Brief Johann van Beethovens an seinen Neffen Karl (10. Juni 1825)

Johann van Beethoven ermahnt seinen Neffen und gibt ihm gute Ratschläge. Er verweist ihn auf all das Gute, was sein Onkel und Vormund Ludwig van Beethoven für ihn getan hat, und am Beginn der zweiten Seite schreibt er: «Wenn Du aber bedenkst, was Dein Oncle schon für dich gethan hat, gewis mehr als 10 000 fl. hat er für dich schon verwendet, und welche Mühe und Plage hast du ihm schon gemacht; in der Jugend sieht man das nicht ein, aber wenn du einmal älter wirst, dann wirst du dieses besser einsehn . . .» (Stadtbibliothek, Wien)

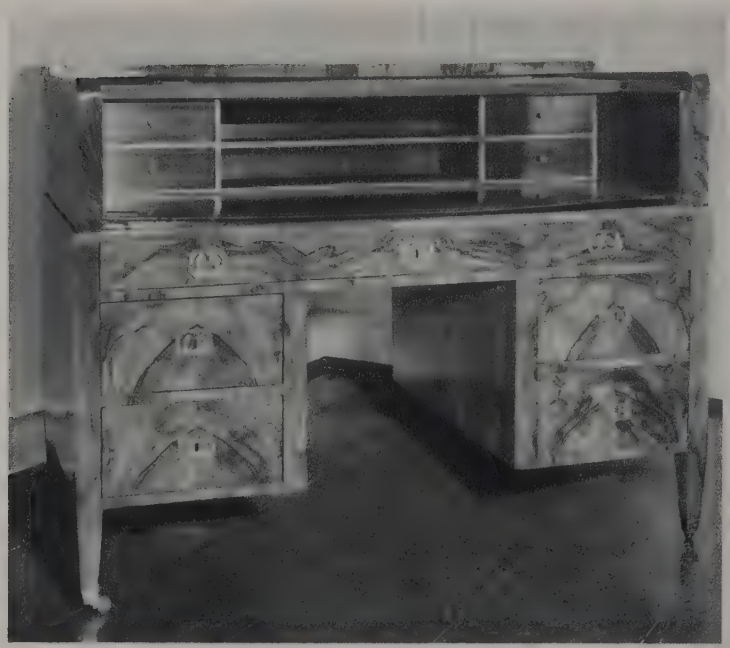


BEETHOVEN IM SCHWARZSPANIERHAUS ZU WIEN

Im Laufe des Oktober 1825 zog Beethoven in das alte Kloster der Schwarzspanier. Hier blieb er – mit einer Ausnahme von zwei Monaten im Herbst 1826 – bis zu seinem Tode im März 1827.

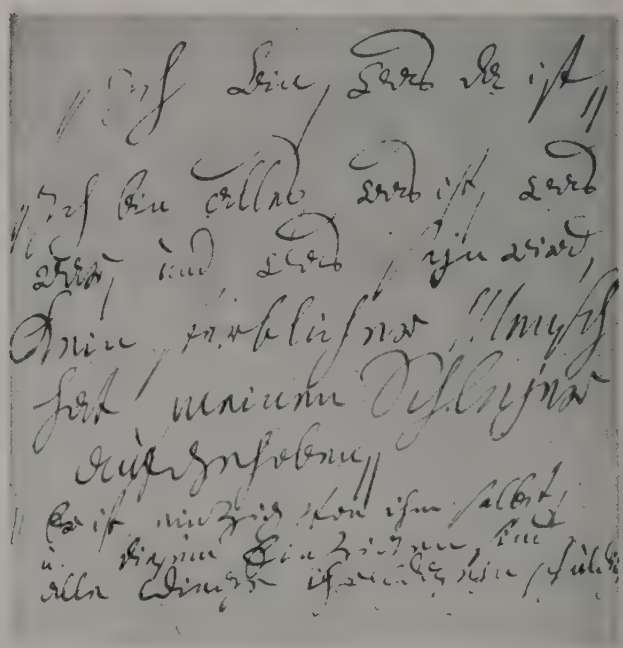
KIRCHE UND KLOSTER DER SCHWARZSPANIER IN WIEN
Aquarellierte Bleistiftzeichnung von Ludwig Cserny

Beethovens Wohnung befand sich seit 1825 im Obergeschoß des Gebäudes neben der Kirche, rechts auf der hier abgebildeten Zeichnung. Fünf Fenster gingen auf den Platz: das über dem Hauptportal sowie die vier in Richtung auf die Kirche folgenden. – In dem Gebäude links auf der Zeichnung von Cserny, dem sogenannten «roten Haus», wohnte Beethovens treuer Freund Stephan von Breuning mit seiner Familie. (Sammlung S. de Breuning, Paris)



BEETHOVENS SCHREIBTISCH

Nach Beethovens Tod wurde er von Stephan von Breuning erworben. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



LEITSPRÜCHE BEETHOVENS

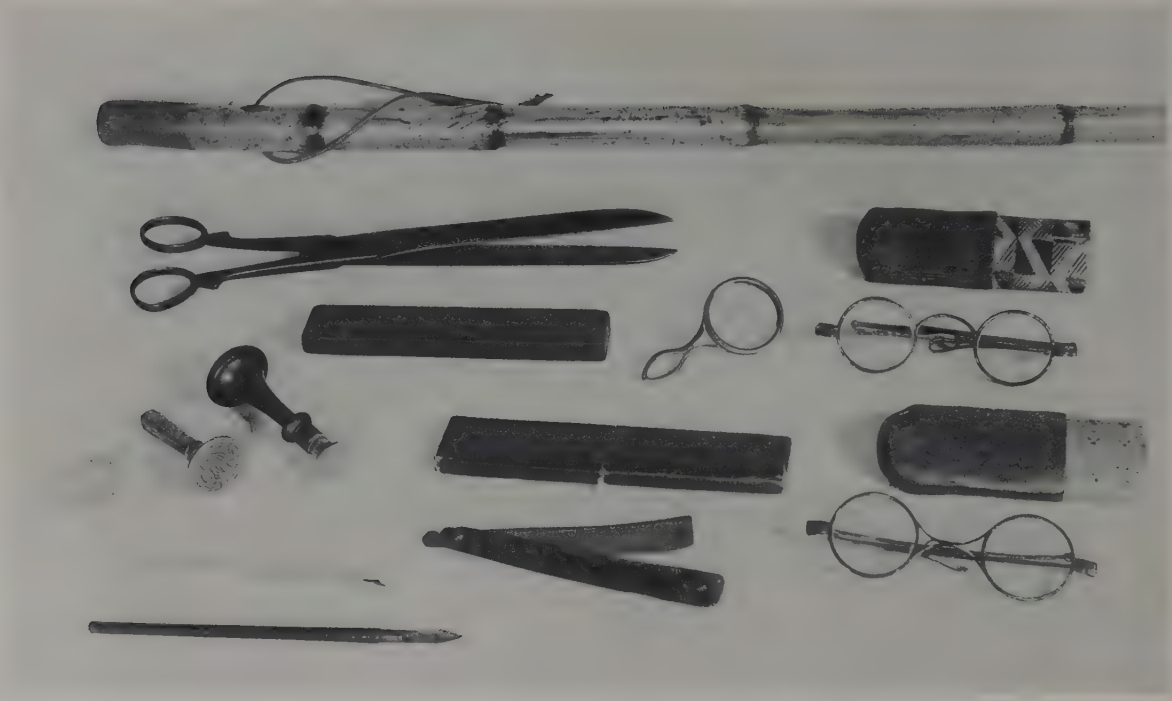
«Ich bin, was da ist. Ich bin alles was ist, was war und was seyn wird, kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben.» – «Er ist einzig von ihm selbst, u. diesem einzigen sind alle Dinge ihr Daseyn schuldig.» – Diese ägyptischen Sprüche hatte Beethoven eingerahmt und auf seinen Schreibtisch gestellt. (Sammlung J. Wegeler, Koblenz)

Beethovens Arbeitszimmer
im Schwarzspanierhaus
Sepiazeichnung von Johann Nepomuk Hoechle

Die Zeichnung wurde drei Tage nach Beethovens Tod am Ort selbst gemacht. Durch das Fenster ist der Turmhelm des Stephansdoms zu erkennen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Das Schwarzspanierhaus
Nach einem Stich

Das ehemalige Kloster war aufgelöst worden und gehörte zu Beethovens Zeit den Grafen Somsich. 1904 wurde es abgerissen. (Historisches Museum der Stadt Wien)



Gegenstände des persönlichen Gebrauchs aus Beethovens Besitz

Nach dem Tode Beethovens hatte Schindler diese Dinge ehrfurchtsvoll verwahrt. Als auch dieser starb, kamen sie an einen Sammler, um dann in das Beethovenhaus zu gelangen. (Beethovenhaus, Bonn)

Verschiedene Gegenstände, die auf Beethovens Schreibtisch standen

Auch diese Sachen kamen nach dem Tode Beethovens an Schindler. Von links nach rechts: eine Tischglocke, um die Dienerschaft zu rufen; ein bronzener Kerzenhalter mit der Darstellung Amors in einem Schiffchen, mit einem Lichtschirm; zwei bronzene Briefbeschwerer mit der Darstellung von berittenen Kosaken; eine Büste von Lucius Brutus, welchen Beethoven sehr verehrte, und schließlich eine von der Fürstin Lichnowsky geschenkte Uhr. (Beethovenhaus, Bonn)

Er war einer der Söhne jener «Frau Räthin» von Breuning, welche einst ihr Haus in Bonn für Beethoven so weitherzig geöffnet hatte. Dieser Jugendfreund hatte sich in Wien niedergelassen und war in die kaiserliche Verwaltung eingetreten. Die Freundschaft zwischen ihm und Beethoven blieb – von vorübergehenden Trübungen abgesehen – aufrichtig und herzlich bis zum Tode des Meisters. Als Beethoven das Schwarzspanierhaus bezog, wurden ihre Beziehungen noch inniger; denn Breuning und seine Familie bewohnten das «rote Haus» in nächster Nähe.

STEPHAN VON BREUNING UND SEINE FAMILIE (1824)
Gemälde von unbekannter Hand

Neben dem Oberhaupt der Familie seine zweite Frau Constanze geb. Ruschowitz samt den Kindern Gerhard, Helene und Maria. Frau von Breuning hat oft hilfreich in den Haushalt Beethovens eingegriffen und den Komponisten in seinen bisweilen heftigen Streitigkeiten mit dem Hauspersonal unterstützt. (Sammlung S. de Breuning, Paris)

GERHARD VON BREUNING (um 1825)
(1813—1892)
Nach einer Lithographie

Beethoven besaß für ihn eine wirkliche Zuneigung. Er nannte den Sohn seines Freundes bald «Ariel», bald «Hosenknopf». Das Kind verbrachte lange Stunden am Sterbebett des Meisters. 1874 veröffentlichte Gerhard von Breuning seine Erinnerungen an die letzten Lebensjahre Beethovens in Wien unter dem Titel «Aus dem Schwarzspanierhause». (Sammlung S. de Breuning, Paris)

STEPHAN VON BREUNING (1774—1827)
Nach einer Lithographie

Breuning bearbeitete nach dem Mißerfolg des «Fidelio», Herbst 1805 das Libretto für die Aufführungen von 1806. Er ließ bei dieser Gelegenheit eigene Verse im Saal verteilen, die er zu Ehren Beethovens verfaßt hatte. Beethoven widmete ihm das «Violinkonzert», opus 61. Nach Beethovens Tode sammelte er pietätvoll, was er aus dem Besitz seines Freundes erwerben konnte. (Sammlung S. de Breuning, Paris)

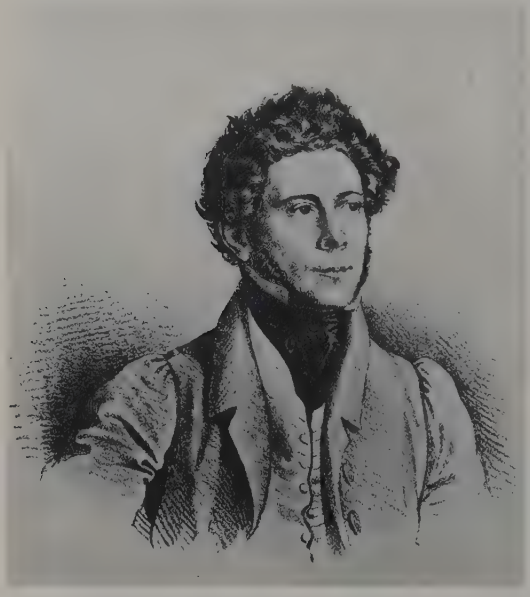
DER PRATER UND DIE MEISTER DER WIENER UNTERHALTUNGSMUSIK

Joseph Lanner und Johann Strauß der Ältere, die Schöpfer und Meister des Wiener Walzers, brachten diesen im Laufe der Jahre 1820 bis 1825 zu derartiger Vollendung, daß sie das Publikum der Donau-Hauptstadt am Geigenbogen führen konnten. Der Walzer war von den Vorstadtkaffees ausgegangen, gelangte über die Konzertsäle des Praters schließlich bis in die Palais und brachte Johann Strauß den Titel eines Hofkapellmeisters ein.

DER WIENER PRATER

Aquarell von Karl Schubert, dem Bruder Franz Schuberts

Der Prater, zuerst Privatbesitz der kaiserlichen Familie, wurde 1766 durch Kaiser Joseph II. für das Publikum geöffnet. Jeder war ermächtigt, sich hier nach seinem Belieben zu ergehen. Der Teil des Parks, welcher der Hauptstadt am nächsten lag, war ein Platz volkstümlicher Belustigung geworden, während die Parterre und Alleen weiter südlich dem Adel und dem vornehmen Bürgertum zum Treffpunkt dienten. (Privatbesitz, Wien)



JOSEPH LANNER (1801—1843)

Lithographie von Joseph Kriehuber

Der Vater des Wiener Walzers hatte mit einem bescheidenen Trio begonnen und war über ein Quintett schließlich bis zu einem großen Orchester gekommen. Seine Erfolge waren unvorstellbar groß. Lanner ging vom Ländler im Dreivierteltakt aus und gelangte nach und nach zu seinen unsterblichen Walzern. (Nationalbibliothek, Wien)

JOHANN STRAUSS DER ÄLTERE (1804—1849)

Lithographie von Joseph Kriehuber

Strauß war aus dem Lannerschen Ensemble hervorgegangen. Er hatte es bald verlassen, um sein eigenes Orchester zu gründen, das er zu den größten Erfolgen führte. Sein Ruf war derart, daß man ihn zum Kapellmeister des Hoforchesters ernannte. (Nationalbibliothek, Wien)

JOSEPH BÖHM (1795—1876)
Lithographie von Joseph Kriehuber

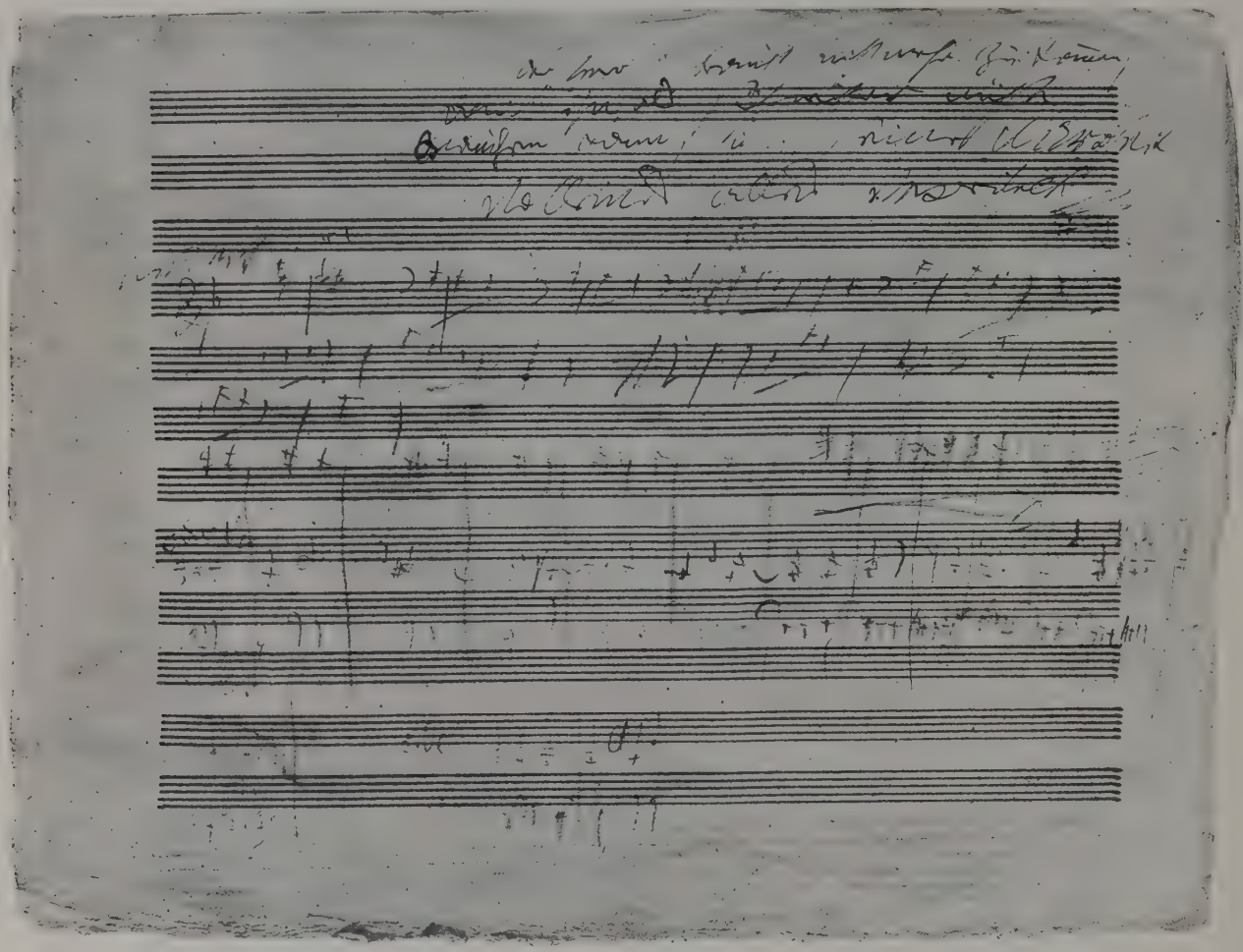
Dieser ausgezeichnete Musiker und Violinvirtuose wurde dem Wiener Publikum vor allem durch seine magistralen Aufführungen der letzten Streichquartette Beethovens bekannt. (Historisches Museum der Stadt Wien)

DAS «ERSTE KAFFEEHAUS AM PRATER»
Kolorierter Stich von Norbert Bittner

Das Böhm-Quartett gab seit 1821 im großen Saal dieses Gebäudes seine Kammermusik-Matineen. Es hatte sich Beethovens letzte Streichquartette zur besonderen Aufgabe gemacht. Einige von ihnen fanden an dieser Stelle ihre erste öffentliche Aufführung. (Historisches Museum der Stadt Wien)

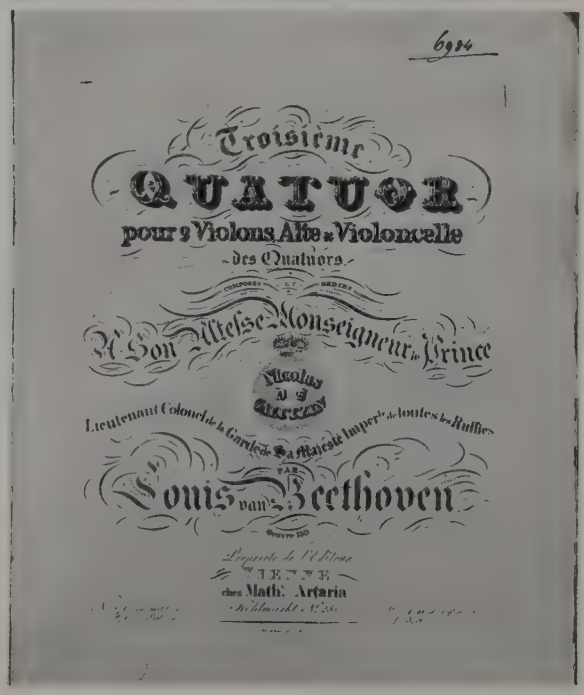
BEETHOVENS LETZTE «GROSSE STREICHQUARTETTE»

Die «Quartette», opus 127, 130 und 132, die dem Fürsten Nikolaus Galitzin gewidmet sind, bilden mit den anderen «Quartetten», opus 131, 133 und 135, die sogenannten «letzten Streichquartette» von Beethoven. Ihr Komponist stand im vollen Besitz seiner künstlerischen Mittel, als er sich einem Stil zuwandte, welcher ganz ihm gehörte und ihm besonders bei diesen letzten Werken den Vorwurf eintrug, er habe die traditionellen Formen zerbrochen.



SKIZZE ZU DEM «STREICHQUARTETT» IN ES-DUR, OPUS 127

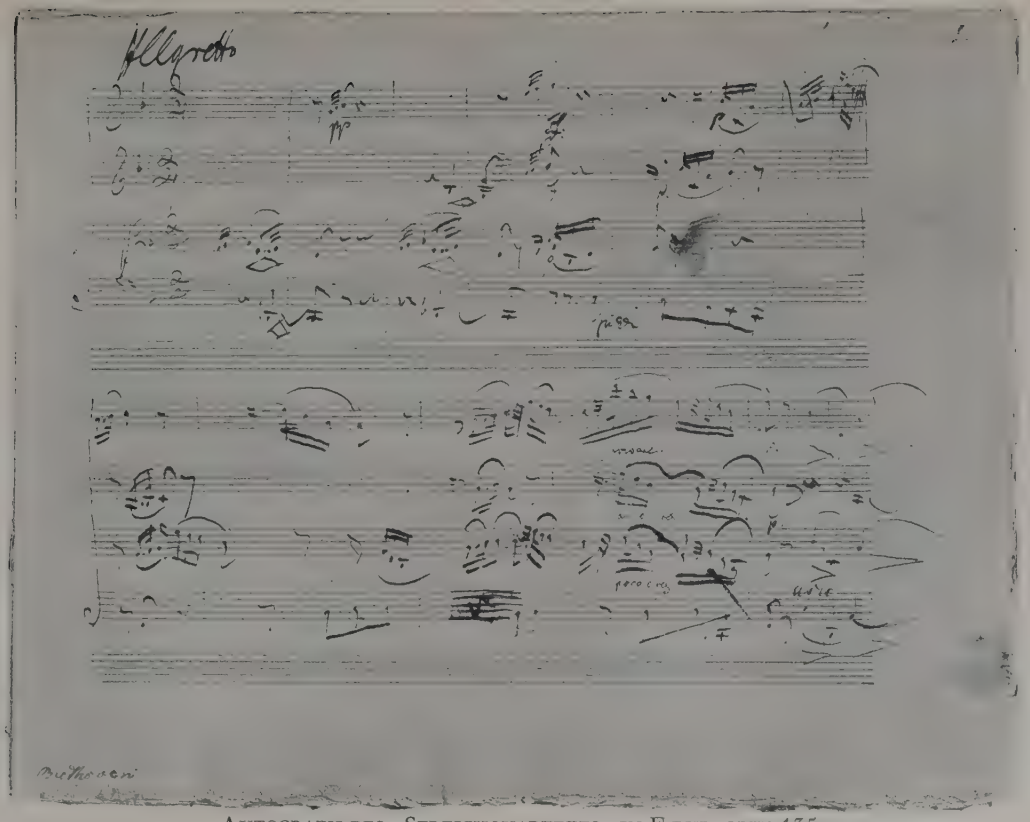
Das Werk war 1822 bis 1825 geschaffen und 1826 herausgegeben worden. Am 6. März 1825 kam es durch das Schuppanzigh-Quartett zur Uraufführung, welche aber halb mißglückte. Kurz danach wurde es durch das Böhm-Quartett wieder aufgenommen und zweimal hintereinander im selben Konzert vorgetragen, wobei es den begeisterten Beifall des Publikums fand. – Die hier abgebildete Seite zeigt ein Fragment der ersten «Variation» des zweiten Satzes. – Mit der Notiz am Kopf der Seite wendet sich Beethoven an einen ungeschickten Kopisten: «Der Herr braucht nicht mehr zu kommen, da ich ihn als Schreiber nicht brauchen kann und seine Narrheit vollends alles vereitelt.» (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«STREICHQUARTETT» IN B-DUR, OPUS 130

Titelseite der Partitur mit Widmung an den Fürsten Nikolaus Galitzin

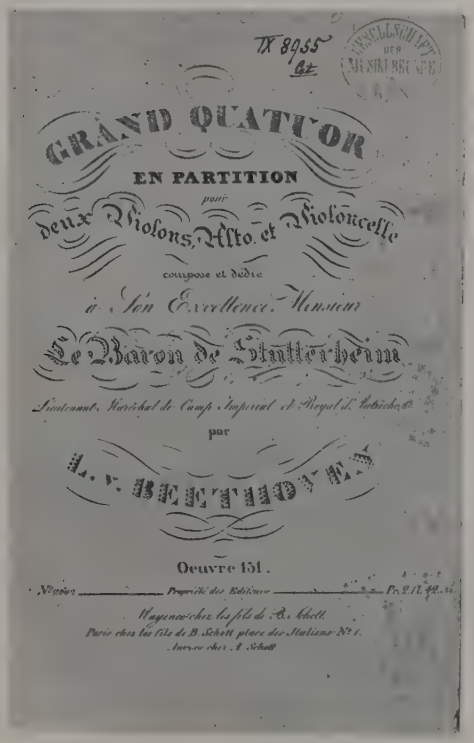
Es wurde 1825 komponiert und am 21. März 1826 durch das Schuppanzigh-Quartett öffentlich aufgeführt, und zwar in seiner ersten Fassung (mit der Schlußfuge). Erst 1827, nach dem Tode Beethovens, erschien es bei Artaria in Wien. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



AUTOGRAPH DES «STREICHQUARTETTS» IN F-DUR, OPUS 135

Erste Seite des ersten Satzes

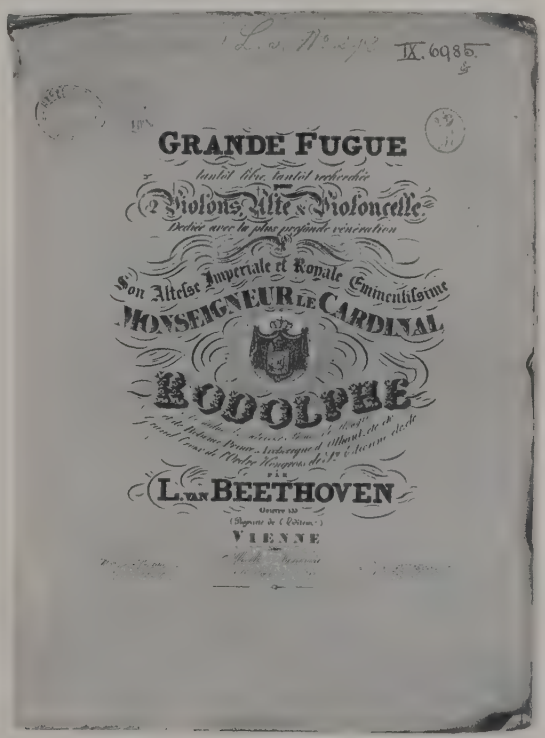
Es wurde Oktober 1826 vollendet und im September 1827, nach Beethovens Tod, durch Schlesinger in Berlin und Paris herausgegeben. Beethoven hatte es seinem Freunde Johann Nepomuk Wolfmayer gewidmet. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



«STREICHQUARTETT» IN CIS-MOLL, OPUS 131

Titelseite der Partitur
mit Widmung an den Baron von Stutterheim

Das Quartett wurde 1826 vollendet und erschien im April 1827 bei Schott in Mainz, mit dem Beethoven den Verlagsvertrag sechs Tage vor seinem Tode abgeschlossen hatte (siehe Seite 213). Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)



«GROSSE FUGE FÜR STREICHQUARTETT» IN B-DUR, OPUS 133

Titelseite der Partitur
mit Widmung an den Erzherzog Rudolf von Österreich

Sie war ursprünglich als Schlußsatz des «Quartetts», opus 130, gedacht. Beethoven schrieb jedoch ein anderes «Finale» für dieses Quartett, und so kam die «Fuge» 1827 als Einzelwerk bei Artaria in Wien heraus. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

BEETHOVENS LETZTE KRANKHEIT

Beethoven hatte sich im Herbst 1826 in Gneixendorf aufgehalten, wo ihn die drängendsten Sorgen um seinen Neffen Karl nicht verschonten. Am 2. Dezember kehrte er nach Wien zurück. Seine Gesundheit hatte sich beträchtlich verschlechtert und er mußte daher sofort einen Arzt aufsuchen. Statt der gewohnten Ärzte sandte man ihm den Dr. Wawruch, einen verantwortungsbewußten und erfahrenen Praktiker, der seine Lungenentzündung erfolgreich behandelte. Unglücklicherweise trat ein krankhaftes Erbrechen, gefolgt von Wassersucht hinzu, womit die Agonie begann, welche gut drei Monate dauern sollte.

ANDREAS IGNAZ WAWRUCH (1772—1842)
Lithographie von F. Wolf

Er war Professor der Universität Wien und behandelte Beethoven während seiner letzten Krankheit. Im Mai 1827 schrieb er einen «Ärztlichen Rückblick auf Beethovens letzte Lebensepoche», der nach Wawruchs Tode veröffentlicht wurde. (Historisches Museum der Stadt Wien)

JOHANN SEIBERT
Lithographie von Joseph Kriehuber

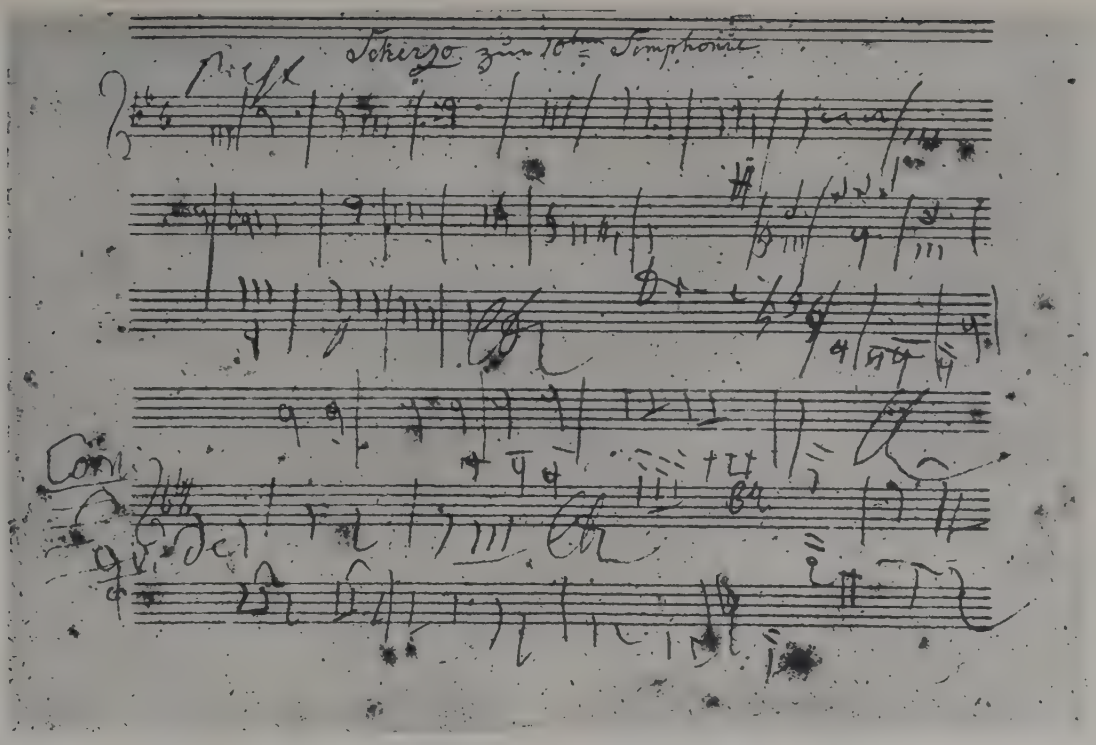
Der bekannte Chirurg wurde durch Wawruch zur Konsultation hinzugezogen und machte bei Beethoven vier sukzessive chirurgische Eingriffe, die ihn von seinen durch die Wassersucht bedingten Erstickungsanfällen befreien sollten. (Nationalbibliothek, Wien)

JOHANN VON MALFATTI (1775—1859)
Lithographie von Joseph Kriehuber

Er war als Arzt durch den Wiener Kongreß zu einer Berühmtheit geworden und behandelte Beethoven seit 1809. Dieser komponierte für ihn eine «Kantate» (Kinsky WoO 103), die am 24. Juni 1814 aufgeführt wurde. Später überwarfen sich beide. Dank der Bitten des treuen Schindler gelang es, auch Malfatti während Beethovens letzter Krankheit zur Behandlung zu bewegen. Am Krankenbett fand eine ergreifende Versöhnung statt. (Historisches Museum der Stadt Wien)

NANETTE SCHECHNER-WAAGEN (1806—1860)
Lithographie von Joseph Lanzedelly

Die ausgezeichnete Sängerin gehörte seit 1825 zur Wiener Oper. Sie besuchte Beethoven, und als sie ihn bettlägerig fand, erfüllte sie seinen Wunsch, ihm die große Arie der Leonore aus dem «Fidelio» zu singen. «Sicher sind Sie eine Meisterin; ich danke Ihnen für die schöne Stunde», sagte ihr Beethoven ganz entrückt. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

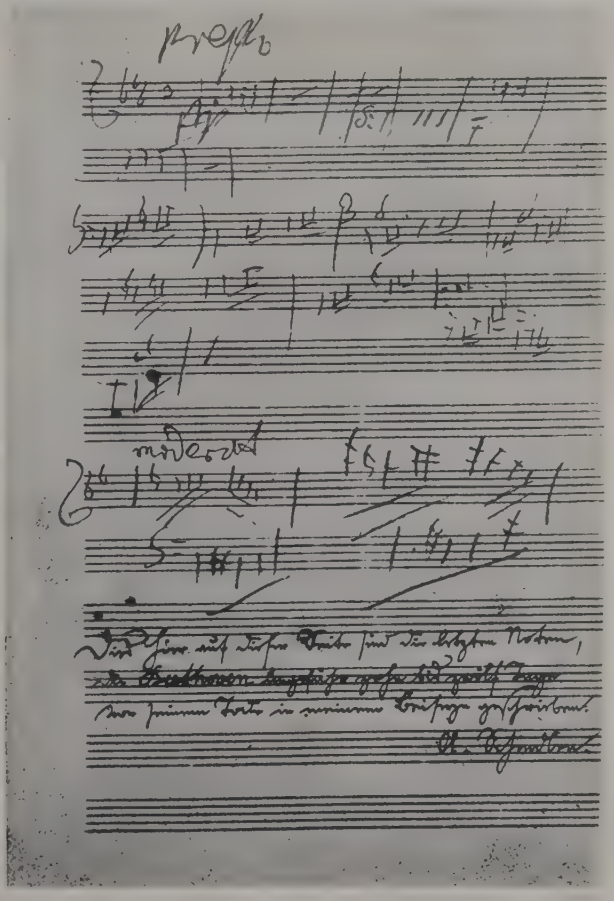


Skizzen zum «Scherzo» der «Zehnten Symphonie»

Kaum war die «Neunte Symphonie» vollendet, dachte Beethoven bereits an die Komposition einer neuen Symphonie. Seine Skizzenbücher enthalten hierfür seit 1825 Aufzeichnungen. Da erhielt er eines Tages, als er gerade wieder an Geldmangel litt, von der Londoner Philharmonischen Gesellschaft hundert Pfund Sterling auf eine neue Symphonie. Ohne Rücksicht auf seine Gesundheit versuchte Beethoven, sich an die Arbeit zu machen. – Er entwirft ein Scherzo, welches er «Presto» nennt. Auf der folgenden Seite findet man die ersten Takte einer «Fuge auf den Namen Bach». Diese Eintragungen, welche für einen anderen kaum lesbar sind, hatten für Beethoven einen ganz genauen Inhalt. (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)

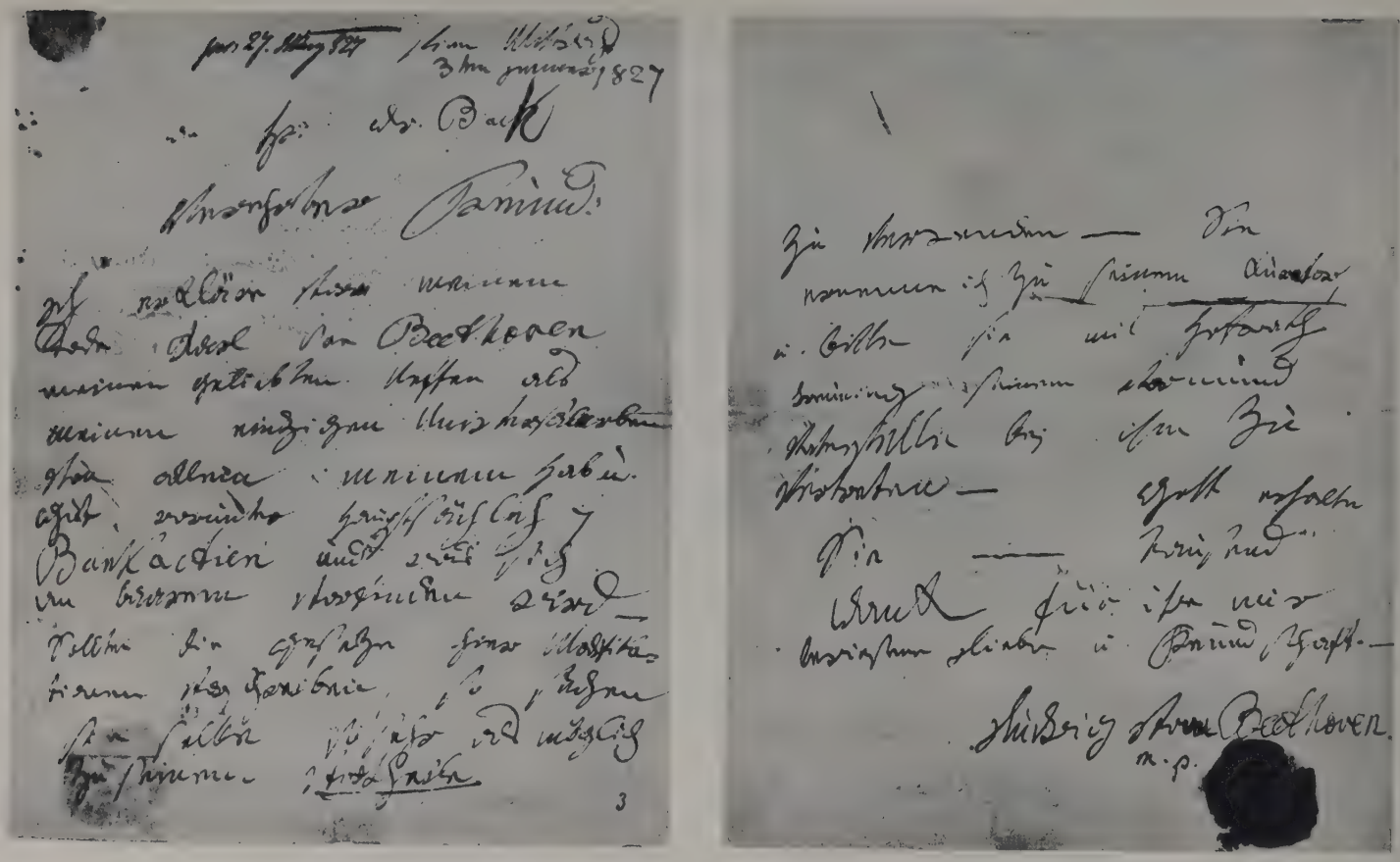
Die letzte Notenseite von der Hand Beethovens

Im Laufe seiner letzten Krankheit hatte Beethoven nicht aufgehört, von dem zu sprechen, was er noch komponieren wollte und was zu komponieren ihm allein möglich gewesen wäre. Er füllte seine Skizzenbücher mit Entwürfen zur «Zehnten Symphonie». Schindler schrieb an den Fuß dieses Blattes: «Dies hier auf dieser Seite sind die letzten Noten, die Beethoven ungefähr zehn bis zwölf Tage vor seinem Tode in meinem Beiseyn geschrieben.» (Ehem. Staatsbibliothek, Berlin)



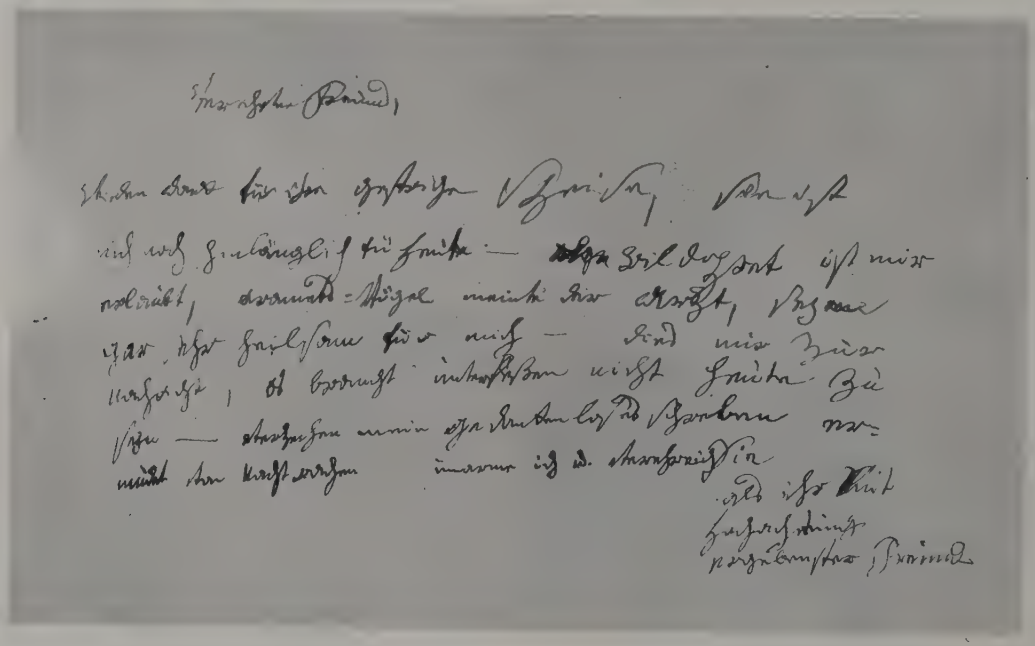
Anselm Hüttenbrenner (1784—1868)
Lithographie von Joseph Teltscher

Beethoven hatte diesen Komponisten kennengelernt, als beide noch unter der strengen Aufsicht von Salieri arbeiteten. Beide verband eine dauerhafte Freundschaft, und so geschah es, daß Beethoven während eines Besuches von Hüttenbrenner am 26. März 1827 den letzten Atemzug tat. (Nationalbibliothek, Wien)



Briefliches Testament Beethovens an seinen Wiener Advokaten Dr. Bach (3. Januar 1827)

Beethoven setzt hiermit seinen «geliebten Neffen Karl van Beethoven» zum Universalerben ein. Der Rechtsanwalt Johann Baptist Bach sollte nach seinem Tode die Funktion eines Vormundes bei dem jungen Manne übernehmen. (Städtisches Archiv, Wien)

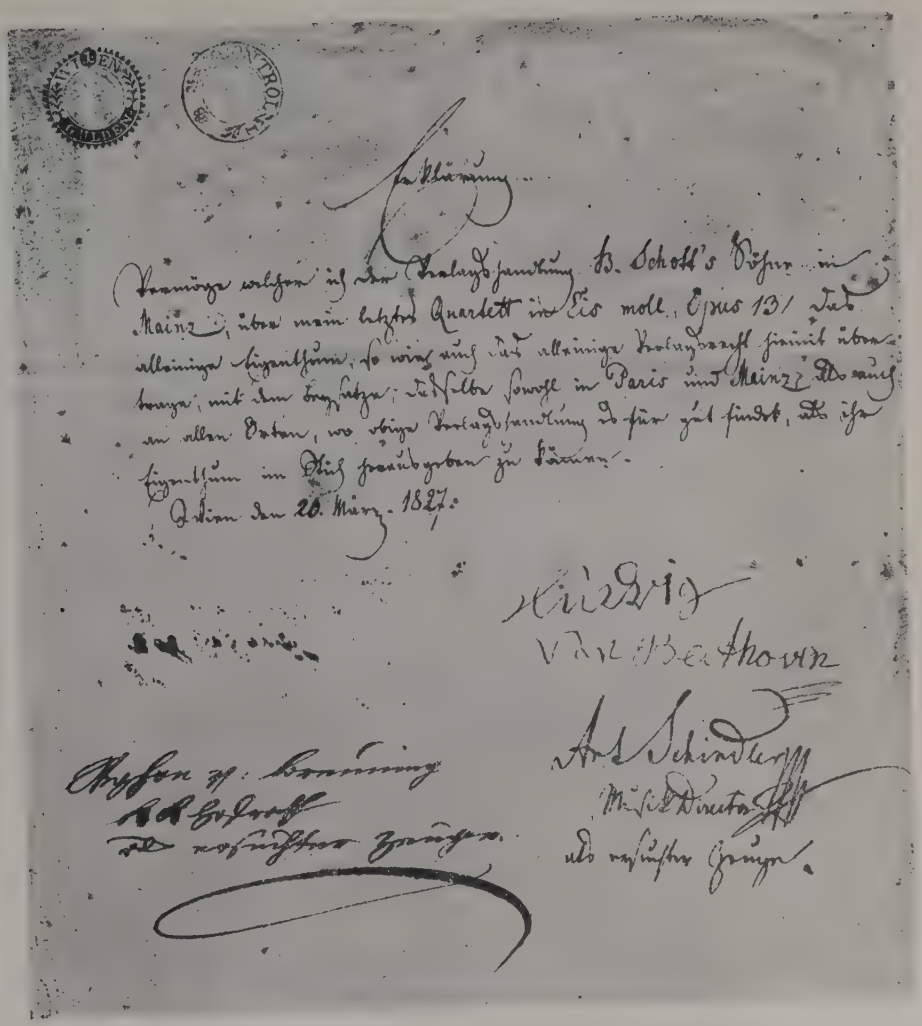


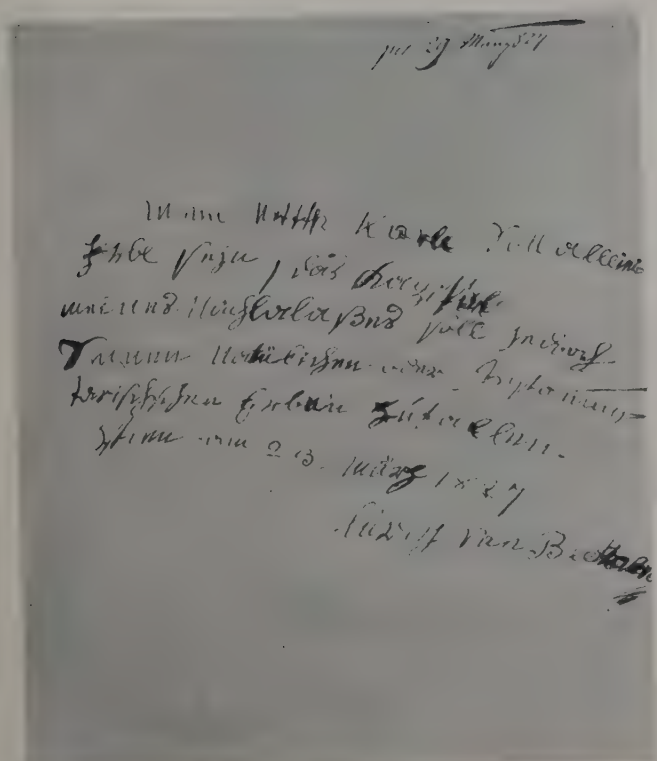
Brief Beethovens an seinen Freund, den Baron Johann Baptist Pasqualati (14. März 1827)

Pasqualati, ein reich gewordener Kaufmann, hatte Beethoven häufig in Geldgeschäften und in seinen Familienangelegenheiten beraten. Im Lauf der Jahre 1804 bis 1814 wohnte Beethoven mehrmals im Haus seines Freundes auf der Mölkerbastei Nr. 8. Zum Gedächtnis seiner verstorbenen Gattin widmete ihm Beethoven sein opus 118, den «Elegischen Gesang». – Zwölf Tage vor seinem Tode, am 14. März 1827, sandte Beethoven ein Billet an Pasqualati und dankte ihm darin für eine Sendung von Speisen. Er läßt ihn wissen, was er zu sich nehmen darf. (Nationalbibliothek, Wien)

EINE DER LETZTEN UNTERSCHRIFTEN BEETHOVENS (20. März 1827)

Verlagsvertrag mit Schott & Söhne, Mainz, über das «Streichquartett», opus 131. Er wurde von Beethoven sechs Tage vor seinem Tode und kurz ehe er in Bewußtlosigkeit fiel, unterzeichnet. (Stadtbibliothek, Mainz)





LETZTES TESTAMENT LUDWIG VAN BEETHOVENS (23. März 1827)

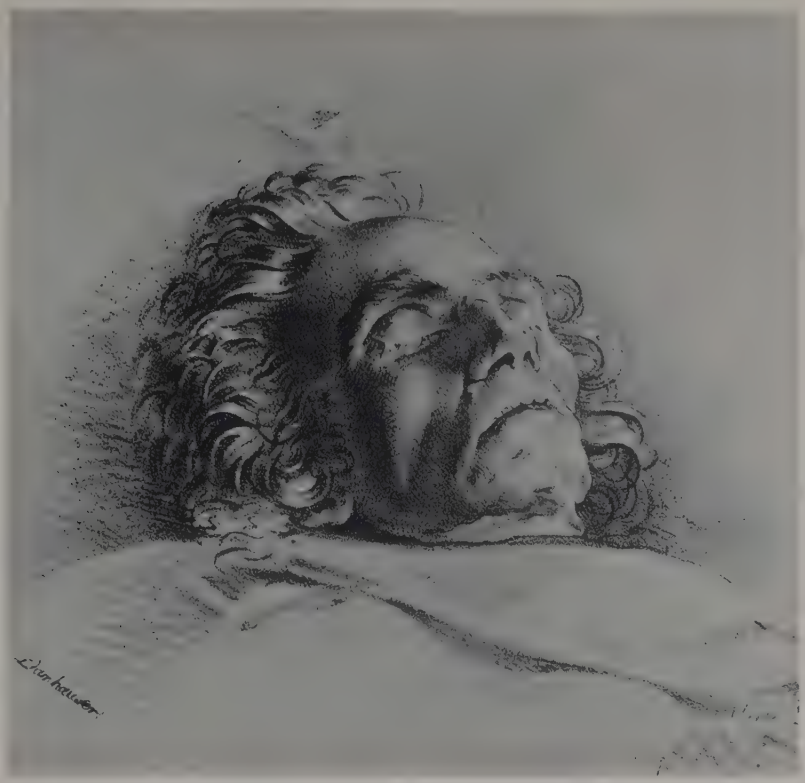
Beethoven, den das Schicksal seines Neffen beunruhigte, beweist durch dieses Testament, welches er drei Tage vor seinem Tode abfaßte, seine Großherzigkeit Karl van Beethoven gegenüber. Er hatte dieser Angelegenheit wegen lange nachgedacht und seine Absichten dem Bruder Johann und seinem Freunde Breuning mitgeteilt. Als sie sein Ende kommen sahen, gaben sie ihm, unterstützt von Schindler, die Feder in die Hand, und der Sterbende schrieb seinen letzten Willen. (Städtisches Archiv, Wien)

Ludwig van Beethoven in der Agonie
Bleistiftzeichnung von Joseph Teltscher

Hiller, der ihn am 23. März 1827 zusammen mit Hummel und dessen Gattin besucht hatte, schreibt danach über Beethoven: «Trostlos war der Anblick des außerordentlichen Mannes . . . Matt und elend lag er da, zuweilen tief seufzend. Kein Wort mehr entfiel seinen Lippen – der Schweiß stand ihm auf der Stirn . . .»

Der sterbende Beethoven
Bleistiftzeichnung von Joseph Teltscher

Am 24. März 1827 hatte Beethoven die Sterbesakramente empfangen und am Ende des gleichen Tages das Bewußtsein verloren. Er lebte noch zwei Tage und starb am 26. März 1827, gegen fünf Uhr nachmittags, während sich ein vorzeitiges Gewitter über Wien entlud. Anselm Hüttenbrenner, der dem Sterbenden den Kopf hielt, und die Frau Johann van Beethovens waren als einzige am Sterbebett anwesend. (Beide Zeichnungen gehörten Stephan Zweig)



LUDWIG VAN BEETHOVEN AUF DEM TOTENBETT

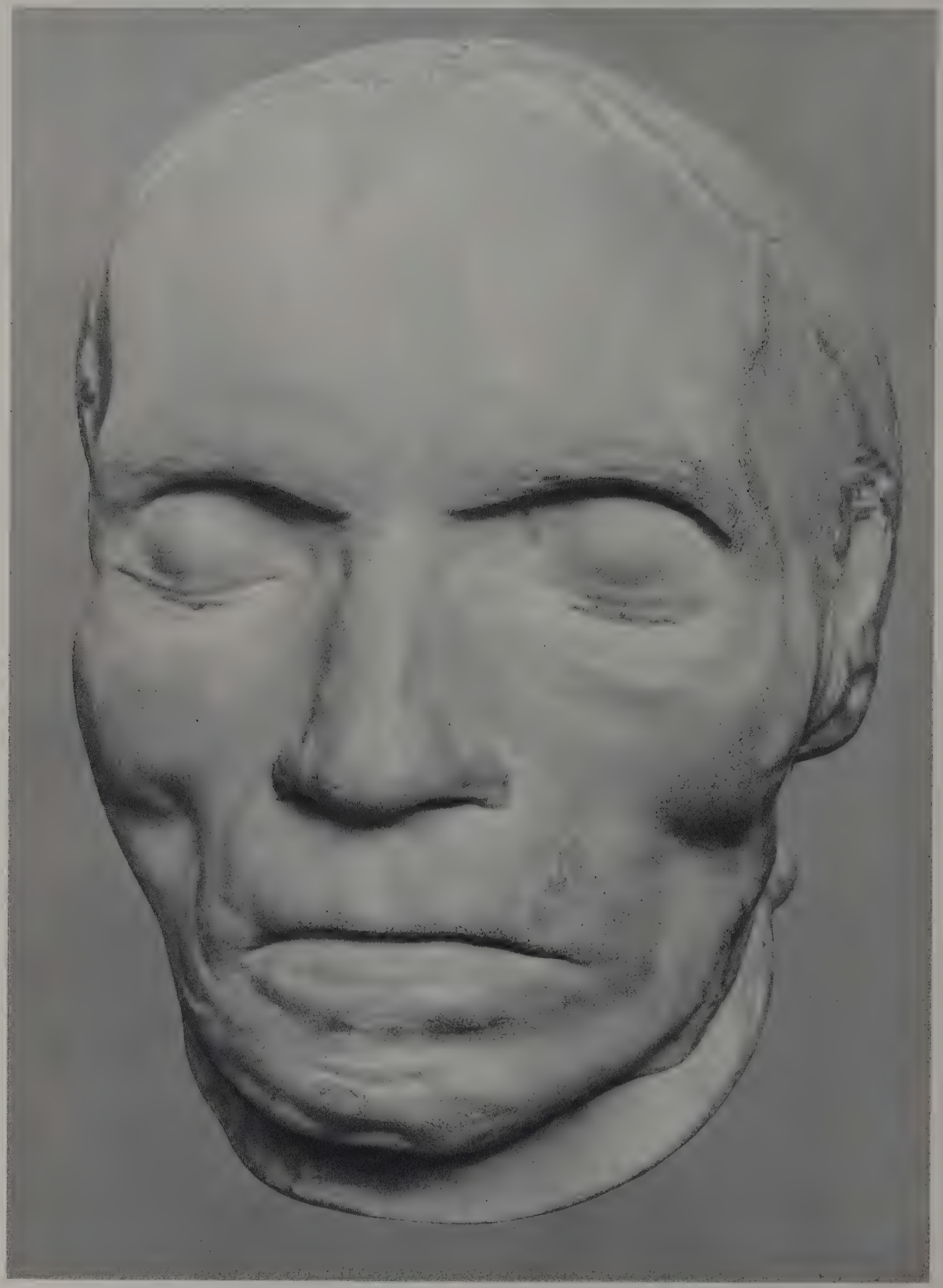
Lithographie von Joseph Danhauser nach einer eigenen Zeichnung

Danhauser war beauftragt, Beethoven die Totenmaske abzunehmen, und er benutzte diese Gelegenheit (28. März 1827), um diese Zeichnung anzufertigen und außerdem die Hände des Verstorbenen zu malen. (Historisches Museum der Stadt Wien)

DIE HÄNDE BEETHOVENS

Skizze von Joseph Danhauser

Diese Skizze wurde am 28. März 1827 von Danhauser an Beethovens Totenbett angefertigt. (Historisches Museum der Stadt Wien)



Beethovens Totenmaske
von Joseph Danhauser

Ehe Danhauser am 28. März 1827 die Maske abnahm, hatte es der Arzt, dem die Autopsie des Leichnams oblag, für gut befunden, diesem die Ohren und die inneren Gehörorgane zu entfernen, um die Ursachen von Beethovens Taubheit feststellen zu können! Dieser Eingriff hatte die Züge des Toten, die schon von der Krankheit stark gezeichnet waren, empfindlich verändert. (Beethovenhaus, Bonn)

Einladung

zu

Ludwig van Beethoven's

Leichenbegängnisse,

welches am 29. März um 3 Uhr Nachmittags Statt finden wird.

Man versammelt sich in der Wohnung des Verstorbenen im Schwarzspanier-Hause Nr. 200, am Glacis vor dem Schottenthore.

Der Zug begibt sich von da nach der Dreyfaltigkeits-Kirche bey den P. P. Minoriten in der Alsergasse.

Die musikalische Welt erlitt den unersetzlichen Verlust des berühmten Tondichters am 26. März 1827 Abends gegen 6 Uhr. Beethoven starb an den Folgen der Wassersucht, im 56. Jahre seines Alters, nach empfangenen heil. Sacramenten.

Der Tag der Exequien wird nachträglich bekannt gemacht von

L. van Beethoven's
Verehrern und Freunden.

(Diese Karte wird in Tob. Haslingers Musikalienhandlung vertheilt.)

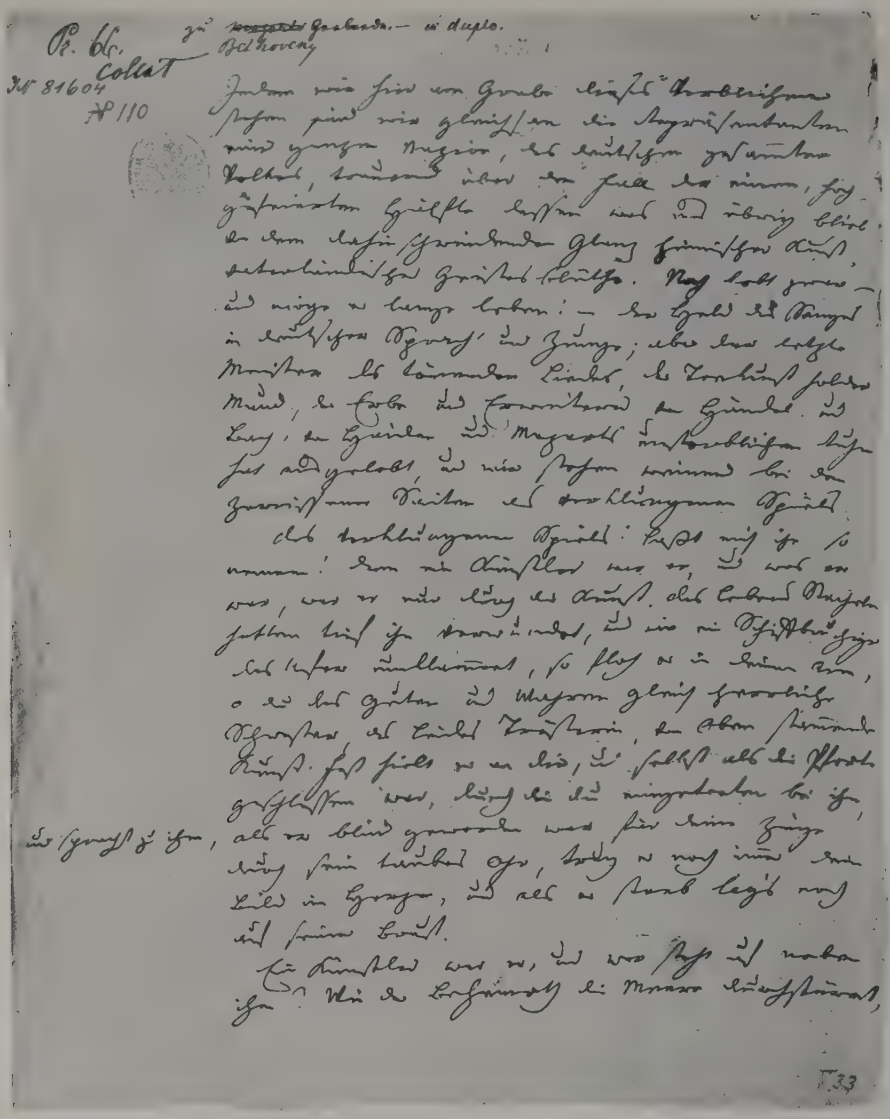
EINLADUNG ZU BEETHOVENS BEGRÄBNIS

Sie wurde durch Beethovens treuen Freund Stephan von Breuning aufgesetzt. (Sammlung Alfred Cortot, Lausanne)

BEETHOVENS LEICHENZUG

Aquarell von Franz Stöber

Der Leichenzug begann am Schwarzspanierhaus, in dessen Hof eine erste Zeremonie stattfand, ging danach zur Kirche an der Alserstraße und von dort auf den Friedhof von Währing. Das Gefolge wurde auf zwanzigtausend Personen geschätzt. (Beethovenhaus, Bonn)



Manuskript der «Grabrede», von Grillparzer für das Leichenbegängnis Beethovens verfasst
Erste Seite des Manuskripts

(Stadtbibliothek, Wien)

Franz Grillparzer (1791—1872)
Aquarell von Moritz Michael Daffinger

Der große österreichische Dichter hat seinem Freunde Beethoven die Grabrede geschrieben. Beide kannten sich bereits seit 1805 und bewahrten füreinander die lebhafteste Wertschätzung. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Heinrich Anschütz (1785—1865)
Lithographie von Joseph Teltscher

Der Schauspieler Anschütz, ein Freund Beethovens, sprach bei der Beerdigung die «Grabrede» von Grillparzer. (Historisches Museum der Stadt Wien)

Die Augustinerkirche in Wien
Nach einem Aquarell von Joseph Danhauser

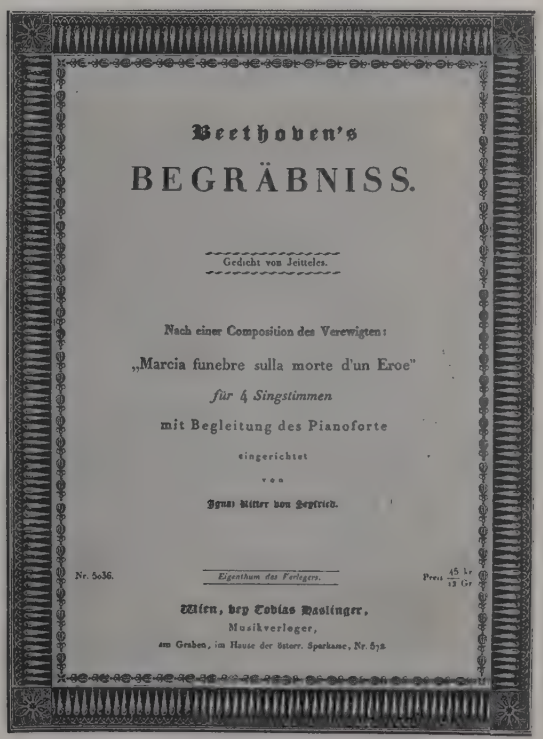
Am 3. April 1827 fand in der Wiener Augustinerkirche ein Gedächtnisgottesdienst für Beethoven statt. (Nationalbibliothek, Wien)

Luigi Lablache (1794—1858)
Lithographie von Achille Devéria

Bei der Bestattungsfeier am selben Tage wurde das «Requiem» von Mozart mit Hilfe von italienischen Sängern, die damals gerade in Wien gastierten, zur Aufführung gebracht. Ihr Impresario Barbaja hatte den Sängern kontraktlich bei Strafe von zweihundert Gulden untersagt, anderswo als im Theater zu singen. Der unvergleichliche Baß Luigi Lablache scheute diese Strafe nicht und nahm sie auf sich, um bei der Totenfeier für Beethoven mitwirken zu können. (Bibliothèque de l'Opéra, Paris)

«Trauermusik für Beethoven»

Dieser Grabgesang für vier Männerstimmen war durch Ignaz von Seyfried auf einen Text von Jeitteles komponiert worden. Er benutzte Motive aus dem «Trauermarsch der Klaviersonate», opus 26, von Beethoven und wurde im Juni 1827 von Haslinger in Wien herausgegeben. (Sammlung Dr. H. C. Bodmer, Zürich)



Beethoven's
BEGRÄBNISS.

Gedicht von Jeitteles.

Nach einer Composition des Verewigten:
„Marcia funebre sulla morte d'un Eroe"
für 4 Singstimmen
mit Begleitung des Pianoforte
eingerichtet
von
Ignaz Ritter von Seyfried.

Nr. 5036. *Eigenthum des Verlegers.* Preis 45 kr 13 Gr

Wien, bey Tobias Haslinger,
Musikverleger,
am Graben, im Hause der österr. Sparkasse, Nr. 572.

Der Währinger Friedhof zu Wien
Stahlstich von M. Aigner nach H. Emperger

Mehr als zweihundert Wagen waren dem Sarge bis auf den Währinger Friedhof gefolgt. Am Grabe las der Schauspieler Anschütz Grillparzers Totenrede. Danach legte Hummel eine Krone auf den Sarg. Mehrere aus dem Trauergefolge nahmen sich Erde von diesem Grabe mit. (Nationalbibliothek, Wien)

Das Denkmal auf dem Grabe Beethovens im Währinger Friedhof zu Wien
Photographie

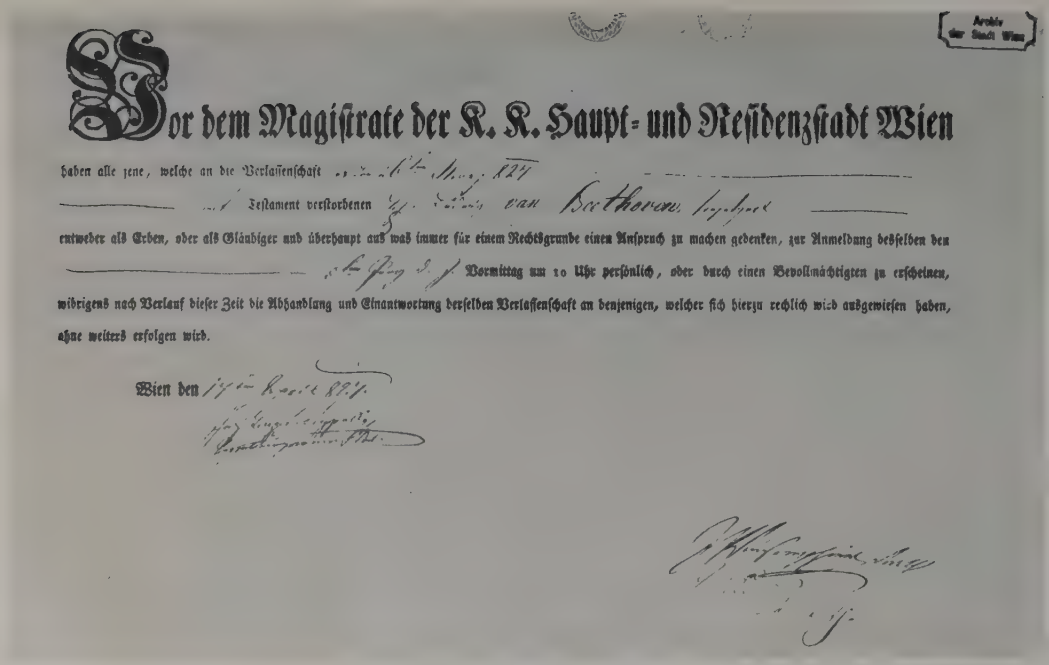
Nachdem sein Grab bis 1863 unberührt geblieben war, wurde Beethoven exhumiert, wobei man seinen Schädel indiskreten Untersuchungen preisgab. Darauf wurde er wieder am gleichen Ort bestattet. – 1888 wurde er wiederum exhumiert, und man übertrug seine Reste auf den Städtischen Zentralfriedhof zu Wien. – Rechts auf dieser Photographie die Grabstätte Franz Schuberts.

Heutige Grabstätte Beethovens auf dem Zentralfriedhof zu Wien
Photographie

1888, einundsechzig Jahre nach seinem Tode, wurde Beethovens sterbliche Hülle von Währing auf den Wiener Zentralfriedhof verbracht. Das Denkmal, welches ihm seine Freunde auf dem ersten Grab errichtet hatten, wurde gleichfalls übertragen. (Beethovenhaus, Bonn)

Das Beethoven-Denkmal in Bonn von dem Bildhauer E. Hähnel
Nach einer Lithographie

Es wurde 1845 in der Geburtsstadt des Meisters feierlich enthüllt und auf Initiative eines Vorstandes, welchem Franz Liszt auf die großzügigste Weise beigetreten war, geschaffen. (Beethovenhaus, Bonn)



Vor dem Magistrate der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien

haben alle jene, welche an die Verlassenschaft ... 17ten May 1827

... Testament verstorbenen ... van Beethoven, hiesige

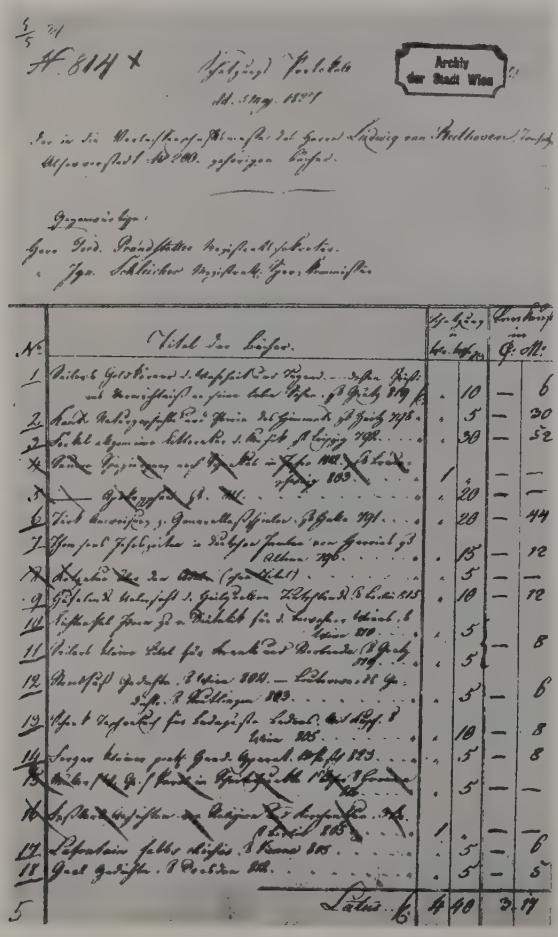
entweder als Erben, oder als Gläubiger und überhaupt aus was immer für einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu machen gedenken, zur Anmeldung desselben den ... Vormittag um 10 Uhr persönlich, oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, widrigens nach Verlauf dieser Zeit die Abhandlung und Einantwortung derselben Verlassenschaft an denjenigen, welcher sich hierzu rechtlich wird ausgewiesen haben, ohne weiters erfolgen wird.

Wien den 17ten April 1827.

Archiv der Stadt Wien

AUFRUF AN DIE ERBEN UND GLÄUBIGER
DES LUDWIG VAN BEETHOVEN (17. April 1827)
(Städtisches Archiv, Wien)

SCHÄTZUNGSPROTOKOLL FÜR DIE VERSTEIGERUNG
VON BEETHOVENS BIBLIOTHEK (5. Mai 1827)
(Städtisches Archiv, Wien)

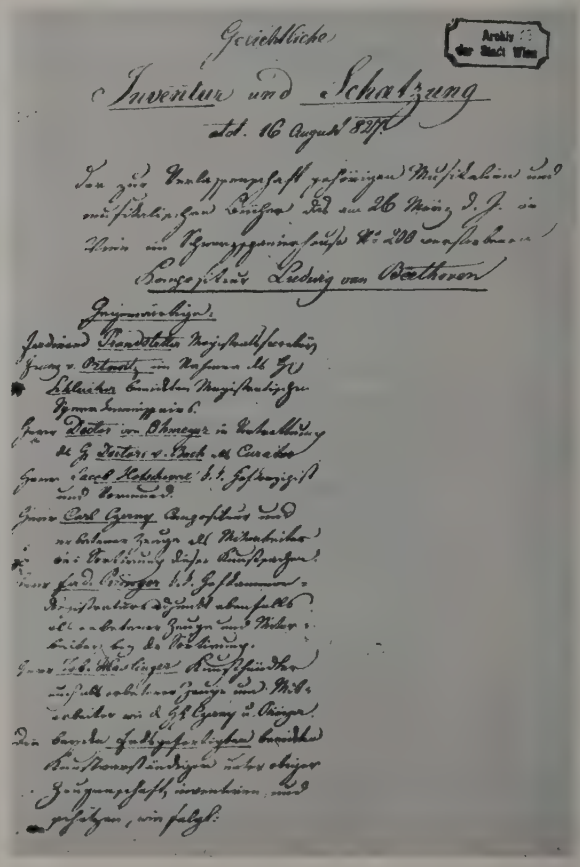


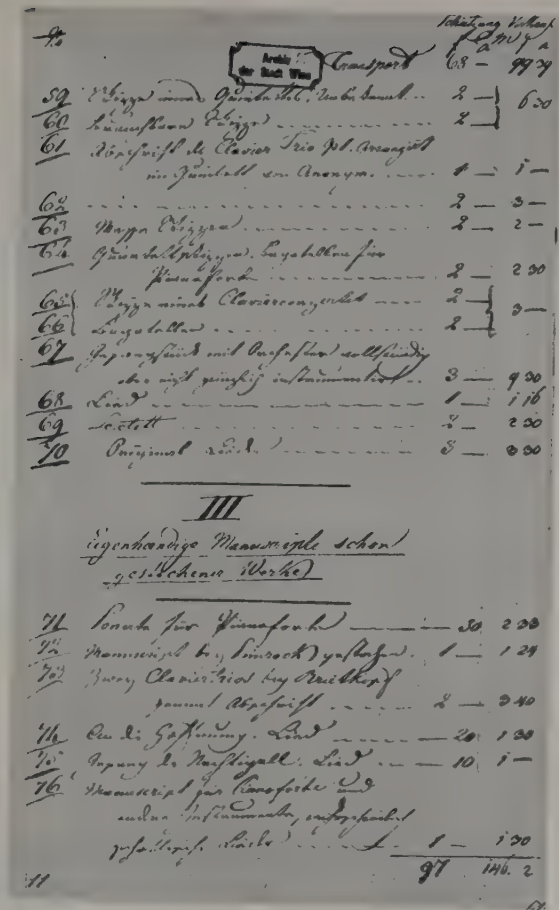
Archiv der Stadt Wien

Gerichtliche Inventur und Schätzung

Inventar und Schätzung
der Handschriften aus dem Nachlass Beethovens
(16. August 1827)

Die Verleger Artaria und Haslinger wurden damit beauftragt, mit Hilfe von Carl Czerny die Schätzung der Manuskripte Beethovens, die man in dessen Wohnung bei seinem Tode vorgefunden hatte, durchzuführen. – In der ersten Spalte rechts sind die Schätzpreise verzeichnet, in der zweiten Spalte rechts die bei der Versteigerung erreichten Preise. – Hier ohne Kommentar einige Preise für Beethoven-Manuskripte: Nr. 73 zwei «Klavier-Trios», fl. 3.40. – Nr. 89 Partitur des «Klavier-Konzertes» in Es-dur, fl. 3.45. – Nr. 97 Partitur der «Vierten Symphonie», fl. 6.40. – Nr. 105 Partitur der «Fünften Symphonie», fl. 6.—. – Nr. 115 Partitur des «Klavier-Konzerts» in c-moll, fl. 4.13. – Nr. 122 Partitur des «Septetts», fl. 18.—. (Städtisches Archiv, Wien)





Nr. | Schätzung fl. kr. | Verkauf fl. kr.

Archiv der Stadt Wien

Transport 68 — 99 24

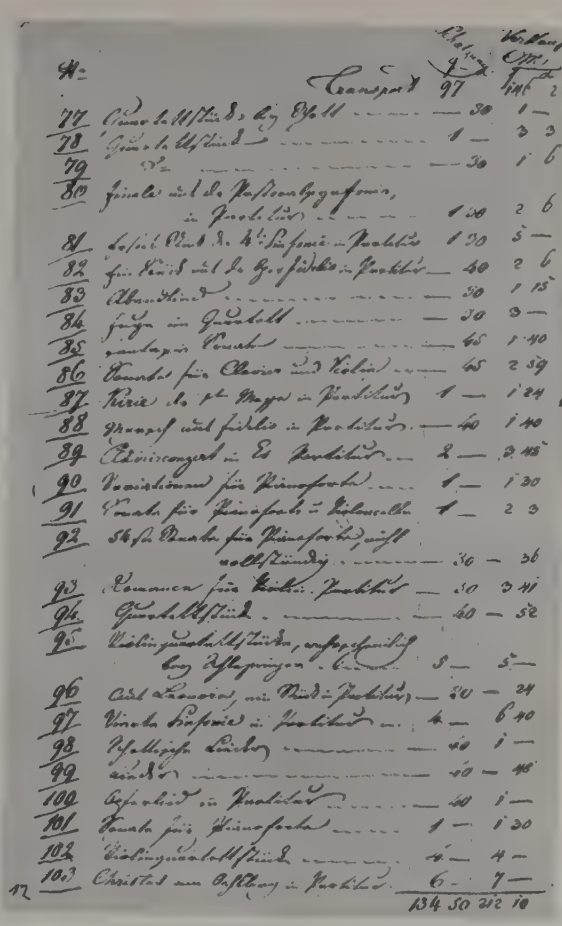
59 2 Sätze einer Quintette Partitur — 2 — } 6 30
60 dasselbe Exemplar — 2 — }
61 Violinschule d. Clavier Trio pol. Manuscript in Quartett von Anonym. — 1 — 1 —
62 — 2 — 2 —
63 Harpa Partitur — 2 — 2 —
64 Quartett Partitur. Exemplar für Violine — 2 — 2 30
65 Partitur einer Clavierconcerte — 2 — } 3 —
66 dasselbe Exemplar — 2 — }
67 Symphonie mit Orchester vollständig aber nicht genau in Stimmen — 3 — 9 30
68 Lied — 1 — 1 16
69 Quartett — 2 — 2 30
70 Original Lied — 3 — 3 30

III

Eigenhändige Manuscripte schon gestochene Werke

71 Sonate für Pianoforte — — 30 2 30
72 Manuscript bey Simrock gestochen — 1 — 1 24
73 Drey Clavier Trio bey Breitkopf gestochen Partitur — 2 — 2 40
74 Die Schöpfung. Lied — — 20 1 30
75 Segen der Nachtigall. Lied — — 10 1 —
76 Manuscript für Pianoforte und andere Instrumente, unterschiedliche geistliche Stücke — 1 — 1 30

97 146 2

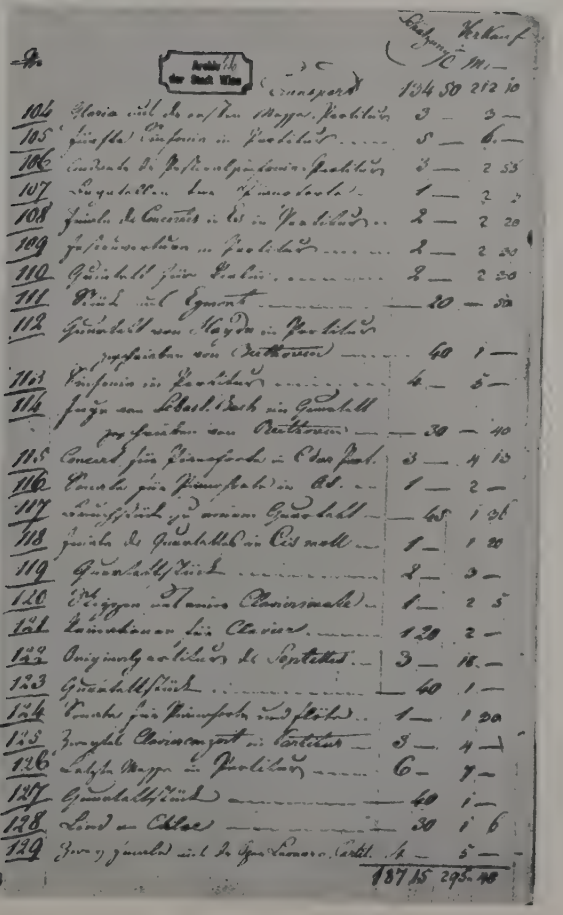


Nr. | Schätzung fl. | Verkauf fl. kr.

Transport 97 146 2

77 Clavierstücke d. Cz. Hell — — 30 1 —
78 Quartett Stück — 1 — 3 3
79 — — 30 1 6
80 Finale aus d. Pastoralsymphonie in Quartett — 1 30 2 6
81 dasselbe Stück d. 4te Symphonie Partitur — 1 30 5 —
82 ein Stück aus d. Symphonie in Partitur — 40 2 6
83 Adagio Stück — 30 1 15
84 Fuge in Quartett — 30 3 —
85 unbekannte Sonate — 45 1 40
86 Sonate für Clavier und Violin — 45 2 59
87 Arie d. 1te Magnificat Partitur — 1 — 1 24
88 Quartett aus Symphonie in Partitur — 40 1 40
89 Clavierconcert in Es Partitur — 2 — 2 15
90 Variationen für Pianoforte — 1 — 1 30
91 Sonate für Pianoforte mit Violoncello — 1 — 2 3
92 56 Sonate für Pianoforte, nicht vollständig — 30 — 36
93 Romanzen für Violin Partitur — 30 2 41
94 Quartett Stück — 40 — 52
95 Violinquartett Stücke, verschiedene bey Offenbach — 5 — 5 —
96 Adel Lenore, mit Band Partitur — 30 — 24
97 Sonate Pastorale in Partitur — 4 — 6 30
98 Pastoralsymphonie Partitur — 40 1 —
99 dasselbe — 40 — 45
100 Concertino in Partitur — 40 1 —
101 Sonate für Pianoforte — 1 — 1 30
102 Violinquartett Stück — 4 — 4 —
103 Christus am Oelberg in Partitur — 6 — 7 —

134 50 212 10



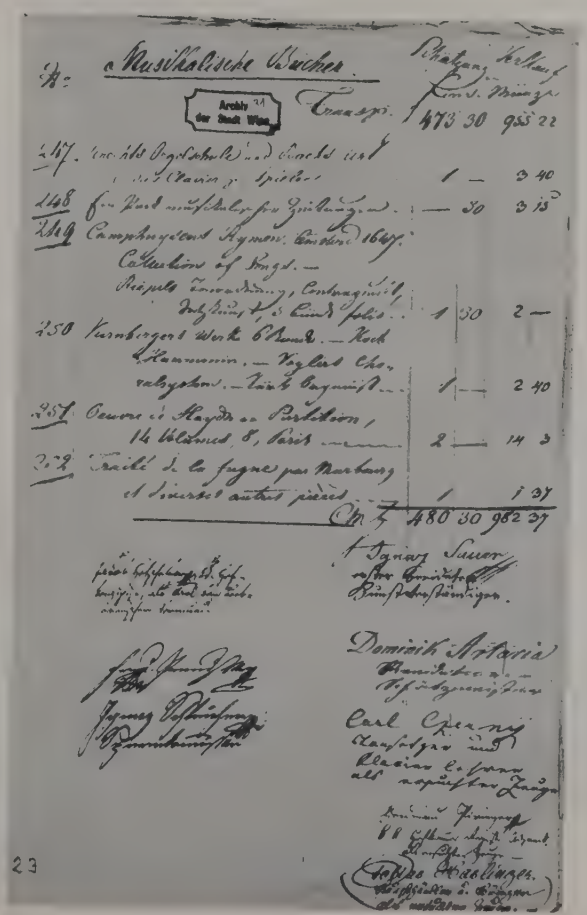
Nr. | Schätzung fl. kr. | Verkauf fl. kr.

Archiv der Stadt Wien

Transport 134 50 212 10

104 Gloria mit Chor aus der Messe Partitur — 3 — 3 —
105 Pastoral Symphonie in Partitur — 8 — 6 —
106 Sonate für Pianoforte Partitur — 3 — 2 53
107 Sonate für Pianoforte — 1 — 2 —
108 Finale d. Concerts in Es in Partitur — 2 — 2 20
109 Symphonien in Partitur — 2 — 2 20
110 Quartett für Violin — 2 — 2 20
111 Lied aus Egmont — — 20 — 30
112 Quartett von Haydn in Partitur Symphonien von Beethoven — 40 1 —
113 Symphonie in Partitur — 4 — 5 —
114 Fuge aus Schulz Buch in Quartett Symphonien von Beethoven — — 30 — 40
115 Concert für Pianoforte in Clavierstück — 3 — 4 15
116 Sonate für Pianoforte in Es — 1 — 2 —
117 Singstück zu einem Quartett — — 45 1 26
118 Finale des Quartetts in Cis moll — 1 — 1 20
119 Quartett Stück — 2 — 3 —
120 Arie aus einem Clavierauszug — 1 — 2 5
121 Variationen für Clavier — 1 20 2 —
122 Originalquartetten in Partitur — 3 — 16 —
123 Quartett Stück — 40 1 —
124 Sonate für Pianoforte und Violine — 1 — 1 20
125 Symphonie Clavierauszug in Partitur — 3 — 4 —
126 Salve Regina in Partitur — 6 — 7 —
127 Quartett Stück — 40 1 —
128 Lied aus Adelaide — 30 1 6
129 Drey Finale aus der Symphonie Partitur — 4 — 5 —

137 15 295 46



Nr. | Schätzung fl. kr. | Verkauf fl. kr.

Musikalische Bücher.

Archiv der Stadt Wien

Transp. 473 30 958 22

147 Vocabularium Orgelschule und Sonate mit Clavier und Violine — 1 — 2 40
148 Ein Duett musikalische Spielerey — — 30 3 15
149 Compositionslehre Hymnen Concert 1645. Collection des Kayserl. Königl. Hofkapelle Compositionen Sammlung 4 Bände folio — 1 30 2 —
150 Kirnbergers Werke 6 Bände. — Koch Lexicon. — Vogler Choralsystem. — Türk Organist — 1 — 2 40
151 Oeuvres de Haydn en Partition, 14 Volumes 8, Paris — 2 — 14 3
152 Traité de la fugue par Marbourg 1 Quartbuch Partitur — 1 — 1 37

Ch. fl. 480 30 982 27

Joseph Sauer
Kayserl. Königl. Hofkapellmeister.

Dominik Artaria
Handelsmann

Carl Czerny
Kayserl. Königl. Clavier Lehrer als respective Zeugen

Johann Wadlinger
Kayserl. Königl. Hofkapellmeister

STAMMBÄUME DER FAMILIE BEETHOVEN

Dieser doppelte Stammbaum wurde nach den Angaben von Professor Joseph Schmidt-Görg, dem augenblicklichen Direktor des Beethovenhauses und des Beethoven-Archivs in Bonn, verfertigt. Der Stammbaum hängt im Hausflur dieser Beethoven-Stätte.

FRONT DES BEETHOVENHAUSES IN BONN

TREPPENFLUR DES BEETHOVENHAUSES ZU BONN

Ausstellungsräume im Beethovenhaus zu Bonn

MUSIKINSTRUMENTE AUS DEM BESITZ LUDWIG VAN BEETHOVENS

Ein Streichquintett

Der Fürst Lichnowsky schenkte Beethoven im Laufe des Jahres 1800 ein hervorragendes Streichquartett, bestehend aus: einer Violine, von Niccola Amati, 1690; einer zweiten Violine, von Giovanni Guarnerius, Cremona, 1718; einer Bratsche, von Vincenzo Rugero detto il Per, Cremona, 1690; schließlich aus einem Cello von Andrea Guarnerius, Cremona, 1675. Auf diesen Instrumenten spielte Schuppanzigh und sein Ensemble die Beethoven-Quartette, kaum daß sie fertig waren. – In derselben Vitrine ist die Bratsche ausgestellt, welche Beethoven von 1786 bis 1792 gespielt hatte, ehe er Bonn verließ. (Beethovenhaus, Bonn)

Flügel von Erard

Der Fürst Lichnowsky hatte 1803 zwei Flügel bei Erard in Paris bestellt, von denen er einen Beethoven schenkte. Man kann sich vorstellen, daß Beethoven mit diesem kostbaren Instrument nur halb zufrieden war, da er schon damals von Instrumenten träumte, die imstande sein würden, die musikalischen Kräfte, die er zu entfesseln gewohnt war, ausdrucksvoll und auf das höchste empfindlich wiederzugeben. – Es gibt nur noch drei Klaviere, die ohne Zweifel aus Beethovens Besitz stammen: den Erard-Flügel und die beiden Instrumente von Broadwood und Graf. (Aus den Sammlungen des Museums zu Linz)

FLÜGEL AUS DER WERKSTATT VON THOMAS BROADWOOD
Nach einer Zeichnung

Beethoven erhielt im Jahre 1818 von dem englischen Klavierfabrikanten Thomas Broadwood aus London ein kostbares Instrument, dessen Klangschönheit und außerordentliche technische Möglichkeiten dem Empfänger die größte Freude bereiteten. Er gab seinen Erard-Flügel an seinen Bruder Johann van Beethoven weiter und spielte künftig nur noch auf dem Broadwood, der ihm bis zu seinem letzten Tag sein treuester Vertrauter war. Der Flügel kam später an Franz Liszt. (Ungarisches National-Museum, Budapest)

FLÜGEL AUS DER WERKSTATT VON KONRAD GRAF, WIEN

Als der Broadwood durch täglichen Gebrauch und durch die Anforderungen, welche Beethoven unaufhörlich an ihn stellte, nachzulassen drohte, bot Konrad Graf, der Wiener Klavierfabrikant, dem Meister eines von seinen Instrumenten an. Es stand künftig neben dem Broadwood in Beethovens Zimmer und blieb dort bis zu dessen Tode. Graf hat es dann aus dem Nachlaß zurückerworben. (Beethovenhaus, Bonn)

MÜNZEN, MEDAILLONS UND BÜSTE BEETHOVENS, VON DER HAND ZEITGENÖSSISCHER KÜNSTLER

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Tonmedaillon von E. Gatteaux

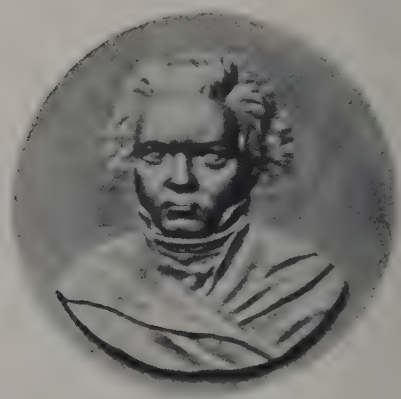
1827, nach dem Tode Beethovens geschaffen.

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Silbermedaille von E. Gatteaux

1827, nach dem Tode Beethovens geschaffen. (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

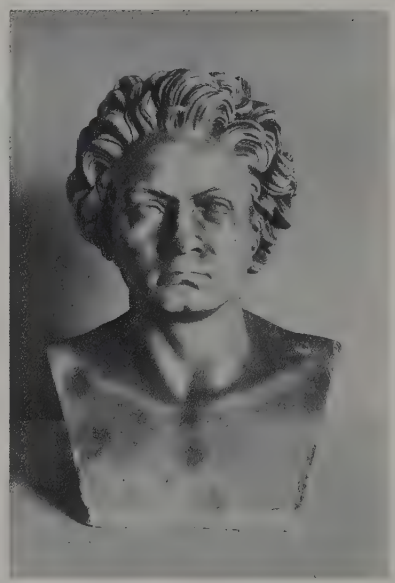
LUDWIG VAN BEETHOVEN
Bronzemedaille von G. Radnitzky

Zu Beethovens hundertstem Geburtstag 1870 nach dem Medaillon von Böhm, von 1822, geschaffen. (Beethovenhaus, Bonn)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Medaillon in Gips von Leopold Heuberger

Es wurde 1827, unmittelbar nach dem Tode Beethovens geschaffen. (Historisches Museum der Stadt Wien)



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Gipsbüste von Joseph Danhauser

Diese Büste, geschaffen in natürlicher Größe nach Beethovens Tod, scheint eher von der Maske des Jahres 1812 als von der 1827 durch Danhauser selbst abgenommenen Totenmaske beeinflußt zu sein. Sie besitzt unbestreitbaren Wert, weil der Künstler den Dargestellten persönlich kannte. (Beethovenhaus, Bonn)

Verzeichnisse

NAMENREGISTER

Die *kursiv* gesetzten Namen sind Namen von Künstlern, von denen Gemälde, Miniaturen, Zeichnungen, Stiche, Plastiken usw. im vorliegenden Werke reproduziert sind. Eine Zahl in Klammern gibt an, daß auf jener Seite mehrere Werke desselben Künstlers abgebildet sind oder daß mehrere Abbildungen dieselbe Person, denselben Ort oder denselben Gegenstand betreffen.

Aigner, M. 220.
Alberti, J. 70.
Albrechtsberger, Johann Georg 62.
Alexander I., Zar von Russland 98.
Amenda, Carl Ferdinand 91 (3).
Anschütz, Heinrich 218.
Arndt, W. 74.
Arnim, Bettina von, geb. Brentano 143.
Artaria, Carlo 66.
Artaria, Domenico 66.
Axmann, J. 67.
Bardon, P. 143.
Bartolozzi 148.
Baumann 144.
Beckenkamp 46.
Beethoven, Karl van, d. J. 200.
Beethoven, Johann van 201.
Beethoven, Ludwig van, d. Ä. 34.

BEETHOVEN, LUDWIG VAN

Ölgemälde
Bock (oder *Boch*) 96.
Danhauser, Joseph 215.
Heckel, Christoph 162.
Mähler, Willibord Joseph 97, 163 (3).
Neugaß, Isidor 119.
Schimon, Ferdinand 172.
Stieler, Josef Karl 173.
Waldmüller, Ferdinand 7.
*** 119.
Bleistift-, Feder-, Kohle- und Sepiazeichnungen, Aquarelle
Böhm, Josef Daniel 198 (2).
Decker, Stefan 196.
Dietrich, Anton 176.
Hippius, Gustav Adolph 162.
Höchle, Johann Nepomuk 198.
Klöber, August Karl Friedrich von 170 (2), 171.
Létronne, L. 164.
Lyser, Johann Peter 199 (4).
Teltscher, Joseph 214 (2).
Weidner, Joseph 198.
Schnorr von Carolsfeld, Ludwig 119.
Stainhauser, G. 96.
Miniatur und Silhouette
Horneman, Christian 97.
Neesen 46.
Stiche
Danhauser, Joseph 215.
Hatzfeld, A. 162.
Heckel, Christoph 162.
Herr, Faust 176.
Höfel, Blasius 164.
Neidl, Johann 96.
Riedl, C. F. 96.
Tejcek, Martin 197.
*** 127.
*** 186.
Büsten, Masken, Medaillons, Medaillen, Denkmäler
Böhm, Johann Daniel 228.
Danhauser, Joseph 216, 228.
Dietrich, Anton 176 (2).
Gatteaux, E. 228 (2).
Heuberger, Leopold 228.
Klein, Franz 152 (2), 153.
Radnitzky, G. 228.
Wolff-Voß 37.
Belderbusch, Babette, Gräfin von, geb. Koch 49.
Belletto, B., genannt «*Il Canaletto*» 59.
Bendix, B. H. 143.
Beyer, L. 65.
Bigot de Morogues, Marie, geb. Kiéné 83.
Birkenstock, Johann Melchior von 138.
Bittner, Norbert 207.
Blittersdorf, Maximiliane von, geb. Brentano 139.
Bock (oder *Boch*) 96.
Bodenehr, G. 32.
Bodmer 150.
Böhm, Joseph 207.
Böhm, Josef Daniel 198.
Böhme, A. 149.
Boilly, J. 148.
Bolt, Johann Friedrich 121, 156.
Bosio, Giovanni 54.
Brandt 117.
Brentano, Antonie, geb. von Birkenstock 138.
Brentano, Bettina (später von Arnim) 143.
Brentano, Franz 138.
Brentano, Maximiliane (später von Blittersdorf) 139.
Breuning, Christoph von 50, 51.
Breuning, Constanze von, geb. Ruschowitz 205.
Breuning, Eleonore von (später Wegeler) 51 (2).
Breuning, Gerhard von 205 (2).
Breuning, Helene von 51 (3).
Breuning, Helene von, d. J. 205.
Breuning, Lorenz von, d. J. 51.
Breuning, Maria von 205.
Breuning, Stephan von 50, 51, 205 (2).
Browne-Camus, Johann Georg Reichsgraf von 77.
Brunswick, Franz Graf von 81.
Brunswick, Josephine, verh. Gräfin Deym, später Baronin Stackelberg 81.
Brunswick, Therese Gräfin von 81.
Casentini, Maria 94.
Cherubini, Maria-Luigi 148.
Clemens-August von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln 32.
Clement, Franz Josef 120.
Clementi, Muzio 148.
Cochin, Charles-Nicolas 73, 74.
Collin, Henri-Joseph de 121.
Constans 90.
Cöntgen 44.
Cunis 47.
Cserny, Ludwig 202.
Czerny, Carl 90.
Daffinger, Moritz Michael 150, 164, 218.
Danhauser, Joseph 192, 215 (2), 216, 219, 228.
Decker, Stefan 196.
Delpech 150.
Demmer, Fritz 112.
Devéria, Achille 219.

Deym, Josephine Gräfin, geb. Brunswick 81.
Diabelli, Anton 182.
Dien, M. F. 47.
Dietrich, Anton 176 (2).
Dragonetti, Domenico 148.
Duport, Jean-Louis 73.
Emperger, H. 220.
Ender 130.
Erdödy, Marie Gräfin, geb. Gräfin Niszky 89.
Ertmann, Dorothea Gräfin von 151.
Esterházy, Nicolaus, Fürst 124.
Eynde, van den 31.
Fendi, P. 67.
Finden 72.
Förster, Emanuel Alois 62.
Forti, Anton 159.
Friedrich Wilhelm II., König von Preußen 73.
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 195.
Frickel, M. 50.
Fries, Moritz Graf von 78.
Fröhlich, Barbara 182.
Füger, Friedrich Heinrich 54, 76, 138.
Gallenberg, Giulietta Gräfin, geb. Gräfin Guicciardi 86 (3).
Gatteaux, E. 228 (2).
Gayrard, E. 195.
Gelinek, Joseph, Abbé 92.
Gentili 45.
Gérard, F., Baron 78.
Geyser 44.
Gleichenstein, Ignaz Freiherr von 118.
Godefrey, J. 157.
Goethe, Johann Wolfgang von 142.
Gottschick 144.
Graff, Anton 149, 195.
Grassi, J. 68.
Grillparzer, Franz 218.
Grim, V. 166.
Grimm, Ludwig Emil 143.
Groß, Leopold 201.
Grossmann, Gerhard Friedrich W. 44.
Grüne, J. S. B. 91.
Grüner, Vinzenz 166.
Guicciardi, Giulietta Gräfin, später Gräfin Gallenberg 86 (3).
Gurk, E. 122.
Gyrowetz, Adalbert 148.
Haas, Meno 195.
Hähnel, E. 221.
Haizinger, Anton 178, 192.
Hammer-Purgstall, Joseph Baron von 149.
Haslinger, Tobias 160.
Hatzfeld, A. 162.
Hatzfeld, Anna Hortensia Gräfin von 46.
Haydn, Joseph 61.
Heckel, Christoph 162 (2).
Henne, E. 144.
Herr, Faust 176.
Hessell, Henri 120.
Karner, Alois 111.
Kauffmann, Angelica 141.
Kehrich, Domherr von 51 (2).
Kerpen, Caroline Maria Gräfin von (später Fürstin Kinsky) 130.
Kiéné, Marie (später Bigot de Moroges) 83.
Kinsky, Ferdinand Fürst 130.
Kinsky, Caroline Maria Fürstin, geb. Gräfin Kerpen 130.
Klein, Franz 136, 152 (2), 153.
Kleiner, Salomon 130.
Klöber, August Karl Friedrich von 170 (2), 171.
Klose 72.
Koch, Babette (später Gräfin von Belderbusch) 49.
Kolb, C. 144.
Königsegg-Aulendorf, Maximilian Friedrich Graf von, Kurfürst und Erzbischof von Köln 32.
Körner, Emma 149.
Körner, Theodor 149.
Kotzebue, August von 156.
Krafft, Peter 66, 149.
Kraft, Nikolaus 70.
Kreutzer, Rudolf 106.
Kreutzinger, Joseph 66.
Kriehuber, Joseph 111 (2), 116, 130 (2), 160, 182, 206 (2), 207, 210 (2).
Krüger 45.
Kügelgen, Carl von 49.
Kügelgen, Gerhard von 49.
Kügelgen, Gerhard von 49, 50 (2), 51.
Lablache, Luigi 219.
Lahn, G. 136.
Lampi, Jean-Baptiste, d. Ä. 81.
Lange, C. 149.
Lange, Joseph 121.
Lanner, Joseph 206.
Lanzedelly, Joseph 90, 159, 210.
Lauer 195.
Le Beau 113.
Lemoine, A. 148.
Leprince, A. X. 186.
Létronne, L. 70, 159, 164.
Leybold, Gustav 159.
Lichnowsky, Fürst Karl 68.
Lichnowsky, Fürstin Marie Christine, geb. Gräfin Thun-Hohenstein 68.
Lichnowsky, Moritz Graf 75.
Liechtenstein, Fürst Johann Joseph von 76.
Liechtenstein, Fürstin Josephine, geb. Fürstin von Fürstenberg 76.
Lier, J. 150.
Lingée, Madame 73.
Lips, G. H. 92, 141.
Liszt, Franz 186 (2).
Lobkowitz, Franz Joseph Max Fürst 80.
Lœillot de Mars 143.
Löschenkohl 110.
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen 99.
Ludwig XVIII., König von Frankreich 195 (2).
Lyser, Johann Peter 199 (4).
Lütgendorf, F. von 192.
Mähler, Willibord Joseph 97, 163 (3).
Mahnke, Carl 116.
Malchus, Carl August Freiherr von 47.
Malfatti, Johann von 210.
Malfatti, Therese von 118.
Mansfeld, Johann Ernst 33, 61, 148.
Mansfeld, J. G. 77.
Matthisson, Friedrich von 74.
Maurin 150.
Maximilian Franz, Kurfürst von Köln 33.
Maximilian Friedrich, Graf von Königsegg-Aulendorf, Kurfürst und Erzbischof von Köln 32.
Mayseder, Joseph 70.
Mechel, Jean-Chrétien-Léopold 29.
Mérian 35.
Mettely 43.
Metz, J. M. 43.
Meyerbeer, Giacomo 150.
Miger, S. C. 74.
Milder-Hauptmann, Anna 112, 159.
Mollo, Tranquillo 64, 191.
Monnier 98.
Morstadt, Vincenz 72.
Moscheles, Ignaz 117.
Mozart, Wolfgang Amadeus 54.
Müller, Franz Xaver 149.
Müller, J. G. 195.
Naudet 113.
Neefe, Christian Gottlob 40.
Neesen 46, 47.
Neidl, Johann 96.
Neugaß, Isidor 119.
Niczky, Marie Gräfin (später Gräfin Erdödy) 89.
Noter, J. B. von 29, 30.
Oelenhainz, J. 78, 80.
Pachler-Koschak, Marie Leopoldine 151.
Perger 112.
Pfeiffer, C. 68, 78, 80.
Pichler, J. 76, 138.
Poratzky, L. 71.
Postl, Karl 140.
Punto, Giovanni, eigentlich: Johann Wenzel Stich 74.
Quenedy, A. 92.
Radnitzky, G. 228.
Radoux, A. 34.
Rasumoffsky, André Cyrillowitsch Prinz 122.
Raulino, Tobias 100.
Recke, Elisabeth Charlotte von der, genannt Elise von der Recke, geb. Gräfin Medem 144.
Reicha, Anton 47.
Reichardt, Johann Friedrich 149.
Riedel, C. F. 92, 96, 106, 149.
Rieder, Wilhelm August 174.
Ries, Ferdinand 90.
Ries, Franz Anton 44.
Rochlitz, Johann Friedrich 149.

Heuberger, Leopold 228.
Himmel, Friedrich Heinrich 73.
Hippius, Gustav Adolph 162.
Hoechle, Johann Nepomuk 198, 203.
Höfel, Blasius 70, 90, 164.
Hofmann, A. 167.
Holz, Karl 182.
Horneman, Christian 97.
Hummel, Johann Nepomuk 90.
Hundeshagen 49.
Hüttenbrenner, Anselm 211.
Hütter, Emil 104.
Isabey, Jean-Baptiste 157.
Jagemann, Ferdinand 142.
Janscha, L. 33, 100, 104.
John, Friedrich 54, 149, 159.
Joseph II., Kaiser 54.
Kanne, Friedrich August 90.
Rolling 192.
Romberg, Andreas 45.
Romberg, Bernhard 45.
Rossini, Gioacchino Antonio 150.
Rousseau, Fr. 32.
Rudolf von Österreich, Erzherzog, Kardinal und Erzbischof 132.
Ruschowitz, Constanze (später von Breuning) 205.
Salieri, Anton 62.
Sandmann, F. X. 136.
Santer, W. 178.
Sasso 54.
Schaffer, Joseph 167.
Schaffer, Peter 167.
Schechner-Waagen, Nanette 210.
Scheffner 92.
Schenk, Johann 62.
Schikaneder, Emanuel 110.
Schiller, Friedrich 195.
Schimon, Ferdinand 172.
Schindler, Anton 175.
Schirmer, W. 35.
Schlaberg 47.
Schnorr von Carolsfeld, Ludwig 119.
Schramm, J. M. 92.
Schröder 73.
Schröder-Devrient, Wilhelmine 178.
Schrötter, B. 70.
Schubert, Franz 174.
Schubert, Karl 206.
Schuppanzigh, Ignaz 70, 192.
Schütz, Carl 54, 59, 60 (2), 105.
Schütz, Joseph 157.
Schwarzenberg, Joseph Johann Fürst von 78.
Schweikle 86.
Schwerdgeburth, C. A. 150.
Schwind, Moritz von 179 (3).
Scotto, G. 94.
Sebald, Amalie 144.
Seibert, Johann 210.
Seyfried, Ignaz von 111.
Simrock, Nicolas 45.
Sintzenich 73.
Sonnleithner, Joseph 111.
Sontag, Henriette 192.
Spohr, Louis 150.
Stackelberg, Josephine Baronin von, geb. von Brunswick 81.
Stainhauser, G. 96.
Steibelt, Daniel 92.
Stein, Nanette (später Streicher) 136.
Steiner, Sigmund Anton 160.
Sterkel, Abbé Franz Xaver 45.
Stich, Johann Wenzel, genannt Giovanni Punto 74.
Stieler, Josef Karl 173.
Stöber, Franz 217.
Strauss, Johann 206.
Streicher, Johann Andreas 136.
Streicher, Nanette, geb. Stein 136.
Swieten, Gottfried Baron van 67.
Tejcek, Martin 197.
Teltscher, Joseph 62, 160, 211, 214 (2), 218.
Tiedge, Christoph August 144.
Tischbein 74.
Treitschke, Georg Friedrich 111.
Tugut 81.
Unger-Sabatier, Caroline 192.
Varnhagen von Ense, Karl August 143.
Vigano, Salvatore 94.
Vigneron 90.
Villain 186.
Vincent, A. P. 106.
Vind, August 29, 32.
Vogel, C. 150.
Vogl, Johann Michael 116.
Vogler, Abt Georg Joseph 92.
Waldmüller, Ferdinand 7.
Waldstein, Ferdinand Graf von 56.
Wawruch, Andreas Ignaz 210.
Weber 45.
Weber, Carl Maria von 150.
Wegeler, Eleonore, geb. von Breuning 51 (2).
Wegeler, Franz Gerhard 47, 53.
Weidner, Joseph 198.
Weigl, Franz 160.
Weinmüller, Karl 116.
Weiß, David 116.
Weitsch 144.
Westerholt, Maria Anna Wilhelmine Baronin von 48.
Wild, Franz 159.
Willemer, Marianne von 143.
Wintter, H. E. 45.
Woelfl, Joseph 92.
Wolf, F. 210.
Wolff-Metternich, Felise Gräfin 46.
Wolff-Voß 37.
Zelter, Karl Friedrich 143.
Ziegler, J. 33, 104.

SACHREGISTER

Album des Violinisten Franz Clement
Eigenhändiger Eintrag von Beethoven 120.
Album der Pianistin Marie Pachler-Koschak
Eigenhändiger Eintrag von Beethoven 151.
Ankündigung der Eröffnung des «*Theaters in der Josefstadt*» in Wien (3. Oktober 1822) 177.
Baillot, René-Paul
Bemerkung betreffend die «*Sonata appassionata*» 83.
Beethoven, Cornelius van
Registereintrag der Heirat mit Maria Katharina Leempoel (12. Februar 1673) 30.
Beethoven, Johann van, d. Ä.
Registereintrag der Hochzeit mit Maria Magdalena Keverich (12. November 1767) 35.
Eigenhändige Abschrift des «*Morgengesangs*» von Philipp Emanuel Bach 36.
Dekret des Kurfürsten von Köln betreffend Johann van Beethoven 36.
Qualifikation Johann van Beethovens in einem Rapport über den «Stand der Kurfürstlichen Kappellen» an den Kurfürsten Maximilian Franz 43.
Beethoven, Johann van, d. J.
Brief an seinen Neffen Karl van Beethoven (10. Juni 1825) 201 (2).
Beethoven, Ludwig van, d. Ä.
Registereintrag der Taufe (5. Januar 1712) 31.
Registereintrag der Heirat mit Maria Josepha Poll (7. September 1733) 34.
Urkunde über die *Ernennung zum Hofmusikus* (März 1733) 34.
Urkunde über die *Ernennung zum Kapellmeister* (Juli 1761) 36.

BEETHOVEN, LUDWIG VAN

«Adresse» von Wiener Künstlern und Musikliebhabern an Beethoven (Februar 1824) 190 (2).
Artikel von C. G. Neefe über Beethoven in «Cramers Magazin» (2. März 1787) 41.
Aufruf an die Erben und Gläubiger (17. April 1827) 222.
Billet an die Baronesse von Westerholt 48.
Briefe von Beethoven (handschriftliche):
an den Rat von Schaden (15. Herbstmonat 1787) 55 (4);
an Karl Ferdinand Amenda (1801 ?) 91;
an Stephan von Breuning 97;
an die «Unsterbliche Geliebte» (Juli 1812) 145 (2), 146 (4), 147 (4);
an Ferdinand Ries (8. März 1819) 175;
an Erzherzog Rudolf (1819) 169;
an den Kopisten Ferdinand Wolanek 185;
an seinen Neffen Karl van Beethoven (17. Mai 1825) 200;
an Dr. Smettana (August 1826) 200;
an Baron Johann Baptist Pasqualati (14. März 1827) 212.
«*Egmont*», Trauerspiel von Goethe
Plakat der Uraufführung (24. Mai 1810) 140.
«Egmont und Clärchen», Bleistiftzeichnung von Angelica Kauffmann 141.
Ehrenbürger-Diplom der Stadt Wien (16. November 1815) 183.
«*Einladung* zu Ludwig van Beethovens Leichenbegängnisse» 217.
«*Fidelio, oder: Die eheliche Liebe*», Oper in drei, dann in zwei Akten
Kritik der Aufführung vom 23. Mai 1814 (Theater-Zeitung vom 28. Mai 1814) 117.
Libretto der ersten Ausgabe (1805) 113.
Libretto der zweiten Ausgabe (1806) 113.
«Pizarro will Florestan erstechen», Illustration einer Szene des zweiten Aktes, Beilage des «Wiener Hoftheater-Taschenbuches» (1815) 117.
Plakat der Uraufführung (20. November 1805) 112.
Plakat der Aufführung vom 23. Mai 1814 116.
Plakat der Aufführung vom 3. November 1822 178.
«Szenen aus Fidelio», Fresken von Moritz v. Schwind 179 (3).
«*Geschöpfe des Prometheus, Die*», Ballett in zwei Akten
Plakat für die Uraufführung (28. März 1801) 94.
Glas aus böhmischem Kristall, Geschenk von Beethovens Freund Wegeler 53.
Glückwunschkarte an die Baronin von Ertmann (1. Januar 1804) 151.
Glückwunschkarte an Eleonore von Breuning 52 (2).
Haushaltungsbuch (1825) 137.
Haushaltungsplan (1816 oder 1817)
Handschriftliche Seite 137.
«*Heiligenstädter Testament, Das*» (6. Oktober 1802) 102 (2), 103 (2).
Instrumente, Möbel und verschiedene andere *Gegenstände*, die Beethoven gehört haben
Schreibtisch 202.
Hörinstrumente, welche der Physiker Maelzel für Beethoven konstruiert hat (1812—1814) 161.
Verschiedene Gegenstände 204 (2).
Flügel aus der Werkstatt von Thomas Broadwood, London (1818) 227.
Flügel aus der Werkstatt von Konrad Graf, Wien 227.
Flügel von Erard frères, Paris (1803) 226.
Streichquintett, zwei Violinen, zwei Violen und ein Cello 226.
Inventar und Schätzung der nachgelassenen Notenmanuskripte (16. August 1827) 222, 223 (4).
Konversationsheft, fünf Blätter (10. Februar 1823) 88 (5).
Konzert vom 26. März 1778
Ankündigungszettel («Avertissement») 40.
Konzert vom 29. März 1795
Plakat 64.
Besprechung in der Wiener Zeitung (1. April 1795) 65.

Konzert vom 6. April 1797
Programm 71.
Konzert vom 2. April 1800
Plakat 93.
Konzert vom 29. November 1814
Plakat 158
Konzert vom 7. Mai 1824
Ankündigung 191.
Programm 191.
Beethovens Leichenzug, Aquarell von Franz Stöber 217.
Leitsprüche 202.
Mitglieds-Urkunde der Königlichen Musikakademie in Stockholm (28. Dezember 1822) 183.
Qualifikation Ludwig van Beethovens in einem Rapport über den «Stand der Kurfürstlichen Kappellen» an den Kurfürsten Maximilian Franz 43.
Quittung, von Beethoven signiert, für den Betrag von 750 Gulden (1. September 1814) 135.
Quittung, von Beethoven signiert, für den Betrag von 600 Gulden (15. Oktober 1822) 135.
Schätzungsprotokoll für die Versteigerung von Beethovens Bibliothek (5. Mai 1827) 222.
Taufeintrag (17. Dezember 1770) 37.
Testament vom 3. Januar 1827 212 (2).
Testament vom 23. März 1827 213.
Verlagsvertrag über die *Drei Trios, opus 1*, mit Carlo Artaria, Wien (19. Mai 1795) 66 (2).
Verlagsvertrag über das *Streichquartett, opus 131*, mit dem Verlag B. Schott & Sohn, Mainz (20. März 1827), mit Beethovens Namenszug 213.
Vertrag zwischen Erzherzog Rudolf von Österreich, Fürst Lobkowitz und Fürst Kinsky einerseits und Beethoven andererseits (1. März 1809) 134 (2).
Zettel an Anton Schindler (1824) 190.
Zeugnis für Beethovens Magd, Therese Kaufmann (17. März 1823) 137.

Beethoven, Michel van
Registereintrag der Heirat mit Marie Louise Stuyckers (18. Oktober 1707) 31.
Breuning, Eleonore von
Glückwunschkarten an Ludwig van Beethoven 52 (2).
Brunswick, Therese Gräfin von
Inschrift auf der Rückseite des Porträts der Gräfin 81.
«Fischersche Handschrift, Die» 38.
Grillparzer, Franz
Manuskript der *«Grabrede»* für das Leichenbegängnis Beethovens 218.
Koch
Zeichnung und Eintragung in Beethovens Stammbuch 58.
Kotzebue, August von
«König Stephan, Ungarns erster Wohltäter», Titelseite des Textbuches (1812) 156.
«Ruinen von Athen, Die», Titelseite des Textbuches (1812) 156.
«Kurkölnische Hofkalender, Der» für das Jahr 1760 35.
«Kurkölnischer Hof- und Adreßkalender auf das Jahr 1792» 44 (2).
Neefe, Christian-Gottlob
Artikel über Beethoven in «Cramers Magazin» (2. März 1783) 41.
Orgel im Minoritenkloster zu Bonn 40.
Programm für das Konzert von Schuppanzigh in Wien am 6. April 1797 71.
Programm des Konzertes von Franz Liszt in Wien am 13. April 1823 186.
Rudolf, Erzherzog von Österreich
«Vierzig Variationen über ein Thema von Beethoven», Titelseite der Erstausgabe (1819) 133.
Schubert, Franz
Variationen über ein französisches Lied» für Klavier zu vier Händen, opus 10, Titelseite der Erstausgabe (1822) 174.
Seyfried, Ignaz von
«Trauermusik für Beethoven» nach Motiven aus dem Trauermarsch der Klaviersonate, opus 26. Titelseite der Erstausgabe (1827) 219.
Stammbaum der Familien Beethoven und Keverich 224.
Wachssiegel auf der Rückseite eines Briefes der französischen Gesandtschaft in Wien an Beethoven 195.
Waldstein, Ferdinand Graf von
Handschriftliche Eintragung in Beethovens Stammbuch 58.
Wolanek, Ferdinand
Brief an Ludwig van Beethoven 185.

ORTSVERZEICHNIS

Baden bei Wien 166 (2).
Berlin 72.
Bonn 32, 33, 35, 37, 38, 39 (2), 49, 50, 221, 224 (2), 225 (2).
Brühl 43.
Heiligenstadt 100 (2), 167.
Mecheln 29 (2), 30, 31.
Mödling 168 (2).
Nussdorf 127, 167.
Prag 72.
Teplitz 142.
Wien 54, 59 (2), 60 (2), 64, 65, 71, 80, 95, 104 (2), 105, 110, 113, 122, 128 (2), 130, 136, 140, 157 (2), 160, 161, 177, 191, 202, 203 (2), 206, 207, 219, 220 (2), 221.

WERKVERZEICHNIS

«K.WoO» bedeutet: *Kinsky. Werk ohne Opuszahl.* Die nachfolgende Zahl bezieht sich auf die Numerierung in Kinskys «Thematisch-Bibliographischen Verzeichnis aller vollendeten Werke Ludwig van Beethovens».

«*Adelaide*, eine Kantate für eine Singstimme mit Klavierbegleitung», nach Gedichten von Matthisson, opus 46
Titelseite der Erstausgabe (1797) 74.

«*An die ferne Geliebte*», ein Liederkreis von Aloys Jeitteles, opus 98
Titelseite der Erstausgabe (1816) 164.

«*An einen Säugling*», Lied mit Klavierbegleitung, K.WoO 108
Titelseite der Erstausgabe (1784) 42.

«*Christus am Ölberg*», Oratorium für drei Soli, Chor und Orchester, opus 85 105.

«*Coriolan*»-*Ouvertüre* für Orchester, opus 62
Autograph 121.
Titelseite der Erstausgabe (1808) 121.

«*Egmont*», Musik zu Goethes Trauerspiel, opus 84
Autograph 141.
Zwischenaktmusik, für ganzes Orchester
Titelseite der Ausgabe von 1812 141.

Fantasie für Klavier in g-moll, opus 77
Titelseite der Erstausgabe (1810) 82.

Fantasie für Klavier, Chor und Orchester, opus 80
Titelseite der Erstausgabe (1811) 129.

«*Fidelio*», Oper in zwei (früher drei) Akten, opus 72
Autograph einer Partiturseite mit dem *Marsch* 114.
Fidelio-Ouvertüre, komponiert 1814
Titelseite der Partitur, erschienen 1828 115.
Leonore (zweite Fassung von Fidelio, 1806), Klavierauszug
Titelseite der Erstausgabe (1810) 114.
Leonoren-Ouvertüre Nr. 1, komponiert 1805
Titelseite der Partitur, erschienen 1838 115.
Leonoren-Ouvertüre Nr. 2, komponiert 1805
Titelseite der Partitur, erschienen 1842 115.
Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, komponiert 1806
Titelseite der Orchesterstimmen, erschienen 1810 115.
Klavierauszug ohne Singstimmen, bearbeitet von Moscheles (dritte Fassung von Fidelio)
Titelseite der Erstausgabe (1814) 117.
Titelseite der Gesamtausgabe 184.

Fuge in h-moll von Johann Sebastian Bach, Bearbeitung für Streichquartett
Autograph 63.

«*Gesaenge von Göthe, Drey*», opus 83
Titelseite der Erstausgabe (1811) 131.

«*Geschöpfe des Prometheus, Die*», Ballett in zwei Akten, Musik von Beethoven, opus 43, und Choreographie von Vigano
Titelseite des Klavierauszugs (1801) 95.

«*Glorreiche Augenblick, Der*», Kantate für vier Soli, Chor und Orchester, opus 136
Titelseite der Erstausgabe (1835) 159.
Einband der Erstausgabe mit Intarsien 159.

Große Fuge für Streichquartett in B-dur, opus 133
Titelseite der Erstausgabe (1827) 209.

Kanon für Erzherzog Rudolf, K.WoO 179
Autograph (1. Januar 1820) 133.

Klaviersonate in c-moll, opus 13 (Pathétique)
Titelseite der Erstausgabe (1799) 69.

Klaviersonate in B-dur, opus 22
Titelseite der Erstausgabe (1802) 77.

Klaviersonate in As-dur, opus 26
Titelseite der Erstausgabe (1802) 69.

Klaviersonate in C-dur, opus 23 (Waldsteinsonate)
Autograph 107.
Titelseite der Erstausgabe (1805) 107.

Klaviersonate in f-moll, opus 57 (Appassionata)
Autograph 84 (2), 85 (2)
Titelseite der Erstausgabe (1807) 83.

Klaviersonate in Fis-dur, opus 78
Titelseite der Erstausgabe (1810) 82.

Klaviersonate in Es-dur, opus 81 a (Lebewohl-Sonate)
Autograph (1809/10) 132.

Klaviersonate in e-moll, opus 90
Titelseite der Erstausgabe (1815) 75.

Klaviersonate in A-dur, opus 101
Umschlagseite der Erstausgabe (1817) 180.

Klaviersonate in B-dur, opus 106
Titelseite der Erstausgabe (1819) 180.

Klaviersonate in E-dur, opus 109
Titelseite der Erstausgabe (1821) 180.

Klaviersonate in As-dur, opus 110
Titelseite der Erstausgabe (1822) 180.

Klaviersonate in c-moll, opus 111
Autograph 181.
Titelseite der Erstausgabe (1823) 181.

Klaviersonaten, Drei, dem Erzbischof und Kurfürsten Maximilian-Friedrich von Köln gewidmet, K.WoO 47
Widmung an den Erzbischof 41.
Titelseite der Erstausgabe (1783) 41.

Klaviersonaten, Drei, opus 2
Titelseite der Erstausgabe (1796) 61.

Klaviersonaten, Drei, opus 10
Titelseite der Erstausgabe (1798) 77.

Klaviersonaten, Zwei, opus 31 Nr. 1 und 2
Umschlagtitel des Bandes «Répertoire des Clavecinistes», welcher die Erstausgabe dieser Sonaten enthält 101.
Titelseite der Erstausgabe (1803) 101.

Lied mit Veränderungen über das Gedicht «Ich denke Dein» von Goethe, K.WoO 74
Titelseite der Erstausgabe (1805) 82.

«Meeres Stille und glückliche Fahrt», für Soli mit Orchesterbegleitung, opus 112
Titelseite der Erstausgabe (1822) 161.
Messe in C-dur für vier Soli, Chor und Orchester, opus 86
Titelseite der Erstausgabe (1812) 124.
«Missa Solemnis» für vier Soli, gemischten Chor und Orchester, opus 123
Einladung der Subskription für die Partitur 193.
Liste der Subskribenten 193.
Handschrift 187.
Titelseite der Erstausgabe 194.
Seite aus einem Skizzenheft mit Notizen für das Credo 169.
«Neue Liebe, neues Leben», Lied von Goethe, opus 75 Nr. 2
Pastorale (Symphonie Nr. 6 in F-dur), op. 68
Autograph 126 (2).
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1809) 127.
Titelseite der ersten Partitur (1826) 127.
Rondo für acht Blasinstrumente, K. WoO 25
Autograph (1792) 57.
Sämtliche Werke
Beglaubigung für Tobias Haslinger mit Beethovens Unterschrift (17. November 1822) 184.
Titelseite der Sammlung 184.
Titelseite von Fidelio 184.
Streichquartett in Es-dur, opus 74, erste Seite 184,
Septett für Violine, Bratsche, Klarinette, Horn, Fagott, Violoncello und Kontrabaß in Es-dur, opus 20
Titelseite der Erstausgabe (1808) 93.
«Sonata quasi una Fantasia» für Klavier in Es-dur, opus 27 Nr. 1
Titelseite der Erstausgabe (1802) 76.
«Sonata quasi una Fantasia» (Mondscheinsonate) für Klavier in cis-moll, opus 27, Nr. 2
Autograph 87 (2).
Titelseite der Erstausgabe (1802) 86.
Sonate für Klavier und Horn (oder Violoncello) *in F-dur*, opus 17
Titelseite der Erstausgabe (1801) 74.
Sonate für Klavier und Violine in F-dur, opus 24 (Frühlingssonate)
Autograph 79.
Titelseite der Erstausgabe (1801) 79.
Sonate für Klavier und Violine in A-dur, opus 47 (Kreutzersonate)
Titelseite der Erstausgabe (1805) 106.
Sonaten für Klavier und Violine, Drei, opus 30
Titelseite der Erstausgabe (1803) 98.
Sonate für Klavier und Violoncello in A-dur, opus 69
Titelseite der Erstausgabe (1809) 118.
Sonaten für Klavier und Violoncello, Zwei, opus 5
Titelseite der Erstausgabe (1797) 73.
Sonaten für Klavier und Violoncello, Zwei, opus 102
Titelseite der Erstausgabe (1819) 89.
Symphonie Nr. 1 in C-dur, opus 21
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe) 67.
Titelseite der ersten Partitur 67.
Symphonie Nr. 2 in D-dur, opus 36
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1804) 69.
Symphonie Nr. 3 in Es-dur, opus 55 (Eroica)
Autograph 108, 109.
Titelseite der Orchesterstimmen (1806) 109.
Seite aus der Erstausgabe der Partitur (1809) 109.
Symphonie Nr. 5 in c-moll, opus 67
Autograph 125.
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1809) 125.
Titelseite der ersten Partitur (1826) 125.
Symphonie Nr. 6 in F-dur, opus 68 (Pastorale)
Autograph 126 (2).
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1809) 127.
Titelseite der ersten Partitur (1826) 127.
Symphonie Nr. 7 in A-dur, opus 92
Autograph (1812) 154.
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1816) 154.
Titelseite der ersten Partitur (1816) 154.
Symphonie Nr. 8 in F-dur, opus 93
Autograph 155.
Titelseite der Orchesterstimmen (Erstausgabe, 1817) 155.
Titelseite der ersten Partitur (1817) 155.
Symphonie Nr. 9 für Orchester, vier Soli und gemischten Chor, *in D-dur*, opus 125
Einladung zur Subskription der Partitur 193.
Handschriftliche Widmung an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen 188.
Liste der Subskribenten der Partitur 193.
Autograph 188 (2), 189 (2).
Titelseite der Erstausgabe (1826) 194.
Symphonie Nr. 10
Zwei Skizzenseiten 211 (2).
Streichquartett in F-dur, opus 18 Nr. 1
Handschriftliche Widmung 91.
Streichquartett in C-dur, opus 59 Nr. 3
Autograph 123.
Einband des Autographs 123.
Streichquartett in Es-dur, opus 74
Erste Seite 184.
Streichquartett in Es-dur, opus 127
Autograph 208.
Streichquartett in B-dur, opus 130
Titelseite der Erstausgabe (1827) 208.
Streichquartett in cis-moll, opus 131
Titelseite der Erstausgabe (1827) 209.
Streichquartett in F-dur, opus 135
Autograph 209.
Streichquartette, Drei, opus 19; später wurden diese Quartette in das opus 18 einbezogen
Titelseite der Erstausgabe (1801) 80.
Trio in einem Satz für Klavier, Violine und Violoncello in B-dur, K. WoO 39
Autograph (2. Juni 1812) 139.
Trios für Klavier, Violine und Violoncello, Zwei, opus 70
Titelseite der Erstausgabe (1809) 89.
Trios für Klavier, Violine und Violoncello, Drei, opus 1
Titelseite der Erstausgabe (1795) 69.
Tripelkonzert für Klavier, Violine und Violoncello mit Orchesterbegleitung in C-dur, opus 56
Titelseite der Erstausgabe (1807) 129.
Übung im zweistimmigen Kontrapunkt mit Synkopen
Autograph 63.
Variationen über einen Marsch von E. C. Dreßler, für Klavier, K. WoO 63
Titelseite der Erstausgabe (1782) 42.
Variationen über ein Schweizer Lied, K. WoO 64
Autograph (1790) 42.
Variationen für Klavier und obligate Violine über das Thema «Se vuol ballare» aus Mozarts «Figaro», K. WoO 40
Titelseite mit Widmung an Eleonore von Breuning 53.
Variationen für Klavier zu vier Händen über ein Thema von Graf von Waldstein, K. WoO 67
Titelseite der Erstausgabe (1794) 57.
Variationen für Klavier, Violine und Violoncello über ein Thema aus Händels «Judas Maccabäus», K. WoO 45
Autograph (1796) 68.
Variationen und Fuge über ein Thema aus «Die Geschöpfe des Prometheus», opus 35
Titelseite der Erstausgabe (1803) 75.
Veränderungen über einen Walzer von Diabelli, 33, opus 120
Titelseite der Erstausgabe (1823) 182.

«Weihe des Hauses, Die», Ouvertüre für Orchester, opus 124
Einladung zur Subskription und Subskribenten-Verzeichnis für die Partitur 193.
Titelseite der Erstausgabe (1825) 194.
«Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria», opus 91
Titelseite des selbstbearbeiteten Klavierauszugs (1816) 158.
Autograph (1809) 131.
Polonaise für Klavier in C-dur, opus 89
Titelseite der Erstausgabe (1815) 98.
Presto
Autograph der letzten von Beethoven geschriebenen Seite 211.
Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott in Es-dur, opus 16
Titelseite der Erstausgabe (1801) 78.
Quintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello in C-dur, opus 29
Titelseite der Erstausgabe (1806) 78.
Ritterballett, K. WoO 1
Handschrift des Klavierauszugs 56.

黎廉圖書社
LIM M. LAI
PRIVATE LIBRARY

Weitere Werke über

BEETHOVEN

im Atlantis Verlag

Walter Riezler

Beethoven

Etwa 430 Seiten mit 8 Abbildungen, Notenbeispielen und Werkbeschreibungen, erweiterte Neuausgabe (8. Auflage), Leinen. (1960).

«Das Buch des Münchner Ordinarius für Musikwissenschaft bildete vom ersten Augenblick des Erscheinens an schlechthin *die* Beethoven-Biographie, so ausgedehnt die Literatur über diesen Endgipfel der Wiener Klassik auch sein mochte. Riezlers Buch, Ausdruck einer noblen, objektiven Beethoven-Sicht, wird gerade heute, wo die Beethoven-Pflege und -Begeisterung ununterbrochen anhält, wieder besonders erwünscht sein . . .»

Deutsche Tagespost

Lucie Dikenmann-Balmer

Beethovens Missa Solemnis

und ihre geistigen Grundlagen

160 Seiten mit vielen Notenbeispielen, Leinen.

Der Verfasserin ist es gelungen, in eindringlicher und fundierter Weise die Große Messe als einen Höhepunkt im Schaffen Beethovens und in unserer klassischen Musik überhaupt zu zeichnen. Darüber hinaus bietet die Verfasserin eine Geschichte der Kirchenmusik überhaupt, wie sie in dieser Klarheit noch kaum geboten worden ist.

Welt und Wort, München

Willy Heß

Beethovens Oper «Fidelio»

und ihre drei Fassungen

254 Seiten mit Notenbeispielen, Leinen. Das Buch bildet durch seine auf gründlichem Quellenstudium beruhenden und durch selbständige Grundsätze über musikalische Formbildung unterbauten Ausführungen einen wertvollen Beitrag zur Beethovenforschung.

Schweiz. Musikpädagogische Blätter